B 989,503

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
STELLFELD PURCHASE 1954

82 H. 46

MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung

der

katholischen Kirchen-Musik,

herausgegeben

von

Dr. Franz Witt.

Elfter Jahrgang.

1878.

Regensburg, New York & Cincinnati,

Druck und Verlag von Friedrich Pustet.

Music
ML
5
.M75

STELLFELD

Inhalt des XI. Jahrganges.

Reihenfolge der Aufsätze.

Ueber Musik als erzieliches Mittel p. 1.
Die Melodien u. Texte des Speyerer Gesangbuches 2, 13.
Was die „Cäcilianer" sind und thun! 4, 15.
Aufführungen der 7. Generalversammlung in Biberach 6, 16, 29, 40.
Rechnungsnachweis der 6. und 7. Generalversammlung 18.
Habert's Schrift über den Cäcilienverein betr. 8.
Umschau 9, 20, 32, 45, 55, 68, 80, 92, 105, 116, 126, 137.
Notizen 10, 23, 34, 47, 58, 70, 82, 94, 107, 120, 128, 140.
Feuilleton (Vogelmesse) 11, 34. Drobisch 59, 71, 83, 95.
Novitäten-Anzeiger 12, 24, 36, 48, 60, 72, 96, 128.
Sprechende Beweise 14, 27.
Bezirksverein in Hohenzollern 19.
Aus Mannheim 19.
Annoncen 24, 36, 48, 60, 96, 120.
Das Ausgesetztsein des allerh. Sakramentes 25, 37.
Orgelbuch von Kubitschek 28.
Diözesan-Cäcilienverein München-Freising 30, 41, 52.
„ „ Cöln 42.
„ „ Culm 43.
Aus Rom 44, 65.
Literarische Anzeigen 46, 57, 70, 94, 140.
Methode Galin-Paris-Chevé 49, 135.
Aus Wien 52.
Aus der bayer. Rheinpfalz 54, 91, 100.
Musikunterricht an den Schullehrerseminarien 61, 73, 87.
Auch eine Chorallehre 64.
Aus Meran 67, 76.
Der slovenische Cäcilienverein 78, 90.
Diözesan-Cäcilienverein Eichstädt 78.
Erklärung 84.
In Holland und Belgien 89.
Erlaß des erzbischöfl. Ordinariates Bamberg 87.
Aus Bamberg 92.
Rede des H. H. Domdechanten Dr. Thalhofer 91.
Aus Bozen 102.
Diözesan-Verein Seckau 104, 112, 123.
Verschiedener Charakter des Gottesdienstes 109.
Diözesan-Verein St. Gallen 119, 125.
Sachliche Polemiken 121.
M. Nagiller 129.
Ein Motett von Fel. Anerio 131.
Die Gründung eines Diözesan-Cäc.-Vereins in Freiburg im Br. 132.
Aus Niederbayern 133.
Ein Reisebrief über Einsiedeln und Wyl 135.

Musikbeilagen.

14 Offertorien von C. Greith, C. Jaspers, F. Schaller und Fr. Witt.

Alphabetiſches Regiſter.

Ahle 11.
Aichach 22.
Aigen 57, 134.
Akuſtik 140.
Altötting 72.
Altishofen 128.
Altötting 21.
Ambros 94.
Anerio Fel. 131.
Arnsberg 128.
Aſch 93.
Babenhauſen 10, 12, 36.
Bach J. Seb. 46.
Baltimore 22.
Bamberg 87, 88.
Bensheim 68.
Biberach 6, 16, 29, 40.
Bozen 102, 116.
Breslau 45.
Broſig 94.
Brunn 45.
Brünn 23.
Burghauſen 105.
Catus ir. 47.
Chriſt A. 46.
Commer 70.
Culm 43.
Diöſis 122.
Dirigiren 121, 131.
Donauwörth 33.
Drobiſch 59, 71, 83.
Ebersberg 36, 52.
Eichſtätt 79, 83, 106.
Einſiedeln 136.
Eleison 82.
Elſaß 117.
Engelsberg 127.
Erding 31.
Flaurling 12.
Francis 119.
Frauenhaarbach 9.
Fredericia 107.
Freiburg i. Br. 93, 117, 132.
Freiſing 34, 41, 42, 120.
Gallen 114, 125, 136.
Genua 137.
Grad. offizieles 108.
Greck † 59.
Haberl's Kalender 139.
Habert 8, 84, 70.
Hellebuſch 34.
Hillersdorf 12, 96.
Hohenelbe 36, 96.
Innsbruck 93.
Kalksburg 69.
Kaltern 46.
Karlsbad 119.
Klinſeln 48.
Köln 42, 81.
Kopenhagen 81.
Kubitſchek 28.
La Mara 46.
Landshut 70, 108.
Langhans 94.
Laſſo's Bußpſalmen 122.
Linz 71.
Liturgie 24.
Ludwigshafen 33, 59.
Lugos 71.
Luxemburg 23, 69, 92.
Mailand 137.
Mainz 81, 138.
Malmedy 32.
Mannheim 19.
Mank 116.
Mauth 118.
Mendelsſohn 58.
Meran 20, 67, 76, 96, 126.
Meppen 127.
Mitterer 94.
Mohrenhauſen 10.
Molitor 94.
Mozart 58.
München (Diözeſe) 30, 41.
München (Stadt) 34.
Nagiller M. 129.
Naumann 70.
Neiſſe 139.
Neuſtadt in O. Schleſien 139.
Niederbayern 133.
Oberglogau 36, 60, 128, 138.
Olmütz 126, 140.
Paleſtrina's Stabat mater 140.
Paleſtrina's M. Papæ Marcelli 121.
Paſſau 45.
Petting 52.
Pilgersdorf 24.
Portugal 22.
Prag 22, 47.
Præfatio de Nativ. 108.
Prutz 95.
Pürſtinger 47.
Regensburg (Stadt) 10, 81.
Reiſer 70.
Rheinpfalz bayr. 9, 21, 54, 82, 100, 106.
Rom 44, 65, 137.
Rorſchach 128.
Saargemünd 82.
Santner 95.
Schwaz 32.
Schleſien 139.
Schreiber Ludwig † 48.
Seckau 104, 112, 123.
Sigmaringen 24.
Skuberský 48.
Speyer 10, 81, 91, 119.
Spieglitz 117.
Stans 48.
Steßle 70.
Stille Meſſen 107.
Tölz 33, 52, 57.
Trient 32.
Trudpert 48.
Ueberſee 42.
Urbach Karl 57.
Venedig 93.
Biſchheim 33.
Vogelmeſſe 11, 34.
Waldhof 105.
Waldſee 68.
Weingarten 9.
Wien 52, 58, 71, 95, 106.
Winterrieden 10.
Witt's Auguſt.-Meſſe 121, 122.
Witte 140.
Wolfsberg 70.
Wyl 136, 115.
York 82, 95, 139.
Yourij 94.
Ziffernmethode 49, 135.

Nro. 1. Elfter Jahrgang. 1878.

Ausgegeben am 1. Januar.

MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra“ ist im elften, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Ueber Musik als erziehliches Mittel

finden wir in den „Bukowiner Pädagogischen Blättern“ u. A. folgende Gedanken niedergelegt:

„Die Musik ist die Aeußerung der Sehnsucht, zu Gott zurückzukehren“, spricht Oken in seiner Philosophie der Natur, indem er weiter noch hinzufügt: „Bewußtlos macht sie den Menschen sehnsüchtig, nach einem Zustande, den er nicht kennt, bewußtlos setzt sie ihn in diesen Zustand der göttlichen Ruhe und des göttlichen Genusses.“

Ein ehemaliger Mönch des 16. Jahrhunderts schon bricht, beseelt von der Wunderkraft des Gesanges, in die Worte aus: „Ein gutes Bild bildet, erbaut; ein guter Gesang aber dringt in die Tiefen der Seele und befruchtet die edelsten Keime derselben am nachhaltigsten, weckt Empfindungen, Gedanken und sittliche Thatkraft. Musika habe ich allezeit lieb gehabt; ich wollte meine geringe Musika nicht um ganz Großes dahin geben. Singen ist die beste Kunst und Uebung. Wer diese Kunst kann, der ist guter Art, zu Allem geschickt. Es ist kein Zweifel: es steckt der Samen vieler guter Tugenden in solchen Gemüthern, die der Musik ergeben sind. Die aber nicht davon gerührt werden, die halte ich den Stöcken und Steinen gleich.“

Der alte Ascet Abraham a Sancta Clara stellte über die Musik seine Betrachtung an, welche in seiner besonderen Sprachweise eigenthümlich klingt: „Salve! meine schöne Grammatika und Rhetorika. Servitor! meine schöne Logika und Arithmetika. Basioleman! meine schöne Geometria und Astronomia. Aber sei du mir tausendmal willkommen, meine löbliche, liebliche, köstliche, vornehme und angenehme Musika! Andere sind zwar freie Künste, du aber bist eine freie und fröhliche Kunst, du bist eine Portion vom Himmel, du bist ein Pflaster für die Melancholey, du bist eine Versöhnung der Gemüther, du bist ein Sporn der Andacht, du bist ein Kleinod der Kirchen, du bist eine Arbeit der Engel, du bist ein Aufenthalt der Alten, du bist eine Ergötzlichkeit der Jungen.“

A. Bernhard Marx meint weiter über Musik: „Jedes Volk liebt die Musik; sie ist ein Ausfluß der allgemeinen Lebensbewegung, die Stimme des Gemüths, in der es das Wogen des eigenen Seelenlebens vernimmt. Die Kirchen aller Bekenntnisse haben das Bedürfniß der Kirchenmusik stets empfunden, in allen Zeiten, wo es galt, der Kirchlichkeit neues und erhöhtes Leben einzuflößen, hat man nicht säumen mögen, die Macht des Gesanges und namentlich des Chorgesanges zu Hilfe zu rufen.“

Hervorragende Pädagogen wie: Rousseau, Basedow, Pestalozzi, Fröbel, Georgens u. a. erkanntem das erziehliche Element der Musik und erhoben dieselbe in den heutigen Unterrichtsmethoden zu einem integrirenden Theil.

Nach den Worten L. Ramann's (Allgemeine musikalische Erziehungs- und Unterrichtslehre der Jugend, Leipzig 1873) ist: „Die Erziehung — eine jener wichtigen Geistes- und Lebenszweige, welche tief eingreifend sind in die sozialen und wissenschaftlichen Fragen der Zeit, und ohne die sichtbare Axe des Staatslebens zu sein, doch das Mittel bilden und bereiten, das seinem Rad die Bewegung vorschreibt. Wer den Bewegungen und Aeußerungen der Zeit gefolgt, dem kann nicht entgangen sein, daß sich in solchen erziehlichen Bestrebungen das Bewußtsein und die Erkenntniß der letzten Decennien finden und spiegeln.

Auch die Bildung des Musiksinnes, der Musikunterricht ist hineingetreten in die gegenwärtige Gährung, auch er ist erfaßt von der — jedes lebensfähige Element in ihre Wogen hineinziehenden Strömung des Fortschrittes; daß er ein wesentliches Erziehungsmittel der Jugend sei, — das ist der

neue Gedanke, welchen ihm die Neuzeit befruchtend und weihend geschaffen.*) Die Musik ist ein Erziehungsmittel, welches nicht nur das Herz angenehm stimmt, es ist vielmehr eines, welches Denken und Bewußtsein mit erzieht und von hier aus bildend auf die Gemüthskräfte zurückwirkt".

Auch der Dichterfürst Göthe hat den Gesang zur Grundlage, zum „Ausgangs- und Mittelpunkte" seines Erziehungssystems gemacht. Im 2. Buch 1. Kap. Wilhelm Meisters Wanderjahre sagt er: „Bei uns ist der Gesang die erste Stufe der Ausbildung, alles andere schließt sich daran und wird dadurch vermittelt, der einfachste Genuß, sowie die einfachste Lehre werden bei uns durch den Gesang belebt und eingeprägt, ja selbst was wir überliefern von Glaubens- und Sittenbekenntniß, wird auf dem Wege des Gesanges mitgetheilt; andere Vortheile zu selbstthätigen Zwecken verschwistern sich sogleich, indem wir die Kinder üben, Töne, welche sie hervorbringen, mit Zeichen auf die Tafel schreiben zu lernen und nach Anlaß dieser Zeichen — sodann in ihrer Kehle wieder zu finden, ferner den Text darunter fügen u. s. w. Deshalb haben wir denn unter allem Denkbaren die Musik zum Element unserer Erziehung gewählt und von ihr laufen gleichgebahnte Wege nach allen Seiten."

Welches ist die zweckmäßigste Lehrform für die Schule? Antwort: Diejenige, welche der große Lehrmeister und Erzieher des Menschengeschlechtes im Buche der Bücher selbst befolgt hat: Es ist die Geschichte, die Parabel, der Spruch und das Lied: Wer dieses Tetrachord tüchtig zu handhaben weiß, der wird in seiner Schule Wunder stiften, und wie ein zweiter Orpheus sogar wilde Thiere — die schlimmen Leidenschaften — zähmen und ungefüge Blöcke — die Unempfindlichen und Ungelehrigen — in Bewegung setzen, daß sie zum Aufbau der Wahrheit, der Sitte und des Rechtes dienen. —

Die Melodieen des Speyerer Gesangbuches.

Bevor die Red. die ihr vorliegenden Referate darüber bringt, muß sie auf eine Rezension über die Harmonisirung der Melodieen zurückweisen, die in „Fl. Bl. für k. K.-M." 1868 p. 21 steht. Dort ist das Urtheil der „Cäcilia" angeführt, das die Behauptung Benz's ꝛc. bezweifelt, daß „das Buch eine ehrenvolle Stelle unter den übrigen Gesangbüchern" einnehme. Benz hat selbst einbekannt, daß die neuen Forschungen auf dem Gebiete des Kirchenliedes dem Speyerer Gesangbuche nicht zu Statten kamen und bittet „bei der Beurtheilung nicht aus dem Auge zu lassen, daß ihm vor Allem zur Aufgabe gemacht wurde, die einmal gegebenen und eingeführten Melodieen genau beizubehalten". Die Red. ging auf diese Bitte ein, weil sie es damals nicht an der Zeit hielt, das Ordinariat Speyer dieses Beseßles wegen zu drängen. Sie bezeichnete das Buch als ein äußerst praktisches d. h. der von Benz beigefügte vierstimmige Satz ist sehr spielbar und sangbar gesetzt, so daß schwache Spieler und Sänger selben leicht bewältigen können. Ueber die Melodieen sprach ich mich nicht aus, weil ich annahm, daß das Speyerer Ordinariat sich durch die ungeheuere Aufregung und Agitation hatte beeinflussen lassen, welche in der bayer. Rheinpfalz gegen das protestantische Consistorium, obwohl dieses in jeder Beziehung Recht hatte und das Bessere wollte, in der Gesangbuchfrage in den fünfziger Jahren entstanden war. Das bischöfliche Ordinariat fürchtete nicht ohne Grund ähnliche Vorgänge und das wäre jedenfalls zum Schaden gewesen. Daher mein Schweigen! — Aber **jetzt** haben sich die Zeiten geändert. Eine Zeit, welche wie die unsere an der Autorität nicht irre wurde in der Unfehlbarkeitsfrage, braucht eine durchgreifende Reform eines durchweg mit untrichlichen, weil unwürdigen und werthlosen Melodieen ausgestatteten Gesangbuches nicht zu fürchten. Ein längerer Aufschub einer solchen Reform wäre **jetzt** (so meine ich unmaßgeblich) nicht leicht zu verantworten. Durch das Ausscheiden der sog. Altkatholiken i. e. Neuprotestanten und Rationalisten sind alle Elemente entfernt, welche eine solche Reform als Mittel zu anderen Zwecken gegen die Autorität benützen könnten. Ja — eine durchgreifende sachentsprechende Reform wird das Interesse der Katholiken am Kirchengesange sicher anregen, und die bisher zu wenig gewürdigte Macht der liturgischen K.-M., also die Abschaffung des deutschen Gesanges beim Hochamte und die Einführung des Chorales wird sehr Vieles zur Hebung der besonders in Städtchen bestehenden Gleichgiltigkeit des männlichen Geschlechtes gegen den feierlichen Gottesdienst beitragen, derenthalber die Rheinpfalz vielfach berüchtiget ist (ich kann für meine Person kein Urtheil fällen, weil ich nie dort war). Ich verkenne die Schwierigkeiten nicht, die besonders in der vielfach bethätigten Gleichgiltigkeit der Lehrer zu suchen sind. Allein endlich einmal soll man doch die Axt an die Wurzel legen. Wem unser heiligstes und erhabenstes Mysterium theuer ist, der wird mit meiner Mahnung übereinstimmen: Die kirch-

*) Diese Aeußerung ist ungenau. Im Alterthum schon galt die Musik als erzieh liches Mittel und das Mittelalter rechnete selbe zu den freien Künsten, wie Mathematik ꝛc. (das s. g. quadrivium.) Die Red.

lichen Grundsätze in Betreff der Entfernung des deutschen Volksgesanges beim Hochamte müssen Clerus und Volk dringendst ans Herz gelegt werden. Man kann heut zu Tage darüber sich keiner Illusion mehr hingeben, daß jedes Abweichen von den kirchlichen Grundsätzen immer und überall zum höchsten Schaden der Seelen ausschlägt, immer und überall ein Vertrocknen des lebendigen Gnadenstromes bedeutet, der die Kirche befruchtet, immer und überall in dem Sinne Sünde ist, wie in meiner Mus. Sacra 1877 pag. 2 ff. so überzeugend dargelegt ist. Clerus und Volk **müssen** sich mit dieser Frage vertraut machen. Wer sie für unwichtig erklärt, der versteht wahrhaftig das liturgisch-kirchliche Leben nicht und schneidet selbst dem Volke eine Quelle des Heiles ab. Eine Ausrede: „bei uns ist das unmöglich" würde gar Nichts beweisen, als daß der Clerus stets der Sache nicht jene Wichtigkeit beilegt, welche die oberste liturgische Autorität, die s. Rit. Congr. ihr beilegt. Selbst die von mir erwarteten, gegen meine obige Ansicht etwa kommenden Recriminationen werden die Schuld des Clerus nicht geringer machen. Die Frage ist nicht die: Geht es? denn es **muß** gehen, sondern die Frage ist: Was ist die Wahrheit? Was befiehlt die Kirche? Ich wiederhole was ich (laut Flieg. Bl. 1868 pag. 76) in Bamberg bei der Generalversf. sämmtlicher kath. Vereine sagte: „Meine Herren! Man wird über die Reform der K.-M. sagen, was man bei uns in Regensburg gesagt hat .... man hat gesagt, es geht nicht, es kann nicht gehen, es wird nicht gehen, es wird in alle Ewigkeit nicht gehen, und siehe — es ist gegangen, es geht und geht besser (und leichter) als man geglaubt hat und als es schien, daß es gehen **könnte**, und es wird auch in Zukunft gehen. Und wenn Jemand mir zuruft: Bei uns, in meiner Stadt, in meinem Orte sind die Verhältnisse so, daß es nicht geht, so sage ich Ihnen, es geht auch bei Ihnen, wir wollen es einmal versuchen, wir wollen einmal besser werden und es wird besser werden." So sagte ich **1868** in Bamberg. Wer nicht Jahre lang an der Durchführung der kirchlichen Grundsätze mit uns gearbeitet, dem gestehe ich gar keine Stimme zu zu sagen: Es geht nicht! Ihr müßt es erst probiren, müßt erst im Schweiß eures Angesichtes Jahre lang an der Reform arbeiten, müßt um den Segen des Himmels zu dieser Arbeit Jahre lang beten, viel beten — dann erst gestehe ich euch ein Recht zu zu sagen: Es geht nicht.*)

Wir lassen nun die Referate folgen:

1. Die Melodieen zum Speyerer Gesangbuch von Rottmanner und Zahm haben fast keinen Werth. Eine Menge derselben ist geradezu unkirchlich, es sind nach meinem Urtheil diejenigen, welche ich durchstrichen**) habe, eine große Zahl der noch übrigen Melodieen ist verunstaltet***) in der Fassung, tändelnde Melismen geben der Melodie, die sonst wohl zu gebrauchen wäre, einen weltlichen Charakter (Nr. 93 und 94); oder: die Melodie ist nach einer subjektiven Geschmacksrichtung geändert. So ist bei Nr. 75 die bekannte Melodie des „Alles meinem Gott zu Ehren" nach dieser Richtung mißhandelt; manchmal erkennt man die ursprüngliche Melodie kaum wieder, z. B. Nr. 101 soll die prachtvolle Melodie des alten „Jesus ruft dir o Sünder mein" sein, sie ist schwer wieder zu erkennen. Manche Melodieen sind in der melodischen Construktion verfehlt (Nr. 65) oder sie enthalten Intervalle, welche das Volk nur schwer singt: In Nr. 201 nach einem cis, fis, c. Ein Theil der Melodieen, die nicht unkirchlich sind, erscheinen höchst vag und nichtssagend, und endlich — von der Menge echt klassischer Melodieen, wie die katholischen älteren Bücher sie aufweisen und die in alle neueren guten Gesangbücher Aufnahme gefunden haben, findet sich hier nichts. Durch bloßes Streichen und Ausmerzen des Unkirchlichen ist hier nicht zu helfen. Mir scheint das Buch müsse aufgegeben werden. Aber was dann? Greife man zu Mohr's Cantate, das einen ziemlich universellen Charakter hat, und gebe das der Speyerer Diözese Eigenthümliche bei.

Cöln, 9. April 1877. **Fr. Koenen,** Domkapellmeister.

2. Die mir zugesandte, anbei zurückfolgende Melodieensammlung (d. h. das Speyerer Gesangbuch) ist leider eine wahre Musterssammlung von Trivialitäten, so daß man wünschen muß, sie möge nirgends eingeführt werden, und wo sie bereits eingeführt, wieder beseitigt werden. Um einen ungefähren Anhaltspunkt für die Qualität der Melodieen zu gewinnen, habe ich sie in 3 Rubriken gebracht, und im Buche mit a, b, c bezeichnet.†) Die unter c sind die schlechtesten, die unter b etwas weniger schlecht, jedoch ebenfalls nicht zu billigen. Manche der Melodieen unter b scheinen ursprüng-

*) Daß das ganz Gleiche von allen Diözesen Mitteldeutschlands, also von Fulda, Limburg, Mainz, Würzburg, Bamberg gilt, ist männiglich bekannt.

**) Das sind 37 Numern, die Können bezeichnete.

***) Das sind 60 mit Fragezeichen versehene.

†) Brosig hat 31 Melodieen mit a, 85 mit b und 84 mit c bezeichnet.

lich gut gewesen, aber durch triviales Beiwerk, namentlich viele eingeschobene Achtel, verunstaltet worden zu sein. Die unter a sind brauchbar, wenn einige Aenderungen vorgenommen werden. Bemerken muß ich noch, daß ich in der Sammlung die wahrhaft erbaulichen alten kathol. Kernlieder vermisse, welche für den religiösen Volksgesang ebenso unentbehrlich und unersetzlich sind, als die gregorianischen Melodieen für den klerikalen Gesang bei Abhaltung des Officiums; und daß, wenn man die Absicht hat, den musikalischen Theil des kathol. Cultus in würdigere Bahnen zu lenken, ein Melodiencbuch, wie das in Rede stehende, entschieden verwerflich ist. Wie ich mir ein solches Buch denke, habe ich in meinem Gesangbuche, welches unter dem Titel „Melodieen zu dem katholischen Gesangbuche“ von M. Brosig (3. Auflage) bei Leuckart in Leipzig erschienen ist, darzuthun mich bemüht.

M. Brosig.

Was die „Cäcilianer“ sind und thun!

. . . . . „Es ist angezeigt, über ihre (der Cäcilianer) Sentenzen und Tendenzen die Kienfackel zu schwingen. Die Idee des Cäcilianismus hat wohl sein Gutes, wie sie vom Papste aufgefaßt und gutgeheißen und von Kirchenhäuptern gefördert wird; allein solche Gutheißung ist keineswegs ein Werk der Infallibilität und es kann mit diesem Vereine gar wohl ergehen, wie bei manchen rein weltlichen Verbindungen, deren Protektoren große Herren abgeben, indessen deren geheime Tendenzen nicht kennen. —

So hat der Cäcilienverein Grundsätze aufgestellt, die zwar an und für sich ungefährlich erscheinen; jedoch in ihren logischen Consequenzen höchst verderblich anwachsen . . . . . Steigert sich die gute Idee zur „witt“-enden Umsturzwuth, so wird sie (die letzten beiden Worte fehlen im Originale. D. Red.)

Wehe, wenn sie losgelassen, — Wachsen ohne Widerstand;
Denn das Schrecklichste der Schrecken — Ist der Mensch in seinem Wahn.

Erwäge man nun einmal auch die Schattenseiten der neuen Bestrebungen im Kirchengesange, die logischen Folgen der Grundsätze erwähnten Vereins und die Verwüstung, welche die Uebertreibung der guten Idee anrichtet.

. . . „Eine liturgische Musik“ gleicht einer baumwollenen Blutwurst, ist ein Unding, eine Unmöglichkeit — außer man will sie mit der Katzenmusik vergleichen. Die Liturgie enthält von Musik nichts, von Noten, z. B. nur Quartett, für Violinen und sonstige Instrumente kömmt in der Liturgie so wenig vor, als in der Astronomie von Trichinen. Sie schweigt von Instrumentalmusik ganz —, außer daß sie Pulsantur organa angibt, faßt nur die Choralnoten in sich für den einstimmigen Gesang; nie aber für Musik. Was ist also die liturgische „Musik“? Nichts als einstimmiger Choralgesang . . . . .

Wie man einen Choralgesang „Musik“ nennen oder unter Musik bloß den Gesang mit höchstens pulsantur organa begreifen kann, ist unerfindlich für einen Nichtcäcilius . . . . Mit erwähnter Musik wollen jedoch die Cäcilianer thatsächlich nichts anderes aufführen, als Choralgesang mit oder ohne Orgelbegleitung . . . . O herrliche Musik! die dann du wirst erklingen. Welche Entwürdigung! welch ein Hohn mit dem Namen der Musik! Daß Gott, der Herr, selbst durch Moses, David, Nehemias ꝛc. ꝛc. Trompeten, Pauken und Saitenspiel handhaben ließ, . . . tangirt nicht die großen cäcilischen Geister, die zweifelsohne auch den hl. König David „zu den musikalischen Possenreißern zu zählen belieben“

. . . . nichts als Choralgesang — diese liturgische „Musik“ — darf Jahr aus Jahr ein in der Kirche sich hören lassen! So lautet der cäcilische Ukas. Nein, werden sie sagen, wir dulden wohl mehrstimmige, gregorianische und contrapunctische Compositionen; doch diese sind in der Liturgie nicht enthalten . . . und einerseits wo finden sich eben solche Gesangskräfte, dergleichen Messen aufzuführen und andererseits — nur nicht aus der Rolle fallen, ihr Herren Cäcilianer! — wie selten wird sich ein guter musikalischer Gedanke finden, der nicht schon in profanen Tonstücken, in Opern und Märschen verwerthet wurde? Ist denn nicht jedwede Herz und Gemüth ansprechende Melodie schon in profanen Stücken zu finden? Und da beim Cäcilianismus grundsätzlich nichts freien Paß hat, wovon Jemand sogen kann: Dieser Satz, diese Fuge, dieser Tact ist in einer Oper, in dem und dem Chore und da und da auch entholten! was wohl bleibt für die Kirche? Nichts als Trümmerwerk, Pavel und der Choral, woferne vom letzteren nicht auch Sätze und Töne zu Opernchören benützt sind. Sind die Cäcilianer nicht eitle Schwätzer, so müssen sie ihre Grundsätze durchführen, wie? — Und seht da! solch Reinigung der Kirchenmusik von allem Profanen greift noch ungemein weiter, als wie die Reinigung des Glaubens durch den Protestantismus.

Nur angebissen! Der Cäcilianismus intendirt, alles das aus der Kirche zu räumen, was gleichfalls außer der Kirche gebraucht wird. . . . .

. . . Harmlos und unschuldig däucht dieser Grundsatz; schreckliche Folgen zeigt aber die Logik. Ein Tusch oder eine Fonfare z. B. wird bei weltlichen Feierlichkeiten gehört, also gehört er nicht in die Kirche. Item die Musikinstrumente dienen zum Tanze, zu Opern, ja gar wohl zu sinnlichen und sündhaften Vergnügen, also weg damit aus der Kirche! Item Blumen, natürliche wie künstliche, sind zu profanen Zwecken verwendet, ebenso Teppiche, Leinenzeug u. s. w.; denn dergleichen gibt es in Hülle und Fülle außerhalb der Kirche zu gänzlich profanen Zwecken, also hinweg damit aus der Kirche! Item Sitzbänke, Hängelampen, Leuchter und Rednerbühnen finden sich zu profanen Zwecken in Theatern, Sälen u dgl., also weg mit den Kirchenstühlen, Ampeln, Lichtern, der Kanzel u. s. w. aus der Kirche! Und das Läuten und Klingeln! Ah, das erinnert ja gar zu sehr an die Eisenbahnstationen, an Wirthshausglocken und Kasperlspiele, o entsetzliche Profanirung! Dergleichen bei der Feier der hl. Geheimnisse anzuwenden. Weg damit also! Und erst gar eine eigene Kleidung für den Priester in der Kirche! Solche Extra-Gewandung benützen ja die Schauspieler, die Harlekins und Seiltänzer. O schauderhafte Entweihung! Das Auftreten des Priesters ist zu theatralisch, zu profan, zu faschingsmäßig. Weg also mit den priesterlichen Kleidern! Item selbst der Gesang erschallt allenthalben in Soireen und Kneipen, in Theatern und Gassen, er ist was Profanes, also auch weg damit aus der Kirche! Ihr Kritiker, wollt ihr die Kirche vom Profanen reinigen, so dürft ihr darinnen auch

nicht mehr singen. O cæci et duces cæcorum! Was stellt ihr Grundsätze auf, die keine logische Consequenz ertragen! Kurzum, mit dem Tusch und den Musikinstrumenten muß Alles, Alles aus der Kirche hinausgeschafft werden, was mit profanen Zwecken zusammenhängt. Das liegt ja im Grundsatze des Cäcilianismus. Die Logik ist unerbittlich. Entweder — oder —.

Lassen wir aber in der Kirche noch schalen Gesang und kahle Wand bestehen. Nun haben wir noch eine liturgische Musik ohne Musik, das ist „eine Uhr, die koa Zifferblatt, koan Zoager, koa Gehwerk mehr hat". Doch die Cäcilianer verheißen da ungemein Schönes. Wie aber! Wie entzückend und bezaubernd wird der einzig gelassene Rest, das Kleinod, der liturgische Kirchengesang sein?

. . . . . Nur unisono, nur mit gleicher Mäßigung ohne Wechsel fort, nur immer, wie die Choralnoten vorschreiben, jedoch ohne Effekt bewirken zu wollen, ohne liebliche Melodieen, ohne Spectakel! Das ist die Tendenz der Vollblut-Cäcilianer. . . . Das wird dann ein Gesang sein — so herzbezaubernd, so rührend, als ob ein paar Tauben girrten. Und zwar ohne liebliche Melodien. Doch wie gefühlvoll, wie sehr mit Verstand, wird von solchen das Psalmiren allein schon aufgeführt werden? . . . . ganz geisterhaft, ganz unmenschlich, so bescheiden, so mäßig, so seufzend, so — doch ei was! Kein Ohr hat es gehört und es ist noch in keines Menschen Geist gekommen, welch außerordentliches Psalmiren sie vor der Welt aufführen; unmöglich ist es darum, besonders im Voraus, solchen Effekt ohne Effekt, solche Melodien ohne Lieblichkeit, solchen Gesang ohne Bravour zu schildern.

Und diese neugeschaffene Menschenrace wird so ganz fehlerlos, ganz korrekt, ganz präcis sein, sie wird jedwedes Wort überaus rein sprechen, sie versteht es, ganz den rechten Laut durch die Zahnlücken zu stoßen, daß ja kein eleissan, kein misserære, kein patschem fürderhin in zartfühlende Ohren säuselt. . . . Da die alte Generation dieß kaum vermag, so müssen alle Musiker und bisherigen Sänger weggethan werden. Musiker sind jetzt überhaupt ganz überflüssige Möbel. Aber was thun? spricht Zeus. Todtschlagen darf man sie nicht, verhungern lassen auch nicht; sie müssen ihren Lebensunterhalt forterhalten. Der Schluß ist: von den meist ohnehin geringen Mitteln der Kirche muß jeder abgedankte Musiker nicht nur seinen gewohnten Bezug forterhalten, sondern die Kirche muß ihm auch allen Entgang des Einkommens von Leichengottesdiensten, Privatämtern u. s. w. vollständig ersetzen. Gleichfalls müssen die alten oder altmodischen Sänger und Sängerinnen Pensionen bekommen, und überdieß um theueres Geld neue Gesangskräfte herangebildet, liturgische Messen angekauft, die neuen Kunstlänger reichlich besoldet werden u. s. w Die Folge des Cäcilienvereins ist Verarmung, Ueberschuldung, und Bankerott der Kirchen; denn fast keine besitzt so viel Vermögen, um den erwachsenden Unkosten gewachsen zu sein. Diese Kirchenfondsplünderung mögen die Cäcilianer sich hinter die Ohren schreiben.

Nimmt man zur Erwägung auch her den Chor einer großen Stadtkirche. Solche Musiker, die sich mit einem Instrumente schön bemerklich machen können, sind genuglam zusammenzubringen, mögen sie etwas altersschwach sein, an Katarrh leiden, ein leibliches Gebrechen tragen, ihren Fidelbogen wissen sie zumeist noch meisterlich zu führen, aber an guten Gesangskräften fehlt es. Jedenfalls weg mit den Musikern! gebieten die umstürzenden Götter, und dafür hat man nichts als ein chorales Singen. Vielleicht 3 bis 4 hörbar tönende Stimmen verhallen in den Hallen der Kirche, so daß das andächtige Volk kaum unterscheidet, schnarcht nur der in der Stille entschlummerte Nachbar — und ja, er kann ungestört schlafen, es erweckt ihn kein Posaunenruf; — oder scheichen sich menschliche Klagetöne durch die weiten Räume — leise, ohne Spectakel, ohne Bravour, wie es die Cäcilianer vorschreiben. Der eine Sänger leidet an Heiserkeit, der andere an Kropfanschwellung, der dritte an Asthma ꝛc. ꝛc.; besoldet müssen sie werden auch für ihre Dienstunfähigkeit, man weiß nicht genuglam Sänger aufzutreiben, — um das theuere Geld nicht.

. . . . Wäre auch die Idee des Cäcilienvereins gut (aber sie selbst ist eine verfehlte), so scheitert sie kläglich an der Unmöglichkeit der praktischen Durchführung . . .

Zwar hat Gott einst ausdrücklich befohlen, bei Gottesdiensten auch mit Musikinstrumenten zu spielen; jedoch Allah ist einem neuen „mitt"enden Muhamed erschienen — wann? wie? wo? davon schweigt die Geschichte, hat ihm neue Gebote gegeben, welche das Gesetz und die Propheten aufheben, und hat ihm geoffenbart, was er in unserer Zeit will. Allah ist groß und der Cäcilienverein ist sein Prophet und bewirkt das Werk des Fortschrittes im 19. Jahrhundert. Fort mit der Musik, fort mit den Instrumenten; denn sie hat ohnehin ein Nachkomme des bösen Kain, der Jubal, erfunden, fort mit Allem, was aus der Kirche, was an Profanes erinnert, fort mit dem wenigen Kirchenvermögen, fort mit dem, woran das Volk sich erbaut, fort mit dem Unterschiede von Werk- und Festtagen (wie in der Folge gezeigt wird), das ist der musikalische Fortschritt. Dann regiert „der Verstand" wie die Vernunft bei der französischen Revolution in der Kirche, dann kann Gleichheit und Freiheit ungehindert herschreiten, dann bleibt kein Fixiesanz mehr. Die Musik ist fortgeschritten, der Choral leidet Schiffbruch, herrlicher Fortschritt!

. . . . Es darf lediglich die liturgische Sprache noch Anwendung finden. Natürlich der Cäcilienverein, welcher für alle Länder deutscher Zunge gegründet ist, darf sich der deutschen Sprache nicht bedienen. — Ha, meine Herren, das ist Logik! —

. . . . Mag einem das lange Girren beim Credo noch so langweilig vorkommen, mag die vorgerückte Zeit noch so sehr eine Beschleunigung erheischen, mag es noch so grimmig die Flüsse gefrieren, kein Glaubenssatz darf überhüpft werden, er wäre ja sonst auch beim deutschen Volke verloren.

. . . . Wenn das deutsche Volk nicht den ganzen lateinischen Text anhören würde, ginge der Glaube verloren. Dieser Befehl der Cäcilianer ist demnach als Glaubensretter unsers Jahrhunderts zu preisen . . . . . .

Bisher besaß der ärmste oder armseligste Landchor wenigstens die Abwechslung mit den drei Messen: „Wir werfen, Hier wirft und Hier liegt"; jetzt aber keine, keine mehr. Findet an einem Werktage ein gottesdienstliches Amt (missa cantata) statt, so kann das Volk sich am Choralgesange Ky-y-y-yrie-e-e-e ergötzen, am Sonntage, was hört es? ja, den Choralgesang Ky-y-y-yrie-e-e-e; doch freue dich Volk und juble! Es kommt ein hohes Fest an die Reihe, da wird dir ein auserlorener Genuß zu Theil, es wird dein Inneres gerührt und erschüttert, du fließest über in Anbetung der göttlichen Geheimnisse; denn du hörst den Choralgesang Ky-y-y-yrie-e-e-e, wie er dir im Jahre schon 300 Mal in die Ohren gehaucht hat, hörst ihn mit Orgelbegleitung, jedoch ohne Flosseln und Triller, ohne liebliche Melodien, ohne Bravour, hörst ihn schauerlich ernst, feierlich langsam, gleichmäßig ruhig. Der Olymp mag die Cäcilianer beglücken: denn sie verstehen es, das deutsche Volk glückselig zu machen.

. . . . Den hl. Apostoln hat der hl. Geist die Gabe der Sprachen verliehen, damit jedwede Nation sie verstand in der vaterländischen Sprache. Die Cäcilianer mögen sich vom hohen Rosse keineswegs herabbequemen zum

Volke, um wie der hl. Paulus Allen Alles zu werden; vielmehr sie vermessen sich, zu fordern, daß entweder der heil. Geist noch Wunder thue, damit das Volk sie verstehe, oder daß das Volk auch lateinisch lerne oder gar keinen Genuß am Kirchengesange habe, der doch wohl des Volkes wegen gepflegt wird. (Schluß folgt.)

Die Aufführungen bei der 7. Generalversammlung in Biberach.

Die Red. hat pag. 115 der Musica Sacra 1877 versprochen, auf die Produktionen in Biberach zurückzukommen. Sie wäre nicht nöthig, das zu thun, weil das l. c. ausgesprochene Urtheil von allen mir vorliegenden Berichten bestätigt wird, wenn man zwischen den Zeilen zu lesen versteht. Denn all' diese Berichte beschränken sich, wenn sie nicht tadeln wollen, auf die Aufzählung des Lobenswerthen.*) Bei meinem Lobe und Tadel ist der Gesammteindruck ins Auge gefaßt. Wenn ich l. c. gesagt habe, der Choral und die Gesänge des Weingartner Chores seien „mißlungen", so ist damit selbstverständlich nicht gesagt, daß darin gar keine angenehm oder schön klingende Stelle vorgekommen sei. Aber es ist damit gesagt, daß der Gesammteindruck das Gegentheil von dem gewesen sei, was er hätte sein sollen. Auch dieses Urtheil braucht eine Modifikation. Die Hörer legten nämlich ganz verschiedene Maßstäbe an. Davon unten ganz flagrante Beispiele.**) Soll ja der hochw. Hr. Bischof von Rottenburg ausgesprochen haben, daß ihn u. a. das Choral-Requiem am meisten befriedigt habe. Mein heutiger Bericht sagt daher immer nur: dieses Blatt hat so berichtet, jenes anders. Die mir vorliegenden gedruckten Berichte sind folgende: 1) Chorwächter Nr. 10 f. 2) Neißer Zeitung vom 25. Septbr., welche die Köln. Volksztg. citirt, also dort wohl entnommen hat. 3) Frankfurter Ztg. Nr. 256 und 261 (der dritte Artikel fehlt mir). 4) „Anzeiger vom Jpf" Nr. 107 ff. 5) Schlesische Volkszeitung vom 26. Septbr., welche ihren Bericht als der D. Reichszeitung entnommen bezeichnet. 6) Das deutsche Volksblatt Nr. 212 f., 211, 210, 208 f. 7) Kirchenchor Nr. 10 f. 8) Christliche Akademie Nr. 9. 9) Vorarlberger Volksblatt Nr. 75. 10) (Wiener) Vaterland vom 17. Septbr. 11) Schwäbische Chronik vom 14., 15. und 16. Septbr. 12) Salzburger Chronik Nr. 115. 13) Katholisches Wochenblatt (von Bopfingen) Nr. 38. 14) Volksschulblatt (von Schwyz) Nr. 39—43. 15) Fränk. Vbl. 16) Amerikanische Cäcilia.

Von all' diesen Blättern wird in Bezug auf Schulung und Direktion dem Domchore von St. Gallen **einmüthig** die erste, dem Chore von Ehingen die zweite Stelle angewiesen. Ich wurde gefragt, warum ich das in Biberach Mißlungene so scharf hervorhebe, während doch auch in Eichstätt 1871 und Regensburg 1874 und Graz 1876 Einzelnes mißlungen sei d. h. ich wurde der Parteilichkeit bezüchtigt. Zu einer solchen habe ich gar keinen Grund. Auch wurde das in Eichstätt und Regensburg rc. Mißlungene keineswegs verschwiegen, sondern, sogar zum Theil sehr ausführlich darüber berichtet. Aber **darum** handelt es sich nicht und **kann** es sich nicht handeln. Denn daß hie und da etwas mißlingt, kann kaum vermieden werden; da entscheidet oft ein Zufall. Womit die besten Kräfte des Vereines in Biberach (und nebenbei gesagt: Hr. Haberl in Betreff der Fl. Bl. 1877 p. 110 besprochenen Produktion in Gmunden) unzufrieden waren, das war die nicht mustergiltige Schulung der Kräfte, ihre theilweise Unvertrautheit mit dem Chorale, und die zu wünschen übrig lassende Direktion der „Alten". Die Kaim'sche Direktion stand nicht höher, als die Kaim'schen Compositionen und seine Gesangschul-Methode. Man hatte früher Hrn. Kaim nach seinen tüchtigen Leben beurtheilt und sah sich jetzt vielfach — enttäuscht d. h. man hatte von ihm **zu** viel erwartet. Damit ist wieder nicht gesagt, daß die Biberacher Schule und Kaim's Direktion als schlecht oder (für Biberach!) ungenügend oder so tief stehend, wie die Gmunder, angesehen werden sollen. Sie können für Biberach sogar sehr gut genannt werden. Ja viele **moderne** Compositionen hat Hr. Kaim sehr gut dirigirt und sein Chor **sehr** gut gesungen. Nur den Alten und dem Chorale waren sie nicht ganz gewachsen. Wenn ein ziemlicher Theil der Cäcilianer mehr und höheres von Hrn. Kaim und seinem Chore verlangte, als er leisten **konnte**, so ist das ein Beweis, welch hohe Anforderungen in Betreff der Gesangskunst und Direktion wir zu stellen bereits gewohnt, ja verwöhnt sind. Wenn man sich darauf beruft, daß u. a. selbst ein J. Faißt, Direktor des Stuttgarter Conservatoriums, sich aufs Günstigste über den Biberacher Chor und seinen Dirigenten ausgesprochen habe, so folgt daraus nur, daß er befriedigt war, nicht aber, daß wir nicht höhere Anforderungen stellen dürfen, als selbst ein Dr. Faißt stellt.***)

*) Vielleicht interessirt es manche Leser, wenn ich sie auf **meine** Berichte über die Aufführungen bei meiner zweimaligen persönlichen Anwesenheit in Biberach 1871 und 1872 (und in Weingarten 1871) hinweise. Ihre reservirte Haltung beweist, daß ich, wäre ich Generalpräses gewesen, die Generalverl. nicht in Biberach hätte abhalten lassen ohne Garantien für das Gelingen.

**) Es wäre interessant zu wissen, ob das St. D. V. mit folgenden Worten etwa die Stimmung der meisten Württemberger ausdrückte: „Die Aufführungen bei dem Musik-Fest in Biberach haben die Erwartungen fast aller Anwesenden übertroffen. Daß wir über Chöre gebieten, welche den schwierigen Anforderungen dieser kontrapunktischen Tonschöpfungen in so hohem Maße gewachsen sind; daß unser Oberland eine so große Anzahl solcher Chöre aufzuweisen im Stande sei, das ging über unsere Voraussetzungen weit hinaus. Und wir können nur Unsere innige Freude darüber aussprechen, denn es ist ein hoher, heiliger Geist, der zu solchen Anstrengungen, zu so vielen Opfern befähigt und ohne Unterlaß antreibt, das höchste Ziel zu erreichen. Was die einzelnen Gemeinden für sich errungen, das war nun in Biberach zur rechten Einheit gesammelt und an der richtigen Stelle verwendet. Die große Messe am Donnerstag, von Hunderten von Stimmen meisterhaft vorgetragen, war eine kirchliche Leistung ersten Ranges und hob die Feier des Sakraments zu ihrer höchsten Höhe. Die Vorträge des Nachmittags, mit den kleinsten Chören beginnend und fortschreitend zu immer mächtigeren Tonmassen und großartigeren Schöpfungen, bis endlich das Ganze in einem tausendstimmigen: Großer Gott wir loben Dich, ausklang — diese erhabenen Klagen und Bitten und Lobpreisungen werden jedem Anwesenden für sein ganzes Leben unvergeßlich sein." — Wenn, wie gesagt, diese Worte das Urtheil der meisten (von mehreren liegen mir nämlich entgegengesetzte Urtheile schriftlich vor) Württemberger ausdrückten, so wäre es mir allerdings erklärlich, wenn speziel in Biberach und in Württemberg überhaupt gegen den Red. d. Bl. eine sehr gereizte Stimmung wegen des Artikels „Einstweilen!" herrschte, wie es in der That der Fall sein soll. Ich würde das sehr bedauern, kann es aber nicht ändern. Vgl. meine Schlußbemerkung pag. 116 der Musica Sacra. Der Wahrheit werde ich nie untreu werden!

***) Laut pag. 40 des stenographischen Berichtes sprach Hr. Ahle in der dritten öffentlichen Sitzung: „Ich muß constatiren, daß wir bayerisch-schwäbische Cäcilianer den württembergischen Cäcilianern zwar quantitativ d. h. der

Die andern Chöre außer den 3 genannten werden in der Regel in den obigen Berichtrn wenig erwähnt. Am öftesten noch der von Wolfegg. Nachdem schon pag. 91 der Flieg. Blätter 1877 berichtet ist, geben wir hier noch die Kritik des Hrn. Domorganisten W. im „Volksschulblatt“ über die verschiedenen Chöre, also über die beiden Nachmittags-Produktionen am 12. und 13. September.

„Am Kirchenconcerte, am 12. Septbr. Nachmittags 3 Uhr, betheiligten sich die Chöre Biberach, Ehingen, St. Gallen und der Schulkinderchor Biberachs. Die zuerst von den Schulkindern vorgetragenen Gesänge „Komm heiliger Geist“ und „O Haupt voll Blut und Wunden“ ließen mich etwas unbefriedigt; ich vermißte vor Allem die Klangschönheit der Stimmen und hätte bessere Dynamik gewünscht. Aussprache und Intonation waren gut. Der Gesangunterricht der Schulen Biberachs kultivirt, so schien es wenigstens mir, einen schönen Vortrag nicht allzeitig genug. Unter den beiden Nummern verdient Nr. 2 den Vorzug,“ das weniger herb und dynamisch etwas besser schattirt gegeben wurde. — Die Motette „O beatum Pontificum“ von Marenzio (v. Chor Biberach) war nach dem Eindrucke, den ich davongetragen habe, in Composition und Vortrag eine hervorragende Einzelleistung; die Stelle „O sanctissima anima“ hat in ihrem so anmuthigen Charakter, so schön und zart vorgetragen, gewiß in Aller Herzen tiefen Eindruck gefunden, und die nun folgenden Worte palmam tamen martyrii non amisit, voll freudig jubelnder Bewegung, haben wiederum bewiesen, wie diese Componisten es verstanden haben, ihre Werke textgemäß zu schaffen. Schade, daß im Chore Biberachs die Knabenstimmen oft etwas unangenehm durchdrangen, so am Schlusse dieser Motette. — Es folgte Sanctus und Agnus Dei aus Missa octavi toni von Kölnen (v. Chor Ehingen). Das ganze Werk ist im contrapunktischen Style der Alten geschrieben; es hat die Harmonie der alten Tonarten. Mit großer Sicherheit bewegt sich die Composition innerhalb der den „Alten“ zugewiesenen Schranken und ist in den vorgetragenen Nummern von sehr zartem und doch nicht zu weichem, streng kirchlichem Ausdrucke. Wenn sich Chöre mit der so ausgezeichnet liturgischen Compositionsweise der Componisten des sechzehnten Jahrhunderts bekannt machen wollen, so könnte diese Messe, welche gewiß auch von schwächern Chören ohne zu große Anstrengung bewältigt werden kann, den Uebergang vermitteln. Der Chor Ehingen ist den besten in Biberach betheiligten Chören beizuzählen; Ebenmaß der Stimmen, Reinheit, vorzügliche Dynamik sind besonders rühmend hervorzuheben. Das Agnus namentlich hat meinen Beifall gefunden. Derselbe Chor sang auch das fünfstimmige Domine refugium von Aiblinger, eine einfache aber schr klangvolle, dankbare Motette.“

Der Domchor von St. Gallen, unter der Direktion des Hrn. Domkapellmeisters Stehle, sang „Ave Maria“ für Sopransolo und gemischten Chor mit Orgel, Op. 10, von Greith und „O salutaris“ für Frauenchor von Liszt. Ich rechne es diesem Vereine besonders zu großem Verdienste an, keine Opfer der Zeit und Mühe gescheut zu haben, um mit werthvollen Einzelproduktionen und durch Mitwirkung an der Gesammtaufführung so Vieles zur Erhöhung des musikalischen Werthes dieses Festes beigetragen zu haben. Unter dieser Direktion mußten die Werke gelingen. Während in erster Nummer mir namentlich der so sympathische, bescheidene, ungekünstelte, herzliche Vortrag der Solo- und Chorstimmen entsprach, habe ich die große rhythmische Genauigkeit und die reine Intonation in der zweiten Nummer hervorzuheben. Wer die Schwierigkeit dieses „O salutaris“ kennt, hat jedenfalls mit vielem Beifalle und der größten Anerkennnung die vorzügliche Wiedergabe desselben angehört. Orgelbegleitung zu beiden Nummern war in jeder Beziehung vorzüglich und für manchen anwesenden Organisten vielleicht lehrreich. Mit bester Berechnung des Klangeffektes hat sie, was ich hiemit manchem Organisten dringend sagen möchte, den Gesang vorherrschen lassen, ihn in keiner Weise beeinträchtigt und denselben doch gestützt und gehoben. (Benützt wurde die Chororgel, die Hauptorgel auf der Empore ist sehr, sehr lungenkrank; der ist nicht mehr zu helfen; wäre deßhalb kein Schaden, wenn die Biberacher dieselbe von ihrem kläglichen Leben zu Tode bringen und durch eine junge Kraft ersetzen würden.) Ein Herr in meiner Nähe, Allem nach unser verbissener Gegner, schrieb in letzter Nummer in sein Notizheft „miserable Composition“; mancher wäre mit mir glücklich, so „miserabel“ componiren zu können. — Die elfte Station aus Witt's Opus 32a (vom Chor Biberach) hat mir neuerdings bewiesen, was Witt in seinen so rührenden, oft erschütternden Charfreitags-Bildern zu erreichen im Stande ist. Die Todtenstille, welche während dieses Gesanges herrschte, war ein lautes Zeugniß der tiefinnersten Wirkung. — Die nun folgenden Improperien von Vittoria, gesungen von allen drei Chören, sind bekanntlich in ihrer Anlage von der größten Einfachheit. Die schlichtesten Harmonien sind hier, wie in den Improperien Palestrina's, zusammengefügt und doch ist der Eindruck des auf den ersten Anblick bescheidenen Werkes ein so gewaltiger. Ich hätte allerdings gewünscht, daß das Schmerzvolle in der Klage der leidenden Liebe noch vollendeter charakterisirt worden wäre. — Das „Exaudi Deus“ v. Fr. Schmidt (v. Chor Biberach) ist eine sehr textgemäße Composition ernsten Styles. Fast zu pompös, zu blühend für die Kirche erklang das Sanctus von Stark (von Ehingen und Biberach). — Die Nachmittagsaufführung schloß mit zwei größern Compositionen, dem Miserere one Dobold und dem sechsstimmigen Te Deum von Kaim, an welch letzterem sich alle Stimmen betheiligten. Die erstere Composition, in welcher die Verse abwechselnd choraliter und vierstimmig sind, hat mir nicht durchwegs entsprochen; sie enthält, das kann man gewiß nicht in Abrede stellen, einzelne schöne Partien, so z. B. V. 9, V. 11, V. 15. Sie hat aber auch oft etwas Gesuchtes, Gekünsteltes an sich und ist von mancher Härte nicht freizusprechen; letztere Eigenschaft machen die Aufführung ziemlich schwierig und sind die Ursache, daß der Vortrag bisweilen nicht gut gelang. Der Chor schien gegen das Ende hin ermüdet, der Schluß

Kopfzahl nach überlegen sind, aber qualitativ d. h. den Leistungen nach uns mit ihnen zu messen nicht im Stande sind.“ Da Hr. Ahle diese Worte ausdrücklich mit Bezugnahme auf die in meiner Mus. Sacra 1877 pag. 111 besprochene Dillinger Generalversammlung sprach, so liegt ein Widerspruch vor. Entweder Hr. Ahle unterschätzt seine eigenen Dillinger Leistungen oder er wollte den Württembergern ein (vielfach unberechtigtes) Compliment machen, das eventuell irre führen kann oder aber der citirte Bericht über Dillingen leidet an Schönfärberei d. h. er legt einen zu milden Maßstab an. Welche Vermuthung zutrifft, kann ich nicht unterscheiden. — Niemand wird und kann in meiner Kritik Kaims und seiner Schule eine Animosität finden, der nicht voreingenommen ist. Hr. Kaim hat sich große Verdienste um den Verein erworben durch sein Wirken für den Beitritt des Diözesanvereines Rottenburg. Das erkenne ich dankbarst an. Die Meinung, daß er kein Componist von Bedeutung und kein Dirigent ersten Ranges für die Werke alter Meister ist, tritt seiner Ehre in keiner Weise nahe; denn das zu sein, kann ja Niemandes Pflicht sein, wenn ihm die Begabung fehlt. Daß ich mich weder als Componist noch als Dirigent höher stelle, denn Kaim, weiß jeder Leser meiner Blätter. Ich will mich gerne bescheiden.

war von geschwächter Wirkung. — Von großem Effekt ist Kaim's sechsstimmiges Te Deum; die Composition muß den Musiker befriedigen, als auch wird sie, weil leicht verständlich und in ihrer Vielstimmigkeit äußerst klangreich, Allen imponiren. Von Dignare Domine an ist die Melodie des „Großer Gott, Dich loben wir“ als Cantus firmus in die Männerstimmen gelegt, wird dann vom Sopran übernommen und zu Ende geführt. Der so ausdauernde, tüchtige, durchdringende Sopran des Chores von Biberach kam namentlich an dieser Schlußstelle der Gesammtproduktion sehr zu statten. (Fortsetzung folgt.)

Haberl's Schrift über den Cäcilienverein betreffend.

Ich erkläre, daß Hr. Haberl seine Aufklärungen ꝛc. pag. 110 der Fl. Bl. 1877 ohne jegliche Aufforderung meinerseits, ja ohne daß ich es auch nur erwartet hatte, eingesendet hat; ja als Hr. Haberl mir den Artikel ankündigte, sagte ich die Aufnahme mit Freude zu in der sicheren Erwartung, nur Lobsprüche auf den oberösterr. Cäc.-Verein zu hören; daß ihn ein anderer Grund, als die Liebe zur Wahrheit, auch nur im mindesten dazu veranlaßt habe, dafür liegt nicht der leiseste Schein eines Verdachtsgrundes vor. Ebenso erkläre ich, daß ich gar keine der bis heute (29. Dezbr. 1877) gegen Haberls Broschüre über den Cäcilien-Verein erschienenen Rezensionen in irgend einer Weise (direkt oder indirekt oder sonstwie, oder durch Freunde u. s. w.) veranlaßt habe. Das Wenige, das ich selbst in die „Tonkunst“ schrieb, ist mit meinem vollen Namen unterzeichnet. Es wurde von der Red. gekürzt. Diese Erklärung gebe ich deßhalb ab, weil ein Freund Hrn. Haberls, nämlich Hr. P. S. Keller in Einsiedeln mir schreibt: „Der literarische Handweiser läßt nicht undeutlich durchblicken, er sei gleichsam gezwungen worden, ein ganz unsittenkritisches Jetergeschrei gegen Haberl's Broschüre ohne Namen aufzunehmen.“ Da Hr. P. S. Keller ausdrücklich um Aufnahme dieser Worte ersucht und seinen vollen Namen unterzeichnet wissen will, so nehme ich sie auf, überlasse aber das Andere dem Red. Hrn. Dr. Hüttenkamp, da ich gar nicht weiß, wer auf ihn Zwang (?) ausgeübt haben soll. Damit aber unsere Leser sich in der Sache auskennen und selbst zu urtheilen vermögen, muß ich Ihnen die hieher gehörigen Rezensionen des L. H. vorlegen. Sie lauten wörtlich und vollständig:

Im „Liter. Handweiser“ Nr. 212 f. (1877) sagt die Red. p. 389: „Wir brauchen nicht erst zu erwähnen, daß wir mit den Bestrebungen des deutschen Cäcilien-Vereines für kathol. K.-M. herzlich einverstanden sind, und daß wir deßhalb die feindselige Stellung, welche der österreichische Kirchenmusiker Joh. Ev. Habert schon seit Jahren in Wort und Schrift gegen den Cäc.-Verein bethätiget hat, im Ganzen und Großen bedauern und verwerfen. Dieses verwerfende Urtheil muß auch die neueste Schrift Haberls treffen: „Der deutsche Cäc.-Verein nach der Natur gezeichnet““ (Leukart, 75 Sgr.), welche neuerdings sich abmüht, nachzuweisen, daß der Cäc.-Verein weit mehr schade als nütze und daß er deßhalb in Oesterreich nicht eingeführt werden dürfe. Indeß: auch vom Feinde soll man lernen: und aus diesem Grunde möchten wir die Freunde des Cäc.-Vereines wohl auffordern, die Schrift zu lesen, um aus derselben die Belehrung zu schöpfen, daß auch innerhalb des Cäc.-Vereines vielleicht noch das Eine oder Andere mit leichter Mühe besser gemacht werden könne.“ (Das habe ich nie geläugnet! Fr. Witt.)

In Nr. 215 — 474 heißt es dortselbst: „Die Notiz Hdm. 212, 389* über Haberls Schrift gegen den allgemeinen deutschen Cäc.-Verein hat uns trotz ihrer grossen Milde von dem Verfasser noch eine grobe Postkartenzuschrift eingetragen. Da wollen wir denn nicht länger mit dem Abdrucke einer sachmännischen Beurtheilung zurückhalten, die schon damals in unsern Händen war. Sie lautet: „Eine sonderbare Zeichnung! Alles nur Schatten und keine einzige Lichtseite! Das soll das Bild des Cäcilien-Vereins sein? Dieser Verein soll „unkirchlich“ sich betragen, der Gründer und Generalpräses desselben gleichsam ein Tyrann sein, welcher die Tausende von Mitgliedern durch „Bombardiren und Furcht“ zusammengetrieben — der Vereinskatalog soll nur „Schund“ enthalten u. s. w.? Für Fehler, wofür doch nur einzelne Persönlichkeiten haftbar gemacht werden könnten, muß der ganze Verein in den Augen des Hrn. Habert schuldig gesprochen werden, für das bisherige überaus segensreiche Wirken des Vereins aber hat der Verfasser auch nicht Ein Wort. So verblendet die Leidenschaft! Hr. Haberl hätte seine Reputation nicht ärger auf's Spiel setzen können, als er es mit diesem Schriftchen gethan hat.“

Zu pag. 108 der Fl. Bl. Notiz 1 erkläre ich: „Mozart hat die beiden Worte: „Misericordias Domini“, d. h. „die Erbarmungen des Herrn“, longsam (grave)-feierlich componirt; hingegen die dazu gehörigen 3 Worte „in aeternum cantabo“ (d. h. „will ich ewig lobpreisen“) als lebhafte Fuge behandelt. Nicht dagegen hält sich Thibaut auf. Sondern dagegen, daß eine deutsche Uebersetzung in der Art untergelegt ist, daß die Worte „ich will ewig lobsingen oder lobpreisen“ unter „Misericordias Domini“ stehen, also grave gesungen werden, während Mozart das „lobsingen“ feurig-lebhaft ausgedrückt wissen will, und die Worte „die Erbarmungen des Herrn“ feurig erlönen, während doch Mozart sie grave behandelt. Thibaut tadelt also nicht Mozart, sondern denjenigen, der den deutschen Text ganz ungelehrt und gegen den Willen Mozart's untergelegt hat. Dieser deutsche Text wurde meist von den Verlegern beigefügt, um für das Werk auch Absatz bei den protestantischen Singvereinen zu finden. Thibaut findet also in der verkehrten Unterlage des deutschen Textes eine Verkehrung der Mozart'schen Absicht und Composition und will nur, daß diese richtig, d. h. mit lateinischem Texte oder mit passenderer Uebersetzung gegeben werde, während der Einsender im L. B. l. c. es darstellt, als ob Thibaut (und der Red. d. Bl.) einen Angriff auf Mozart hätte machen wollen. Unser Tadel gegen den Textunterleger ist also eine Wahrung der Mozart'schen Composition gegen fremde Verhaltung.

Zu dieser Notiz erklärt ferner Hr. P. S. Keller, 1) daß er (und nicht Hr. P. A. Schubiger) der Verfasser der Einsendung im L. B. sei. Sch. habe gar keine Vorkenntniß gehabt. 2) Daß es Verdorbenheit der Texte (statt der Takte) heißen muß. 3) Daß die Erklärung des Hrn. Bischofes von Linz nicht irrthümlich und nicht unterschoben sei. [Ich (Witt) bezweifelte nicht die Erklärung des Hrn. Bischofes, daß er den Beitritt seiner Diözesanen zu unserm Vereine nicht wolle, denn sonst wären sie längst beigetreten, sondern nur deren Motivirung, wie dos Wort „sonderbar“ zeigt] 4) „Ich (Keller) prüfe stire vor Gott und den Menschen gegen die Anklage und Verleumdung, als habe H. Habert Thibaut beschmutzet. Beweisen Sie es ihm, er selbst wird Ihnen darauf antworten.“ Was geht das mich an? Ich habe Habert's Broschüre nicht gelesen, kann sie also auch nicht anklagen. Was ich davon weiß, weiß ich aus den ca. 20 Rezensionen, die mir vorliegen. Und was ich in der „Tonkunst“ schrieb, war nicht gegen H.'s Broschüre, sondern suchte die Rezension derselben zurechtzustellen. Ich habe nur geglaubt, es dürfte, nachdem Thibaut's

Schrift von der 5. Generalverf. als Vereinsgabe angenommen worden war, die Mitglieder die Beurtheilung derselben durch das L. V., also durch Hrn. P. S. Keller, interessiren und darum habe ich sie mitgetheilt; daß Hr. Habert Thibaut auch nur genannt habe, erfuhr ich erst durch das L. B. und die A. M. Z. Um es ein für alle Mal zu sagen, ich nehme mit Vorliebe in meine Blätter auf, was man an uns tadelt. Demnach wolle sich Hr. Keller an die Red. der A. M. Z. wenden, die ich deutlich citirt habe Uebrigens wiederholt die Oesterr. Musiker Ztg. Nr. 63 denselben Vorwurf gegen Habert betreffs Thibaut in der schärfsten Weise. Aber wie gesagt, was geht das mich an? 5) Was den Satz betrifft, „den man denn doch unmöglich einem vernünftigen Mann zuschreiben kann", so ist mir nicht im Traume eingefallen, daß derselbe dahin verstanden werden könnte, als ob Hr. P. S. Keller nicht seiner Sinne mächtig wäre. Ich wollte nur sagen, der Vorwurf, den Hr. Keller gegen Thibaut und mich wegen Mozarts öffert. erhebt, sei ganz unlogisch formulirt. Das glaube ich oben auch nachgewiesen zu haben. Sollte aber wirklich Jemand Unbetheiligter (Hr. Keller ist da Partei) finden, daß mein Satz anders als ich ihn meinte, verstanden werden müsse, so nehme ich ihn zurück, resp. setze dafür: „den ich für einen unlogisch formulirten, ganz unmotivirten Vorwurf halte". Wenn ich pag. 113 der Flieg. Bl. von Habert's „Feindseligkeit" sprach, so ist das wieder nicht mein Urtheil, sondern das **einmüthige**, gedruckt vorliegende Urtheil von mehr als 20 Rezensionen. Ich für meine Person kann also auch nicht sagen, ob der Liter. Handweiser richtig urtheilt. Ich theile sein Urtheil mit, weil Herr Keller durch seine Erklärung mich dazu gezwungen hat, damit meine verehrl. Leser selbst urtheilen können. Was mein Verhältniß zu Hrn. Habert angeht, darüber Näheres in Nr. 1 der Flieg. Bl. **Fr. Witt.**

Umschau.

Aus der bayer. Rheinpfalz. Am 28. Oktbr. 1877 war Referent bei einem Kirchenconcert in Ludwigshafen, dessen Programm ich ebenfalls beilege. Die kathol. Kirche dortselbst hat nemlich eine neue prachtvolle Orgel, erbaut von Walker in Ludwigsburg, erhalten. Um nun die darauf erlaufenen Schulden decken zu können, werden von Zeit zu Zeit Kirchenconcerte gegeben. Die Seele des ganzen Unternehmens ist der Direktor der pfälzischen Eisenbahnen, Herr von Jäger. Er ist aber auch ein Dirigent, vor dem man Respekt haben muß. Das Programm lautete: 1) Fuge für Orgel in F-moll von Händl. 2) Fünfstimmige Motette aus dem Hohen Liede Salomonis, von Palestrina: „Si ignoras te, o pulchra inter mulieres" etc. 3) Gottes Edelknabe. Altdeutsches geistliches Lied, vierstimmig nach der Riedel'schen Bearbeitung. 4) Fuge für Orgel in G-moll von J. S. Bach. 5) Christi Leiden. Passionslied aus den „Straubinger Anfinglieder 1590" nach Riedel. 6) Fünfstimmige Motette aus dem Hohen Liede, von Palestrina: „Tota pulchra es amica mea" etc. 7) Adagio für Orgel v. Mendelssohn. 8) Die mystische Rose. Weihnachtslied aus dem Münchener Gesangbuch 1586, nach Riedel. 9) Jesus, der Lehrer. Aus einer Straßburger Handschrift 1429: „Ein lerer ruft vil lut us hohen Sinnen", nach Riedel. 10) Toccata für Orgel, von J. S. Bach. — Die beiden 5 stimmigen Motetten von Palestrina wurden mit einer Feinheit, Akkuratesse, mit einer Klarheit und Durchsichtigkeit, mit einer Innigkeit gesungen, die mich ins höchste Erstaunen versetzte. Nicht minder schön und erhebend erklangen die altdeutschen Lieder. Es war wirklich eine Freude, diese deutliche Textaussprache, diese reine Intonation, dieses gleichheitliche An- und Abschwellen und dazu diese prachtvollen Stimmen, die wie aus einem Munde kamen, zu hören. Dieser Chor könnte wirklich als Musterchor aufgestellt werden. Das ganze Programm soll, wie ich von einem Mitwirkenden gehört habe, nur 5 Proben, jede in der Dauer von 1½—2 Stunden, erfordert haben.

Montag den 19. November 1877 fand in der kleinen Kirche zu **Frauenhaarbach**, einer Filiale der Pfarrei Holzhausen bei Bilsbiburg (Erzdiözese München-Freising) gleichsam als Cäcilienvorfeier eine kirchenmusikalische Produktion statt, wobei man sehen konnte, daß es bei gutem Willen und andauerndem Fleiße auch auf dem Lande möglich ist, cäciliamische Musik zu betreiben und aufzuführen. Zur Aufführung gelangten: 1) Kyrie Choral aus Cantica sacra mit Orgel. 2) Ave Maria aus Cantica sacra ohne Orgel. 3) Credo aus der Messe „Tota pulchra es" von Molitor. 4) Benedictus aus der Messe in hon. s. Fidelis a Sigmar. von Molitor. 5) Kyrie und 6) Gloria aus der Messe „Jesu Redemptor" von Kaim. 7) Graduale aus dem Requiem von Haller. 8) Adoramus te v. Messelack. 9) Laudate Dominum von Ett. 10) Ad te levavi von Witt. 11) Dixit Dominus und 12) Laudate pueri, beide Faisi bordoni von Cima. 13) Salve Regina, aut. ign. aus dem 16. Jahrhundert.

Die Aufführung aller dieser Compositionen unter der Direction des derzeitigen Pfarrvicars Wurzinger von Holzhausen war eine sehr gute, und jeder von den fünf anwesenden Geistlichen mußte sagen: so was hätte ich hier nicht erwartet. Der Chor bestand nemlich aus 7 Sängerinnen und 4 Sängern, ganz gewöhnlichen Landleuten ohne höhere Schulbildung, die von ihrem unermüdet thätigen Hrn. Coop. Wurzinger erst seit zwei Jahren Musikunterricht empfangen. Die Leutchen sangen wirklich gut zusammen, waren taktfest und sprachen den Text gut aus und lassen bei fleißiger Uebung das Beste von sich hoffen. Bemerkt zu werden verdient, daß 4 von diesen Leuten bei dem heurigen Cäcilienfeste in Freising waren, und bereits 8 junge Kräfte zu singen wieder angesangen haben. Ehre einem solchen wackeren Förderer der kathol. Kirchenmusik, Ehre einem solchen wackeren, wenn auch kleinen Chore! —

Nach der Produktion in der Kirche war schöne Unterhaltung im Hause des dortigen Kirchenpflegers, wobei mehrere Oberquartetten und Männerquartetten zum Besten gegeben wurden. Möge diese Produktion endlich einmal Veranlassung gewesen sein, daß auch im Bilsthale die kirchenmusikalischen Bestrebungen des Cäcilien-Vereines mehr und mehr Eingang finden und möchten sich bald in den Pfarreien des Bilsthales Pfarrvereine bilden, dann ginge es schneller vorwärts, an Kräften würde es nicht fehlen! —

Weingarten, 14. Septbr. 1877. Programm zu der für die Mitglieder des Cäc.-Vereins aller Länder deutscher Zunge stattfindenden Orgelproduktion: 1) Vorspiel von Brosig, Op. 10. 2) Adagio für Salicional und Cello von M. G. Fischer, Op. 15. 3) Präludium von Mendelssohn, Op. 36. 4) Sopran-Arie aus Händels „Messias", übertragen für Vox humana. 5) Tokkate und Fuge (G-dur) für volles Werk ohne Zungenregister von Joh. Ernst Eberlin. 6) Fantasie für Trompete, Oboe, Vox humana und Glockenspiel. 7) Präludium und Fuge (C-moll, 5stimmig) für das volle Werk von Sebastian Bach. — Der Ausführende dieses Programms war Herr Musikdirektor Dreßler. Nach der Produktion erhielt derselbe folgende poetische Anerkennung:

Edler Dreßler,
Hut ab vor dir
Wie vor'm Geßler!
Doch nicht Furcht zwingt dazu,
Sondern Wunder, die du
Auf der Orgel hast vollbracht
Mit der Zaubertöne Macht!
Majestätisch hoch und hehr!
Darum rufe laut ich noch:
Großer Meister lebe hoch! Pfr. Sch. in O.

Am Schullehrerseminar in **Speier** ist jetzt Musiklehrer der allen Lesern d. Bl. durch seine früheren Berichte (z. B. Flieg. Bl. für k. K.-M. 1873 pag. 7, 46, 111 ꝛc.) bekannte Cäcilianer Hr. Häfele. Daß derselbe im Schullehrerseminar nur nach cäcilianischen Principien unterrichtet, glaube ich nicht erst erwähnen zu müssen. Für den Unterricht im Chorale dient als Lehrbuch Haberls Magister choralis. Als Handbuch für den Kunstgesang bisher Hallers Vade mecum. Wegen Mangel an Beispielen hat derselbe eine Sammlung von solchen zusammengeschrieben und in einem Büchelchen herausgegeben. Es hat den Titel „Einstimmige Uebungsbeispiele für den Gesangunterricht an Präparandenschulen, Seminarien und kirchl. Gesangschulen". Da, wie in diesen Bl. schon erwähnt, die Seminaristen auf dem Domchore mitzuwirken haben, so übt derselbe mit ihnen die dort zur Aufführung kommenden Messen, Motetten ꝛc. ein. Im vergangenen Schuljahre producirte derselbe mit seinen Schülern, unter Beiziehung der Dom-Sänger, im Dome zweimal Ihre Preismesse in hon. s. Fr. Xaverii, welche gut gelungen wurde. Die Orgel spielte ein Seminarist. In der Seminarkapelle wurden außer derselben noch gelungen: Rampis, Missa in hon. s. Willibaldi; Benz, Messe für 4 Männerstimmen; Piel, 3stimmig; dann Motetten aus Cantus sacri von Witt. Jetzt ist in Vorbereitung: Missa „Jesu redemptor" von Kaim, wobei Convictoristen und Präparanden Sopran und Alt, die Seminaristen Tenor und Baß singen. Gelingt der Versuch, woran Einsender nicht zweifelt, dann werden weitere Messen von verschiedenen Componisten zur Aufführung gebracht.

Concert-Programm für die Cäcilien-Feier in der Domprädende zu **Regensburg**, Freitag den 30. Novbr. 1877: I. Abtheilung: 1) Weihelied an die hl. Cäcilia, für 4 Männerstimmen, Baritonsolo und oblig. Clavier von H. Oberhoffer. 2) Lauda Sion von F. Mendelssohn-Bartholdy, für 4 stim. gemischten Chor mit 4händ. Clavier-Begleitung. II. Abtheilung: 3) Concertduo für 2 Pianoforte v. H. Herz. 4) „Meeresstille und glückliche Fahrt" von L. van Beethoven, 4stimmig gemischter Chor mit 4händiger Clavierbegleitung. 5) „Bethania" von Ed. Lassen, Soloquintett für gemischte Stimmen. 6) „Samson", Oratorium von G. F. Händel. — I. Theil. Recitative, Arien und Chöre.

Der Kirchenchor in **Babenhausen** veranstaltete am 27. Novbr. 1877 eine Produktion mit folgendem Programm: 1) van Berchem, „O Jesu Christe". 2) de Martelaëre, In nomine Jesu, 5stimmig. 3) Le Maistre, „Pater noster". 4) Nanini, Resp. I. ad Matutinum in Nat. D. 5) Stehle, Offert. in Dedicatione Eccl. Flieg. Bl. 1877, 8. u. 9. Beilage. 6) Schaller, Offert. in Ascensione Dom., Mus. Sacra 1877, 4. u. 5. Beil. 7) Jaspers, „Deine Hilf wir all begehren". 8) Wärrent, Madrigal. 9) Berner, „Wen lassen wir ein". 10) Fractura res, dignitate carens, mira vi. 11) Oberbayrisch, „Das Honigbegerl". 12) „Der Heuschreck". 13) „Louise von Thurn und Taxis", „Im Frühlinge". 14) Eberwein, Ergo bibamus. 15) Sartorius, „Wolauff ir lieben geste." — Die Numern 1—3 aus „Tresor Musical." 1865, Numer 4 aus Mus. div. Annus II. Tom. II. Fasc. 2, Numer 7 aus „Gesänge zu Ehren unserer lieben Frau von der immerwährenden Hilfe." Numer 8—14 aus Regensburger Oberquartette, Numer 15 aus „Auswahl deutscher Madrigale" von Renner. — Trotz sehr ungünstiger Witterung wurde die Produktion von sehr zahlreichen Vereinsmitgliedern und Freunden der Tonkunst besucht und reichte der große Saal des Fürstlich Fuggerschen Bräuhauses nicht aus, die Festgäste aufzunehmen; nur ungern mußten Späterkommende, die Produktion begann um 5½ Uhr, im Nebenzimmer Platz nehmen. Erfreulicher Weise waren diesmal viele Geistliche und Lehrer, selbst aus ziemlicher Entfernung, herbeigeeilt. Versetzten die ersten 3 Numern die Zuhörer in eine weihevolle, ich möchte sagen in eine andächtige Stimmung, so brach großer Jubel aus nach Beendigung der Numer 4, namentlich nach dem K. Gloria in excelsis für 2 Sopran, Alt und Tenor, was mir vorkam wie eine großartige Illustration zu dem Satze, „die Alten" sind zu schwer, für das Publikum unverständlich ꝛc. ꝛc. Gleiche Beifallsbezeugungen wurden den Numern 5 und 6 zu Theil, ja letztere wurde da capo verlangt. Nach Beendigung der ersten Abtheilung mit 6 Numern kirchlichen, und mitunter streng kirchlichen Charakters, folgten in der zweiten Abtheilung 9 Numern mit einer Ausnahme weltliche Musik, welche die Versammelten in die heiterste Stimmung versetzte. — Der hiesige Bezirksverein zählt zur Zeit 71 Mitglieder. Die Gesangsübungen werden in der Regel an den Vormittagen der Sonn- und Feiertage gehalten.

In **Mohrenhausen** (Diöz. Augsburg) führte Hr. Lehrer Ruf am Patrozinium (6. Novembr. 1877) zum ersten Male auf: Frey, Veni; Mitterer, Missa Thom. Aquinat. und Justus; Witt, Vesper-Psalmen, aus Musica Sacra; Troppmann, Tantum ergo; außerdem Schöpf, Tantum ergo; Mettenleiter B., Salve regina; Maldeghem, Ave regina; Schweitzer, Sancta Maria; Retil, Jesu dulcis; Seydler, Ave maris; Hanisch, Tantum ergo, Musica Sacra 1876, 10. Beilage; Schütky, Tantum ergo, Mus. Sacra 1872; Traumihler, Tantum; Ett, Hymni totius anni, sämmtl. Fl. Bl. 1872; Manzer, Ave maris; Rieder, Asperges; Schöpf, Missa in D und F, Vesper in D.

In **Winterrieden** (Diöz. Augsburg) führte Hr. Lehrer Reiner am Patrozinium (11. Novbr.) zum ersten Male auf: Witt, Asperges aus Cantica, Choral und Veni creator in Fl. Bl. 4stimmig; Reimann, Missa mit Instrumenten; Schöpf, Tantum ergo; Wesselack, Veritas in Fl. Bl.; Mettenleiter, Vesper de Comm. Conf. Pont.; Retil, Salve regina. Die Antiphonen nach dem Augsburger Antiphonarium. Außerdem: Ett, Vesper 4stimmig; Rampis, Requiem; Geppert, Requiem; Maldeghem, Ave regina; Tropmann, Tantum ergo.

Notizen.

1. Im Nachtrage zu meinem Artikel über das Gregorius-Blatt präcisire ich meine Anklage gegen dasselbe dahin, daß 1) die Red. derselben vielfach ganz dieselben Fehler der palestrinensischen Periode protegirt, welche die allgemeine Entrüstung des 16. Jahrh. herausforderten und zur Forderung der Ausschließung des mehrstimmigen Gesanges führten. Der Beweis liegt in den Aachener Programmen ꝛc. 2) Diese Anklage fällt mit der evidenten Thatsache zusammen, daß Hr. Böckeler nicht weiß, welche Vorzüge die mustergiltige Missa „Papæ Marcelli" (man darf nemlich nicht sagen: der mustergiltige Palestrina-Styl, sondern die mustergiltige Missa Papæ Marcelli) vor den

meiſten anderen Werken jener Zeit und zwar auch Paleſtrina's ſelbſt, beſitzt, daß er alſo nicht weiß, worin und in wie weit ſo Vieles im Paleſtrinaſtyl verfehlt und unkirchlich iſt und worin und in wie weit die Missa Pap. Marcelli approbirt reſp. „geduldet“ iſt. 3) Dieſe Aufſtellung falſcher und die Unkenntniß der wahren Regeln muß nothwendig zu einer verkehrten Beurtheilung der Modernen, ſpeziel der Inſtr.-K.-M. führen.

Uebrigens hat mein Artikel in Aachen, was man nennt „eingeſchlagen“. Er hat mehrere Briefe an mich veranlaßt, die behaupten, Hr. B. werde „vor lauter Strenge“ bald mit ſeinen Choralbuben allein auf dem Chore ſtehen. Niemand wolle da mehr „mitthun“ u. ſ. f. Das kann ich nur bedauern, wenn ich es auch erklärlich finde.

2. Eine Entſcheidung der S. R. C. vom 27. Mai 1877 antwortet auf die Fragen: 1) Iſt das Gloria und Ite Missa est innerhalb der Weihnachts- und Fronleichnamsoktave aus der „Missa de B. Maria V.“ (aus der Meſſe von U. L. F.) zu ſingen? 2) Und wenn, gilt das auch vom Feſte des hl. Stephanus, des Johannes Evang. und allen andern Feſten, die innerhalb dieſer beiden Oktaven einfallen? 3) Und wenn dieſe Frage wiederum bejaht wird, iſt das Gloria und Ite Missa est immer in dieſer Weiſe zu ſingen, ſo oft die Præfatio „de Nativitate“ trifft? Dieſe 3 Fragen hat die Congr. S. R. bejaht.

3. Pag. 122 iſt nach dem Namen Hr. Litterſcheid „in Köln“ zu ſtreichen. Derſelbe hat zwar das Conſervatorium in Köln beſucht, iſt aber z. Z. Chordirektor in Saarbrücken.

4. Die Geſangs-Profeſſorsſtelle am Gymnaſium und der Realſchule zu Mariahilf in Wien erhielt Herr Michael Bauer, Chorregent an der Franziskanerkirche.

5. Die Zahl der Mitglieder des Rottenburger Diöz.-Cäc.-Vereines iſt in jüngſter Zeit auf das Doppelte, ca. 800 Mitglieder geſtiegen. Möge auch das intenſive Leben wachſen!

6. Laut „Bat.“ vom 21. Oktober haben ſich an der Organiſten- und Chorregenten-Schule des Wiener Cäc.-Vereines unter Prof. Joſef Böhm für das Schuljahr 1877—78 46 Zöglinge gemeldet, von denen leider nur die Hälfte angenommen werden konnte.

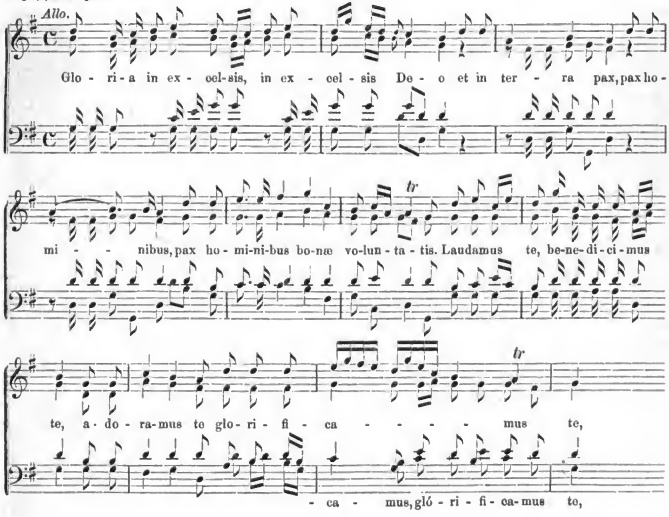
7. **Corrigendum.** Die Stimmen zu Deigendeſch's „Frühlingsklängen“ (Musica Sacra 1877 p. 127) koſten 0,80 ℳ, nicht 4,80 ℳ.

Feuilleton.

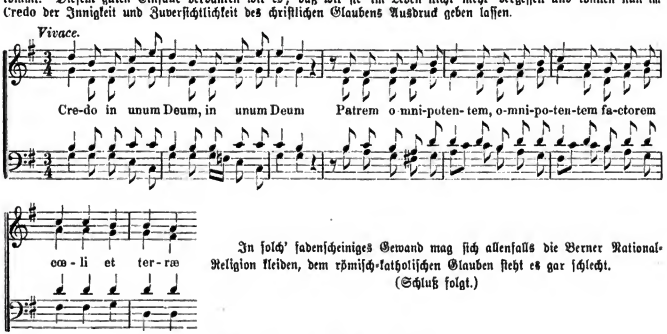
Eine Vogelmeſſe.

(Fortſetzung.)

Das Gloria hat von jeher den kirchlichen Leierkaſtenmännern Gelegenheit geboten, recht urſibel zu ſein, alles Blech loszulaſſen und den Pauken ohne allen Pardon das Fell zu gerben. Darum iſt auch hier ein ganzer Käfig voll Vogelgezwitſcher zu vernehmen. Sind im Kyrie die Geigen Kuckuck geweſen, ſo fällt hier den Singſtimmen der Vogelſchnabel zu.



Weil es überaus Schade wäre, so schöne Dinge nur einmal zu hören, so kehrt diese edle, würdige, gottesfürchtige Melodie bei: Quoniam tu solus etc. wieder, so daß cum sancto Spiritu die Weise von laudamus te bekommt. Diesem guten Einfalle verdanken wir es, daß wir sie im Leben nicht mehr vergessen und können nun im Credo der Innigkeit und Zuversichtlichkeit des christlichen Glaubens Ausdruck geben lassen.



In solch' fadenscheiniges Gewand mag sich allenfalls die Berner National-Religion kleiden, dem römisch-katholischen Glauben steht es gar schlecht.

(Schluß folgt.)

Novitäten-Anzeiger.

In **Flaurling** (Diöz. Brixen) unter **P. Meßner**, Lehrer und Organist, zum ersten Male aufgeführt: Am 12. Juli 1877 (Patrocinium S. Margaritæ Virg.): Missa „Quatuor vocum" v. **Hasler** (Mus. div. An. II. F. I.), Tantum ergo 5stimm. von **Birkler** (Catalog-Nr. 202), Offertorium „Filiæ regum" von **Moll** (Mus. eccles.), „Jesu corona Virg." von **Ett**. — Am 26. Juli: „Diffusa est" v. **Wesselack** (Fl. Bl. 1868). — Am 29. Juli: „Mirabilis Deus" von **Moll** (Mus. eccl.). — Am 5. August: Tantum ergo von **Rieder** (Mus. eccles.). — Am 12. August: Exultabunt sancti von **Höllwarth** (Mus. eccl.). Nachmittag: Salve Regina von **Greith** (Singenbergers Sammlung Nr. 62). — Am 15. August: Tantum ergo 5voc. von **Sautner** (Fl. Bl. X. 1.), Offertorium „Assumta est" von **Greith** (Stehles Motettenbuch Nr. 54). — Am 8. September: „Ave Regina colorum" von **Maidegghem** (Fl. Bl. X. 5.). — Am 23. September: Tantum ergo von **Palestrina** (Musica Sacra V. 9.). — Am 7. Oktober: Ave Maria von **Wesselack** (Fl. Bl. II. 6.). — Am 21. Oktbr. (Kirchweih): Veni creator Nr. 2 von **Hanisch** (Catalog-Nr. 118), Introitus „terribilis est" von **Mastioletti**, 4stimmig von **Kothe**, Graduale „Locus iste" (Manuskr. von P. M.), Offert. „Deus Israel" von **Witt** (Stimmenhefte Nr. 79). Nachmittag: Vesper in Falso bord. von **Cima** (Catalog-Nr. 146), Hymnus von **Ett**. — Am 1. November: „Justorum animæ" von **Mitterer** (Mus. eccl.). — Am 2. November: Requiem von **Oberfteiner** (Mus. eccl.). — Am 4. November Missa II. von **Hasler**, Offert. „Inveni David" von **Witt** (Fl. Bl. VIII. 12.).

Zum ersten Male aufgeführt in **Hillersdorf** (Diöz. Olmütz) durch Chorregenten **Heriadin**: **Rampis**, Missa Cunibert, am 1. Januar 1877. — **Ett**, Tantum ergo (aus Kothes Motetten III. Band), detto. — **Santner**, Missa 4voc., Op. 126, am 2. Februar. — **Greith**, Choral-Messe, am 11. März. — **Handl Jac.**, „Ecce quomodo moritur" (aus Bernhard Kothe's Motetten II. Band), am Charfreitage. — **Stehle**, Preismesse Salve Regina, mit 4stimm. Chor, am 21. Mai. — **Stöcklin**, Missa mit 4stimm. Chor und Orgelbegleitung, am 3. Juni. — **Witt**, „Pius et Pissima", mit 4stim. gem. Chor und Instrumentalbegleitung, detto. — **Kirms** und **Rampis**, Requiem für 4stimmigen Chor und Orgel, am 5. Juni. — **Hamma**, Missa Maria clara, am 15. August. — **Stöcklin**, Salve regina, detto. — **Molitor**, Missa in hon. S. Fidelis a Sigmaringa Op. XII., am 8. Sept. 1877. — **Kothe**, „Ave maris stella", (f. 4 Männerstim.) detto. — **Molitor**, Missa Op. XIII. am 8. Sept. — „Ave Maria" von **Ett** am 9. Septbr. — **Hahn**, Missa in C, am 4. Oktober. — **Kothe**, „Salvum fac regem". (für Männerstim.) am 4. Oktbr. — **Molitor**, Missa Op. XI., am 1. November. — **Brosig**, „Gloria et honore", 4stimmig mit Orgel, detto — **Oberhoffer**, Tantum ergo in D. detto. — **Santner**, Litaniæ lauretanæ, 3stimmig ohne Orgel, am 11. November. — **Schöpf**, Missa Op. 51. in B, Lief. 5 mit Instrumenten, am 19. November. — **Orland. Lassus**, „Convertere" Tom I. für 4stim. Chor, detto. — **Casciolini**, „Sacris solemniis", 4stimmig gemischt. Chor, am Feste Fronleichnam. — **Stunz**, „Fronleichnams-Hymnen" für gemischten Chor, detto. — **Schnabel**, „Decora lux", (4 Männerstimmen), am 29. Juni. — **Kothe B.**, „In omnem terram," für Männerstimmen, detto.

Neuaufführungen in **Babenhausen** unter Chorregent **Maas**: **Hanisch**, Veni creator Nr. 4; **Birkler**, Tantum ergo, 5stimmig in D-dur; **Haller**, Ave Maria, Nr. 12 der Motetten, am 9. Septbr. — **Joannes de Marteláre**, In nomine Jesu, 5stimmig, am 30. November; **Jaspers**, Missa secunda in honorem B. M. V., am 3. Dezember.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt**, Pfarrer z. Z. in Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von **Fr. Pustet** in Regensburg.

Nro. 2. Elfter Jahrgang. 1878.

Ausgegeben am **MUSICA SACRA.** 1. Februar.

Beiträge zur Reform und Förderung
der
katholischen Kirchenmusik,
herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra“ ist im elften, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Die Texte des Speyerer Gesangbuches.

Das mir übersandte Speyerer Gesangbuch habe ich durchgelesen. Da Sie meine Meinung darüber zu hören wünschen, will ich dieselbe Ihnen unverhohlen mittheilen. Die in dem Gesangbuche enthaltenen Lieder sind mit Sorgfalt und Gewandtheit bearbeitet, wie sich das auch von der Hand des seligen Erzbischofes und Cardinales von Geißel, der ja, wie auch die Vorrede sagt, das Buch „angefangen und vollendet“ hat, nicht anders erwarten läßt. Aber nach meinem Dünken ist des Guten zu viel gethan. Das Ganze ist so verarbeitet, daß es als ein ganz neues Gesangbuch und wie aus einer Hand hervorgegangen erscheint. Daher konnte es nicht ausbleiben, daß in den Liedern eine gewisse Einförmigkeit der Gedanken und der Darstellung herrschen mußte, was für ein Gesangbuch keine besondere Empfehlung sein kann. Ob nicht auch die Melodieen aus eben dem Grunde willkürlich und nur dem Versmaße angepaßt, übertragen sind (Ja!) und so nicht aus und mit dem Texte erwachsen, sondern fremd erscheinen, kann ich weiter nicht beurtheilen. Dazu kommt noch, daß dem Geiste der Zeit entsprechend, manche Lieder mehr einen moralisirenden Predigerton anschlagen und daß die Lieder durchweg mehr einen beschreibenden und belehrenden, als eigentlich lyrischen Inhalt haben. Schon der in der Vorrede ausgesprochene Zweck, daß das Gesangbuch die wichtigsten Wahrheiten des Christenthums umfassen und also zugleich, wenn nicht hauptsächlich, zur Belehrung und Unterweisung dienen sollte, muß als ein verfehlter angesehen werden, da Gesang und Gebet nicht Sache des Verstandes und der Unterweisung, sondern nur Sache des Gefühles und Herzens sein können. Diese zu Grunde liegende Absicht hat bewirkt, daß das Buch, um die Belehrung auf allen möglichen Stoff auszudehnen, mit Gesängen überladen ist, die theils wohl nie gebraucht werden, theils ganz unpraktische, wenigstens nicht lyrische Stoffe behandeln. Ich will nur hinweisen auf die Lieder wie: Nothwendigkeit zu fasten S. 81. Das Sündenbekenntniß S. 84. Die Ausbreitung des Evangeliums S. 169. Die 7 Sakramente S. 267. Taufe des Kindes S. 269. Bei einer kirchlichen Trauung S. 276. Die Hölle S. 315 u. s. w. Daher ist es auch gekommen, daß, wie oben gesagt, ein moralisirender Predigerton theils in einzelne Strophen, theils in ganze Lieder eingedrungen ist, wie z. B. S. 69 oben, Lied S. 37, S. 138. „Kinder denket“ S. 308. Des ersten Menschen u. s. w. Einige haben auch modern sentimentale und schöngeistige Phrasen angenommen wie z. B. S. 76: „Und die Mutter, die entzückt, an das Herz die Kleinen drückt“. S. 120: „Friede krönt o Herr dich nun“. S. 175: „Des Morgens Purpurschooß“. S. 193: „Brich frohe Morgenröthe an, Verkünderin der Sonne“. S. 216: „Wer erschwingt vom Erdenthale“. S. 201: Verbirgt; „Glanz ist dein Glorienkleid“ (wo auch, was sonst selten, der Mangel an Rhythmus zu rügen) u. s. w. Auch sind manche Lieder aufgenommen, die zu nahe verwandt in Stoff und Ausführung mit anderen sind, z. B. S. 76: „Weg, o Christ“ und das folgende; S. 151: „An Gottes Segen“ u. s. w. und das folgende S. 260: „Wie lieblich“ u. s. w. nebst den beiden folgenden. Noch weniger erträglich ist, wenn dasselbe Kirchenlied in verschiedener Uebersetzung zweimal nach einander folgt wie S. 176 und 180.

Richtiger ist der Zweck bei Abfassung eines Gesangbuches, das Beste, Bewährteste und Gebräuchlichste aus dem Liederschatze der Kirche alter, wie auch neuer Zeit zu sammeln. Wäre dieser

Zweck bei Abfassung des Buches in's Auge gefaßt, dann würden auch mehr die alten deutschen Kirchenlieder berücksichtigt sein, die in dem Buche fast ganz fehlen. Auch würde man sie möglichst in ihrem alten Gewande bewahrt, und an dem kräftigen, glaubensseligen Geiste derselben nichts geändert haben, wie das, leider! an den wenigen hier aufgenommenen Liedern geschehen ist, wie z. B. S. 126: „Wie herrlich strahlt", S. 286: „Auf mein Geist", S. 309: „Herr Jesu, wahrer" u. s. w. Wenn auch an neuern Liedern vielleicht mehr zu ändern erlaubt ist, so erscheint doch manchmal auch hier zuviel und ohne Noth geändert, was schon der Uebereinstimmung in andern Diözesen wegen gemieden werden sollte, wie z. B. S. 58: „Heiligste Nacht" zu stark geändert ist.

Wenn also eine Verbesserung des Gesangbuches stattfinden sollte, so würde ich rathen, die schönsten alten Lieder an den betreffenden Festen wieder einzufügen, allerdings, soweit es nothwendig, zeitgemäß verbessert, aber so, daß der alte, kindlich gläubige und kräftige Geist derselben gewahrt bleibt.

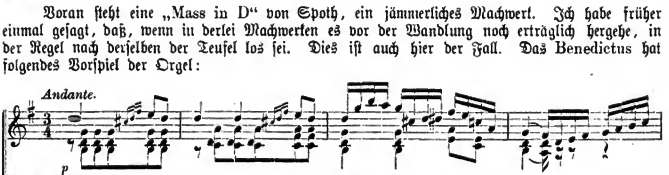
Alsdann dürften auch mehr Uebersetzungen der alten lateinischen Kirchenlieder hinzukommen, aber auch diese in getreuer Uebersetzung, wobei zuweilen auch sehr nützlich der lateinische Text hinzugefügt werden könnte. Um hiefür Raum zu gewinnen, könnten ohne Nachtheil sehr viele der neueren Lieder wegfallen. Auch könnten die Meßgesänge, die gewiß nicht alle im Gebrauch sind, sehr vergeringert werden. Für die während der Messe an Festtagen zu singenden Lieder genügte es, wenn dieselben aus den Festliedern selbst genommen und die herauszunehmenden in einer Vorbemerkung vor den Festliedern angegeben würden. Bei der Erwägung, ob und welche der neueren Lieder wegfallen oder bleiben sollen, müßte man allerdings Rücksicht nehmen auf den Umstand, ob und wie sehr sich die Lieder bei dem Volke eingebürgert haben, und demselben lieb geworden sind. Es ist jedenfalls ungerecht, wenn man aus blos subjektiven Gründen dabei zu Werke geht, und ohne daß wegen Melodie und Text die Nothwendigkeit dazu zwingt, dem Volke seine Lieblingslieder entreißen wollte.*) Man beachte wohl, daß auch durch das Lied das Volk in seinem Glauben wurzelt und daß der Gottesdienst durch Theilnahme des Volkes am Gesange belebt wird. Ich bin daher auch dagegen, wenn man darauf ausgehen wollte, das Volk von der Theilnahme am Gesange ganz auszuschließen und den deutschen Gesang aus den Kirchen zu verbannen. Das Lied wirkt zu sehr auf den Geist des Volkes, und ich kann mir nichts Schöneres denken, als wenn, durch Kirche und Schule angeleitet, das Volk seine geistlichen Lieder auch bei der Arbeit singt, wie ehedem, oder wenigstens die Sonn- und Festtage im Kreise der Familie durch Absingung geistlicher Lieder erheitert und verschönt. So kann das Leben ein wahrer Gottesdienst werden.

Meppen, 2. Mai 1877. **Dr. Lüken.**

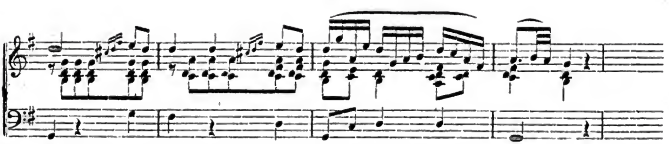
Sprechende Beweise.

Für die Niederträchtigkeit sogenannter kathol. Kirchenmusik in **Amerika** bietet ein mir vorliegendes Heft des „Peters' Catholic Choir" (Nr. 1 Vol. I „compiled and arranged by William Dressler"). Es soll damit nicht gesagt sein, daß anderwärts nicht ähnliches vorkommt; sondern meine Beweise sollen nur darthun, daß Amerika sich von dem auch bei uns gebrauten Gifte habe infiziren lassen. —

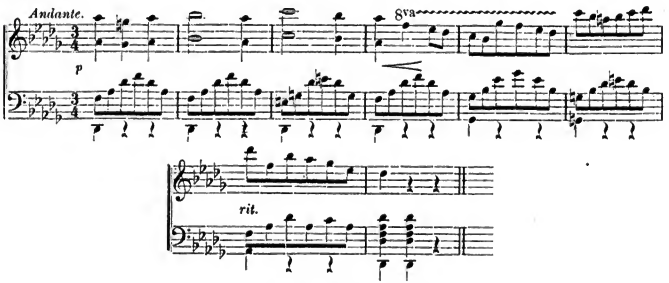
Voran steht eine „Mass in D" von Spoth, ein jämmerliches Machwerk. Ich habe früher einmal gesagt, daß, wenn in derlei Machwerken es vor der Wandlung noch erträglich hergehe, in der Regel nach derselben der Teufel los sei. Dies ist auch hier der Fall. Das Benedictus hat folgendes Vorspiel der Orgel:



*) Die Red. hält als Grundsatz fest: Unkirchliche Melodien sind unbedingt zu entfernen. Solche, die erträglich sind und allenfalls noch angehen, können dann geduldet werden, wenn ihre Entfernung Anstoß erregt.



Auf die Messe folgt ein Veni Creator. Die Melodie scheint mir aus einer der Opern von Lortzing zu sein. Vielleicht kann einer der Leser darüber Aufschluß geben. Das Vorspiel der Orgel lautet:



(Schluß folgt.)

Was die „Cäcilianer" sind und thun!

(Schluß.)

Der lateinische Text ist ihm „der Sack voll Schweine, von deren Grunzen es keinen Laut zu unterscheiden im Stande ist."

. . . Der liturgische Kirchengesang kann nicht im Mindesten entsprechen, bis jeder Stalljunge und jedes Gänsmädel gründlich lateinisch versteht. Auf also, cäcilianische Helden! lehrt in der Volksschule die lateinische Sprache; denn sobald ein Kind mit sieben Jahren das Kirchengebot der Beiwohnung des Gottesdienstes zu erfüllen hat, muß es sich bereits in der liturgischen Sprache auskennen, sonst könnte ihm ja ein Glaubenssatz verloren gehen . . . .

. . . . Hiebei kömmt zugleich der Volksgesang in Betracht, wie er an vielen Orten nicht blos von Seite der Kinder, sondern von sämmtlichen Kirchenbesuchern mit einem Sopran- oder Predigtlied u. s. w. gewohnt ist. Da nun blos mehr die liturgische Sprache in der Kirche Recht und Stimme hat, so muß auch der Volksgesang lateinisch werden und muß jedes Kind schon lateinisch lernen, oder — da hört sich alles auf.

Ferners was Maßen die deutsche Sprache in der Kirche vernehmt und verpönt ist, so daß der Chor für das Volk sich dessen nimmer bedienen darf, so folgt, daß weder das Volk fürderhin deutsch beten, noch viel weniger der Priester deutsch lesen, predigen und vorbeten dürfe, wie ja schon die Benennung mancher Gebete, z. B. Ave Maria darauf hinweist, daß Ave Maria, d. h. lateinisch muß gebetet werden.

. . . Gott, der die menschliche Natur besser zu berücksichtigen versteht, als der Cäcilianismus, hat eben die rauschende Musik verordnet, weil dadurch das Menschenherz ergriffen, erhoben, begeistert wird zum Dienste Gottes. Die Musik begeistert den Soldaten auf dem Schlachtfelde, reizt den Menschen gleichwohl zu sinnlichen Vergnügen; aber entzückt auch das Herz zur Andacht, zur Lobpreisung Gottes, zu himmlischen Gefühlen. Und das Volk wünscht eine schädliche Musik in der Kirche zur Begeisterung und zur Verherrlichung Gottes, wohl gleichfalls zum Unterschiede zwischen einem gewöhnlichen Tage und einem feierlichen Hochamte an einem hohen Festtage . . . . Die Cäcilianer mit ihrem Chorale lassen allen Unterschied schwinden, wie die Communisten, Jakobiner und sämmtlichen Religionsverwüster. Gott fühlt sich verherrlicht . . . durch wüstes Geschrei und Springen der Wilden, wenn sie damit bona side Gott ehren wollen . . . . Ein irdischer Fürst wird geehrt mit Fanfaren, um so mehr muß die Ankunft des Himmelsfürsten, sein Segen und seine Anbetung mit aller menschlichen Kraft und Kunst und Bravour verherrlicht werden.

. . . . Diese hinwegthun gleicht der Verwüstung einer Kirche, wo selbst an Festtagen keine Zierde, keine Pracht, kein Gold noch Farbenschmelz mehr zu sehen ist, die wüst und leer und öd ist und das Menschenherz öd läßt; oder vielmehr mit Mißbehagen, mit Kummer und Wehmuth erfüllt. Die Grundsätze der Cäcilianer rauben Gott die Ehre, den Festen die Auszeichnung, dem Volke die religiöse Begeisterung, die Lobpreisung Gottes und die Liebe zum

Gottesdienste, sind eine grobe Beeinträchtigung, Schmälerung und Verhinderung der Verherrlichung Gottes und treten alles Heilige in den Koth. Denn zur Verherrlichung eines schönen Bietstückes, eines verdienstvollen Menschen und einer weltlichen Feier werden alle Instrumente aufgeboten, da rauscht die Musik, da wird alle Kunstfertigkeit in Bewegung gesetzt; doch bei einer kirchlichen Feier zur Verherrlichung Gottes, zur religiösen Begeisterung — da darf keine Hand sich rühren, kein Pomp aufgeführt werden, keine Trompete schmettern, da muß es still und öd und leer hergehen, da muß das Menschenherz schal bleiben. Dem Herrn des Himmels erweist man viel geringere Ehre als wie einem preisgekrönten . . . . . ., als wie der Welt und dem Satan, die heiligen Geheimnisse sind keinen Trompetenstoß werth, zur religiösen Begeisterung des Volkes darf nichts mehr geschehen, damit ja die Religion einschläft. Solche Herabsetzung des göttlichen Wesens, solch Gottesraub (!) und Kirchenschändung (!) liegt in der Tendenz der Cäcilianer. . . . . Und will Jemand die liebliche Musik annoch hören, so muß er die Kirche meiden, und Concerte, Opern und — Bälle besuchen, er muß sich der Welt und ihren Vergnügen und — Sünden in die Arme werfen, er muß die Liebe, den Sinn, die Begeisterung für die Religion verlieren.

Das Volk sagt: Dieser Choralgesang ist mir zu fade, ist unausstehlich langweilig, ist mir zum Ekel! und meidet aus Ueberdruß die Kirche. Schöne Kirchenmusik zieht an, begeistert, kennzeichnet den Festtag; der Cäcilianismus leert die Kirchen aus in jeder Beziehung. Abschaffung des festlichen Gepränges, Herabwürdigung der Sonn- und Festtage, Lauheit statt Freude in Gott, Verödung der Kirchen erstreben die neumodischen Revolutionsmänner, damit wollen sie das Volk zur Unzufriedenheit gegen Kirche und Altar aufstacheln (!), damit nach Verachtung der Religion die Rebellion anfachen.

Die Cäcilianer sind die reißenden Wölfe im Schafspelze, sie bringen den Gräuel der Verwüstung am heiligen Orte, bahnen die Religio depopulata an, deren vollständiger Eintritt unter dem dritten Nachfolger des jetzigen Papstes prophezeit ist. Sie sind das Freimaurerthum im Schooße der Kirche, sie der thätige Antichrist in unseren Zeiten, sie die am Busen gehätschelte Schlange, welche mit ihrem Gifte die katholische Kirche in Deutschland — ganz still, ganz öd und wüst, ganz ohne Effekt, ohne Bravour und ohne Leben, d. h. cäcilianisch machen. Sie sind die feinen Freunde, die unter dem Deckmantel des Reformirens die Religion zu Grunde richten wollen, die Kirchengebote übertreten lassen und gräulich Aergerniß geben . . . . Nun habe ich (wie David, wie Herakles) . . . die Geißel der Entrüstung geschwungen über die wirklichen Kirchenschänder, sie einer gehörigen Kritik unterzogen und ihnen die Maske herabgerissen. Denn die cäcilianische „Musik" ist wahrlich „ein Schwindel mit der göttlichen Wahrheit, die vollendete Karrikatur, die größte Herabwürdigung des Heiligthums."*)

Alles Vorstehende hat ein kathol. Geistlicher in Burghausen (Diöz. Passau) geschrieben und in der kathol. „Landshuter Zeitung" abdrucken lassen.

Darauf erwiderte der Red. d. Bl. in derselben Zeitung: „Ich hoffe zwar, daß kein „Cäcilioner" sich versucht fühlen wird, auf die in Beiblatt 43—46 der Landsh. Ztg. enthaltene „Entgegnung über cäcilianischen Kirchengesang" zu erwidern. Sollte es doch der Fall sein, so bitte ich ausdrücklich, nichts zu erwidern. Derlei sucht man nicht zu widerlegen, sondern zu verbreiten.**) Um nun das große Vergnügen, das mir die citirten Artikel bereitet haben, möglichst der ganzen katholischen Welt zu vermitteln, werde ich dieselben in wortgetreuem Auszuge in meinen Blättern zum Wiederabdruck bringen lassen. Meran, am 19. Novbr. 1877. Pfarrer Dr. Franz Witt, General-Präses des Cäcilien-Vereins."

Die Aufführungen bei der 7. Generalversammlung in Biberach.

(Fortsetzung.)

„Am Concerte, am 13. Septbr. Nachmittags 2 Uhr, betheiligten sich 13 Chöre mit ca. 490 Stimmen (darunter der 60 Stimmen starke Knabenchor des Waisenhauses Ochsenhausen). Der Chor St. Gallen machte mit Kyrie und Gloria aus der Missa choralis von Liszt den Anfang. Diese Messe ist ein großartiges, fein künstlerisches Werk, dessen Produktion an den Chor bedeutende Anforderungen stellt. Um der Intention des Componisten vollkommen gerecht zu werden, bedarf es eines so durchgebildeten, mit ausgezeichneten Stimmmitteln begabten Chores, wie in Biberach der St. Gallerchor sich präsentirte; es bedarf ferner einer Direktion, welche in die ganze Tiefe des so tief empfundenen Werkes einzudringen versteht. Die Trennung des Wortes eleison im Kyrie ist mir zwar aufgefallen; sie wird aber, richtigen Vortrag vorausgesetzt, selbst vom Referenten Haberl nicht beanstandet. Diese Nummern***) eines Werkes des Vereinskataloges sind von Stehle, so vermuthe ich, deßhalb gewählt worden, um den von ihm vertretenen Standpunkt über den Gebrauch des Chroma in der Kirchenmusik zu rechtfertigen. Angesichts der schwierigen Aufgabe und der wirklich minutiös künstlerischen Wiedergabe ist der kleine lapsus im Gloria nicht der Rede werth. — Der Chor Wolfegg sang das Charfreitagsmotett „Ecce quomodo" von Handel (16. Jahrh) und das Offertorium für Christi Himmelfahrt von Schaller. Der Vortrag der ersten Nummer erregte die allgemeinste Bewunderung, welche noch erhöht wurde, wenn man bedachte, daß dieser Chor der numerisch schwächste war. Die Composition ist ein wahrer Charfreitagsgelang; das tiefste Weh des gemarterten Christus ist so lebendig gezeichnet, daß einem das Mitleiden mit dem leidenden Heilande aufgezwungen wird, wenn ich mich so ausdrücken darf. Der so klagende, trauernde Vortrag wäre meines Erachtens nicht möglich gewesen, wenn die Sänger das schmerzenvolle Bild des Gekreuzigten nicht im innersten Ergriffensein vor ihre Seele hätten treten lassen. Die Leistung dieses Chores zähle ich zu den

*) Die Red. bemerkt, daß die wenigen ausgebliebenen Sätze des Originals nur Wiederholungen mit andern Worten sind und den hier stehenden Auszug nicht umgestalten oder bessern. Sie hat genau das Ganze des Originales gegeben. Außerdem sind nur noch jene Sätze weggeblieben, welche die hl. Kirche direkt beschimpfen, lästern und lächerlich zu machen und das Volk gegen sie aufzustacheln suchen wegen ihrer Vorschriften in Betreff der liturgischen (lateinischen) Sprache. Warum ließ ich das Ganze abdrucken? Um zu zeigen, was für Gegner wir haben, und wo es fehlt.

**) Wir haben die „Entgegnung über cäcilianischen Kirchengesang" in objectivster Weise, bloß zur mehrseitigen Erörterung der Sache aufgenommen, ohne irgendwie Partei zu ergreifen. Daß wir über Sprache und Form der „Entgegnung" nicht erbaut waren, haben wir ohnehin schon erklärt. Die Red. d. Landsh. Ztg.

***) Sie wurden von vielen Mitgliedern und Berichten sehr beanstandet. D. Red.

besten des Festes und das brachten 14, sage 14 Stimmen zu Stande. Die an sich einfache Composition ist ein Beweis dafür, daß in keiner Kunst wie in der musikalischen es möglich ist, mit gewissermaßen armen Mitteln so reiche Gebilde zu schaffen; aber zum richtigen Vortrage derartiger Compositionen sind religiöses Gefühl, fromme Ueberzeugung unbedingt nothwendig, und diese wohnten offenbar in den Sängern. Ueber das Tempo und das angewandte staccato-marrato der zweiten Nummer will ich mit dem gewiß tüchtigen Director nicht rechten. — Chor Waldsee befriedigte sehr durch Vortrag des Graduale „Tecum principium“ von Witt. Dem Sopran mangelte etwas die prompte Intonation, das „kerzengerade“ Anfingen. — Das Ecce Deus von Aiblinger vom Männerchor Laupheim war im ersten Theile zu wenig stramm im Rhythmus; die schwankende Bewegung war Ursache oftmaliger Unreinheit; viel besser gelang der zweite Theil; dem Einschieben eines i im Worte meus glaubte ich in Biberach nicht begegnen zu müssen. Dieser Chor ist so glücklich, schöne Tenorstimmen zu haben. — Mit großer Sicherheit und Reinheit und sehr angenehmen Stimmmitteln, namentlich im Alt sang der Chor von Ulm das Kyrie aus der Messe (Württemberger-Vereinsgabe von Biehler. Hier begegneten wir dem el a ison, was in mir den Wunsch wieder rege machte, daß doch einmal die Aussprache dieses Wortes (wenn möglich) definitiv festgestellt werden sollte. — Eine schwierige aber wohlgelungene Aufgabe hatte sich der Chor von Ochsenhausen mit dem Kyrie aus der Missa Papae Marcelli von Palestrina gestellt; wenn die Sänger noch mehr die tonischen und rhythmischen Schwierigkeiten beherrscht hätten, so würde auch die Deklamation freier, ungezwungener gewesen sein. Meinestheils bin ich für die Wahl dankbar, da nur das Anhören einen klaren Begriff über dieses Meisterwerk verschaffen kann. — Der Osterhymnus Ett's vom Chor Munderkingen hat mich an das bekannte Jubilate von Aiblinger erinnert; über den kirchenmusikalischen Werth dieser beiden Compositionen kann man getheilter Ansicht sein. An der Wiedergabe ist sicherlich wenig auszusetzen. — Unter Molitors Leitung trug der Chor von Sigmaringen die zwei Motetten Justus ut palma und Surrexit pastor bonus von Haller vor. Diese Motetten, wie überhaupt die Werke Hallers, zeichnen sich durch ernste, sorgfältigst ausgearbeitete, klare, künstlerische Schreibweise aus; auch aus den kleinern Compositionen, wie z. B. den zweistimmigen Messen läßt sich der Meister des kirchlichen Musikstiles stets erkennen. Ich habe an der Produktion dieses Chores nichts zu wünschen, als daß das Tempo der zweiten Nummer etwas langsammer hätte genommen werden dürfen. — Der Dirigent des folgenden Chores Weingarten ist Dreßler, welcher sich um die neue Edition der Reiner'schen Werke (17. Jahrh.) große Verdienste erworben hat. Die zwei Compositionen von Reiner O pulcherrima und „Der Tag, der ist so freudenreich“ wurden mit vieler Präcision gegeben, das sorgfältigste Studium war unverkennbar, das läßt sich nicht in Abrede stellen; schade, daß eine rauhe, Alles überschreiende Tenorstimme die gute Wirkung fast gänzlich unmöglich machte. — Hiemit schloß die erste Abtheilung dieses Conzertes.

Von der zweiten Abtheilung des Nachmittagsconcertes, um 3½ Uhr, betrat das mit großer Spannung erwartete württembergische hohe Königspaar die Kirche, begrüßt durch ein achtstimmiges Domine salvum fac Regem von Schlikh. Die Haltung des Volkes in und außer der Kirche war ein deutliches Zeugniß der Liebe, Hochachtung und Ergebenheit, welcher sich der Regent bei allen seinen Untergebenen erfreut. Warum? war sollte es nicht wissen? — Der Chor Ehingen eröffnete diese zweite Abtheilung mit dem Credo aus der sechsstimmigen Messe „in memoriam concilii Vaticani“ von Witt. Dieses Werk wird von den Referenten des Katalogs dem Besten beigezählt, was je auf kirchenmusikalischem Gebiete geschaffen worden und namentlich wird auch an den vortheilhaften Eindruck erinnert, den diese Messe an der Generalversammlung in Eichstätt bewirkt hat. Anders allerdings lautet Haberls Urtheil in seiner Zeitschrift 1872. Der Kenner und Hörer möge nun selbst entscheiden. Ich müßte mich wiederholen, wenn ich von der gesanglichen Leistung dieses Chores sprechen wollte; verweise auf das bezüglich des ersten Nachmittagsconcertes Gesagte. — Ein zweites Credo aus der fünfstimmigen Messe „Trahe me“ von Vittoria führte der sehr starke, wohlgebildete Chor von Saulgau auf; die Knabenalte schwiegen sich zwar zu wenig an die Oberstimmen an und auch die Intonation des Soprans hatte den nämlichen Fehler, wie im Chor von Waldsee. — Das Beste, was Knabenchöre in Biberach leisteten, waren die Motette Vere languores von Lotti (17. Jahrhundert), Ave maris stella von Birkler und bonostum secit von Dreßler, diese drei Nummern gesungen von den Waisenknaben aus Ochsenhausen. Namentlich die Unterstimmen waren von vieler Schönheit, von weichem Charakter; ebenso konnte an der Aussprache und Dynamik wenig geladelt werden. Als die fröhliche Kinderschaar Abends nach Hause fuhr, nahm sie mit den Abschiedsgrüßen den Beifall und die ungetheilte Anerkennung der Festbesucher mit sich. — In dem sechsstimmigen Kyrie von Vittoria und dem achtstimmigen Veritas mea von Witt vom Chor Biberach war der Sopran oft etwas schwankend, vibrirend, ein Mangel, der sich, freilich nicht allzu bemerklich, auch in andern Produktionen dieses Chores fühlbar machte. — Glücklich schätze ich mich, von den vereinigten Chören Ehingen und Biberach das Credo aus der Missa Papa Marcelli von Palestrina zu hören. — Von sämmtlichen Chören wurden vorgetragen: Graduale von Birkler, O salutaris von Singenberger, Angelus Domini von Stehle und das schon besprochene Te Deum von Kaim. Namentlich die Composition Stehle's hat gewaltig gepackt, und mächtig und reich strömten die raschen Tonfluthen dieses begeisterten Oltergesanges, des freudigen, jubelnden Surrexit sicut dixit, Alleluja, in die Herzen der Hörer. Welche reiche Phantasie diesem Componisten innewohnt, hat wieder diese Motette bewiesen.“

So Domorganist W. — An dem Tage, an welchem ich diesen Bericht schreibe (6. Dezbr.) treffen 2 Briefe ein, von denen der eine (von einem tüchtigen Lehrer in Württemberg) sich von dem „Einstweilen!“ (p. 115) „sehr befriediget“ erklärt und aufs Schärfste über die von mir als „mißlungen“ bezeichneten Gesänge ꝛc. ausspricht, von den gelungenen aber schweigt, während der andere (von einem Tiroler Lehrer stammend) wörtlich folgendes enthält:

„Ueber die Aufführungen in B. ein Urtheil abzugeben bin ich nicht kompetent und erlaube mir nur die Bemerkung, daß zwar nicht gerade alles meine Erwartungen übertraf, im Ganzen ich aber sehr zufrieden war. Wenn auch der Beruf an Zeit und Geld — welch letzterer Punkt bei uns karg bestirten tiroler Lehrern bekanntlich derjenige ist, mit dem sich am wenigsten schaffen läßt — ein bedeutender war: nie wird es mich reuen die 7. Generalversammlung besucht zu haben; ich hätte Vieles lernen können und habe auch Manches profitirt. Was mich aber am meisten freut, ist das Bewußtsein Zeuge gewesen zu sein an dem Triumphe, den der allgem. Cäcilien-Verein und Ew. Hochwürden mit ihm über die separatistischen Bestrebungen gewisser Persönlichkeiten feierten. — Nie werde ich das donnernde „Ja“ aus dem Munde der vielen versammelten Vereinsmitglieder aus aller Herren Länder vergessen, das auf die Frage des Vorsitzenden: „ob Herr Dr. Fr. Witt als Generalpräses wieder gewählt werden soll“, den Versammlungssaal durchbrauste. — Alle Cäcilianer haben sich um ihr hochverdientes Oberhaupt geschaart, und mag

Hr. Habert seine Splitterseherei noch so weit treiben: kein Cäcilianer, der überhaupt diesen Namen verdient — sei er aus welchem Lande immer — wird deßwegen dem allgem. deutschen Cäcilien-Vereine untreu werden."

(Fortsetzung folgt.)

Rechnungs-Ausweis

über die Ausgaben und Einnahmen der 6. und 7. Generalversammlung des Cäc.-Vereines.

Die Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben der 6. Generalverf. zu Graz schloß mit einem Defizite von 646 fl. 62 kr. ab. Die Deckung desselben übernahm der Diöz.-Cäc.-Verein Seckau, dessen Kasse 336 fl. 62 kr. beisteuerte, während Fürsten Alfred und Alois Liechtenstein und Monsignore Alois Karlon je 100 fl. und Hr. Johann Schumi 10 fl. beitrugen. Dies mit herzlichem Dank für so großmüthige Geschenke allen Mitgliedern zur Kenntnißnahme.

Die Generalversammlung in Biberach hat ein Defizit von 862 ℳ. 49 ₰. Die Rechnung lautet:

		ℳ.	₰
1.	Für Inserate incl. 16 auswärtigen Zeitungen	424	54
2.	Programme und Eintritts- wie auch Legitimationskarten incl. der Oesterreichischen Karten (172 ℳ 20 ₰.) von Kloos Lythograph (144 „ 70 „)	316	90
3.	Telegraphengebühren, Dekorationskosten, namentlich Ausbesserung der Schilder, Bild der heiligen Cäcilia	179	—
	Zusammen:	920	44

Also zu diesen Zahlungen fehlen die Mittel! und wenn nicht unsere katholische Cultkasse sämmtliche Musikalien übernommen hätte, so würde sich diese Summe um 450 ℳ erhöhen!

Um Ihnen eine genaue Uebersicht über das ganze Rechnungsergebniß zu geben, werde Ihnen Folgendes mitgetheilt:

			ℳ.	₰
Einnahmen laut Abrechnung			5980	65
Ausgaben:	ℳ.	₰		
Für Dekoration	985	—		
Weißen der Festhalle	250	—		
Aufschlagen der Tribüne, Podium und Podium in der Kirche	1175	—		
4. Taglöhne on Diener, Bedienstete Ordnungsmänner, Aufseher, Quartierführer und Gepäckträger	750	—		
5. Quartierarbeiten incl. Schreiben auf den Quartierbureaug und Listenanlegung	175	—		
6. Reisekosten, Diäten, Auslegen von Porto-Material	350	—		
7. Gasbeleuchtung und Einrichtung	750	70		
8. Kosten des Unterhaltungsconcerts	250	—		
9. Entschädigung für die Mitwirkung bei 77 Sänger und ca. 50 Proben und über die ganze Dauer des Festes	997	—		
10. Anschaffung von Musikalien für die producirenden Chöre und Notenschreiben zum weltlichen Concert	450	—		
11. Entschädigung für Quartiermatrazen	150	—		
12. Bewilligte Gratialien für außerordentliche Dienstleistungen an das Polizeipersonal, Briefträger, Bahnhofportier, Gasbedienstete ꝛc.	90	—		
13. Die oben angeführten Rechnungen mit	920	44		
	7293	14	5980	65
Nach Vergleich ein Deficit von			1312 ℳ.	49 ₰
wovon abgehen die von der kathol. Cultkasse übernommenen			450 „	— „
			Rest: 862 ℳ.	49 ₰

Der Unterzeichnete hat besonders den ersten Posten (Inserate mit 424 ℳ. 54 ₰) beanstandet. Darauf folgte folgende Antwort:

„Gestatten Sie mir hiegegen folgende Erklärung Namens des Localcomites abzugeben: 1) Hr. Kaim hat auf Grund eines auf Correspondenzkarte ertheilten Auftrages von Hrn. Könen (so sagt Hr. Kaim) die Veröffentlichung angegeben und hat das Comite hienach gehandelt. 2) Die Veröffentlichung hatte eine wesentliche Wirkung, namentlich von Seiten der Schweiz, Baden und Bayern, und jetzt noch sprechen sich Zeitungen, Zeitschriften und einzelne Briefe dankbar über den Umstand aus, daß man eine allgemeine Bekanntmachung habe ergehen lassen, wodurch es manchem Nichtmitglied zur Kenntniß kam. 3) Gebe ich Ihnen die beste Versicherung, daß man zu Allem hin sehr gespart hat und daß man gewiß nicht daran denken würde, nur einen Pfennig sich zu erbitten, wenn es nicht absolut nothwendig wäre, und wenn nicht die Comitémitglieder zu ihrer großen Aufopferung und Mühe hin noch für Deckung des Deficits aufkommen müßten."

Ich habe 436 ℳ. 65 ₰ einstweilen auszahlen lassen. Den Posten für Inserate mit 424 ℳ. 54 ₰ werde ich auszahlen lassen, wenn bis 15 Febr. nicht von der Mehrzahl der Präsides Einspruch erfolgt.

Der Generalpräses: **Dr. Fr. Witt.**

Bericht über die Thätigkeit des Bezirksvereines in Hohenzollern pro 1877.

Am 29. Mai wurde von dem Unterzeichneten in Bingen ein Kirchenmusikfest abgehalten. Um 9 Uhr war feierliches Hochamt, wobei der Kirchenchor von Bingen die G-dur-Messe von Professor Birkler zur Aufführung brachte. Graduale: Benedicam Dominum von C. Aiblinger. Unmittelbar nach dem Hochamte begann die Produktion in folgender Weise: 1) Der Kirchenchor von Langenenslingen: Tantum ergo (5 stimmig) von Birkler, Lux aeterna von C. Ett, Psalm Dixit Dominus und Salve Regina von A. Kaim. 2) Der Kirchenchor von Sigmaringendorf: Discite a me von M. Haller; Kyrie, Gloria und Sanctus aus der Missa St. Anna v. A. Kaim. 3) Der Kirchenchor von Habsthal: Laudate Dominum v. C. Ett, Gloria und Sanctus aus der Missa secunda von M. Haller und Graduale in festo Patrocinii St. Josephi von Dr. Witt. 4) Der Kirchenchor von Bingen: Kyrie und Gloria aus der Es-dur-Messe v. Kaim, und Ecce Sacerdos v. Rampis. 5) Die Kirchenchöre von Habsthal und Sigmaringendorf: Emitte Spiritum tuum (7 stimmig) von Schütky. 6) Alle Chöre zusammen: Ecce panis Angelorum v. P. de Doß und O sacrum convivium angeblich v. Baini. Zum Schlusse wurde von allen Anwesenden „Großer Gott wir loben dich" gesungen. Nach der Produktion hielt der Unterzeichnete einen Vortrag mit besonderer Berücksichtigung der in Bingen obwaltenden Verhältnisse in Betreff der Kirchenmusik. Nicht blos von Seite des Hochw. Hrn. Pfarrverwesers in Bingen, sondern auch von Seite des dortigen Gemeinderaths wurde diesem Kirchenmusikfeste alle Aufmerksamkeit geschenkt, was sich besonders dadurch zu erkennen gab, daß sämmtliche Gemeinderathsmitglieder bei der Produktion, beim Mittagsmahl und der nachmittägigen geselligen Unterhaltung anwesend waren. Im Verlaufe des Nachmittags traten die Vereinsmitglieder zusammen, um zu berathen, ob, und in welcher Weise der von Seite des Festkomites in Biberach an den hohenzollern'schen Bezirksverein ergangenen Einladung zur Betheiligung an den Produktionen der 7. Generalversammlung in Biberach Folge geleistet werden solle. Das Resultat dieser Berathung war: „Die Theilnahme hohenzollern'scher Gesangchöre an der in Biberach stattfindenden Produktion erscheint höchst wünschenswerth, und wird sich der Vereinspräses deßhalb alle Mühe geben, um die hiezu nöthigen Mittel zu erlangen." Gleichzeitig erklärten die anwesenden Vereinsmitglieder, mit Rücksicht auf die nöthigen Vorbereitungen unserer Gesangchöre zur Produktion in Biberach, auf eine zweite Produktion in Hohenzollern pro 1877 verzichten zu wollen. Zur Theilnahme an der Produktion in Biberach hatten sich 5 Gesang-Chöre aus Hohenzollern bereit erklärt, nämlich: Sigmaringen, Sigmaringendorf, Habsthal, Beringenstadt und Hettingen. Während nun die genannten Chöre tüchtig übten und sich vorbereiteten, bemühte sich der Unterzeichnete, die nöthigen Gelder zur Bestreitung der Reisekosten für die Sänger zu ermitteln. Bis vor das hohe Ministerium drang mein Bittgesuch vor; allein überall, wo ich anklopfte, wurde mein Bittgesuch abschlägig beschieden, und so kam es, daß von den angeführten Gesangchören auf Hohenzollern nur der Sigmaringer Chor sich an der Produktion in Biberach betheiligen konnte. (Dieser erhielt von dem Hochw. Herrn geistl. Rath Thomas Geschenk von 50 ℳ. Die noch fehlende Summe von 250 ℳ wurde von mir selbst gedeckt. —) Daß dieses mich in hohem Grade schmerzen mußte, nachdem ich bis auf den letzten Augenblick hin mit aller Energie mich bemüht hatte, den angeführten Gesangchören aus Hohenzollern, die sich mit einem wahrhaft musterhaften Eifer und Fleiße der Pflege des Kirchengesanges hingegeben, und sich schon so oft lobenswerth ausgezeichnet haben, die Freude zu machen, an den Produktionen einer Generalversammlung sich betheiligen zu können, — wird Jedem einleuchten, der weiß, mit wie vielen Opfern und Mühen das Amt eines Präses verbunden ist, namentlich, wenn derselbe, wie ich dieses fast immer thue, die Landchöre selbst besucht, mustert und mit ihnen Proben hält, und wenn sodann dem Präses nicht einmal die nöthigen Mittel geboten werden, um bei einer Generalversammlung öffentlich zeigen zu können, wie viel auf dem Gebiete der kirchlichen Tonkunst in seinem Bezirke gearbeitet worden ist. —

Sigmaringen, den 8. Dezember 1877.

J. B. Molitor, Präses.

Aus Mannheim.

Dezember 1877. Nachdem in Ihren Blättern wiederholt aus der „kirchenmusikalischen Wüste" Südwest-Deutschlands und insbesondere auch aus der linksrheinischen Pfalz Stimmen sich haben vernehmen lassen, welche Verbesserung des Kirchengesanges verlangen, dürfte auch ein kurzer Bericht aus der ehemaligen Residenz der Kurpfalz an der Zeit sein.

M. hat jetzt beiläufig 46,000 Bewohner, darunter je über 20,000 Katholiken und Protestanten und beiläufig 5000 Israeliten. Daß hier die Musik zahlreiche Freunde hat, ist wohl auch auswärts bekannt. Stellen wir das Gebotene kurz zusammen.

Instrumentalmusik wird gepflegt vom Theaterorchester, das jeden Winter große Concerte veranstaltet; vom „Dilettantenverein". Orchestermitglieder bringen Streichquartette zur Aufführung; Orgelconcerte sucht man populär zu machen; sogar ein Citherklub besteht. Die Zahl der Violinspieler ist nicht gering und Klavierspiel gehört jetzt bekanntlich in allen Städten und Städtchen zur sogenannten guten Erziehung. Der „Musikverein" (über 500 aktive und passive Mitglieder) führt Oratorien und andere größere Tonwerke auf. Am eifrigsten wird der Männergesang gepflegt; es bestehen z. Z. 13 Vereine, die je ca. 60 bis gegen 700 Mitglieder haben und welche im Winter sehr besuchte Produktionen veranstalten. Außerdem wird in einzelnen Gesellschaften und Vereinen nach Möglichkeit musiciert und insbesondere gesungen, so im Casino, Gesellenverein, Arbeiterfortbildungsverein ꝛc. Auch ein „Verein für klassische Kirchenmusik" hat sich vor einigen Jahren gebildet; er ist aber kein Kirchenchor im gewöhnlichen Sinne; denn die Mitglieder gehören verschiedenen Confessionen an, und der Verein singt in den protestantischen Kirchen und beim Gottesdienst der Altkatholiken. Die israelische Gemeinde besitzt einen eigenen „Synagogenchor".

Die Schulanstalten: Gymnasium, Realgymnasium, höhere Töchterschule, etwa 10 Privatschulen für Knaben und Mädchen und die (confessionell gemischte) Volksschule mit mehr als 2000 kathol. Kindern weisen unter ihren Unterrichtsgegenständen selbstverständlich auch den Gesang auf, die Volksschule z. B. hat 1 Stunde wöchentlich und außerdem hat jeder Lehrer 1 Stunde Religions- (bibl. Geschichts-) Unterricht und in dieser Zeit eine bestimmte Anzahl Kirchenlieder des Diözesangesangbuches zu üben.

Wie steht es nun mit dem eigentlichen katholischen Kirchengesang?

Im vorigen Jahrhundert hatte man an Sonn- und Feiertagen „musikalischen" Gottesdienst, d. h. 4 stim. Gesang mit Orchesterbegleitung. Im Jahre 1802 mußte man, weil die erforderlichen Mittel nicht mehr aufzubringen waren, zum Mißbehagen der Bevölkerung, den Volksgesang (den „deutschen Choralgesang", wie man ihn nannte) einführen; musikalische Aemter fanden nur an den höhern Festen statt. Diese Aemter besorgte von den 30er Jahren an das Theaterorchester mit einem Theil der Sänger gegen einen jährlichen Beitrag in die Wittwen- und Waisen-Kasse des Orchesters. Da die Sänger hiernach leer ausgingen, nahm die Sache allmälig ein Ende.

Im Jahre 1858 suchte der damals neu ernannte Organist der obern Pfarrkirche einen 4 stim. Gesang auf die hohen Feste zu schaffen; die Betheiligung von Seite der Dilettanten war aber so gering, daß man Chorsänger- und -Sängerinnen vom Theater beiziehen mußte; Mitglieder des Männergesangvereins, dessen Dirigent bezeichneter Organist war, wirkten aus Gefälligkeit gegen letzteren mit: auch mehrere Lehrer schlossen sich an. Später hatte an der Leitung des Gesangs ein Lehrer der Volksschule Theil genommen, dessen Schülerinen auch an Sonn- und Feiertagen nach der Wandlung ein 3stimm. Lied vorzutragen pflegten; er hatte besonders den weiblichen Theil des Chores aus seinen Schülerinen jeweils zu ergänzen. Der Chor hielt vor den jährlich 6—7 Aufführungen die erforderlichen Proben.

Hier das Repertoire seit 1858: Hauptmann, Vokalmesse Op. 18 (nur im Anfang einigemal gesungen); Benz, Missa Op. 3 und Missa „o clemens" Op. 8; Zimmermann (Organist), 3 deutsche Messen; Striebich (Lehrer), eine deutsche Messe; Kaim, Missa „Jesu redemptor" (seit 1876); Rheinberger, Passionsgesang Op. 46 (auf Charfreitag Morgens); Tantum ergo und Responsorien nach Benz „Harmonia sacra". — Hier mag auch bemerkt werden, daß die vom erzbischöflichen Ordinariate längst verworfenen „Tusche mit Pauken und Trompeten" — welche noch manche Freunde hier besitzen — 1875 das letzte Mal vorgekommen und nun hoffentlich zur ewigen Ruhe gelangt sind.

Um auch der seit einigen 30 Jahren bestehenden untern Pfarrei an hohen Festen andern Gesang als den des Volkes zu bieten, wurde auf Wunsch des Hrn. Stadtpfarrers im Frühjahr 1875 ein Kirchenchor von beiläufig 20 Personen in's Leben gerufen; die Sängerinnen ehemalige Schülerinen der Volksschule, die Sänger — bis auf einige aus Gefälligkeit mitwirkende Lehrer — Mitglieder des Gesellenvereins. Die Mitglieder des Chores zeigten lobenswerthen Eifer und besuchten insbesondere fleißig die Proben, deren anfänglich eine, später zwei in der Woche abgehalten wurden. Mit Hilfe dieses Vereines sollten die Bestrebungen des Cäcilienvereins in Mannheim zur Geltung gebracht werden, was sich leicht bewerkstelligen ließ, da der Dirigent selbständig verfahren konnte. Dieser nahm es mit der Sache so ernst, daß er gleich Anfangs eine Sammlung Messen von leicht zu erratbenden Componisten den Flammen übergab, um nicht mehr in Versuchung zu gerathen.

Vom bezeichneten Chore sind wiederholt vorgetragen worden: Schweitzer, Messe in F; Rampis, Missa Cunibert; Rottmanner, Missa in Es; Biadana's Missa sine nomine wurde theilweise eingeübt; für solche Kräfte ist sie aber zu schwer. Die Wahl war ein Mißgriff; doch kennzeichnet sie die vorhandenen Absichten. Ferner wurde gesungen: Ein Tantum ergo von Dr. St. Braun und eines von Renner (Flieg. Bl. 1874 S. 4). Aus Dr. Braun „Marienchöre" Nr. 9, 35. Aus Molitors „Kirchenjahr" Nr. 28, 31, 45, 48. Hoffmann, 0 sacrum convivium (Mus. Sacra 1874 S. 40). Witt, Exaudivit dominus (Flieg. Bl. 1874 S. 24). Ruffi, Adoramus te. Mit den Sängerinen allein aus Schweitzer „Des Gesanges Weihe" verschiedene 2- und 3stimm. Nummern.

Seitdem der Dirigent zum Organisten der obern Pfarrkirche ernannt ist (Dezbr. 1876), wird der Chor der untern Pfarrkirche von einem Theatersänger geleitet, welcher leider anders verfährt, als sein Vorgänger. Die bezüglichen kirchlichen Vorschriften sind ihm entweder nicht bekannt oder behagen ihm nicht. — Beim Chor der obern Pfarrkirche waren, wie bereits angedeutet, keine regelmäßigen Proben üblich; seit Anfang 1877 wird mit Sopran und Alt (12 Sängerinen) wöchentlich 1 Stunde gesungen. Da die meisten neu beigetreten sind, müssen sie geschult werden, was nach Haller's Vade mecum geschieht. Für Tenor und Baß besteht die seitherige Uebung noch. Neu aufgeführt wurde bis jetzt nur Stehles Preismesse und einige sonstige Gesänge.

Zum Schlusse noch eine Bemerkung über den Volksgesang, d. h. den Gesang eines Theils der Kirchenbesucher. Aus dem Diözesangesangbuche werden das ganze Jahr — ausgenommen die wenigen Feste mit 4 stimmigem Gesange — 8 bezw. 10 Messen verwendet, am Nachmittage die vorgeschriebenen Vesperpsalmen ꝛc. ꝛc. Bei Seelenämtern singt der betreffende Organist bezw. ein Vorsänger nach dem frühern Mainzer „Manuale ecclestasticum" choraliter. Die Schulkinder, welche bei Jahrtagen anderwärts die betreff. Messe das D. G. B. zu singen pflegen, haben hier in einer besondern Schulkirche ihren Gottesdienst und kommen nur während der Schulferien in die Pfarrkirchen.

Mein Bericht ist zu Ende. Er dürfte dargethan haben, daß man hier für weltliche Musik sehr viel, für Kirchengesang — etwas weniger Interesse zeigt. Da aber doch Interesse vorhanden ist, so wird es hoffentlich auch gelingen, den kirchlichen Forderungen an den Kirchengesang allmälig ganz gerecht zu werden.

Umschau.

Verzeichniß der kirchenmusikal. Compositionen, die am Chore der Gymnasialkapelle in **Meran** (Südtirol, Diözese Trient) während des Schuljahres $18^{76}/_{77}$ (1. Septbr.—30. Juni) zur Aufführung kamen. Sängerzahl: 14; Spieler des Harmoniums: Adolf Köll, Stud. des 6. Curses.

a. Choral: Bei allen heil. Messen, die von Gesang begleitet waren, wurden Introitus und Communio nach dem Graduale Rom. edit. noviss. choraliter gesungen; außerdem die Missa „Temp. paschali" und „In Dom. Adv. et Quadrag." aus dem Ordinarium; dazu die Sequ. „Veni S. Spir." und „Lauda Sion", dann das „Regina coeli" und „Christ ist erstanden" nach Mettenleiters Enchiridion.

b. Einstimmige Gesänge: Aus „St. Galler Diözesan-Gesangbuch" (Greith Op. 15): Nr. 6, 7, 9, 23, 47, 53, 66, 84, 112, 128. Aus Mohr's „Cäcilia" Nr. 27, 135, 139.

c. Mehrstimmige Compositionen, geordnet nach den Namen der Autoren — in alphabetischer Folge: Aiblinger, Tantum ergo 4 Oberstimm., Fl. Bl. V, 4; „Schönste Zierde", Marienlied, Musica Sacra VI, 12. Arcadelt, Ave Maria, Lück II, 50. Benevoli, Laudate coeli, 5 stim. Lück II, 26. Benz, Locus iste, Op. X, 5. Birtler, Tantum ergo, 5 stim., Fl. Bl. VIII, 7. Croce, O sacrum convivium, Lück II, 29. Ett, Tantum

ergo (5 stimm. !) Fl. Bl. VII, 9, III; Passio secund. Joannem, Mus. Sacra VII. 1. Frey, Adoro te, Fl. Bl. III, 1. Galuppi, Missa, Lück I, 2. Greith, 2., 3. und 4. Choralmesse; Marienlieder aus Mus eccl. Brix. II, 1. VI, 4. 5. XII, 1. Haller, Missa prima et secunda, 3 stimmig; aus „12 Motetten" Nr. 1, 2, 3, 4, 6, 8, 10, 12; Tantum ergo aus Litan. lauret. Op. 11; Litan. lauret. Op. 12. Handl, Ecce quomodo. Confirma hoc, Lück II, 17 und 23. Hanisch, Missa „Auxilium Christianorum"; Tantum ergo aus Collectio Cantion. sacrar. I, 6; Tantum ergo in As (5 stimmig!*) Fl. Bl. IV. 6. Hasler, Missa secunda, edit. Witt. Hollwarth, Tantum ergo, Mus. eccl. Brix. III, 1. Jaspers, Missa „Consolatrix Afflictorum". Kaim, Missa „Jesu Redemptor" Op. 5. Koch, „Ave Maria zart", Mus. eccl. Brix. XII. 6. Köll, „O heil. Aloisius", Manuskript. Lassus, Litan. lauret. Mus. div. I, 4 pag. 321. Lotti, Vere languores. Lück II, 12. Lumpp, Stabat mater aus Braun's „Kirchenklänge". Martini, In monte Oliveti. Lück II, 13. Mitterer, Missa „in hon. S. Thomæ Aqu." Mus. eccl. Brix. IX—X; Motetten: „Justor. animæ", „Desiderium", „Gloria et honore", „Confitebuntur". Mus. eccl. Brix.; Tantum ergo, Mus. eccl. Brix. III, 5; Lieder aus Mus. eccl. Brix. II, 3. 5. VI. 2. Molitor, Missa „in hon. s. Fidelis" und „Tota pulchra". Moll, Panis angelicus und Marienlied, Mus. eccl. Brix. III, 6. II, 2. Neles, Op. 8 „13 Kirchengesänge" Nr. 4, 6, 7, 11, 13. Obersteiner, Tantum ergo, Mus. eccl. Brix. III. 3. Palestrina, Tu es Petrus, 6 stimm. Lück II. 55; Tantum ergo, Mus. Sacra V. 9. Pitoni, Vias tuas, Lück II. 45. Rieder, Tantum ergo, Mus. eccl. Br. III, 4. Schöpf, Tantum ergo, Mus eccl. Br. III, 2. Schlich, Tantum ergo, Mus. Sacra V, 2. Traumihler, Tantum ergo, Mus. Sacra V, 12. Viadana, Missa „Sine nomine" edit. Haberl; Fais. bord. I. III. V. toni 5 stimm. Mus. div. I, 3. Wesselack, Confitebuntur, Fl. Bl. III. 2. Witt, Op. 1b Missa „Septimi toni", 4 stimm; Op. 5 „Cantus sacri", Nr. 11, 12, 14, 19; Op. 8 Missa „in hon. S. Franc. Xaverii"; Op. 9 Requiem- und Exultet-Messe, 1. Auflage; Op. 10 Te Deum, 2. Aufl. Musica Sacra IX, 2 ff.; Op. 11 Missa „in hon. S. Luciæ"; Op. 12 „De immacul. Virgine Maria"; Op. 15 Stimmhefte 1. Nr. 3, 5, 7, 9, 12, 13, 17, 19, 23, 24, 25, 27, 29, 30, 33, 45, 47, 53; Op. 18 Missa „in hon. S. Augustini"; Op. 19 Missa „in mem. Concilii Vatic."; Op. 22b Missa „in hon. S. Cæciliæ"; Op. 26 „Improperia" teilweise; Op. 32a Statio 2, 11, 14; Op. 32b Schlußgesang, 1 stim.; „Lauda Jerusalem", „Dom. Deus" Stehle's Motettenbuch Nr. 67, 74; „Alleluja", „Confitemini", Fl. Blätter III, 1; Quis ascendet, Flieg. Blätter XI, 5—6; Fais bord. VI. VIII. toni, Mus. Sacra V, 4. VI, 10; „Heilige Mutter", Haberls Liederrosenkranz Nr. 43.

Die vorstehend verzeichneten Meßcompositionen wurden freilich nur zur Missa cantata (Amt) ganz gesungen. Bei den sog. Segenmessen (einem liturgischen Zwitterding) blieben Gloria und Credo weg. Zu den Proben wurden wöchentlich mindestens 2 Stunden verwendet. Einzelne Aufführungen fanden in der Kirche der PP. Kapuziner dahier statt. U. I. O. G. D. **P. Magnus Ortwein.**

Der Red. d. Bl. hat am 21. Oktbr. v. Js. der Aufführung seiner Missa Op. 1b durch den Studentenchor in Meran beigewohnt. Sie hat mir große Freude gemacht. Prächtig geschulte Soprane, Tenore und Bässe. Der Alt allein läßt insofern zu wünschen übrig, als der erste Altist, bereits nahe dem Mutiren, die höheren Töne (b. c) nur mehr nothdürftig erreicht, die andern drei aber noch zu treffunsicher sind. Dadurch litt manche Stelle, weil sie nicht zur vollen Geltung kam. Choral-Introitus, Offertorium und Communio wurden von den sämmtlichen Männer-Stimmen herrlich gesungen ohne Begleitung. Grad. im Faiso bordone-Styl von Viadana (5 stimmig). Nach dem Choral-Offert. das 5 stimm. „O quam metuendus" von M. Haller. Predigtlied einstimmig aus Mohr's Cæcilia. Tantum ergo aus Offert.-Stimmhefte Nr. 53 von Witt. Nachmittag Segenlied aus Mohr's Cæcilia und ein Marienlied, voll Esprit obwohl etwas Mendelsohn'sch, von J. Mitterer (in A-dur) „Alle Tage" aus der Brixener Musica ecclesiastica.

Seit einem Jahre wurden zum ersten Male aufgeführt in der Instituts-Kirche der Englischen Fräulein zu **Altötting:** Am 29. Oktbr. 1876: Litanei aus Mus. Sacra (einstimmig) von Kothe. Am 3. Dezbr.: Missa „Rorate cœli" (einstimmig) und Offert. „Ad te levavi" von Molitor. Am 8. Dezbr.: Grad. „Benedicta es tu", Flieg. Bl. 1873 von Witt. Am 9. Dezbr.: Missa in hon. S. Ciaræ (2 stim.) von Greith; Offert. „Veritas mea" (4 stimmig) von Witt; Nach der hl. Wandlung: „O Deus, ego amo te", Mus. Sacra Nr. 96. Am 25. Dezember: Offert. „Lætentur cœli" (in der hl. Nacht) v. Witt. Am 11. Januar 1877: Missa in hon. S. Ambrosii (einstim.) von Witt. Am 23. Januar: Sanctus und Benedictus aus Missa brevis von Palestrina; Litanei (5 stim.) von Rinaldo di Mel. Am 2. Februar: Bei einer stillen Messe: Salve Regina, Ant. ign. Am 25. März: Bei einer stillen Messe: Salve Regina von Röder. Am Passions-Palmsonntag: „Kreuzwegstationen" bei der Abendandacht (2 stim.) von Witt. Am 1. April: Missa in hon. S. Cæciliæ und Litanei aus A-dur von Witt. Am 3. Mai: O crux ave von Philipp. Am 16. Mai: Missa „Jesu rex admirabilis"; nach d. Choral-Offert.: „Jesu rex admirabilis" von Stehle. Am 10. Mai: Offert. „Ascendit Deus" etc. von Schaller. Am 20. Mai: Introitus, Graduale et Communio aus Grad. Rom. Am 27. Mai: Offert. „Benedictus sit Deus" v. Witt. Am 3. Juni: Introitus, Graduale et Communio aus Grad. Rom. und Missa Quarta von Haller. In der Frohnleichnamsoktav: Adoro te v. Stehle; Jesu dulcis memoria von Kothe; Sacris solemniis, Panis angelicus, O salutaris und O sacrum convivium von Stung; Adoro te von Kothe; O salutaris von Martini; Tantum ergo (Musica Sacra) von Witt und Oberhoffer. In der Herz-Jesu-Oktav: Nr. 31 aus Singenbergers Heften v. Witt; Nr. 14 und 15 v. Jaspers. Am 15. Juni: Introitus et Communio (Fest. Sctor. Viti etc. Mm.) aus Grad. Rom. Am 2. Juli: Missa in hon. S. Angelorum Custodum von Molitor und Offert. „Ave Maria" von Liszt. Am 29. Juli: Introitus, Communio (Dca. X. p. Pent. de ea.) aus Grad. Rom. Am 5. August: Laudate Dominum v. Ett. Am 20. August: Introitus, Graduale, Communio aus Grad. Romanum; Offert. „Justus ut palma" von Löbmann; Veni etc. von Wolf. Am 20. und 21. Oktober: Vespern mit Faisi bordoni v. Cima und Witt. Am 2. November: Requiem für 4 gleiche Stimmen von Ett. Am 4. November: Missa tertia und Litanei (2 stimmig) von Haller; De profundis von Witt.

Auch ein „Kirchen"-Concert! Kirchenmusik in der bayr. **Rheinpfalz!** Homburg. Sonntag den 9. Septbr. 1877, Nachmittags 4 Uhr in der katholischen Kirche: Großes Kirchen-Concert, unter gefälliger Mitwirkung der Herren Herm. Hahn (Orgel), R. Miebel (Violoncello) und J. Schüler (Tenor) aus Kaiserslautern. Programm:

*) Der weiten Stimmlage wegen, die sich für weniger stark besetzte Chöre nicht wohl eignet, wurde ein zweiter Tenor als Stütze beigefügt.

I. Abtheilung: 1) Fantasie in C-moll für Orgel von Herm. Berens. 2) Arie für Tenor aus „Saul“ v. Händel. 3) Alte Weisen für Violoncello und Orgel: a. Kirchen-Arie aus „Alessandro Stradella“ (1645—1678). b. „Tre Giorni“. Canzonetta v. Pergolese (1710—1736). 4) Ave Maria, Arie f. Sopran v. Schubert. 5) Der 126. Psalm, für gemischten Chor und Orgel von Dr. Palmer. 6) Fuge für Orgel von J. S Bach. II. Abtheilung: 1) Introduction und Fuge für Orgel von J. B. Benz. 2) Zwei Tonstücke für Violoncello und Orgel: a Air von J. S. Bach. b. Religioso von Gottermann 3) Arie für Tenor aus „Paulus“: „Sei getrost bis in den Tod“ von Mendelssohn. 4) Aus dem 92. Psalme, für gemischten Chor und Orgel von Dr. Palmer. 5) Zwei Tonstücke für Violoncello und Orgel: a. Adagio v. Mozart. b. Nocturno v. Field. 6) Fantasia eroica f. Orgel v. Fr. Kühmstedt. — Eintrittspreise: I. Platz (reservirte Stühle im Chor) 1 ℳ. II. Platz 50 ₰. Kassen-Eröffnung 3 Uhr. Billete sind bei den Herren Fr. und Chr. Danner, H. Oberdörfer und Scharffenberger, sowie an der Kasse und im Pfarrhause zu haben. Zur gefälligen zahlreichen Theilnahme ladet ergebenst ein

Streuff, Pfarrer.

Am 11. Novbr. 1877, bei Gelegenheit einer Primizfeier, wurde in **Aichach** von ungefähr 40 Sängern aufgeführt: 1) „Veni sancte Spiritus“ 5 stimmig von Aiblinger. 2) „Benedicta es tu“ 4 stim. von Witt. 3) „Ave Maria“ 4 stim. von Aiblinger. 4) Die ganze Lucien-Messe von Witt 4 stim. mit Orgel und Blechinstrumente. — Die Aufführung war eine äußerst gelungene. **Gartner**, Pfarrer, als Präses des Bez.-Cäc.-Vereines Aichach.

Man kann kaum eine Numer der in **Baltimore** erscheinenden „kathol. Volkszeitung“ in die Hand nehmen, ohne daß sich kirchen-musikalische Notizen in derselben finden. So wird in Nr. 34 aus **Cincinnati** über eine Aufführung meiner Concils-Messe berichtet durch Hrn Prof. Brüsselbach. In Nr. 33 wird aus **New-York** Folgendes berichtet:

„Im ersten Theile kam zur Aufführung: 1) Fantasie und Fuge (G-moll) von J. S. Bach. Vorgetragen von Prof. White von der St. Patrick's-Cathedrale. 2) Alleluja. Graduale für Ostern, 4 stim. von Fr. Witt, vorgetragen vom vollen Chor. 3) Rosa Mystica, von Singenberger, vorgetragen vom Redemptoristen Knabenchor. 4) Graduale und Offertorium für das Fest Allerheiligen, von Löhmann, vorgetragen vom Redemptoristen Sängerchor 5) „O Königin voll Herrlichkeit“ von Mohr, vorgetragen von 600 Schulkindern der Erlöser-Schule. 6) „Geheimnißvolle Rose“ von J. Jangl, vorgetragen vom St. Alphonsus Kirchenchor. 7) Introitus für das Fest des hl. Cäcilia. Plain Chant, vorgetragen vom hl. Erlöser Knabenchor. 8) Improperia, 4 stimmig von Palestrina, vorgetragen vom Redemptoristen Sängerchor. 9) Weihnachts-Hymne von J. Mohr, vorgetragen von 600 Schulkindern. 10) Tantum ergo 4 stimmig von Birkler, vorgetragen vom vollen Chor. Im zweiten Theile kam zur Aufführung: 1) Variationen (As-dur) v. Louis Thiele, vorgetragen vom Herrn Prof. White. 2) Hymne an die hl. Cäcilia, v. O Dreßler, vorgetragen vom vollen Chor. 3) Laudate Dominum für Männerstimmen v. C. Ett, vorgetragen vom Redemptoristen Sängerchor. 4) Gebet für Pius IX. und Hymne an den hl. Stanislaus, von Mohr und Oberhoffer, vorgetragen vom Erlöser Knabenchor. 5) „Maria, Himmelskönigin“ 6stimmig v. J. Jangl, vorgetragen vom Redemptoristen Sängerchor. 6) Benedictus es Domine Offert. für Quinquagesima, 8stimmig von Ett, vorgetragen vom Redemptoristen Sängerchor. 7) Laetentur coeli, Offert. für Weihnachten, 5 stimmig von Fr. Witt, vorgetragen vom vollen Chor. — Dieses in allen Theilen vollkommen gelungene reichhaltige Progronym wurde mit großem Effect durchgeführt und hat allseitige Bewunderung und Anerkennung hervorgerufen, selbst von Solchen, welche gerade keine Freunde von echt kirchlicher Musik zu nennen sind.“

Dieselbe Numer hebt aus den traurigen kirchlichen Zuständen **Portugal's** folgende Lichtpunkte ꝛc. hervor:

„Die Haltung der Gläubigen während des Gottesdienstes kann musterhaft genannt werden. Nachahmenswerth ist die Gewohnheit, das Ite, missa est nicht wörtlich zu nehmen, sondern mit dem Hinausdrängen zu warten, bis der Priester die Kirche verlassen hat. Nach beendigter Messe verneigen die Anwesenden nach allen Seiten und begläckwünschen sich gegenseitig. Eine Betheiligung der Gemeinde am Kirchengesange findet in Portugal nicht statt. Mit dem Festkreisle wechselnde Kirchenlieder sind hier zu Lande unbekannt, was bei einer so sangeslustigen Nation doppelt auffällt. Zum Ersatze pflegt die Orgel während des Gottesdienstes zu spielen, und an Festtagen will auch die entlegenste Dorfgemeinde ihre Instrumentalmusik haben. Statt geistlicher Choräle werden häufig weltliche Musikstücke, zuweilen geradezu anstößige Melodieen gewählt. Sogar die Glocken werden profaner Musik dienstbar gemacht. Allgemein ist in Portugal das Glockenspiel, das aber nicht wie in den belgischen und holländischen Städten durch ein Uhrwerk getrieben, sondern durch einen besonders geschulten Glöckner (sineiro) mittels Behämmern der Glocken hervorgebracht wird. Man könnte es diesen Leuten schon verzeihen, wenn sie auf Königsgeburtstag die Nationalhymne, oder Sonntags nach der Vesper zur Freude des Spießbürgers den Verfassungshymnus vortragen. Daß aber auch an hohen Festtagen die Marseillaise, Gassenhauer und Theater-Couplets von den Thürmen erschallen, sollte von der geistlichen Behörde nicht geduldet werden. Augenblicklich ist La fille de Madame Angot das Zugstück auf der portugiesischen Oper, und die Glöckner werden nicht müde, die beliebtesten Arien auf ihren geduldigen Instrumenten zu spielen. Die portugiesischen Glockenspieler sind übrigens Meister in ihrer Kunst und wissen namentlich das Todten-Geläute zu einem gelungenen Tongemälde zu gestalten, indem sie auf den kleineren Glocken mit höherer Tonlage ununterbrochenes Schluchzen, durch das Einfallen der tiefer gestimmten Glocken das laute Ausbrechen des Schmerzes darstellen. Dieses Geläute, eine portugiesische Specialität, hat eine ergreifende Wirkung, namentlich, wenn dasselbe am Abend des Allerheiligenfestes die ganze Nacht durch von allen Kirchenthürmen erklnt.“

Das Cäcilienfest der christlichen Akademie in Prag. Die musikalische Section der christlichen Akademie veranstaltete auch in diesem Jahre am Feste ihrer hl. Patronin eine Cäcilienfeier. Um 11 Uhr Vormittags wurde ein feierliches Hochamt in der Dominikanerkirche gehalten, wobei der unter Leitung des Herrn Professor Jos. Förster stehende St. Adalberts-Chor die Gesänge vortrug, nämlich die Missa brevis von Gabrieli; sämmtliche wechselnde Stücke aber im Gregorianischen Choral; am Schluß zum Segen ein neues noch unedirtes Pange lingua von Jos. Förster. Das Hochamt vereinigte mehr Andächtige, als sonst an einem Wochentage, in der Kirche; auch Auswärtige waren zur Feier gekommen. Die Messe, gehoben durch die vortreffliche Musik der Kirche, wurde auch außerordentlich schön gesungen, so daß sie nicht verfehlte auf alle Anwesenden einen sehr wirksamen Eindruck zu machen. Ein mir sonst fremder Mann sagte zu mir beim Verlassen der Kirche: „Das war doch wahrhaft ein Fest der katholischen Kirche!“ Beim zarten und lieblichen Benedictus kam mir unwillkürlich der Gdanke: Wenn das A. Stolz hören könnte, ich meine, er müßte doch auch finden, daß diese Musik lieblich, wunderlieblich ist, und doch

viel höher, als die, welche er so protegirt. Schade darum, daß der St. Adalberts-Chor den Choral noch nicht mit jener Vollkommenheit vorträgt, wie die polyphonen Gesänge. Das tiefste Verständniß kirchlicher Musik kann Einem doch erst aufgehen, wenn man den Choral in seiner verhältnißmäßig schmucklosen und doch erhabenen Idealität erfaßt hat. Ich will damit nicht sagen, daß die Sänger des Förster'schen Chores schlecht Choral singen; aber es kommt Einem so vor, als ob aus ihrem Choral der Gedanke herausklänge: Was denn diese einfachen Gänge? die sind für uns nur ein Kinderspiel; die treffen wir unbesehen und ohne weitere Vertiefung in dieselben! So klangen besonders die Intonationen der Vorsänger einige Male recht matt, und ließen einen Augenblick den Vorwurf der Charfreitag-Musik, den man ohnedies dem Choral macht, nicht ganz ungerechtfertigt erscheinen. Auch das deutliche Aussprechen, besonders der unbetonten Sylben, die manchmal wie verschluckt erschienen, ließ in diesem Theile der Gesänge zu wünschen übrig. Das Urtheil über das Förster'sche Pange lingua wird sich wohl erst nach öfterem Anhören feststellen lassen; vorläufig machte es auf mich und Andere den Eindruck, daß die Rhythmik, und zwar eine nicht angemessene, zu scharf hervortrete, und das Stück nicht zu den besten Arbeiten Förster's gehöre, obwohl es einen gewissen Effekt macht.

Abends fand im katholischen Vereinssaale eine öffentliche Produktion des II. Jahrganges der von der Christlichen Akademie ins Leben gerufenen Chorgesangschule statt, die von deren Lehrer, Hrn. Fr. Chlum, geleitet wurde. Die Zöglinge leisteten viel; die Bewältigung des Alleluja aus dem Messias von Händl war nach nicht viel mehr als Einem Jahre Gesangunterricht keine kleine Zumuthung, und doch wurde ihr befriedigend entsprochen. Die 2 Stücke Choral, das Asperges und das 3. Credo aus dem Ordinarium Missæ wurden correct vorgetragen; nur daß auch hier einzelne Sylben unverständlich verklangen. Mehr Anschluß an den Text verrieth der Vortrag zweier böhmischer Kirchenlieder von Holan. Dann folgte das Benedictus aus der Satve Regina-Messe von Stehle, das Gloria aus Försters Missa de Beata. und Ave verum von Mozart, alle, wenn auch noch nicht mit mustergiltiger Feinheit, so doch mit großem Fleiße vorgetragen. Obwohl alle Stücke Applaus fanden, so war derselbe ein stürmischer nach dem Gloria Förster's und dem Alleluja von Händl, man forderte die Wiederholung dieser Stücke; ob dieses Bevorzugen der Stücke, die auch äußerlich einen gewattigen pompösen Effekt machten, in den Sängern oder in den Hörern seinen Grund hatte d. h. ob die Sänger das Gewaltige zu besserem Ausdruck zu bringen verstanden, oder ob die Hörer sich theilweise durch gewaltige Mittel bestechen ließen, wollen wir nicht entscheiden; vielleicht war beides der Fall.

E. Langer.

Brünn. In der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob trug zur Verherrlichung der Feier des 100jährigen Bisthumsjubiläums nicht wenig die Aufführung bei, welche der Caplan an dieser Kirche, der durch sein gediegenes Choratwerk bekannte P. Fr. Mühlberger mit einem Chore von 74 Sängern veranstaltete. Was Brünn an Kunstfreunden und Kunstkennern aufzuweisen hat, hatte sich am 8. Dezember in der St. Jakobskirche eingefunden; viele Geistliche und eine ungählbare Menge Gläubige lauschten mit Bewunderung den ergreifenden Accorden der durchweg präcis aufgeführten Compositionen. Das Programm bestand aus: Missa „Secunda“ von H. L. Hasler († 1612), introitus und Communio choraliter aus dem Graduale Romanum. Graduale „Benedicta es tu“. von Fr. Witt, Offertorium „Ave Maria“ von Dr. J. Benz und Pange lingua von Palestrina. Es bereitet einige Verlegenheit, zu sagen, welchem Stücke wohl die Palme gebühre, nachdem Alles herrlich klang; doch dürften wohl das Credo mit dem Gloria der wirklich prachtvollen Meßcomposition in das gemeinsame Lob sich theilen. Lieblich klang auch das dreistimmige Benedictus, von einer schönen Altstimme eingeleitet. Eine sehr wirkungsvolle Composition, welche mit Schwung und Feuer vorgetragen wurde, war das Graduale von Witt; weniger passend war das Ave Maria von Benz, welches — wie uns dünkt — modern angehaucht ist und inmitten der wunderbaren Klänge eines Hasler sich etwas sonderbar ausnahm, obschon es an Präcision nichts zu wünschen übrig ließ. Kraftvoll und körnig war Palestrina's Pange lingua, welches würdig die Feier schloß. Durch diese Aufführung lieferte P. Mühlberger den Beweis, daß auch ohne Aufwand materieller Mittel mit gutem Willen und Ausdauer Großes geleistet werden könne und daß die Reform der Kirchenmusik nicht so ungeheuren Schwierigkeiten unterliege, wie man gewöhnlich annimmt, wenn nur der rechte Mann die Sache am rechten Flecke anfaßt. Wir halten dafür, daß diese Aufführung auf die anderen Kirchen-Chöre Brünns — mit Ausnahme des Altbrünner — nicht ohne Einfluß bleiben wird, daß namentlich der etwas schwindsüchtige Kirchenmusik-Verein zu St. Thomas endlich einmal anfangen werde, in ein richtiges Fahrwasser einzulenken, nachdem er seither mit dem großen Strome modern-verpimpelter Kirchenmusik schwam und nur hie und da etwas Gediegenes zu Stande brachte. St. Jakob hat in musikalischer Hinsicht unstreitig das Bisthumsjubiläum am schönsten gefeiert. (W. Bat.)

Notizen.

1. Zu meiner Erklärung Haberls Broschüre betreff. pag. 8 in der vorigen Numer dieses Bl. will ich noch beifügen, daß ich von den gedachten Rezensionen und ihrem Erscheinen nicht das Geringste wußte, bis sie mir gedruckt vorlagen.

2. Es beklagt sich ein Herr, daß ich einem ihm und mir befreundeten Componisten eine gar „bittere Pille“ verabreicht habe. Ich antwortete: N. N. habe ich sehr gerne. Aber er will um jeden Preis ein berühmter Componist werden, und dazu fehlt ihm Phantasie und Talent. Er ist ein engbegränztes Talent . . . Alles ist erzwungen, Nichts warm und lebendig, lauter Nachbildungen und Nichts eigenes ꝛc. Ich kann die Leute, die nur mittelmäßige Talente sind, nicht Genies nennen, und wenn sie es noch so gerne hören würden.

3. In Luxemburg wurde am 25. Dezember Witt's Lucien-Messe in der Domkirche aufgeführt.

4. Bei G. Löhe in Nürnberg ist „Wilhelm Löhe's (protest. Pfarrers in Neuendettelsau) Leben, aus seinem schriftlichen Nachlaß zusammengestellt“ erschienen. Unbekümmert um einzelne sehr curiose Ansichten über kath. Dinge (z. B. II. p. 133 über kath. Liturgieen, die „man aus der Gefangenschaft befreien“ müsse) theilen wir nach den h. p. Bl. mit, wie Löhe dem Gottesdienste eine neue „liturgische Zier“ zu verschaffen suchte. „Die im Jahre 1843 verfaßte Pfarrbeschreibung schildert den Verlauf des sonntäglichen (protest.) Hauptgottesdienstes in folgender Weise: Statt des Introitus ein Lied, Kyrie, Gloria, „gemeines“ Gebet, Epistel, Votum (Halleluja), Lied, Gebet, Vater unser, Evangelium, Predigt, Vermahnung zum Gebet, Fürbitten, Vater unser, Lied. Bei Communionen „Schaffe

in mir Gott ꝛc.“, Abendmahlsvermahnung, Verba, Agnus, Vater unser, Pax, reihenweise Austheilung des Brodes und an dieselbe um den Altar knieende Reihe gleich auch des Kelches; während der Austheilung Gesang: Gott sei gelobt. Hernach: Danket dem Herrn ꝛc. Antwort: „Und seine Güte ꝛc.“ Sanctus. Danksagung. Dominus vobiscum. Benedic. Benedictio. „Ich habe diese und ähnliche Dinge (schreibt Löhe) zuerst ganz einfach eingeübt, dann mit ihr dieselben in der Kirche gebetet und dann die Gemeinde zur Theilnahme ermuntert, die nach und nach immer mehr erfolgte. Auf das Verlangen der Gemeinden darf man meines Erachtens in dergleichen Dingen nicht warten. Verlangen setzt Kenntniß voraus — und diese ist ja nicht da. Eben durch die Uebung wirkt man erst das Verlangen. Lippenwerk wird es bei Etlichen immer sein; aber davor fürchte ich mich in dergleichen Dingen nicht, da ich ja auch meine Kinder viele Dinge auswendig lernen lasse, deren Kraft und Tugend sie nicht sogleich erfahren. Es liegt im Aeußeren etwas Pädagogisches, was die Kirche, die nicht bloß eine Sammlung von Gewordenem, sondern auch von Werdendem ist, nie anders als zu ihrem Schaden verschmäht hat. Wenn Alles, was man in der Kirche singt und betet, nur dann geschehen sollte, wenn es Ausdruck vorhandenen inneren Lebens ist, so wird wohl tiefe Stille eintreten müssen.“ „So wie ich von der Theilnahme der Gemeinde an der Liturgie Segen erfahre, so erfahre ich von selbstthätiger Theilnahme auch in andern Stücken Segen. Ich frage in den Christenlehren auch die Alten. Es wollte anfangs nicht gehen; aber die Aufmerksamkeit wurde gemehrt, das war die erste Frucht. Jetzt ist es schon weiter, wenn auch noch nicht da, wo ich's wünsche.“ Nur vereinzelt regte sich gegen gewisse liturgische Gebräuche hie und da ein Geist des Widerspruchs. „Ein schon älterer Mann, der gerne den Kritiker (Verständler, sagt man dafür in Neuendettelsau) spielte, weigerte sich, auf das Gebet des Geistlichen am Altare mit der Gemeinde das „Amen“ zu sprechen, und gab für seine Weigerung den Grund an: er brauche nicht des Pfarrers Arbeit zu thun.“ Löhe bewies in einem der nächsten Gottesdienste aus I. Cor. 14, 16, daß das „Amen“ der Gemeinde gehöre und daß es ihre Pflicht sei, mit demselben die Gebete des Geistlichen sich anzueignen und zu besiegeln.*) „Die Liturgie war Löhe ein heiliges Drama voll Leben und Bewegung, die erhabenste Schöpfung des christlichen Geistes, vor welcher alle Herrlichkeit weltlicher Poesie erbleichen müsse, ein Opfer, eine hl. That der Anbetung. Andacht, Ernst, Leben, hl. Munterkeit der Seele verlangte er von den Liturgen, wie von der Gemeinde.“ „Die schlechteste Privatbeicht ist doch besser, als die allgemeine“ Vgl. l c. über Disciplin. „Die Beichtanmeldungen gestalteten sich „„zu einer Art öffentlichen Sittengerichts.““

Wenn jeder kathol. Pfarrer ein Löhe wäre, wäre die kirchenmusikalische Frage bald gelöst. Man darf eben nicht das Volk „durchs Leben träg und dumpf dahinsimpeln lassen!“

5. In seinen „Zeit- und Lebensbildern“ (2. Auflage) erzählt der gefeierte Joh. Janssen pag. 252 über den genialen und heiligen Capuziner Franz Borgias: „Durch und durch musikalisch gebildet, suchte Borgias besonders im Spiel des Harmoniums seines Gleichen . . . Eine Sammlung seiner schönen Compositionen hl. Gesänge herauszugeben wird schwer sein, da er sie einzeln hierhin und dorthin verschenkte. Merkwürdig erschien mir seine Vorliebe für die Richard Wagner'sche Musik, von der er trotz ihrer Extravaganzen für die Zukunft der deutschen Musik Großes erhoffte.“ Ich will Hrn. B. sagen, was einen ächten, aber Gefühl für Klangwirkung besitzenden Cäcilianer an R. Wagner entzücken kann: es ist das gewaltige Pathos d. h. die wunderbare Erhabenheit vieler seiner getragenen Melodien z. B. des Pilgerchores im „Tannhäuser“; obwohl er keine Kirchenmusik ist, so ist doch diese Erhabenheit eine der wesentlichen Eigenschaften auch der Kirchenmusik. Göthe schreibt an Fr. Oeser: „Macht mich was empfinden, was ich noch nicht gefühlt, was denken, was ich noch nicht gedacht habe, und ich will euch loben. Aber Lärm und Geschmiere statt dem Pathos, das thut's nicht.“

*) Wenn doch alle kathol. Geistlichen, wie ich schon so oft gemahnt habe, es für ihre Pflicht betrachteten, die Kinder alle Meß-Responsorien singen zu lehren oder lehren zu lassen; dann wäre sehr viel für unsern Gottesdienst geschehen. Der Red.

Novitäten-Anzeiger.

Zum ersten Male aufgeführt zu **Pilgersdorf** durch Lehrer **Sedlatschek**: **Molitor**, Credo aus Missa „Rorate coeli“ Op. 14, einstimmig ohne Orgel, am 15. Juli 1877. — **Witt**, Missa „Septimi Toni“ Op. 1c, 2stimm. mit Orgel, am 26. Juli. — **Bischoff**, Offert. „Filiæ regum“ (Lib. Motett. Nr. 66), einstimmig mit Orgel, detto. — **Witt**, Communio „Diffusa est gratia“, 2stimm. mit Orgel (Fliz. Bl. 1871), detto. — **Witt**, Veni creator Spiritus (Mus. Sacra 1873), am 29. Juli. — **Niblinger**, „Schönste Zierde uns'rer Erde“ als Predigtlied (Musica Sacra 1873), am 19. August. — **Hanisch**, Pange lingua (Nr. 7 aus Mus. Sacra 1876), detto. — **Witt**, Litaniæ lauret. in A-moll, Op. 13a, am 9. September. — **Stehle**, Ave Maria, 3stim. mit Orgel (Lib. Motett. Nr. 51), am 16. September. — **Witt**, Agnus Dei aus Missa in hon. b. Michaelis Archangeli, Op. 30, 2stim. mit Orgel, detto. — **Haller**, Pange lingua (aus dessen Cantica in hon. B. M. V., Opus 14 Nr. 6), 2stim. mit Orgel, detto. — **Ett**, Stabat mater, einstimmig mit Orgel (Cantica sacra), am 23. Septbr. — **Haller**, Litaniæ lauretanæ, 2stimm. mit Orgel (aus dessen Op. 14), am 7. Oktober. — **Witt**, Ave Maria (Lib. Motett. Nr. 49) als Einlage nach dem Choral-Offertorium, am 14. Oktober. — **Haller**, Salve Regina, 2stim. mit Orgel (aus dessen Op. 14), am 22. Oktober. — **Mastioletti**, Introitus „Terribilis est locus“ (aus B. Kothe's Cäcilia) mit angefügtem Gloria Patri, am 18. November.

In der Stadtpfarrkirche zu **Sigmaringen** kamen unter Leitung des Chordirektors **Molitor** zur erstmaligen Aufführung: Justus ut palma florebit, 6stim. von **Haller**. Die 3. Choralmesse von **Greith**, die Missa „Salve Regina“ von **Stehle**, die Lucien-Messe von **Witt**, die Missa brevis von **Palestrina** und die Vespern auf Ostern und Mariä Himmelfahrt von **Molitor**.

Gesucht wird **Proske's Musica divina I. Jahrgang. 1. Band**, Partitur und Stimmen. Billige Offerte sind zu richten an

P. **Magnus Ortwein**, Professor in Meran (Südtirol).

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt**, Pfarrer z. Z. in Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von **Fr. Pustet** in **Regensburg**.

Nro. 3. Elfter Jahrgang. 1878.

Ausgegeben am **MUSICA SACRA.** 1. März.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra" ist im elften, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Das Ausgesetztsein des heiligsten Sakramentes.*)

Das Ausgesetztsein selbst ist eine feierliche liturgische Handlung; es entspricht daher im Allgemeinen dem Geiste der katholischen Liturgie, diese Zeit nicht für andere liturgische Functionen, besonders feierlicher Art, in Anspruch zu nehmen. Es gilt daher im Allgemeinen die aus der Instructio Clementina für das 40stündige Gebet herübergenommene Regel, daß am Aussetzungsaltar keine hl. Messe gefeiert werden solle, außer etwa der Repositions-Messe d. h. derjenigen, an welche sich etwa die Einsetzung des Hochwürdigsten Gutes anschließt. Sogar die Hochämter an den Tagen zwischen der Aus- und Einsetzung werden nach der Instructio Clem. in Rom, wo das Hochwürdigste ohne Unterbrechung 48 Stunden in einer Kirche ausgesetzt bleibt, und zwar sogar auch die Convent-Aemter nicht am Aussetzungs-, sondern an einem andern Altare gehalten. Bei den Privatmessen, die innerhalb der Kirche gelesen werden, ist nach derselben Instructio Clem. das Läuten untersagt (§ 16), eben damit das ausgesetzte Hochwürdigste als die liturgische Hauptsache erscheine, während die Privatmessen nur für die Andacht Einzelner gehalten werden. Auch längere Predigten coram Setissimo untersagt dieselbe Instruction und erlaubt nur kurze Ansprachen zur Entzündung heiliger Gefühle gegen das Hochwürdigste Sacrament, ja für Rom selbst diese nur nach Einholung besonderer Erlaubniß (§ 32).**) Ebenso ist die Spendung der hl. Communion vom Aussetzungsaltare aus untersagt. Als gewissen Klosterfrauen wegen der besondern Verhältnisse ihrer Kirche in u. Tarent. d. 12. Nov. 1831 von der S. R. C. gestattet wurde, ihre Convent-Messe am Aussetzungsaltare halten zu lassen, wurde doch die Bedingung beigefügt: dummodo in Missa s. Eucharistia non distribuatur. Gardellini in seinem Commentar zu den authentischen Dekreten hebt dies hervor, und sagt: Hoc (die Austheilung der Communion au diesem Altare) esset omnes fines prætergredi. Und er fügt hinzu: nam in alio altari s. Eucharistia asservari debet, ut fidelibus posset distribui. Auch Papst Innocenz XI. hatte schon in einem Rescript ad archiep. Mechlin. d. 28. Maj. 1682 gerade so entschieden: Quod si sacra Communio eodem tempore quo Ss. Sacramentum expositum est, administranda fuerit, id fiat in altari diverso, sumendo Ss. Sacramentum ex ciborio, et finita Communione reponatur in tabernaculo aut ita velo tegatur, ut conspici non possit. Eine Ausnahme besteht bezüglich des Chorgebetes. Das Ceremon. ep. l. II. c. XXXIII. n. 33. heißt den Gebrauch gut, innerhalb der Frohnleichnams-Octav das Hochwürdigste auszusetzen, dum Vesperæ et Officia divina recitantur***). Eine Ritus-Congregation-Entscheidung sagt sogar, daß die Klosterkirchen dazu selbst ohne Erlaubniß des Bischofs berechtigt seien (in u. Smirn. d. 20. Apr. 1641). Für das 40stündige Gebet ist in Chorkirchen natürlich in gleicher Weise das Chorgebet auch während der Aussetzung zu verrichten, da dasselbe

*) Wenn die Redaktion wieder einen jener mit scharfsinnigster Diatribie geschriebenen lit. Aufsätze des Hrn. E. Langer in Prag aufnimmt, worin manches enthalten ist, was nicht die Chorregenten, sondern den Clerus angeht, so möge man das damit entschuldigen, daß sehr viele Geistliche Leser d. Bl sind, denen dafür manches rein Technische nicht erspart werden kann, und daß eben die Liturgie Ein Ganzes ist, so daß manches Musikalische nur im Zusammenhang mit den Funktionen des Geistlichen dargestellt werden kann. Die Red.

**) Eine der größten liturgischen Gedankenlosigkeiten war der ehemals bei uns vorkommende, jetzt wohl schon allgemein abgestellte Gebrauch, das Hochwürdigste auszusetzen, und dann, wenn man predigen wollte, eine Art Blende vor dasselbe zu stellen, um sich, wie man meinte, um dasselbe nicht kümmern zu müssen.

***) Die Gewohnheit hat dies auf die Conventmesse als Theil des Officiums, ja außer den Chorkirchen auch auf die sonstige Hauptmesse ausgedehnt.

weder unterlassen werden kann, noch ohne Grund in einen andern Raum als in den Chor der Kirche (Priesterchor, Presbyterium) verlegt werden darf. Für solche kanonische Tagzeiten gibt das Cerem. ep. den Rath, daß Celebrant und Assistent wo möglich bei ihren Sitzen stehen bleiben möchten; es ist dies jedoch nur ein Rath, wie der Wortlaut des Ceremoniale und außerdem noch eine Entscheidung der S. R. C. zeigt; besonders wenn das Stehen zu ermüdend wäre, kann man auch in diesem Falle sitzen; nur Eines ist vorgeschrieben, daß man jedenfalls entblößten Hauptes bleibe. Sonst geht im Ritus des betreffenden Theils des Chorgebetes keine Aenderung vor sich; keinenfalls also hat man zu knieen, wenn nicht ohnedies zu knieen ist, mit Ausnahme der einzigen Strophe Tantum ergo, wenn als Hymnus der Vesper Pange lingua vorkäme. Auch bei der Incensation während des Magnificat der Vesper kann es noch einen Unterschied geben. Während nemlich sonst manchmal nach dem Hochaltar auch ein anderer, sei es der Sakramentsaltar (wenn er verschieden ist) oder ein Altar mit einer bedeutenden Reliquie incensirt werden kann, darf man sich bei ausgesetztem Hochwürdigsten vom Choraltar nicht entfernen.

Obwohl nun dies für Chorkirchen gilt, so möchten wir doch nicht behaupten, daß eben so unbedenklich coram exposito Sctissimo eine Vesper oder Mette aus bloßer Andacht gehalten werden könne, besonders wenn man nicht den Rath des Cerem. ep. bezüglich des Stehenbleibens einhalten kann oder mag; denn eine Inconvenienz, die erträglich ist, wenn sie aus einer Pflichterfüllung hervorgeht, ist es nicht mehr, wenn keine Pflicht dazu nöthigt. Wo der Rath des Ceremoniale eingehalten werden kann, dort scheint uns auch der Abhaltung kanonischer Tagzeiten aus bloßer Andacht Nichts entgegen zu stehen.

Unsere (die Prager) Synodal-Instruction sagt diesbezüglich gleichfalls wie die Instr. Clementina: Facta Ss. Sacramenti Expositione, in eodem Altari neque sacra Communio administretur, neque Missa celebretur, neque aliæ functiones peragantur, excepta repositionis Missa i. e. illa, in cujus fine Venerabile Sacramentum reconditur, si videlicet repositio fit ante meridiem. Licitum est autem, coram exposito Ss. Sacramento cantare Vesperas vel alias horas canonicas, Psalmos, cantica.

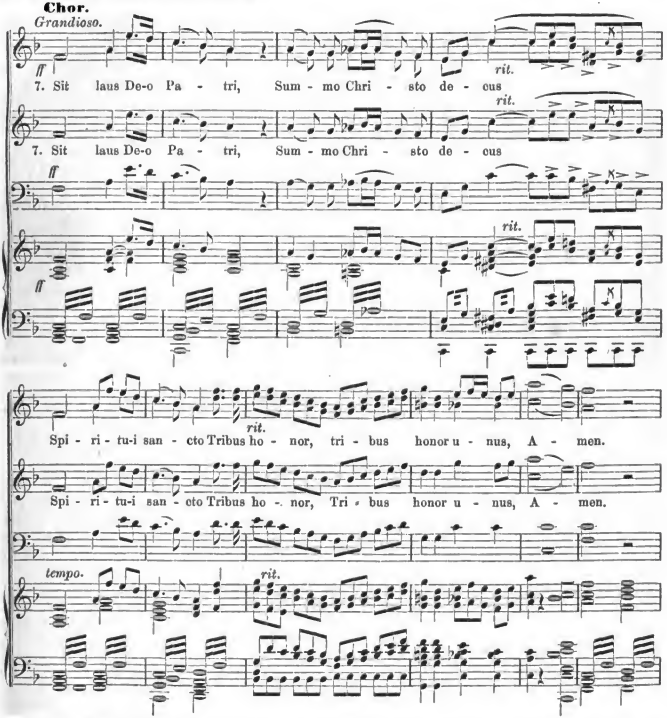
Mit den letztern Worten (Psalmen, Gesänge) sind wir auf ein neues Gebiet liturgischer Handlungen gekommen, welche den kanonischen Tagzeiten am nächsten verwandt sind. Das Rituale Romanum enthält nach den Sakramenten und Benedictionen eine Abtheilung unter der Ueberschrift: de processionibus, in welcher angegeben wird, wie in besonderen Umständen dem Allerhöchsten der würdige Dienst der Kirche entrichtet werden kann. Wir möchten sagen, daß das Rituale von dem Titel: in processione ad petendam pluviam an eine Ergänzung zu dem täglichen ordentlichen officium divinum bildet, sowie im Missale die Votivmessen zum Proprium de Tempore et de Sanctis. Das Rituale hat dabei zunächst allerdings eigentliche Processionen, d. h. gottesdienstliche Umgänge unter Gebet und Gesang im Auge. Eine ganz allgemein gewordene von der Ritus-Congregation bei ihren Entscheidungen oft vorausgesetzte Gewohnheit hat es aber eingeführt, daß Alles, was bei Processionen in besondern Umständen vorkommt, auch in der Kirche bei einem Altare ohne Ortsbewegung verrichtet werden kann; darauf deutet auch schon der Umstand hin, daß die Ueberschrift processio und preces in diesem Theile des Rituale wechseln z. B. preces dicendæ tempore penuriæ et famis, dann wieder; processio tempore mortalitatis. Offenbar hat also das Wort processio in der kirchlich-liturgischen Sprache einen viel weiteren Sinn angenommen, als es ursprünglich und etymologisch hatte. Bei allen Processionen in einem Anliegen setzt das Rituale Rom. die Litanei von allen Heiligen voraus; eine ganz allgemeine Gewohnheit gleichfalls von der Ritus-Congregation oft zur Kenntniß genommen, ist es, die Lauretanische Litanei eben so, theils zur Verehrung der Mutter Gottes, theils auch in besonderen Anliegen zu gebrauchen. Seitdem eine Namen-Jesu-Litanei für gewisse Gegenden approbirt ist, wird diese ähnlich gebraucht. Außer den Bittgebeten, welche das Processionale des römischen Rituale enthält, kommen auch noch die preces dicendæ in processione pro gratiarum actione vor und endlich die processio in translatione sacrarum reliquiarum insignium. Eine allgemeine Gewohnheit hat auch die Danksagungs-Procession in vielen Fällen in Danksagungsgebete ohne Umzug umgewandelt. Die Procession mit Reliquien schreibt auf dem Wege vor: die Allerheiligenlitanei, Te Deum, Lobpsalmen, überhaupt Psalmen zu Ehren der Heiligen, deren Reliquien getragen werden. Auch hier hat die Gewohnheit dazu geführt, die Heiligen oder selbst auch die hl. Geheimnisse ohne Reliquien-Uebertragung in ähnlicher Weise zu ehren, besonders durch Psalmen aus dem Officium des Heiligen oder des Geheimnisses, mit einer Antiphon, dem Versikel und der Oration desselben. Auch Hymnen statt des Psalmes hat die Gewohnheit eingeführt, besonders bezüglich der

Anrufung des hl. Geiſtes, für welche das Directorium chori mit ſeinem Veni sancte oder Veni Creator noch einen ganz poſitiven Anhaltspunkt bietet. Alle dieſe außerordentlichen Officien, die Lob, Dank, Bitte oder Buße enthalten, ſind unter die Psalmos und cantica unſerer Inſtruction zu ſubſumiren, inſofern ſie ohne Ortsveränderung an den Stufen des Ausſetzungs-Altares verrichtet werden. Als eigentliche Umzüge könnten alle dieſe preces coram Sanctissimo nicht ſtattfinden; denn würde dabei das Hochwürdigſte getragen, ſo würden ſie zur theophoriſchen Proceſſion, und müßten den Regeln derſelben folgen. Das Allerheiligſte ausſetzen und dann doch vom Sakramentsaltar weg eine Proceſſion oder wie in Prag einen Opfergang für die Armen*) halten, iſt wieder eine liturgiſche Ungeheuerlichkeit. (Fortſetzung folgt.)

Sprechende Beweiſe.

(Schluß.)

Nun folgt ein „Ave maris stella", das, wenn mich mein Gedächtniß nicht gänzlich trügt, das Trio aus dem Marſch in der Oper: „Der Nordſtern" von Meyerbeer iſt. Wir ſetzen 10 Takte dieſer Kunſtreiterbande-Muſik her!



*) Bei St. Adalbert macht mans jetzt ganz gut ſo: Erſt Te Deum, während demſelben Opfergang, dann Ausſetzung und Segen.

Dabei steht folgendes NB.: „The Organist may vary the accompaniment for each verse, in a subdued manner, at his discretion and good taste.“

Die noch folgenden Stücke: a) Tantum ergo von A. Mine, b) Salve regina von Janssen, c) Ave Maria von A. Panseron sind nach Inhalt und Form gleich miserabel. Das schlechteste ist das Ave Maria. **Fr. Witt.**

Ein Orgelbuch von J. Kubitschek.

In Beilage ad Nr. 47 des Salzb. Kirchenbl. 1877 ist empfohlen: „Der Schullehrer am Lande als Organist und Regenschori. Gemeinfaßliche praktische Anleitung zur Selbsterlernung des Orgelspieles. . . Von Joh. Kubitschek in Budweis.“

Im Prospekt des IV. Theiles dieses neuen Werkes wird in den Bemerkungen bei 3) gesagt:

3) „An den Weihnachtsfeiertagen muß den Präludien die Gesangsweise des Dudelsackes, des Bockes und der Hirtenpfeife beigemischt, nämlich Pastoralpräludien gespielt werden.“ (Hört!! Die Red.)

Ich frage: Wo ist denn das Gesetz oder die kirchliche Vorschrift für diese sonderbare aufgestellte Forderung? Wie ich mich erinnere, habe ich bei Durchsicht dieses Werkes, das ich mir bereits vor 2 Jahren angeschafft, gegenwärtig aber mit Ausnahme des V. Theiles weggeliehen habe, gefunden, daß der Herr Verfasser dabei auf den Geschmack und die daraus hervorgehende Forderung des Volkes reflektirt: „Das Volk verlangt einmal an Weihnachten etwas anderes, verlangt auch in der Kirche eine Hirtenmusik.“ Darauf ist mit den Worten des Hrn. Chordirektors Kaim aus Biberach (siehe seine zu Graz 1876 gehaltene Rede) zu antworten: „Wer an das Schiff der Kirche appellirt, wirft sich dem Volke zu Füßen und wird von ihm erdrückt.“ Der primäre Zweck der Kirchenmusik ist nicht die Erbauung des Volkes, sondern die feierliche Verehrung Gottes durch die Liturgie, deren Brennpunkt der Altar, oder besser, das darauf befindliche Opfer ist. Was der Geschmack und die daraus hervorgehenden Forderungen des Volkes schon Unsinniges zu Tage gefördert haben, ist in Witt's Fliegenden Blättern für kath. K.-M. hinreichend zu lesen. Wenn die bethlehemitischen Hirten — was nicht bestritten wird — mit ihren primitiven Musikinstrumenten den Heiland in der Krippe ehrten und verherrlichten, so waren es eben Hirten und thaten, was sie nach ihrer Fähigkeit im Stande waren; dasselbe gilt noch jetzt von den italienischen „Pifferari“. Eine Orgel aber ist zu etwas Anderem da, als die Tonweisen der Hirtenpfeife oder gar des Dudelsackes nachzumachen. Allerdings ist in unseren Kirchen derselbe Heiland gegenwärtig, der sich, in der Krippe liegend, die gutgemeinte Musik der Hirtenschalmeien gefallen ließ; allein unsere Kirchen sind kein Stall von Bethlehem und keine Hutweide, auch kein sonstiger öffentlicher Gassenplatz. — Aus der oben citirten Forderung müßte man fast schließen, daß die Gläubigen ohne Anhörung der Dudelsack-, Bock- und Hirtenpfeifen-Register das Geheimniß der hl. Weihnacht gar nicht erfassen könnten? Hiemit könnten die Gläubigen jener Gemeinden, die nicht das Glück haben, eine Orgel mit Dudelsack- 2c. Registern oder überhaupt eine Orgel zu besitzen, gar keine rechte Weihnacht feiern? — Man sehe doch, wohin man mit solchen willkürlich nach dem Geschmacke und den Forderungen des Volkes fabrizirten Regeln kommt! Dabei macht man sich aber gar nichts daraus, die deutlichsten liturgischen Vorschriften und Entscheidungen der vom hl. Geiste geleiteten Kirche in Betreff der Kirchenmusik zu ignoriren, indem man in demselben Orgelwerke als Uebungs-Beispiel einer Orgelstimme zu einer „Figuralmesse“ eine „Messe“ von Schiedermeyer (!!) hinstellt (V. Theil S. 216), über dessen theatralische und ganz profan gehaltene Kirchenkompositionen der gelehrte, gewiß nicht rigorose A. W. Ambros sagt: „Gegen schmähliche Sudeleien, wie die Messen Schiedermeyers, sollte es vollends keines Verbotes bedürfen; jeder Musikleiter eines Chores sollte so viel Geschmack und Einsicht haben, dergleichen ein für allemal zurückzulegen. Unwürdigkeiten solcher Art mögen je eher je lieber verschwinden.“ Das Unliturgische der als Uebungsbeispiel aufgenommenen „Messe“ erhellt schon daraus, daß das Benedictus, dieser Text von zwei kurzen Sätzen, durch 54 (!) Takte hindurch behandelt wird, während das Credo, das für den Chor 17 Sätze bietet, in 46 Takten bearbeitet ist. — Der Herr Verfasser ignorirt auch das am 1. Blatte jedes Missale's abgedruckte Dekret Pius V., in welchem die Stelle vorkommt: „. . . ne in omnibus . . . . Ecclesiis, in quibus Missa Conventualis alta voce cum Choro . . . . celebrari juxta Rom. Ecclesiæ ritum consuevit vel debet, alias quam juxta Missalis a nobis editi formulam decantetur . . . . . sub indignationis nostræ pœna hac nostra perpetuo valitura constitutione statuimus et ordinamus“; indem er ungeachtet dessen (V. Thl. S. 268) von der Art und Weise, den Volksgesang bei einer gesungenen hl. Messe (Missa cantata) zu begleiten, spricht, aber nicht einen liturgischen Volksgesang, wie er neuestens hie und da angebahnt wird, sondern den strophenweisen, also in der Volkssprache verfaßten Gesang, und davon spricht wie von einer ganz selbstverständlichen, von Niemandem angefochtenen Sache! Schon mit der bloßen Vernunft betrachtet ist es widersinnig, an die Intonation des Gloria und Credo und an den Schluß der Præfation einen Gesang anzufügen, der mit dem intonirten Satze kein Ganzes ausmacht, bei vielen Liedern (auch Meßliedern) etwas ganz Fremdartiges bildet. (Weispiele bieten nicht nur die „Fliegenden Blätter“, sondern auch das O....er Diözesan-, Gebet- und Gesangbuch.) Wozu intonirt denn da der Priester, wenn der intonirte Satz nicht vom Chore im Zusammenhange fortgesetzt wird? — Und erst am Schlusse der Präfation! Der Priester singt: Et ideo cum Angelis et Archangelis . . . . . hymnum gloriæ tuæ canimus sine fine dicentes: Damit drückt er doch aus, daß Mehrere jetzt in derselben feierlichen Weise, wie er bisher das Lob Gottes gesungen, das Engellied (Sanctus, Sanctus, Sanctus etc. . . .) zum Ausdruck bringen sollen. Die bezüglichen Liederstrophen in der Volkssprache aber bringen dieses Engellied in meistens sehr alterirter, verstümmelter Weise, manchmal gar nicht zum Ausdruck. Endlich scheint der Herr Verfasser die kirchlichen Responsorien nicht zu kennen. Das Resultat — aus der angeführten Orgelschule gezogen — ist: Der geehrte Herr Verfasser derselben ist wohl ein gebildeter Musiker, insbesondere ein technisch und theoretisch gebildeter und geübter Orgelspieler, aber — obgleich Priester — doch nicht ein liturgisch gebildeter Orgelspieler. — Es erregt daher wirklich ein Lächeln, wenn man zum Schlusse der eingehenden Besprechung des Werkes von Seite des Herrn Verfassers die nageinese Sentenz liest: „Schlechte Orgelspieler haben den gegenwärtigen Ruin der Kirchenmusik und des Kirchengesanges herbeigeführt; nur gute Organisten können Abhilfe schaffen; alle anderweitigen Bemühungen werden unter

allen Umständen sich als fruchtlos erweisen.“ Richtiger gesagt, wie es in allen kirchenmusikalischen Schriften mehr oder weniger deutlich ausgesprochen und dargethan ist: Auch in dieser Beziehung gilt: Omne malum a clero, d. h. 1) Vernachlässigung des Studiums der Liturgie und der kirchlichen Vorschriften für den Chorgesang und Instrumenten-Behandlung und -Anwendung; und 2) Vernachlässigung der eigenen Pflege der Musik, selbst der zur Liturgie so unentbehrlichen Vokalmusik, besonders des Chorals, aus welchen 2 Prämissen der Schlußsatz folgt: Gedankenloses Toleriren oder gar Aufrechthalten der größten Ungereimtheiten, Erhebung des Volkswillens über den Willen der heil. Kirche. Videant, quid judici respondeant!

W. N.

Die Aufführungen bei der 7. Generalversammlung in Biberach.

(Fortsetzung.)

Ueber Biberach ist außer den oben citirten im „Badischen Beobachter“ eine ganze Reihe von Artikeln erschienen — pro et contra. Aus den gegensätzlichen Urtheilen wird der verehrliche Leser leicht das Richtige herausfinden. Vor mir liegen Nr. 208 und 210, die sich sehr günstig aussprechen; ebenso ein „Nachruf“ in Nr. 216. In derselben Numer aber stehen auch folgende wörtlich entnommene „Disharmonische Nachklänge von Biberach“:

„In fast allen Blättern wird nur Lobendes über die Generalversammlung des Cäcilienvereins in Biberach berichtet. Alle Berichte aber beziehen sich größtentheils nur auf den äußeren Verlauf der Versammlung und begnügen sich mit bloßer Aufzählung der vorgetragenen Compositionen, und noch Niemand hat es ernstlich gewagt, das kritische Messer, das an alle musikalischen Aufführungen angelegt werden darf, zu handhaben. Nur Rühmendes zu hören, ist immer verdächtig. Gerne hätten wir in's Einzelne den Werth der Compositionen und ihrer Aufführungen näher betrachtet und vom künstlerischen Standpunkte aus zergliedert, doch der Raum eines politischen Blattes ist hiefür zu enge. Mögen darum diese kurzen Zeilen nur als Resumé der verschiedenen Eindrücke gelten, die der musikalische Theil des Festes besonders auf uns machte. Vor Allem ist festzustellen, daß der Cäcilienverein sich als Autorität erklärt zur Beurtheilung dessen, was ächte kirchliche Composition ist, nur Gutes in seinem Katalog dulden und als mustergiltig angesehen werden will bei Aufführung desselben. Hat er sich in Biberach als diese Autorität bewiesen? Das Orgelspiel, worin gutes Beispiel so nöthig wäre, war zum Theil unkirchlich, zerfasert, zum Theil trocken und matt ohne Anflug von contrapunctischer Durchführung, ohne je in den Gedanken der kommenden Nummer einzuleiten. Der Choral, die Voraussetzung und das Ideal aller wahren Kirchenmusik, der so selten gut gesungen und bethwegen viel geschmäht wird, war großentheils in einer Mittelmäßigkeit vorgetragen, die allen Feinden desselben Stoff zu neuem Kampfe gegen ihn gibt. Die Aufführung der mehrstimmigen Sachen war durchweg ordentlich, d. h. es wurden, außer bei schwierigen Einsätzen, alle Noten getroffen, aber von feiner Nüancirung, einem packenden Anschwellen und Abnehmen, von ängstlicher Präcision war wenig zu hören. Die plötzlichen Fortissimo's erschreckten, die plötzlichen Pianissimo's klangen zu gesucht. Die Männerstimmen, besonders der Tenor, waren zu drei Viertheilen „belgig“ und ohne gesunden Klang, die Aussprache nicht immer gut. Die Wahl der Compositionen von jetzt lebenden Männern war in wenigstens 10 Nummern derart, daß es als gewagt gelten muß, einer solchen Versammlung so Geringes zu bieten. Aneinandergereihte, oft sehr harte Accorde, Verbannung fast aller Melodie, oder das andere Extrem, zu sinnliche Führung derselben, Mangel an kunstgerechter Stimmführung und edlem Satze, gesuchte Effekte, zu schwierige Einsätze, ungeschickte Themate in mangelhafter Durchführung zeichnen sie zu ihrem Nachtheile aus. Warum mußten Männer wie Molitor, Diebold, Schmidt, Dreßler u. A. als mustergiltige Componisten auftreten; warum waren Namen wahrhaft theoretisch und praktisch gebildeter Meister nicht genannt, die sich hohes Verdienst um die Besserung der Kirchenmusik erworben haben? Wie kommen die süßen, schwachen Compositionen von Schlütz und Lißt in den Katalog? „Revidirt den Vereinskatalog und werft ein Drittheil hinaus“, so verlangte es schon seit längerer Zeit einer der tüchtigsten Vorstände des Vereines. Es ist hohe Zeit, daß zu thun, wenn nicht der Geschmack einer größeren Verwilderung anheimfallen soll, als seither. Wollten wir noch den liturgischen Theil in's Auge fassen, so wäre sehr viel böses Beispiel am Altare und auf dem Chore zu verzeichnen. Wir hörten z. B. drei verschiedene Melodien des „Et cum spiritu tuo“ und zwar jedesmal mit falscher Betonung. Ueberhaupt machten die Responsorien den Eindruck des Eingeübten, nicht des regelmäßigen Gebrauches. Man wird unseren Ausstellungen nun entgegenhalten: Es ist Biberach nur eine Stadt mit ca. 3—4000 Katholiken! Gut. Wenn man Mustergiltiges, Untadelhaftes bieten will, so gehe man an einen Ort, wo dies möglich ist; und es war auch eine andere Stadt zur Abhaltung der Versammlung vorgesehen, die Rücksicht auf Persönlichkeiten führte erst nach Biberach. Vielleicht dienen unsere Andeutungen, die mit Beweisen belegt werden können und die wir als Mitglied des Vereines zu seinem Besten niedergeschrieben, dazu, die Vorstände desselben aufmerksam zu machen auf so Manches, was im Cäcilienverein faul ist. Und wird einmal wirklich reformirt, wird besser und viel besser gesungen, als bei den Nicht-Cäcilianern, wird dem Verlangen des Volkes nach Genießbarem, Würdigem, aber Freundlichem und wahrhaft Sangbarem mehr Rechnung getragen, werden auch alle künstlerisch gebildeten Kräfte, die man seither abstieß, wieder gewonnen und Gutes, sehr Gutes und Edles geboten, dann wird man gewiß auch alle noch nicht im Vereine Befindlichen und mit ihnen auch uns Badenser unter den Fittigen des Cäcilienvereins begrüßen; eher vielleicht, als man es ahnte.“*)

Gegen diese „disharmonischen Nachklänge“ erhob sich eine Stimme in Nr. 219, die betont, daß erstere nur das Mangelhafte und dieses übertrieben hervorgehoben, das viele Gelungene aber verschwiegen hätte. In derselben Numer verwahrte sich aber auch der Einsender der „disharmonischen Nachklänge“ dagegen, daß die Red. des Bad. B. ihm „einige Liter Animosität“ imputirt hatte, folgender Massen:

„Wir bestreiten diese Gemüthsstimmung, denn das Fest schloß am 13., wir schrieben aber erst am 20. d. M. In acht Tagen aber könnte sich der heißeste Kopf abkühlen.**) Der Artikel ist vielmehr geschrieben unter dem Eindrucke einer gewissen Enttäuschung, weil man die Versammlung des Cäcilienvereines so pompös ankündigte, daß man

*) Wir bedauern, daß der Verfasser seinen Ausführungen einige Liter Animosität beigefügt hat. (Diese Note hat die Red. des Bad. B. beigefügt.)

**) Man kann ja auch an habitueller Animosität leiden, obwohl ich das vom Verfasser nicht behaupte. Ich will nur sagen, daß sein Grund nicht zutrifft. Fr. Witt.

hätte meinen sollen, es gebe nichts Höheres und Gediegeneres, als was dieser Verein zu bieten vermag, weil wir wirklich mit gespannter Erwartung hingingen und dann unter dem so wenig Guten so viel Halbes hören mußten, wie z. B. die herrliche, liebliche Messe von Palestrina in den Hauptsätzen in einem Forte heruntergesungen und wirklich schwache Compositionen geboten wurden. Wir schrieben, noch unangenehm berührt von dem großentheils unparlamentarischen Tone, der in einer geschlossenen Mitgliederversammlung herrschte*) und endlich schrieben wir im Interesse unseres katholischen Volkes, dem man den letzten Rest Wissen Brodes herzlicher und an das Gemüth sprechender Kirchenmusik nicht nehmen und ihm als Ersatz nur den harten Stein musikalischer Rechen-Exempel und am Klavier zusammengeflickter Sachen bieten soll. Dabei erklärten wir aber, daß wir so gut als der eifrigste Cäcilianer, und zwar mit aufrichtiger Gesinnung, die Musik, wie sie in so vielen Kirchen getrieben wird, verwerfen und eine Besserung, ja gänzliche aber allmälige Reform entschieden für nöthig halten, nur die Art derselben sei eine geläuterere und besonders bescheidenere als die so vieler Coryphäen und Mitglieder des deutschen Cäcilienvereins. Wir werfen darum hiemit den Gedanken an die Gründung eines Diözesan-Cäcilien-Vereines mit eigenem, unseren traurigen musikalischen Verhältnissen Rechnung tragenden Katalogs kirchlicher Compositionen in die Oeffentlichkeit; möge er bald zur That reifen! Natürlich stünde nichts im Wege, später, wenn der deutsche Cäcilienverein seine Lebensfähigkeit bewiesen, viel Unbrauchbares ausgeschieden, seinen jüngsten Beschluß behufs Aufnahme leichter, und fügen wir hinzu, besserer Compositionen ausgeführt hat, den Diözesan-Verein ihm einzuverleiben."

Darauf folgte in Nr. 220 ein „Compromiß", also lautend:

„Von unserem badischen kirchenmusikalischen Standpunkt aus mit Bewunderung zu den biedern Schwaben, Schweizern u. s. w. aufblicken, die sich offenbar seit Jahren so viele Mühe gegeben haben, mit Choral und polyphonem Gesang, zum Theil mit sehr schwierigen Werken der Altmeister, den Gottesdienst in einer den liturgischen Gesetzen wenigstens größtentheils entsprechenden Weise zu verherrlichen. Es ist kein Wunder, wenn ein badischer Geistlicher den Wunsch hegt, wir möchten es bei uns, wo die deutschen Leiermessen an der Tagesordnung sind, einmal so weit bringen, wie die braven Württemberger, Sigmaringer und Schweizer. Und wahrhaftig, wir sind noch weit davon entfernt und wir haben unsere guten Gründe, zuerst auf den Balken im eigenen Auge zu sehen, bevor wir uns ärgern über den Splitter im Auge des Bruders. Dagegen vom rein künstlerischen Standpunkt aus muß ich allerdings dem tadelnden Correspondenten Recht geben. Wer in Biberach Musteraufführungen suchte — und die suchten wir ja — sah sich getäuscht. Insofern war allerdings die Biberacher Generalversammlung eine verfehlte. Ein großes kirchenmusikalisches Volksfest hatten wir in Biberach, aber ein allweg richtiger Wegweiser für andere Chöre war da nicht zu finden. Insbesondere ließ der Choralgesang Vieles zu wünschen übrig. Darin kann auch auf dem Lande Besseres erzielt werden. Die Auswahl der Compositionen neuerer Meister war theilweise allerdings eine verfehlte. Herrn Diebold in Freiburg muß ich aber entschieden in Schutz nehmen. Sein „Miserere", das zur Aufführung kam, ist eine großartige, tief durchdachte und tief empfundene Composition und trug dem Herrn Componisten das einstimmige (??) Lob der anwesenden kirchenmusikalischen Autoritäten ein. Pater Mohr, S. J., dem man feinen musikalischen Geschmack nicht absprechen wird, sagte mir am Mittwoch Abend: das Einzige, was ihn heute tief ergriffen und sehr erbaut habe, sei das Miserere von Diebold. Und auch der hochwürdige Bischof von Rottenburg sprach Herrn Diebold in herzlicher Weise seine vollste Anerkennung aus . . . . . Denn, merken wir uns wohl: Alles Gute, was wir in Biberach hörten, hat in kurzer Zeit der Cäcilien-Verein angeregt. Das Mangelhafte daran ist eben nur wiederum ein neuer Beweis, daß es überall auf Erden — menschelt und daß nichts Menschliches vollkommen ist."

In Nr. 221 findet ein anderer Einsender in den „disharmonischen Nachklängen" eine „fast krankhafte Stimmung", den „niederschlagenden, entmuthigenden Tadel von rücksichtslosen Kritikern." Während der Red. dieses Blattes diese Worte schreibt, fürchtet er, daß Manche dieselben auch auf ihn appliziren werden. Ich habe dagegen Nichts einzuwenden, als daß ich nur die Wahrheit will und suche. Ich meine, daß man die Biberacher gewiß entschuldigen kann; aber durch Entschuldigungen wird in der Kunst Nichts besser! Nur durch Vorwärtsstreben!

(Schluß folgt.)

Jahresbericht über den Diözesan-Cäcilienverein des Erzbisthums München-Freising pro 1877.

Unser noch junge Verein ist in stetem, wenn auch langsamem Wachsen begriffen und hat, Dank der Ausdauer und dem Eifer seiner Mitglieder, schon einige schöne Erfolge erzielt. Die Ueberzeugung, daß die seither gewohnte Musik nicht in allweg zum Gottesdienste paßt, und daß die vom Verein empfohlene und gepflegte die echt kirchliche, der Liturgie entsprechende ist, dringt immer mehr durch, und was das Erfreulichste ist, auch das gewöhnliche Volk findet allgemach Geschmack daran und weiß recht gut den Unterschied zwischen kirchlich und unkirchlich herauszufinden, zur tiefen Beschämung derer, die den Unterschied wohl kennen würden, aber dennoch aus Liebhaberei oder Bequemlichkeit oder gar aus Furcht vor eben diesem Volke das Unkirchliche dem Kirchlichen vorziehen. Auch die ausübenden Sänger und Musiker athmen leichter auf, wenn sie einmal Cäcilienmusik aufführen dürfen und nicht immer und immer wieder Führer ꝛc. ꝛc., die ihnen bereits zu geläufig sind; sie möchten auch etwas Neues singen; und wenn sie dieses „Neue" einigemal gesungen, so gefällt es ihnen, und die Sehnsucht nach dem „Alten" schwindet immer mehr. Auch dem „Choral" gewinnt man Geschmack ab, wenn er gut gesungen wird, wie das ein echter Cäcilianer können soll. Es geht eben mit der Cäciliensache, wie mit dem Christenthum überhaupt: das gute Beispiel, die Ausübung der christlichen Lehre im Werke überzeugt die Menschen am besten von der Wahrheit und dem inneren Gehalt der christlichen Lehre. Und so kommt es denn, daß an Orten, wo man früher über den Verein nur abfällig urtheilen hörte, jetzt, da er eingeführt und nach seinen Grundsätzen vorfahren wird, die Vorurtheile ver-

*) Wenn die allgemeine Meinung in Baden den Artikelschreiber richtig errathen hätte, so hätte sich derselbe nach zuverlässlichen Nachrichten durch unparlamentarische Unterbrechung der Redner („Nicht wahr!" ꝛc.) sehr unvortheilhaft ausgezeichnet. Fr. Witt.

schwinden und ein wahres Behagen an den Leistungen desselben zu erkennen ist. Freilich wird es noch lange währen, bis man überall die Wohlthaten des Vereins zu schätzen weiß; aber es wird und muß die Zeit kommen, da auch das dickste Eis bricht; denn, Gottlob, in unserer Erzdiözese wenigstens hat der Verein so festen Fuß gefaßt, daß nach menschlichem Dafürhalten eine Umkehr zum früher Gewohnten unmöglich ist.

Im abgelaufenen Jahre haben folgende Vereine bestanden: 1) Bezirksvereine: Ebersberg, München, Aibens, Erding, Peterskirchen, Schwaben, Kraiburg, Tölz, Obere Glon und Freising; 2) Pfarr-Vereine: Hohenbrunn, Freising, Erding, Wasserburg, St. Zeno und Fridorfing. Hiezu kamen 3 neue Pfarrvereine: Petting, Oberfee und Dietramszell. Die Mitgliederzahl des Diözesanvereines beträgt z. Z. 700.

Ueber den so günstigen Verlauf der Diözesanvereinsversammlung in Freising ist schon berichtet worden. Der dortige Pfarrverein (Stadtpfarrchor, Präparandenschule, Mädchenschule) hat im Verein mit der königl. Studienanstalt und dem erzb. Clerikal- und Knabenseminar ein glänzendes Zeugniß seiner unermüdlichen Thätigkeit und seiner Leistungsfähigkeit abgelegt. (Mus. Sacra 1877 pag. 35, 40, 44, 57, 65, 98 und Fl. Bl. pag. 11.)

Ueber die Wirksamkeit der übrigen Vereine kann ich nur das vorbringen, was an mich berichtet worden ist. Da noch 11 Berichte ausstehen, so wird das Gesammtbild freilich sehr mangelhaft sein. Im Uebrigen verweise ich auf die Referate in den Flieg. Blättern (1877 pag. 28, 38, 116) und in der Musica Sacra (1877 pag. 33, 46, 103, 104).

Der Bezirksverein München hat in der Plenarversammlung im Januar l. J. beschlossen, die Gründung von Pfarrvereinen als nächstes Ziel seiner Thätigkeit zu setzen; ein solcher Zweigverein steht bereits in sicherer Aussicht und haben die diesbezüglichen Verhandlungen zu einem günstigen Resultate geführt. Während des Frühjahres haben unter dem Vorsitze des Diözesanpräses mehrere Berathungen der Stadtpfarr-Chordirigenten betreff. der Chorverhältnisse Münchens stattgefunden, die ihren Abschluß in einem an das hochw. Ordinariat eingereichten Memorandum fanden. An der Metropolitankirche wurden durch den Diözesanpräses als Verweser der Domkapellmeisterstelle endlich die Choralrespondorien nach dem Graduale Romanum ein- für allemal eingeführt, die Sonntagsvespern durch Anwendung von Kaisi dorci. ꝛc. liturgisch verbessert, die Einlagen beim Amte dem Missale entsprechend, meist vokal aufgeführt u. s. w. Der neue Kapellmeister Hr. C. Greith wirkt in diesem Sinne fort und ist bestrebt, den Chor auf die Höhe zu bringen, die man von einem so hervorragenden Mitglied des Cäcilien-Vereines zu erwarten berechtiget ist.

1. Der Bericht über den Bezirks- und Pfarrverein **Erding** lautet: 1) Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß die großartigen Bestrebungen des Cäcilienvereins wie an vielen Orten so auch hier immer mehr Anerkennung finden. Man beginnt das Erhabene und Zweckentsprechende, das in der reorganisirten Kirchenmusik neuerer Zeit liegt, immer klarer zu erkennen und herauszufühlen. Auch beim gewöhnlichen Volke konnte man schon Aeußerungen hören, die auf eine hohe Werthschätzung der „Cäcilien-Musik" schließen lassen. „Die Kirchenmusik in der Fasten- und Advent-Zeit (4 stimmiger Gesang) erbaut jeden, der überhaupt einen kirchlichen Sinn bewahrt hat" sagte man.

Um diesen Sinn zu heben und zu erhalten, wurden auch in diesem Jahre zwei Produktionen veranstaltet. Die erstere zur Feier des Papst-Jubiläums im Juni 1877. Nach einer einleitenden Rede des Hrn. Vorstandes über die hohe Bedeutung dieser Feier folgte die Aufführung entsprechender Compositionen: a) Papsthymne „Pius et plissima" (4 stimmig) von Witt; b) „Zum Herzen Jesu", für 4 Frauenstimmen von Jaspers; c) „O cor Jesu", für 4 gemischte Stimmen von Oberhoffer; d) Papsthymne mit deutschem Text von Oberhoffer. — Darauf folgte Einkassirung der Jahresbeiträge von den Mitgliedern, deren Zahl sich auf 90 beläuft.

Bei der größeren Produktion am Cäcilientage (22. November) wurde aufgeführt: Zuerst Vormittags beim hl. Amte: Missa secunda von Haller, Graduale aus dem Choral-Buche, Offertorium: „Afferentur virgines" von Mitterer 4 stimmig. Nachmittags 2 Uhr war Produktion. Das Programm war folgendes: 1) Aus Missa sexta von Haller Kyrie und Gloria 2 stimmig. 2) Aus Missa prima von Haller Sanctus, Benedictus und Agnus Dei 3 stimmig, darnach das 4 stimmige Agnus. (Aeolodikon-Begleitung.) 3) „Vertrauen auf Gott" für 4 stimmigen gemischten Chor von Marx. 4) Ave Maria von Stehle, für 3 Frauenstimmen mit Aeolodikon. 5) Offert. „Domine Deus" für Kirchweiß, für 2 Soprane, Alt und Tenor von Forster. 6) Deutsches Salve Regina „Sei gegrüßt o Königin" für gemischtes Quartett von Winkler. — Sämmtliche Compositionen wurden von den Zuhörern mit größter Aufmerksamkeit entgegengenommen und vorzüglich die präcise Aufführung auch von Kennern hervorgehoben. An beide Produktionen reihte sich aus Rücksicht auf die Mitglieder eine Aufführung weltlicher Compositionen. Diese Cäcilien-Produktion wurde eingeleitet durch eine Rede über das Ideal wahrer Kirchenmusik, welche auch eine Aufmunterung für diese zu wirken enthielt.

Wenn gleich die Betheiligung besonders von Seite der Hrn. Lehrer rühmliche Erwähnung verdient, so kann doch der Wunsch nicht unterdrückt werden, daß in den Lokal-Vereinen ein noch regeres Leben sich kund geben möchte.

2) Der Pfarr-Verein Erding hat das ganze Jahr hindurch bei den Gottesdiensten Compositionen im Geiste des Cäcilien-Vereins aufgeführt. In der Instrumentalmusik wurden besonders die Messen von Schöpf (3 Cäcilien-Messen, die Festmesse aus C und die noch größere aus B) executirt. Insbesondere sind noch folgende Produktionen auf dem Kirchenmusikchor namhaft zu machen: Alle Sonn- und Festtage wurden die dem Missale Romanum entsprechenden Gradualien und Offertorien aus dem „Liber motettorum" und aus den „Fliegenden Blättern" von Witt aufgeführt. Im Advent und in der Fastenzeit hörte man 4 stimmige Messen von Rampis und Haller (3 stimmig) Missa tertia und quarta; an Werktagen 1 stimmige und 2 stimmige Messen von W. Haller und Greith, Missa pro defunctis von Obersteiner und Krawutschke. Am Herz-Jesufeste wurde die ganze Messe „in festo cordis Jesu" von Witt aufgeführt mit Introitus und Communio; am hl. Weihnachtsfeste und Epiphania Domini die Offertorien von Stehle „Tui sunt coeli" und „Reges Tharsis et insulae"; Nachmittags die Vesper v. Schöpf mit „Alma redemptoris" 4 stimmig von B. Mettenleiter. — Der Eifer der betheiligten Gesangskräfte und ihre immer mehr wachsende Durchbildung für ächte kirchliche Musik läßt bei dem Fleiße und der Tüchtigkeit des Dirigenten für die Zukunft das Beste erwarten.

Erding den 19. Jänner 1878. **S. Knoll**, Pfarrer. **J. B. Forster**, Dirigent.
M. Oberndorfer, Sekretär.

(Fortsetzung folgt.)

Umschau.

Am 12. Januar 1878 ließ mir der Chor an der deutschen Kirche zu **Trient** eine sehr freundliche Zuschrift zukommen in Betreff einer sehr gut („besser als sonst") gelungenen Aufführung meiner Augustinus-Messe **mit dem** Bemerken, daß die Orgel weggeblieben sei, weil der Organist zufällig nicht erschien. Ich antwortete: „Daß die Messe besser als andere Male gelangte, liegt wohl auch daran, daß die Orgel wegblieb. Ob das nicht ein Beweis, daß die jetzt vielfach so beliebte Art, die Orgel ganz wie Singstimmen zu behandeln, nicht richtig ist? Vgl. Luzien-Messe."

Malmedy. Ein Bericht aus dem wallonischen Grenzkreise Preußen's in der Witt'schen Musica Sacra! das war noch nicht da. In der That besitze ich alle Jahrgänge der Musica Sacra, die bis jetzt erschienen sind, **mit** Ausnahme von zweien, habe sie mit Eifer gelesen, konnte aber nie einen Schatten von Artikel aus unserer Gegend finden. Es darf nun daraus durchaus nicht gefolgert werden, daß wir hier weniger Sinn für kirchliche Musik hätten, als anderswo; durchaus nicht! Der Wallone hat in der Kirche schönen kirchlichen Gesang gern; Beweis davon sind mehrere Kirchenchöre in kleinen, wallonischen Dörfern, von höchstens 200 Einwohnern, welche höchst Anerkennenswerthes leisten oder geleistet haben; sofern nämlich die Ungunst der Zeiten, zumal unser leidiger Kulturkampf dieselben nicht zu Grunde gerichtet hat; denn der Tod eines eifrigen Pfarrers, oder die Kultur-Versetzung eines kirchlich gesinnten Lehrers, der einem derartigen Verein vorgestanden, genügt leider oft, um das ganze Werk zu zertrümmern. Auch unsre Stadt, die Hauptstadt der preuß. Wallonie, wie sie sich gern nennen hört, blieb hinter den Bestrebungen der sie umgebenden Dörfer nicht zurück; mehrere Male entstanden Gesangvereine zur Pflege echt kirchlicher Musik nach dem Muster des Cäcilienvereins; es wurden auch zu wiederholten Malen recht nette Aufführungen gemacht; aber es fehlte das Dauerhafte, Regelmäßige; es wurde die hier bestehende Sitte anderer Gesangvereine zu sehr nachgeahmt, dergemäß man Wochen lang nach einer sog. „großen Aufführung" aus Erschöpfung feierte. Auch fehlte die Vorschule. Die wenigsten solcher Sänger kannten die Noten und mußten, natürlich mit unsäglicher Mühe des Direktors, für jedes einzelne Mal eingedrillt werden. Diese beiden Hindernisse für einen geregelten Cäcilienchor scheinen jetzt überwunden. Seit ungefähr 3 Jahren besteht hier eine Musikschule, in welcher Kinder ärmerer Eltern Gesang und Musik vorschriftsmäßig erlernen. Es gelang, zuerst ein bereits ziemlich zahlreiches Orchester zu bilden und später wurde der Versuch gewagt, aus den so herangezogenen Elementen einen regelmäßigen Kirchenchor zusammenzusetzen, der bereits mannigfache Proben seiner Existenzfähigkeit gegeben hat. Dank dem höchst eifrigen und musikalisch durchgebildeten Direktor jener Musikschule und Organisten an der Pfarrkirche, Hrn. O. Lebierre, konnte seit bereits mehr als 2 Jahren regelmäßig der Choral im Hochamt von unseren Schülern gesungen werden und hie und da wurden kleinere Motetten eingestreut zu 3 und 4 gemischten Stimmen. An den Hauptfesten wurden rein kirchliche Messen aus dem Cäcilien-Vereinskatalog ausgeführt und gegenwärtig ist unsere „Cäcilia" im Stande, ohne große Vorbereitung fast jeden Sonntag, falls nach der Gottesdienstordnung es sonst möglich ist, entweder die Messe oder kleinere Motetten zum Offertorium rc. zu singen. Dabei haben wir die Erfahrung gemacht, daß schon um des Publikum's willen es für den Anfang weit gerathener erscheint, von den „alten" Meistern einigermaßen abzusehen und den neueren Cäcilienkompositionen den Vortritt einzuräumen. „Der Gesang war heute schön", sagte mir nach dem Hochamt einmal ein angesehener Herr, „aber es war Schade, daß immer eine Stimme nach der andern anfing"; es war eine „alte" Messe gewesen, die wir gesungen. Das Publikum muß eben auch erst herangebildet werden und, wenn der Beifall des Publikum's den Sängern fehlt, so verlieren sie auch bald den Muth; sie sind eben keine Heiligen. Am besten haben den Sängern sowohl als dem Publikum die Witt'schen Kompositionen gefallen; es wiegt darin nicht grade, wie sich unser Direktor ausdrückte, das Rechenexempel vor, sondern das Gefühl hat auch seinen Theil. Fast alle die kleineren Kompositionen, die in den letzten 2 Jahrgängen der „Mus. Sacra" erschienen sind, wurden **mit** Beifall vorgetragen. Vielleicht interessirt es die Leser der Musica Sacra zu wissen, womit sich unsre kleine „Cäcilia" im letzten Advent beschäftigt hat. Es wurde am 1. Adventsonntag die kleine Singenberger'sche Messe in honorem s. Aloysii vorgetragen mit dem Offert. „Tollite" von Witt. (Die Auswahl dieses Offert. war ein Irrthum von meiner Seite, ich hatte im Stehle'schen Motettenbuch das „Tollite" als Nr. 1 gefunden und in Ermangelung genaueren Hinsehens gemeint, es sei für den 1. Adventsonntag, anstatt für Votiv-Aemter.) Am 2. Adventsonntage kam die Messe von Bierlier für gem. Chor, Vereinsgabe der Diözese Rottenburg, und das Offert. vom 2. Adventsonntag zum Vortrag; am 4. führten wir die Missa in hon. s. Thomæ Aqu. von Mitterer und das Ave Maria von Witt (Nr. 6) auf.

Sie sehen also, daß der Cäcilienverein seine Verehrer auch an der wallonischen Grenze zählt und wenn unsre „Cäcilia" hier in Malmedy lieber allein steht, als sich formell in den großen Vereinsverband anschließt, so tragen davon meistentheils die gegenwärtigen kirchenpolitischen Wirren mit den besonderen hiesigen Verhältnissen die Schuld; zudem können wir doch bei unserer Abgelegenheit und bei dem Mangel von Eisenbahnverbindung, besonders nach der deutschen Seite zu, kaum daran denken, an Cäcilienversammlungen in Corpore theilzunehmen oder solche hier zu veranlassen. Im Geiste sind wir aber Cäcilianer und zwar von der Witt'schen Richtung.

Dr. Schneider, Caplan.

Neu aufgeführt in **Schwaz:** a) Messen: Am 25. September: Missa de Spiritu Sancto v. Th. Kewitsch (ohne Gloria und Credo). Am 30. September: Missa „Te Deum laudamus" v. Diebold. Am 6. Oktober: Missa „Prima" von Mich. Bauer. Am 4. Oktober: Dritte Choral-Messe von C. Greith. Am 2. Dezember: Kyrie und Sanctus aus Missa 3 voc. von J. B. Benz. Am 1. Jänner 1878: Kyrie und Sanctus aus Missa „in honorem s. Nominis Jesu" von Krawutschke. b) Motetten: Am 23. September: „O salutaris hostia" von Gr. Zangl (aus Musica eccl.). Am 25. September: „Ave Maria" (aus Grad. Rom.). Am 30. September: „Gloria et honore" von J. Mitterer (aus Mus. eccl.). Am 6. Oktober: „Filiæ regum" (aus Grad. Rom.). Am 28. Oktober: „In omnem terram" von M. Brosig. Am 1. November: „Timete Dominum" von Löbmann (aus „Cäcilia" von B. Kothe). Am 2. Dezember: „Tollite portas" von Fr. Witt (aus „Cäcilia" von B. Kothe). Am 2. Dezember: „Adoro te" von C. Ett. Am 1. Jänner 1878: „Adoro te" (aus „Processionale" v. Böckeler). Am 1. Jänner: „Domine Deus" von M. Brosig. Am 20. Jänner: „Jesu dulcis memoria" (aus Hahn's Liedersammlung). Am 20. Jänner: „Confitebor Tibi" von Krawutschke. c) Segen: Am 23. September: von J. Schweizer (aus Braun's „Adoremus"). Am 3. Oktober: von dem Unterzeichneten (für 3 Männerstimmen).

P. Gregor Zahlfleisch, O. S.

In der Stadtpfarrkirche zu **Donauwörth** wurden im Jahre 1877 unter Chorregent und Benefiz. Vikar J. N. Deller neu aufgeführt: I. Messen: Diebold, „Te Deum laudamus", am 8. Juli, 5. August, 23. September. Kaim, „Jesu Redemptor", am 18. Febr., 25. Febr., 18. März, 28. Oktbr., 2. Dezbr. Kaim, Anna-Messe, am 8. Dezbr. (1. Jan. 1878). Haller, „Missa tertia", am 6. Septbr. Schaller, „Ad dulc. cor Jesu", am 18. Novbr. Schweitzer, „In hon. s. Joh. Bapt.", am 21. Jan., 19. März, 29. April, 3. Juni, 2. Septbr., 1. Novbr., 26. Dezbr. Schweitzer, Opus 11., am 4. März, 25. März. Schweitzer, Requiem, Op. 16, am 10. Oktbr., 2. Novbr. Krawutschke, Requiem, am 21. Febr., 23. Mai. Singenberger, „In hon. s. Stanislai", am 19. August, 9. September. Witt, „In hon. s. Luciæ", am 2. April, 10 Mai, 20. Mai, 16. Septbr., 21. Oktober Witt, „Exultet", am 12. August, 15. August, 8. Septbr. II. Vespern: An allen Feiertagen (niermal ausgenommen) Falsi bordoni von allen Meistern, Witt und Molitor (Vesp. de solemn. Ss. D. N J. Ch.). Hymnen von Ett, Kempter, Witt. Salve regina und Alma redemptoris von Witt auf Haberl's Liederrosenkranz. III. Motetten (die meisten wiederholt aufgeführt): Aiblinger, „Meditabor", „Ecce sacerdos", „Diffusa est". Ett, „Ave Maria", „Bonum est", „Confitemini Domino", „Hæc dies". Frey, „Veni sancte Spiritus", „Adoro te". Leitner, 4 Hymnen für die Fronleichnams-Prozession. Mitterer, „Ave verum corpus". Palestrina, „O bone Jesu". Santner, „Pange lingua" 5voc. Schreiber, „O sacrum convivium". Weißlack, 2 „Adoramus te" und „Veritas mea". Witt, „Veni creator" aus Cantica sacra, 2 Pange lingua, Sacris solemnis für gem. Chor und für Männerstimmen. Zoller, „O esca viatorum". (Für die minder geübten Sänger wurden wöchentlich zwei, für die geübteren eine Probe regelmäßig abgehalten.)

In der Pfarrkirche zu **Tölz** zum erstenmal aufgeführt unter J. Wörner: Obersteiner, 4 stimmiges Requiem in F-dur, am 11. April 1877. Händel, „Empfindungen am Grabe Jesu", Oratorium f. 4 Singstimmen mit Orchester, als Grabmusik am 30. März. Mozart W. A., Te Deum in C-dur mit Orchester, am 31. März. Ett, „Ad Resurrectionem Domini", 4 stim. Chor mit Orchester, am 31. März. Fiesel, „O salutaris" in F-dur, am 17. Mai. Schöpf, mehrere Tantum ergo mit Instr.-Begl., an verschiedenen Tagen. Cantica Sacra von Witt, Messe und Requiem, im Mai. Schütky, „Emitte spiritum", am 20. Mai. Hanisch, Fronleichnams-Hymnen, mit Blechinstr.-Begl., am 31. Mai. Frey E., „Adoro te devote", in A-moll, am 2. Juli. Rottenburger Gesangbuch, Salve Regina, „O Haupt voll Blut ꝛc.", deutsche laurel. Litanei ꝛc, im Juli. Seiler, Messe in B-dur mit Instr.-Bgl. und Offert. „Inveni David" in F-dur, am 19. August. Obersteiner, Litanei laurel. für 4 Singstimmen in F-dur, am 26. August. Schöpf, Requiem in C-moll mit Instr.-Bgl., am 2. Novbr. Haller, Op. 7, 2 stimmige Messe in F-dur, am 6. Septbr. Witt, „Justorum animæ", in F-dur (Beilage der Flieg. Blätter Nr. 1 1874), am 18. Oktbr. Pavona Petr. Alex., „Missa quatuor vocibus concinenda", am 28. Novbr. Schaller, Graduale „Benedicta et venerabilis es", für 4 Singstimmen in C-dur, am 28. Novbr. Schaller, Offert. „Ave Maria", für 4 Singstim. in F-dur, am 28. Novbr. Haller, Te Deum für 4 Singstim. mit Orgel in D-dur, am 28. Novbr. Stein J., „Jesu dulcis memoria", in E-dur (Beilage der Flieg. Blätter 1874 S. 31), am 10. Januar 1878. Mettenleiter, Offert., „Sperent in te omnes", 4 Singstim. mit Instr.-Bgl., am 13. Januar. Schaller, I. Sonntagsmesse (3. Instrumentalmesse) in C-dur, am 20. Januar. Witt, „Offert. in Festo Ss. Nominis Jesu" in F-dur, am 20. Januar.

Ludwigshafen. Vgl. Nr. 6 (1877) und Nr. 1 pag. 9 (1878) dieses Blattes. Für das nächste Concert, das im März oder April 1878 stattfinden wird, hat Herr Direktor von Jäger die Passion von Schütz († 6. Novbr. 1672 zu Dresden) nach der Ausgabe von Carl Riedel in Aussicht genommen. — Nun noch ein Wort über die Kirchenmusik! Die Ideen des allgem. Cäcilienvereins werden hier seit 2 Jahren durch den oben genannten, für die hohe Sache begeisterten Mann mit gutem Erfolge verfochten. So gelangten in diesem Zeitraume an Festtagen zur Aufführung: a) Schon früher eingelübte: je eine Messe von Mozart und Führer (werden nur ausnahmsweise aufgeführt). b) Neu einstudirte: 3 Messen von Benz (Opus 6, 15 und 17), 1 von Lotti (3 voc.), 1 von Aiblinger (Missa solemnis), 1 von Biadana (Sine nomine), 1 von Vittoria (quarti toni) und das Requiem von Ett, ferner die beiden Motetten: Dum complerentur und Tu es Petrus von Palestrina (beide 6 voc.). — Für das nächste Jahr sollen an Novitäten in Aussicht genommen werden: Witt (Missa septimi toni), Jaspers (Missa secunda), Pitoni (In nativitate D. N. J. Chr.) und Witt (Requiem 5 voc.). —

Die Anschuldigungen Ihres Correspondenten aus der Rheinpfalz in Nr. 11 der Musica Sacra können demnach Ludwigshafen nicht berühren. (Gewiß nicht! Die Red.)

Bischheim bei Straßburg. Am 25. Dezember im Hochamte führte ich Ihre Missa „Exultet" Op. 6 mit Männerstimmen auf; die erste Stimme wurde durch 12 erste und zweite Tenoristen, die zweite durch 9 erste und zweite Baßisten ausgeführt.

Felix Spörl.

In der **Ratibor-Leobschützer** Zeitung Nr. 142 schreibt man: „Wiederholt ist in diesem Blatte von Cäcilien-Verein und Cäcilien-Kirchenmusik die Rede gewesen. Nun hat Referent vielfach Leute, zumal in Süddeutschland, getroffen, welche sehr ereifert dagegen sprechen, daß man Alles, auch das Vorzügliche (?) auszumerzen trachte, wenn es dem kühlen Geiste des Cäcilien-Vereins verhaßt sei. Referent, Laie in jeder Musik, hat in Kirchen Aufführungen gehört, welche geradezu gräßlich waren für den heiligen Ort. Reine Tanzboden-Musik. Dagegen hat er auch Aufführungen von in den Catalog des Cäcilien-Vereins aufgenommenen Messen beigewohnt, welche „herzzerreißend und Menschen rasend machend" waren. Ob's an den Musikstücken selbst oder an der Ausführung lag, entzog sich dem nicht kunstverständigen, nur vom allgemeinen ästhetischen abhängigen Urtheil des Referenten. Es wäre doch wünschenswerth, wenn in klarer und allgemein verständlicher Weise dargelegt würde, worin denn eigentlich der Geist der Cäcilien-Vereins-Musik bestehe. Gab es ja auch seiner Zeit und gibt es Menschen, welche bei Kirchenbauten nur einen Stil für kirchlich gelten lassen, etwa den gothischen, oder den Basilikenstil. Wäre etwas Aehnliches nicht auch bezüglich der Musik denkbar, daß Liebhaber einer bestimmten Musik diese als allein zulässig zur Geltung zu bringen suchen?" — Hierauf erschienen 3 Artikel, in deren letztem nachgewiesen war, daß der Cäcilienverein die Instrumental-Kirchen-Musik nicht verwerfe. Darauf spricht der erste Einsender seinen Dank aus und bemerkt: „Ich lasse mich, so alt ich bin, gern belehren . . . und habe mich gefreut, vernommen zu haben, daß das Streben der Cäcilienvereine ein einseitiges nicht ist."

Notizen.

1. Ein Leser frägt an, ob auch bei Requiem, welche für einen Verstorbenen gehalten werden, „luceat eis“ zu singen sei (z. B. im Introitus oder Graduale) oder ob der Singular „ei“ gebraucht werden dürfe. Antwort: In den Requiem's-Messen ist immer genau so zu singen, wie im Missale und Graduale steht, also „eis“, auch wenn für einen Einzelnen gelesen wird; „ei“ darf und soll nur dann gesungen werden, wo die liturgischen Bücher es neben dem „eis“ einklammern. Also wo „ei“ gesungen werden darf z. B. bei Begräbnissen, beim „Libera“ ꝛc. steht es schon neben dem „eis“. Das ist aber nicht der Fall in der Messe, weder beim Introitus, noch beim Graduale, noch bei der Communio. Zu Ende aller Psalmen, die im Officium defunctorum vorkommen, wird ohne Unterschied der Plural gebraucht; denn im Rituale Romanum heißt es ausdrücklich beim Officium Defunctorum zu Anfang: in fine Psalmorum dicitur: „Requiem æternam dona **eis** Domine, et lux perpetua luceat **eis**“; etiam si pro uno tantum fit Officium. Anders bei den Psalmen, die in exequiis auf dem Wege vom Leichenhause zur Kirche recitirt werden; denn bezüglich derer heißt es im Rit. Romanum: in fine cujuslibet Psalmi dicitur: „Requiem æternam dona **ei** Domine etc.

In den Versikeln und Responsorien: A porta inferi erue Domine etc. Requiescat oder ant wird mit Singular oder Plural gewechselt, je nachdem es für Einen oder Mehrere ist; denn im Brevier, wo es als pro defunctis im Allgemeinen gilt, ist Plural; im Rit. Rom., wo es für besondere Einzelnfälle gilt, im Singular. Die Versikel nach der Oration sind aber in beiden Büchern im Plural, also wohl auch immer im Plural zu nehmen. Die gleichen Versikel nach der Oration am Grabe sind aber im Singular im Rit. Rom., also in diesem Falle auch so zu nehmen, ähnlich in exequiis absente corpore am Ende, wenn sie pro uno sind.

Unentschieden bleibt es nur beim Benedictus am Grabe. Baruffaldi steht es als eine Vollendung der Laudes an; das würde für Plural sprechen. Für den Singular könnte man wieder anführen, daß es an dieser Stelle nicht eigentlich zum Offert. Defunctorum gehöre, sondern eher den Psalmen verwandt sei, die unter Wegs recitirt werden.

2. Die „Germania“ v. 1. Febr. ds. Js. schreibt aus **Fulda** 31. Januar: „Heute wird zum großen Bedauern der kathol. Einwohnerschaft im hiesigen Dome ein Orgelconcert stattfinden. Entrée 50 ₰.“

3. Freising. Heute habe ich im hiesigen Dome mit 54 Sängern Ihre Raphaels-Messe Op. 33 zur Aufführung gebracht. Introitus und Communio Choral. (Dieselbe ist für den 18. März projektirt vom Domchore in Regensburg.) **Köpporer,** kgl. Musiklehrer.

4. München. In dem untern Curse des homiletischen Seminars an der Universität München wurde als Preisthema eine Rede bestimmt über den Satz: „Uebung des Gesanges ist ein wichtiges Bildungsmittel.“ Der materielle Preis bestand in 415 ℳ und vertheilte sich auf 14 Bewerber.

5. Wie komisch manche Leute werden, wenn es sich um ihren Geldsack handelt, beweist ein Cirkular das der berüchtigte Gesangbuch- und Cantata Cath.-Fabrikant Hellebusch überall an die deutschen Lehrer („Professoren“) herumsendet. Ein Exemplar eines solchen wird der Red. aus Schleiden zugesendet. Das Circular lautet: „Vom Hrn. Lehrer Anton Wolf Ihre Adresse erfahren, erlaube ich mir, einige Zeilen an Sie zu schreiben und Ihnen einen Catalog zu senden. Wie Sie wahrscheinlich wissen, habe ich seit Jahren gegen Dr. Witt und Singenberger kämpfen müssen. Meine beiden letzten Antworten lege ich bei. Eine große Gefälligkeit würden Sie mir erweisen, wenn Sie mir die Meinung der dortigen Lehrer und Organisten (NB. in Schleiden in den preuß. Rheinlanden! — die mögen sich bedanken!) mittzutheilen die Güte haben zu wollen.“ Nachdem ich also auf der ersten Seite herabgethan bin, bin ich auf der nächsten Seite, so wenig können sich meine Gegner der Macht der Thatsachen entziehen, wie eine Autorität ersten Ranges citirt. Warum? Weil ich die Gesangschule von Hellebusch gelobt habe. Also wo ich lobe, bin ich Autorität. Als ich aber H.'s Gesangbuch nicht lobte, wurde ich „seit Jahren bekämpft.“ Ist das nicht komisch? In seinen sog. „Antworten“ bringt er eine Menge Klatsch vom Hörensagen z. B. über mündliche Aeußerungen Könen's. Bloß um einmal den Werth solchen Klatsches ans Licht zu stellen, frage ich bei Hrn. Könen an, wie sich die Sache verhalte. Da stellt sich denn etwas ganz Anderes oder auch das gerade Gegentheil als wahr heraus. So ist es auch mit einer „Muthmaßung“ in einem Artikel des „Echo und G.“ v. 15. August 1877; und so in inf. fort!

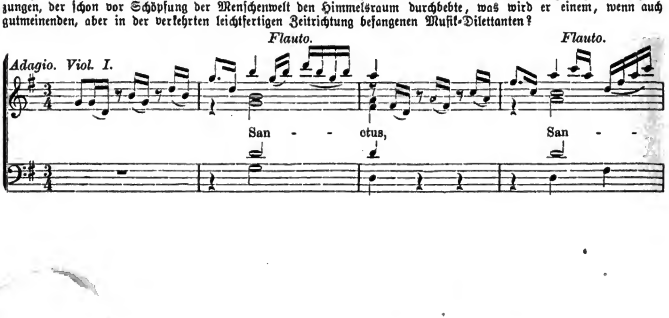
6. Nun erscheint auch eine Cäcilia in kroatischer Sprache. Die Musikbeilage zu Nr. 1 (Jahrgang 2) mag recht gut gemeint (kroatische Lieder im modernschlimmem Volksliederton) und in Croatien mag Nichts besseres möglich sein. Allein — dann ist man noch weit zurück. Die gute Meinung verdient Anerkennung.

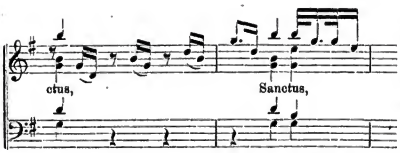
Feuilleton.

Eine Vogelmesse.

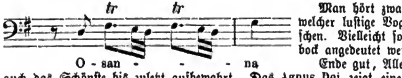
(Schluß.)

Doch wir schreiten weiter in den Wald bei Steinsdorf hinein und immer höher die gradus ad Parnassum hinan. Wie bei jedem ächten Kunstwerke zeigt sich im Fortgange eine immer größere Steigerung der Schönheiten und gewinnen wir immer regeres Interesse. Das Sanctus, dieser dem Jenseits entnommene Lobgesang der Engelszungen, der schon vor Schöpfung der Menschenwelt den Himmelsraum durchbebte, was wird er einem, wenn auch gutmeinenden, aber in der verkehrten leichtfertigen Zeitrichtung befangenen Musik-Dilettanten?



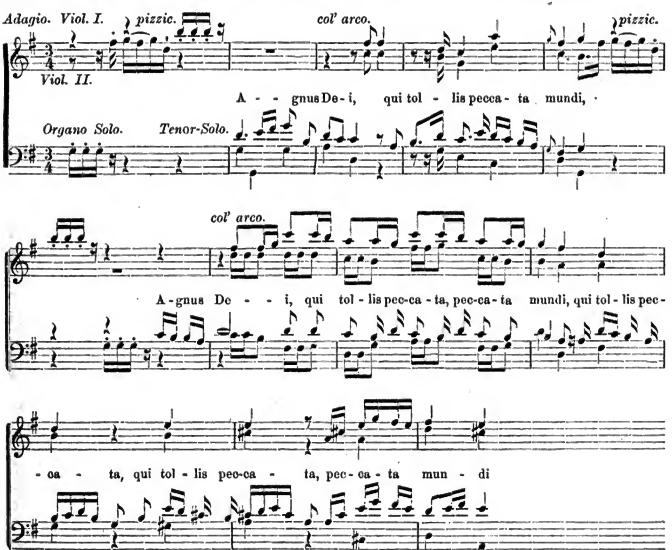


Viol. I. fängt mit dem Zeisigschlage an, welchem die Flöte mit ein wenig Stieglitz oder vielleicht auch Kohlmeise dermang sich anschließt, während die andern Saiteninstrumente auf jedem Tactschlage pizzicato ein pink, pink, pink machen, damit man das Zeiserle in der ganzen Kirche auch recht genau höre. Wie, wenn ein in der Vogelsprache bewanderter Kirchenbesucher dabei auch an den bekannten Zeisigtext denkt: Ziegenfleisch ist zäh! welches „zäh" dem hohen h so schön sich unterlegt? Daß muß ja die Seele für die folgende heiligste Handlung des Gottesdienstes recht würdig vorbereiten. Im Osanna tritt wiederholt die Baßfigur auf:

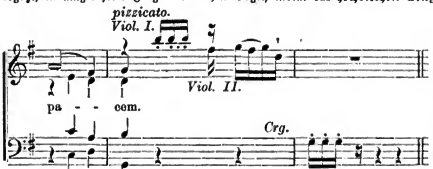


Man hört zwar, daß mancher Baßist ein lustiger Vogel sei, welcher lustige Vogel aber Baßist ist, das ist schwerer zu erforschen. Vielleicht soll durch dieses Gemeckern der Singvogel Ziegenbock angedeutet werden.

Ende gut, Alles gut, sagt das Sprichwort und darum ist auch das Schönste bis zuletzt aufbewahrt. Das Agnus Dei zeigt eine Originalität, welche noch in keinem anderen auch nur versucht worden sein dürfte. Es beginnt Organo Solo. Des Sängers Höflichkeit, wie auch Viola, Baß und Geigen, die müssen alle schweigen. Der Organist trampelt dreimal das g im Pedal, wodurch ein deutliches hup, hup, hup! über die andächtige Gemeinde ertönt und vor den Augen der Phantasie sofort „unter Finken, Spatzen, Wachteln, Tauben, auch der Wiedehopf mit hoher Hauben" herbeigeflogen kommt. Dem folgt der gelbe Kirschendieb, der Pirol, auf dem Schwanze nach, indem er sein viel gesungenes und darum ihm auswendig bekanntes Liedlein als Seiten- resp. Saitenstück der zweiten Violine überträgt, worauf, um allen Neid zu beseitigen, Violino primo natürlich die erste Geige spielt und pizzicato auf dem hohen h ein schönes Finkenfräuchen pink, pink, pink! rufen läßt. So ist die günstige fromme Stimmung vorbereitet, durch „Dreyer Vöglein Ton" der Eingang gewonnen, der Tenor hat sich noch einmal räuspern und husten können und kann nun seinen Heldengesang loslegen. Also Achtung! Eins zwei, drei: hup, hup, hup! tudiudiu! pink, pink, pink! Agnus Dei etc.



Auch noch eine ganze Sammlung anderer Vögel zwitschert da hinein; da wir sie aber im dicken Laubdach nicht zu erkennen vermögen, bleibt es ungesagt, welche? und wir lassen sie auch ungegriffen. Es sind ja im weitern Verlauf Elpupa epops, Oriolus Galbula und Fringilla cœlebs so zutraulich, in unserer nächsten Nähe trotz unserer „spöttischen krummen Mäuler" ihr Stücklein fleißig zu wiederholen. Nach Art der frechen Sperlinge sind sie, wenn verscheucht, im Augenblicke wieder da und lassen es sich nicht nehmen, das letzte Wort zu haben, wie manche Frauen bei ihren homiletischen Uebungen gegen ihre Männer. Wie der Anfang, ist auch der Schluß Solo und zwar, weil Abwechslung ergötzt, in umgekehrter Folge der dreyen Vögel, indem das hochverehrte Mitglied für den Wiedehopfen schließt.



Da soll das Stück nicht anrüchig werden, wenn ein Wiedehopf dabei ist.

Solche Frivolitäten und kindische Spielereien glaubte man bei der Feier des hl. Opfers im Hause des Herrn vorführen zu dürfen, salva pietate.

Dem kindlich frommen alten Kornschreiber und seinen Musicis, wie den Zuhörern ist sicher der Gedanke nicht aufgestiegen, daß solche Musik unwürdig, ungehörig und verwerflich sei. Man glaubte damals, Gott zu verherrlichen, indem man die Natur copirte und sie zum Lobe ihres Schöpfers in die Kirche hineinzog. Seitdem hat eine bessere Erkenntniß und geläuterter Geschmack einen großen Fortschritt gemacht, da man selbst da, wo noch recht verrottete Zustände herrschen, über solchen Unfug wohl hinaus ist.

Novitäten-Anzeiger.

Neu aufgeführt wurde in der Pfarrkirche zu **Oberglogau** unter Chorrektor **Groß: Schaller,** Ecce sacerdos magnus, 4 stim. gem. Chor, am 4. Novbr. 1877. — **Witt,** Cäcilienmesse für 4 stim. gem. Chor, am 26. Nov. — **Rampis,** Alma Redemptoris 3 stimm. gem. Chor (Beilage), am 2. Dezember. — **Witt,** Missa „in hon. b. Michaelis Archangeli". 4 stim. gem. Chor mit Orgel, am 7. Dezbr. — **Fux,** Dicite pusillanimes, Motett Nr. 6 der Mus. div. annus I., am 16. Dezbr. — **Witt,** Missa „Septimi Toni", für 4 stimm. gem. Chor (Op. 1b) detto. — **Jaspers,** Missa secunda (neunte Vereinsgabe), am 23. Dezbr. — **Incertus,** Te Deum laudamus (gemischter Chor aus Böckelers Processionale), am 24. Dezbr. — **Witt,** Tecum principium (4 stim. Graduale aus Stehles Motettenbuch), am 25. Dezbr. — **Witt,** Tui sunt cœli, 5 stimmiges Offertorium, Op. 15, Nr. 12, am 1. Januar 1878. — **Mettenleiter,** Sonntagsvesper, Op. 13, am 13. Januar. — **Sturm,** Tantum ergo für 4 stim. gem. Chor (A-dur), detto. — **Handl,** In nomine Jesu (4 stimm. Männerchor), Nr. 93 der Mus. divina, Annus I. am 20. Januar. — **Witt,** Lætamini in Domino, 4 stim. gem. Chor, Op. 15, Nr. 6 5 a, am 21. Januar. — **Brissio,** In medio Ecclesiæ, 3 stim. gem. Chor Nr. 150 der Mus. div. Annus I. am 27. Jan. — **Schaller,** Diffusa est gratia, 4 stim. Männerchor, Nr. 78 der Stimmenhefte, am 2. Februar. — **Bittoria,** Senex puerum portabat, 4 stim. Motett, Nr. 95 der Mus. div. Annus I, detto. — **Ett-Witt,** Ave Regina cœlorum (Cantica sacra), detto. — **Lassus,** Dextera Domini, 4 stim. gem. Chor, Nr. 27 der Mus. div. Annus I, am 3. Februar. — **Suriano,** Ave Regina cœlorum, 4 stim. gem. Chor, Nr. 2 der Antiph: in der Mus. div. Annus I. detto.

Zum ersten Male aufgeführt in der Decanalkirche **Hohenelbe** (Diözese Königgrätz) unter Chordirektor **Alb. Müller: Brosig,** Missa Op. 29, am 12. August. — **Mettenleiter,** Gloria et honore (Stehle Motettenbuch), detto. — **Witt,** Justus ut palma (Stimmhefte Nr. 14), am 28 August. — **Diebold,** Beata es (Stehle Motth.), am 8. September. — **Witt,** Diffusa est gratia (Stimmhefte Nr. 21), am 16. September. — **Witt,** Tantum ergo (Stimmhefte Nr. 52), am 23. September. — **Witt,** Inveni David (Stimmhefte Nr. 16), am 28. September. — **Förster Josef** (Prag), Universi. am 2. Dezbr. — **Förster,** Ex Sion. am 9. Dezbr. — **Förster,** Qui sedes Domine, am 16. Dezember. — **Förster,** Prope est Dominus, am 23. Dezbr. — **Kirms** und **Rampis,** Benedicta et venerabilis, am 8. Dezbr. — **Liszt,** O salutaris hostia, am 8. Dezbr. — **Witt,** Deus in convertens, am 9. Dezbr. — **Witt,** Tollite portas, am 24. Dezbr. — **Witt,** Tui sunt cœli (5 stimmig), am 25. Dezbr. — **Gabrieli,** Benedixisti Domine (7 stimmig), am 16. Dezbr.

Neuaufführungen in **Babenhausen** unter Chorregent **Maas: Annibale Stabile,** Litaniæ, am 9. Dezbr. — **Nanini,** Resp. I. ad Matut. in N. D., am 25. Dezbr. — **Joos,** Vesperæ de Nativ. Dom., am 25. Dezbr. — **Witt,** Lætamini (Stimmenhefte Nr. 65 a), am 20. Jäner 1878. — **Gheradeschi,** Stimmenhefte Nr. 20, am 30. Jäner. — **Singenberger,** Requiem (Flieg. Blätter 1878, 1. Beilage), am 31. Jäner. — **Witt,** Diffusa (Stimmenhefte Nr. 21), am 2. Februar.

Zum ersten Male aufgeführt in **Ebersberg** unter Chorregent **Karl Schwaiger: Jaspers,** Missa secunda, am 9. Dezbr. 1877. — **Haller,** Missa sexta, am 18. Oktbr. — **Schaller,** Missa d. B. Mar. Virg., 1 stim. mit Orgel, den 23. Oktbr. — **Bauer Jos.,** Requiem, 1 stim. mit Orgel, am 15. November. — **Schaller,** Missa in hon. S. Benedicti, 1 stim. mit Orgel, am 16. November.

Die Chorregenten- und Organistenstelle

an der Stadtpfarrkirche zu **Wolfsberg** in Kärnten wird mit 1. Mai l. J. vakant. Fixer Gehalt 300 fl., kirchliche Nebeneinkünfte 100 fl. Für Privatinstruktionen ist genügend freie Zeit und Gelegenheit. Kenntniß in der cäcilianischen Kirchenmusik wird gefordert. Bewerber wollen bis 15. März ihre Gesuche bei der Kirchenvorstehung in Wolfsberg einreichen.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt,** Pfarrer z. Z. in Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von **Fr. Pustet** in Regensburg.

☛ **Nebst einer Extra-Beilage.**

Nro. 4. Elfter Jahrgang. 1878.

Ausgegeben am **MUSICA SACRA.** 1. April.

Beiträge zur Reform und Förderung
der
katholischen Kirchenmusik,
herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra“ ist im elften, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Das Ausgesetztsein des heiligsten Sakramentes.

(Fortsetzung und Schluß.)

Am häufigsten kommt es wohl bei uns vor, daß das Te Deum vor ausgesetztem Hochwürdigsten Gute abgehalten wird. Deßhalb hat auch sowohl unsere Diözesan-Synode als auch unser Processionale besonders darauf Rücksicht genommen. Die Diözesan-Synode drückt sich also aus: Si quandoque hymnus Ambrosianus coram exposito Ss. Sacramento persolvendus est, inter ipsam Venerabilis incensationem et expositionem cantetur a choro vel populo stropha „Pange lingua“; qua finita Celebrans intonat: „Te Deum laudamus“. Decantato dein sive per chorum sive per populum hymno Ambrosiano et dicto versiculo „Benedicamus“ persolvitur conveniens oratio pro gratiarum actione; sequuntur mox strophæ „Tantum ergo“ et „Genitori Genitoque“ iterum a choro vel populo cantandæ, dein versiculus et oratio de Ss. Sacramento, et tum demum, prout supra dictum, fiat Benedictio. Aehnlich der Prager Anhang des Rituale Finito Ss. Missæ Sacrificio vel finitis Vesperis exponitur more consueto Ss. Sacramentum, et canitur „Pange lingua“ prima stropha tantum, nisi Sanctissimum fuerit jam initio Vesperarum expositum. Interæ imponitur thus et Ssmum incensatur. Mox Celebrans intonat „Te Deum laudamus“ stans, et chorus prosequitur sine interruptione usque ad finem, ut assignatur ad finem Processionis in festo Ss. Corporis Christi. Decantato per chorum hymno sequitur ℣. „Benedicamus Patrem“ et ℟. „Laudemus et superexaltemus“ etc. et oratio „Deus, cujus misericordiæ“, post orationem ℣. „Divinum auxilium maneat semper nobiscum.“ ℟. „Amen“. His finitis canitur „Tantum ergo“ et „Genitori“ et cetera servantur sicut in fine Processionis in festo Ss. Corporis Christi. Diese Bestimmungen haben bei einem großen Theil unseres Klerus zu zwei Irrthümern geführt. Viele meinen nämlich, daß ein Te Deum gar nicht anders möglich sei als vor ausgesetztem Hochwürdigsten. Der Ritus, das Te Deum als Dankgottesdienst zu gebrauchen, gründet sich aber auf das allgemein giltige Rituale Romanum und jene Auslegung, welche ihm die allgemeine, von der S. R. C. gebilligte Gewohnheit gegeben hat. Diese Bestimmung kann keine Diözesan-Behörde aufheben. Es bleibt also überall unbenommen, das Te Deum auch ohne Aussetzung in der Kirche zu singen oder zu beten, und zwar auch zur Danksagung in Privatangelegenheiten, gerade so, wie man in solchen an zulässigen Tagen auch eine Missa pro gratiarum actione lesen könnte. Darum drückt sich auch die Diözesan-Synode ganz richtig aus: „Wenn manchmal der Ambrosianische Lobgesang vor ausgesetztem Hochwürdigsten gebraucht werden soll.“ Um das Te Deum vor dem Hochwürdigsten singen zu können, dazu gehört aber bischöfliche Erlaubniß, und diese scheint durch den Rituale-Anhang für unsere Kirchenprovinz allgemein gegeben, so oft sich das Te Deum an die hl. Messe oder an die Vesper anschließt. Es ist selbstverständlich, daß man von der Erlaubniß noch immer nicht in jedem solchen Falle Gebrauch machen muß. Dies ist wichtig, wann und wo immer vielleicht die Aussetzung nicht in würdiger Weise geschehen könnte. Sonst wird die Bewilligung durch das Ordinariat von Fall zu Fall entweder durch Anordnung oder durch Erlaubniß gegeben. — Ein anderer Irrthum, der sich festgesetzt hat, ist der, als sei mit dem „Te Deum“ coram Sctissimo die Strophe Pange lingua voraus unzertrennlich verbunden, und als dürfe sie niemals nach beendigtem Te Deum gesungen werden. Das Decret der Synode sagt

aber ausdrücklich, daß die Strophe „Pange lingua" voraus zu singen sei inter ipsam Venerabilis incensationem et expositionem, also nur in dem Fall, wenn die Exposition wirklich erst vor dem Te Deum geschehen soll. Noch deutlicher sagt das Processionale: „Diese Strophe wird voraus gesungen, außer das Hochwürdigste wäre schon früher (initio Vesperarum) ausgesetzt gewesen." Mit andern Worten: Das Pange lingua ist hier gar nicht des Te Deum wegen angeordnet, sondern nur der Exposition wegen, und also auch nur, wenn diese erst jetzt stattfindet. Wenn das Hochwürdigste schon länger ausgesetzt ist, und mit dem Te Deum die Aussetzung geschlossen werden soll, wie z. B. am Ende des 40stündigen Gebetes, dann ist vor dem Te Deum die Strophe Pange lingua nicht vorgeschrieben, wenn gleich auch nicht verboten. Auch bei der sogenannten Auferstehungsfeierlichkeit, die ohnedies, wenn sie irgendwie eine Berechtigung haben soll, genau nach der im Processionale angegebenen Ordnung zu halten ist, in welcher kein „Pange lingua" vor dem Te Deum erwähnt ist, läßt sich nicht etwa die Verpflichtung zum Pange lingua aus den oben angeführten Stellen herüberziehen; denn gerade hier trifft der Fall zu, daß schon zuvor das Sctissimum (im hl. Grabe) exponirt war, also nicht erst exponirt wird. — Ist einmal sichergestellt, daß das Pange lingua nicht in jedem Falle schon dem Te Deum vorausgehen muß, so ist natürlich, wenn auch nach dem Te Deum das Tantum ergo und Genitori vorgeschrieben ist, nicht verboten, das Pange lingua noch diesen Strophen vorauszuschicken nach der allgemeinen Regel des Prager Processionale: Finitis his (precibus) canitur „Pange lingua"\ (nisi jam ab initio expositionis cantatum fuerit).

Nebst den kanonischen Tagzeiten und dem Te Deum kommen bei uns coram Sctissimo am ehesten gesungene Litaneien vor, deren liturgischer Wortlaut genau festgesetzt ist, und daher keinem Zweifel unterliegen kann. Bekannt ist auch, daß nur die kirchlich allgemein gebräuchlichen Litaneien als die de omnibus Sanctis in ihren verschiedenen liturgischen Formen für verschiedene Fälle, und die Lauretanische, endlich in neuerer Zeit für einzelne Diözesen die de Ss. Nomine Jesu zu liturgischem Gebrauche dienen können. In der That finden sich auch nur für diese drei Litaneien im Directorium chori chorale Gesangsweisen notirt, ein untrügliches Zeichen, daß nur sie ein Object der liturgischen Kirchenmusik sein können.

Außer den genannten liturgischen Officien, die coram Sctissimo vorkommen können, ist von Innocenz XII. zunächst für Rom gestattet und durch die allgemeine Auslegung auf die ganze katholische Welt ausgedehnt worden, ut ex Officio et Missa, quæ in Solemnitate Ss. Corporis Christi celebrari solet, nimirum ex hymnis s. Thomæ vel ex Antiphonis aliisque relatis in Breviario et missali Romano carmen aliquod seu motettum nulla verborum varietate desumi et decantari posset ad fidelium devotionem excitandam, dum S. Hostia publice veneranda exhibetur. Gardellini weist allerdings aus den Bestimmungen der Instructio Clem. nach, daß größere oder künstliche musikalische Aufführungen dem Geiste des 40stündigen Gebetes sicher nicht entsprechen. Bei andern Aussetzungen kann von obiger Concession Gebrauch gemacht werden. Erwähnt mag sein, daß man unter die gestatteten Hymnen neuerlich wenigstens auch das Adoro te und wohl auch das Ave verum corpus zählen darf, da diese zwei Stücke in die neue Ausgabe des Graduale Romanum aufgenommen sind.*)

Bezüglich der musikalischen Behandlung alles dessen, was wenn auch mit liturgischem Texte coram Sctissimo gesungen wird, muß man sich erinnern, daß die liturgischen Rechtsquellen die Zeit des ausgesetzten Hochwürdigsten und die der Elevation in der hl. Messe wiederholt einander gleich stellen. Die Aussetzung ist gleichsam eine fortgesetzte Elevation, deshalb muß auch der Gesang und die Musik während dieser Zeit wie zur Wandlung cum omni gravitate et suavitate ertönen; Manches, was sonst noch als erträglich hingehen kann, wird coram Sctissimo als höchst unschicklich befunden werden müssen.

Unsere Synodal-Instruction fügt in p. II. de expositione solemni generatim n. 8. noch Eines zu, was vor dem Allerheiligsten geschehen könne. Licitum est, heißt es, coram exposito Ss. Sacramento .... persolvere preces cum populo**). Obwohl der Ausdruck an und

*) Letzteres jedoch, wie uns privatim bekannt worden, durch ein Uebersehen der Ritus-Congregation nicht im authentischen Text, welcher späteren Auflagen zu Grunde zu legen ist.

**) Noch sei hier auf einen Fehler aufmerksam gemacht, den Viele bei der Abendandacht des 40stündigen Gebetes begehen. Der Repositionen werden hier auch preces cum populo vorausgeschickt. Manche Priester aber glauben, wenn sie zum Altar kommen, der Litanei erst die Incensation voraus schicken zu sollen. Dies ist unerlaubt; denn obiger Text in seiner Fortsetzung lautet: absque tamen Ss. Sacramenti incensatione. Die Incensation gehört eben erst zur Reposition. Auch die Strophe Pange schreibt die Instruction nicht vor der Litanei, sondern vor dem Segen vor.

für sich anderer Deutung fähig wäre, sind hier doch gewiß Gebete in der Volkssprache gemeint; denn nur solche werden bei uns mit dem Volke verrichtet. Sind nun solche Gebete in der Volkssprache coram Sctissimo zulässig? An und für sich nach dem allgemeinen Kirchenrechte nicht. Die Exposition bleibt bei aller Stille ein feierlicher liturgischer Act. Ihn durch Privatandachten, wenn auch durch gemeinsame zu stören, kann an sich nicht erlaubt sein, besonders wenn eine Function die Stille mit wenigen genau bezeichneten Ausnahmen, so sehr als ihr eigenthümliches Recht verlangt, wie dies bei der Exposition der Fall ist. Dennoch ist nicht zu verkennen, daß die Entscheidungen der Ritus-Congregation über den Gebrauch der Volkssprache zu Volksgesängen und Gebeten auch coram Sctissimo (aber außerhalb des 40stündigen Gebetes) nicht so streng lauten. Schon 1609 in u. Abul. d. 21. Mart. 1609 lautete auf die Frage: An conveniat cantare aliquas cantiones vulgari sermone non tamen profanas in festivitate Ss. Corporis Christi? Die Antwort: Non convenire (nicht strenger, als: Es ziemt sich nicht.) In Novarien. d. 7. Aug. 1628 wurde allerdings dem Bischof das Recht zugestanden, zu verbieten, ne in Ecclesiis canant laudes idiomate vulgari compositas, und sogar für Klosterkirchen mit der Auctorität der Ritus-Congregation selbst. Strenger freilich lautete in Ternana d. 24. Mart. 1657 das Urtheil: abusum (cantandi carmina vel alia quæcunque verbo italo idiomate) minime tolerandum. Dagegen wurde wiederholt, sogar von Päpsten selbst, gestattet, nach der Segenertheilung gewisse Gebete oder Gesänge zu verrichten auch noch bevor das Allerheil. im Tabernakel verschlossen sei. In u. Bobien d. 3. Aug. 1839 wurde entschieden: Permitti posse (cantum alicujus versiculi vernacula lingua concepti) post benedictionem. Dies würde allerdings die Zulässigkeit vor dem Segen noch nicht beweisen; nur das ist daraus ersichtlich, daß Gesänge in der Volkssprache coram Sctissimo nicht aus sich selbst aller Zulässigkeit entbehren. Den wichtigsten Grund der Duldbarkeit gibt der usus Romanus ab; denn auch in Rom werden in neuerer Zeit unter Billigung der kirchlichen Obrigkeit bei Aussetzungen außer dem 40stündigen Gebete gewisse Volksandachten verrichtet, allerdings immer so, daß sie mit den liturgischen Handlungen der Exposition und Reposition nicht verwechselt werden können; denn nicht der Celebrant im Pluviale leitet diese Andachten und betet bei ihnen vor, sondern ein anderer Priester, im Superpelliz, der in den Chorstühlen seinen Platz hat*). Solche Volksandachten, getrennt von den liturgischen Acten**) der Exposition und Reposition, erscheinen also heutzutage als zulässig; ihre wirkliche Zulassung hängt aber jedenfalls vom Bischofe ab, der auch sie zu verbieten berechtigt ist. Da es keinen wesentlichen Unterschied macht, ob Gebetsworte gesprochen oder gesungen werden, so können natürlich fromme Lieder, deren Inhalt Gebet ist, eben so gesungen werden, wie andere Andachten verrichtet. Diese Andachten müssen natürlich vom Bischof approbirt sein; denn ohnedies unterliegen alle Gebete und Gebetbücher vor ihrer Veröffentlichung dieser Approbation***). Das Ordinariat ist aber vollständig berechtigt, an Gebete und Gesänge, welche in den Kirchen öffentlich gebraucht werden sollen, einen strengern Maßstab anzulegen. Während bei Gebetbüchern die Erlaubniß zur Drucklegung nicht verweigert werden könnte, sobald sie nichts im Sinne der Kirche Anstößiges enthalten, könnte für den öffentlich kirchlichen Gebrauch von Gebeten und Gesängen auch aus pastorellen und anderen Gründen (wegen ungeeignet scheinender Sprache, wegen mangelnden Bedürfnisses u. dgl.) die Erlaubniß versagt werden. Auch die Melodie ist hier natürlich nicht gleichgiltig. Ist die Verpflichtung der Vorsteher der Kirche eine allgemeine, vom Gesang und Orgelspiel in der Kirche alles Weltliche, Profane, Unreine und Leichtfertige ferne zu halten: so ist sie eine erhöhte bei Gesängen, die vor ausgesetztem Hochwürdigsten Gute gesungen werden, da eine Unehrerbietigkeit, die hier in einer Gassenhauermelodie, oder in einer sinnlichen, weltlichen Arie liegt, noch viel directer auf das allerheiligste Sakrament selbst sich beziehen würde. Die Bischöfe haben unstreitig das Recht, sich auch die Melodien vor ihrem kirchlichen Gebrauche vorlegen zu lassen, und das Recht, solche zu verbieten, die ihnen auch nur bedenklich schienen; denn der Schade, wenn ein auch gutes Lied nicht gesungen wird, ist lange nicht so groß, als wenn ein Lied gesungen wird, dessen Singen

*) Anderwärts stellt man für den vorbetenden Priester einen Betschemel zur Seite des Altars auf. Der Gebrauch eines Betschemels vor der Mitte des Altars gilt den Liturgikern als bischöfliches Vorrecht.

**) Die Prager Diöcesan-Synode von 1860 nennt allerdings diese Nachmittags verrichteten Gebete a meridie oder pomeridianus cultus divinus; sie übersetzt damit den in der Volkssprache üblichen Ausdruck Nachmittagsgottesdienst, ohne natürlich als Gottesdienst im strictesten Sinne bezeichnen zu wollen, was nur gemeinsame Andacht beim Gottesdienste ist.

***) In Prag nimmt die Sitte sehr überhand, Gebetbücher ohne bischöfliche Approbation drucken zu lassen; besonders haben wir viele solche nicht approbirte Gebetbücher aus dem Verlag von Cellerin gesehen. Die Seelsorger sollten oft und wiederholt vor solchen Gebetbüchern warnen.

eine Unehrerbietigkeit gegen das Allerheiligste ist. Wenn die Bischöfe die Vorlegung der in der Kirche zu gebrauchenden Melodien nicht verlangen, so ist nur die Ueberwachungspflicht der unmittelbaren Kirchenvorstände eine desto größere und verantwortlichere. Ein Seelsorger, durch dessen Schuld läppische und unwürdige Gesänge eingeführt werden, beleidigt virtuell unzählige Male das Allerheiligste, vielleicht noch nach Jahrhunderten, wenn von seinem Leib nur noch Staub übrig ist. — Ausschließlich fällt dem localen Kirchenvorstand die Pflicht zu, auch die würdige Ausführung würdiger Kirchenmelodien zu überwachen. Er hat also gewiß die Pflicht, solchen Gläubigen, die aus Mangel an Gehör oder übler Angewöhnung nicht anständig singen können, das Mitsingen zu verbieten; er hat endlich den Gesang ganz einzustellen, wenn ein würdiges Singen unter den vorkommenden Umständen nicht mehr zu erzielen ist.

Hier ist der Platz, um die Frage aufzuwerfen, was von der Sitte zu halten ist, statt des Te Deum das „Großer Gott! wir loben dich!" singen zu lassen. Dieses Lied kann gewiß, wenn einmal Lieder in der Volkssprache gestattet sind, so gut wie jedes andere gesungen werden. Es ist in seinem Text anständig und durch den langen Gebrauch approbirt; seine Melodie ist würdig und kirchlich; nur ist sie eher schwerfällig und ernst, als jenen Aufschwung bezeichnend, den wir von einem Lob- und Dankgesang erwarten. Aber ein Te Deum im kirchlichen Sinne wird es nie und nimmer. Wo dieses vorgeschrieben ist, kann man nicht das „Großer Gott" an seine Stelle schieben. Wo das Te Deum nicht vorgeschrieben ist, mag man allenfalls statt durch den liturgischen Gottesdienst auch bloß durch eine gemeinsame Andacht wie das Lied „Großer Gott" dem Herrn seinen Dank abstatten; nur muß dann der Priester nicht voraus Te Deum laudamus anstimmen, weil es heißt, die Würde des Gottesdienstes preisgeben, wenn der Priester etwas anstimmt, was Niemand fortsetzt, und die Kirche Solches auch in andern Fällen streng verboten hat. Uebrigens kann das Te Deum, nachdem die neue Ausgabe das Graduale Romanum noch eine zweite ganz vereinfachte Choral-Melodie (blos aus 3 Gängen bestehend) gibt, wenigstens in dieser Form wohl überall gesungen, und kann ja im äußersten Fall auch blos laut recitirt werden. Viel passender wird es sein, einige Strophen des „Großer Gott" dem Segen nachfolgen zu lassen; wir sagen: „einige", denn das Absingen aller oder der meisten Strophen eines so eintönigen Liedes muß allen Geschmack ertödten.

Sind auch vor ausgesetztem Hochwürdigsten Gebete und Gesänge erlaubt, so wäre es bei längerer Zeit, besonders beim 40stündigen Gebet sehr verkehrt, alle Zeit mit lautem Gebet und Gesang zubringen zu lassen. Stille bleibt für solche Aussetzungen die der Liturgie entsprechende Regel; die Regel mag unterbrochen, aber sie darf nicht gänzlich durchbrochen werden. Die Vorbeterei und Vorsängerei auf eigene Faust darf man um der kirchlichen Ordnung willen nicht dulden; und die ordnungsmäßig zugelassenen Vorbeter sind jedenfalls zu überwachen, ob sie ihre Sache auch ordnungsmäßig treiben; keinenfalls aber darf man sie viele Stunden die regelmäßige Stille der Aussetzungs-Kirche stören lassen. Die Gläubigen haben ein Recht, in der Aussetzungskirche regelmäßig jene der Andacht, Sammlung und dem innigen Gebete so förderliche Stille zu finden, die ihnen die Kirche zugedacht hat.

Die Aufführungen bei der 7. Generalversammlung in Biberach.

(Schluß.)

In Nr. 223 wendet eine Stimme „aus Mannheim" sich gegen den Schlußsatz des zweiten Artikels des Verfassers „der bisharm. Nachtl." also:

„Bedauerlich wäre es, wenn man in Baden einen Separatverein gründen und diesen erst dann dem allgem. Cäcilienverein einfügen wollte, wenn derselbe 1) seine Lebensfähigkeit bewiesen, 2) viel Unbrauchbares ausgeschieden und 3) leichte und bessere Compositionen aufgenommen haben wird. Das scheint eine etwas starke Zumuthung. Macht das Glied dem Körper Vorschriften? Wird der getrennte Verein Größeres leisten, als die Gesammtheit? Wird er nicht versauern, weil kein Wettkampf möglich? Schließen wir uns dem großen Vereine an, der innerhalb zehn Jahren seine Lebensfähigkeit bewiesen hat! Sind nicht alle seine Einrichtungen nach unserem Wunsche und Geschmacke, so geben die Generalversammlungen Gelegenheit, Mißstände zu beseitigen und Besseres einzuführen. Innerhalb der vom heiligen Stuhle genehmigten Statuten des Cäcilien-Vereins ist die freieste Bewegung möglich. Halten wir deshalb auch hier zusammen!"

Endlich in Nr. 224 findet sich folgender Abschluß:

„Kaum hätten wir unter den Vielen in Biberach einen Peregrinus gesucht, wie den in diesen Blättern mehrgenannten Verf. der bish. Nachtl. Ohne Fühlung mit dem Cäcilienvereinsleben, ohne nähere Kenntniß der Vereinsstatuten, ohne Bekanntschaft mit den musikalischen Erzeugnissen innerhalb des Vereins, die so reichlich für jedes Bedürfniß, auch für das der schwächsten Chöre sorgen, getraut sich der kühne Herr, abzurtheilen über den Verein und seine Errungenschaften, über Arrangement des Festes, über die Leistungen der Chöre und über Compositionen. Der

Herr muß die Stimmung der vielen anwesend gewesenen geistlichen Herren aus Baden schlecht erkannt haben, daß er an so eine Art Anti- oder Super-Cäcilienverein für unsere Diözese denken konnte. Wir können seine Worte nur dahin verstehen, daß diesem unselbständigen badischen Vereinchen mit seinem durchaus geläuterten Catalogchen der allgemeine Verein dies- und jenseits des Oceans sich anschließen dürfe, wenn derselbe sich gut ausführt. Sonderbar! Wir konnten von fast allen Badener Festbesuchern nur Eine Stimme großer Befriedigung und den dringenden Wunsch eines künftigen innigen und ungetheilten Anschlusses an das große Ganze vernehmen. Und das gebe Gott! — (So, jetzt sind die Verhandlungen über den Ausfall des Biberacher Festes in unserem Blatt aber geschlossen! Beide Theile haben sich explicirt und zum Schluß gestatten wir uns nur noch die Bemerkung, daß aus der großen Reihe der uns in diesem Betreff aus den verschiedensten Landestheilen zugegangenen nicht gedruckten Correspondenzen sich ergibt: Die erdrückende Mehrzahl der Festbesucher aus Baden theilt die Ansicht unseres Herrn Correspondenten der disharm. Nachklänge nicht. D. R. des Bad. Beob.)*

Zum Schlusse erlaubt sich der Red. dies Bl. noch einige Bemerkungen zu den „disharmonischen Nachklängen" nicht in Betreff seiner mir interessanten Kritik, die immerhin noch Wohlwollen gegen uns erkennen läßt, wenigstens wenn man sie mit gewissen anderen Kritiken zusammenhält, sondern ausschließlich in Betreff seiner Vorschläge. Erstens bitte ich ihn mir jenes Drittheil von Rumern präcise anzugeben, welches nach seiner Meinung aus dem Katalog „herausgeworfen" werden soll. Ich verspreche nicht bloß vollständige Diskretion, also Verschweigung des Namens ꝛc., sondern auch Gehorsam, so viel die Abhilfe bei meiner Wenigkeit liegt. Ferner bitte ich ihn, Hrn. Schweizer in Freiburg im Breisgau zur Uebernahme resp. Mitwirkung bei einer späteren Generalversammlung zu vermögen, damit wir nicht in ein zweites Biberach gerathen (ich sage das nur im Sinne des Verfassers der „disharmonischen Nachklänge").

Endlich bitte ich anzugeben, durch welche ehrenhaften Mittel (Verhimmelung derselben, Kriecherei ꝛc. also ausgeschlossen) alle (!!) „künstlerisch*) gebildeten Kräfte, welche man bisher abstieß" (welche? wodurch? wenn etwa in Habert'scher Splitterrichterei gemeint,**) ist Antwort auf diesen Punkt nicht nöthig!) „wieder gewonnen werden" können. Ich erkläre mich im Voraus unbedingt bereit zur Anwendung aller ehrenhaften Mittel. Daß ich damit nicht etwa alle Kritik des Verf. der dish. Nachklänge über die Biberacher Aufführungen unterschreibe, füge ich noch nachdrucksam bei.***)

Fr. Witt.

Jahresbericht über den Diözesan-Cäcilienverein des Erzbisthums München-Freising pro 1877.

(Fortsetzung.)

2. Der Bericht über den Pfarrverein **Freising** lautet: 1) Aus dem Berichte über das heurige Diözesan-Fest, der s. Z in den „Flieg. Bl." erschien, ist die Betheiligung der verschiedenen Chöre ersichtlich. Demselben entziehen sich von selbst die für die Abhaltung gepflogenen Verhandlungen, die natürlich in theoretischer und praktischer Hinsicht bedeutungsvolle Momente in Menge boten.

2) Die Zahl der Vereinsmitglieder ist auf 80 gestiegen.

3) Dem Chorregenten an der Stadtpfarrkirche hat der Verein die Mittel zum Besuche der Generalversammlung in Biberach bereit gestellt.

4) Die 1876 gegründete Gesangsschule gedeiht trefflich unter der uneigennützigen und opferwilligen Leitung des Chorregenten Hrn. Landgrebe. Sie umfaßt 3 Kurse mit 12, 16 und 25 Schülern. Der Unterricht wird nach Hallers Vade mecum ertheilt. Die Schüler des ältesten Kurses werden bereits am Chore verwendet und singen zwei- und dreistimmige Lieder.

Der Pfarrchor hat folgende Nummern neu einstudirt: Aiblinger, Ave Maria (Flieg. Bl. 1874); Barraga, 3 Oelberge (Manuskript), Miserere; Ett, Missa 6 voc.; Haller, Litan. lauret., Litan. ss. Nom.; Müller, Jesu dulcis etc. (Mus. Sacra 1874); Oberfteiner, Requiem 4 voc.; Schaller, ascendit Deus (Mus. Sacra 1877); Stein, O salutaris (Mus. Sacra 1874); Witt, Ave Maria (Stehles Mottetenbuch Nr. 50), ad te levavi (Stehles Mottetenbuch Nr. 3), Deus tu conversens (Stehles Mottetenbuch Nr. 4), benedixisti (Stehles Mottetenbuch Nr. 5), Requiem 5 voc. — Ueber die außerordentliche kirchenmusikalische Aufführung des Pfarrchors unter der Leitung seines strebsamen Chorregenten ward seiner Zeit berichtet.

5) Ueber die Aufführungen des Chores der Studienanstalt unter der vortrefflichen Leitung des Hrn. Kösporer ist wiederholt in den „Flieg. Bl." berichtet worden.

6) An der Präparandenschule wird die kirchliche Musik von Hrn. Hauptlehrer Mayerhofer und an der Mädchenschulkirche von Hrn. Präparandenlehrer Anton Brenner in anerkennenswerthester Weise eifrigst gepflegt.

---

*) Vgl. Fliegende Blätter f. kathol. K.-M. 1877 pag. 110.

**) Oder wenn von uns gefordert wird, zu Aufführungen unkirchlicher Werke wie z. B. der Pastoralmesse von Bogler u. ä. stillzuschweigen!

***) Inzwischen ist der Bericht des Hrn. Referenten J. G. Mayer im Mag. für Päd. zugekommen. Obwohl derselbe das Tadelnswerthe durchaus nicht verschweigt, hinterläßt er, wie alle anderen Berichte, einen viel günstigeren Eindruck über die Aufführungen in Biberach, als die „disharmonischen Nachklänge", die eben absichtlich das Tadelnswerthe gegenüber den ausschließlich lobenden Berichten hervorheben. Dies zur Orientirung der Leser. Wir wollen betont wissen, daß die disharm. Nachklänge eben nur einen Theil der Hörer repräsentiren. Die Hauptsache wäre uns, wenn der Rottenburger Diözesanverein nicht bloß extensiv, sondern auch intensiv die Nachwirkungen der Biberacher Versammlung durch Thatsachen dokumentiren würde, und wenn der Freiburger Diözesanverein einmal im großen Ganzen (von einzelnen die Biberacher überragenden Leistungen abgesehen) so weit wäre, wie der Rottenburger. Vielleicht wäre er es, hätte er schon eher angefangen. Aber es ist auch niemals hiefür zu spät!

Schließlich wird noch bemerkt, daß man in Folge hiesortiger Abhaltung des Diözesanfestes, das ohnehin viele Besprechungen und Uebungen veranlaßte, die in theoretischer und praktischer Hinsicht von großem Nutzen waren, für das laufende Jahr von Abhaltung weiterer regelmäßiger Conferenzen sowohl bezüglich des Pfarr- als Bezirks-Cäcilien-Vereines von Freising abgesehen habe. **Lechner**, Vorstand.

3. Der Bericht über das **erzbischöfl. Knabenseminar** in **Freising** lautet: In Sachen des Cäcilien-Vereines diene das erzbischöfl. Knabenseminar betreff. Folgendes zur Berichterstattung:

Im erzbischöfl. Knabenseminar war wie seit vielen Jahren so auch heuer Herr Musiklehrer Kösporer durch Leitung einer Gesangschule, an welcher sich — mit wenigen Ausnahmen — die Schüler der 4 Lateinklassen betheiligten und durch Aufführung von ächt kirchlicher Musik, insbesondere auch von Werken alter Meister mit dem lobenswerthesten Eifer und rastlosem Fleiße thätig. Was diese Aufführungen im Einzelnen anlangt, wird hingewiesen auf Musica Sacra 1877, S. 44, 57, 65 und 98. (Vgl. auch den Schematismus der Erzdiözese 1877 S. 219.) Man ist sich eben wohl bewußt, welch bildendes Element — abgesehen von dem ersten Zwecke der Verherrlichung Gottes — in dem Ernste wahrer liturgischer Musik liegt, wie sie ein pädagogisches Mittel ist, das junge Herz für das Kunstschöne und Erhabene zu begeistern und zu gewöhnen, wie solche Musik, in rechter Weise betrieben, statt zu zerstreuen und leichtfertig zu machen, die geistigen Kräfte der Jugend zu wecken und zu schärfen geeignet ist. Vgl. Witt's Flieg. Bl. 1868, Nr. 6, S. 41 u. ff., wornach wohl auch das häufig citirte Wort: musicus, non gramaticus feine gebührende Würdigung finden dürfte. Am Cäcilienfeste am 4. Juli d. J. betheiligte sich mit den übrigen Studirenden der Studienanstalt auch das Knabenseminar und führte Herr Musiklehrer Kösporer mit diesem Chore das Programm kostbarer und edler Meisterwerke der Kunst in höchst gelungener Weise durch, wie das auch Musica Sacra 1877 S. 98 ausgesprochen ist. Mit dem heurigen Schuljahre wurde P. Mohr's Cäcilia als allgemeines Gesangbuch für die Zöglinge eingeführt. Besonders werden nach dem Gebote vieler Concilien und Synoden, welche den Knabenseminarien die Pflege des Chorales anordnen, die Choralgesänge ausgewählt. **Walter**, Seminarpräfect.

4. Der Bericht über den erst 1877 gegründeten Pfarrverein **Ueberfee** lautet: Nachdem bereits im Sommer hindurch fleißig Proben gehalten wurden, forderte der Unterfertigte am Kirchweihfeste die Pfarrangehörigen zur Unterstützung und Förderung der Reform der Kirchenmusik durch Beitritt zum Cäcilienverein und Leistung eines Jahresbeitrag von nicht unter einer Mark auf. Diese Worte waren nicht vergebens. Der Verein zählt gegenwärtig 16 aktive und 58 passive Mitglieder, welch' letztere Beiträge von einer Mark und mehr leisten. Wöchentlich werden wenigstens 2 Stunden Proben gehalten, nach Bedarf auch mehr, und es ist die Betheiligung stets eine rege. Was die musikalischen Aufführungen anbelangt, so sind freilich zur Zeit große Erfolge noch nicht aufzuweisen. Es wird aber bei sämmtlichen Aufführungen dahin getrachtet, nur den hl. Handlungen würdige und entsprechende Musik vorzuführen. Da die Auswahl für leichtere Kirchencompositionen keine große ist, so bleibt es immer schwer, nur ganz den liturgischen Vorschriften entsprechende Werke aufzuführen.

Mit Gründung einer Gesangschule wurde bereits angefangen und werden wöchentlich drei Gesangsstunden ertheilt. Die Beiträge werden zur Honorirung der Musiker, zur Anschaffung von Musikalien u. s. w. verwendet. Lobend muß erwähnt werden, daß sämmtliche aktive Mitglieder bei den Exequien für den hochseligen Hrn. Erzbischof Gregorius unentgeldlich mitwirkten und dadurch ein feierlicher Gottesdienst ermöglicht wurde.

Ueberfee am Feste der hl. Cäcilia 1877. **Jos. Frost**, Pfarrer. **H. Rummel**, Schriftführer u. Chorregent.

(Schluß folgt.)

Bericht über die Wirksamkeit des Cäcilien-Vereines in der Erzdiözese Köln pro 1877.

Die diesjährige Generalversammlung wurde am 23. Mai in Düsseldorf gehalten und erfreute sich einer sehr zahlreichen Theilnahme besonders Seitens des Clerus. Der Hauptertolg dieser Versammlung besteht darin, daß die Kirchenchöre, die sich in Rücksicht auf die für die Generalversammlung zu leistenden Aufführungen ins Leben gerufen wurden, bis dahin wenigstens bestehen geblieben sind und die Möglichkeit garantiren, daß in den Hauptkirchen Düsseldorfs die Kirchenmusik eine ihrem erhabenen Zwecke würdige Pflege finde. Für die Diözesan-Versammlung nächsten Jahres wurde München-Gladbach in Aussicht genommen; dort hat sich auf Grund dieses Beschlusses alsbald ein Bezirksverein für das Dekanat München-Gladbach gebildet, um die Vorbereitungen der Aufführungen für die Versammlung in Angriff zu nehmen. Zu den bestehenden 14 Bezirksvereinen ist der genannte für das Dekanat München-Gladbach hinzugekommen. Es wurden im Verlaufe des Jahres 1877 manche Pfarrkirchenchöre neugegründet, und dem Cäcilienvereine aggregirt, so daß jetzt in der Erzdiözese ca. 150 Kirchenchöre bestehen, die wenigstens nach den Grundsätzen des Cäcilienvereines die Kirchenmusik zu pflegen sich Mühe geben. Unter diesen sind, soviel sich das aus den Jahresberichten der Bezirks-Vereine bemessen läßt, 61 gemischte Chöre, und unter diesen nur einige wenige, in denen Sopran und Alt aus weiblichen Stimmen bestehen.

Eigentliche Pfarr-Cäcilien-Vereine, in denen nicht blos die Sänger, sondern auch die anderen Pfarrmitglieder durch Beiträge ꝛc. in das Interesse für die Pflege der Kirchenmusik mithineingezogen sind, gibt es noch wenige; so in Vollmerswerth, in Bonn an der Münsterkirche, in Düsseldorf an St. Lambertus, in Hitdorf, Anrath und Stoppenberg. Auch in diesem Jahre wurden von Hrn. Stiftsvikar Böckeler in Aachen 4 Lehrcurse abgehalten, welche von 38 Theilnehmern, darunter 9 Geistliche, 14 Organisten resp. Chordirigenten und 2 Lehrer, besucht worden sind. — Allenthalben wurden in den Bezirks-Vereinen die Jahres-Versammlungen mit Aufführungen verbunden; in Werden und Stolberg vereinigten sich im verflossenen Sommer die verschiedenen Pfarrkirchenchöre der betreffenden Bezirks-Vereine zu gemeinsamen Produktionen, welche der Unterzeichnete zu Belehrungen über die Aufführung mehrstimmiger Gesänge zu benutzen Gelegenheit fand. — Am meisten war die Wirksamkeit der Bezirksvereine von Crefeld und Essen mit Erfolg gekrönt, in welch letzterem Dekanate jetzt alle Pfarrkirchen, mit einer einzigen Ausnahme, ihren Kirchen-

Chor besitzen. — Es darf als einer der wichtigsten Erfolge, welche der Cäcilienverein in der Erzdiözese erzielt hat, bezeichnet werden, daß immer mehr die Ueberzeugung zum Durchbruche gelangt von der Nothwendigkeit, in der Kirchenmusik liturgische Vollständigkeit und Genauigkeit anzustreben.

Trotz der Ungunst der Zeiten ist im Allgemeinen das Interesse für die Sache des Cäcilienvereines noch immer im Steigen begriffen.

Köln den 7. Februar 1878. **Fr. Könen,** Diözesan-Präses.

Jahresbericht des Diözesan-Cäcilien-Vereines Culm pro 1877.

Erstattet vom Pfarrer **Semrau.**

1. Pfarr-Verein **Alt-Schottland.** Der Verein wurde dieses Jahr in tiefe Trauer versetzt. Der Präses des Vereins, Pfarrer Schwalm, starb am 25. April. Mit seinem Tode ist die Gemeinde verwaist. Den Verein zu heben war des Hochseligen eifrigstes Bemühen; mit Rath und That stand er dem Dirigenten zur Seite. Noch vor zwei Jahren gründete er den Monica-Verein, aus ca. 16 Knaben und 15 Mädchen bestehend, zu dem Zwecke, dem Cäcilienvereine neue Kräfte zuzuführen. Wöchentlich hielt er 3—4 Gesangstunden ab. Welche Freude war es für ihn und welche Ueberraschung für die Zuhörer, als dieser junge Verein das zweistimmige Requiem von Witt in der Kirche zum ersten Male aufführte. Der Hochselige hat sich aus, ihm doch ja dieses Requiem bei seinem Todtenamte zu singen. Diese Bitte sollte leider schon zu früh erfüllt werden. Am Begräbnißtage wurde denn auch genanntes Requiem vereint vom Cäcilien- und Monica-Verein und einigen Schülerinnen des frühern Kloster-Waisenhauses unter lautem Schluchzen und Weinen aufgeführt. Der Monica-Verein ging wegen Kränklichkeit des Pfarrers schon vor dem Tode desselben seiner Auflösung entgegen. Das Waisenhaus ist seit dem 1. Oktober aufgehoben. Der Cäcilienverein besteht zwar noch, doch ist sehr zu merken, daß der Laien-Gottesdienst nicht dazu geeignet ist, den Eifer der Sänger zu heben. Theilweise suchen die Sänger dem Kirchengebote zu genügen, indem sie dem vormittägigen Haupt-Gottesdienst, andere den Frühgottesdienst in Danzig beiwohnen, und so die Kräfte zersplittern. Theils tritt auch mehr Gleichgiltigkeit an den Tag, weil die Seele, das hl. Meßopfer fehlt.

Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig noch 24, davon gehören 10 dem Sopran, 5 dem Alt, 5 dem Tenor und 4 dem Baß an. Neu eingeübt wurde im Laufe des Jahres und zu verschiedenen Malen in der Kirche aufgeführt: Missa „Te deum laudamus" von Joh. Diebold Op. 6, „Regina cœli" von F. Nekes, die meisten Gesänge aus „13 Kirchengesänge" von demselben. Einiges aus Singenbergers „Gesänge zu Ehren des göttlichen Herzens und Namen Jesu und des heiligsten Herzens Mariä" und einige weltliche Lieder. **Hanke,** Organist.

2. Pfarr-Verein **Dryezmin.** Die Uebungen finden regelmäßig an den Sonn- und Feiertagen nach der Vesper statt. Die einzelnen Stimmen sind ziemlich gut vertreten, nur Tenor und Baß ist schwach besetzt. Gesungen wurde die Missa „Tota pulchra" von Molitor, Offertorium von Witt aus den „Flieg. Blättern". Außerdem kamen vierstimmige polnische Messen und Lieder nach dem polnischen Choralbuche zur Aufführung.

Vorsitzender: **Nekes,** Pfarrer.

3. Pfarr-Verein **Hoch-Stueblau.** Die Zahl der Mitglieder beträgt 34. Zur Aufführung kamen in diesem Jahre: Missa Jesu Redemptor von Kaim; Hasler, Missa II.; Molitor, Missa de Beata und Missa brevis; Diebold, Missa „Te deum laudamus"; Stehle, Missa „Lætentur cœli"; Oberhoffer, Missa in F-dur.

Aus dem Diözesangesangbuche fast alle Messen in polnischer Sprache nebst Liedern für alle Feste. Offertorien entnahm ich aus dem Liber Motetiorum von Stehle, darunter das 5stimmige Jubilate von Aiblinger. Die „Flieg. Blätter" hält der Dirigent. Der Verein hat dieses Jahr nicht dieselbe rege Thätigkeit entwickeln können, wie im vorigen Jahre, da mich meine Krankheit zu sehr hinderte, allein die aufgeführten Stücke beweisen doch, daß der Verein noch lebt und arbeitet.

Präses: **v. Tretowski,** Pfarrer. Dirigent: **Kurzynski,** Weltpriester. Kassier: **Lewandowski.**

4. Pfarr-Verein **Osche.** Im verflossenen Jahre wurde an den höhern Festtagen die G-moll-Messe von C. Ett, die Stehlesche „Salve Regina", am 25. Mai bei dem Pontifical-Amte des hochwürdigsten Herrn Weihbischofs Jeselke die Missa II. von Hasler, als Einlagen „Confitebuntur" von Wesselack, „Ave Maria" von Groiß, „Bonum est" von Witt ꝛc. gesungen. An den Sonntagen wird regelmäßig das vierstimmige „Asperges" von Joseph Hanisch und „Vidi aquam" von Witt aufgeführt. Am Charfreitage wurde das „Stabat mater" von Witt gegeben und am Papstjubiläum eine Papsthymne nebst andern entsprechenden Liedern nach Beendigung des Gottesdienstes. Die Uebungen finden noch immer regelmäßig an Sonn- und Feiertagen statt und ist die Betheiligung eine rege. Auch kamen mehrere polnische Messen und Lieder ein- und mehrstimmig zur Aufführung.

Vorsitzender u. Dirigent: **Semrau,** Pfarrer. Kassier: **Treskowski.** Sekretär: **Wisniewski.**

5. Pfarr-Verein **Putzig.** Durch deinen Brief veranlaßt habe ich es bereits bis zur Constituirung eines Cäcilienvereins in Putzig gebracht. Gestern war hiezu eine Versammlung festgesetzt, wozu taugliche Personen, aber nur Männer, eingeladen und 16 derselben erschienen waren und ihren Beitritt zusagten. Sofort wurde zur Constituirung dieses Gesangvereins geschritten, wo meine Wenigkeit zum Präses und der Organist Makowski zum Dirigenten von den Anwesenden gewählt wurden. Zugleich wurde beschlossen, daß der Verein sich an den Diözesan-Cäcilienverein anschließen und seine Thätigkeit sofort beginnen werde, wenn die erforderlichen Bücher besorgt und die Statuten des Diözesan-Cäcilienvereins uns zugegangen sein werden.

6. Pfarr-Verein **Schlewitz.** Beim Sopran singen 7, Alt 7, Tenor 4 und Baß 5 Personen. Die Uebungen finden dreimal in der Woche statt. An den höhern Festtagen wurden lateinische Messen von Rampis und Molitor gesungen. Zum Papstjubiläum kam ein neu eingeübtes polnisches Lied zur Aufführung.

Vorsitzender: **Kiljahn,** Pfarrer. **Kozeszewski,** Sekretär. **Zwiatkowski,** Dirigent.

7. Pfarr-Verein **Schmey.** Der Verein hat den Sommer über wenig gesungen und erst seit November v. J. zu singen angefangen. Er hatte bis dahin keine Noten und kein geeignetes Lokal und keine Organisation.

Jetzt sind diese Hindernisse größtentheils beseitigt. Der Verein zählt 32 Mitglieder, welche wöchentlich einmal sich zu einer Uebungsstunde versammeln. Nachdem das Nothwendigste, was zum Singen gehört, mit Hilfe der Rennerschen Tafeln wiederholt war, sind folgende Stücke eingeübt worden: 1) Schaller, Missa brevis in G-dur. 2) Molitor, Missa in hon. S. Fid. a Sigm. 3) Kaim, Missa Jesu Redemptor. 4) Alma Redemptoris. 5) Diffusa est von Fr. Witt. 6) Sancta Maria.

Vorsitzender: **Block**, Pfarrer. Sekretär: **Dietrich**, Vikar. Dirigent: **Szuchmielski**, Lehrer.

Trotz der speziellen Aufforderung des Berichterstatters haben außer dem Schwetzer-Verein diejenigen, welche im vorigen Jahre ihre Berichte nicht eingesandt hatten, dieses auch jetzt unterlassen. Der Verein Danzig ist das erste Mal mit seinem Berichte rückständig. Daß der Verein noch lebt, zeigen die Annoncen im Westpr. Volksblatt über Abhaltung von Soiréen an, aber — er verweltlicht doch wohl.*) In Heinrichswald ist der Dirigent erkrankt und kann deßhalb keine Uebungen abhalten. Der Verein Thorn hat versprochen seinen Bericht einzusenden, es ist bis dahin aber noch nicht geschehen. Eine rühmliche Ausnahme von der allgemeinen Stagnation in unserer Diözese macht das Schwetzer Dekanat; es existiren in demselben 4 Pfarrvereine, also über die Hälfte aller Vereine, welche Berichte eingesandt haben. Wenn die Existenz von Pfarr-Cäcilien-Vereinen ein Zeichen kirchenmusikalischen Fortschrittes bedeutet, und das dürfte doch wohl behauptet werden können, dann schreitet in unserer Diözese die Tuchler-Haide in dieser Beziehung an der Spitze einher. Werden die in vielen Beziehungen besser situirten Pfarreien anderer Gegenden, namentlich in den Städten, dieses Voranschreiten der Tuchler-Haide in der Kirchenmusik ohne schamhaftes Erröthen auf die Dauer zu ertragen im Stande sein? Ferner bin ich in der Lage berichten zu können, daß in Thorn in diesem Jahre die Diözesan-Versammlung stattfinden wird. Bei Gelegenheit der Einweihung der neuen Orgel in der Johannes-Kirche (der Termin wird später bekannt gemacht werden) ladet Herr Pfarrer Schmeja, ein eifriger Cäcilianer, die Mitglieder des Vereins ein. Der Diözesan-Verein hat durch den Tod des Pfarrers Schmalm in Alt-Schottland und des Domchordirigenten Jos. Mazurowski in Pelplin unersetzliche Verluste erlitten. Requiescant in pace.

Aus Rom.

So unangenehm es ist, Ausstellungen zu machen, wo ein sachverständiges Urtheil und die beste Absicht unverkennbar sind, so darf ich doch um so mehr hoffen, dem verehrten Einsender von „Ein deutscher Pilger und ital. Kirchenmusik“ nicht zu nahe zu treten, wenn hier gelegenheitlich einige kleine Versehen gehoben werden; damit nicht, wie mir von anderer Seite die Drohung verlautete, unsere eigenen häuslichen Angelegenheiten durch fremde Blätter in unangenehmer Weise zur Sprache kommen.

Es ist, als ob sich dem frommen Pilger die hl. Stadt nur noch bezaubender und sehnsuchtsvoller, ich möchte fast sagen, wie ein Abbild des überirdischen Jerusalems mit seinen Perlen-Thoren und goldenen Palästen, vor die Seele malte, wenn er die Alpen übersteigend in das dunklere Blau des südlichen Himmels schaut. Was ist erklärlicher, als eine Enttäuschung, wenn das irdische wirkliche Rom von dem phantasiegilbenden Gebilde nicht überall genau sich abdeckt. Rom ist deßhalb nicht weniger das einzige, in ewig unsterblicher Schönheit, wie eine Fürstin aus allen Städten herausstrahlende Rom. Im Gemüthe des Pilgers jedoch pflegen die Eindrücke der ersten Wochen und wenn er gar ein guter Kirchenmusiker wäre, vielleicht der ersten Monate, unmöglich mit der erwünschten Durchschlagkeit und mit ungetrübter Freude sich abzuprägen. — Es möchte deßhalb gefährlich sein unter diesem unglinstigen Einflusse gewisse heitle Ansichten aufzunehmen und in diesen vornehmlich jene Verhältnisse mit hellem Lichte zu beleuchten, die von Natur etwas mißrathen zu sein scheinen.

Die Sängerkapelle von St. Peter, die sich seit dem Abtreten der Sixtina theilweise aus dieser ergänzte, läßt gegenwärtig Manches bezüglich der Wahl und der Aufführungsweise der Gesänge zu wünschen übrig. Der Grund jedoch möchte nicht so fast in dem Unvermögen liegen, Tüchtiges zu leisten, als in einer gewissen Erschlaffung, die es liebt, mit Muße das Tagewerk zu vollenden. — Es wäre jedoch nicht wünschenswerth, daß es römischen Sängern jemals zu Ohren käme, Pilgersänger hätten die Sixtina herausgestochen, oder gar ihr eine Vorlesung gehalten. Man müßte besorgen, daß sie sich auf die Sänger Hadrians beriefen, die unter Carl dem Großen über die Stimmmittel jenseits der Alpen nach Rom berichteten; und vielleicht in diesem Falle nicht ganz mit Unrecht. — Dem Ohre des Südländers scheint unser Metall, und mag es selbst von Meisterhand in kunstgerechte Form gegossen sein, immer noch an Weichheit und Fülle Etwas zu entbehren. —

Daß die Kunst durch täglichen Betrieb nicht allmälig ins Handwerk übergeht, vermögen freilich nur Kapellmeister zu verhindern, nicht Taktschläger, die Sängern und Organisten den Rücken, Aug und Hand aber den Geistern der Luft zuwenden. Auch ist es viel bequemer, den feinen Künstlerpinsel, der mit unermüdlicher, stundenlanger Sorgfalt die Uebergänge des schwindenden Lichtes zieht, mit der Kelle des Handlangers zu vertauschen, die bevor man sich's versehen, hier röthlich, dort grau aufträgt. — Mit diesem spottbilligem Piano- und Forte-Anstrich, wenn diese widerstreitenden Begriffe nicht in den allgemein menschlichen des „Schreiens“ sich verlohnt, bieten selbst gute Sänger ihre Leistungen aus, wenn der Kapellmeister nicht mit ganzer Liebe, die nie erkaltet, die mit eifersüchtigem Auge über die Sänger wacht, sich seiner hl. Kunst vermählte. — Allein noch war mit Baini der letzte Strahl jenes wundervollen Gestirnes nicht verglommen, das mit Palestrina aufgehend, 2 Jahrhunderte über den musikalischen Geistern Italiens Licht und Wärme ausgegossen, — da tanzten schon allüberall in der Runde die Irrlichter den frohen Reigen. — Talente, die aus selbsteigner Kraft neu aufleuchten, neue Bahnen brechen, sind aber selten wie Kometen, alle übrigen ziehen friedlich die väterlich herkömmlichen Kreise und glänzen, wie es Mode ist.

Die römischen Pontifical-Vespern am Vorabend und am Feste des hl. Alopsius weichen unleugbar in manchen Stücken von einer Vesper-Andacht in kleinen Verhältnissen ab, etwa wie die Riesen-Kuppel von St. Peter von dem gleichnamigen Bau einer Dorfkirche, die ganz friedlich sammt Pfarrhof unter ihrem Schatten wohnen könnte. Wer jedoch durch ihre Größe sich verleiten ließe, sie in der ersten Ueberraschung für einen Hügelrücken anzusehen, der hätte die Schuld nicht der Kuppel, sondern seinem Auge zuzumessen. Während der Dauer einer gewöhnlichen Vesper wäre ein Mann nicht im Stande, auch nur die Hunderte von Kerzen anzuzünden, die in großen Lichtbogen den Festaltar umschweben. — Das Fest des hl. Alopsius gilt als ein glänzender Ehrentag, als ein wahres Triumphfest des kathol.

*) Nachträglich ist ein Bericht eingelaufen, den wir in Flieg. Bl. bringen werden. Die Red.

Roms. Wer nur einigermaßen dem südländischen Character jene Selbstberechtigung gestattet, die er dem seinigen gibt, dem schlägt das Herz höher beim Anblick dieser erhabenen Aeußerung unserer kathol. Religion. — Nicht blos der Römer und die Römerin (die Fremden sind so ziemlich der heißen Jahreszeit entflohen) sind da vertreten, sondern Rom. — Sind es ja nicht mehr reiche Fonds, sondern allein der über alles Lob erhabene Opfersinn der edlen Römer, woraus die bedeutenden jährlichen Geldsummen zu den größten Festen fließen. — Die Liste zum Aloysiusfeste wird vornehmlich von der kathol. Jugend gezeichnet. Wer niemals einer großartig erhebenden Austheilung der hl. Kommunion beigewohnt, der schaue sie in der Frühe am Feste des hl. Aloysius, wo mehrere Hunderte von frommen Jünglingen, voran der gute Adel, unter dem Gesang eines Knabenchores (der einzige Freiwilligen Chor Roms ebenfalls Adelige zählend) am Altare des fürstlichen Heiligen, den die Kirche den Engel im Fleische nennt, das Brod der Engel empfangen. Wessen Auge noch nie von entzückendem Widerstreit geblendet worden, der schaue den Blumenflor von sinnig frommer Kunst auf kostbare Stoffe gestickt, und dann den grünen Teppich, den die Natur mit dem Schönsten aus vielen edlen Gärten gewirkt, um ihn dem Heiligen zu Füßen zu streuen. — Auch die vielen Andächtigen aus allen Ständen sind eines Blickes werth, die ganze Stunden in frommer Andacht vor dem Altare verweilen und dann die wechselnden Schaaren, ganz Rom, das allmälig herbeiströmt, um seine Huldigung darzubringen. — Wer immer unter den Pilgern zu dieser Jahreszeit noch in der hl. Stadt weilte, schließe ohne Bedenken sich diesem Besuche an (ein Ausgang zur Erholung ist es nicht) und beim lieben Gott wird es ihm mit schönen Lettern in das Buch des Lebens eingetragen sein; auch wenn er nur eine kurze Zeit, mit der lobwürdigen, lautlosen Sammlung der Römer nach seiner Weise beten wollte. (Schluß folgt.)

Umschau.

Erlaube mir hiemit Ew. Hochw. eine kurze Notiz zu schicken über die Kirchenmusik bei dem Pontifikalrequiem für Pius IX. im Dome zu **Passau**, dem ich in Folge glücklichen Zufalles anwohnen konnte. Es wurde unter Leitung des Domkapellmeister Miloche ein 4stimmiges Requiem von Domkapellmeister C. Kammerlander in Augsburg gesungen. Dasselbe war mit vielem Fleiß, wie es schien, einstudirt und wurde auch vorzüglich exekutirt. Die Messe hat sogar einige brillante Stellen und die kamen ganz besonders zu gelungenem Vortrag. Was aber die liturgische Seite der Kirchenmusik bei diesem feierlichen Anlaß betrifft, so kann leider die Wahl dieses Requiem von Kammerlander keine gute genannt werden. Denn der Autor kürzt und verstümmelt den Text der Missa pro defunctis in wülkürlichster Weise und nicht einmal unbedeutend, was mit Rücksicht auf S. R. C. 18. September 1847 bei jedem Seelenamt, besonders aber bei Pontifikalrequiem zu tadeln ist. So blieb im Introitus zum Theil aus der V. Te decet hymnus; das Graduale: In memoria æterna, sowie die ganze Prosa fehlte. Wo und wann soll denn, frage ich, das Dies iræ, wenigstens in 3 Strophen gesungen werden, wenn nicht in Pontifikalrequiem? Oder warum wurde es nicht choraliter ergänzt? Das wäre durchaus keine Schande gewesen. Der dirigirende Domkapellmeister schien diese Defekte der gewählten Composition zu merken und repetirte dafür meist den componirten Text. Ob aber damit der kirchlichen Vorschrift bezüglich des Singens des „ganzen Fürbittcharakter tragenden" Textes genügt ist? — Im Offertorium hörte ich ganz deutlich singen: ne absorbeat eas tartarus in obscurum. Außer anderen kleineren Auslassungen in diesem Stücke fehlte der ganze V. Hostias et preces, daher denn auch der Chor bereits mit seinem Gesang geschlossen hatte, vor dem Orate fratres des Bischofs. Zum Agnus Dei präludirte der Organist bis zum Domine non sum dignus!!! Endlich vermißte man auch noch die Communio, die sich doch auch an richtiger Stelle nach einem Interludium der Orgel hätte in gregorianischem Choral anfügen lassen. Es soll mit diesen Bemerkungen durchaus nicht die, wie schon Eingangs erwähnt, bei dieser Gelegenheit in Bezug auf Vortrag anerkennenswerthe Leistung des Domchores getadelt oder herabgesetzt werden, nur auf die liturgischen Mängel des Kammerlander'schen Requiem, wie sie am allerwenigsten in Pontifikalrequiem vorkommen sollten, wollte ich aufmerksam machen. Vielleicht entschließt man sich an maßgebender Stelle ein anderes Mal zur Einstudirung einer andern in den Cäcilienvereins-Catalog eingereihten Composition, die den Text nicht verstümmelt und Einlegung des Choral gestattet. So z. B. Nr. 149, 290, 299, 326. Alle diese Numern bieten, mit Ausnahme v. Witt Op. 25ª, keine größeren Schwierigkeiten als Kammerlanders Requiem. Zu den üblichen 5 Absolutionen an der Tumba wurde der Choral von 5 Herrn Alumnen sehr gut gesungen. —

Den Tagesblättern entnimmt Einsender betreffs der Kirchenmusik bei den Exequien für Pius IX., daß in der Frauenkirche zu München Ett's C-moll-Requiem, im Augsburger Dom ebenfalls ein Requiem von Ett zur Aufführung kam. In Regensburg sangen der Domchor und die Sänger der alten Kapelle das „herrliche Requiem von Vittoria, das jedes Gemüth wohl in tiefem Eindruck ergriffen hat." In Eichstätt ertönte beim Pontifikal-Requiem prachtvoller Gesang (von wem?) und hat das ernst und feierlich verklingende „quia pius es" ganz besonderen Eindruck gemacht. In Paris „sangen in Notre-Dame 400 Sänger eine wundervolle (?? Die Red.) Requiem-Messe von P. Jacopone." Dem Einsender besten Dank für die Zusicherung „in thunlichster Bälde wieder mehrere kirchenmusikalische Notizen aus der Diözese Passau zu schicken." Sehr erwünscht! Die Red.

Bei einer Musikaufführung im königlichen katholischen Schullehrer-Seminar zu **Breslau** am 2. Dezbr. 1877 kamen von kathol. Kirchenmusik zur Aufführung unter Leitung von B. Kothe: 1) Präludium für die Orgel von Häfeler. 2) Ave Maria, Motett von Fr. Witt. 3) Fuge in C-moll für die Orgel zu 4 Händen von Joh. Seb. Bach. 4) Psalm von B. Klein. 5) Toccata für die Orgel von Joh. Seb. Bach. 6) Jubilate Deo, Motett von Caspar Aiblinger.

Brunn am Gebirge in Niederösterreich. Der „liberale" Mödlinger Bezirks-Bote vom 10. Februar 1878 schreibt: „Da der „„Brunner Männerchor"" in letzter Zeit so sehr in den Vordergrund tritt und man von vielen Seiten theils sich widersprechende Urtheile hört, ging ich, um mir selbst eine Meinung zu bilden, Samstag den 2. Febr. in die Brunner Kirche, wo der Verein während des Hochamtes einige Chöre aufführte. Wer denselben früher gehört, wird die großen Fortschritte bewundern, die sich in besonders auffallender Weise bei dem Offertorium bemerkbar machten. Dieser herrliche Chor*) (den Namen des Componisten konnte ich leider nicht erfahren) wurde in würdevoller Weise

*) Es war das „Diffusa est gratia" von Ferd. Schaller aus den Beilagen. (Die Red.)

gebracht; ein reines Intoniren, ein ansprechendes Crescendo, ein prächtiges, tonvolles Forte konnte ich bewundern, nur das Piano, dieser Probestein eines rein geschulten, fein gebildeten Männerchores war nicht dem schönen Forte entsprechend. Es wäre wünschenswerth, wenn von competenter Stelle dahin gewirkt würde, daß der Verein auch diese Kunst sich eigen mache, dann würde er in aller und jeder Beziehung Schönes und Gelungenes leisten. Ein feines, allen Anforderungen der Kunst entsprechendes Piano läßt sich aber nur durch ausdauerndes Ueben, durch ein selbstloses Sichunterordnen der einzelnen Stimmen erzielen, welch' letzteres bei dem in Rede stehenden Verein insbesonders den Mittelstimmen zu empfehlen wäre. Im Ensemble ist der Fortschritt ein auffallender und es wäre nur zu wünschen, daß die einmal eingeschlagene Bahn nicht mehr verlassen wird." Soweit der Correspondent!

Es ist allgemein aufgefallen, daß über die am gleichen Tage aufgeführte Instrumentalmesse von Kempter (in D-dur) gar nichts bemerkt worden ist; ist damit vielleicht erreicht, was durch diese Gegenüberstellung der Messe und des Motetts beabsichtigt wurde? Das Urtheil fiel zu Gunsten der „Cäcilienmusik" aus.

Aus Ungarn wird der Red. geschrieben: „Ich wohnte kürzlich am Stephanstage dem Kyrie und Gloria beim Pontifikalamte im Stephansdome zu **Wien** bei. Die Aufführung war glänzend, der Styl heiter; das Kyrie nichts weniger als stehend, im zweiten Theil vielmehr recht flott durchgeführt. Im Gloria wurde mir Ein Punkt recht klar, wie wenig erbaulich eine regelrecht componirte Fuge für Gesang in der Kirche klingt. Die große Fuge ist ja für Gesang überhaupt etwas sehr Bedenkliches, aus dem Grunde, weil die Textesaussprache bei den Gegen- und Engführungen den rein tonischen Ausdruck oftmals geradezu verzerrt. Nun denke man sich die Worte: Cum sancto Spiritu in gloria Dei Patris echt kunstgerecht fugenmäßig in der Kirche, wo es sich um Erweckung der Andacht handelt, mit allen Kreuz- und Quer-, Gegen- und Engführungen abgefungen! In St. Stephan war die Executirung eine vortreffliche. Aber stellenweise führten die Tenore und Bässe ein förmliches Gejohle auf. Es war, als ob sich Leute höchst erregt miteinander zankten, und bei jeder Silbe sich ins Wort fielen. Kurz — ich hatte für dießmal genug und suchte das Weite."

Im Wiener „Kikeriki" stand neulich unter Hinweisung auf die berüchtigten Zeitungsannoncen für Kirchen-Musik Folgendes zu lesen: „Am nächsten Sonntag wird Frl. Gisser in der Augustinerkirche in einem lichtblauen Atlaskleide ein Solo vortragen." (Der höhw. Geistlichkeit bestens empfohlen! D. Red.)

In **Kaltern** (Südtirol) am 29. Novbr. 1877 Thomas-Messe v. Mitterer; am 2. Dezbr. Missa „O clemens" von Benz; Grad. aus Fl. Bl. von L. Hoffmann; Offert. aus Stimmheften Nr. 1 von Witt. Am 8. Dezbr. Missa Op. 12 von Witt mit Orchester. Sachverständige Zuhörer lobten die Aufführung, besonders die des Kyrie und Gloria, hoben aber auch den ungeheuren Unterschied zwischen der Messe und einem Instrumental-Graduale von Führer hervor. Offert. „Ave Maria" 5stimm. von Witt (Stimmhefte Nr. 8). Diese Aufführungen unter Leitung des Hrn. Chorregenten J. Niederstetter. Am 9. Novbr. Augustinus-Messe von Witt und dessen Offert. aus Stimmheften Nr. 2, Grad. von L. Hoffmann aus Flieg. Blätter. Diese Aufführung leitete der Red. d. Bl. selbst, nachdem er am 6. Dezbr. eine fünfviertelstündige Probe gehalten. Der Chor sang trefflich. Am 3. Sonntag im Advent (16. Dezbr.) leider eine Messe von Horak mit Instrumenten nebst dem treffenden Grad. v. L. Hoffmann und Offert. von Witt.

Das Wirken des Vereines in der Diöz. Trient erstreckt sich bis auf die kleinsten Chöre; so auf Barbian, wo Vespern mit Falsi bordoni, dann am 27. Dezbr. meine Luzien-Messe aufgeführt wurde und 32 Kinder Gesangunterricht durch den dortigen eifrigen Lehrer erhalten. So in St. Martin im Passeyer, wo am 11. Novbr. ebenfalls meine Luzien-Messe, freilich meist mit übereilten Tempi's zur Aufführung kam. — Am wenigsten ist in den Städten und größeren Orten zu verspüren, wo man die Sache als Broderwerb behandelt und der Weltgeist bis in die Kirche hinein regiert. — In S. sagte Coop. A. nach einstündigem Dispute: Ich werde für die cäcisianische Sache aus allen Kräften thun, was ich kann, worauf der Dekan erwiderte: Und ich werde gegen dieselbe thun, was ich kann. Wir erlauben uns den Hrn. Dekan auf folgende Worte der Chr. Ak. aufmerksam zu machen: „Ein Seelsorger, durch dessen Schuld läppische und unwürdige Gesänge eingeführt werden, beleidiget virtuel unzählige Male das Allerheiligste, vielleicht noch nach Jahrhunderten, wenn von seinem Leib nur noch Staub übrig ist." Ferner auf Musica Sacra 1877 pag. 2 ff. — Der Chor an der deutschen Markus-Kirche in **Trient**, unter Direktion des Hrn. Diöszesanpräses A. D. Schenk, führte zu Weihnachten auf: Thomas-Messe von Mitterer, Preismesse v. Stehle, Cäcilien-Messe von Benz, Motetten von Witt, Mitterer und Benz. Fr. Witt.

Literarische Anzeigen.

1. **Musikalische Studienköpfe** von **La Mara.** Dritte, mit den Verzeichnissen der Werke jedes Componisten, vermehrte Auflage. 1. Lieferung. 30 ₰. — Diese Sammlung ist in wenigen Jahren zu einem Deutschen Familienbuche geworden vermöge der gefälligen Darstellungsweise verbunden mit großer Sachkenntniß. Es ist ein Schatz für die musikliebende Jugend und auch für jeden Musikliebhaber. Die genauen Verzeichnisse der Werke jedes Componisten sind eine höchst schätzenswerthe Beigabe der neuen Auflage. Diese enthält die Biographien von Weber, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Chopin, Liszt, Rich. Wagner, Cherubini, Spontini, Rossini, Boieldieu, Berlioz, Moscheles, David, Rob. Franz, Rubinstein, Brahms, Taussig. Das Ganze erscheint in 30 Lieferungen à 30 ₰ im Verlage von Schmidt & Günther in Leipzig.

2. **Seb. Bach's Cantate „Sie werden aus Saba Alle kommen"** in den Ausgaben von Rob. Franz und dem Leipziger Bach-Verein kritisch beleuchtet von **Julius Schäffer.** Leipzig bei Leuckart. — Der Inhalt der Broschüre läßt sich in die Worte zusammenfassen: „Die Orgelstimme des Leipziger Bach-Vereins ist nicht nur durchweg unbachisch, sondern geradezu eine Verunzierung (?) des herrlichen Werkes." Abgesehen davon, daß der Verfasser etwas zu weit geht (so halten wir z. B. die Bemerkung p. 40: „Wie häßlich klingt die Verdopplung des Baßtones in dem Sextakkorde auf h" für unrichtig) stimmen wir demselben bei.

3. **Das Lob Gottes aus dem Munde der Kinder &c.** von **Anton Christ,** Pfarrer in Wehingen. Leutkirch und Saulgau bei R. Roth. — Unter den aufgenommenen 30 Liedern finden sich freilich mehrere

werthlose und unpassende, z. B. Nr. 1, 3 ꝛc. Wir mahnen dringendst, bei der Auswahl nicht das bisher Uebliche die einzige Richtschnur sein zu lassen.

4. Der Gesang nach Noten in der Volksschule. Zweites Heft. Zweistim. Volkslieder in C-F-Schlüssel transponirt und herausgegeben von P. **Josef Pürstinger**, Benediktiner von Admont. Linz, Verlag der Marien-anstalt. — Man sehe in der Inseratenbeilage Nr. 35 die Ankündigung pag. 184 nach. Die Bezeichnungen < > pag. 50 des Heftchens sind unrichtig, der Tegtdeklamation widersprechend. Der Red. dieses Blattes ist bekanntlich bei Volksschulen für die Ziffermethode. Wo man aber Noten will, wird das Büchlein gute Dienste thun. — Die Christl. Mk. sagt darüber: „Das vorliegende Liederbüchlein will eine Vereinfachung der Notenschrift zur Anwendung bringen, indem sie alle Tonarten entweder in C oder F transponirt, darnach den Einen oder andern Schlüssel vorsetzt, und durch Punkte rechts oder links andeutet, um wie viel halbe Töne höher oder tiefer die Noten gesungen werden sollen. Uns scheint die Anwendung des Choral-Schlüssels mindestens eben so einfach zu sein. Der Gesänge sind in diesem Büch-lein 83 enthalten. 29 davon entfallen auf verschiedene Zeiten des Kirchenjahres; 13 sind zu Ehren der Mutter Gottes, 3 zu Ehren von Heiligen, 2 für die Abgestorbenen; dann kommen 16 Strophen für eigentliche Meßgesänge, eine lateinische Messe (von Greith Nr. 27), die Choral-Responsorien und eine Lauretanische Litanei. Die Lieder sind großentheils alten kräftigen Liedersammlungen entnommen; leider haben sich auch einige neuere schwächliche Versuche eingeschlichen, die wir mindestens gerne in einen Anhang verwiesen hätten. Von den eigentlichen Meßgesängen scheint uns zur Abwechslung zu wenig vorhanden. Bei den Meßgesängen ist die in Deutschland leidlich aufgekommene Manier beliebt worden, zwischen die einzelnen Strophen Wechselgebete einzuschalten. Ein Gesangbuch, das für die Sänger in den Zwischenpausen auch Stoff zum stillen Gebete bietet, ist gewiß recht empfehlenswerth; aber wenn diese Gebete durch die Vorzeichnung **F** und **p** zum lauten Wechselgebet bestimmt erscheinen, können wir uns gegen diese neue Sitte nur verwahren. Dann kommen die Theilnehmer erst recht gar nicht zu Athem, und noch weniger zum Denken. Wenn schon einmal der Mund nicht still stehen darf, dann finden wir das fortwährende Singen noch der Andacht zu-träglicher; denn durch längeres Aushalten mancher Noten und durch die Pausen bietet es wenigstens eine Möglichkeit und Aufforderung zum Betrachten. Auch wird sich immer noch eher ein erträglicher Volksgesang herstellen lassen, als ein erträgliches Zusammenbeten anderer all der alltäglichsten Formularien. Und wenn schon durch die ganze Messe die Privat-Andacht sich berechtigt hält, die Stimme des Priesters zu ersticken, dem die Kirche gebietet, Manches mit lauter Stimme (clara voce) zu beten: dann ist es doch noch weniger unschicklich, das laute liturgische Gebet des Priesters in der poetischen Form des Gesanges, als in der nüchternen des gesprochenen Privat-Gebetes zu ersticken. Für das Fort- und Forstingen ist wenigstens noch eine Gewohnheit vorhanden, die freilich auch nicht als lobenswerth be-zeichnet werden kann; diese lauten Wechselgebete werden aber auch nicht einmal durch das Herkommen entschuldigt. Wir sind überzeugt, daß es objectiv eine Sünde ist, eine solche, die Liturgie beeinträchtigende Gewohnheit, einzuführen oder einführen zu lassen. Wir geben zu, daß das auch schon fromme Leute gethan haben. Leider verdanken wir „frommen Leuten" viel unheilvolle Willkür, die sich beim Gottesdienst eingebürget hat. Die Ritus-Congregation mußte die Reinheit der Liturgie fast eben so sehr gegen Fromme als gegen Nachlässige vertheidigen." (Gört!! Die Red.)

5. Kirchengesänge für die kathol. Schuljugend von demselben Verfasser. — Die Auswahl ist mit sehr geringen Ausnahmen vortrefflich.

6. Diræ sæculares sive Satira in ævum Josephinum. Composuit **Catus Ira-tus.** 8°. 20 S. Grævil 1877. Preis 80 Kr. — „In 606 Versen geißelt der Verfasser mit seltener Kühnheit und Energie die Schmach des Josephinischen Zeitalters. Kein Stand wird verschont, und besonders muß der dama-lige Klerus ein hartes Wort vernehmen über das schmachvolle „principium utilitatis", das ihn seine heiligsten Pflichten und erhabene Würde vergessen ließ, um sich zum Diener der Staatsgewalt zu entweihen. Selbst auf die Entkirchlichung des liturgischen Gesanges kommt der Dichter zu reden und schließt endlich mit dem tröstlichen Ge-danken eines künftigen Sieges über die letzten Ueberbleibsel jenes unseligen Geistes josephinischer Kirchenpolitik. Ob das Büchlein wirklich einen heute noch wunden Fleck berührt hat? Beinahe dürfte man es vermuthen, wenn es wahr ist, wie man uns berichtet, daß die Satire trotz ihres lateinischen, also gar nicht für die Massen berechneten Ge-wandes in Oesterreich reichsgefährlich befunden und confiscirt wurde." (St. a. M. C. IV. 1. pag. 109.)

Notizen.

1. Prag. Orgel-Einweihung. Am 4. Sonntag im Advent wurde zum ersten Mal die (von Stein-mayer in Oettingen im Ries) neu hergestellte Orgel bei St. Adalbert dem kirchlichen Gebrauche übergeben. Zuerst nahm der Hr. Pfarrer um 9 Uhr die Weihe vor; dann folgte ein feierliches Hochamt. Wir bedauerten nur, daß die Orgel zum erstenmal bei einem Gottesdienst (de Dom. IV. [4] Adv.) ertönte, bei dem sie eigentlich nicht ertönen soll. Unseres Erachtens hätte sich leicht abhelfen lassen. Die Herstellung einer solchen Orgel für eine Pfarrgemeinde erscheint uns hinreichend als publica causa, um ihretthalben ein Votiv-Hochamt in gratiarum actionem zu halten. Wäre dies geschehen, dann hätte man berechtigter Weise Dalmatik und Tunicella gebraucht, berechtigt die Orgel ge-spielt. Gesungen wurde beim Hochamt die Missa de Beata von Förster, das Graduale von Förster, das Offertorium von Skuhersky, Pange lingua von Förster. Die Feierlichkeit hatte viele Leute in die Kirche gezogen. Wer etwa eine maurererschütternde Kraftwirkung der Orgel erwartete, wie sie noch immer Manche von einer guten Orgel verlangen, der wird wohl enttäuscht gewesen sein. Aber als Instrument, das bei den zartesten Ausdruckes fähig ist, und bei dem auch noch das zarteste Pianissimo des Gesanges aufkommen kann, hat sich die neue Orgel gleich bei dieser ersten Ge-legenheit gezeigt. — Hier wurde zu Weihnachten Witt's Luzienmesse am 1. Feiertage zu St. Adalbert, am 2. bei St. Stephan gesungen, beide Male mit pompöser Wirkung; zum Jahresschlusse dessen 4stimmiges Te Deum in der Ursulinerinen-Kirche vom Chore des Hrn. J. Förster, gleichfalls mit gewaltigem Eindruck. **E. Langer.**

2. In Bezug auf meinen Artikel über die Ziffermethode (Fl. Blätter 1878, S. 19) schreibt mir P. Mohr: „Wenn Ew. Hochwürden wirklich glauben, daß durch Adoption der Ziffermethode dem „Fortschritte" gedient werde, so stehe ich nicht an, auf Ihre Seite zu treten. Ich werde also „Cantate" und „Cäcilia" mit Ziffern anstatt der

Noten herausgeben und die Drucklegung des „Cantate“ sogleich beginnen lassen. Selbstverständlich bleiben von beiden Büchern die Ausgaben mit Noten auch fernerhin bestehen.“

3. Referate sind vorhanden von Stehle's Sängerbrevier (Mayer, Witt, das dritte fehlt), Santner's Salzburger Edition 2. Jahrgang (Kornmüller und Witt, das dritte fehlt), dann über Witt's Op. 15 Liefg. 2 (Mayer, zwei Referate fehlen), über Haller's Missa sexta und Brixener Mss. eccl. 13. und 14. Liefg. (Haberl, zwei Referate fehlen). Abgelehnt wurden: 1) Messen von Gaugler in F und C; 2) Missa II. von M. Bauer; 3) Sieben Tantum ergo ꝛc. von Bill; 4) Stukersky's 5. Messe und Motetta (Grad. et Offert.) pro Dominicis et Festis etc. 6 Hefte, Partitur und Stimmen. Die Referate von letzterem lauten:

„Referent ist gegen die Aufnahme dieser Sammlung in den Vereinskatalog 1) wegen der vielen Prosodie- und Accentfehler in Behandlung des Textes. 2) Der größte Theil dieser Motetten sind Orgelpräludien mit unterlegtem Text, aber keine Gesangssätze; einige derselben sind sehr schwer verständlich, andere gesucht und unnatürlich steif, andere durchaus modern, und nur die wenigsten wirklich empfehlenswerth. Ein Hauptfehler der meisten Motetten ist die unentwickelte Factur, die vor Streben nach Kürze, Motive in Menge andeutet und selten ausführt — auch bei Schlüssen dem „Gewöhnlichen“ aus dem Wege geht, dafür aber bizarre Cadenzen macht. Um die Vereinsmitglieder vor Schaden zu bewahren, (die Partitur mit einfachen Stimmen kostet für die 6 Hefte 14 ℳ 40 ₰) hielt sich der Unterzeichnete für verpflichtet, trotz einzelner sehr brauchbarer Nummern, das Sammelwerk als solches für den Vereinskatalog nicht zu empfehlen.“

Fr. Xav. Haberl.

„Gegen die Aufnahme.“

H. Oberhoffer.

4. A. Terletzki in Elbing (Westpreußen) kündiget in öffentlichen Blättern an: „Harmonische Altar-Glocken („etwas wirklich Schönes“) 3- bis 4stimmig in harmonischen Akkorden gestimmt, mit brillantem Klang und eleganter Einfassung. Das Paar mit 8 Glocken 30 ℳ, mit 6 Glocken 24 ℳ.“ — Es wäre der Red. erwünscht, Urtheile darüber zu vernehmen, da denn doch zu fürchten ist, daß dadurch Glockenspielereien in die Kirche verpflanzt werden, welche die allgemeine Aufmerksamkeit der groſſen und kleinen Kinder der Art auf sich ziehen, daß es an die Andacht störenden Spektakel grenzen kann. Allerdings hedürften unsere sog. „Klinseln“ einer Verbeſſerung.

5. Am 6. März ds. Js. Nachts 12½ Uhr verschied in Amberg (Oberpfalz) der dortige Chorregent und Organist Hr. Ludwig Schreiber, ein sehr begabter Musiker, geb. am 23. August 1843, als Studiosus Zögling des Seminars zu St. Emmeram in Regensburg, zum Priester geweiht am 31. März 1866, dann kurze Zeit Präfekt in der Dompräbende zu Regensburg, hierauf Organist in Amberg, später Chorregent. Er hatte schon der I. General-Versammlung des Cäc.-Vereines in Bamberg beigewohnt (vgl. die photographische Aufnahme von 18 Theilnehmern)! R. i. p.

6. **Correspondenz.** R. P. (Jütland). Wie man es anfängt, um Mitglied des Cäcilien-Vereines zu werden? Man schließt sich, wenn man selbst keinen Pfarrverein gründen kann, an einen beliebigen an (z. B. in Potsdam per Adresse Hrn. J. Fischer, Chordirektor dortselbst; vgl. Fl. Bl. 1876 pag. 102)! Dabei wiederhole ich, daß an den allgemeinen Verein keinerlei Beitrag zu zahlen ist.

Novitäten-Anzeiger.

Neu aufgeführt wurde in **Stans** (Diöz. Brixen) unter Leitung des **Rorb. Stadler: Ett**, Pange lingua, Motettenbuch, den 5. August 1877. — **Fr. Schmidt**, Kyrie und Agnus aus Ludgeri-Messe, den 2. September. — **Singenberger**, Gloria aus der Stanislaus-Messe, den 16. September. — **Choral**, Salve Regina, den 7. Oktbr. — **Ett**, Adoro te aus Cantica sacra, den 8. Oktbr. — **Haller**, Tantum ergo aus Musica eccles. und **Santner**, „Milde Königin gedenke“, Salzburger Edition, den 21. Oktober. — **Witt**, Kyrie, Gloria, Sanctus und Agnus aus der Messe S. Andreae Avellini; **Witt**, Ecce sacerdos, Motettenbuch, den 11. Novbr. — **Mitterer**, „Freu' dich Himmelskönigin“, für 4 Männerstimmen (Manuskript) den 25. Novbr. — **Mitterer**, Tota pulchra, für 4 Männerstimmen (Manuskript), den 8. Dezember. — Aus **Mohr's** „Cäcilie“ in der Oktav von Mariä Empfängniß: 1) „Gegrüßt seist du Königin“. 2) „O unbefleckt empfangnes Herz“. 3) „Erhebt in vollen Chören“. 4) „Sei edle Königin gegrüßt“. Ebenso Adeste fideles, den 25. Dezbr. und Flos de radice Jesse, den 27. Dezbr. — **Neles**, Dies sanctificatus, den 26. Dezbr. — **Joh. Höllwarth**, Dissus est, aus Musica eccles., den 2. Febr. 1878. — **Witt**, Perlice, 2stimmig, den 24. Febr. — **M. Haller**, aus der 1. dreistimmigen Messe: Kyrie, Sanctus, Benedictus und Agnus, transponirt für Alt, Tenor und Baß und **J. Höllwarth**, Tantum ergo Nr. 2 aus Musica eccles., den 3. März. — **Witt**, Tantum ergo. **Mohr**, „Jubilate Deo“ mit den Schulkindern 22 an Zahl: „Mein Herz erglüht“ und „Hier liegt vor deiner Majestät“, erste Singmesse, den 5. März.

In **St. Trudpert** (Baden) wurde durch Chorregenten und Lehrer **Rebard Riefterer** neu aufgeführt: Aus dem Ordinarium Missæ: Die Reſponsorien, Asperges, Veni creator, Pange lingua, Missa Sabbati Sancti, in Dominicis Adventus et Quadragesimæ, pro Defunctis. — **Haller Mich.**, Missa II. und III., 3- und 2stimmig. — **Greith**, I. Choralmeſſe, 4stimmig. — **Schweizer Joh.**, Choralmeſſe, einstimmig. — **Witt**, Missa in honorem S. Ambrosii. — **Diebold**, Missa in honorem S. Theresiæ.

Zu Gunsten der Vereine in N. N. verkauft der Red. d. Bl.

die Missa „Ecce quam bonum“ 5 voc. (2 Soprane)

von **H. L. Hasler** († 1612).

Partitur mit 2 Motetten von Smolik und Oberhoffer, 32 Seiten (sehr schön ausgestattet) um 1 ℳ 50 ₰. Stimmen sind dazu bei Fr. Lehner, Redakteur in Karolinenthal bei Prag, zu haben.

Die Messe ist fast durchweg homophon, also nicht schwer, ein Seitenstück zu deſſen populärer Missa II., und braucht nur einen ziemlich starken Chor und langsame Tempi, um eine sehr günstige Wirkung zu machen.

Bestellung bei dem Red. d. Bl.

Gesucht Witt's Fliegende Blätter 1867, 68, 69, 70, 71 und deſſen **Musica Sacra** 1869 um annehmbaren Preis von **Anton Podrabsky**, Cooperator in Brunn am Gebirge bei Wien in Niederösterreich.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt**, Pfarrer z. Z. in Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von Fr. Pustet in Regensburg.

Nro. 5. Elfter Jahrgang. 1878.

Ausgegeben am 1. Mai.

MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra“ ist im ersten, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Methode Galin-Paris-Chevé.

Ueber diese Methode hat der Redakteur des Gregorius-Blattes, Herr Chordirektor Böckeler in Aachen, in der Märznumer seines Blattes „seine Ansichten entwickelt, um eine eingehende Besprechung und event. Erledigung dieser wichtigen Angelegenheit anzubahnen“. Er antwortet damit auf ein an die Spitze gestelltes Schreiben des Bez.-Vereins-Präses Herrn Caplan Lennarz zu Essen, und dieser wird sicher die Rückantwort nicht schuldig bleiben. Da aber gewiß der Sache damit gedient ist, wenn von mehreren Seiten dieselbe beleuchtet wird, Herr Böckeler sich auch an die Zifferisten im Allgemeinen wendet, so möge auch mir das Wort in derselben vergönnt sein, und ich hoffe und erwarte, daß noch mehr Zifferisten sich zum Wort melden werden.

Wenn Herr Böckeler sagt: „Die Erfahrung lehrt, daß in solchen Gegenden, wo viel Choral geübt und gesungen wird, die Ziffermethode sich keine Bahn bricht, wohl aber in solchen Gegenden, wo viel „deutsch“ und mehrstimmig gesungen wird und man daher den Choral fast gar nicht kennt“, so ist es doch ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß die deutsche Bearbeitung der Methode Galin-Paris-Chevé gerade in Aachen*) das Licht der Welt erblicken mußte, wo doch der Choral so zu Hause ist. Unterzeichneter kann versichern, daß er ebenfalls an Orten, wo der Choral ganz zu Hause ist, zuerst angefangen hat, die Methode G. P. Ch. zu cultiviren; es sind das die Orte Wetten bei Kevelaer und Appeldorn bei Calcar. Daher finde ich nicht, daß der Choral ein Feind der Methode ist.**)

Also gleich zur Hauptfrage des Herrn Böckeler: „Warum verwerft ihr das Noten-System?“ Aus demselben Grunde, Herr Böckeler, wie Sie. Sie wollen „das moderne Ton- und Notensystem mit all' seinem chromatischen Wirrwarr, seinem confusen Schlüssel- und Taktsystem, seinem 4 Dutzend Dur- und Moll-Tonleitern aus den Kirchenchören hinausfegen und ein System wieder einführen, welches in sich logisch richtig und leicht faßlich ist, weil auf einfachen Prinzipien beruhend.“ Das sind Ihre Worte. Wir wollen dasselbe, aber wir wollen es ganz, Sie nur halb. Sie werden Ihren eigenen Worten untreu; Sie wollen das confuse Schlüsselsystem hinausfegen und behalten sie doch alle; deutlich fordern sie den G-, den C- und den F-Schlüssel. Was haben Sie da nun an Schlüsseln hinausgefegt? Wenn mir Jemand ein Alphabet anbietet, und es als „einfach, klar“ und logisch anpreiset, kommt mir aber hintennach mit drei verschiedenen Schlüsseln und sagt, je nachdem ich einen andern Schlüssel vorsetze, wird das Alphabet anders gelesen. Im G-Schlüssel heißen diese 3 Noten auf der ersten, zweiten und dritten Linie: e, g, h; im F-Schlüssel: g, h, d; im ersten C- (Sopran-) Schlüssel: c, e, g; im zweiten C- (Alt-) Schlüssel: f, a, c; im dritten C- (Tenor-) Schlüssel: d, f, a; — so nehme es mir doch Niemand übel, wenn ich von den Vorstellungen des Herrn über Einfachheit, Klarheit, Leichtfaßlichkeit und „Logik“ meine ganz besondere Meinung bekomme. Oben nannten Sie es doch „confusen Schlüsselkram“, und das dürfte richtiger

*) Die Ziffermethode stammt aus Frankreich; dort wird aber, von gewissen theatermäßigen Produktionen abgesehen, ausschließlich Choral gesungen. Mir ist es also unfaßlich, wie das Gr. Bl. seinen Satz wird vertheidigen können. Der Red.

**) Um so weniger, als gerade das Notensystem des Chorals noch am meisten Aehnlichkeit (freilich ist sie nicht groß!) mit dem Ziffernsystem hat. Der Red.

sein. Machen wir es uns an einem Beispiele klar; exemplifiziren wir z. B. auf den verwandten Lehrunterricht, um zu sehen, wie der „Schlüsselkram" wirklich recht geeignet ist, den Schüler „confus" zu machen. Gebe ich dem Schüler die drei Zeichen: **d**—, **e**—, und **r** und sage ihm, das heißt

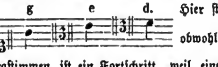
der, wenn nämlich das Zeichen 𝄞 davor steht. Setze ich aber das Zeichen 𝄢 vor, so heißt es

zur; mit dem Zeichen 𝄡 heißt es alt; stelle ich dieses Zeichen aber höher, so heißt es nur;

stelle ich es noch höher, so heißt es uns; — sollte der Schüler wohl rasch lesen lernen? Sollte er mir glauben, wenn ich es auch noch so sehr betheuerte, das sei „einfach, klar, leichtfaßlich, logisch"? Sollte wohl der Lehrer, dem ich ein Alphabet mit solch schöner Zugabe von Schlüsseln zum Unterrichten an die Hand gäbe, so vieldeutige Zeichen für eine leichtfaßliche Schrift halten? Der logisch Denkende wird sagen, das Zeichen muß stets, unter allen Umständen dieselbe Bedeutung haben; nur dann kann sicher und rasch die Vorstellung von der Bedeutung des Zeichens im Geiste geweckt werden. Die Stellen im Notensystem haben aber die vorhin geschilderte Vieldeutigkeit;*) darum verwerfen wir das Notensystem und wählen **Zeichen, denen wir stets dieselbe Bedeutung geben.** Soviel über die Schrift.

Nun aber eine andere Frage und zwar die Kernfrage; denn selbst die richtige Frage der Musikschrift betrifft ja nur das Aeußere. Herr Böckeler will vielleicht mit dem öfter gebrauchten Worte „Methode" erinnern an den Kern der Sache. Also: Was muß einer können, um selbständig zu singen? Oder fassen wir uns heute noch enger auf die Melodik beschränkend: Welche Vorbedingungen sind gestellt, um treffen zu können, und wie wird ihnen genügt a) bei den Notisten, b) bei den Zifferisten? Meinerseits hierzu für heute nur eine kurze Ausführung. Um selbständig singen zu können, muß einer haben eine klare geistige Anschauung (sagen wir hier also in der Beschränkung) der melodischen Verhältnisse, oder um treffen zu können muß einer im Besitze klarer bestimmter Tonanschauungen sein; er muß 2) die schriftlich dargestellten melodischen Verhältnisse sofort klar verstehen, und 3) sein Organ beherrschen. Wie führen nun die Gesangschulen der Notisten einen 1) zur geistigen Auffassung der melodischen Verhältnisse, also zur Tonanschauung? Antwort: Meistens kommen sie gar nicht dazu, sie haben soviel mit der Erklärung ihrer Schrift zu thun, mit der Erklärung und Uebung ihrer Schlüssel und Tonarten, daß sie darob vergessen, es gebe vor diesem Allem noch etwas, das die Voraussetzung desselben ist, nämlich die geistige Tonanschauung. Wenns hoch kommt, ergehen sie sich in unfruchtbarer Uebung von Secunden-, Terzen-, Quarten-, Quinten- ꝛc. Schritten — unfruchtbaren, weil nie praktisch verwendbaren; da werden Quintenreihen bis an die Grenzen der Möglichkeit geübt; dann aber (und das ist das Schönste) ist man sich nachher beim Singen von Terzen-, Quarten-, Quintenschritten nichts bewußt; da denkt niemand, jetzt muß ich eine Terz aufwärts, eine Quarte abwärts, eine Quinte aufwärts, und wieder eine Sexte abwärts singen, das erste Intervall ist eine kleine Terz, eine reine Quarte, eine verminderte Quinte, eine große Sexte — ; beim Singen kann man sich nämlich nur um die Funktionen der Intervalle in der Tonart bekümmern, da singt man nicht c—e als große Terz — e—g als kleine, sondern man singt alle drei Noten in C-dur als den tonischen Dreiklang. Aber das charakterisirt ganz das Geistlose, den Formalismus der Notenmethode; da rechnet, mißt, klügelt und demonstrirt man auf und zwischen den Linien herum, aber denkt nicht daran, auf die Funktionen des Geistes zu lauschen, zuerst diesen zu bilden, klare Anschauungen von den Funktionen jedes Intervalles dem Geiste fest unverlierbar, in jedem Augenblick wieder darstellbar, ein geistiges Klingen dieser Funktionen in der Seele dem Schüler anzueignen; da meint man schon viel gethan zu haben, wenn man die Dressur fertig gebracht hat,

*) Der Red. d. Bl. hat früher viel sich bemüht, Gründe zu finden, warum der 𝄡-Schlüssel nicht für den Alt und Tenor passen soll und — keine gefunden. Da hat mir z. B. Hr. R. S. gesagt: Im Tenor sei der gleiche Schlüssel wie im Sopran und Alt, und doch klinge er tiefer. Aber das ist auch beim 𝄡-Schlüssel der Fall, z. B.



Hier steht d höher als g und e und klingt doch tiefer, muß tiefer gelesen werden, obwohl es höher steht. Kurz — schon der Gebrauch des 𝄞-Schlüssels für 3 Singstimmen ist ein Fortschritt, weil eine Vereinfachung. Darum habe ich auch den Artikel des Hrn. Bruns im Cäcilien-Kalender pro 1876 nicht in meine Blätter aufgenommen, wie er mir angeboten war. Von mehreren Zifferisten wird mir übrigens jetzt einstimmig versichert, daß Hr. Br. das Ziffersystem nicht richtig aufgefaßt habe. Nach meiner unmaßgeblichen Meinung würde das System des Hrn. Br. die allerheilloseste Verwirrung anstiften.

daß man den Noten richtig ihre Namen c, d, e ꝛc. geben und vielleicht noch angeben kann, das Intervall ist eine große, eine kleine Terz ꝛc. ꝛc.

Kodring.

Die Red. bricht hier den Artikel ab!

Der Redakteur, Schüler in der Ziffermethode, weiß nämlich nicht, ob Hr. Lehrer Kodring, der Verfasser vorstehenden Artikels, sich verständlich ausdrückt. Ich als Schüler verstehe ihn so: Bei der bisherigen Notenmethode ist das Treffen nicht eine Verstandesfunktion, die mir sagt: hier ist eine Quint, Quart ꝛc., daran denkt der Sänger nicht; sondern er denkt: das heißt z. B. g, d, g, c, das klingt so und so. Es ist also ein Auswendiglernen des Klanges: g, d oder g, c klingt so, das habe ich mir gemerkt. Wenn Hr. Kodring das *meint*, dann kann die Red. ihm nur Recht geben. Aber ich (als Schüler) verstehe nicht, ob das bei den Ziffersisten anders ist. Ich muß eben auch hier durch Hören lernen: 2, 6, 3, 4, 1 ꝛc. klingt so. Wie gesagt, ich verstehe diesen Punkt noch nicht vollständig. Was übrigens den Artikel des Gr. Bl. angeht, so *nennen* ja auch die Ziffersisten 1 = ut, 2 = re ꝛc. Die Berufung (pag. 72 Nr. 1) kann absolut nicht ziehen. Es *kann* sich *nur* handeln, ob die neue Methode besser ist, nicht, *wer* oder wann man sie erfunden hat. Wenn Hr. B. meint, das Ziffernsystem sei „eine paradembäßig in Uniform aufgestellte Zahlenreihe ohne Geist und Leben" ꝛc., so setze ich statt Zahlenreihe nur Notenreihe, dann paßt der ganze Vorwurf eben so gut auf die Noten. Andere ähnliche, wahrscheinlich witzig sein sollende Sätze, die gar Nichts beweisen, wie die Note zur 2. Spalte pag. 72, übergehe ich. Ganz unwürdig ist der Satz, daß das „Gebahren (?) der Ziffersisten nur zu sehr an die in unserer Zeit so häufig auftretenden Anpreisungen wunderwirkender Heilmittel erinnere, die alle Heilmittel früherer Zeit an Erfolg übertreffen". Und zwar um so unwürdiger, als ja Hr. B. hundertfach den Fehler begeht, den er hiemit den Ziffersisten vorwirft. Denn wenn diese sagen, daß sie im Gesangunterricht gleichsam mit der Eisenbahn fahren, so versichert Hr. B., daß man nach seiner Methode fliegen könne. Er will nämlich 3 Schlüssel, 𝄞 𝄡 und 𝄢, letzteren auf 3 oder 4 Linien angewendet und alles in C (ohne Vorzeichnung von ♯ und ♭) geschrieben. Das ist das System der „Alten", die „Solmisationsmethode" Guido's. Von diesem System sagt er:

„Daß die Solmisationsmethode auf die beste und die schnellste Weise (nicht „mit der Post", sondern „mit der Eisenbahn") zur Treffsicherheit führt, sagt uns Guido, der seine Knaben in 4 Wochen vom Blatt singen lehrte, ist ferner eine hier in Aachen allbekannte Erfahrung, indem hiesige Gesanglehrer, welche diese Methode angewandt haben, von jeher durch die Treffsicherheit ihrer Schüler andere Gesanglehrer in Schatten gestellt haben, obschon bei Manchem die ganze Wissenschaft nur in dem einen Satze gipfelte: „Wo das letzte ♯ steht ist si, wo das letzte ♭ steht, ist fa." Ferner lehrt mich dies die tägliche eigene Erfahrung: Meine Sänger lernen nur Notenlesen in den drei Schlüsseln (𝄞 𝄡 𝄢) zuerst im Choral, dann im Palestrinastyle; dadurch lernen sie in sehr kurzer Zeit vom Blatt singen und zwar die Knaben gewöhnlich eher als die Männer, weil erstere noch Nichts von den modernen Tonarten wissen, während letztere anfänglich verwirrt sind und immer zu transponiren versuchen. — Einer meiner Vorgänger, ein Chordirigent der hiesigen Stiftskirche, welcher an jedem Sonn- und Festtage Messen im Style von Haydn und Mozart mit großem Orchester aufführen mußte, kannte so wenig von der Theorie der Musik, daß er die modernen Dur- und Moll-Tonleitern nicht zu unterscheiden wußte, und doch machte er mit obiger Regel in kurzer Zeit seine Knaben so trefflicher, daß er folgendes Experiment machen konnte: Er stellte 4 Knaben in die 4 Ecken des Gesanglaales und auf ein gegebenes Zeichen mußten sie anfangen zugleich ohne Fehler je eine Violinpartie zu solmisiren, die für Jeden verschieden war. — Der jüngste der hiesigen Kirchen-Chöre wurde kurz nach seiner Gründung von mir 2 Stunden lang nach der Solmisationsmethode eingeübt und sang darauf zum Erstaunen der Mitglieder des Cäcilien-Vereins in einer öffentlichen Versammlung desselben Sanctus und Agnus Dei aus der Missa in hon. s. Ludgeri von Schmidt ohne Fehler vom Blatt. — Das große Requiem von Asola (ohne Dies irae, wurde für die Papst-Exequien (14. Febr.) von ca. 100 Sängern, von denen die Hälfte nicht zum Dom-Chor gehörten, in einer Probe (von 1½ Stunden) vollständig correct eingeübt."

Wir hätten nun zu diesen B.'schen Berichten eigentlich eine Reihe von Glossen niedergeschrieben auf Grund der beobachteten „Rheinländischen Selbstzufriedenheit" (vgl. Mus. Sacra 1875 p. 85). Allein sei dem wie ihm wolle, drei Dinge sind mir bis jetzt gewiß: 1) *Wenn* die Aussagen des Hrn. B. wahr sind (und meinetwegen mag man sie glauben!), dann ist den Rheinlanden geholfen: sie brauchen bloß Hrn. B. als Wanderlehrer anzustellen. 2) Darin stimmen wir alle überein, daß das bisherige System mit seinen zahlreichen Tonarten für das Volk und für die große Mehrzahl der Sänger Thorheit ist und entfernt werden muß. 3) Auch das wird Hr. B. nicht läugnen, daß bei der von ihm empfohlenen Methode Eine und dieselbe Note sechsmal anders heißt, je nachdem einer der von ihm empfohlenen Schlüssel vorgesetzt wird, während bei den Ziffersisten jede der 7 Ziffern immer und überall dasselbe bedeutet. Diese 3 Punkte werden allen meinen Lesern klar sein. Das Weitere wird sich wohl später finden. Wir rufen also nicht bloß mit Hrn. B.: „Himweg mit

dem modernen confusen Ton- und Noten-System",*) sondern wir rufen auch: Hinweg mit den sechsfachen Schlüsseln der Alten, die durchaus unnöthig sind und gar Nichts für die Mehrzahl nützen. Dagegen mahnen auch wir, recht vorsichtig zu sein und langsam und wohlbedacht mit der Einführung der Ziffermethode voranzugehen.

Jahresbericht über den Diözesan-Cäcilienverein des Erzbisthums München-Freising pro 1877.

(Schluß.)

5. Der Pfarrverein **Petting** besteht seit einem Jahre und zählt 11 Mitglieder, worunter 3 Geistliche und 3 Lehrer. Die Zusammenkünfte zu praktischen Uebungen waren beinahe wöchentlich, auch wird in den drei Schulen des Bezirks, die alle mit Harmonien versehen wurden, Singunterricht an die Schuljugend ertheilt, die auch zum Kirchengesang verwendet wurde. Vorstand: **Dr. Schön**, Pfarrer in Petting

6. Bez.-Cäcilien-Verein **Tölz.** 1) Der Verein hat sich constituirt am 20. Oktbr. 1875, zählt gegenwärtig 60 Mitglieder. Vorstandschaft: Pfarrer **Kratzer**, Präses; Chorregent **Wörner**, Dirigent; Coop. **Stangl**, Sekretär; Lehrer **Weber**, Kassier; **Kretter**, Bierbraueribesitzer, **Stingsamer**, Lehrer in Tölz, **Steuer**, Lehrer in Gaißach, **Lautenbacher**, Lehrer in Elbach, Ausschußmitglieder.

2) Am 2. Juli l. J. wurde Conferenz gehalten mit einer kirchl. Nachmittagsandacht, darnach Produktion im Vereinssaale. Am 28. Novbr. wurde das II. Stiftungsfest begangen mit einem Amte, wobei die 4 stimmige Messe von Pavona, dann Graduale und Offertorium von Schaller und endlich das Te Deum von Haller aufgeführt wurde.

3) Das Repertoir ist im Verlauf des letzten Jahres erheblich bereichert worden; bezüglich der Auswahl der anzulaufenden Musikalien ist selbstverständlich der Vereinskatalog maßgebend.

4) Der Gregorianische Choral wird nach Möglichkeit gepflegt.

5) Die Responsorien werden streng kirchlich gesungen.

6) Musik bei Prozessionen kirchlich und würdig.

7) Zur Heranbildung von Sängern besteht schon über 2 Jahre eine Gesangschule, welche ganz Tüchtiges leistet. Wöchentlich 2—4 Singstunden.

8) Deutsch gesungen wird für regelmäßig nur noch ein Predigtlied, und auch dieses nur von den Sängern am Chor.

In neuerer Zeit haben sich auch mehrere Chorregenten der Umgegend zur thätigen Mitwirkung mit dem Tölzer Chor herbeigelassen; so wurden heuer am 2. Juli (Conferenz) zwei Lieder von einem combinirten Gesangschore gesungen, wobei Wackersberg mit 35, Gaißach mit 25, Elbach mit 14 und Heilbrunn mit 7 Kindern betheiligt waren. (Vgl. Mus. Sacra 1877 pag. 32, 36 und Fl. Bl. pag. 31 und 87.)

Tölz, den 3. Dezbr. 1877. Der Vereinspräses: **Kratzer**, Pfarrer.

7. Aufführungen der Zöglinge des **erzbischöfl. Clerikalseminars in Freising** im Jahre $18^{76}/_{77}$. 1) Missa ad dulcissimum cor Jesu von Ferd. Schaller, Op. 8. 2) Missa in F-dur von Oberhoffer, Op. 18. 3) Litaniæ lauretanæ von Mich. Haller, Op. 12. 4) Hymnen und Lieder aus dem Liederrosenkranz von Fr. Xav. Haberl. 5) Salve Regina aut. ign. (16. Jahrg.) aus Cantica sacra von Witt. 6) In der Hauskapelle mehrmals im Jahre Choralmessen nach dem Ordinarium Missæ. 7) Die Hauptsache war die Einübung und Aufführung der Choralvespern an den Sonn- und Festtagen genau nach dem Vesperale Romanum.

8. Vom Bez.-Cäc.-Verein **Ebersberg** erging der Bericht im Laufe des Jahres direkt an die Red. z. B. Mus. Sacra 1877 pag. 24, Flieg. Blätter 1877 pag. 12, 86, 88. Eine Conferenz hat laut Flieg. Blätter pag. 86 stattgefunden. — Herr Pfarrer **Degl** von Emmering bei Bruck hat seinen Beitritt zum Verein erklärt.

Durch den Eingang unseres allverehrten, unvergeßlichen Erzbischofes **Gregorius** hat der Verein einen herben Verlust erlitten. In seiner Fürsorge für die Würde des Gotteshauses und das Seelenheil der Gläubigen hat derselbe den Diözesanverein ins Leben gerufen, in dessen allmäligem Aufblühen einen süßen Trost gefunden, demselben oftmals seine huldvolle Gesinnung zu erkennen gegeben und die gewissenhafte Ausführung der kirchlichen Vorschriften über Kirchenmusik in mehreren Erlassen ans Herz gelegt. Möge er nun die auch in diesem Punkte bewährte kirchliche Treue vom obersten Hirten der Kirche im Himmel recht reichlich belohnt finden.

F. Schaller, Diözesanpräses.

Aus Wien.

Die k. k. Kammersängerin Frau Wilt sang am 17. März angeblich zum letzten Male auf dem Chore der Augustinerkirche in Wien. Ueber diese Vormittags-„Vorstellung" der berühmten Sängerin entnehmen wir der

*) Herr B. sagt: „Wenn die Zifferisten ihren Schülern so wenig Nachdenken und Studium zutrauen, daß sie nicht einmal die Stellung der Noten im System schnell erlernen (also z. B. wo bei sechsfach verschiedenen Schlüsseln der zweimalige Halbton innerhalb der diatonischen Oktavenreihe steht!! — Hr. B. meint, das könne ein Kind in einer Stunde lernen!) so mögen sie ihnen überhaupt Nichts mehr zutrauen." Das soll ein Beweis sein, als ob die Anhänger des „modernen Ton- und Noten-Wirrwarrs" nicht ganz dasselbe von ihrem Standpunkte aus Hrn. B. sagen könnten. Wenn er dann hervorhebt, daß man beim Notensystem vielzeilige Partituren mit Einem Blicke überschauen könne, so muß ja das noch vielmehr beim Ziffernsystem der Fall sein; denn die gleiche oder ungleiche Ziffer durch 20 und 30 Stimmen zeigt den Zusammenklang und die Beschaffenheit der Akkorde auf's Allerdeutlichste an. Ich habe früher hierin Zweifel gehabt — aber gerade für große Orchesterpartituren scheint mir jetzt das Ziffernsystem noch viel wichtiger. Sie werden dadurch einer bezifferten Orgelstimme in Uebersichtlichkeit ähnlich. Auch unsere Lehrer werden im Ziffernsystem abgefaßte 40zeilige Partituren leicht lesen lernen. Der Red.

„Vorstadt-Ztg." folgenden Bericht: „Wer an einem der Vormittage, welche den drei letzten Auftrittsabenden der Künstlerin im Operntheater vorangegangen sind, zufälligerweise in die Nähe des Cassehalters dieses Theaters gerathen war, kann sich annähernd einen Begriff von jenen Gewaltscenen machen, die sich gestern um die elfte Vormittagsstunde vor der Augustinerkirche abspielten, doch nimmer von jenen, die sich in der Kirche selbst ereigneten. So weit und tief der mächtige Raum dieser Kirche reicht, stand die Menge, Schulter an Schulter gepreßt. Ein der Hand entfallener Hut war unmöglich von der Erde wieder aufzubekommen, eine Körperwendung vorzunehmen, war ein vielfach versuchtes, doch immer vergebliches Bemühen. Lange vor Beginn der Messe waren alle Zugänge von dem festgekeilten Menschenknäuel verlegt. Es war kein Austritt und kein Eintritt möglich. Die Messe begann; doch schon in die ersten Tacte mischten sich verzweifelte Jammerrufe: „Luft!" „Hinaus!" „Hilfe!" Allgemeines Zischen. Momentane Ruhe. Die brausenden Orgeltöne übertäubten allen Lärm. Dann kamen die Solisten, Frau Wilt, Frau Friedländer, dann der Chor, dann die Orgel, dann der Priester vor dem Altare ... Jetzt hob das Getümmel von Neuem an: „Hinaus!" „Hinaus!" „Ruhig!" „Oeffnen!" Stöhnen, Jammerrufe, Angstgekreisch erhöhten das Peinliche der Scene. Insbesondere in der Nähe der Ausgänge war die Situation eine aller Beschreibung spottende. Man sah Hände flehend in die Luft gestreckt, Frauen, bleich und dem Umsinken nahe, in den Knäuel geteilt, Männer, die den Angstschweiß von der Stirne wischten. So gestaltete sich das Abschiedsconcert der gefeierten Primadonna in der Kirche. Mit der Religion, mit Andacht, ja mit einer kirchlichen Vorstellung überhaupt hatte der gestrige Vormittag in der Augustinerkirche nichts gemein. Da es aber vorauszusehen war, daß es kommen werde, wie es in Wirklichkeit gekommen ist, so können wir nicht die Frage unausgesprochen lassen, warum von seiner Seite Vorsichtsmaßregeln getroffen worden sind? Wir wissen nicht, ob und wie viele Personen bei der gestrigen Messe in der Augustinerkirche ernsten und bleibenden Schaden genommen haben. Das Eine glauben wir jedoch constatiren zu sollen, daß der Stimmen nicht wenige waren, welche sich in dem Ausspruche einigten, daß kirchlich-theatralische Aufführungen, selbst wenn sie jenen künstlerisch reinen Genuß gewähren sollten, den die gestrige Messe in der Augustinerkirche geboten hat, mit der ernsthaften Gefährdung von Menschenleben unter allen Umständen zu theuer bezahlt sind. Der Zeuge der gestrigen peinlich-aufregenden Scenen gewesen, wird dieser Anschauung unbedingt beipflichten." — Das „Vaterland" hat über ähnliche scandalöse Vorfälle schon in früheren Zeiten wiederholt geschrieben und damit in manchen Kreisen Unwillen erregt. Ueber den neuesten Scandal wollten wir ein liberales Blatt sprechen lassen; wir haben dessen Ausführungen kaum etwas hinzuzufügen. So das W. Vaterland. („Herodias bist du und was noch?" Die Red.)

Dadurch, daß eine Reihe kathol. Blätter von dem hier geschilderten Scandale Notiz genommen, ist das unqualifizirbare Verhalten des Chordir. Eder und des dortigen Kirchenvorstandes, der päpstlicher Hausprälat 2c. 2c. ist, ein Gegenstand der Verachtung in weiteren Kreisen geworden. Chordir. Eder 2c. gilt bei uns als Typus der ärgsten Entheiligung des Gotteshauses durch Kirchenmusik. Eine traurige Berühmtheit! Bei uns ist es schon zum Sprüchwort geworden, wie ich durch viele Briefe beweisen kann: ein „Offert. á la Augustinerkirche in Wien", ein „Skandal in der Kirche, wie in der Augustinerkirche in Wien!" um das Aergste zu bezeichnen. Wir constatiren damit lediglich eine Thatsache. Die Red.

Niederösterreich, 2. April 1878. Als Nachtrag zu dem von mir gemeldeten Scandal in der Augustinerkirche zu Wien habe zu berichten, daß dem Vernehmen nach das f. e. Ordinariat an die Kirchenvorstände in Wien vorläufig eine entschiedene Weisung erlassen habe, es sollen die geeigneten Mittel angewendet werden, daß ein Scandal, wie jener, der sich jüngst bei einer sogenannten „musikalischen Aufführung" in der Augustinerkirche ereignete — sich nicht mehr wiederholen könne. —

Gegen diesen Erlaß des fürsterzbischöfl. Ordinariates brachte die bekannte „Neue freie Presse" vom 29. März ds. Js. und das „illustrirte Wiener Extrablatt" Nr. 88 Artikel voll Spott und Hohn und voll Lobsprüche auf Eder. Von letzterem geben wir den Schluß:

„Wenn das erzbischöfliche Ordinariat in Wien wirklich jeder Möglichkeit von Unzukömmlichkeiten bei kirchlichen Musikaufführungen vorbeugen will, dann braucht es nur anzuordnen, daß von nun an in allen Kirchen Wiens nur gute Musik gemacht werde. Dann wird sich die Menge der Erbauungsbedürftigen Wiens in dessen hundert Kirchen und Kapellen zertheilen und es wird nicht mehr zu polizeimdrigen Scenen in und vor einer einzelnen Kirche kommen. Es wird dann aber auch jene Sorte wirklicher Scandale vermieden werden, wie jener war, als gelegentlich des Requiems um den Tod des Erzherzogs Franz Karl in der Stephanskirche, in Gegenwart des Monarchen und seiner hohen Gäste das Musikerpersonal dreimal zum „Libera" ansetzte und dreimal umwarf, um gar nicht wieder auf die Beine zu kommen. — Doch der Kunst läßt sich nicht gebieten und so wird es wahrscheinlich an eine Censur des Kirchenmusikrepertoires und des Personenverzeichnisses der dabei mitwirkenden Künstler gehen; eine Censur, geeignet, Juden und andere musikalische Feinschmecker vom Kirchenbesuche abzuschrecken. — So leid uns dies im Interesse der Pflege des Kunstsinnes der unbemittelten Volksklassen wäre, welche fast nur in der Kirche die sänftigende Macht echter Musik an sich zu erfahren Gelegenheit haben, so könnten wir uns darüber im Sinne einer von uns lang gehegten und im Stillen propagirten Idee nur freuen. Diese Idee besteht nämlich darin, die große Kirchenmusik, vom 16. Jahrhunderte angefangen bis auf Verdi's Requiem herab, zu deren vollendeter Aufführung entsprechende Kunstkräfte und umfassende Vorbereitungen, zahlreiche Proben 2c. gehören, zum Inhalte von Sonntag-Morgenconcerten nach englischem Muster, aber mit kleinen Eintrittspreisen zu machen. Der große Musikvereinssaal mit seiner Orgel wäre der richtige Ort, Herr Organist Eder der richtige Mann dazu. Diese „Concerts spirituels" würden voraussichtlich außerordentlich gut besucht sein und allen empfindenden Menschen, ohne Unterschied der Confession, Gelegenheit bieten, ihr Bedürfniß nach andächtiger Erbauung zu befriedigen, ohne daß sie nöthig hätten, die von feudalen Zeloten so grimm geforderte Kirchenleere Wiens durch ihren unheiligen Schritt zu stören. k. st."

Wir citiren diese Stellen, weil wir mit dem zuletzt gemachten Vorschlag einverstanden sind. Ja — das ist der rechte Ort für L. Eder — es wird ihm von uns als höchstes Verdienst angerechnet werden, wenn er sich nie mehr auf einem Kirchenchore blicken läßt. Seine Freunde werden ihn dann noch mehr verherrlichen! In Nr. 89 nämlich brachte das citirte Extrablatt an der Spitze Eders Portrait und einen neuen Lobartikel! Auch hievon stehe der Schluß hier:

der's Verdienste um die Wiener Kirchenmusik sind darum auch allgemein anerkannt und sein Bestreben mer noch von den ersten Kunstkräften unterstützt. Es wird in Wien wenige Menschen geben, welche Eder's nicht kennen. Besonders in den Salons der hohen Aristokratie, so auch bei allen Erzherzogen genießt er chtung, als Pianist verwendet zu werden. Als Kronprinz Rudolph die Reitübungen in der Hofreitschule , war es Eder, der die hiebei nöthige Musik beim Klavier durch zwei Winter besorgte. Er erhielt im Jahre manches ehrende Souvenir von der Frau Erzherzogin Sophie, vom Erzherzog Karl Ludwig, der von Württemberg und Anderen. — Leider wurden ihm gerade zu seinem Jubeljahre (Eder ist 25 Jahre ster) von überfrommen Heiligen statt einer Anerkennung für so viele Opfer nur Anfeindungen zu Theil. eigene Bewußtsein und die vollste Zufriedenheit seiner unmittelbaren Vorgesetzten gewährt ihm Trost und s sich nicht nehmen lassen, in seinem schönen Berufe weiter zu streben. — Am 7. April wird das Jubelfest rch ein Concert für die Vereinsmitglieder des Kirchenmusikvereines der Pfarre Alservorstadt gefeiert und wirkung vorzüglicher Kunstkräfte vom Jubilar selbst geleitet."

ei der ganzen Geschichte (das beweisen die Programme!) handelt es sich gar nicht um die Kunst — sondern Weibliche zieht sie an". Führt unendlich werthvollere Musik*) unübertrefflich auf mit Knaben — kein ht hin außer denen, die beten wollen. Die singenden Weiber und Theatermänner (also das was das Concil nt durch die Bischöfe untersagt und verbindert wissen will) sind, was das gewöhnliche Augustinerkirche- hinzieht, und zwar nicht einmal ihr Sang, sondern — —!!!

Eine Pfarrgesangschule in der bayerischen Rheinpfalz.

cht so glücklich, in meiner Diaspora-Pfarrei sofort einen Pfarrcäcilienverein in das Leben rufen zu können, nich selbst als Singmeister in partibus infidelium etablirt und berichte nun, Ihrem Wunsche gemäß, über ir Anfang Dezember v. J. gegründete Cäciliengesangschule.

Singkräfte. Die Gesangschule besteht aus 6 Knaben und 6 Mädchen der deutschen Schule im Alter von 2 Jahren. Sie traten ohne Vorkenntnisse in den Unterricht. Die meisten konnten nicht unterscheiden, ob höher oder tiefer war, als ein anderer, ob sie aufwärts oder abwärts sangen, und hatten Mühe, einen vor- n Ton richtig nachzubilden. Es sei nicht verschwiegen, welche verzweiflungsvollen Stunden mir diese Wahr- bereitete, und welche zähe Ausdauer meinerseits in diesen drei Monaten nothwendig gewesen ist. Aber auch der Kinder war sehr erfreulich und lobenswerth. Nie habe ich ihnen ein Liedchen, gleichsam als Lockerbissen, Die Unterrichtszeit war ausschließlich der Einprägung der nöthigen Vorkenntnisse, sowie den melodischen, en und dynamischen Uebungen gewidmet. Ein hartes Brod — aber es schmeckte den Schülern sehr gut. unangenehme Zeit der Uebungsstunden (von 1—2 Uhr), wie sie uns im Winterfemester allein möglich ist, ifer nicht erkalten.

Methode. Unterricht nach Renners Wandtafeln in je 2 Wochenstunden für die Knaben und für die Mädchen. ennung geschah nur, um der Schulung jedes einzelnen Kindes mehr Zeit widmen zu können. Die Einübung ab also: Ohne Instrument sang ich den Kindern die betreff. Uebung nach vorausgegangener Erläuterung vor; dann singt jedes einzeln in a oder la mit; darauf singt jedes einzeln die Uebung allein, mit Nachschwierigen Stellen. (Auf dieses Einzelsingen lege ich sehr großen Werth. Beim Chorsingen ist es unmöglich Stimme eines Kindes genau zu beobachten und in Aussprache, richtiger Bildung und Reinheit des Tones corrigiren; ja, das Kind hört seine eigene Stimme selbst nicht recht und wird darum corrigirende Bemerkner nur mangelhaft verstehen. Außerdem dient das Alleinsingen zur Ermuthigung der Schüchternen und ser für die Schreihälse.) Jeder Fehler wird unerbittlich corrigirt, durch richtiges Vor- und Nachsingen ändniß gebracht und gut gemacht. Jedoch Alles in schonender Weise; denn zu häufiges Nachsingenlassen ie Kinder und macht sie muthlos. Nach einer kleinen Ruhezeit finden sie oft das Richtige von selbst. In nde singt jedes Kind die Tonleiter in langen Tönen pp., später mit cresc. und decresc., in jeder Stunde e Kinder Noten, bezeichnen Intervalle auf den Tafeln, analysiren dieselben (z. B. große und kleine Terz), einem gegebenen Ton die Terz, die Quart u. s. w. — ganze und halbe Töne, Quarten und Terzen nebenz. B. d a c) und Aehnliches werden ihnen dutzendmale vorgesungen. Ihre beiden Blätter, die ich seit 10 lte, waren mir eine wahre Fundgrube nützlicher, praktischer Bemerkungen für die Thätigkeit in der Ge-

Resultat. Ich will keineswegs behaupten, daß jedes dieser 12 Kinder sofort jedes Intervall zu treffen im i. Aber sie werden auch nicht mehr sagen, wie die vor 5 Jahren zum Empfang des Reverendissimus begerschaar: „Wenn nur die Noten nicht da wären, daß man es besser lesen könnte." Die Hieroglyphen- Noten ist den Kindern zum Bilde der Töne geworden; in deutlicher Schrift steht Höhe und Tiefe, Werth und Pausen vor ihren Augen, das Singen der Intervalle hat ihre Treffsähigkeit erhöht, ihre Stimme ge- d ihr Gehör geschärft, die Uebungen im Pianosingen, cresc. und decresc. haben ihnen den Schreihals abnd ihre Stimme biegsamer gemacht, die Belehrung über Athmen und Tonbildung hat ihnen Freude an ren, schönen Ton beigebracht und ihre Bestrebungen auf die Erzielung eines solchen gerichtet, — kurz sie ch diese dreimonatliche Einschulung bereits eine sichere Grundlage gewonnen, um einstimmige Gesänge mit ß zu erlernen und vorzutragen. Auch die am wenigsten begabten, anfangs unbeholfensten Kinder haben an ulichen Fortschritten Theil genommen. Die Einübung der Sekundentafel hatte mindestens 8 Stunden erBei den folgenden aber ging es immer rascher von Statten, so daß wir bereits die ersten 6 Tafeln durchen. Diese werden freilich immer Gegenstand häufiger und gründlicher Repetition bleiben. Soeben gehen

Hätten wir Macht, so würden wir die ausschließliche Aufführung der Messen von Mozart, Brosig, Hahn, Äußersten Falle Horak und der M. Haydn'schen Grad. und Offert. befehlen — dann wird Niemand sagen aß wir zu strenge sind und die Kunst nicht fördern, und doch wird das berüchtigte Augustiner-Publikum scheucht. Allein nach neuesten Berichten soll das Wiener Ordinariat, nachdem es laut Obigem einen Anmmen, bereits vor gewissen Judenblättern wieder zurückweichen! — — Die Red.

wir zu dem mehrstimmigen Gesang über. Bis Ostern werden wir diese Tafeln bewältigt haben und zur Einübung eigentlicher Kirchengesänge schreiten. Gleichzeitig werden dann andere Kinder in den Uebungskursus aufgenommen, um die nämliche Schule durchzumachen. Quod Deus bene vertat!

Dürkheim an der Haardt am 5. März 1878. **Carl Le Maire**, Pfarrer.

Umschau.

Dem Berichte eines Niederösterreichers entnehmen wir: „Daß unserem österreichischen Klerus noch vielfach jeder Begriff von einer Reform der K.-M. mangelt, das kann Niemanden Wunder nehmen, der mit den Verhältnissen vertraut ist. Hatte ich ja auch vor einem Jahre keine Ahnung davon. Damals war ich noch Cooperator jenseits (d. i am linken Ufer) der Donau unweit Tulln, habe davon kein Sterbenswörtchen gehört, von der Existenz Ihrer Blätter nichts gewußt, Graz mit seinen Aufführungen berührte mich nicht, und doch war ich musikalisch, d. i. Pianist im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Was mußte und muß es wahrscheinlich noch jetzt mit dem nichtmusikalischen Klerus sein? — Erst der Thätigkeit des in Ihren Blättern vielfach erwähnten (fälschlich als in Ungarn gelegen angegebenen) Kalksburg, in welchem P. Burgstaller Musikpräfect ist, ist es zu danken, daß der Cooperator Latschka in Perchtoldsdorf aufmerksam gemacht, nach Graz fuhr, und daß auch ich indirect in die Bahnen der Reform geleitet wurde. Ich selbst begann am Schmerzh. Freitage verfl. Jahres mit Bernh. Mettenleiters Op. 15, weil ich eine Instrumentalmesse wählen mußte. Die Sache fiel glänzend durch. Wie so? Das ist ganz einfach. Bisher war man gewöhnt, den Sängerinen die Messen einzugeigen, welche sich's mehr oder weniger merken, je nachdem's mehr oder weniger arienhaft war; von einem Vortrage, einer deutlichen Aussprache, einem piano ꝛc. war nie eine Rede. Nagiller's Landmessen, wenns hoch ging etwos von Schiedermayr, das war das hiesige Repertoire. Proben . . . keine Spur; Tempo? — Ehbahn war die Parole. Je mehr Spektakel, desto besser. Und das galt für schön, und des Gottesdienstes würdig! Wäre die Sache nicht so traurig, sie müßte einem recht viel Spaß machen. — Zur Aufführung benannter Messe wurde doch eine Probe veranstaltet. Ich ging mit Verdruß nach Hause. Dirigirt hat Niemand, die Bläser bliesen aus Leibeskräften, aus Zorn darüber, daß sie so viele Pausen hatten; von Piano ꝛc. keine Rede. Bei der Aufführung war ich auf beständiges Drängen des Regenschori auf den Chor gegangen, obwohl ich dort müssiger Zuschauer war. Da ich mitten zwischen dem Sopraine und Alt postirt worden war, wahrscheinlich um denselben durch meine Gegenwart mehr Aufmerksamkeit zu demonstriren, so konnte ich über einen Erfolg, resp. Mißerfolg, schwer urtheilen. Was ich sah? — Keine Direktion! Der obligate Baßsänger gab zugleich mit dem Zidelbogen den Takt. — Das Facit? Alle meine Hoffnungen waren zu Wasser geworden. Es hatte damals ein Ehrendomherr (nämlich der Spiritual aus dem Wiener Clericalseminarium) hier das Amt gehalten; er ward auf dies „Requiem" schlecht zu sprechen. Die Musikanten drohten, daß sie wegbleiben, die Sängerinen waren auch nicht besonders begeistert, endlich ward auch mein Parochus, resp. Dechant, dieser Reform abgeneigt worden. Was nützte es, wenn der Regenschori mir versicherte, er möchte dieselbe durchführen? — Besagte Messe habe ich ein zweites Mal noch zur Aufführung gebracht am Papstjubiläum. Wegen des an diesem Tage in dem ½ Stunde nahen Perchtoldsdorf stattfindenden Fronleichnamszuzuges verfügten wir über keine Musikanten, und so konnte ich diesen Umstand dazu benützen, mit jener Preismesse herauszurücken, weil sie mit bloßer Orgelbegleitung geboten werden kann. — Wie die Messe damals gelang, weiß ich nicht, da ich mit der Orgel beschäftigt war. Ich hörte trotz allseitiger Abneigung gegen so „traurige" Musik wenigstens nichts mehr vom „Fiasco". Allerdings muß ich bekennen (nach meiner jetzigen Ansicht), daß Bernh. Mettenleiters Op. 15 zum ersten Versuche von mir nicht glücklich gewählt war. Sie ist zum Uebergange doch zu ernst. — Ich sah nun ein, auf diese Weise ist nichts zu machen; darum beschloß ich, mit Schulkindern eine Gesangschule zu beginnen. Der Hindernisse waren allerdings viele zu überwinden; aber wer wagt, gewinnt. Da es mir um einen baldigen Erfolg zu thun war, so konnte ich mich mit theoretischen Uebungen gar wenig abgeben, und habe auch jetzt noch keine Zeit dazu. Ich begann Stehle's Preismesse zu studiren. Ich hatte 8 Mädchen (Sopranistinen), die einige 2—3 Monate früher schon beim Hrn. Oberlehrer (Regenschori) Gesangsunterricht genommen hatten; aber seine Altistinen wollten sich nicht zu mir bequemen. So mußte ich mir andere suchen, welche wenig Stimmmittel, und sonst auch keine besonders begabte musikalische Natur hatten. Es war dies ein Stück kuriofer Arbeit. Aber es ging. Nachdem ich so diese Messe 2stimmig einstudirt hatte, machte ich mit Latschka's Kindern gemeinschaftlich Proben. Am 15. September 1877, als dem Schlußgottesdienste der Schulkinder, ward statt des gewöhnlichen deutschen Meßliedes die Preismesse Stehle's gesungen. Ich verfügte über 12 Sopran und nur 4 Alt. Cooperator Latschka von Perchtoldsdorf spielte den Orgelpart, ich dirigirte. Die Messe ging, so gut sie eben unter solchen Verhältnissen gehen konnte. — Der obengenannte Ehrendomherr weilte eben zufällig hier, und hatte mir einige Tage zuvor neue Bedenken geäußert (er hatte nämlich an einem Feiertage des Monates August oder September, was ich nicht mehr genau weiß, Graz berührt und daselbst in der Domkirche einem Hochamte beigewohnt, war aber von der vermeintlich cäcilianischen Musik wenig erbaut); er hatte sich meine Aufführung angehört; diesmal war's doch kein Requiem mehr, wie damals am Schmerzh. Freitag, sondern ich erhielt den Bescheid: „ich möge nun auf den verdienten Lorbeeren ausruhen" (es begannen eben die Schulferien). Auch mein Hr. Dechant äußerte sich befriedigt.

Ich reiste nun zur Erholung in meine Heimat (Budweis im südl. Böhmen). Einige Momente aus dieser Zeit dürften Ew. Hochwürden, in Bezug auf K.-M., einiges Interessante bieten. Darum erlaube ich mir, Einiges anzuführen. In einer Numer eines früheren Jahrganges Ihrer Blätter beklagten sich P. T. darüber, daß Sie über Budweis keine Nachrichten haben. Mir ist bisher von einem ernsten Versuche auf dem Gebiete der Reform der K.-M. dort nichts bekannt. Soviel mir aus diesbezüglichen Gesprächen bekannt ist, ist man dort hohen Ortes nicht abgeneigt, aber es ist eben Niemand da, der die Sache in Fluß brächte. Regenschori der Budweiser Kathedralkirche ist Novotny Adalbert, ein musikalisch durchgebildeter Mann, der seine Studien, wenn ich nicht irre, einmal in Leipzig gemacht hat. Er war seinerzeit am Gymnasium auch mein Gesanglehrer; ihm habe ich insbesondere die Werthschätzung der Vortraggsächen zu danken. — Unvergeßlich blieb mir das Ave verum für gemischten Chor von Mozart unter seiner Direktion aufgeführt, dann ein Salve Regina (vielleicht auch von Mozart, was ich nicht mehr weiß, es

sind ja seitdem 12 Jahre verflossen). Wir sangen damals auch den einen und anderen Psalm von Mendelssohn, doch mitunter auch etwas von Rosini. Wie gesagt, er ist ein verständiger Musiker, für das Triviale nicht empfänglich. Er hatte bereits in den sechziger Jahren in der Kathedralkirche die Pauken und Trompeten-Intrade trotz aller Opposition ganz und gar abgeschafft, und wenn er der Reform nicht gehört, so dürfte er kaum davon wissen. — Während meiner vorjährigen Anwesenheit in B. habe ich zweimal das Hochamt in der Budweiser Kathedralkirche besucht; das erste Mal an einem gewöhnlichen Sonntage. Sobiel mir erinnerlich, wurde damals eine Horatische Messe mit gekürztem Texte genommen; das zweite Mal pontificirte Se. Bischöfliche Excellenz bei Gelegenheit des Namensfestes Sr. Majestät. Das Offertorium, ein Duett für Sopran und Baß, war aber ganz theatermäßig. Die anwesenden Offiziere kehrten darum auch, à la Augustinerkirche in Wien, ihre Vorderseite dem Chore zu. Nach dem Amte machte ich Sr. Bischöfl. Excellenz meine Aufwartung. Ich fand bei ihm zufällig den Hochwdgst. Hrn. Weihbischof Prusha von Prag, welch' letzterem er mich vorstellte. Se. Bischöfl. Excellenz, der Hochwdgst. Hr. Bischof von Budweis führte das Gespräch sogleich auf die K.-M. — Er hatte bereits von meinem Interesse für die K.-M. erfahren und versicherte, Ihm wäre es auch erwünscht, aber er habe Niemanden, der die Sache in die Hand nehmen könnte. Dem Hochw Hrn. Weihbischof von Prag sagte ich unumwunden von dem „aschgrauen" Chorale im St. Veits-Dome, und wie herrlich die Messe bei St. Adalbert unter Försters Direktion klang. —

Dem altehrwürdigen Prag so nahe, entschloß ich mich zur Hinfahrt; ich ward ja noch nie dort gewesen. Dort fügte es sich, daß ich mit Hrn. Pfarrer Langer bekannt wurde, welcher mich zu Hrn. Förster brachte. Dieser ließ mir auf mein Ansuchen das Chorale Asperges vorsingen, — es war das erste Mal, daß ich den Choral so schön hörte, und stellte mir für das nahe Wenzeslaifest die Missa brevis von Gabrieli in Aussicht. — Tages darauf besuchte ich Hrn. Coop. Lehner. Leider hatte ich die Gesangstunde seines Dilettantenchores verpaßt. An demselben Tage (27. Septbr.) wohnte ich um 4 Uhr Nachmittags einer Probe bei den Ursulinerinnen bei, wo Herr Pfarrer Langer Katechet ist. Es sangen lauter Schulkinder; der Choral gefiel mir unter allem Anderen am besten. — Tages darauf, als am Wenzeslaisefte, wohnte ich also in der St. Adalbertskirche um 9 Uhr Vormittags der Missa brevis von Gabrieli bei. Zum ersten Male hörte ich da den Introitus-Versikel choraliter; ein Theil des Textes wurde recitirt. Was mir bei der ganzen Messe besonders auffiel, war die schöne Declamirung des Textes. Die Responsorien sind von Förster 4 stimmig harmonisirter Choral. Im Contraste dazu stand der nicht streng liturgische Gesang des celebrirenden Priesters. Ueberhaupt singt unser Klerus schlecht liturgisch, hat es aber auch nie gelernt. Ich bin 1873 ordinirt, weiß mich aber durchaus nicht zu erinnern, daß man e. gr. uns gesagt hätte: singen Sie Dominus vobiscum und nicht vobiscum; man hört die letztere Betonung allgemein. Und was soll ich erst sagen von dem Choralgesang, den man uns gelehrt hat. Ach er ist zu „aschgrau"! — Nach dem Amte begab ich mich in die Metropolitankirche zum hl. Veit, wo Se. Eminenz, Herr Cardinal Fürst Schwarzenberg um 11 Uhr pontificirte. Ich fand hier wieder die 4stimmig harmonisirten Choralresponsorien, auch der Introitus ward choraliter genommen, aber welch' himmelweiter Unterschied mit St. Adalbert, ich fand bei St. Veit das in unseren Metropolitankirchen übliche Herableiern des Chorals. — So ist denn in Böhmen hohen Ortes guter Wille, die That bleibt nur noch Frage der Zeit. —

Mit meiner Rückkehr auf meine Station Brunn mögen nun noch die weiteren Schicksale der hiesigen Reform beginnen. Ich muß schon sagen, wir haben im letzten Vierteljahre hier verhältnißmäßig große Fortschritte gemacht. Im Oktober v. J. schienen noch alle Aussichten auf einen Erfolg trostlos. Die September-Begeisterung war verflogen. — Inzwischen hatte ich Ihre Lucienmesse bestellt, und weil sich bei uns nichts rühren wollte, so trug ich selbe in die ½ Stunde entfernte „Stadt" Mödling. Es sollte dies dort den ersten Versuch bilden. Man studirte fleißig, und im November wurde sie bei Gelegenheit des Erntegottesdienstes instrumentaliter aufgeführt, so gut als es auf dem Lande beim ersten Male möglich ist. Der dortige Hr. Pfarrer, ein Lehrersohn, selbst musikalisch, war ganz begeistert. Bei uns wurde es nun im Handumdrehen anders, und nun konnte ich endlich an das 4stimmige Einstudiren der Stehle'schen Preismesse gehen. Am Stephanitage 1877 wurde sie unter meiner Direction aufgeführt. Zu Beginn und zum Schlusse des Gottesdienstes ließ ich das Tantum ergo von Troppmann (4. und 5. Heil. der Flieg. Blätter X. Jahrg.) singen; ich wählte es, weil es mir das leichteste schien; hat sehr gefallen. Seither habe ich es zweimal singen lassen, jedesmal hob mir Hr. Dechant hervor, wie schön es sei. Und doch ist es so einfach! Den Introitus- und Communio-Versikel sangen meine Gesangsschüler vom Soprane und Alt bei leiser Orgelbegleitung nach Haberl. Zum Graduale nahm ich das entsprechende „Sederunt principes" von Kothe (Nr. 13. Cäcilia 2. Heft), zum Offertorium Ihr „Elegerunt Apostoli Stephanum" aus 7. und 8 Musikbeilage der Flieg. Bl. X. Jahrgang. Ich hatte bemerkt, daß ich bei den Proben das Tempo etwas schneller nahm, als der Metronom anzeigte; beim Amte wollte ich das ausbessern, habe aber unglückseliger Weise das Alleluja etwas verschleppt. So verlor es an Feuer. Ich habe mir bloß wegen des Lichtmeß-Graduale Schweitzer's „50 kathol. Kirchengesänge" (Vereinskatalog Nr. 224) angeschafft, kann mich aber mit vielen seiner Compositionen nicht befreunden .... Was mir durchaus nicht gefallen will, das sind seine vielen Sechzehntelstellen nach einer punktirten Achtelnote: e. gr. Nr. 26 für Lichtmeß: Das Suscepimus ließe ich mir gefallen, aber das zweimalige misericordiam. und in medio. Dabei sind seine Motetten nicht einmal gar so leicht einzustudiren. — Ich gehe von dem Grundsatze aus, nur solches aufzuführen, was das bisher Uebliche, Schlechte gewaltig in Schatten stellt, damit Sänger und Hörer den großartigen Unterschied merken und Lust und Freude an der Cäcilien-Musik bekommen. — Darum ließ ich auf Lichtmeß den Sängern lieber das bisher Uebliche. Bei solchen Gelegenheiten gehe ich nicht auf den Chor, und dirigire nicht. — Um auf den Stephanitag zurückzukommen, so habe ich damals das erste Mal die Responsorien choraliter ohne jede Begleitung genommen. Das gefiel sehr gut. Ich habe zu diesem Behufe Thinnes Vandalaein angeschafft, muß aber bemerken, daß das „Et cum spir. tuo" des Pax Domini vom „Grad. Romanum" etwas abweicht. — So hatte also am Stephanifeste St. Cäcilia bei uns ihren Einzug gehalten. Der Regenschori, Hr. Dechant, die Sänger hoben Freude daran. Vielen der Kirchenbesucher will's allerdings noch nicht recht eingehen, aber das wird sich geben, um so mehr, wenn ich dem Wunsche meines Hrn. Dechant gemäß, einmal darüber predigen und so Aufklärung geben werde. —

Am Weihnachtstage hörte ich hier Kempter's Pastoralmesse in G. trivial über trivial, im Gloria und Credo deutlich der Dudelsack; im übrigen geht das Dudeln durch die ganze Messe. Aber das gefällt halt. — Messen ohne Fidelbogen und Trompeten gehören in die Charwoche, sagt man. Zehn Minuten von uns haben die Franziskaner eine Wallfahrtskirche, Maria Enzersdorf, da ist die Pauken- und Trompetenmusik zu Hause, hingegen läuft aber auch Alles dieser „schönen" Musik nach, bei welcher die Sopranistin alle Mühe hat, durch gewaltige Brust- und Kehlproben

die Kraft ihrer Stimme zu beweisen. — Am Neujahrs- und Dreikönigsfeste ließ ich's beim Gewohnten bewenden. Nur muß ich bemerken, daß gegenwärtig viel besser nach den Vortragszeichen geblasen und gegeigt wird. — Vor ziemlich geraumer Zeit haben sie hier einmal die Horak'sche Messe in C aufgeführt; ich habe den Wunsch geäußert, man möge sie öfter machen; sie scheint mir viel edler, als Anderes. Man darf in der Reform nichts überstürzen.

Am Namen-Jesu-Sonntage ist's wieder cäcilianisch hergegangen. Die Preismesse Stehle's wurde repetirt, das entsprechende Graduale „Salvos fac nos" von Witt nahm ich aus Singenberger (Vereinskatalog Nr. 303), das Offertorium aus der 8. Beilage Flieg. Blätter 1875, Introitus und Communio natürlich Choral, das Asperges zum ersten Male auch choraliter mit der Orgelbegleitung nach Ihrem Organum comitans. — Da Herr Dechant verreist war, celebrirte hier ein geistl. Herr aus Wien. Er ist nicht musikalisch, äußerte mir aber: ja, wenn bei St. Stephan, i. e. in der Metropolitankirche nur einmal das Asperges so schön gesungen würde. — Nun ziehe man aber in Betracht, daß ich den Choral bloß nach den Andeutungen im Magister choralis und in Ihren Schriften, und nach einmaligem Anhören in Prag, lehren kann, weshalb er in Vergleich zum Regensburger gewiß sehr unvollkommen klingen muß; wie schön muß er erst bei vollkommen gutem Vortrage klingen? — Bei der nachmittägigen Andacht des Lichtmeßtages habe ich Ihre A-dur-Litanei Op. 16, mit dem „Ave, Regina cœlorum" von Waldeghem aufgeführt; es war dies das erste Mal eine Litanei ohne Instrumente. — So hat also die Idee des Cäcilienvereins bei uns im letztverflossenen Vierteljahre Fuß gefaßt. Es ist zu wünschen, daß der Eifer immer so bleibe. Mein Sänger-Chor besteht aus 11 Sopranistinen (5 Erwachsene, 6 Schulkinder), 6 Altisten, 5 Tenore, 4 Bässe.

In Mödling (vgl. Mus. Sacra 1878 pag. 45) will man darangehen, Ihr Op. 12 mit Instrumentalbegleitung zu studiren. Das „Te Deum" mit Instrumenten (in der 2. Auflage) will man dort bei der Auferstehungsfeier produziren; es befindet sich bereits in ihren Händen."

Aigen a. Inn (Diöz. Passau). Als ich vor 3 Jahren als Hilfslehrer hieher berufen wurde, fand ich die Kirchenmusik in gräßlichem Zustande. Die Namen: Führer, Schobacher, Horak, Keller, Schubiger ꝛc., sowie die Aufführung von Tuschen, manchmal auch Märschen, bewahrheiten meine Aussage. Der Chor bestand aus 2 Sängerinnen, 2 Violinen, 2 Hörner, 2 Trompeten, 1 Flöte, 2 Pauken; dazu eine immer mit starken Registern gespielte Orgel — alles zur Ehre Gottes und Erbauung des Volkes. Gleich in der ersten Zeit meines Hierseins nun legte ich meinen Oberen an's Herz, daß diese Musik erst zu einer „Kirchen"-Musik umgebildet oder besser, daß eine ganz andere Kirchenmusik eingeführt werden müsse, wenn sie ihrem Zwecke entsprechen sollte, fand aber sogleich an Hrn. Lehrer und hochw. Hrn. Pfarrer die entschiedensten Gegner. Vergeblich suchte ich auf die genannten Herren einzuwirken; vergeblich bot ich meine Kirchenmusikalien zur Benützung an; vergeblich gründete ich eine Chorgesangschule — all mein Mühen war umsonst.

Wollte ich alle Erinnerungen aus diesen trüben Tagen erfolglosen Strebens niederschreiben — ein Buch würde sich füllen. — Wohl sah ich ein, daß meine ganze Arbeit umsonst sei, so lange mir kein Einfluß auf den Chor gestattet werde; deßungeachtet ließ ich mich nicht abschrecken, sondern arbeitete im Stillen weiter, auf bessere Zeiten hoffend. — Und sie kamen. Im Oktober vorigen Jahres wurde mein Hr. Prinzipal pensionirt, und der neue Herr Lehrer nahm mich als Cäcilianer mit offenen Armen auf. Sofort begannen wir die Reformation mit der Verdrängung aller unkirchlichen Compositionen, mit der Einführung des Chorals und mit der Gründung einer Chorgesangschule, welch letztere sich bald durch 2 geübtere Sängerinnen (aber nicht aus der alten Schule) vermehrte. Vor einigen Tagen wurde eine neue Gesangschule gegründet, und theilen wir uns derart in die Arbeit, daß jeder Kurs, einschließlich der Proben, täglich eine Stunde Unterricht erhält. (Vade mecum von Haller.)

Bisherige Aufführungen: Singenberger, Missa in hon. S. Stanislai, 3 Männerstimmen und S. Aloysii 3 stim. Bauer, Missa secunda und Missa de Requiem. Witt, Kreuzwegstationen.*) Ett, Tantum ergo 4 voc. (G-dur) und Ave Maris stella 4 voc. Witt, Tantum ergo (Cantica sacra). Haller, Lauret. Litanei, 2 stimmig mit Orgel (Cantus sacri). Könen, Missa de Requiem, Ober- und Unterstimmen. Jaspers, Herz-Jesu-Lied „Mein Trost!" (Singenbergersche Sammlung). Molitor, Missa „Rorate cœli". Choral aus Cantica sacra (Ett-Witt), — Lauret. Litanei — Tantum ergo — Alma Redemptoris — Veni sancte Spiritus — Choral-Messe — Choral-Requiem. Verschiedene Offertorien: „Benedixisti Domine" — „Ave Maria" — „Laudate Dominum" — „Sacerdotes Domini" — Choral-Vesper — „Jesu Redemptor" (Hymnus). — Responsorien ebenfalls Choral mit Orgel.

Zur nächsten Aufführung gelangen: Witt, Missa in hon. S. Ambrosii und Choral-Requiem mit Orgel nebst Bonum est — Perfice (Alt, Baß und Orgel). Hamma, Missa S. Clara 4 voc. Uhl, Missa in F 4 voc. Ett, Laudate Dominum 4 voc. Witt, Veritas mea und Veni creator (Cantica). Herz-Jesu-Lieder aus der Singenberg'schen Sammlung.

Jos. Berngehrer, Schulprovisor.

Tölz den 15. Januar 1878. Unsere Gesang- und Musikschule hat stets mehr Zu- als Abgang, so daß die Zahl der Schüler immer 50 überschritt und haben dabei außer Gesang ꝛc. ꝛc. auch 15 Schüler im Violinunterricht tüchtig ausgehalten, ein Zeichen, daß die Instrumentalmusik noch nicht ganz den Platz räumen will. Gegenwärtig bin ich daran, Op. 14 und 26, instrumentirte Sonntagsmessen von Schaller, einzuüben, die neben den Instrumenten hauptsächlich den Singstimmen ihren guten Theil zukommen lassen. **W.**

Eine Correspondenz von anderer Hand aus Tölz besagt: „Ein Chorabstant, der eine kostbare sonore Baßstimme entwickelt und Freude am Choral und auch ein ziemliches Verständniß davon hat, hat mit noch 2 Gesellen unseres Gesellenvereins den Choral für Dom. IV. Adv. einstudirt und beim Gesellenfest-Amte rein und lediglich nach den kirchl. Choralbüchern gesungen, und zwar recht brav!"

Literarische Anzeigen.

7. **Preisklavierschule für den ersten Unterricht** von **Karl Arbach.** Infolge eines Preisausschreibens gekrönt durch die Preisrichter: Hrn. Kapellmeister ꝛc. Karl Reinecke in Leipzig, Isidor Seiß in Köln und Th. Kullak in Berlin — Leipzig, Verlag von Siegismund und Volkening. — Da die 3 Preisrichter Künstler von

*) An jedem Freitage ist in der Wallfahrtskirche St. Leonhard ein Amt; nach dem Gottesdienste betet der Priester das Freitagsgebet und hierauf wird eine passende Kreuzwegstation gesungen.

Weltruf, besonders auch im Klavierfache, so braucht das Werk unsere Empfehlung nicht und machen wir nur auf den stupend billigen Preis von 3 ℳ aufmerksam.

8. Mendelssohns Werke: Serie XIV., geistliche Gesangwerke. Verlag von Breitkopf und Härtel. — Der Inhalt der der Red. vorliegenden sehr schön ausgestatteten Partitur ist: 1) „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir", aus 2 Solo- und 3 Chorsätzen bestehend mit Begleitung der Orgel für erstere. 2) Ave Maria, für Soli und 8stimm. Chor, 2 Clarinetten, 2 Fagotte, Cello, Baß und Orgel. 3) „Mitten wir im Leben sind", für 8stimm. Chor. 4) Drei Motetten für weibliche Stimmen und Orgel. 5) Zwei geistl. Gesänge für eine Singstimme und Pianoforte. 6) Der schon früher in d. Bl. besprochene Vespergesang für Männerstimmen mit Begl. von Cello und Baß, Opus 121. 7) Te Deum mit deutschem und englischem Texte (also nicht: mit dem gewöhnlichen lateinischen). 8) Drei geistl. Lieder für 1 Altstimme, Chor und Orgel. 9) Hymne für 1 Sopranstimme, Chor und Orgel (deutscher Text). Preis 7 ℳ 50 ₰.

9. Mozarts Werke. Serie I. Messen Nr. 1 Missa brevis in G-dur, Nr. 2 Missa brevis in D-moll. Leipzig bei Breitkopf und Härtel. Preis 3 ℳ 60 ₰. — Ueber den Werth dieser beiden Messen siehe O. Jahn's Urtheil in diesen Bl. 1874 pag. 73—75. Die Ausstattung ist eine glänzende.

10. Volksandachten. Ein Gebet- und Gesangbuch für kathol. Christen. 7. Auflage. Preis 1 ℳ 40 ₰. Kempten bei Jos. Kösel. — Dieses Gebetbuch ist offenbar aus dem Bestreben hervorgegangen, dem Volke auch Gesänge mit lateinischen Texten lieb zu machen. Darum (und das ist überaus zu empfehlen) steht unter dem lateinischen Texte überall die deutsche Uebersetzung. In Bezug auf die Gesänge mit deutschen Texten mußte auf das Augsburger „Laudate" Rücksicht genommen werden. Es ist wünschenswerth, daß alle, die Gesangs-Bücher bearbeiten oder einführen, von demselben Einsicht nehmen.

11. Volksausgabe, bei Breitkopf & Härtel. „Lebte der alte Ben Akiba noch, er würde sein bekanntes geflügeltes Wort: „Alles schon dagewesen!" zurücknehmen müssen. Vor mir liegt ein „Catalog und Prospect", versandt von der Weltfirma Breitkopf & Härtel in Leipzig, betreff. eine neue „Volksausgabe" klassischer und moderner Tonschöpfungen. Dieselbe wird am besten durch die drei inhaltschweren Worte charakterisirt: billig, correct, gut — ausgestattet. „Am 6. Dezember d. J. werden ausgegeben", — so heißt es in der Ankündigung: „Bach, Matthäuspassion, vollständiger Klavier-Auszug mit Text 3 ℳ!! Sämmtliche Walzer von Chopin kosten fortan nur 1/2 Thaler früherer Währung. Für die 79 Lieder Mendelssohn's zahlt man eben so viel, oder richtiger — eben so wenig. Der vollständige Klavierauszug mit Text vom Sommernachtstraum erfordert nur eine Ausgabe von — mit Worten geschrieben eine Mark! Nu hört Allens uf! sagt der Berliner. Demnächst erscheinen Mendelssohn's Lieder ohne Worte, einstmals 7 Thaler Ladenpreis, jetzt für 1 ℳ signalisirt! Elias, vollständig für 2 ℳ, der Paulus nur um 20 ₰ theurer", sagt die A. d. Musik-Ztg. mit Recht.*) Die Verlagshandlung hat der Red. 45 Lieder für 1 (tiefe) Singstimme eingesendet. Das Heft hat 117 Seiten, sehr schönen und deutlichen Notendruck und kostet 1 ℳ Man lasse sich also den Prospekt von einer Buchhandlung vorlegen!

Notizen.

1. Wien. Eine Verordnung des Hrn. Ministers für Cultus und Unterricht vom 19. März d. J. hat für den im § 32 des Organisationsstatutes der Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinen bestimmten Unterricht im Orgelspiel an den Lehrerbildungsanstalten den Lehrplan vorgezeichnet. Das Unterrichtsziel ist: eingehende Kenntniß der musikalischen Elementarlehre; Verständniß der Grundzüge der Harmonielehre und des Generalbaßspieles; Erwerbung der Fähigkeit, den kirchlichen Volksgesang auf eine dem Wesen desselben zusagende mustergiltige Weise zu begleiten; Erreichung der Fertigkeit, kurze Präludien anständig vorzutragen und den einfachsten Anforderungen in Bezug auf Modulation entsprechen zu können, und Kenntniß der inneren Einrichtung einer Orgel.

Aus Anlaß des 50 jährigen Bestehens des Wiener Cäcilien-Vereines (zur Beförderung echter Kirchenmusik) und der Vereinsschule werden vom Direktor J. Böhm drei öffentliche Vorträge und Vorlesungen über die Gründung des Vereines, über liturgische Kirchenmusik, über die Geschichte der Orgelbaukunst, des Orgelspieles und des deutschen Kirchenliedes abgehalten. Der erste Vortrag findet den 4. d. M. Abends 7 Uhr im Saale der Orgelschule, (ersten Bezirk, Salvatorgasse 12) statt und wird Director Hr. Böhm zunächst über die Gründung, Zweck und Bestrebungen des Wiener Cäcilien-Vereines und über liturgische Kirchenmusik sprechen. Eintritt für Herren und Damen frei.

Im fürsterzbischöfl. Knabenseminar werden seit November bei der Missa cantata (statt deutschen Gesängen) die Choralgesänge aus den Cantica sacra gesungen. — Bei dem feierlichen Gottesdienste für Se. Heiligkeit Papst Pius IX. wurden, so viel mir bekannt, folgende Requiem in Wien aufgeführt: Mozart 6 mal, Winter 2 mal, Cherubini 1 mal, Preyer 1 mal, Witassek 1 mal, Drobisch 4 mal, Ferd. Schubert 5 mal, Stadler 3 mal, Sechter 1 mal, Kloß (Vocal) 2 mal, Gänsbacher (das kleine) 3 mal, Albrechtsberger 1 mal, Haydn 1 mal, Krenn 1 mal, Ett (Vocal) 2 mal, Scherzinger 1 mal. — Für das Mozartsche Requiem werden in Wien 100—120 fl. gezahlt. Vocal-Requiem will man eben nur aus Ersparungsrücksichten und gibt dafür 20 fl. — Unsere Hofkapelle, welche jährlich 75,000 fl., die Domkapelle, welche 14,000 fl. kostet — sollten und könnten schon Außerordentliches bieten, aber man kommt über Eybler und Preyer nicht hinaus. —

2. Der 26. Jahresbericht des Lugoser (Ungarn) Gesang- und Musik-Vereines pro 1877, verfaßt von C. P. Musching, berichtet über folgende gottesdienstliche Aufführungen: 1) Am 2. Februar: 3stimm. Aloysius-Messe von Singenberger, Grad. von Förster, Offert. von Witt, Tantum ergo von Musching. 2) Am 8. März: Requiem von Musching. 3) Messe von demselben am 20. August. 4) Am 22. November: G-Messe von K. Kempter, Grad. von Förster.

3. Es kommen jetzt viele Anfragen über die Ziffermethode an die Redaktion. Dazu bemerke ich, daß ich hierin selbst Schüler bin. Ich verweise deßhalb alle auf die in Fl. Bl. 1870 pag. 51, 59, 68 und 1871 pag. 54 (besonders wichtig, weil auch eine Gesanglehre angegeben ist) enthaltenen Belehrungen; dann auf Musica Sacra 1875

*) Und doch sind die Offert.-Stimmhefte (mein Op. 15) ebenso billig, wie diese Volksausgabe.

pag. 86 und 107, 1877 pag. 58; vgl. über die Lehrmittel Flieg. Bl. 1878 p. 38, über Editionen Flieg. Bl. 1878 pag. 21. Sollte Jemand anderer Unterweisungen bedürfen, so wende er sich briefl. nicht an den Red. d. Blattes, sondern an Hrn. Dr. M. Tratter, Präfekt im „Joanneum" in Bozen (Südtirol) oder an Hrn. Lehrer Kondring in Steele bei Düsseldorf (preuß. Rheinprovinz).

4. Am 17. März hat in **Ludwigshafen** (bayer. Rheinpfalz) das pag. 33 der Mus. Sacra angekündigte Kirchenconcert „die Passion von H. Schütz" mit ausgezeichnet künstlerischem Erfolge, unter Leitung des Hrn. Eisenbahn-Direktors v. Jäger stattgefunden. Die Rheinpfalz ꝛc. brachte höchst anerkennende Berichte.

5. Die Puttet'sche Verlagshandlung ist bereit, der Kasse des Vereines 400 Exemplare der Stimmen zu Witt's Opus 5 „Gesänge für 3 oder 4 Männerstimmen" (Vereinskatalog Nr. 38), wenn selbe als eine doppelte Neben-Vereinsgabe ausgeboten werden, abzulassen. Da der Preis ein solcher ist, daß der Kassa dadurch per Exemplar 20 ₰ zufallen, dieselbe aber durch die Auslagen für die 7. Generalvers. sehr in Anspruch genommen ist, wobei diejenigen Mitglieder, welche die Partitur besitzen und benützen, doch noch einen etwas niedrigeren Preis bezahlen, als im Buchhandel, so werde ich selbe als doppelte Nebenvereinsgabe in die der Nr. 5 der Flieg. Bl. beigelegende Liste pro 1878 aufnehmen, wenn kein Widerspruch bis 15. Mai erfolgt, und empfehle dieselbe hiemit zur Abnahme, mit dem wiederholten Bemerken, daß gar keine Verpflichtung zur Abnahme irgend einer Vereinsgabe besteht. Fr. Witt.

6. Nicol. Lenau hat über Musik mündlich folgende Aeußerungen gethan: Ueber Schubert's Erlkönig: Der Componiteur habe die geistigen Gestalten, das Elfenreich, zu irdisch genommen. — Er entferne sich immer mehr von Schubert. Nicht, daß dieser keinen Eindruck mache, er errege sehr, aber Dissonanzen, die er nicht auflöse; er sei zu warmblütig; er wühle so viel auf; es sei eine sentimentale Verliebtheit. In Beethoven dagegen sei Alles idealisirt, Liebe und Schmerz u. dgl. — Ueber Mozart's Requiem: Mir ist sein Figaro schon lieber. Für die andere Musik taugte Mozart nicht; es ist auch in diesem Requiem keine Versöhnung, sondern alle Schrecken des Gerichts. — Mozart ist auch viel zu lustig zu einem Requiem, und deßhalb hat er darin solche Gesichter schneiden müssen.

Lenau mochte keine andere als Trauer-Märsche. — „Jede Volksmusik ist schön." — Mendelssohn's Paulus fand er schön, aber zu wenig Feuer und Kraft, kein Paulus. Ich habe mir ein Oratorium ausgedacht, wenn ich einen Componiteur dazu fände: Judas Ischarioth. Wenn Beethoven noch lebte, der hätte viele Oratorien geschrieben; er nahm sich vor, jedes Jahr eins zu schreiben, der hatte auch das Feuer dazu. — Von der Aufführung der IX. Symphonie (in Wien) sagte Lenau: vielleicht die größte, schönste Stunde meines Lebens. — Was das Verstehen Beethoven's erschwert, ist, daß man zu große Maßen umfassen muß, um seinen Ideen zu folgen. Sie haben so große Umrisse, und nicht alle Menschen können „so viel aufnehmen im Speck-Kameel ihrer Phantasie." Die Musiker sind wie die Hunde; sie können keinen Augenblick ohne Herrn sein. Jede Linie, die sie schreiben, müssen sie Jemand dediciren. (Natürlich führt die Red. die Aeußerungen mehr als Sonderbarkeiten an, die übrigens Körner von Wahrheit enthalten.)

7. Rossini's Meisterwerk „der Barbier" ist in 13 Tagen, Händel's Hauptwerk „Messias" in ca. 21 Tagen geschaffen. Dies einstweilen als Pendant zu Haberl's Vorrede zur „Missa Papæ Marcelli", weil man aus der unbegründeten Hypothese Haberl's bereits Schlüsse zieht. Daß Mozart's Titus binnen 18 Tagen componirt und einstudirt wurde, ist bekannt und kann hier auch angezogen werden, auch wenn man nur ca. die Hälfte der Oper jetzt als Meisterwerk anerkennt.

8. In **Weilheim** (Diöz. Augsburg) ist Hr. Pfarrer A. Greck am 8. März gestorben. Er war ein eifriger Cäcilianer. R. i. p.

9. Ein Leser bittet, die Red. solle alle lateinischen Sätze übersetzen. Ich bemerke, daß das ohnehin immer geschieht und geschehen ist, außer wo der vorausgehende oder nachfolgende Inhalt daselbe wie das latein. Citat besagt, so daß eine Uebersetzung überflüssig ist, weil sie nur Wiederholung des im deutschen Texte Gesagten wäre. Das Lateinische steht dann nur als Beleg oder Quellenangabe.

Feuilleton.

Karl Ludwig Drobisch.*)

In den fünf protestantischen Kirchen Augsburgs wurde reihum beim Hauptgottesdienste vor der Predigt eine Cantate aufgeführt mit Recitativen, Arien und Duetten, Chor und Orchester, in jener halb kirchlichen, halb opernhaften Form, die wir aus Bachs Werken kennen. Am „Friedensfeste" und zu Weihnachten ließ die Orgel der Barfüßerkirche auch noch ein Glockenspiel lustig ins Orchester hinein tönen. Ein eigener Kirchenkapellmeister leitet diese Musik und hatte die — ich weiß nicht ob blos moralische oder auch juristische — Verpflichtung, solche Cantaten fleißig selber zu componiren und neben den alten Werken ganze Jahrgänge von Novitäten zu verfertigen. — So war es im Jahre 1850, und ich bitte, diese Ziffer nicht für einen Druckfehler zu halten und in 1750 zu corrigiren. 1750 sang man derlei Cantaten in vielen Kirchen des protestantischen Deutschlands, das ist allbekannt; 1850 sang man sie nur in Augsburg und das wissen nur Wenige.

Die Partitur der Augsburger Cantaten von 1850 durfte alle Blas- und Streichinstrumente enthalten, Flöten und Trompeten, Hoboen und Posaunen, Bratschen und Contrabässe — nur keine Violinen. Die hohe E-Saite war verpönt, sie galt für katholisch; warum und seit wann? das ist mir unbekannt; denn zu Seb. Bachs Zeiten galt das Violin-E noch für protestantisch. Wie die Violinquinte aus der Partitur, so war der Name des Componisten der Cantate vom Kirchenzettel verbannt. Vermuthlich, damit der Musikfreund nicht wegen des Componisten in die Kirche gehe; der Name des Predigers stand freilich auf dem Zettel, obgleich man doch auch nicht wegen des Pfarrers in die Kirche gehen soll. — Doch sehen wir ab von diesen reichsstädtischen Seltsamkeiten: es war eine schöne Kunstreliquie des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts, welche die Augsburger bis tief ins neunzehnte treu bewahrt hatten.

*) Auszugsweise aus dem trefflichen Buche, das wir hiemit empfehlen: „Musikalische Charakterköpfe von W. H. Riehl. Dritter Band. Stuttgart bei J. G. Cotta. 1878." 5 ℳ

Vielleicht zunächst wegen der altberühmten, haarscharf abgezirkelten Augsburger Parität: der katholische Kirchenchor sollte das Orchester und den figurirten Sologesang nicht voraushaben vor dem protestantischen. Aber gleichviel aus welchen Gründen: die form- und farbenreiche Cantatenmusik hatte hier zwei feindselige Perioden überdauert, — die radical aufräumende rationalistische, welche nur noch den schleppenden Gemeindegesang des Chorals gelten ließ, und die puristisch restaurirende des gesteigerten modernen Kirchenthums, welche nur den polyphonen reinen Vocalsatz des sechzehnten Jahrhunderts und rhythmische Choräle für kirchenfähig erklärte.

Als ich im Jahre 1851 nach Augsburg kam, begannen eben die ersten Bände der Gesammtwerke Sebastian Bachs zu erscheinen. Sie brachten zwanzig Kirchencantaten des großen Meisters und ganze Jahrgänge gleichartiger Werke, lagen noch ungedruckt. Man hatte Bach bis dahin fast nur aus Instrumentalwerken, den beiden Passionen und der hohen Messe gekannt; jetzt kam in dem staunenswerthen Schatze dieser Cantaten ein neuer Bach hinzu, eine neue große Kunstgattung, von deren Umfang und Gehalt die Wenigsten bisher eine Ahnung gehabt. — Die Augsburger Cantaten verhielten sich zu den Bach'schen, wie das letzte Verglimmen einer Fackel zur leuchtenden Flamme; aber es war doch dieselbe Fackel, welche dort über ein Jahrhundert leuchtete, hier im Stillen verglomm. Kein Wunder, daß ich damals diesem letzten Verglühen eifrig nachspähete, daß ich die neuen kleinen Cantaten fleißig hörte im Hinblick auf die ungehörten großen alten, daß ich den Componisten kennen zu lernen suchte, der sie unverdrossen setzte und dirigirte. Ich führte manchen Fremden des Sonntags in die Kirche wegen der Cantaten, deren Meister nicht genannt werden durfte, und sie dankten mir, daß ich sie zu einer verborgenen Augsburger Merkwürdigkeit geführt. Denn jenseit der Stadtmauern wußte man kaum davon. Ich habe diese Merkwürdigkeit auch nachgehends in meinen „Augsburger Studien" flüchtig geschildert. — Der letzte Kapellmeister, welcher noch diese alte Cantatenmusik neu machte und lebendig erhielt, war Karl Ludwig Drobisch, geboren zu Leipzig im Jahre 1803. Er wohnte in einer der alten geistlichen Straßen Augsburgs, in der stillen Karmelitengasse, deren Centrum das Haus der „Allgemeinen Zeitung" beherrscht, zur Rechten gegenüber fiedelte der „Verfasser der Ostereier", der Domherr Christoph von Schmid, der friedliche Mann, den alle Kinder des katholischen Süddeutschlands kannten, zur Linken der friedliche protestantische Kirchenkapellmeister.

Er war kein Bach, nicht einmal ein Bachianer, aber seine Lebensstellung als Künstler erinnerte an den alten Sebastian. Wie dieser zwischen zwei Leipziger Kirchen, so wanderte er zwischen fünf Augsburgischen hin und her, und beide Meister machten den Geistlichen häufig zu viel und zu schöne Musik; sie schrieben fortwährend, drangen aber nur mit wenigen dieser Sonntagsarbeiten über ihre Kirchen hinaus und konnten um so unbefangener schreiben, da sich die Kritik nicht um ihre Werke kümmerte. Aber die Gemeinden erfreuten und erbauten sich daran, mehrentheils ohne sie zu verstehen. Vollendet waren die Aufführungen nicht, in Leipzig wohl eben so wenig wie in Augsburg; die Meister mußten sich ihr Theil hinzu hören und aus schwachen Sängern und Spielern das Beste zu machen suchen. — Doch hatte Drobisch hier bedeutend reformirt. Wenn vor seiner Zeit das Orchester von einer Kirche zur andern wanderte, dann trug der Contrabassist seinen Baß offen auf dem Rücken, und wenn es hineingeregnet hatte, dann schüttete er das Wasser auf dem Chore heraus, bevor er zu stimmen begann. Ein Organist trug einen altbayerischen Schlagring am Finger, womit man beim „Rausen" den Gegnern auf die Köpfe zu klopfen pflegt und womit er die Orgeltasten entzweischlug. Das war Alles besser geworden: Chor und Orchester leidlich, die Solisten erträglich, die Direction überraschend; der Contrabaß kam trocken auf den Chor und der Organist spielte ohne Schlagring. — Welch friedlicher Beruf in unserer bewegten Zeit: fort und fort für Zuhörer zu componiren, die einem das Werk danken, auch wenn sie nichts davon verstehen, in hoher und reicher Kunstform zu schreiben, unbeengt durch die Rücksicht auf die Ausführenden, — welche es doch niemals ganz recht machten und denen man also ebenso kühn das Leichteste wie das Schwerste bieten durfte, — nur sich selbst verantwortlich und unberührt von aller verwirrenden literarischen Kritik!

. . . . . Drobisch verband die Gestalt des Aesop mit dem Gesichte des Sokrates; sein Auge lauschte halb gemüthlich halb schalkhaft unter den starken Brauen; er glich vielmehr einem etwas versessenen Buchgelehrten als einem Künstler. Und in der That hatte er gelehrte Bildung genossen und sich erst auf der Universität zur Musik gewandt. Auch in seiner Kunstübung wuchs das Können aus dem Wissen hervor; kein Wunder, daß er sich nicht durch musikalische Frühreife, sondern vielmehr durch auffallende Spätreife auszeichnete. Und doch besaß er in eng begrenztem Kreise ohne Zweifel innern Beruf zur Tonkunst. (Fortsetzung folgt.)

Novitäten-Anzeiger.

Neu aufgeführt wurden in der Pfarrkirche zu **Oberglogau** durch den Lehrer **Groß: Witt,** Nr. 99, 23, 61, 63, 69 und 77 der Stimmenhefte, den 10., 17., 24. Februar und 8., 12., 15. März 1878. — **Nekes,** vier- und sechsstimmige Messe in F-dur (Op. 11), den 10. Februar. — **Aichinger,** Ave Regina cœlorum, 3 stimmig, Nr. 15 der Antiph. der Mus. divina Annus I., detto. — **Renner,** Tantum ergo, 4 stimmig gem. Chor (Musikbeilage zu den Flieg. Blättern 1874), detto. — **Riegel,** Libera me, Domine, 4 stimmig gem. Chor (Op. 15), den 13. Febr. — **Mettenleiter Bernh.,** Vesperæ St. Laurentii, Op. 19, den 14. Febr. — **Incertus,** Tantum ergo (Nr. 57 des Jubilate Deo von Mohr), den 24. Febr. — **Stunz,** Sciant gentes, 4 stimm. Graduale (Nr. 20 der Kothe'schen Cäcilia), detto. — **Riegel,** Requiem für 4 stimm. gem. Chor (Op. 15), den 27. Febr. — **Mohr Jos.,** Tantum ergo (Nr. 58 des Jubilate Deo), den 3. März. — **Cardoso,** Angelis suis, 4 stimm. Graduale (Nr. 33 der Musica divina Annus I.), den 10. März. — **Beatus servus,** Communio (1 stimm. gregor. Choral aus dem Graduale Romanum), den 11. März. — **Mettenleiter Georg,** Tribulationes cordis mei, 4 stimm. Graduale (Musik-Beilage), den 17. März. — **Introitus,** „Loquebar" und „Justus ut palma" und **Communio,** „Joseph fili David" (Grad. Rom.), den 8. und 19. März.

Die unterzeichnete Buchhandlung empfiehlt:
1) **Katholische Bewegung,** jährlich 24 Hefte à 2—3 Bogen, 8 ℳ.
2) **Kathol. Studien,** jährlich 12 Hefte, 9 ℳ.
3) **Kathol. Novellenbibliothek,** jährlich ca. 40 Bogen, 4 ℳ.

Leo Wörl'sche Buchhandlung in Würzburg.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt,** Pfarrer z. Z. in Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von **Fr. Pustet** in Regensburg.

Nro. 6. Elfter Jahrgang. 1878.

Ausgegeben am 1. Juni.

MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra“ ist im ersten, zwölf Nummern nebst so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Der Musikunterricht in den Schullehrerseminarien.

Auf dem zweiten deutschen Seminarlehrertag zu Dresden (i. J. 1874) war ein Gegenstand der Berathung „die Beschränkung des Musikunterrichts in den Seminarien“. Ueber dieses Thema hatte Musikdir. Wermann in Dresden Thesen aufgestellt.*) Weder in Dresden noch auf dem darauffolgenden Seminarlehrertag in Stuttgart (i. J. 1875) konnten sich die versammelten Seminarlehrer in dieser schwierigen Frage auf definitive Beschlüsse einigen und die während des letzten Jahres abgehaltenen Provinzial-Seminarlehrertage haben, um dem diesjährigen in Neuwied stattfindenden vierten allgemeinen deutschen Seminarlehrertage vorzuarbeiten, die genannten Thesen zum Gegenstande ihrer Berathungen gemacht und kürzlich wurde das von Seminarlehrer Zeglin in Massow hierüber ausgearbeitete Generalreferat veröffentlicht. Demselben entnehmen wir die Antwort auf die Frage:

„Was ist für die Zukunft betreffs des Musikunterrichts in den Seminarien zu wünschen?“

„Darin war man auf allen Versammlungen einig, daß der Musikunterricht um seines hohen Bildungswerthes und um seiner Bedeutung willen, die er für das kirchliche, wie für das Schul- und Volksleben hat, unter allen Umständen den Lehrerbildungsanstalten als **obligatorischer**

*) Laut Magazin 1875 Wochenausg. Nr. 41 lauten sie:

1) Der Musikunterricht an den Seminaren muß im Interesse a) der übrigen, dem künftigen Lehrer unentbehrlichen Unterrichtsgegenstände und b) der Seminaristen eingeschränkt werden.
2) Die Ausbildung der Lehrer zu Organisten und Cantoren muß dennoch eine gründlichere werden, als sie bisher war, und zwar im Interesse a) der Kunst, b) der Kirche, c) der Familie, d) des Staates.
3) Die Vollendung der Ausbildung der musikalischen Kirchendiener ist besonderen, von Kirche und Staat gemeinschaftlich zu gründenden und zu unterhaltenden Musikanstalten zu überweisen, die an den Seminarstandpunkt anzuknüpfen haben.
4) Die jungen musikalisch befähigten und genügend vorgebildeten Lehrer werden die besten Schüler für die Anstalten sein und die tüchtigsten Organisten und Cantoren werden.
5) Die Seminare haben künftig nur die Aufgabe, a) tüchtige Gesanglehrer für die Schule zu bilden und b) musikalisch besser befähigten Schülern Gelegenheit zu geben, sich die zum Eintritte in die speziellen Musikschulen nöthigen Vorkenntnisse und Fertigkeiten anzueignen.
6) Der Gesang muß in den Seminarien in Folge dessen noch mehr als bisher gepflegt und hauptsächlich der Gesang der einzelnen Schüler betont werden, während man die Anforderungen in den übrigen Fächern nach Bedürfniß und je nach dem Grunde der seitherigen Ausdehnung reduziren kann. — In der untersten Klasse hat jedoch der gesammte Musikunterricht in seitheriger Weise obligatorisch zu bleiben. (Die 7. These bezieht sich nicht auf Musik.)

Sämmtliche Thesen wurden auf dem 3. Seminarlehrer-Tage, geh. zu Stuttgart am 29. Sept. bis 1. Oktober 1875, zuerst erläutert, wobei besonders darauf hingewiesen wurde, daß unsere Seminare an Stoffüberhäufung leiden, indem 20—22 Fächer neben einander herlaufen. Man müsse sich daher beschränken, einige Seminarfächer einzuschränken. Da nun ein großer Theil unserer Lehrer später nicht in die Lage komme, die Orgel spielen zu müssen, und da zudem musikalisch schwach begabte Zöglinge, trotz der vielen auf die Musik verwendeten Zeit, es doch zu keinen genügenden Leistungen bringen, so wurde vorgeschlagen, nur den Unterricht in Gesang, der Violine und der Harmonielehre für alle Seminaristen zu fordern, dagegen Orgel- und Klavierspielen zu fakultativen Fächern zu machen, mit andern Worten, die musikalisch nicht genug begabten Zöglinge von diesen Fächern zu dispensiren. Die nun beginnende Debatte war äußerst lebhaft; sie mußte aber mit Rücksicht auf die weit vorgeschrittene Zeit abgeschnitten werden, und es wurde nun beschlossen, dieses Thema auf dem Seminarlehrertag zu Weimar wiederholt zu berathen. — (Die Red. theilt diese Thesen, welche nicht zur Annahme gelangten, mit als Gegensatz zu den in Neuwied angenommenen, wovon unten!)

Unterricht verbleiben müsse. Die Frage, ob in den Seminarien eine wesentliche Beschränkung des bisherigen Musikunterrichtes nothwendig oder räthlich sei, wurde fast durchweg verneint. Nur in besonderen Fällen, nemlich bei gänzlich mangelnder musikalischer Anlage und bei ganz unzureichender musikalischer Vorbildung, hält man es für angezeigt, eine Dispensation vom Klavier- und Orgelunterrichte eintreten zu lassen. Gesang, Violinspiel und theoretische Unterweisung — darin herrscht nahezu Uebereinstimmung — müssen für alle Schüler obligatorisch bleiben.

Was die nach den allgemeinen Bestimmungen zulässigen Dispensationen vom Musikunterricht oder von einzelnen Zweigen desselben betrifft, so wird es mehrfach bemängelt (Stettin, Halle, Hirschberg)*), daß es, wie es scheine, vielerorten zu leicht damit genommen werde; es sei für die Folge wünschenswerth, dieselbe nur ausnahmsweise, nemlich da, wo ein nennenswerther Erfolg des Unterrichtes nicht abzusehen sei, eintreten zu lassen; — man mache beim Dispensiren vom Musikunterrichte vielfach ähnliche Erfahrungen, wie man sie in Gymnasien mit den „Exgriechen" gemacht habe, — die Erfahrung nemlich, daß sich trotz der theilweisen Entlastung in den anderen Unterrichtsstunden keine Steigerung der Leistungen wahrnehmen lasse; — übrigens seien die Musikstunden in vielen Fällen lediglich als Entlastung, Erholung und Erfrischung anzusehen: die Erfahrung lehre, daß ein mäßiger Aufwand an Kraft und Zeit für die Musik nicht eine Störung, sondern eine Förderung wissenschaftlicher Studien sei; — auch in anderen Unterrichtsfächern lasse man nur in ganz vereinzelten Fällen Dispensation eintreten, obgleich die vorgeschriebenen Ziele von manchen Schülern im Entferntesten nicht erreicht würden. — Von anderer Seite wird dagegen geltend gemacht (Stettin), daß gerade die Beschäftigung mit der Musik, wenn die Vorbedingung für einen gedeihlichen Unterricht nicht vorhanden sei, in ganz besonderer Weise zur Qual werden könne. —

In sämmtlichen Versammlungen bildete der vom Musikdirektor Wermann in Friedrichsstadt-Dresden in den für den dritten deutschen Seminarlehrertag gestellten Thesen gemachte Vorschlag, besondere Musikseminare zur Ausbildung von Kantoren und Organisten einzurichten, einen Gegenstand lebhafter Verhandlung. Es ist dieser Vorschlag auf allen Versammlungen als ein den realen Lebensverhältnissen nicht Rechnung tragendes und deßhalb unausführbares Projekt **bekämpft** worden. Wir theilen nachstehend einige der dagegen geltend gemachten Bedenken und die wichtigsten in dieser Sache gefaßten Beschlüsse mit.

In Halle gelangte folgende vom Musikdirektor Kunze gestellte These zur Annahme: „„Die Einrichtung von besonderen Musikseminarien zur Bildung von Kantoren und Organisten ist nicht zu empfehlen, a) weil die jetzt bestehenden Anstalten vollständig ausreichen, um die wenigen, wirklich begabten Schüler in der Musik weiter auszubilden; b) weil die meisten Seminaristen nicht so bemittelt sind, noch weitere Ausgaben für eine höhere Bildung in der Musik machen zu können; c) weil der materielle Nutzen dieser Ausbildung gegenüber der aufgewendeten Mühe und der Kosten sehr häufig zu gering ist; d) weil gute Kantoren und Organisten nicht in Musikinstituten, sondern in der Gemeinde gebildet werden; e) weil die Praxis in Kirche und Schule nach dem Abgange des Seminaristen mehr Gelegenheit bietet, das in der Musik Erlernte zu befestigen und Klarheit über wirkliche Anlagen zu erlangen, als besondere Musikinstitute; f) weil der nach den allgemeinen Bestimmungen ertheilte Musikunterricht so viel Grundlage bietet, um sich bei Talent und Fleiß zu tüchtigen Kantoren und Organisten auszubilden.““

Vom Musikdirektor Lehmann in Elsterwerda liegt noch ein besonderes auf den Wermann'schen Vorschlag bezugnehmendes Votum vor. „Der Gedanke, musikalische Akademien oder besondere Kunstseminare zu errichten", so heißt es in demselben, „ist nach meiner bescheidenen Ansicht ein völlig verfehlter, weil er in seinen praktischen Konsequenzen Volk und Lehrer in schwer wiegender Weise schädigen würde. — Schon jetzt hält es mitunter schwer, für Gegenden, welche mit vielen kleinen und großen Kirchen und Orgeln gesegnet sind, die nöthige Zahl hinreichend befähigter Organisten, zu beschaffen. Dieser Mangel wird, wie die Musikverhältnisse in den Seminarien jetzt liegen, mit der Zeit noch fühlbarer werden. Es liegt im Geiste der Zeit, nach den größeren Städten zu wandern; auch die musikalisch befähigten Lehrer richten ihre Blicke sehnsuchtsvoll mehr oder weniger dorthin, wo freilich für die Wirksamkeit in der Tonkunst erfrischendere Blumen zu pflücken sind, als auf einem einsamen Dörfchen oder in einem kleinen Landstädtchen. — Wenn die in den Wermann'schen Thesen vorgeschlagene Umgestaltung des Musikunterrichts durchgeführt würde, so dürfte bald der bei weitem größte Theil der Lehrer unfähig sein, Organisten- und Kantorendienste zu leisten, da schon aus pekuniären Gründen gewiß eine nur geringe Anzahl angehender Lehrer geneigt sein würde, noch

*) Vgl. den Bericht B. Kothe's in Fl. Bl. für kath. K.-M. 1876 pag. 61 ff.

besondere Musikinstitute zu besuchen. Würde übrigens ein „akademisch" gebildeter Organist oder Kantor, gleich groß in Praxis wie in Theorie, wohl geneigt sein, auf das Land zu gehen? Ich glaube nicht. — Und was sollte auch jener Künstler in Landorten, auf den oft recht dürftigen Orgeln mit seinen Bach'schen Fugen, Krebs'schen Trios, Töpfer'schen Concertphantasien und anderen Tonschöpfungen anfangen? Wie sollte er seine gewaltigen Kenntnisse in der Harmonie- und Compositionslehre, wie sein hervorragendes Direktionstalent verwerthen? Er würde sich jedenfalls sehr bald vereinsamt und unglücklich fühlen und deßhalb so bald als möglich wieder gehen. Und die Gemeinden, — ob sie viel dabei verlören? — Nicht immer sind die „genialen Künstler" die praktischen Leute, wie sie der praktische Dienst braucht –. Nicht etwa Geringschätzung höherer Kunstbildung, sondern die Rücksicht auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens ist es, die mich bestimmt, den auf den ersten Blick so verlockenden Wermann'schen Vorschlag entschieden zu bekämpfen. Wird der Musikunterricht in den Lehrerbildungsanstalten in der Weise, wie es die Wermann'schen Thesen vorschlagen, beschränkt, so ist es nicht möglich, die Seminaristen zu Organisten, die den Bedürfnissen der kirchlichen Gemeinden zu genügen vermöchten, heranzubilden, auf akademisch geschulte Organisten werden aber die Land- und kleineren Stadtgemeinden immer verzichten müssen. Somit würde der kirchliche Gesang und das musikalische Leben überhaupt entschieden zurückgehen, was von den schwersten Folgen in religiöser und ethischer Beziehung begleitet sein müßte. Eine Entlastung der Seminaristen, die ich allerdings auch für wünschenswerth halte, darf deßhalb auf dem schon fast zu sehr beschränkten musikalischen Gebiete nicht eintreten." — In Marienburg wurde als Ausdruck der Stellung der Versammlung zu dem Wermann'schen Vorschlage die nachstehende These angenommen:

„Besondere Musikinstitute sind zwar für die höhere Ausbildung der musikalischen Kirchendiener und Seminarmusiklehrer sehr zu empfehlen, aber nicht für die musikalische Durchschnittsbildung unserer Kantoren und Organisten."

Auch die Motivirung dieser These: „Es würden sich nur ausnahmsweise junge Lehrer finden, welche die nöthige Lust und Begabung haben, um nach der II. Prüfung sich noch schweren musikalischen Studien zu widmen, weil die darauf verwendeten Zeit- und Geldopfer in keinem angemessenen Verhältniß zu dem später zu erwartenden Gehalte stehen, und es würde sich infolge dessen ein empfindlicher Mangel an Kantoren und Organisten fühlbar machen", eignete sich die Versammlung an. —

Die von dem Seminar-Musiklehrer Baumert für die Versammlung in Hirschberg gestellte, an den Vorschlag Wermann's anknüpfende These: „„Zu weiterer Ausbildung für den Kantoren- und Organisten-Dienst in größeren Städten ist in jeder Provinz von Staat und Kirche gemeinsam eine besondere Musikanstalt zu gründen und zu unterhalten, welche an den Standpunkt der Seminarmusik anzuknüpfen hat und in welche auch Nichtlehrer eintreten können"", gelangte nicht zur Diskussion." —

Auf dem 4. allgem. Seminarlehrer-Tag zu Neuwied am 24. bis 26. Septbr. 1877 kam die Frage wieder zur Besprechung.

. . . . „Nach dem Vorschlage Kehr's sollten die Gegenstände der Verhandlung in der oben angegebenen Reihenfolge zur Besprechung kommen. Die Musikfrage also zuerst. Der Referent für dieselbe, J. G. Zeglin, Vorsteher der Präparanden-Anstalt in Massow, den wir vom vorigen Seminarlehrertag in Stuttgart als glänzenden Vertheidiger der Musik kennen, hatte sieben Thesen aufgestellt, welche sammt kurzer Begründung gedruckt vorlagen. Sie lauteten folgendermaßen:

1) Die „Musikfrage" hat ihren Ursprung in der Tendenz, durch Entlastung der Seminare auf musikalischem Gebiete die Erreichung ihrer sonstigen Lehrziele zu ermöglichen.

2) Die Musikfrage darf nicht gelöst werden durch die Beseitigung des Musikunterrichts aus dem Lehrplan der Lehrerbildungsanstalten.

3) Sie darf nicht gelöst werden durch eine principielle Umgestaltung des bisherigen Seminar-Musikunterrichts.

4) Sie darf nicht gelöst werden durch eine über die dermaligen gesetzlichen Bestimmungen hinausgehende Beschränkung der für den Musikunterricht in den Lehrerbildungsanstalten zu verwendenden Zeit.

5) Die Musikfrage darf nicht gelöst werden durch ausgedehnte Dispensationen der Präparanden und Seminaristen vom Musikunterricht.

6) Sie kann nicht gelöst werden durch Errichtung besonderer Musikseminare zur Ausbildung von Kantoren und Organisten.

7) Die Musikfrage kann nur im Zusammenhange mit der rechten Erfassung der Gesammtaufgabe der Lehrerbildungsanstalten durch eine anderweitige Erledigung des Konfliktes, der sie hervorgerufen hat, gelöst werden, und zwar dadurch,

a) daß den Seminaren durch zweckmäßig organisirte Präparandenanstalten*) gut vorgebildete Adspiranten zugeführt werden;

b) daß die Seminare durch Beschränkung des theoretischen Methodisirens Zeit und Kraft gewinnen für ihre sonstigen Aufgaben;

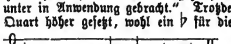
c) daß die Seminare bei der Behandlung der über das Bedürfniß der Volksschule hinausgehenden Unterrichtsstoffe es nicht darauf anlegen, fertige Lehrer zu bilden, sondern daß sie hiebei nur dies als ihre Aufgabe ansehen, Fähigkeit und Freudigkeit für die spätere Fortbildung im Amte den Schülern zu vermitteln." (Schluß folgt.)

Auch eine Choralkehre!

Wie es in der österreich-ungarischen Monarchie im Allgemeinen und speziell an bestimmten Orten mit der Kirchenmusik stehe, ist in Ihren Fliegenden Blättern und in Musica Sacra durch mehrere Exempel beleuchtet worden. Wie es aber mit der Sorge für Hebung und Verbesserung der Kirchenmusik in diesem Reiche, resp. in Mähren gehalten werde, und wie wenig Erfreuliches auch für die nächste Zukunft in dieser Beziehung zu erwarten sei, erhellt genugsam daraus, daß an gewissen k. k. Lehrerbildungsanstalten zur Heranbildung künftiger Organisten und Choralisten Lehrer angestellt sind, die vom Choral, vom Wesen des gregorianischen Gesanges, keinen richtigen Begriff haben. Beweis dessen folgendes Buch:

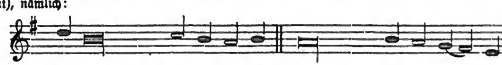
„Kirchenliederkranz. Eine Auswahl der gebräuchlichsten Meß-, Segen-, Predigt-, Advent- ꝛc. . . . . Lieder, mit Eingangskodenzen, Präludien und Fugen, Vor- und Zwischenspielen, für Lehrer und Präparanden zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste gesammelt und für die Orgel eingerichtet von Adalbert Schreyer, Organisten bei der Metropolitankirche St. Wenzel und Lehrer des Orgelspiels und des Choralgesanges an der k. k. Lehrerbildungsanstalt zu Olmütz. 2. Aufl. Wien und Olmütz 1877. Verlag von Ed. Hölzl." — Nachdem der Herr Herausgeber sein am Titelblatte angegebenes Programm gelöst und dabei aus großer Sorge für die in der Minderzahl existirenden sprachlich utraquistischen Nationen seine Sammlung aus Melodieen deutscher und cecho-slavischer Kirchenlieder zusammengestellt hat, macht er auch einen Schritt zu einer kurzen Dissertation über den Choral (S. 80), welche im Ganzen eine halbe Quartseite einnimmt. Nachdem er das Vierlinienſystem erwähnt und den Unterschied des C- und F-Schlüssels anschaulich gemacht, fährt er fort:

„Der Choralgesang hat ebenfalls 2 Tonarten, nämlich die Dur- und die Moll-Tonart. Es bestehen nur 2 Arten von Noten, lange und kurze. Die Taktart jedoch fällt bei diesem Gesange ganz weg. Lange oder gedehnte Noten: . Kurze oder schnell zu singende Noten: ". (Von der semibrevis 𝅝 scheint der Herr Choralkehrer keine Kenntniß zu haben!) — „Von den Versetzungszeichen wird beim Choralgesange bloß das ♭ mitunter in Anwendung gebracht." Trotzdem bringt er im 2. Psalmtone, der, aus seiner ursprünglichen Lage um eine Quart höher gesetzt, wohl ein ♭ für die Dominante, aber durchaus keine Dièsis braucht, als Finale die Tonreihe:



! „Der Choral," docirt er weiter, „hat ferner 8 Tonus, nämlich 4 in der Moll- und 4 in der Dur-Tonart. Die 8 Tonus werden durch die Ziffern 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 bezeichnet. Die Ziffer 1, 2, 3 und 4 bezeichnen die Moll-, die Ziffer 5, 6, 7 und 8 die Dur-Tonarten."

Nun folgt: „Die Begleitung der Choral-Tonus mit der Orgel in Akkorden." (Seine Choral-Tonus sind aber nichts anders und nichts mehr, als die 8 Psalmtonarten; aus diesen hebe ich außer der oben bezeichneten Finale des 2. Tonus psalmorum noch hervor die 3. Finale des 3. Tonus: (wieder gegen den richtig gegebenen Lehrsatz: „Von den Versetzungszeichen ꝛc. . . . .") Beim Tonus 5 (bei dem ich nicht aufmerksam nachgesehen habe, ob das h unverändert gelassen worden) bringt er noch eine 2. Art desselben (eine in unserer Diözese seit lange eingeschlichene und noch gebrauchte Melodie für den Psalm 148. ꝛc., die aber mehr dem 7. Tonus gleichkommt), nämlich:

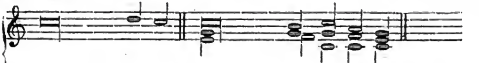


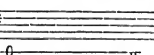
Das soll nach der Darstellung des Herrn Choralkehrers mit dem Tonus 5 Ein Tongeschlecht ausmachen! Den 7. Tonus, den er um eine Quart tiefer gesetzt mit der Dominante a, bezeichnet er als D-dur, obgleich er bei der 1. Finale gezwungen ist, mit dem G-Accord zu schließen. Dagegen schließt er beim Tonus 8, den er als C-dur dar-

---

*) In Preußen ꝛc. hat man solche noch nicht, während sie in Bayern längst bestehen. Die Red.

stellt, die 1. Finale nicht mit dem Accord des Schlußtones g, sondern, weil es C-dur ist (f), und c zum höheren g gut consonirt, mit dem C-Accord:



Zum Respondiren:  vierstimmig gesetzt in allen Transpositionen.*) Schließlich, nachdem wieder einige Lieder als Supplement eingestreut sind, kommen die Choralresponsorien zum Hochamte mit Orgelbegleitung. Die uno tono zu singenden (bis zum Offertorium) sind Ihrer Begleitungsart ziemlich treu nachgebildet; zur Präfation und zum Pater noster ist wohl die Tonreihe der Singstimmen unverfälscht bewahrt nach dem Missale, die Begleitung ist aber in einfacherem Styl, immer mit Dur-Cadenzen. Diese letztere Arbeit dürfte der Zuwachs der 2. Auflage sein

Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß kirchlicherseits bereits seit mehreren Jahren dahingestrebt und gearbeitet wurde, wenigstens vorläufig in der Metropolitankirche zu Olmütz die Kirchenmusik zu reorganisiren und wahrhaft kirchlich zu machen. Zu diesem Zwecke wurde nach dem Tode des früheren Domkapellmeisters vom hochwürdigst. Hrn. Erzbischofe der hochw. P. Paul Krizkovsky, Ord. Eremit. S. Augustini, aus der Diözese Brünn berufen, um als Magister capellæ musicæ einen besseren Weg anzubahnen und immer mehr den wahrhaft kirchlichen Gesang und die Beobachtung der kirchl. Vorschriften zur Geltung zu bringen; daß ferner, damit seine Bemühungen in Folge der Abgeneigtheit der verwöhnten Sänger gegen alles Ernstere nicht erfolglos seien, ihm drei junge Priester als Capellani chori beigegeben wurden, und daß auch der gegenwärtige Vorstand des dortigen f. erzb. Priesterseminars dafür Sorge trägt, daß die Alumnen mehr als früher, und gründlicher mit der Kenntniß des Chorals vertraut gemacht werden. (Der letzte Absatz könnte möglicher Weise den Anschein erwecken, als ob am Dome in Olmütz die Reform erst in den Anfängen begriffen wäre, während sie dort doch seit Jahren vollständig durchgeführt ist, trotz des unwissenden Organisten. Vielleicht können wir darüber bald mehr bringen. D. Red.) **P. W. N.**

Aus Rom.

(Schluß.)

Dabei wird ihm kein Cäcilianer sein Verdienst verkümmern, sollte auch der erhabene Cult und der Ehrenchor des hl. Aloysius ihn herbeigelockt und im Innersten der Seele entzückt haben, ist ja dies ein vornehmlicher Zweck der Kirchenmusik. — Was erstrebt denn die mächtige Cäcilienbewegung, wenn sie allüberall der Gesangeskunst die lebendige und belebende Seele wieder einhaucht? Soll es nicht sein, als ob heute wieder unsere erhabene Religion das Pfingstfest der Kunst feiernd, uns diese Himmelstochter geboren, als ob sie heute wieder, wie im Triumphe sie auf den Fürstenthron setzte, der ihr über den dienenden Schwesterkünsten errichtet? Von dort gerade ist ihr Gewalt verliehen, Aug und Herz der Menschen dem nahen Blicke dieser niedern Erde zu entrücken und mit unwiderstehlichen Zauberbanden sie zu entlocken, sie wegzuziehen, nicht ab ihren Huldigungsthron (fern sei von ihr ein solcher Raub), sondern in die Nähe der überirdischen Heimath gen Himmelshöhen.

In wiefern Allegri, der Componist dieser doppelchörigen imposanten Vespern diesem hohen Ziele nahegekommen, möchte schwer zu entscheiden sein. — Jedenfalls ist sein „Laudate pueri“ mit einem dritten Knabenchor eine große Schöpfung. Den Chören wenigstens kann kirchlicher Charakter im Allgemeinen nicht abgesprochen werden. — Vielleicht hat ihn eine unbegränzte Phantasie hinwieder in allzu schwindelnde Höhen getragen. — Obwohl ich schon viermal der Aufführung beigewohnt, so muß ich doch gestehen, von dem Entzücken wenig erfahren zu haben, denn die Schöpfung lebte unter der durchgehends sehr mangelhaften Ausführung fast nur ein Scheinleben. — Im Uebrigen mag es einen wahren Sinn haben, in der nationalen Charakterverschiedenheit in Etwas begründet zu sein, was ich unlängst aus dem Munde eines italienischen Musikers vernahm: „Die deutsche Musik ist ein Engel, der regungslos anbetet, das kann der Engel im Süden nicht, er muß bisweilen sein Köpfchen drehen und sich regen.“ Hierauf ließe sich eine verfängliche Frage stellen: „Aber wie oft dürfte denn dieser liebenswürdige Engel sein Köpfchen drehen, ohne Gefahr zu laufen, aus der Zahl der Anbetenden ausgestoßen zu werden; hat ja Palestrina von diesen anmuthigen Auschreitungen sich keinen Gebrauch erlaubt?“ —

Wenige Tage, bevor ich diese Zeilen schreibe (20. Januar), hatte ich wieder Gelegenheit, die Leistungen dieses Freiwilligen-Chores anzuhören. Den Knaben thäte die Schule besonders Noth, obwohl sie an Silberklang ihrer Stimmen jene von S. Salvatore (päpstliches Institut, worin arme Knaben unentgeltlich erzogen und für den Gesang in St. Peter herangebildet werden) zu übertreffen scheinen. Es kamen anläßlich eines Stiftungsfestes einer Congregation 2 sechsstimmige Motetten und ein siebenstimmiges Tantum ergo zur Aufführung, mit denselben Mängeln bei vortrefflichen Stimmmitteln. Ueber den Componisten (er ruht schon mehrere Jahre im Frieden) will ich schweigen, weil ich, das Talent ausgenommen, das er mißbrauchte, nichts zu loben wüßte. —

Diese Sänger-Robelgarde des hl. Aloysius verdankt zwar ihre Entstehung guten alten Zeiten, gegenwärtig jedoch befinden sich die beiden stattlichen Tempel S. Ignazio und „al Gesù“ sammt deren ausschließlicher Verwaltung in fremden Händen.

Als im letzten November die Nachricht von der Krankheit des heil. Vaters Rom in düsterer Spannung hielt, wurde in „al Gesù“ ein Triduum gehalten, wie es Rom seit vielen Jahren nie sah — Manchem Eintretenden entfuhr ein Schrei des Entzückens beim Anblicke des Lichtmeeres von mehr denn 2500 Kerzen, welches den vom Portal

*) Das ist ja eine ganz schauerliche Choralehre. Der Red.

bis zur Apsis mit kostbaren Trapperien gezierten Marmortempel erfüllte. — Eine große Geschicklichkeit in Anwendung vieler Flaschenzüge hatte es vermocht, die Leuchter über die Pfeilerarchitrave in kühnen Bogen in die Gewölbe aufsteigen zu lassen. — Wie würde sich der glückliche Baumeister gefreut haben, die architektonischen Gedanken seiner viel gepriesenen Kuppel in Feuer ausgedrückt zu sehen! O hätte sich doch ein ausgezeichneter Cäcilienchor herbeizaubern lassen! Mir brannte dieser Wunsch in der Seele. — Nie schienen die kirchlichen Künste ihrer Fülle einen solchen Triumph bereitet zu haben. Nun es galt ja die doppelchörige Messe von Terzani, aufgeführt von den besten Kräften Rom's unter Leitung des Kapellmeisters von St. Peter, Salvatore Meluzzi. Von der Aufführung will ich nichts sagen, um mich nicht zu wiederholen; aber die ganze im Brautschmuck prangende Kirche schien sich darüber zu empören und wie richtig ein Herr mir nachher bemerkte, fast einen theatralischen Anflug anzunehmen. Daß die Römer, die an jedem der drei Tage die weiten Räume anfüllten und am Vorabende des hochgefeierten Festes der unbefleckten Empfängniß der Gottesmutter, am Schlusse der Predigt in den begeisterten Ruf ausgebrochen waren „Eviva Maria", sich dadurch die Festfreude verkümmern ließen, glaube ich nicht, denn die Musik konnte auch für geneigte Ohren wenig Reize haben. Ueber 3000 hl. Kommunionen wurden allein in al Gesù ausgetheilt. Wie hoch die bedeutenden Kosten sich beliefen, konnte ich nicht mit Genauigkeit ermitteln. Meluzzi entschuldigte sich, zur Aufführung dieser ihm selbst nicht zusagenden Messe durch das Verlangen eines hohen Herrn veranlaßt worden zu sein, der den bedeutendsten Beitrag geleistet. — Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich auch, daß man an die Gründung einer Palestrina-Schule in Rom denke, die sich das Studium und vor Allem den richtigen Vortrag der Alten zur Aufgabe setzte. Gewiß ein erfreulicher Fortschritt.*)

Am 27. September wurde in S. Stefano rotondo, auf dem Cœlius die Besitznahme der Kirche durch den neuernannten Cardinal Gill, Erzbischof von Saragossa, gefeiert. Die Kapelle vom Lateran (unter Leitung des Capocci) sang mit Posaunenbegleitung ein polyphones Ecce Sacerdos, darauf ein ebenfalls gediegenes Te Deum. — Die Stimmung war rein, aber von Vortrag keine Rede. — Wie doch Lieblingsgedanken und Wünsche unverschämt sind, und durch alle Ritzen zu schlüpfen wissen. — Nach so ernstem prosaischen Schweiß schien eine kurze Abkehr wohl gestattet. — Das Te ergo quæsumus eignete sich vorzüglich für einen lyrischen Hochgenuß. — Zwei Fistelstimmen gingen mit langen Wiederholungen an die Zersetzung des Süßesten, ganz frischgebackenen Zuckerwerks. — Alsdann ward wieder in die alte polyphone Bahn eingelenkt und der Wagen rollte (von Jetzt war keine Silbe verständlich) ruhig weiter an sein Ziel. —

Noch könnte ich Ihnen Einiges von einer sehr interessanten Prozession (am hl. Rosenkranzfeste in einem Dorfe in der Nähe unserer Villa an den Sabinerbergen) erzählen, wo wir mit dem Gesangchor zur außerordentlichen Freude der guten römischen Campagnolen uns betheiligten. — Wer nicht längere Zeit mit diesen Leuten verkehrt, der kann sich keinen Begriff bilden von der Armuth und nicht weniger von der Genügsamkeit und den schlichten reinen Sitten, die hier in so elenden Hütten beisammenwohnen. — Der Organist und Schreiber des Dorfes wollte es nicht glauben, daß es ihm dieses Jahr nicht gelang, so viel Geld aufzutreiben, um eine Abtheilung der Militär-Kapelle von dem nahen Palestrina herbeizuziehen. — Von andern Festen als religiösen weiß dieses Volk nichts. Besonders aber sind es die Tage der Madonna, die ohne Musik mit Trommelschlag und Böllerschießen nicht können gefeiert werden. — Glücklicherweise fallen gerade die schönsten Marienfeste ungefähr mit der Aerntezeit zusammen; Madonna del Agosto (Mariahimmelfahrt), Madonna del Settembre (Maria Geburt) und Madonna del Ottobre (Rosenkranzfest) nach der Weinlese mit besonderem Prunke begangen. Leider waren dieses Jahr Mais, Wein und Oel zugleich mißrathen. — Nichts desto weniger unterließen sie nicht das Mögliche. — Es versäß kein Sonn- oder Festtag, an dem nicht mehr als 20 Personen, zum Theil schon früh vor Anbruch des Tages, in dem Kirchlein unserer Villa zum Empfang der hl. Sakramente sich einfanden. — Einmal stieg die Zahl auf 90 bis 100. — Wir sangen während der Prozession Lieder aus dem Regensburger Marien-Lieder-Rosenkranz und nachher in der Kirche die Litanei (G-dur) von Quante.

Der Organist pflegte schon in frühern Jahren unsere leichteren Gesänge für seinen fleißigen Dorfchor zu loviren, der es selbst den römischen Chören im Kleinen nachmacht, und was das Rühmlichste ist, Alles um den einzigen Lohn im Himmel thut. — Er zählte mir nicht ohne Selbstgefühl die großen römischen Meister Terzani, di Pietro und mehr dergleichen her, die er zur Aufführung bringe. — Ich hütete mich sehr ihm seine Freude zu trüben, begreife aber doch nicht, wie er unsere deutschen Gesänge so verehren kann. — Als wir 2 Jahre früher im levitirten Hochamte die Messe „Salve Regina" v. Stehle aufführten, da hatte geradezu die deutsche „Musica grave e maestosa", wie er sie nannte, das Herz des guten Checo (vom Volke so genannt) erobert und er erbat sich die Messe für seine Sänger. Allein, wie er die Orgelstimme durchblätterte, da entsank ihm schon der Muth. Sie ging über seinen Hellespont hinaus, auch über den seiner Orgel; denn wir hatten eigens unser Harmonium von der Villa herbeischaffen lassen.

Die Marienlieder, die die Kinder von ihrem Kaplan und der Ordensschwester in der Schule lernen, sind eher ernst als heiter. — Die Melodieen, die ich hie und da von den Winzern in den Weinbergen hörte, sind geradezu melancholisch und charakterisiren sich durch übermäßig lang ausgesponnene Schlußtöne, sowohl der einzelnen melodischen Distinktionen, als der ganzen Phrase. — Doch kann von einem gepflegten blühenden Volksgesang hier nicht gesprochen werden. — Wohl aber wissen die Kinder schon die Lauretanische Litanei lateinisch auswendig, da sie an den häufig im Laufe des Jahres wiederkehrenden dreitägigen und neuntägigen Andachten im Abendgottesdienste abwechselnd von Volk und Sängerchor gesungen wird.**)

P. M., Leiter des Gesanges im deutsch-ungar. Colleg in Rom.

---

*) Ja, **wenn** der rechte Direktor an die Spitze kömmt. So hat auch Papst Pius IX. eine Gesangschule für Knaben gegründet mit dem besten Willen, aber mit geringem Erfolge. Warum? Weil die Gesanglehrer selbst vom ächten Kirchenstile Nichts verstehen, wie das auch Hr. P. M. andeutet. Wie wollen sie ihn lehren? In wie weit obige Vertheidigung der grossen, 2—3 Stunden währenden Vespern zutrifft, kann die Red. nicht entscheiden, weil sie nicht entscheiden kann, ob man nicht besser thäte, außerhalb der Liturgie ein geistliches Concert aufzuführen.

Die Red.

**) Die Red. hat an ihren hochverehrlichen Correspondenten in Rom die Bitte um einen Bericht über den musikalischen Theil bei den Trauerfeierlichkeiten für † Papst Pius IX. gerichtet, aber folgende Antwort erhalten: „Es ist mir leid Ihrem Wunsche nicht nachkommen zu können, da ich doch zu diesem Behufe mein Möglichstes versucht

Aus Meran.

Während der Wochen, welche der Red. d. Bl. in Meran (vom 11. Oktbr. bis 26. Novbr. 1877) verweilte, nahm derselbe an folgenden Aufführungen Theil (außer den schon Mus. Sacra 1878 pag. 20 f. und 1877 pag. 133 besprochenen): 1) Am 28. Oktbr. auf dem Studentenchor unter Direktion des k. k. Professors P. Magnus Ortwein, während einer stillen Messe: a) Singenberger, „Tantum ergo" (Vereins-Katalog 303 Nr. 49). Die Composition erschien mir nicht ganz einheitlich gedacht. b) Witt, Kyrie, Sanctus, Bened. und Agnus aus der Augustinus-Messe und dessen „In omnem terram" aus Offert.-Stimmheften. Die Aufführung war sehr gut. Introitus und Communio Choral ohne Begleitung, dieser immer gleich vortrefflich und geschmackvoll, im schönsten Flusse. c) Zur Predigt: Lied aus Mohr's Cäcilia, und Nachmittags aus derselben Segenlied sammt meiner Composition aus V.-Katalog 303 Nr. 59 „Mater clemens" (deutscher Text).

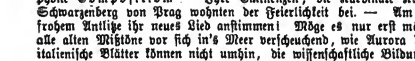
2) Am 1. Novbr. auf dem gleichen Chore: „Tantum ergo" 5stimmig von Birkler aus Fl. Bl. Sehr gut! Introitus und Communio Choral. Missa Op. 12 von Witt. Soprane und Alte reichten für die Anforderungen der Messe bei den hohen Tönen nicht aus. Hat man nicht zahlreiche Knaben mit leicht ansprechender Höhe (etwa wie in Regensburg bei der 5. Generalversf. am ersten Abende bei meinem Opus 28), so soll man die Messe ohne Frauenstimmen nicht wagen. Am besten gingen daher bequemliegende Theile, wie Sanctus, Agnus, Et incarn. etc. Auch der Gebrauch des Harmoniums war an vielen Stellen nicht günstig. Aber Eines entschädigte für manche Gebrechen, das war die innere Beseelung, die hohe Intelligenz, das Feuer, die Gluth, mit der unter so vortrefflicher Leitung Alles gesungen wird. Wäre das Stimmenmaterial gleich vortrefflich, wie die Art der Aufführung, so ließe sich kaum Vollendeteres denken; wir hätten geradezu ideale Leistungen vor uns. Da war mir nun auffällig, daß bei einer so feinfühligen Direktion (von anderer erwartet man solche Züge ohnehin nicht), in meinem Offert. „Justorum animæ" die Sänger nach dem „tanget" immer athmeten, was die melodische Phrase zerreißt. Bei einer im Vorjahre von mir selbst geleiteten Probe dieses Offert. in K. wollten die Sänger nach den 2 Schlägen des Illos mit dem tormentum malitiæ pianissimo weiter fahren. Dieses tritt aber erst auf der letzten 2 Silben des malitiæ ein und wird nach

---

habe. — Wir Frati sind eben keine hohen Herrschaften und als Frati rossi kann es nicht einmal gelingen, uns zwischen durch zu schmuggeln. Erst bei der Absolutio (Libera) am Sonntag den 17. Febr. vermochte ich mich bis auf die Schwelle der Sixtinischen Kapelle durchzudrängen. — Meinem unglücklichen Standorte glaube ich zum guten Theil die Stimmschwankungen zurechnen zu müssen; im Uebrigen bedurften die Erwartungen kaum einer Berichtigung. — Die 8 Sopranini (Falsettisten) wimmerten unter der Wucht der glänzend ausgestatteten 8 Tenore und gleichzähligen Bässen. Die Harmonien zogen ohne merkliche rhythmisch-melodische Hebungen und mit anscheinend bewußter vollem Gleichmaß der Bewegung, spiegelglatt dahin, wie die Wasser in einem gemachten Bett. Vielversprechende Kräfte — und doch nur ein zersplittertes, atomisches, kein organisches Zusammenwirken, keine Seelenoffenbarung. — Erhebliche Ausstellungen möchten sich wenige namhaft machen lassen, denn es dürfte die wohlgefühlte, unbefriedigte Leere nicht so fast in dem Gehörten, als in dem, was ich an der Aufführung vermißte, ihren Grund haben. — Glänzend sollen dagegen die von den Alten stylistisch scharf abstechenden Compositionen Mustafàs ausgefallen sein — namentlich erntete sein „Dies iræ" am vorhergegangenen Tage großes Lob. Ein deutscher Herr, von zuverlässigem musikalischem Urtheil, versicherte mir jedoch, der gefeierte Dirigent würde selbst auf seinem allereigentlichsten Grund und Boden, besonders bezüglich seiner Vortragsschattirung mit dem Stehle'schen Chor keine Lanze gebrochen haben. — Ich müßte auf das zurückkommen, was ich Ihnen anläßlich der Jubelfeier unseres glorreichen Pius IX. berichtete, (vgl. Flieg. Blätter 1877 pag. 75 und 83) wollte ich mich auf die Begründung dieses Themas weiter einlassen. — Am 13. Febr. wurde in der deutschen Nationalkirche „Anima", durch deren preiswürdige Restauration sich Rector Monsig. Jaenig ein Denkmal gesetzt, für Pius IX. ein feierliches Pontifical-Requiem gehalten. Wir sangen auf Einladung, Casciolini (F-dur, D-moll) Manuskript; wenn ich meinem Urtheil trauen darf, eine lohnende polyphone Composition. — Ihre Eminenzen, die Kardinäle Kutschker von Wien, Michalovic von Agram und Schwarzenberg von Prag wohnten der Feierlichkeit bei. — Am Throne Leo XIII. möge auch die hl. Cäcilia mit frohem Antlitze ihr neues Lied anstimmen! Möge es nur erst mächtiger von den Alpen her an sein Ohr schallen; alle alten Mißtöne vor sich in's Meer verscheuchend, wie Aurora die Schatten der Nacht! Selbst feindselig gesinnte italienische Blätter können nicht umhin, die wissenschaftliche Bildung Leo XIII. und seine frühe Liebe zur Kunst und Poesie anzuerkennen. — Wen es drängt, eine Leo-Hymne zu schreiben, die Feuer in der Seele schlägt, dem werde ich gerne einen musikalischen ital. Text zusenden, sie gewissenhaft üben und wenn eine Gelegenheit, wie im verflossenen Sommer, wiederkehren sollte, sie dem hl. Vater selbst singen lassen. (Der Herr Correspondent könnte ja diesen Text an die Red. senden, die ihn gerne veröffentlichen wird, so daß jeder nach Belieben sich versuchen kann.) — Die Aufführung von Cherubinis Requiem für † König Victor Emmanuel fand wegen der verspäteten Zurüstung des Pantheons (auf dem marmornen Front-Architrav war mit grossen Lettern zu lesen: Vitt. Em. II. padre [=..dre] della patria) erst am 16. Febr. statt. Ich konnte nichts Authentisches vernehmen, denn ein ordentlicher Mensch wagte sich nicht unter die Sippschaft. Niemals wird wohl ein pompöseres Requiem ärmlicher ausgefallen sein, als das Requiem Victors, von seinem Hofkaplan gesungen. — Soeben lese ich in Nr. 3 des Chorwächter eine Deutung der Mittheilung (Kyrie ele-i-son), die nicht nothwendig ist. Sie kann doch gut sein und ich bitte sie ja zu belassen. Wir sprachen mehr: elaison (statt eleison). Es ist vielleicht schwer den Diphtong ei zu singen und dabei al ganz zu vermeiden (was die Römer nicht gerne hören) und insofern ist die Deutung richtig."

P. Müller. (Die Adresse lautet am besten: Palazzo Borromeo. Via del Seminario Nr. 120.)

Die letzte Bemerkung betrifft eine Notiz, nach welcher † Papst Pius IX. auf Anfragen geantwortet habe: Man solle ele-ison singen. Philologisch ist das i lang. In Regensburg sang man und singt man wohl noch ele-ison; aber das i kurz. Man solfeggirt also auf le, fügt aber das i vor dem son noch ein: z. B. bei



wird auf le solfeggirt; das letzte c vor son wird dann gleichsam getheilt le-i in 2 Viertl. Man könnte auf dieses c aber auch bloß den Vokal i sprechen, das wäre sprachlich richtiger. Aber wohlklingender wird die Theilung des letzten c sein und das ist wenigstens mir die Hauptsache. Der Red.

dem illos Note für Note vorbereitet, so daß **tormen**tum noch forte ist. Das wie der Schluß „in pace" gab mir Veranlassung, in den Stimmen die Vortragszeichen genauer zu fixiren, als in der Partitur. Der Grad.-Text dieses Tages war wieder fünfstimmigen Falsi bord. von Biadana unterlegt.

3) Am gleichen Tage fand in der Pfarrkirche die Aufführung der Laurentius-Messe von B. Mettenleiter mit Orchester statt unter Leitung des Hrn. Griesseimann. Der Pfarrchor in Meran hat entschieden **liebliche** Sopran- und Alt- (zu letzteren hinzu wären Knaben erwünschlich) und sehr metallreich klingende Tenore und Bässe. Das Orchester ist im Ganzen nicht gerade vorzüglich, aber nach gemachten Proben ausreichend; manche Kräfte darunter haben freilich Ausgezeichnetes geleistet z. B. abgesehen von dem Schleifen der Töne das vom Componisten schön verwendete Cello u. s. f. Von dem, was ich hörte, klang das Benedictus bei der herrlichen Akustik geradezu bezaubernd, das Sanctus sehr schön. Das Agnus und das Genitori (eine recht würdige Composition von Goller) litten durch zu langsames Tempo; sonst wenn beide recht gut. Von den übrigen Stücken sagte man mir, daß Sachverständige (Hr. B....) behaupteten, man habe dadurch den Werth der gehaltenen Proben schätzen lernen, aber auch in Kyrie, Gloria und Credo sei die Wirkung durch verschlepptes Tempo beeinträchtiget worden. Dieses ist einer Messe nach meiner (des Red.) Meinung um so gefährlicher, je kurzathmiger die Themen sind, wie das öfters bei Mettenleiter der Fall. Denn so schön sie meistens bei ihm sind, eine lang und breit dahinfließende Cantilene ist bei ihm selten, Filigranarbeit aber um so häufiger. Das Offert. von Drobisch (so gemäßiget es verhältnißmäßig auftrat) zeigte einen Gegensatz zur Messe, dessen Beachtung ich jenen empfehlen möchte, welche den ungeheuren, geradezu umwälzenden Einfluß der cäcilianischen Schule auf die Instr.-K.-M. ausgeübt hat. Was den Rheinländischen Cäcilianern eine völlige Würdigung unserer, in specie meiner, Behandlung des Chroma's, der Instrumente und der Orgel unmöglich macht, ist die Unvertrautheit mit der Josef Haydn'schen Richtung der Instrumental-K.-M. Erst wer diese genau kennt, wird den kirchlichen Geist der unseren zu würdigen wissen. Und deßhalb würde irgend ein Stück der genannten Richtung in eine unserer Messen eingelegt, von überzeugend aufklärender Wirkung sein.

Am 2. Novbr. in der Pfarrkirche Requiem von B. Mettenleiter, bei den Studenten nur Chor von der Orgel begleitet. Ich wohnte keinem von beiden an.

Am 4. Novbr. bei den Studenten während einer stillen Messe Tantum ergo von Ett in G (aus Flieg. Bl.), Kyrie, Sanctus etc. von Biadana „sine nomine", Introitus und Communio Choral, Offert. „Inveni David" von Witt aus Offert.-Stimmheften Nr. 16. Da dieses Mal die Auswahl dem Stimmumfange der Sänger angepaßt war, so trübte keine Makel die vortreffliche Aufführung. Nachmittags das so schöne und leicht ausführbare „Ave Maria zart" von Stehle.

Am 18. Novbr. während einer stillen Messe Kyrie, Sanctus etc. aus Missa „I. toni" von Witt (Manuskript), Tantum ergo von Pitoni (Mus. div. III.), Offert. „Domine Deus" (Flieg. Bl. 1877 Beilage pag. 32) von Stehle, Introitus und Communio Choral. Nachmittags Salve regina von Suriano.

Am 19. Novbr. Hochamt: Missa wie am 18. mit Gloria aus Witt's Luzienmesse und dessen 5 stimm. Offert. „Diffusa est", Grad. von Biadana-Ortwein.

Am 25. Novbr. stille Messe: Tantum ergo von Mitterer, Messe von Galuppi*) (Rück l. pag. 22), Offert.-Stimmhefte Nr. 74 von Witt. Nachmittags Marienlied von Moll.

In der Pfarrkirche wechseln Schöpf und Führer mit Kempter, Drobisch und Horat; manchmal Hahn, Schnabel und Brosig; z. B. am Cäcilienfeste dieses Jahres (gefeiert am 25. Novbr.) eine Messe von Josef Haydn in C; wenn ich da bin, eine Messe von Mettenleiter oder von mir. Bin ich fort, so werden sie wieder bei Seite gelegt.

(Schluß folgt.)

Umschau.

Aus Hessen hat die Red. z. Z. günstige Berichte aus **Bensheim** über die Cäcilienfeier (Compositionen von Frey, Croce, Aiblinger, Witt, Handl, Palestrina, Haller, Hasler, Vecchi), dann über einen von Hrn. Selbst am 9. Dezbr. v Js. im Katholiken-Verein zu Darmstadt gehaltenen Vortrag über „die Reformbestrebungen in der kath. Kirchenmusik mit besonderer Rücksicht auf die Restauration des gregorianischen Choralgesanges".

Aus dem Inspektorate Waldsee (Württemberg). Einsender dieses möchte darauf hinweisen, daß der Vorsteher des diesseitigen Schulbezirks durch Ermunterung und Ermuthigung, selbst durch eigene, materielle Opfer der schönen Idee des Cäcilienvereins kräftigst zur Verwirklichung zu verhelfen sucht. So wurde durch denselben ein namhafter Preis ausgesetzt für die Chordirektoren, welche sich bemühten, den durch Schulkinder aufzuführenden liturgischen Gesang zu pflegen. In Folge dessen gestalteten sich die Schulprüfungen dieses Jahres zu Haisterkirch und Altthann zu kleinen musikalischen Festen. In H. wurde hiebei durch Schüler der 3. und 4. Abtheilung eine lateinische Choralvesper mit Antiphonen so fließend, gut accentuirt und korrekt vorgetragen, daß man unwillkürlich auf den Gedanken kam, deren Lehrer müsse schon den frommen Weisen der Beuroner Schule gelauscht haben. Die nicht große Zahl der Schüler zu A. sang ein Kyrie, Gloria und Sanctus von Singenberger, das Benedictus aus der Missa Jesu Red. von Kaim, das Asperges, sowie die Litanei vom Leiden Christi aus dem Rottenburger Gesangbuch. Mit merklicher Freude und richtigem Vortrag vollzogen sie ihre Aufgabe zur vollsten Befriedigung der Anwesenden und gaben Zeugniß von dem Eifer des dortigen Lehrers. Beide Chordirektoren theilten sich amtsbrüderlich in den ihnen zuerkannten Preis, der ihnen, noch mehr aber das Bewußtsein, zur Ehre Gottes ein gut Theil beigetragen zu haben, ein neuer Sporn zu fortgesetzten Arbeiten sein wird. Die Thatsache, daß der Gesang, besonders der religiöse, der Jugend ein wirksames Bildungsmittel, gleichsam eine Schule der Aesthetik, bietet, möge ihnen recht viele Nachahmer folgen lassen — zur Erbauung der Gemeinde und zu eignem innerlichen Lohne.

Joseph Pauli.

---

*) In dieser Messe ist das letzte „Agnus" so auffallend und in jeder Beziehung abweichend von den übrigen Theilen, selbst von der Tonart der Messe, daß ich unmöglich an dessen Zugehörigkeit glauben kann. Selbst wenn Galuppi (und nicht Lück) dasselbe angeflickt hätte, ich würde es immer weglassen und vor demselben abschließen, resp. das erste Agnus repetiren.

Kalksburg in Niederösterreich. Ich erlaube mir in Kürze das Programm unserer dießjährigen Charwoche und Ostertage mitzutheilen. Das Matutinum tenebrarum wird an den drei ersten Tagen von den Patres des Collegiums und den Zöglingen gemeinsam recitirt. Gesungen werden die Lamentationen, und zwar die erste und zweite nach dem römischen Choräle in der Kemptner Ausgabe von je einem Sänger, die dritte im vierstimmig harmonisirten Choräle von einem Chor. Für das Benedictus, sowie für alle übrigen Choralgesänge der folgenden Tage benützen wir die neuen Pustet'schen Choralbücher. Die Laudes werden bei Tage mit Ausnahme des Hochamtes nach dem Vortrage der Psalmen und Hymnen recitirt. Die Vesper wird ebenfalls alternirend gesungen. Die Psalmen, Hymnen und Antiphonen werden

eingeübt, namentlich Ihre, darin befindlichen, Litaneien. Auch die in A-moll (Op. 13 bei Benziger zu haben). Dann Ihre Gesänge zur Herz-Jesu-Messe (aus derselben Sammlung) und noch andere Piecen aus Lück's Motetten. Für die Fastenandachten habe ich Ihre Kreuzwegstationen vorgeschlagen, welche ich nun nächstens einüben werde. Auch die H-moll-Litanei soll daran kommen. Da ist nun wohl der Schwerpunkt meiner Aktion — 30 Knaben- und 30 Männerstimmen, aber der Chor ist nicht geschult; sie treffen zu wenig, namentlich die Kleinen. Mit den Größeren ginge es schon besser. Und doch soll und muß gesungen werden. Aber auf's Eindrillen kann ich mich nicht verstehen. Dazu ist ja dabei nichts für die gute Sache gewonnen. Hier wäre nun ein Rath und etliche praktische Winke sehr erwünscht. Wie ich gelesen, haben Sie sich in der letzten Zeit besonders die Ziffermethode angesehen. Es kommt nur darauf an, eine praktische Methode zu finden, um meine Knaben, die meistens kein Instrument erlernen, möglichst schnell trefflicher zu machen und zu schulen. Ich kann mich nicht entschließen ausschließlich Zifferist zu werden. Das Buch: „Kleines Sängerbrevier" von Stehle enthält viel Gutes. Es wäre mir, ehe ich die alte Methode verlasse, doch sehr lieb, die Ansicht und den Rath Ew. Hochw. zu vernehmen. (Mein Rath hat da weniger Gewicht, weil ich nie Kinder nach Ziffern eingeübt habe; wohl habe ich das in Schatzhofen nach Noten versucht; aber es geht schwer. Sie müssen da einen fragen, der von den Noten zu den Ziffern überging; so soll dies jüngst in Essen an der Ruhr durch Hrn. Caplan Lennarz geschehen sein! Der Red.)

Am 9. Februar 1878. **J. P. Barthel,** Chorregent.

Wolfsberg in Kärnthen. Unsere Kirchenmusik hier ist so ziemlich schon im cäcilianischen Geiste, selbst die deutschen Segenmeßlieder werden aus Cantale von Mohr gesungen, welches Gesangsbüchlein hier auch bereits in der Schule eingeführt ist. Aber Schwierigkeiten und Anfeindungen hat man genug zu überwinden. Aber es geht doch allmälig. Wenn wir nur auch wieder einen braven Chorregenten bekämen. — In **Klagenfurt** arbeitet der Chorregent Lutschounig sehr brav in Reform der Kirchenmusik für Kärnthen; es ist dort auch bereits ein Cäcilien-Verein errichtet. Wenn wir jetzt, was Gott walte, ein lumen in cœlo als Oberhaupt bekommen und es so licht wird in der Kirche, so können wir wohl doch auch hoffen lumen in choro, daß es auch recht licht wird auf den Musikchören

In **Baden** wehrt sich Hr. Reiser, einer der ärgsten Zöpfe in der kirchenmusikal. Schundliteratur, der schon öfter in diesen Bl. von dem Red. gekennzeichnet wurde, gegen die Angriffe der badischen Cäcilianer. Der Red. adoptirt das Wort eines solchen: „Reiser muß „mit Feuer und Schwert" von unsern Chören vertilgt werden. Unsere Chorregenten verehren ihn wie einen Halb-Gott. — Freilich wenn das Freiburger Gesangbuch und gar das Constanzer, das ich z. B. hier brauchen muß, für jedes Hochamt deutsche Meßgesänge enthalten, so ist es kein Wunder, wenn es Reiser wagt, eine deutsche Festmesse zu compouiren. Reiser hat die musikal. Seite seiner Messe unter den Schutz Ihres Namens zu stellen gesucht. Ihre Schrift: „Ist es erlaubt, beim Hochamt deutsch zu singen?" kennt er scheint's nicht." — (Pfarr-Cäcilien-Vereine sind in Seelbach, Mannheim, Waldshut, Lörrach, Zell i. W. 2c.; sämmtlich in der Erzdiöz. Freiburg gegründet worden. Die Red.)

Landshut (Niederbayern). Zufällig war ich am 5. März (1878) Nachmittags 3 Uhr Ohrenzeuge einer sog. Vesper in der Pfarrkirche zu St. Martin. Bei jedem Psalme wurden 2 Verse und Gloria Patri gesungen. Die ausgesungene Sopranistin sang immer um ¼ Ton zu tief, sobald sie ins e hinauf mußte. Die Altistin war gar nicht hörbar. Der Tenor hatte eine so häßlich scheppernde und vordringliche Stimme, wie ich sie in meinem Leben nie häßlicher gehört habe. Wenn doch der Baß die ganzen Antiphonen gesungen hätte. Die Composition war in jeder Beziehung miserabel, gewöhnlichster „Schulmeisterzwirn". Nach dem 4. Psalme (Nisi Dominus) verließ ich die Kirche, da mich die Musik doch allzusehr störte.

Literarische Anzeigen.

12. **Darstellung eines bisher unbekannt gebliebenen Stylgesetzes im Aufbau des classischen Fugen-Thema's** von **E. Naumann.** 1 ℳ 50 ₰. Berlin bei Robert Oppenheim. — Der Titel gibt über den Inhalt dieser interessanten Broschüre, die ihren Satz besonders an den Fugen Seb. Bach's nachzuweisen sucht, genügenden Aufschluß.

13. **Sechs Marienlieder nebst lauret. Litanei** einstimmig, für das Volk. Der Reinertrag ist für ein armes Gotteshaus bestimmt. Verlag von M. Liehner in Sigmaringen. 10 ₰. — Nr. 2 und 5 sind von Molitor, die übrigen sind aus der „Davidsharfe". Die Litanei hat lateinischen Text.

14. **„Neue Habertiana".** Ernst und scherzhafte Glossen und Betrachtungen über die neueste Schimpfiade des Jüngers der Liebe zu Gmunden am Traunsee von **H. E. Stehle.** Verlag von A. Coppenrath in Regensburg. 60 ₰. — Der Red. d. Bl. wird bei dieser gegen Habert's bekannte Broschüre über den Cäcilienverein gerichteten Replik genau dasselbe Verfahren einhalten, wie bei ersterer, d. h. er wird s. Z. die Urtheile der Presse darüber zusammenfassen, sich aber des eigenen Urtheiles enthalten.

15. **Orgelbegleitung zu dem Kathol. Gesangbuche für das Bisthum Ermland,** bearbeitet v. **Franz Commer.** Braunsberg bei J. C. Pohl. — Die Orgelbegleitung ist vortrefflich. Der lateinische Choral ist in Mettenleiter'scher Art harmonisirt, also jede Note der Neumen mit einem eigenen Akkorde bedacht, was ihrem Charakter als durchgehende Noten widerspricht und selben zerstört.

Notizen.

1. Der Red. d. Bl. hat sich 1873 an den ehem. Universitätsprof. Dr. Reischl, dessen unglaubliche Gewandtheit in der Handhabung der deutschen Sprache, in Uebersetzungen 2c. ihm aus seinen Vorlesungen bekannt war, ge-

wendet, um eine Ueberſetzung des „Stabat Mater“ und darauf folgende Antwort erhalten: „Ja, wer könnte das überſetzen! Ich habe es vor Jahren im „Vesperale“, wie im Ganzen an etwa 120 Hymnen, verſucht und gebe ihnen hier den daxaus in's „Pilgerbuch“ aufgenommenen Text. Er will ſich an den unerreichbaren Pathos des Originales anſchmiegen und vielleicht iſt es in einzelnen Strophen annähernd der Fall. Aber ſchon der Eingang iſt unüberwindlich, wenn man nicht auszuweichen verſucht. Da habe ich z. B. die Ueberſetzung vor mir durch R. Dreves („Lieder der Kirche“. Schaffh. 1846). Er gibt: „Stand die ſchmerz- und thränenreiche | Mutter Gottes, wo der bleiche (!!) | Sohn am Kreuzesſtamme hing. | Durch ihr Herz, das gramerfüllte | Kummerſchwangre (!!) nachtumhüllte | Eines Schwertes Schärfe ging ꝛc.“ Die jüngſte Ueberſetzung wird wohl von J. P. Belke ſein („Die Hymnen des Miſſale's.“ Arnsberg 1869); ich habe ſie nicht. — Viel leichter würde mir zu Muthe ſein, wenn Sie von mir die Ueberſetzung des Hymnus vom 7 Schmerzensfeſte im September wünſchten: „O quot undis lacrymarum“; da meinte ich den Ton recht getroffen zu haben. Doch — ihr muſikaliſche Herren habt ganz eigenthümliche Rhythmus-Senſorien, wie ich's an meinem ſel. Freunde Aiblinger oft erprobt. Ihm ſchien ſo Manches fingbar, was mir ſchwer zu componiren dünkte und umgekehrt. Alſo — judicio prudentis viri relinquo cetera.“

2. Von γ λ aus der **Linzer** Diözeſe geht der Red. ein Aufſatz als „Kundgebung gegen einige Auslaſſungen bei Gelegenheit der Generalverſammlung unſeres Cäc.-Vereins zu Gmunden und als ein Act der Satisfaction“ zu. „Leider iſt die Apathie gegen die Beſtrebungen des Cäc.-Vereins in unſerm Oberöſterreich noch eine allgemeine und diejenigen Herrn, welche mit Hrn. Habert in unſerm Vereine das große Wort führen, reformiren nur auf dem Papiere. Wenn man ſich unſerer Sache von Oben nicht noch kräftiger annimmt, bleibt Oberöſterreich der Reform noch lange verſchloſſen. Die etlichen Chöre, welche in unſerm Kronland eine Reform angenommen haben, empfangen ihr Leben aus dem allgem. deutſchen Cäc.-Verein, während der oberöſterr. Cäc.-Verein auch noch nicht Einen Chor ſein eigen nennen darf.“ Dafür bringt der Verf. eine Reihe von Beweiſen. Als eine Hauptурſache dieſer Gleichgiltigkeit iſt die Polemik Habert's gegen unſern Verein bezeichnet. „Gewiß auch Hr. Habert wundet nicht Allen von uns; und wenn nach dem Urtheile desſelben die große Mehrzahl der cäcil. Compoſitionen erſt rechter Schund ſind, was bleibt dann noch Vernünftiges zu thun übrig, als die ganze Cäc.-Vereinsſache für unreifen Schwindel zu halten und denſelben zu ignoriren?“ Die Red. gibt dieſe Worte nur, weil man ſich ſelbe auch innerhalb des Vereines zu Herzen nehmen darf, kann ſich aber zur Aufnahme des eingeſ. Artikels nicht entſchließen, a) weil der oberöſterr. Verein ausſchließlich Sache des hochw. Hrn. Biſchofes von Linz iſt; als der jetzige Vorſtand Hr. Forſter ꝛc. 1874 bei der Generalverſ. in Regensburg war, hat er mit allen Oberöſterreichern Berathung gepflogen und den feſten Entſchluß ausgeſprochen, unſerm Vereine beizutreten und ihn in Linz einzuführen. Daß es nicht geſchah, liegt an der kirchlichen Behörde. Darum ſchweige ich und wünſche dem oberöſterr. Vereine allen Segen des Himmels zu ſeinem Wirken; b) obwohl der Artikel mit äußerſter Ruhe abgefaßt iſt, würde er dort doch als „Polemik, Angriff“ ꝛc. aufgefaßt; es iſt ein Grundſatz der Moral, daß man dort, wo das Reden (die Fr. corr.) nichts hilft, ja ſchadet, ſchweigen ſoll; c) endlich bemerke ich als Troſt für die vielen mit uns Sympathiſirenden in Oberöſterreich: die Frage wird ſich wahrſcheinlich durch die Reconſtruktion des Vereines gründlich entſcheiden. Der Hauptgrund, warum man in Linz ꝛc. an Habert feſthält, ſcheint mir eine übertriebene Vorſtellung von dem Werthe ſeiner Compoſitionen zu ſein, obwohl und weil man ſie nicht aufführt. Aber auch hierin iſt mir die Geſchichte die große Lehrmeiſterin. Der Styl H.'s, ſeine Methode, ſoweit ich ſie kenne und er nicht von uns beeinflußt iſt, hat ſich längſt überlebt. In dieſem Style hat im vorigen Jahrh. Aelemann mehr als 1000 (!!) Werke geſchrieben, wie Schiter u. ſ. f. Wer weiß von ihnen? Nicht etwa weil H. unſer Gegner iſt, haben wir ihn „todtgeſchwiegen“; ſondern weil an denſelben Nichts iſt, was ſie einer Bevorzugung (eine ſolche verlangt er) vor andern cäcil. Compoſitionen fähig oder würdig macht. Nachdem man aber, wie ſchon geſagt, dieſe meine Anſicht als aus Parteilichkeit und Unwiſſenheit ſtammend zurückgewieſen hat und noch zurückweiſt, bleibt Nichts übrig als zu ſchweigen, wie jeder Vernünftige und Friedfertige einſehen wird.

3. Wien. Herr Prof. Böhm hat die pag. 58 d. Bl. angekündigten Vorträge mit Erfolg gehalten, wie die „Preſſe“, „W. Bll.“ darthun. Bezeichnend iſt aber, daß unter den ca. 80—90 Perſonen, die den Vorträgen beiwohnten, außer Pfarrer Fürſt nur ein fremder Prieſter ſich befand! In den Ferien will Hr. Prof. Böhm einen Inſtructions-Curs für Organiſten und Chorregenten abhalten.

4. Zu der Notiz Nr. 1 in Mus. Sacra Nr. 3 wird bemerkt, daß, wenn es dort heißt, der Singular werde beim Libera gebraucht, ſo hatte ich nicht das Responſorium ſelbſt im Auge, bei welchem vielmehr wie auch bei allen Reſponſorien (nach den Lectionen) der Todtenmette der Plural „eis“ beizubehalten iſt, ſondern die dem Responſorium Libera ſich anſchließenden Verſikel, welche, je nachdem die Feier für einen oder mehrere ſtattfindet, im Singular oder Plural angewendet werden, wie auch im Offic. Defunctorum die Verſikel im Singular oder Plural angewendet werden. Beim Benedictus am Grabe ſcheinen mir trotz Baruffaldi's Auctorität weit mehr Gründe für den Singular zu ſprechen.

5. Lugos (Ungarn). Die Aufführung des „Stabat mater“ von Mettenleiter iſt am 19. April recht gut gelungen. Dante recht ſehr für die Anempfehlung. Die Motive prachtvoll, Durcharbeitung excellent; ſchon das Studium hat uns viel Vergnügen bereitet. C. Wuſching.

Feuilleton.

Karl Ludwig Drobiſch.

(Fortſetzung.)

Da er's in jungen Jahren verſäumt hatte, irgend ein Inſtrument virtuos ſpielen zu lernen, ſo lernte er dies auch ſpäter nicht. Er konnte ſich darüber mit Gretry tröſten, welcher bekennt, daß er ſein lebenlang einen ſchlechten Fingerſatz gehabt habe durch die Nachläſſigkeit ſeines Lehrers. „Ueberdies“, fügt der Meiſter der franzöſiſchen komiſchen Oper hinzu, „habe ich mir angewöhnt, meine Ideen auf dem Klavier zu verſuchen; während ich eine Priſe Tabak zwiſchen den Fingern halte. So ſpiele ich nur mit drei Fingern der rechten Hand, und wenn ich die übrigen zwei noch hinzunehme, weiß ich nicht, was ich mit ihnen anfangen ſoll.“ Von dem Symphonie-Componiſten Roſetti erzählt man, er ſei in eine Stadt gekommen, wo er im Theater erkannt und in eine glänzende Geſellſchaft geladen

wurde. Man öffnet das Klavier, legte eine seiner Sonaten auf und bat ihn dieselbe zu spielen; — er lehnte es ab, denn er spiele nicht Klavier. Man gab ihm eine seiner Arien zu singen — er erklärte, er singe nicht. Die Gesellschaft glaubte sich in seiner Person geirrt zu haben: das war aber gerade der rechte Rosetti. — Wenn vor Zeiten Jemand mit ungelenken Fingern, aber charaktervollen Accenten Klavier spielte, wenn er schlecht spielte, aber gut las, dann sagte man: „er spielt wie ein Kapellmeister." So spielte auch Drobisch. Er selbst hörte Alles aus seinem Spiele heraus, aber Andere hörten es nicht. Heutzutage kann man nicht mehr von unseren Kapellmeistern sagen, daß sie schlecht, aber musikalisch spielten, und statt jenes geflügelten Wortes hört man vielmehr umgekehrt: wer jetzt Componist und Dirigent werden will, der muß vorher Virtuose auf dem Piano geworden sein. Leider! Denn das zum Universal-Instrument erhobene Klavier wurde der größte Musikverderber des neunzehnten Jahrhunderts, und eine neue große Epoche der Tonkunst wird erst an dem Tage wieder anbrechen, wo die Singstimme und Geige das Klavier wieder besiegt haben wird, wie zur klassischen Zeit; wir aber werden diesen Tag nicht mehr erleben. — Drobisch trat mir einmal mit dem Gänsekiel entgegen, deutete auf einen ganzen Stoß leeren Notenpapiers und sagte: „Dies ist mein Lieblings-Instrument, das einzige, welches ich mit voller Sicherheit zu spielen verstehe. Der Kiel ist mein Plektrum, die fünf Notenlinien sind das Pentachord meiner Lyra!" — Mancher Leser weiß vielleicht gar nicht, welch herzerfreuende Augenweide ein festes, gutgeleimtes, rein rastrirtes Notenpapier ist und welch eine Wonne, in sichern, ebenmäßigen Zügen die Notengruppen darauf zu setzen, daß sie dem Auge schon den Schattenriß der ganzen musikalischen Architektonik bieten! Vordem als die Musik noch kürzer war und die Tage noch länger, schrieben sich viele Leute ihren Hausbedarf an Musik selber ab. Es gab Fanatiker des Notenschreibens, welche Noten abschrieben, um Noten zu schreiben, und mit demselben verliebten Auge ein meisterlich geschriebenes Notenblatt betrachteten wie der Geiger seine Stradivari. Drobisch hatte noch etwas von diesen alten Notenschreibern, aber mit dreifach höherem Genuß, weil er seine Noten schreibend selbst erfand. — Er componirte unablässig; eine Anzahl dieser Werke erschienen im Stich, viele wurden nur in den Augsburger Kirchen aufgeführt, andere kamen gar nicht ans Licht. Letzteres lähmte ihn keineswegs: er componirte fort, wie man fortlebt, fortathmet und so lange er lebte und athmete. Und die größten Meister haben's im Grunde nicht anders gemacht. — Es war ein Vergnügen, Drobischs vielstimmige Partituren zu betrachten — so fest und rein geschrieben, rein und fest gesetzt, mit seltenen Correcturen; er arbeitete ebenso rasch als sicher. Die Noten standen ihm gleich im Kopfe so fest wie auf dem Papier. Jene süße Qual des Suchens und Ringens, wie sie uns aus Beethovens Bleistiftskizzen und Concepten so aufregend wie anregend entgegentritt, war ihm fremd. Er war zu fertig, darum fehlte ihm die Vollendung, die nur Jener findet, der nicht fertig wird.

Als ich mit diesem merkwürdigen Manne bekannt ward, betrachtete er mich anfangs mit sichtbarem Mißtrauen. Ich schien ihm vorab zu jung. Denn obgleich ich nur zwanzig Jahre jünger war als er selbst, so war er als Componist doch gute fünfzig Jahre älter als noch seinem Taufschein, und demnach standen wir um volle zwei Menschenalter auseinander. Er argwohnte hinter meiner Jugend den musikalischen Phantasten und Neuromantiker. Die gleichzeitige Musik ließ er wenig gelten, Schumann war ihm antipathisch, allein er verehrte Mendelssohn. — (Seit Beethoven ist man gerne etwas harthörig gewesen gegen neue musikalische Größen; gegen Mendelssohn waren es die Mitlebenden vielleicht am wenigsten, und es ist tröstlich, hierbei zu sehen, daß der moderne Componist sich doch nicht blos durch Trotz und Hochmuth sein Publikum zu erobern braucht, sondern daß auch ein liebenswürdiger Künstler und eine liebenswürdige Kunst die Herzen der Zeitgenossen gewinnen kann.) — Ueber Mendelssohn konnte ich mich also mit Drobisch verständigen, dagegen ging ich ihm in meiner Schätzung der Opernmusik, vorab der italienischen und französischen, viel zu weit. Er hielt die Oper, wenige Hauptwerke ausgenommen, für leichte Waare; sie blieb ihm gleichgültig. Als die positiven Gegenpole seines Kunstideals könnte man etwa Liszt und Berlioz bezeichnen, den Virtuosen und den Neuromantiker, über die wir Beide uns nun eben nicht zu zanken brauchten. Allein wir verständigten uns auch direct auf dem neutralen Boden der klassischen Kammermusik und zwar in ganz origineller Weise. — Ein Wursthändler hatte mit anderer Maculatur Haydns Klaviertrios auf Pfund gekauft, in einer jener alten Andre'schen Ausgaben, die wegen ihrer vielen Druckfehler berühmt sind: er fand aber das Papier zu steif für seine Würste und verkaufte darum die Trios wieder an unsern Kapellmeister zum Selbstkostenpreise. Haydns reizende Trios waren damals noch nicht wieder in so vielen neuen Drucken verbreitet wie heutzutage, und ich kannte sie nur erst zum kleinen Theile. Heißhungrig warfen wir uns gemeinsam über den glücklich geretteten Schatz. Meine Frau übernahm das Klavier, ich die Geige, und Drobisch spielte das Violoncell — auf einer großen alten Kirchen-Bratsche, deren Griffbrett er kaum mit ausgespanntem Arme beherrschen konnte. Wir hatten Alles, was zu einer gemüthlichen Hausmusik gehört: eine schlechte Ausgabe, schlechte Instrumente, schlechte Spieler, aber prächtige Musikstücke, wir waren selig in dem selbstbereiteten Genuß und schwelgten in Entdeckerfreuden bei jeder überraschenden Feinheit und Schönheit, die sich uns von Nummer zu Nummer neu erschloß. Es war gut, daß uns nur Drobischs Frau zuhörte, ein minder nah verwandtes Publikum hätte bei unserm Vortrage schwerlich mitgeschwelgt. Aber der gemeinsame Punkt der Verständigung war gefunden: zwei Musikfreunde brauchen nur erst einmal etliche Quartette oder Trios schlecht zusammen gegeigt zu haben, dann verstehen sie sich gleich. . . . . .

(Schluß folgt.)

Novitäten-Anzeiger.

In **Altthann** (Diöz. Rottenburg) wurde unter Direction des Lehrers **Ferd. Mayer** zum ersten Mal aufgeführt: **Witt**, Justus ut palma, einstimmig für Alt (10. Musikheil. d. Fl. Bl. 1876), den 24. Juni 1877. — **Molitor**, Lætatus sum; **Cima**, Nisi Dominus und Lauda Jerusalem (Choral); **Birkler**, Salve Regina und die Antiphonen zur Vesper (choraliter), sämmtlich am 7. Oktober. — **Mayer Ferd.**, Domine Deus, am 21. Oktbr. — **Witt**, Tollite portas, am 2. Dezbr. — **Mayer Joh. G.**, Adeste fideles; **Witt**, De profundis. Memento Dom. Dav. (choraliter); **Ett**, Hymnus Jesu Redempt. (die Antiphonen zur Vesper choraliter), sämmtlich am 25. Dezember. — **Könen**, Domine Jesu Christe aus Missa de requiem, am 2. Januar 1878. — **Singenberger**, Gloria und Agnus aus der Aloysius-Messe, am 27. Januar. — **Stehle**, Kyrie, Gloria, Sanctus und Benedictus aus Missa „Salve Regina", am 25. März. — **Witt**, Kyrie, Gloria und Sanctus aus Missa in hon. s. Augustini; **Zangl**, Hæc dies, aus Stehles Motettenbuch; **Oberhasser**, Terra tremuit, 5stimmig, sämmtlich am 21. April.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. **Franz Witt**, Pfarrer z. H. in Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von **Fr. Pustet** in Regensburg.

Nro. 7. Elfter Jahrgang. 1878.

Ausgegeben am **MUSICA SACRA.** 1. Juli.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra" ist im elften, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Der Musikunterricht in den Schullehrerseminarien.

(Schluß.)

Zeglin macht in erster Linie auf die geschichtliche Entwicklung und Berechtigung des Seminar- und Musikunterrichts aufmerksam. Ich denke mir, so schließt er diese Einleitung, auch der deutsche Seminarlehrertag hat nicht sowohl die Aufgabe, Steine zu allerhand Neubauten herbeizutragen, als vielmehr die, seine Glieder auf dem Grunde der bestehenden Verordnungen zu gesegneter, fruchtbringender Arbeit durch gegenseitige Handreichung zu stärken . . . Die von mir aufgestellten Thesen laufen im Wesentlichen darauf hinaus, daß es eine „Musikfrage" eigentlich nicht gebe, sondern daß dieselbe in nicht zu rechtfertigender Weise dadurch hervorgerufen worden sei, daß man die Lösung eines in Folge der Erhöhung der Lehrziele der Seminare eingetretenen Konfliktes zwischen Wollen und Können in einseitiger Weise durch Entlastung der Schüler und Lehrer auf musikalischem Gebiete durchzusetzen versucht habe. Es schien mir deßhalb angemessen, der positiv gehaltenen These 7 fünf Thesen abwehrenden Inhalts vorangehen zu lassen.

Die Gedanken, welche der gewandte Redner hierauf im einzelnen noch darlegte, sind kurz folgende:

Eine prinzipielle Umgestaltung oder wenigstens Beschränkung des Musikunterrichts, mit anderen Worten, Herabdrückung der Musik zu einem Nebenfache wäre wegen der Musiklehrer allein, die ihres Amtes nimmer froh werden könnten, ein Verlust für die Seminare, der unersetzlich bliebe.

Ein größeres Maß der Wissenschaft könnte ihn nimmer ersetzen. Die Prinzipien, worauf das Forschen und Wissen beruht, sie sind doch eine dem Lehrer versagte Welt. Die Beschäftigung mit den bloßen Resultaten der Wissenschaft hat zwar auch etwas Erfrischendes und Bildendes, und ist nothwendig, aber von einer Entschädigung für die daranzugebende Musik kann doch nicht füglich die Rede sein. Die Musik — in dem geringen Maße schon, wie sie einem Seminaristen und Lehrer zu Gebote steht — ist mir oft erschienen als ein Stücklein der „weiten Flur ursprünglicher Natur."

Wenn fast bei allen Gegenständen eine Steigerung der Forderungen und Leistungen als durch die Zeitverhältnisse geboten, gutgeheißen wird, warum sollte denn gerade die an Bildungsmomenten so reiche Musik eine Einbuße erleiden?

Man sage nicht, weil im Seminar doch die Musik nur in den seltensten Fällen zu einer Kunstübung emporsteigt, so sind die Begeisterungen für die musikalische Kunst im Zusammenhange mit dem Lehrplane der Seminare Träume und luftige Ideale. Denn der Mensch kann auch mit einem geringen musikalischen Besitz recht glücklich sein; was uns noth thut, sind überhaupt nicht echt künstlerische Leistungen noch große wissenschaftliche Erfolge, sondern idealer Schwung und Begeisterung für die Aufgaben des Berufs.

Von ausgedehnten Dispensationen erwarte ich nichts Heilsames, weil die Musik in der That vorwiegend Entlastung von der auffangenden Arbeit abstrakten Denkens ist. Gerade sehr große Musiker (wie Winterfeld und Thibaut) haben an ihren sonstigen Studien durch die Musik

keinen Abbruch erlitten. Seminare, auf denen sehr viel musizirt worden ist, haben deßhalb nicht weniger geleistet in den übrigen Unterrichtsfächern als andere Anstalten.

Der Vorschlag, besondere Musik-Seminare zur Ausbildung von Kantoren und Organisten zu errichten, trägt dem Leben und den faktischen Verhältnissen nicht Rechnung und ist deßhalb unausführbar.

Nur im Zusammenhang mit der rechten Erfassung der Gesammtaufgabe der Lehrerbildungsanstalten kann der Konflikt, welcher die Musikfrage hervorgerufen hat, gelöst werden. Es frommt nicht, die Lehrerbildungsanstalten zu Pflanzstätten der reinen Wissenschaft oder zu Kunstinstituten hinaufschrauben zu wollen. Sie sind die Blüte des Volksschulwesens und dürfen, wenn anders sie wahrhaft gedeihen und segensreich wirken sollen, ihren volksthümlichen Charakter nicht verleugnen. Damit ist eine Steigerung ihrer Leistungen, wie sie durch die Zeitverhältnisse bedingt war, sehr wohl verträglich; aber es wäre unvolksthümlich, durch Abbrechen beim Musikunterricht die Zeit und Kraft für diese höheren Leistungen gewinnen zu wollen. Diese Kraft muß in weniger einseitiger Weise durch zweckmäßig organisirte Vorbildung, Ausbildung und Fortbildung der Lehrer geschehen.

Zu These 7, b) und c) macht der Redner noch die Bemerkung, daß gegenwärtig vielfach durch theoretisches Methodisiren, wobei der süße Kern des Unterrichtsgegenstandes oft über Gebühr mit Schulstaub umhüllt wird, der Fortbildungstrieb verschüttet werde. Hiecke, dem doch wohl niemand Engherzigkeit oder luftigen Idealismus vorwerfen kann, sagt: „Wenn mich nicht alles täuscht, so sind die Volksschullehrer ganz besonders durch überwiegende Studien von theils abstrakter, theils materieller und methodischer Art, so weit weg verschlagen von der Poesie und der natürlichen Empfänglichkeit für sie, daß wir uns recht wieder dahin zurückorientiren müssen." Das Wort verdient auch heute noch recht sehr beachtet zu werden.

Zu solchem Zurückorientiren aber soll und kann auch die Musik an ihrem Theile helfen. Darum kann ich nicht anders, als nach innigster Ueberzeugung, in dankbarem Gedenken dessen, was Volksleben und Lehrerstand der musikalischen Kunst verdanken, der vielfach angefochtenen nach besten Kräften das Wort zu reden.

Der Vorsitzende stattet dem Referenten den Dank der Versammlung ab, und gibt nun dem Correferenten Wolfram, Seminarlehrer in Dillenburg, das Wort. Dieser hatte neun Thesen aufgestellt, welche er der Reihe nach vorlas und begründete. Im allgemeinen enthalten sie dasselbe, wie die Sätze des ersten Redners nur gehen sie mehr ins Einzelne und suchen durch genaue Begrenzung der dem Musikunterricht zugemessenen Zeit den oben bezeichneten Conflikt zu lösen. Im Wesentlichen dreht sich auch die Frage bloß um die größere oder geringere Ausdehnung, die man der dem musikalischen Unterricht gewidmeten Zeit erlaubt, nicht aber um Verdrängung desselben aus den Seminarien. Daher unterscheidet der Correferent zwischen Hauptfächern (Gesang, Violine, Theorie der Musik) und Nebenfächern (Orgel- und Klavierspiel), von welchen namentlich die letzteren auf das geringste Maß von einer Stunde (Unterrichtsstunde) wöchentlich zu beschränken seien. Ueberhaupt soll der Musikunterricht keine dominirende Stellung einnehmen. Das Klavierspiel wird in der ersten Klasse fakultativer Lehrgegenstand. Jeder Seminarist erhält wöchentlich eine Orgel- und zwei Klavier-Uebungsstunden. Von den Hauptfächern ist auch die Theorie der Musik mit wöchentlich einer Stunde anzusetzen, dagegen erfahren Violinspiel und Gesang eine ausgedehntere Berücksichtigung. Für Violinspiel ist in einem dreiklassigen Seminar die Stundenzahl von zwei in der dritten, eine in der zweiten und eine in der ersten Klasse, für Gesang die Stundenzahl von drei in der dritten, drei in der zweiten und zwei in der ersten Klasse als Norm anzunehmen. In zwei von diesen Gesangstunden sind die Klassen kombinirt.

Der Redner berechnet hierauf für jeden Seminaristen wöchentlich ungefähr 10 Stunden, in welchen derselbe sich mit Musik beschäftigen würde, und findet, die Woche zu 32 Lehr- und 28 Arbeitsstunden angesetzt, daß der Musikunterricht davon etwa ein Fünftel in Anspruch nehmen sollte. Er wünscht, daß der Seminarlehrertag seiner Stellung zu dieser Frage Ausdruck gebe, indem er ein wöchentliches Durchschnittsmaß von 10—12 Stunden genehmige, wie es schon der bayrische und der hessen-nassauische Seminarlehrertag gethan haben.

Was die Dispensation vom Unterricht in der Musik betrifft, so ist es die Ansicht des Redners, daß eine solche nur in Ausnahmefällen erfolgen und sich nur auf die bereits genannten Nebenfächer ausdehnen solle. Die Schüler sollen angehalten werden, die ihnen dadurch frei werdende Zeit auf die Uebung in den Hauptfächern zu verwenden. These 7 und 8 statuirt: diejenigen, denen bei der Abgangsprüfung wegen mangelnder Befähigung eines der Musikzeugnisse versagt wird,

erhalten dennoch die Möglichkeit, bei Ablegung der Wiederholungsprüfung auf Grund eines besonderen Musikexamens sich dasselbe zu erwerben; ebenso ist es zulässig, auf diesem Wege eine höhere Numer im Zeugnisse zu erlangen.

Solche Schüler, welche sich bei der Abgangsprüfung in der Musik besonders auszeichnen, können vom Musiklehrer der Prüfungskommission zur Aufnahme in ein akademisches Institut für Musik vorgeschlagen werden, in welchem sie unter wenigstens theilweiser staatlicher Unterstützung noch einen Kurs absolviren, nach dessen erfolgreicher Beendigung sie zu Anstellung als Musiklehrer an höheren Schulanstalten, als Kantoren und Organisten an größeren Kirchen berechtigt sind. Aus so vorgebildeten und praktisch bewährten Männern werden am zweckmäßigsten die Seminar-Musiklehrer ausgewählt.

Endlich empfiehlt der Redner eine eifrige Anwendung und Pflege der Musik bei allen sich darbietenden Gelegenheiten, sei es, daß die Seminarzöglinge selbst mitwirken, sei es, daß sie guten musikalischen Aufführungen als Zuhörer beiwohnen.

Es folgt nun die Debatte über die einzelnen Thesen.

Bei der über Satz 1 angestellten Abstimmung ergibt sich, daß die Majorität der Versammlung eine weitergehende Beschränkung des Musikunterrichts am Seminar als wie sie bisher stattfand, nicht wünscht. Außerdem wurden mit Bezug auf die weiteren Thesen folgende zwei Sätze mit großer Majorität angenommen:

Das Seminar fordert prinzipiell musikalische Vorbildung.

Der Musikunterricht im Seminar ist obligatorisch, aber bei mangelnder musikalischer Begabung ist vom Seminarlehrer-Kollegium Dispensation gestattet.

Deßgleichen sprach sich die Mehrzahl der Versammelten nach These 6 von Zeglin gegen die Errichtung besonderer Musikseminare aus und stimmte den im Einzelnen von Wolfram über die Ausdehnung des musik. Unterrichts aufgestellten Sätzen bei.

Lange (aus Cöpenik) faßt das Resultat mit den Worten zusammen: „Wir sind mit den in den allgemeinen Bestimmungen vom 15. Okt. 1872 aufgestellten Normen zufrieden, aber wir lassen uns nicht noch mehr beschränken."

Allgemeine Bestimmungen

des Königl. Preuß. Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 15. Octbr. 1872, betreff. das Volksschul-Präparanden u. Seminar-Wesen.

A. Allgemeine Verfügung über Einrichtung, Aufgabe und Ziel der preuß. Volksschule.

§. 36. Gesang.

In dem Gesangunterrichte wechseln Choräle und Volkslieder ab. Ziel ist, daß jeder Schüler nicht nur im Chor, sondern auch einzeln richtig und sicher singen könne und bei seinem Abgange eine genügende Anzahl von Chorälen und Volksliedern, letztere möglichst unter sicherer Einprägung der ganzen Texte, als festes Eigenthum inne habe.

B. Lehrplan für die Mittelschule.

IX. Gesang. Sechste Klasse. 2 Stunden.

Stimm- und Treffübungen innerhalb des Tonumfanges von $\overline{c}$ bis $\overline{d}$. Als Tonarten kommen vorzugsweise in Betracht: G-, F- und D-dur. Die sämmtlichen Treffübungen sind mit bestimmter taktischer (2- und 3 theiliger) Betonung auszuführen. Als Tonzeichen dient die Ziffer. Es wird durchgehends nur in den Stärkegraden von mezzo-forte und piano gesungen. Einübung von etwa 6—8 Choralmelodien und einigen (8—10) einstimmigen weltlichen Gesängen aus dem Bereiche obiger Tonarten.

Fünfte Klasse. 2 Stunden.

Der bisherige Tonumfang wird durch die Töne $\overline{e}$ auf $\overline{f}$ erweitert. Die Stimm- und Treffübungen erstrecken sich auf die Töne von $\overline{c}$ bis $\overline{f}$. Sämmtliche Uebungen treten in bestimmter taktischer Form auf. Zwei-, drei- und viertheiliger Takt unter der Form von einfachen, doppelten und dreifachen Takttheilen und Taktgliedern ersten Ranges. Die Ziffer dient als Tonzeichen.

Einübung von 8 bis 10 Choralmelodien und eben so vielen weltlichen Liedern. Alles einstimmig und im Bereiche der in Klasse 6 vorgekommenen Tonarten auszuführen.

Vierte Klasse. 2 Stunden.

Als Tonzeichen tritt die Note auf. Die Stimm- und Treffübungen werden in der C-dur-Tonleiter gemacht. Auch Gesänge aus F- und G-dur können nach der (bis jetzt noch etwas mangelhaften) Notenbezeichnung eingeübt werden, mit der durch den Standpunkt der Kinder gegebenen Beschränkung.

Die bisherigen rhythmischen Tonverhältnisse im $^2/_4$-, $^3/_4$- und $^4/_4$-Takt werden an der Note veranschaulicht und eingeübt.

Aus dem dynamischen Elemente tritt pocco-forte und forte nebst lindem crescendo und diminuendo auf. Acht bis zehn Choralmelodien und weltliche Lieder aus C-, F- und G-dur werden eingeübt. Alles noch einstimmig zu singen.

Dritte Klasse. 2 Stunden.

Stimm- und Treffübungen in den Tonarten E-, F- und G-dur. Der Tonumfang erhält eine Erweiterung durch die innerhalb c gelegenen Töne h, a, g. Die Töne fis und b in der G- und F-dur-Tonleiter gelangen jetzt zur gründlicheren Anschauung und Einübung. Auch die übrigen chromatischen Töne eis, gis 2c. sind vorzuführen.

Vorführung und Einübung des $^3/_8$- und $^6/_8$-Taktes nebst Einführung der Tondauer von $1^1/_2$ Takttheilen. Vorführung und Einübung der Pausen und Pausenzeichen. Einführung in den zweistimmigen Gesang.

Zehn einstimmige Choralmelodien. Zehn bis zwölf weltliche Lieder, in ein- und zweistimmigem Tonsatze.

Zweite Klasse. 2 Stunden.

Stimm- und Treffübungen in den Tonarten D-, B-, A- und Es-dur. Einführung in die verschiedenen Tempograde.

Viertheilige Gliederung der Takttheilnoten in den bisherigen Taktarten. Vorführung der auf 4 theilige Gliederung des Takttheiles gestützten punktirten Form. Als Stärkegrad tritt forte hinzu.

Zehn bis zwölf theils 1- theils 2stimmige Choräle. Zehn bis fünfzehn 2stimmige weltliche Lieder.

Erste Klasse. 2 Stunden.

Es werden die bekannteren Moll-Tonarten: a-, d-, e-, g- und c-moll vorgeführt und eingeübt.

Einführung in den dreistimmigen Gesang für 2 Soprane und 1 Alt.

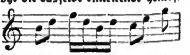
In Schulen mit mehr als sechs Klassen kann der Gesang für gemischten Chor eintreten. Die Bässe haben sich alsdann in sehr mäßigem Tonumfange zu ergehen. Das Auswendigsingen ist vorzugsweise auf einstimmige Choräle und Lieder, weniger auf 3- und 4stimmige Tonsätze anzuwenden.

(Schluß folgt.)

Aus Meran.

(Schluß)

Der Aufführung der Messe von Josef Haydn am 25. Novbr. habe ich von a bis z beigewohnt. Es war die von mir in Mus. Sacra 1870 pag. 65 ff. besprochene. Vorerst fiel mir auf, daß der Gesangschor, der bei der Mettenleiter'schen oben besprochenen Messe so reich und voll klang, viel dünner, mark-, kraft- und glanzloser wirkte, obwohl ich einen akustisch günstigeren Platz zum Anhören gewählt hatte. Auch die liebliche Sopran-Solostimme klang heute matt und verschleiert. Nur der Baß-Solist sang wirksam. War es die Instrumentation, die mehr deckte? War es die Beweglichkeit des Haydn'schen Styles gegenüber der Mettenleiter'schen Ruhe? Oder war es, wie Hr. St. St. bemerkte, der vorausgegangene „Cäcilien-Ball", mit dem man hier und an andern Orten die „Cäcilienfeier" einzuleiten pflegt, und der die Mitwirkenden in Meran wohl den größten Theil der Nacht vom 24.—25. Novbr. auf dem Tanzsaale festhielt? Was mir an der Aufführung weiter auffiel, war die Leere der Mittelstimmen. Da die Violinen und Clarinette oft in der Höhe sich bewegen, Hörner fehlten, so blieb die Ausfüllung der zwischen den hohen und tiefen Stimmen liegenden Töne meist dem Alt und Tenor überlassen. Mit andern Worten: es fehlte die Orgel!! Wie es klingt, wenn die hohen und tiefen Stimmen so hervorstechen und die Mitte unausgefüllt bleibt, kann Jeder leicht errathen. Was die Composition anlangt, so klang mir das „Dona nobis", obwohl die daßelbe einleitende heillose Fanfare (schon seit Jahrzehnten) wegbleibt, ferner das abgearbeitete, geschmacklose Thema



überhaupt das Kyrie und Benedictus geradezu als Läfterung; „qui tollis" als unkirchlich, weil der Solist, der übrigens sehr schön und einfach vortrug, zu subjektiv in den Vordergrund tritt; nur die übrigen Theile des Gloria

(das 13 Minuten dauerte) und das Credo, bei dem „Et resurrexit" bis „Et vitam" ausblieben und Agnus, klangen mir erträglich. Vor dem Amte sagte mir einer der am Altare fungirenden Geistlichen (Hr. G....): „Heute sind wir nur Staffage" — traurig aber wahr! Würde ich nicht fromme Christen kennen, denen diese Musik gefällt, die sogar nach ihrer Angabe (ob sie sich nicht selbst täuschen??) daran sich erbauen, so würde ich sagen: Wie kann man das ohne Indignation anhören, wenn man an das allerheiligste Sakrament glaubt?! So aber will ich mich bescheiden und Niemand — „verdammen." „Ein Jeder sehe — wie er's treibe!" Ein junger Mann, der neben mir zuhörte, langweilte sich trotz allem („qui tollis" und „dona nobis" ausgenommen) sichtlich, gerade, als wenn es „aschgrauer" Choral gewesen wäre. Aber auch wenn ich mich auf Haydn'schen Standpunkt, den seiner Symphonien (hier mit Gesang!) stelle, so muß ich sagen und wenn man die ganze Welt mit Steinen nach mir wirft: Unter allen Instrumental-Messen der Cäcilianer ist keine, die musikalisch so wenig tiefsinnig, so oberflächlich, so leichthin, ohne Eindringlichkeit und Ausdruck (einige Stellen z. B. der dreimalige immer stärker ertönende Ruf: suscipe etc. abgerechnet) wäre, als diese Messe Haydn's. Doch genug hievon!

Daran schließe ich den Bericht pro 1876—1877 des Obmannes der musikalischen Sektion innerhalb des pädagogischen Vereines, der also lautet (vgl. Flieg. Bl. 1876 pag. 122):

„Der Verein war auch in diesem Jahre wieder bestrebt, das Interesse für gute Kirchen-Musik zu wecken und zur Pflege und Veredlung derselben sein Möglichstes beizutragen. Es wurden daher musikalische Produktionen gegeben, kirchlich gehaltene Compositionen an die Mitglieder vertheilt und musikalische Zeitschriften verbreitet. Im Oktbr. 1876 hielt der Verein seine Generalversammlung ab. Um 9 Uhr Vormittags wohnten die Mitglieder in der altehrwürdigen, gothisch gebauten Spitalkirche einem feierlichen heil. Amte bei, wo die Missa Exultet und Offert. Diffusa est gratia von Fr. Witt exekutirt wurden. Introitus, Graduale und Communio war Choral aus dem Graduale Romanum. Die Aufführung unter Leitung des P. Magnus Ortwein gelang recht gut.

Am 3. Juli veranstaltete der Verein wie alljährlich eine Wallfahrt nach dem benachbarten Orte Riffian. Die Betheiligung war eine sehr erfreuliche; es mögen 180 Mitglieder dabei erschienen sein. Beim feierlichen Amte wurde von 12 Sängern die Missa in hon. S. Francisci Xav. von Fr. Witt; Veni Creator und Tantum ergo aus Cantus Sacri von Fr. Witt und Offertorium von ? gesungen. Introitus, Graduale und Communio Choral. P. Magnus war wieder so freundlich, die Direktion und Herr stud. Köll die Orgel zu übernehmen. Der Vortrag der bezeichneten Musikstücke befriedigte allgemein. Es war Schwung und Leben in demselben und manche Stellen klangen herrlich, besonders das „Et incarnatus, Passus und Agnus Dei." Der Verein hat ferners im Laufe des Jahres auch um 16 fl. Kirchen-Musikalien und zwar Compositionen von Witt, Mettenleiter, Greith, Piel und Schöpf angekauft und selbe an die Herren Organisten zum Gebrauche und Eigenthum vertheilt. Auch wurde, da die meisten Organisten bereits die „Flieg. Blätter" und „Musica Sacra" besitzen, „der Kirchenchor" in 5 Exemplaren bezogen und man ließ denselben unter den musikalischen Vereinsmitgliedern zum Lesen kursiren.

Wanderversammlungen mit Produktion und allfälligen musikalischen Besprechungen, die besonders zur Pflege der Kirchen-Musik beitragen, fanden in diesem Jahre zwei statt, und zwar die 1. in Mais. Herr Oberlehrer und Organist Rafteiner übernahm es im Frühjahre mit seinem Sängerchore in der St. Georgen-Kirche eine Produktion zu geben. Aufgeführt wurden: 1) Messe von Felix Uhl; 2) Domine Deus von Fr. Witt; 3) Mirabilis Deus von Moll, aus Mus. eccles.; 4) Exaltabo von Höllwarth, aus Mus. eccles.; 5) Panis angelicus von Moll; 6) Dixit Dominus und Magnificat, Falso bordone von B Mettenleiter und 7) Tantum ergo von Schlitz. — Die Aufführung dieses Programmes war im Ganzen gut; am besten gelang 2, 4 und 7. Bei 6 war die Deklamation des Textes etwas fehlerhaft.

2. Marling. Herr Oberlehrer und Organist veranstaltete eine Produktion im Herbste und brachte folgende Compositionen zur Aufführung: 1) Tantum ergo von C. Ett; 2) Missa „Jesu Redemptor" von Kaim; 3) Ave Maria (Flieg. Bl. 1872) von Witt; 4) Meditabor (Mus. eccles.) von Obersteiner; 5) Benedictus aus der 8 stimm. Missa I. von Haller; 6) Laudate Dominum (Mus. Sacra 1871) von C. Ett und 7) Agnus Dei aus einer Litanei des P. Peter Singer. Die Stimmen waren herrlich, besonders metallreich klangen die Altstimmen. Die einzelnen Stücke wurden zur Zufriedenheit aller Anwesenden ausgeführt. Die richtige Betonung der Worte und das richtige Athemholen aber verdient noch einige Aufmerksamkeit. Der Bericht über die Aufführung der „Missa in honorem S. Josephi" von Diebold ꝛc. findet sich schon in Mus. Sacra 1877 pag. 134.

Zum Schluße muß noch mit Befriedigung konstatirt werden, daß sich die Herren Organisten bestreben, den kirchlichen Vorschriften bezüglich Kirchen-Musik immer mehr gerecht zu werden und deßwegen die schlechten, unkirchlichen Compositionen von den Chören zu entfernen suchen, Gesangsschulen errichten und fleißig Proben abhalten. — Ein Fortschritt zum Besseren ist jedenfalls nicht zu verkennen. Aber leider finden manche Organisten so wenig Hilfe und Unterstützung gerade von jener Seite, wo jede Reform der Kirchen-Musik ausgehen und auf's wärmste gepflegt werden sollte."

Joh. Pugneth, Obmann der musikalischen Sektion.

Nachträglich muß der Red. Widerruf leisten. Er hat oben gesagt, daß „wenn ich da bin" eine Messe von mir oder Mettenleiter aufgeführt wird. Denn es wurde mein Op. 12 am 6. Dezbr. 1877 aufgeführt, obwohl ich schon abgereist war. Freilich waren die Singstimmen so schwach besetzt, daß sie nicht durchdrangen; auch waren wieder, wie gewöhnlich, alle Tempi verschleppt. Aber die Volalsätze, besonders das Benedictus, klangen sehr schön. „Dazu ein nichts sagendes „Justus ut palma" als Grad. und ein theatralisch angehauchtes „O salutaris" v. Cherubini und ein Tantum ergo von Schubert (?) mit einem langmächtigen Zopfe hinten. Wer so heterogene disparate Dinge zu paaren keinen Anstand nimmt, hat kaum ein sehr zartes Tongefühl." — Außer den oben mitgetheilten oder besprochenen Aufführungen des Studentenchores ist vom 1. Septbr. bis 31. Dezbr. 1877 die Aufführung folgender Novitäten zu verzeichnen:

Anerio, „Factum est silentium", Mus. div. I, 2, Nr. 122. Greith, „O Maria strahlend hell", aus Singenbergers Sammlung Nr. 60. Incert., „Adoramus Te", Mus. div. I, 4, alt. Könen, „Ave Maria" u. s. w., „Kirchengesänge" Nr. 11. Lassus, „Benedicam Dom.", Mus. div. I, 2, Nr. 82. Mitterer, „Tantum ergo", Mus. eccles. XIV, 3, 5. Mohr's „Cäcilia" Nr. 25 a, 37, 59, 64, 84 a, 109, 453. Palestrina, Missa „Aeterna Christi munera" (theilweis) Piel, „Confirma hoc", aus Witt's Op. 15, 90. Vitoni, „Felix es", Mus. div. I, 2, Nr. 118. Schmidt, Missa „In hon. S. Ludgeri" (theilweis). Singenberger, „Tantum ergo", aus dessen

Sammlung Nr. 50. Suriano, „Alma“, Mus. div. I. 3, pag. 443 f. Witt, Missa „Exultet“ 2- und 4stimm. 2. Auflage, Op. 9. Motetten aus Op. 15, Nr. 1, 4, 6, 8, 9, 11, 14, 34, 39, 57, 67, 76. „Tantum ergo“ aus Singenbergers Sammlung Nr. 53. Litan. lauret. 5stimm. Op. 20a. — NB. Selbstverständlich sind auch die im verflossenen Schuljahre aufgeführten Stücke, sofern selbe heuer wieder in Verwendung kommen, den meisten Sängern (10) des neu constituirten Chores „Novitäten“. Es muß somit auch „das Alte neu einstudirt werden“, was jedoch hier nicht wieder namhaft gemacht wurde.

P. M. G.

Die weiteren Novitäten (vom 1. Januar bis 30. Juni 1878) hoffe ich später mittheilen zu können.

Fr. Witt.

Der slovenische Cäcilien-Verein.

Bereits durch volle 10 Jahre bestrebe ich mich, die kirchenmusikalischen Zustände in Krain auf den rechten Weg zu bringen; die Laibacher Domkirche ist eine der ersten in ganz Oesterreich, wo die Tendenzen der cäcilianischen Reform den besten Anklang gefunden. Aber erst nach der 6. Generalversammlung zu Graz war es möglich, einen für die ganze Diözese entscheidenden Schritt vorwärts zu thun. Wie am Land die Kirchenmusik bestellt ist, will ich nicht weitläufig schildern; ich bemerke blos, daß die meisten Organisten (?) die Orgel blos hacken, Akkorde neben einander staccato spielen, die Begleitung einer allenfalls nach weltlichen Klängen erdachten Melodie klaviermäßig einrichten und durch allerlei zöpfige Schnörkeln ausschmücken, hiebei jedoch den einfachsten vierstimmigen Satz nicht aus Noten legato zu spielen im Stande sind.

Die meisten Sängerinnen am Land sind blos wie die Vögel abgerichtet, kennen nicht einmal Noten; nur ein Punkt bei einer einzelnen Stimme irgendwo oder ein bescheidener Vorhalt und gleich wird die beste Composition abseits gelegt: „Viel zu schwer, nicht für uns, heißt nichts!“ Dazu ist ein Geschmack zu läutern, den wir dem seligen Geistlichen Gregor Rihar (meinem Vorgänger), dem musikalischen Abgott beim Volke und bei der älteren Geistlichkeit, zu danken haben. Als Beleg dafür bin ich so frei, von den Hunderten solcher Schundlieder blos etwas beizugeben. Diese musikalische Verkommenheit nun einerseits, die Sprachenverschiedenheit anderseits hindert jedoch einen direkten Anschluß an den allgemeinen Cäcilienverein — hoffen wir blos vorläufig — und so haben wir denn einen eigenen Diözesanverein in Laibach gegründet, mit welchem eine Orgelschule verbunden ist, zu deren Erhaltung durch das Protektorat unseres hochwürdigsten und hochgeehrten Hrn. Fürstbischofs Dr. Joh. Chryz. Pogacar sämmtliche Kirchen beisteuern. Daß wir principiell ganz die Ihrigen sind, davon wollen Sie die vollste Ueberzeugung entgegennehmen.

Im Juni v. Js. war die 1. Generalversammlung sammt Produktion. Das Programm lautete: 8 Uhr Früh: Pontifical-Amt in der Domkirche. Veni s. spiritus von Mor. Brosig. Introitus, Communio und Credo Choral. Missa „Salve Regina“ von G. E. Stehle. Graduale „Os Justi“ von Ferd. Schaller. Offert. „Veritas mea“ von Ant. Förster. 10 Uhr: Mitgliederversammlung in der erzbischöfl. Residenz. 2 Uhr Nachmittags: Adoratio Ssmi. in der Domkirche. 1) „Adoro te“ von E. Frey. 2) „Ave verum corpus“ von W. A. Mozart. 3) „Perice gressus meos“ von Fr. Witt. 4) „Dextera Domini“ v. Ant. Förster. 5) „Tristis est anima mea“ v. G. B. Martini. 6) Improperium v. Fr. Witt. 7) „Terra tremuit“ Choral. 8) „Hæc dies“ v. J. G. Zangl. 9) „Exaudi me Domine“ von L. Viadana. 10) „Jubilate Deo“ von J. C. Aiblinger. 6 Uhr Abends: Litanei in der Franziskaner-Kirche. 1) „Tantum ergo“ von C. Ett. 2) Lavretanske litanije, 4stimmiger Choral. 3) „Ave maris Stella“ von C. Greith.

Im Oktober wurde die Orgelschule eröffnet, in der 20 Zöglinge allseitigen Unterricht genießen. Als erste Vereinsgabe erhielten die Mitglieder eine Broschüre „Ueber Kirchenmusik“ (von P. H. Sattner) slovenisch und seit dem 1. Mai erscheint unsere Vereinszeitschrift sammt Beilagen monatlich, für welche ich so frei bin, aus Ihren alten Beilagen, die nicht mehr zu haben sind, einige der leichtesten Compositionen abdrucken zu dürfen, Ihre gütige Erlaubniß mir zu erbitten. (Alles, was Sie wollen! D. Red.) Mit dem Leichtesten muß man also bei uns hier anfangen; bei den meisten Hochämtern wird fast überall slovenisch gesungen!

Als Fortsetzung des in der Musica Sacra 1876 abgedruckten Programms der Laibacher Domkirche sende ich unsere Novitäten seit August 1876:

Zum 1. Male aufgeführt in der Domkirche zu Laibach durch den unterz. Dirigenten: Am 8. Oktbr. 1876: Ferd. Schaller, Missa Op. 8 „ad dulciss. Cor Jesu“ (3 Männerstimmen mit Orgel). — Am 24. Dezember: Ant. Förster, „Hodie scietis“ (Grad. in Vig. Nat.) 4stimm. mit Orgel. — Am 25. Dezbr.: Ebner, „Viderunt omnes“ (3 Männerstimmen mit Streichquintett) — Am 31. März 1877: Fr. Witt, Te Deum Op. 10, mit Orchester. — Am 5. August: C. Greith, Missa I. Op. 27 Nr. 1, für Sopran und Alt mit Orgel. — Am 18. August: Ant. Förster, „Posuisti Domine“ 4stimmig. — Am 4. Oktober: Ant. Förster, „Os justi“ 4stimmig — Am 14. Oktober: Jos. Förster, „Missa de Beata“ 4stimm. mit Orgel. — Am 4. November: Ant. Förster, „Inveni David“ 4stimmig. — Am 8. Dezbr.: Ant. Förster, „Ave Maria“ für Alt und 3 Männerstimmen. — Am 25. März 1878: Ferd. Schaller, „Diffusa est gratia“ (Männerchor). — Am 21. April: Ant. Förster, „Terra tremuit“ 4stimmig. — Am 22. April: J. G. E. Stehle, „Angelus Domini“. — Witt, Offertorien-Stimmhefte Nr. 9, 5, 12, 17, 22, 24, 21, 77, 65.*) — Zur Maiandacht 6 und 9 Marienlieder von C. Greith und andere Lieder verschiedener Compositeure. (Schluß folgt.)

Der Diöcesan-Cäcilienverein Eichstätt

hielt in Ingolstadt am 21., 22. und 23. Mai 1878 seine diesjährige Generalversammlung. Am Dienstag 21. Mai Abends 7 Uhr wurde in der Stadtpfarrkirche St. Moriz Stabat mater für gem. Chor und Orgel von Witt und Tantum ergo 5stimmig von demselben gesungen. Um 7¼ Uhr im Kloster Gnadenthal Mai-Andacht: Litanei für 3 Frauenstimmen und einen 1stimmig respondirenden Kinder-Chor mit Orgelbegleitung von Joh. B. Treich. Tan-

*) Es wäre eine bedeutende Raumersparniß, wenn immer so wie hier citirt würde. Das Datum könnte bei Novitäten ebenfalls summarisch z. B. vom 6. Oktbr. bis 10. Novbr. beigefügt werden. D. Red.

tum ergo für 4 stimmigen Frauenchor von Haller. 8 Uhr im Café Ludwig Begrüßung der Festgäste und gesellige Unterhaltung mit Gesangsvorträgen des Ingolstädter Sängervereins. Mittwoch 22. Mai Früh 6½ Uhr im Kloster Gnadenthal gesungene heil. Messe. Missa III. für 2 Stimmen mit Orgel von Haller. Offert. Ave Maria von Aug. Moosmaier. 7¼ Uhr in der Franziskanerkirche gesungene heil. Messe. Missa in hon. S. Aloysii von Singenberger arrang. für 1 Sopran, 2 Alt und Baß mit Orgel. Diffusa est, Choral nach Ett mit Orgel. Nach der heiligen Wandlung Adoro Te nach Etts Cantica sacra. 9 Uhr in der Stadtpfarrkirche zu Sch. U. L. Frau: Pontifical-Amt mit Te Deum. Ecce sacerdos 6 stimmig von Samberger. Introitus et communio ex Missa votiva de S. Maria, Choral nach Mettenleiter. Missa in hon. S. Raphaelis 5voc. von Witt. Grad. altetuja, altetuja Virga Jesse. 4 stimmig von M. Winkler. Offertorium „Beata es Virgo“ 5 stimmig von Samberger. Te Deum 4 stimmig mit Orgel und Posaunen von Witt. 10½ Uhr: öffentliche Versammlung mit Vorträgen in der St. Sebastianikirche. 3 Uhr in der Stadtpfarrkirche zu Sch. U. L. Frau Vesper. Choral und 5 stimmige Falsi bordoni von Biabana. Hymnus Choral. Magnificat 5 stimmig von Canto. Regina cœli 4 stimmig von P. Mettenleiter. Unmittelbar nach der Vesper im Franziskanerkloster geschlossene Versammlung für den Hochwürdigen Clerus und die Herren Lehrer und Chorregenten zur Besprechung der Angelegenheiten des Diöcesanvereins. Abends 7 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Moriz Litanei 2chörig von Tresch (1. Chor: Sopran, Alt, Tenor und Baß; II. Chor: Alt, Tenor, Bariton und Baß). Tantum ergo 5 stimmig von Santner. 8 Uhr im Café Ludwig gesellige Unterhaltung. Vorträge des Ingolstädter Sängervereins und der Militärcapelle des kgl. I. Pionierbataillons. Donnerstag 23. Mai Früh 6 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Moriz Donnerstags-Amt mit Prozession. Pange lingua et Missa de Angelis, 4 stimmig von Aug. Moosmaier. 7 Uhr in der Stadtpfarrkirche zu Sch. U. L. Frau Donnerstags-Amt mit Prozession Pange lingua 4—6 stimmig von Samberger. Introitus, Graduale et Communio, Choral nach Mettenleiter. Missa in A 2 stimmig mit Orgel von Fr. Könen. Offertorium „Confitebuntur cœli“ von Witt. 8½ Uhr in der Stadtpfarrkirche zu Sch. U. L. Frau Requiem von Haller, Offertorium von Held, Libera 6 stimmig von Wittoria. Abends 7 Uhr beginnt daselbst die Oktave zu Ehren des heil. Johann von Nep. Litanei 6 stimmig von Witt. Tantum ergo 6 stimmig von Samberger.

Ueber diese G.-V. liegen der Red. die Berichte der „Eichstätter Volkszig.“ vom 23., 24. und 25. Mai, des „Ingolstädter Tagblattes“ vom 23. Mai, der „Ingolstädter Zeitung“ vom 23., 24. und 25. Mai und des „Regensburger Morgenblattes“ vom 26. Mai vor. Dieselben sind begeisterten Lobes voll. Wir haben zwei Originalberichte von Capazitäten erhalten. Der eine lautet: „Mit sämmtlichen Leistungen der vier verschiedenen Chöre Ingolstadts konnte man wohl zufrieden sein, ja noch mehr, einige Aufführungen waren unübertrefflich. Ihre neueste Messe in hon. S. Raph. Arch. mit den Einlagen von Winkler und Samberger und Ihr Te Deum (Op. 10) mit Orgel und 3 Posaunen wurden unter der Direktion des Hrn. Chorregenten Samberger geradezu meisterhaft gesungen. Die Leistungen dieses Chores würden überall (bei gleich guter Akustik, wie dieser Frauendom sie wohl einzig bietet) Bewunderung erregen, und wäre dieser Chor durch gleich ausgezeichnet geschulte Kräfte verdoppelt, seine Wirkung müßte geradezu überwältigend sein, wie jenes 8 stimmige Angelus Domini von Casciolini es war, als es 1869 zum ersten Male an manches Ohr drang, in das noch nie vorher solcher Machtgesang gedrungen. Wie das Pontifical-Amt so gelang auch am andern Tage in derselben Kirche, vom selben Chore gesungen, das Requiem von Haller mit Sequenz und Offertorium von Held und mit dem 6 stimmigen Libera von Wittoria. Bei der Vesper sangen die Herren Alumnen von Eichstätt die Antiphonen, die Choralverse und den Hymnus; die Falsi bordoni sang der in Rede stehende Pfarrchor, der aber hier beim recitirenden Gesange über Einem Tone nicht imponirte. Ausgezeichnet aber sang er am andern Tage Ihre 6 stimmige Litanei, jedoch nicht mit dem Erfolge, als die Regensburger Chöre unter Ihrer Direktion sie sangen. Zu der Litanei scheinen Knabenstimmen miterforderlich zu sein. — Der zweite Chor Ingolstadt's, der bei dieser Gelegenheit sich auszeichnete, war der Stadtpfarrchor von St. Moriz unter Leitung ihres Chorregenten Herrn Moosmaier. Er sang sehr innig und gut Ihr Stabat mater. Weniger vollendet war das Amt am 23. Mai — in früher Morgenstunde, Früh 6 Uhr, und Tresch's 2chörige Litanei Abends 7 Uhr, wo schon Lichter nothwendig waren, was die Direktion eines größeren Chores sehr erschwert. Uebrigens besitzt dieser Chor (3 ausgezeichnete Kräfte abgerechnet) weniger schöne Stimmen, als der obere Stadtpfarrchor, ist, wie er bei dieser Gelegenheit auftrat, weniger zusammengeschult, weil auch Dilettanten zugelassen waren, und dann hat die Kirche von St. Moriz nicht im Entferntesten die Akustik, wie der Liebfrauendom, was eine Hauptschuld sein dürfte an der bedeutenden Detonation, wie sie bei Tresch's Litanei vorkam. Sambergers Chor sank nicht ein Minimum, auch nicht im Credo Ihrer Erzengels-Messe, das doch lange dauert, und da sicher zu lange dauerte.

In der Franziskanerkirche trat unter Direktion des Hrn. Chorregenten Moosmaier ein dritter Chor auf, der besondere Anerkennung verdient, weil er gebildet ist aus den Schülern der dortigen Lateinschule. Da konnte man sehen, was an unsern Gymnasien für Kirchenmusik geleistet werden könnte, wenn man den pädagogischen Werth welchen die Pflege der Musica sacra hat, höher anschlagen würde und überall so eifrige und aufopfernde Gesangslehrer hätte, wie wir einen solchen an Herrn Moosmaier kennen lernten. Diese Studenten sangen die Missa in hon. S. Aloysii von Singenberger. Diffusa est gratia, Choral von Ett und Adoro te aus Etts Cantica sacra.

Der vierte Chor war der Klosterfrauenchor vom Kloster Gnadenthal. Derselbe sang mit merklicher Begeisterung und inniger Andacht Tresch's für diesen Chor eigens bearbeitete Litanei für 3 gleiche Stimmen und einen unisono-respondirenden Kinderchor mit Orgelbegleitung. Leider, daß den Kinderchor nicht die in großer Zahl den Mai-Altar umstehenden Kinder sangen, sondern nur einige Klosterfrauen, die natürlich auch auf dem Orgelchore sich befanden. Zum Segen wurde das Tantum ergo aus Haller's Männerstimmen-Litanei gesungen, natürlich 4 stimmig. Am folgenden Tage wurde die Missa III. von Haller wunderschön gesungen. Beim Offertorium wurde ein sehr andächtiges 4 stimmiges Ave Maria von Aug. Moosmaier eingelegt. Nebenbei will ich bemerken, daß die Leiterin dieses Klosterfrauenchores, Frau Cäcilia, eine Tochter des Hrn. Chorregenten bei St. Moriz, Moosmaier ist. — So viel auf die Frage: wie ich mit den Aufführungen zufrieden war. Das ganze Fest war derartig gelungen, daß es verdient hätte, noch zahlreicher besucht zu werden. Jeder Herr Pfarrer und jeder Herr Lehrer und Chorregent hätte was lernen können und wenn er gewollt hätte, viel in ganz kurzer Zeit. Es mögen ca. 300 Fremde (Eichstätter: der Hochwdst. Herr Bischof, H. H. Domdekan, Generalvikar, Regens, Domprediger Waizenhofer, Domvikar Hutter, H. H. Coop. Stiegler und Dr. Behringer und gegen 40 Alumnen ausgenommen) anwesend gewesen sein. Ob 40 Herren Lehrer darunter waren, bezweifle ich.

Bei der geschlossenen Versammlung wurde allgemein als richtig gefunden das immer wiederkehrende: Ceterum censeo: Es ist nothwendig 1) Gesangschule in jeder Pfarrei und Gewinnung der Pfarrei selbst für das Interesse der Gesangschule i. e. Pfarr-Cäcilen-Vereine. 2) Haltung der Vereinsorgane „Flieg. Blätter" und „Musica Sacra". 3) Unterricht der Kinder in den Responsorien. 4) Rechte Auswahl des Unterrichts-Materials und der aufzuführenden Kirchenmusik-Stücke u. dgl." — Die zweite Capazität spendet nur „dem Chore des Hrn. Samberger vollstes Lob". Der betreff. Herr hat nicht allen Aufführungen beigewohnt.

Umschau.

—y—. (Niederösterreich. Ueber die Pflege der Kirchenmusik.) Der Lehrerverein „Bruck a. d. Leitha" hielt am 28. Febr. 1878 eine Versammlung ab, wobei über die Pflege der Kirchenmusik Folgendes berathen und beschlossen wurde:

Hr. Präses leitete die Debatte damit ein, daß er den Erlaß des Hrn. Ministers für Kultus und Unterricht zum Vorwurfe nahm, und indem er einige Punkte aufstellte, welche der Debatte zu Grunde zu legen wären. Die Versammlung einigte sich nach lebhafter und eingehender Diskussion, an welcher sich insbesondere die Herren Reiber, Behm, Haselböck, Skalla, Keller, Mölzer u. a. betheiligten, dahin, 1. daß die Schule an Verbreitung von Musikkenntnissen und Fertigkeiten in der Musik unsoferne Interesse habe, als Musik überhaupt als ein allgemeines Bildungsmittel anzusehen ist. 2. In erster Linie ist es der Gesang (das Volkslied), dem alle Pflege zuzuwenden ist; denn mit gut geschulten Sängern wird ein Lehrer, der als Nebenbeschäftigung auch die Regenschori-Stelle versieht, immerhin mehr wirken, als mit der zu aller Zeit in den meisten kleinen Gemeinden unausführbaren Instrumentalmusik. 3. Dort, wo der Lehrer genügend entschädiget wird, kann er immerhin durch Musikstunden, die natürlich außer die gesetzliche Schulzeit fallen, ein Mehreres auch für die Instrumentalmusik thun. 4. Es ist erwiesen, daß Ausübung der Musik, mithin auch die Kirchenmusik, in der Abnahme begriffen sind. Die Schuld hieran liegt: a) in den veränderten Verhältnissen von Einst und Jetzt überhaupt. b) Diese Verhältnisse lassen sich zurückführen auf die Anforderungen, welche an den Lehrer bezüglich der wöchentlichen Stundenzahl für den Unterricht, für die mit dem Unterrichte zusammenhängenden, außer die gesetzlichen Unterrichtsstunden fallenden Arbeiten gestellt werden. c) Sie lassen sich zurückführen auf die Erscheinung, daß die der Schule kaum Entwachsenen das älterliche Haus verlassen, um sich einem Berufe zu widmen, der sie von dieser Richtung abzieht und die vielleicht angefangene Musikausbildung unterbricht. d) Sie lassen sich zurückführen auf das Verhältniß zwischen Ober- und Unterlehrer, resp. Lehrer, welch' letztere heutzutage nicht wie ehemals zur Mitwirkung bei der Musik gezwungen werden können. e) Sie lassen sich zurückführen auf die Thatsache, daß die jungen Lehrkräfte aus den Lehrerbildungsanstalten keine tiefer gehende Musikbildung mitbringen, ja ohne Schaden für ihre eigentliche Berufsbildung gar nicht mehr mitbringen können. f) Sie lassen sich zurückführen auf die Erfahrung, daß jene Lehrer, welche mit persönlichen Opfern den Organisten- und Regenschori-Dienst versehen, von der Geistlichkeit in vielen Fällen nicht nur nicht unterstützt, sondern geradezu muthlos gemacht werden.

Auf Grund dieser hier in Kürze geschilderter und noch anderer Erwägungen faßt der Lehrerverein folgende Resolution:

„Die Pflege der Musik durch die Schule ist wünschenswerth. Die Uebernahme des Organisten- und Regenschori-Dienstes durch den Lehrer ist dem Ansehen desselben nicht abträglich, darf jedoch nicht Ursache sein, daß der Lehrer in ein gewisses Abhängigkeitsverhältniß gerathe. Die Entlohnung ist in allen Fällen zu fixiren und ist die Annahme, als wäre die Leitung des Musikchores durch den Lehrer eine Verpflichtung, ganz unberechtigt. Endlich ist es höchste Zeit, daß mit dem bisherigen Usus, demzufolge eine schlechte Instrumentalmusik noch immer den Vorzug vor einem weihevoll gesungenen Volkskirchenliede hat, gebrochen werde."

Aus **Schlesien** liegen der Red. Zeitungsberichte vor, welche den Eifer des Hrn. Präses Groß ins hellste Licht stellen. — Bei dem Priesterjubiläum des Hrn. Pfarrer Kuß in Kerpen (Oberschlesien) am 4. Oktbr. 1877 durch den Oberglogauer Kirchenchor Witt's Luzienmesse mit Einlagen von Brosig, B. Mettenleiter und Stehle. Dazu herrliches Orgelspiel des Hrn. Förster. Durch denselben Chor am 16. Oktbr. 5stimm. Requiem und Miserere von Witt, Libera von Haller, Salve von Anerio; ferner beim Dienstjubiläum des Hrn. Lehrers M. Hoffmann in Deutsch-Rasselwitz Witt's Concil-Messe, Einlagen von Riedrist, Stehle; Te Deum von Kaim am 17. Oktbr. (36 Sänger). Nach den Berichten der schlesischen Blätter alles in trefflicher Ausführung. Ebenso aus Ratibor (Messen von Stehle und Krawutzkie ꝛc.) und Neisse (Witt's Augustinus- und Exultet-Messe und Motetten von Haller).

Aus **Hessen.** Einem jüngst in Darmstadt verbreiteten Aufruf zur Gründung einer „evangelischen Kirchen-Chorschule" entnehmen wir folgende Stellen:

„Die Aufgabe der öffentlichen Schule ist es nicht, die Jugend musikalisch so weit auszubilden, daß sie zu mehrstimmigem schönem Kirchengesang befähigt wird .... Dadurch geht manch' schöne musikalische Anlage und Begabung ungepflegt verloren und entbehrt die heranwachsende Jugend eines sehr wesentlich veredelnden Bestandtheils ihrer Erziehung. An Singlust wird es der Jugend niemals fehlen; was dieser Singlust aber geboten werden kann, ist fast ausschließlich sogenannte weltliche Musik — das ganze Gebiet kirchlichen Chorgesangs mit seinem unermeßlichen Reichthum erhabener Tonschöpfungen bleibt ihr verschlossen. Bei dieser Lage der Sache beabsichtigt der „evangel. Kirchengesang-Verein" eine Chorschule, zunächst für Knaben unserer Stadt, ins Leben zu rufen .... Der musikalische Unterricht soll sich zunächst auf gründliche Einübung des Choralgesangs, sodann auf mehrstimmigen Kirchengesang richten ... Wir betonen dabei, daß es bei dem Unternehmen in erster Linie darauf abgesehen ist, auf unsre Jugend bei Gelegenheit zu weiterer musikalischer Ausbildung religiös erbauend und durch ehrenvollen Antheil an gottesdienstlichen Handlungen erhebend sowie sittlich veredelnd einzuwirken."

Der Aufruf trägt u. A. auch die Namen sämmtlicher Minister und höchster Schulbeamten. — Was darin in Hinsicht auf den protestantischen Kirchengesang ebenso schön als wahr gesagt, gilt natürlich in weit höherem Maße vom kathol. Choral- und Kunstgesang, i. sp von den Bestrebungen des Cäcilien-Vereins. Wir wollen hoffen, daß man nicht versäumen wird, katholischerseits aus dieser Kundgebung der höchsten Staats- und Schulbeamten die

nöthigen Folgerungen für die Sache des Cäcilienvereins zu ziehen! Denn es kann jetzt einem kathol. Lehrer nicht mehr verargt werden, wenn er durch Gründung und Leitung einer Gesangschule erziehlich und „sehr wesentlich sittlich veredlend“ auf die Jugend einzuwirken sucht! —

Aus der Diöcese **Mainz.** Disposition der Orgel in der Pfarrkirche zu Bensheim (erbaut 1850 von Schäfer in Heilbronn, wegen baulicher Veränderungen abgebrochen 1876 und 1878 wieder neu aufgestellt von demselben). I. Manual: Principal 16′; Principal 8′; Gamba 8′; Spitzflöte 8′; Gedackt 8′; Flöte 8′; Oktav 4′; Gemshorn 4′; Travesflöte 4′; Quintflöte 5⅓′; Quint 2⅔′; Superoktav 2′; Mixtur 5fach; Cornett 8′ 5fach (neu); Trompet 8′ (neu); Coppel. II. Nebenmanual: Bourdon 16′; Principal 8′; Dolce 8′; Salicional 8′; Flaut amabile 8′; Gedackt 8′; Harmonika 8′; Clarinett 8′; Dolce 4′; Kleingedackt 4′; Fugara 4′; Cornett 4′ 4fach; Flautino 2′. III. Pedal: Principalbaß 16′; Subbaß 16′; Violonbaß 16′; Quintatonbaß 16′; Posaunbaß 16′; Contrabaß 32′ (combinirt); Violoncell 8′; Oktavbaß 8′; Fagott 8′; Flötenbaß 4′; Pedalcoppel.

Die ursprüngliche Disposition wurde bei der Restauration nicht verändert; nur wurde Trompete 8′ erneuert und statt Scharf 1′ (3fach) Cornett 8′ eingeschoben. Große Schwierigkeit hat die Herstellung der Mechanik, da die Orgel über der Sängerbühne und dem Spieltisch auf einer 2. Bühne aufgestellt wurde. Es wurde für das Haupt-Manual der pneumatische Hebel in Anwendung gebracht und hat Hr. Schäfer die technischen Schwierigkeiten mit großem Geschick überwunden. Das Urtheil des Orgelbau-Revisors Hr. Domkapellmeister Weber spricht sich über das Werk sehr lobend aus. Die neu angelegte Pneumatik ist sorgfältig gearbeitet und bewirkt, daß die Spielart des Hauptwerkes trotz der weitläufigen Führungen sich als prompt und egakt erweist. Die Neu-Intonation der Stimmen ist gelungen und charakteristisch, die beiden neuen Register verdienen alles Lob. Das volle Werk wirkt majestätisch und gewaltig, hat jedoch durchaus nichts unangenehm Scharfes und Grelles; vielmehr ist der Ton markig rund und voll. Die von Herrn Schäfer ausgeführten Arbeiten verdienen demnach als gelungen und preiswürdig bezeichnet zu werden.

Speyer. Unser Diözesanverein zählt jetzt schon 25 Pfarrvereine und steht der Beitritt von noch mehr Vereinen in Aussicht. Ob aber allenthalben nach cäcilianischen Prinzipien vorgegangen wird, weiß ich zur Zeit noch nicht. Denn ich will vorerst die erste Versammlung, die ich hier am Pfingstdienstage abzuhalten gedenke, abwarten und von da an mich direkt mit den Vereinen in Verbindung setzen. Bis dorthin möchte ich auch noch die Errichtung von Bezirks-Vereinen anstreben und wenn möglich durchführen. Hier habe ich einen Gesangchor gebildet, bei dem 14 Damen und 12 Herrn mitwirken. Jeden Montag Abend ist Probe für Herrn, jeden Donnerstag Abends 8—9 Uhr Probe für Damen. Bis jetzt habe ich mit diesem Chor einstudirt: Veni sancte spiritus von Frey; Improperium und Justorum animæ, Offertorien von Witt; Ecce quomodo moritur von Handl; O bone Jesu von Palestrina; Adoro te von Frey; Adoramus von J. G. Mettenleiter. Laudate Dominum von Ett und Angelus Domini von Stehle sind die nächst einzuübenden Pieces. Sämmtliche Mitwirkende zeigen ungemeinen Eifer und Fleiß. Am 20. Januar und 10. Februar führte ich mit den Convikt-risten und unseren Seminaristen im hiesigen Dome die Missa „Jesu Redemptor“ von Kaim auf; Introitus und Communio wurden jedesmal choralter gesungen, Graduale und Offertorium 4stimmig (Männerchor). Die Aufführung gelang ziemlich gut und wurde mit vielem Beifall aufgenommen.

A. Häfele.

Kopenhagen, 21. Febr. 1878. Bei der heutigen feierlichen Seelenmesse in der hiesigen kath. St. Ansgarskirche für den in Gott ruhenden Papst Pius IX. wurden folgende Musikstücke aufgeführt: Introitus mit Kyrie. Dies iræ, das Offert. „Domine Jesu“ und Libera (nach der Messe) aus Casciolini's Requiem in D-moll, von 16 guten Männerstimmen, der Tractus Absolve aus Witt's Missa pro defunctis Secunda Opus 9 (Beilage 2 zu „Flieg. Bl.“ 1866) von 16 Schulkindern und 4 Damen, das Sanctus, Benedictus und der Communionvers „Lux æterna“ aus Ett's Missa pro defunctis (4. und 5. Beilage zu den „Flieg. Bl.“ 1871) vom Gesammtchor (20 Ober- und 16 Unterstimmen), das Agnus Dei choralter nach dem Ordinarium Missæ. Das Requiem v. Casciolini macht einen sehr guten Effect; solche Parthien im Dies iræ wie: Mors stupebit — Rex tremendæ majestatis — Salva me — Ingemisco — rubet vultus meus — Lacrymosa — Pie Jesu —, dann die Soloparthien im Libera zeichnen sich wirklich durch eine wunderbare Zartheit und doch großartige Erhabenheit aus und können einen tief religiösen Eindruck auf den Zuhörer nicht verfehlen; sie verlangen allerdings einen guten Vortrag, aber bieten doch keine ungewöhnliche Schwierigkeiten. An dem Tractus von Witt muß es besonders auffallen, wie gut diese Composition zum Geiste des kirchlichen Chorals paßt, ja von diesem ganz getragen wird, gleichsam als eine geistreiche Umschreibung des Chorals erscheint. Unter den drei genannten Theilen aus Ett's Messe ist jedenfalls das Lux æterna der schönste; es liegt eine unbeschreibliche Lieblichkeit und außerordentliche Innigkeit in diesem kurzen Motett, so daß auch die hiesige officiöse „Berlingske Tidende“ in ihrem anerkennenden Berichte über die Feier namentlich das Lux æterna als eine „ydefuld“ (anmuthsvolle) Composition hervorhebt, dabei aber auch dem Requiem von Casciolini als einem sehr wirksamen und edlem Musikstücke volle Gerechtigkeit wiederfahren läßt. — Die Haltung des zahlreichen und sehr gemischten Publikums (viele Protestanten waren anwesend) war eine sehr würdige und zeugte von tiefer Ergriffenheit.

Regensburg. Herr Inspektor Haller hat in Obermünster in letzter Zeit mehrmals Witt's Missa „Exultet“ mit den Mädchen der armen Schulschwestern aufgeführt. Ebenso dessen Requiem 2stimmig mit Orgel und Motetten von Haller.

Köln, 1. Jan. 1878. Wie bereits kurz erwähnt, hatten der Domchor und die Kirchenchöre von St. Aposteln, St. Cunibert, St. Gereon und St. Maria im Capitol sich vereinigt, um am dritten Weihnachtstage in der herrlichen Kirche zur hl. Maria im Capitol ein Hochamt zu singen. Die weiten Räume des Gotteshauses waren bis auf den letzten Platz gefüllt, und alle Schichten der Bevölkerung vertreten — ein Zeichen, wie das Interesse für die Sache des Cäcilien-Vereins gewachsen ist. Die Aufführungen des aus etwa 200 Knaben und 80 Männern bestehenden Gesammt-Chores gelangen recht gut und machten zumal in der stilgerecht restaurirten Kirche gewaltigen Eindruck. Hr. Domcapitular Dr. Dumont empfahl in einer längern Ansprache die Pflege der kirchlichen Kunst, insbesondere des kirchlichen Gesanges. Die Messe, welche zur Aufführung kam, eine Composition unseres hochverdienten Dom-Capellmeisters Hrn. Könen, ist zwei- und dreistimmig mit Orgelbegleitung; nur das Benedictus ist für vier Stimmen geschrieben und wird a capella gesungen. Von außerordentlicher Schönheit war der Klang

der Knabenstimmen, der Eindruck des Ganzen mächtig und überwältigend. Hier und da war ein Schwanken der Stimmen gegen die Orgel bemerkbar; die verschiedenen Chöre hatten nämlich nur eine einzige, obendrein nur eine Stunde währende Gesammtprobe halten können. Das zum Offertorium vom Domchor allein gesungene 0 sacrum convivium von Giorgi trat glänzend hervor; ein weiterer Beweis, daß die reine Vocalmusik als weit geistiger in der Kirchenmusik immer die erste Stelle einnimmt. Im Uebrigen wurde der liturgische Meßtext des Tages vollständig vorgetragen, so zwar, daß Einzelnes, wie das Graduale und Offertorium, neben den Choralsätzen und den mehrstimmigen Compositionen auf dem Grundton recitirt wurde, während die Orgel einen sogenannten Orgelpunkt unterlegte. Es wurde damit die vollständige Wiedergabe des Textes der Messe, welche liturgisches Gesetz ist, erzielt, ohne daß das Ganze zu sehr ausgedehnt worden wäre. Die Orgel, von dem Organisten der Pfarrkirche von St. Maria im Capitol, Hrn. Müller, gespielt, löste ihre Aufgabe recht gut. Nur hätten wir gewünscht, der Gesang der fungirenden Priester wäre nicht begleitet worden. Die zum Schluß trefflich vorgetragene Fuge von Bach gab dem Ganzen einen würdigen Abschluß, und der Spieler erreichte durch das allmälige Einführen des vollen Werkes eine prächtige Wirkung. (K. B.)

Saargemünd in Lothringen. In unserer Pfarrkirche liegt für gewöhnlich die Musik sehr darnieder. Ganz unkirchliches Orgelspiel ist an der Tagesordnung, dazu plärrender Gesang vom Chore, selten anders als einstimmig, im günstigsten Falle kleine Nummern einmal dreistimmig. An hohen Festtagen erklonen daneben sentimentale Opernsätze geblasen von dem ungeheuer starken Janitscharen-Musikkorps der hiesigen Porcellanfabrik. Heute aber war uns ausnahmsweise einmal der reine Genuß ächter wahrer Kirchenmusik vergönnt. Der Kaiser-Geburtstag nämlich hatte Veranlassung gegeben, daß sich eine Anzahl freiwilliger Sänger aus den eingewanderten Deutschen (in den oberen Stimmen Schüler des Gymnasiums, worunter auch einige Lothringer) unter Leitung des Gymnasiallehrer Aug. Wittberger zur Aufführung einer Messe a capella vereinigten. Man hatte die Missa secunda von Hasler gewählt und Vere languores von O. Lasso als Offertorium eingelegt. Da gutes Stimm-Material zur Verfügung stand, auch die Sänger gut eingeschult waren, war die Ausführung eine recht gute, wirksame und der Feier angemessene. Möchte sich doch öfter das deutsche Element in ähnlicher Weise hier Geltung verschaffen und möchte dieses Beispiel auf die leichte Geschmacksrichtung unserer französisch erzogenen Bevölkerung einen heilsamen segensreichen Einfluß nicht verfehlen!

Notizen.

1. Aus Oberschlesien. (Warnung.) Der Chorregent Herr York in Neustadt O. S. hat sich zu Anfang d. J. bemüssigt gefunden, in einer besonderen Beilage (gelbes Papier) zu den „Fliegenden Blättern“ und der „Musica Sacra“ von Witt eine Instrumentalmesse von Strauß sehr warm zu empfehlen. Sein Elaborat beginnt mit den Worten: „Gegenüber den schülerhaften Erscheinungen einer neuen Compositionsaera auf dem Gebiete der Kirchenmusik ist die Festmesse von Strauß allen Kirchenmusikchören bestens zu empfehlen.“ Das ist eine bei einem kaum bebärteten jungen Manne noch nie dagewesene unqualificirbare Art, Hrn. Strauß zu empfehlen. Vielleicht lernt dieser junge Knabe noch, sein Urtheil zu bilden, wenn er einmal auf einer Cäcilien-Generalversl. gehört hat, was Kirchenmusik ist. Denn bisher weiß weder er es, noch Hr. Strauß, das beweisen ihre beiderseitigen Aufführungen. Möge sein St... das gestatten, bevor sich der Flaum zu einem mächtigen Vollbarte entwickelt haben wird. Besagte Messe hat sich leider nicht sowohl deshalb, weil Herr York, dessen Ruf kaum über die Grenzen seines Wirkungskreises gedrungen, jene Empfehlung geschrieben, als vielmehr darum, weil diese Empfehlung in Form einer selbständigen Beilage zu den oben genannten Blättern in die Welt wanderte, auf vielen Chören eingebürgert. Referent kennt die empfohlene Messe nicht. Da indeß Herr York in Neustadt O. S. die Kirchenmusik durchaus nicht im Sinne des Cäcilienvereins, wie es sein Vorgänger Herr Künzel gethan, cultivirt, auch sein Geschmack sich dem unserer modernen Liedertäfler anschließt und seine Urtheile über die im Vereinskatalog erschienenen Werke sehr abfälliger Art sind, so sei hiermit vor jener so warm empfohlenen Strauß'schen Festmesse so lange gewarnt, als sie nicht im Vereinskatalog verzeichnet ist. Herrn Pustet bitten wir zugleich inständigst, solche Beilagen mit Empfehlungen von Werken, deren Werth mit Recht angezweifelt werden muß, zurückzuweisen. Wer für seine Compositionen Absatz haben will, sorge dafür, daß sie in den Vereinskatalog aufgenommen werden können. (Die Beilage wurde ohne Wissen der Red. beigelegt, diese wird aber von nun an darauf bestehen, daß selbe ihr in Zukunft vorgelegt werden. Bezüglich der Inserate aber werde ich mich nächstens äußern, da noch ein zweiter Protest vorliegt. Die Red.)

2. Aus der bayer. **Rheinpfalz.** Es hat mich frappirt, in Mus. Sacra 1878 S. 17 den Wunsch zu lesen, es möchte die Aussprache von eleison*) einmal definitiv festgestellt werden. Ich habe bisher immer geglaubt, die Aussprache elaison sei eine so evident falsche, daß man auch keinen Schatten einer Rechtfertigung zu deren Gunsten vorbringen könne, wie mir auch noch niemals ein ernsthafter Versuch zu deren Begründung vorgekommen ist, soviel ich auch schon mit Philologen und Theologen darüber geredet habe. Wenn wir Matth. 15, 22 aufschlagen, so finden wir ἐλέησον με κύριε, ebenso bei Matth. 20, 30. ἐλέησον ἡμᾶς κύριε. Dieses ἐλέησον kommt doch offenbar her von dem Verbum ἐλεέω, welches in jedem Lexikon zu finden. Futurum ἐλεήσω, 1. aor. ἠλέησα, Imperativ ἐλέησον. Alles ganz regelmäßig. Nun sprachen die nachklassischen Griechen das η bekanntlich wie i aus, wie auch die heutigen Griechen es noch thun und z. B. Ἀμήν aussprechen: Amin, wie seiner Zeit in der griech. Kirche in München allsonntäglich zu hören gewesen. So fingen ja auch wir am Charfreitage imas für ἡμᾶς. — Wem könnte es nun aber einfallen, aus dieser itacistischen (reuchlinischen) Aussprache zu folgern, die beiden Vokale ει seien zusammen zu sprechen ai, als ob es je einen Diphthongen im Griechischen gegeben hätte, der ει geschrieben und ει gesprochen worden wäre. Ein elaison gesprochenes Wort müßte ἐλαισον geschrieben werden und von ἐλαέω her-

*) Die Red. hat sich schon längst hierüber ausgesprochen. Aber wie viele hundert Fragen werden ihr vorgelegt, obwohl selbe längst beantwortet sind!

kommen wie *ελείω, ελείσω, σείω, σείσω, ἔσεισον*. *ἐλείω* gibt es aber nicht, und die biblische Schreibweise mit *η* beweist evident, daß das Wort von *ἐλέω* herkommt. Wie ist nun die Sprechweise elaison entstanden?

1) Aus Gedankenlosigkeit, Schlendrian und Nachbeterei. Ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, wird man elaison gesprochen haben, wie Meßdiener, die für sich das Meßgebet lernen Dai sprechen für Dei, bis es ihnen gesagt wird. Solcher Gedankenlosigkeiten gibt es noch viele. Ich finde in allen populärliturgischen Schriften Chrysam geschrieben. Einer schreibt es vom Anderen ab, weil es griechischer aussieht und Keinem fällt es ein Chrystus zu schreiben, was man doch consequenter Weise thun müßte, da beide Worte von demselben Stammworte herkommen. *χρίω* „ich salbe" aber wird mit *ι* geschrieben. Darum ist auch Chrisam zu schreiben, aber unter 10 schreiben 9 Chrysam. Schon in alter Zeit hat man elaison also fälschlich ausgesprochen, wie die Worte Kyrieleis, Leisen ꝛc. beweisen. Welche Kenntniß mag man damals im Griechischen gehabt haben (im 8., 9., 10. Jahrhundert)? Man denke nur an die sonderbaren, phantastischen Auslegungen liturgischer Worte oder biblischer Namen, die griechischen oder hebräischen, selbst latein. Ursprunges sind, z. B. missa, Charwoche ꝛc. Und nun gar die oft so kurz und mangelhaft unterrichteten Priester jener Zeit, die das Latein oft schon genug verunstaltet haben. Darum ist hierin auf Kirchenväter ꝛc. kein Gewicht zu legen, da ja Einer oft dasselbe Wort auf 5- und 6erlei Weise aussegt, sondern nur auf die sprachliche Forschung und scharfe etymologische Erklärung. 2) Besonderen Vorschub scheint mir dieser Aussprache elaison der schwäbische Dialekt geleistet zu haben, der ja auch für ejus und oi — ajus und oj prononcirt. So sprechen alle Pfarrer in der Pfalz (aus dem Schwäbischen gebürtig) heute noch Dai, und Bischof Hamberg sprach immer ajus, aji, was mir schon in München sehr auffiel. 3) Viele aber mögen noch elaison begünstigt haben, entweder weil sie a überhaupt für klangreicher und langdauer halten als e, womit das Deutsche ohnehin genug gesegnet ist (so erklärte ich es mir im Trierer Dom) oder weil sie die Aussprache ei speziell für ihren Dialekt für eine Klippe halten, an der die meisten Sänger durch häßliche Pronunciation scheitern.

8. Eichstätt. Mit der Missa „Tu es Petrus" von Palestrina habe ich keine besondere Ehre aufgehoben, obwohl ich mit der Aufführung zufrieden war. Tresch.

4. Herr J. Mitterer schreibt: „Ziffermethode bewährt sich auch hierorts (d. h. in Bintl im Pusterthale — Tirol) ausgezeichnet." Gewiß ein sachverständiges und verläßiges Urtheil. Hoffentlich wird die Regensburger Musikschule diese Methode nach Verdienst lehren!

5. In Berlin ist am 24. Mai ds. Js. der weithin bekannte Custos der musikal. Abtheilung der Staatsbibliothek, Franz Espagne im Alter von 50 Jahren gestorben. R. i. p.

Feuilleton.

Karl Ludwig Drobisch.

(Schluß.)

Drobisch huldigte der musikalischen Orthodoxie; kirchlich orthodox war seine Musik jedoch ganz und gar nicht. Darum wurde sie auch nach seinem Tode in den strenggläubigen fünfziger Jahren vom Kirchenchore verbannt. Er zählte zu jener Gruppe rationalistischer Componisten, welche, ursprünglich der Schule Ph. E. Bachs entsprossen, von Rolle und Schulz bis zu Schicht, Berner, Bergt, Schnabel, Schneider und Rink durch fast ein Jahrhundert sich behauptet hat. Wie es mit der Theologie dieser Männer stand, das weiß ich nicht, aber sie componirten alle rationalistisch; einige hatten einen ganz ähnlichen Bildungsgang wie Drobisch. Ihre Motetten und Psalmen wurden wohl weniger in den Kirchen als in den Schulen, namentlich in Gymnasien und Lehrerseminarien des protestantischen Nordens gesungen, sie waren die Lieblinge der Schulmeister. Ihr technisches Vorbild wurde bald vielmehr Händel als Bach, Händel mit seiner schneidigen Melodie und seinen festen Contrapunkten; er war nicht so tief und hoch, nicht so überirdisch wie sein Zeit- und Ruhmesgenosse; allein er war so menschlich groß, so menschlich klar. Dazu lehnten sich die Späteren jener protestantischen Rationalisten auch an Haydn und Mozart, deren Kirchenmusik gar keine Confession predigte, sondern die Liebe und Andacht der gottwollen Humanität. Und doch hatte Herder, der Apostel der Humanität, kein Verständniß für Haydns Schöpfung, weil sie ihm nicht altestamentlich genug, weil sie ihm zu human war! — Drobisch war also kein Bachianer, er schöpfte seine Formen weit mehr aus Händels, Mozarts und Haydns Musterwerken; auch in seiner persönlichen Ueberzeugung war er Rationalist. Demgemäß charakterisirt seine Kirchenmusik eine schlicht klare Empfindung, ein heller, weltfreudiger Sinn, der sich zu kindlicher Andacht erheben, aber auch stark zur Nüchternheit herabsinken konnte. Seine Musik grübelt nicht in den Geheimnissen des Daseins, sie nimmt Gott und die Welt von ihrer besten Seite, als ob es gar nicht anders sein könne. Liegt nicht auch Glaubenstreue in solchem Optimismus der Kunst?

Bemerkenswerth ist, daß der Protestant Drobisch zuerst durch seine katholische Kirchenmusik bekannt wurde. Sein erstes größeres gedrucktes Werk war eine dem Erzbischof von München gewidmete Messe,*) dazu erschienen bald seine populären kurzen Messen, viele Graduales und Offertorien; er hat sogar drei Requiem componirt, und wenn der größere Theil seiner handschriftlichen Werke der lutherischen Kirche gehört, dann gehören die meisten veröffentlichten der katholischen. Er betonte es gerne, daß seine Musik religiös und darum beiden Confessionen gemeinsam sei. — An Toleranz fehlte es seiner Musik also nicht, es fehlte ihr aber an Melodie. Bei seinem ersten Oratorium „Bonifacius" (er schrieb später auch noch eine „Sündfluth") tadelte man, daß die Fugen zu groß gerathen seien und die Melodien zu klein. Darum machte er später die Fugen kleiner, aber die Melodie wurde nicht größer. Das Ursprünglichste wie das Dauerhafteste in aller Musik bleibt aber doch die Melodie. Ich meine jene Melodie, welche man nach einmaligem Hören mit nach Hause nehmen und nach acht Tagen noch singen und pfeifen kann. Dies ist trotz alledem und alledem die Feuerprobe der Aechtheit. Denn ist die Melodie gar zu originell, so behält man sie nicht, und ist sie zu trivial, so vergißt man sie wieder. Die dauernde Melodie steht zwischen Beidem in der Mitte. . . .

*) Vgl. Mus. Sacra 1870 p. 4 (über seine Pastoralmesse) und p. 34 und 85; 1871 p. 55 (die „Dies iræ" der Requiem).

Er war absoluter Musiker und doch stellte er die bedingte Musik, die vocale, hoch über die absolute, über die Instrumentalmusik. Er hat Quartette und Symphonien geschrieben, aber er warnte vor zu ausschließendem Componiren solcher Werke, weil dies den Tonsetzer zur Schablone, zur bloßen Formarbeit verlocke. . . . .

Die Kirchenmusik ist die Musik der Entsagung, und so war denn Drobisch fachmäßig an Resignation gewöhnt. Andere freuen sich, wenn sie hören, daß sie berühmt sind, er freute sich, wenn er vernahm, daß er doch nicht ganz vergessen werde. Die Mönche eines ihm selbst geographisch unbekannten österreichischen Klosters überraschten ihn mit einem vom Abt bis zum Laienbruder unterzeichneten Glückwunschbriefe zum Geburtstag, den sie in Schillings musikalischem Wörterbuche aufgespürt hatten. Sie gratulirten aus Dankbarkeit für seine „kurzen Messen," welche die Freude des ganzen Klosters seien. Er war so stolz auf diesen Brief, wie Andere auf einen Orden und er durfte es sein, denn jene kurzen Messen waren seine besten. In Leipzig erschien ein musikalischer Kalender, welcher statt der Heiligen-Namen auf jeden Tag den Namen eines berühmten Musikers setzte. Auch Drobisch hatte seinen Tag als Kalender-Heiliger bekommen; und obgleich Diener der Kirche, freute er sich doch sehr über diesen profanen Kalender, kaufte ihn und zeigte ihn gern. Warum auch nicht? Es ist zwar schwer, 365 berühmte Musiker zusammenzubringen, und man muß da etwas weit ausgreifen; aber es ist doch angenehm, Einer der 365 zu sein. Und gar Mancher hatte seinen Tag weniger verdient als Drobisch. — Für Augsburg war sein vierjähriges musikalisches Wirken sehr ersprießlich, auch über die fünf Kirchen hinaus, allein er sehnte sich trotzdem nach einem größeren Arbeitsfelde als Componist und Dirigent. Doch die Kirche hielt den Componisten zurück und der Kirchencomponist den Kapellmeister. Er starb (1854) unter seinen Partituren, unter seinen geliebten, rein geschriebenen, rein gesetzten Notenblättern. Hätte ihn die Cholera nicht wie ein Meuchelmörder überfallen, so würde er bei seinem friedlichen Berufe vielleicht ein hohes Alter erreicht und noch ebensoviele Jahrgänge Kirchencantaten geschrieben haben wie Sebastian Bach. . . .

Erklärung.

Dem Unterzeichneten wurde dieser Tage aus Oberösterreich die Beilage zu Nr. 2, 1878 der Zeitschrift für kathol. Kirchenmusik von Haberl zugesendet mit der Bemerkung: qui tacet consentire videtur. — Die Beilage bespricht die „Aufklärungen des Domkapellmeisters Haberl über den oberösterreichischen Cäcilienverein" (vgl. Flieg. Bl. 1877 Nr. 12) und wirft denselben Unwahrheit und Hetzerei vor. — Schreiber dies bedauert sehr, durch dieses „qui tacet" mit in diesen höchst unerquicklichen Streit gezogen zu werden. Ich würde weiter auch kein Wort hierüber verloren haben in der festen Ueberzeugung, daß Domkapellmeister Haberl sich selber zu vertheidigen weiß, wenn's Noth thut; so aber werde ich durch diese höchst einseitige Anwendung jenes Spruches einfach provozirt und zu einer Erklärung gezwungen, die ich nach bestem Wissen und Gewissen hiemit abgebe. —

Vorher zur Orientirung noch einige Worte. Unterzeichneter gehörte bis in die neueste Zeit keinem Cäcilien-Vereine an, stand auch mit Herrn Haberl in keinerlei Verkehr und beobachtet auch jetzt noch eine durchaus selbstständige, von keiner Seite beeinflußte Stellung. Die Versammlung in Gmunden besuchte ich rein nur zu dem Zwecke, um zu vergleichen, eventuell, um zu lernen, also in der lautersten, besten Absicht. Auch Herr Haberl, mit dem ich ganz unerwartet auf der Hinreise nach Gmunden zusammentraf, erklärte mir gleich beim ersten Begegnen, daß er durchaus nicht in feindseliger Gesinnung diese Versammlung besuche, sondern nur in der Absicht, um zu sehen, was denn an der Sache sei und was denn hier geleistet werde. Wenn nun ein Berichterstatter im Wiener „Vaterland" und der Verfasser der Beilage die Anwesenheit Haberls und seine freundliche Gesinnung nicht vereinbaren können, und diese Anwesenheit eher aus allen möglichen anderen Motiven zu erklären versuchen, so ist das ihre Sache. Herr Haberl hat meines Wissens zu solchen Auffassungen keine Veranlassung gegeben. Wohl aber wurden Haberls Aufklärungen in erster Linie durch diese Auffassungen und höchst einseitigen Berichte veranlaßt, ja geradezu herausgefordert, denn hier hätte das „qui tacet" wohl noch mehr Anwendung gefunden, und wäre daraus auch ganz sicher Kapital geschlagen worden.

Wie sieht es nun mit Haberls Aufklärungen und dessen Bericht über die Generalversammlung des oberösterreichischen Cäcilienvereins, und speziell wie steht es mit der Wahrheit desselben? Nachdem mir die Erwiderung auf Haberls Aufklärungen zugesendet worden, habe ich dieselben zu wiederholten Malen durchlesen und geprüft; ich komme aber immer wieder zu demselben Resultat: Von meinem durchaus unparteiischen Standpunkte aus kann ich in Haberls Aufklärungen das nicht herausfinden, was der Verfasser der Erwiderung, der sich merkwürdigerweise nicht nennt, in dieselben legt, vor Allem nicht „jenen Geist der Feindseligkeit, der es Herrn Haberl ermöglichte, vor der Wahrheit „die Augen und Ohren zu schließen und die offenbarsten Unwahrheiten zu verbreiten." —

Das ist eine harte und höchst ungerechte Beschuldigung. Und der Beweis dafür? — Er wird in einer langen Abhandlung von acht Druckseiten zu liefern versucht. Es hätte genügt, bei so „offenbaren Unwahrheiten", einfach die Thatsachen und Haberls Bericht nebeneinander zu stellen. Warum aber einen solchen Aufwand von Spitzfindigkeiten und Regeleien bei Sachen, die so „offenbar" zu Tage liegen? Kleinigkeiten, die jedem, auch dem gewissenhaftesten Referenten entgehen können, mußten eben zuerst breit getreten und als groß hingestellt werden; rein subjektive Ansichten des Herrn Haberl über die Aufführungen, die doch jeder salva veritate haben kann, mußten zuerst den Stempel der Unwahrheit aufgedrückt erhalten. Was speziell die Citate des Herrn Haberl aus gehaltenen Reden betrifft, so wird es genügen, darauf hinzuweisen, daß diese Reden zum Theile vorgelesen, zum Theil in freiem Vortrag gehalten wurden und daß Herr Haberl als gewandter Stenograph dieselben wörtlich nachstenographirt hat. (Er hat nach der Versammlung aus seinen stenographischen Aufzeichnungen mehrere Stellen vorgelesen, die mit dem Gehörten genau übereinstimmen.) Eine Berufung auf den nachherigen Druck der Manuskripte dieser Reden ist aber nicht am Platz, da bei freiem Vortrag nicht das Manuskript in der Tasche, sondern die nachstenographirte Aufzeichnung des Gesprochenen zu einer Appellation berechtigt. In gleicher Weise schwinden auch die übrigen Anklagen gegen Hrn Haberl, und kann ich denselben durchaus nicht beipflichten. Dies ganz kurz meine Erklärung jenem „qui tacet" gegenüber. Sollte mehr verlangt werden, so stehe ich zu Diensten. Wünsche aber offenes Visir.

Salzburg, den 1. Mai 1878. **P. Barnabas Held, O. S. B.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt,** Pfarrer z. Z. in Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von Fr. Pustet in Regensburg.

Nro. 8. Elfter Jahrgang. 1878.

Ausgegeben am **MUSICA SACRA.** 1. August.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von **Dr. Franz Witt.**

Die „Musica sacra" ist im elften, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgange um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Allgemeine Bestimmungen

des Königl. Preuß. Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 15. Octbr. 1872, betreff. das Volksschul-Präparanden- u. Seminar-Wesen.

(Schluß.)

C. Vorschrift über die Aufnahme in die königl. Schullehrer-Seminarien in der Musik.

Im Gesange soll der Präparand je 20 der gangbarsten Kirchenmelodien und der bewährtesten Volksweisen aus dem Liederstoffe der Schule auswendig singen können. Der Gesang muß von groben Verstößen gegen Intonation, Takt, Accentuirung und Aussprache frei sein. Auch soll Aspirant bereits einige Uebung besitzen, leichte Choräle und Volkslieder vom Blatte abzusingen.

Im Clavierspiele soll er sämmtliche Tonleitern in Dur und Moll mit dem richtigen Finger-Satze fest einstudirt haben, einige leichte memorirte Stücke, Etüden, Sonatinen vortragen, auch leichte Claviersätze mit einiger Sicherheit vom Blatte spielen können. Im Violinspiele soll Präparand die gebräuchlichsten Dur- und Moll-Tonleitern in der ersten Lage und bei mäßigem Tempo mit Reinheit ausführen, die aus dem Gedächtnisse zu singenden Choräle und Volkslieder auf der Violine vortragen und leichte Melodien ohne erhebliche Fehler gegen die Intonation von Noten unmittelbar abspielen können; Correctheit in den Grundlagen der Technik des Instrumentes ist überall erstes Erforderniß.

In der allgemeinen Musiklehre genügt die Kenntniß der verschiedenen Schlüssel, Takt- und Tonarten, der gewöhnlichen Fremdwörter und Tempobezeichnungen, der Intervallehre und der Tonverwandtschaften. In der Harmonielehre soll der Spieler den Dur- und Moll-Dreiklang, sowie den Hauptseptimenaccord in allen Lagen und Umkehrungen nennen und spielen können.

Im Orgelspiele muß Präparand die elementaren Manual- und Pedalübungen inne haben, einen ausgesetzten vierstimmigen Choral ohne Vorbereitung von Noten abspielen und leichte Orgelstücke aus dem Gedächtniß vortragen können.

D. Lehrordnung und Lehrplan für die königl. Schullehrer-Seminare.

§. 29. Musik. — I. Clavierspiel.

In der dritten Klasse rein technische Uebungen für Anschlag und Geläufigkeit; eigentliche Etüden in einer Stufenfolge, wie sie in den besseren Clavierschulen gegeben ist; freie Tonstücke; aufsteigend etwa von den Elementischen Sonatinen in einer Reihe, worin neben bewährtem Aelteren auch das berechtigte Neue Vertretung findet.

In der zweiten Klasse Fortsetzung der Etüden; bei besonders begabten Schülern selbst bis zum Cramer'schen Werke hin; Sonaten von klassischen Meistern wie Mozart, Beethoven u. s. w. nach einer vom Lehrer zu treffenden progressiven Anordnung.

II. Orgelspiel.

In der ersten Klasse bleibt das Clavierspiel Privatübung.

Der Seminarist hat von Klasse zu Klasse in der eingeführten Orgelschule nach dem Maße seiner Begabung und seiner Vorbildung fortzuschreiten.

Außerdem fallen jeder Klasse noch allgemeine Aufgaben zu, nämlich:

der dritten: Fortgesetzte Uebung sämmtlicher Nummern des eingeführten Choralbuches;

der zweiten: Einspielen der in der Harmonielehre analisirten und transponirten kleinen Orgelsätze, Abspielen derartiger Stücke vom Blatte. Sichere Aneignung eines Vorspieles zu jedem gebräuchlichen Choral, als Ausrüstung für würdiges gottesdienstliches Orgelspiel;

der ersten: Choraltransposition, Uebung im Moduliren, Erfinden kleiner Choraleinleitungen und einfacher Zwischenspiele.

III. Harmonielehre.

Diejenigen Seminaristen, welche zum Organistendienste nicht ausgebildet werden sollen, haben zwar nichtsdestoweniger an dem Unterrichte Theil zu nehmen, aber nur das Pensum der dritten Klasse und aus dem der ersten den geschichtlichen Theil zu absolviren.

Dritte Klasse.

Aufstellung und Einübung der Dreiklänge in Dur- und Moll-, der Septimen- und Nonen-Accorde nach ihren Hauptformen und den Grundgesetzen ihrer Verbindung.

Zweite Klasse.

Befestigung der Zöglinge in der Kenntniß des harmonischen Materials und fortwährende Verwendung desselben im Aufsetzen von Chorälen, sowie im Analysiren, Transponiren und Einspielen kleiner harmonischer, vom Lehrer gegebener Orgelsätze. Erster Cursus der Modulation.

Erste Klasse.

Harmonisirung des Chorals und des Volksliedes. Erfindung einfacher Choraleinleitungen, Bildung von kirchlich würdigen Zwischenspielen. Zweiter Cursus der Modulation. Die alten Tonarten. Einiges zur Kenntniß der wichtigsten Formen der Vocal- und Instrumentalmusik. Bau und Pflege der Orgel. Einiges zur Geschichte der Musik.

IV. Violinspiel.

Die Seminaristen werden nicht nach Jahrescursen, sondern nach dem Maße ihrer Fertigkeit in Abtheilungen gesondert. Jede Abtheilung hat die Aufgaben der eingeführten Elementar-Violinschule von Stufe zu Stufe correct zu lösen. Neben dieser formalen Aufgabe sind folgende in Bezug auf den Stoff und die Fertigkeit zu lösen:

a) feste, gedächtnißmäßige Einübung der Choralmelodien, sowie der in der Seminarschule vorkommenden Volkslieder,
b) Heranziehung von Duetten in systematischer Folge,
c) Einführung der oberen Abtheilung in die höheren Lagen.

V. Gesang.

Dritte Klasse in besonderem Unterrichte:

Elementarübungen zur Stimmbildung und zur selbstthätigen Auffassung und Darstellung der melodischen, rhythmischen und dynamischen Tonverhältnisse. Choräle und Volkslieder, erstere einstimmig, letztere ein-, zwei- und dreistimmig. Außerdem gemischter Chor combinirter Klassen.

Weiterführung der Elementarübungen und zwar a) in eigentlichen als selbständige Tonstücke ausgeprägten Vokalisen und Solfeggien, b) in mehr und mehr eingehender Behandlung der Intervalle, besonders aber auch der Accorde und ihrer verschiedenen Gestalten.

Feste Einprägung der gangbarsten Kirchenmelodien. Mehrstimmige Choräle. Figuralgesänge:

a) die liturgischen Chöre, welche die erste Klasse auch dirigiren lernt;
b) andere geistliche Chorgesänge, Motetten, Psalmen von classischen Meistern;
c) weltliche Chorlieder unter besonderer Betonung des edleren Volks- und des Vaterlandsliedes.

Erste Klasse in besonderem Unterrichte:

Methodische Anleitung zur Ertheilung des Gesangunterrichtes in der Volksschule, verbunden mit praktischen Uebungen. Ausführung von gemischten Chorgesängen in Gemeinschaft mit der Oberklasse der Seminarschule.

Der Unterricht hat die Ausbildung der Seminaristen zu guten Gesanglehrern, zu Cantoren und Organisten zum Ziele. Die Erreichung dieses Zieles darf nicht durch die Ausbildung einzelner Zöglinge zu Virtuosen beeinträchtigt werden. Auch sind die Seminaristen zum Verständnisse der

Meisterwerke zu erziehen und dadurch vor der Neigung zu bewahren, in der Kirche den Gemeinden, im Unterrichte den Schülern eigene Compositionen statt derselben zu bieten. Die Stundenzahl von je 5 für die beiden unteren, 3 für die Oberklasse ist so zu verstehen, daß bei Abtheilungsunterricht in den technischen Gegenständen jede Abtheilung die betreff. wöchentliche Stundenzahl erhält.

E. Prüfungsordnung für Volksschullehrer.

Die schriftlichen Arbeiten bestehen in:

7. für diejenigen, welche am Unterrichte im Orgelspiel theilnehmen, in der Bearbeitung eines Chorals.*)

Entnommen aus dem October-Heft 1872 des vormals Stiehl'schen Centralblattes für das gesammte Unterrichtswesen in Preußen. Jetzt wird das Blatt im Unterrichtsministerium redigirt. —

NB. Als Schlußbemerkung füge ich nur noch bei, daß nach der bis jetzt in Geltung gewesenen Bestimmung der Preuß. Schul-Regulative vorweg jeder Präparand von der Aufnahme in's Seminar ausgeschlossen war, welcher kein sogenanntes musikalisches Gehör besaß. Nach den neuen Verordnungen fällt aber fortan diese conditio sine qua non fort, und sind event. die Betreffenden vom Gesang- und Violinunterrichte zu dispensiren. —

Ein Erlaß des Hochw. erzbischöfl. Ordinariates Bamberg.

Im hohen Auftrage Seiner Excellenz unseres Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Friedrich bringen wir Nachstehendes zur Kenntnißnahme und Darnachachtung.

Eine Reform der katholischen Kirchenmusik, wie sie der „Allgemeine deutsche Cäcilienverein" seit zehn Jahren durchzuführen sich bestrebt, muß den kirchlichen Oberbehörden um so willkommener erscheinen, als in den meisten Kirchencompositionen dieses Jahrhunderts die liturgischen Gesetze und kirchlichen Vorschriften nicht beachtet sind, ja profane und theatralische Musik die Heiligkeit des Hauses Gottes und die Majestät des Ritus vielfach entwürdigt. — Durch päpstliches Breve vom 16. Dezbr. 1870 vom heiligen Stuhle als kirchliche Association anerkannt und unter einen Cardinal-Protektor gestellt, wirkt genannter Verein gegenwärtig in allen Ländern deutscher Zunge mit dem schönsten Erfolge. Seinen Statuten gemäß pflegt und fördert er im Geiste der Kirche und auf Grund ihrer Verordnungen 1) den Choral oder cantus gregorianus (cantus firmus) und das deutsche Kirchenlied (Volksgesang), 2) den polyphonen Choralgesang der älteren und neueren Zeit, 3) die Instrumental-Musik, soweit sie kirchlich-liturgisch gehalten ist, und das würdige Orgelspiel.

Von der Nothwendigkeit überzeugt, daß auch in unserer Erzdiözese bessere kirchenmusikalische Verhältnisse angebahnt werden, begrüßen wir mit Freuden die unterm 12. März d. J. vollzogene Constituirung resp. Reorganisation eines „Bamberger Diözesan-Cäcilienvereines" und ertheilen demselben hiemit die oberhirtliche Approbation. — Ebenso bestätigen wir auf den Antrag des Generalpräses des „Allgemeinen deutschen Cäcilienvereins", Herrn Dr. Franz Witt, die Wahl des Herrn Domvikars J. B. Maurer als Diözesan-Präses. Derselbe wird der oberhirtlichen Stelle über alle Vorkommnisse im Vereine Bericht erstatten, und haben sich alle Mitglieder in Vereinssachen an ihn zu wenden.

Damit aber das edle Bestreben gelinge, der Kirchenmusik ihre erhabene Würde als Mitorgan der Liturgie zurückzugeben, ist ein kräftiges und freudiges Zusammenwirken unbedingt nothwendig. Wir richten darum an den Hochwürdigen Klerus wie an die Gläubigen unserer Erzdiözese, besonders aber an alle musikalischen Kräfte die dringende Bitte, dem Diözesan-Cäcilien-Vereine freundliche Theilnahme und opferwillige Mithilfe zu bieten und zu diesem Zwecke folgende Punkte zu beachten:

1. Man bilde Bezirks- und Pfarr-Cäcilienvereine und verbinde mit letzteren zugleich Gesang-Schulen.

2. Für kirchenmusikalische Aufführungen bediene man sich solcher Compositionen, die durch den Catalog des „Allgemeinen deutschen Cäcilienvereins" empfohlen sind.

---

*) Die Red. bittet sachverständige Leser sich gütigst recht bald zu äußern über das Verhältniß, in welchem die bayerischen, württemberg'schen, österreichischen ꝛc. Verordnungen und Reglements zu dem hier abgedruckten preußischen stehen. Die Sache ist in verschiedener Beziehung wichtig. Ueber das katholische (nicht staatliche) Lehrerseminar in St. Francis in Nordamerika hoffen wir bald Aufschlüsse geben zu können.

3. Die lateinischen Choral-Responsorien müssen schon in den Schulen eingeübt und beim Gottesdienste richtig gesungen werden, da es nicht erlaubt ist, sie durch eine bloße Orgelcadenz zu ersetzen.

4. Der kirchliche Volksgesang ist unter Zugrundlegung des für die Erzdiözese erschienenen Melodienbuches möglichst zu vervollkommnen.

5. Zwischenspiele zwischen den einzelnen Versen des Kirchenliedes, wie alle Schnörkeleien, Läufe und Aehnliches haben zu unterbleiben. Interludien zwischen den Strophen sollen dem Charakter des Liedes entsprechen und würdig sein.

6. Die s. g. Tusche oder Fanfaren dürfen bei feierlichen Aemtern oder gar bei Seelenmessen nicht mehr geduldet werden.

7. Die Einlage eines deutschen Segenliedes, bevor vom Priester der lateinische Hymnus angestimmt und vom Volke weiter gesungen wird, steht auch mit dem Diözesan-Andachtsbuche (S. 93 bis 96) im Widerspruche.

Zur genaueren Informirung empfehlen wir die beiden Fachblätter: „Fliegende Blätter für Kirchenmusik" und „Musica Sacra" von Witt. Außerdem machen wir besonders den Hochwürdigen Klerus auf den im „Bamberger Pastoralblatt" (Jahrg. 1874. S. 101 – 116 und S. 130—137) abgedruckten Aufsatz: „Ueber die Kirchenmusik" aufmerksam.

Bamberg, den 21. Juni 1878. **Fellner,** Direktor. **Petz,** Sekretär.

Aus Bamberg.

Auf Wunsch Sr. Excellenz des hochw. Hrn. Erzbischofs Friedrich wird am 6. und 7. August l. J. dahier die 1. Generalversammlung des Diözesan-Cäc.-Vereins abgehalten.

Das Programm lautet: Dienstag 6. August: Nachmittags 3 Uhr: Vesper Falso bord. von Molitor im Dom. Abends 6 Uhr: Kreuzweg-Stationen von Witt, in der St. Jakobskirche. Abends 7 Uhr: Geschlossene Versammlung im kathol. Gesellenhaus. — Mittwoch 7. August: Morgens 7 Uhr: Missa III. von Haller, in der engl. Instituts-Kirche. Vormittags 9 Uhr: Pontificalamt im Dom.: Ecce sacerdos von Vittoria. Introitus Choral. Missa brevis von Palestrina. Grad. „Justus" 6stimmig von Haller. Offert. „In virtute tua" 8stimmig von Witt. Communio Choral. Nachmittags 3 Uhr: Visitatio SS. Sacramenti, in der Pfarrkirche von St. Martin. 1) Zwei deutsche Lieder aus dem Diözesan-Andachtsbuch (400 Schulkinder). 2) Laudate Dominum 8stim. v. Ett. 3) Theile aus: Missa „Aeterna Christi munera" von Palestrina. 4) O sacrum convivium von Croce. 5) Dies sanctificatus von Palestrina. 6) Ecce quomodo moritur just. von Handl. 7) Angelus Domini desc. von Stehle. 8) Factus est repente sanus von Aichinger. 9) Sanctus und Benedictus aus Missa „sine nomine" von Biebana. 10) Ave Maria von Aichinger. 11) Herz-Mariä-Lied von Carl Samberger. 12) Te Deum 8stimm. mit Posaunen von Witt. — Abends 6 Uhr: Litanei von Rinaldo di Mel. Abends 7 Uhr: Gesellige Unterhaltung. — Donnerstag 8. August wird Hr. C. Samberger in der Studienkirche die Missa „Aeterna Christi munera" aufführen.

Bei der geschlossenen Versammlung soll: 1) Ein Rückblick über das Wirken des Vereines geworfen werden, 2) der Kassier das Wort ergreifen, 3) über Bildung von Pfarr- und Bezirksvereinen (Gesangschulen) beraten, 4) dann die Frage erörtert werden: Ist die Einführung des Cäc.-Vereins auf dem Lande möglich? 5) Erläuterung der im Generale berührten Punkte.

Bei der öffentlichen Versammlung soll gehandelt werden: 1) Ueber Berechtigung des Cäcilien-Vereins in der Diözese Bamberg. 2) Kunst und Liturgie (aber praktisch). 3) Volksgesang; wann gestattet? wie gefördert? 4) Ansprache Sr. Excellenz.

Von den bisherigen Aufführungen können aufgezählt werden: Im Dom: am 8. Dezbr. 1877 wurde von den Zöglingen des Aufses'schen Studienseminars gesungen: Missa „Aeterna Christi munera" von Palestrina; Grad. „Dimissa est" von Witt; Offert. „Ave Maria" von Aichinger; Introitus und Communio Choral. Sr. Excellenz wohnten der Hauptprobe (Gört!!) und Aufführung bei. — Vom Domchor wurden in neuerer Zeit aufgeführt: Messen von Greith, Mettenleiter, Brosig und Vespern Falso bord. von Molitor. Die Hrn. Alumnen des erzbischöfl. Klerikalseminars waren zum Choralgesang beigezogen. — In der St. Martinspfarrkirche wurde von Mitgliedern des musikalischen Vereins, unter Direction des Hrn. Chorrektor Schiefer, gesungen: Missa von Lotti, Mus. div. Annus I. Tom. I. Nr. X. Darüber anerkennender Bericht im Bamberger-Volksblatt v. 20. Mai. — In der Studienkirche. Hr. C. Samberger benützt sich bei gegebener Gelegenheit nur echt kirchliche Compositionen zur Feier des Gottesdienstes zu verwerthen. Zum erstenmale enthielt das Maifest-Programm des heurigen Jahres auch Stücke a capella aus der Palestrina-Messe „Aeterna Christi munera" in gelungener Aufführung. — Von den Zöglingen des englischen Instituts wurden neu studirt: Haller, Missa prima, secunda und quarta. Hasler, Missa II. Witt, Requiem (2stimmig) und Missa „Exultet". Greith, Missa choralis (4stimmig) Op. 5. Witt, „Adoro te" 4stimmig. Mozart, Ave verum. Könen, Kirchengesänge Nr. 2, 5, 6. Rampis, Ecce sacerdos. Frei, Veni sancte spiritus. — In der Pfarrkirche zu Aurach bei Bamberg. Außer den bereits im Jahre 1877 (vgl. Fl. Bl. 1878 p. 94) eingesandten Stücken wurden eingeübt und aufgeführt: a. Messen: Te Deum laudamus von Diebold. Cunibert von Rampis. Exultet und „in hon. S. Michaelis" von Witt. Missa III. von Haller. Missa „sine nomine" v. Biabana Requiem v. Singenberger. b. Offertorien: Ave Maria von Witt. Adeste fideles und Tecum principium aus Molitors Sammlung. Reges Tharsis von Stehle. Dimissa est von Wesselack. Veritas mea von Witt. Populo meus von Molitor. Christus factus von Palestrina. Hæc dies aus Molitors

Sammlung. Ascendit Deus von Schaller. — In der Stadtpfarrkirche zu Lichtenfels wirkt Hr. Chorrektor Remele eifrig im Geiste des Cäcilien-Vereins seit 1½ Jahren; einstudirt wurden: a. Messen: Molitor, Tota pulchra es Maria und In hon. S. Angelorum cust. Kaim, Jesu redemptor. Witt, In hon. S. Augustini und S. Luciæ mit Streichquartett, Tromba, Horn. Hasler, Missa II. Hamma, Missa S. Claræ. Diebold, Te Deum laudamus. Jaspers, In hon. B. M. V. Haller, Missa I. und II. Greith, Choral-Messe, 2stimmig. Requiem von Riegel, Diebold, Ett (für Männerchor), Singenberger und Bauer Jac. b. Vespern: Falso bord. von Mettenleiter. c. Für die hl. Charwoche: Miserere von Diebold. Passionsgesang von Molitor. — NB. Responsorien unisono mit Orgel bei Aemtern, ohne Orgel beim Requiem. Introitus und Communio nach Grad. Romanum.

In Holland und Belgien.

In die Nummer 5 der Fliegenden Blätter pag. 48 unter den Notizen (Nr. 14) hat sich ein Irrthum eingeschlichen, den ich im Interesse der Wahrheit und der kirchenmusikalischen Reputation meiner lieben allernächsten Nachbarn (ich wohne an der holländischen Grenze) zu berichtigen mich für verpflichtet erachte, zumal ich vielleicht selbst zu demselben Veranlassung gegeben. Jenes Programm nämlich mit all dem unsterblichen weltlichen Gerümpel stammt nicht aus Holland, sondern aus Belgien und zwar aus Antwerpen, Erzdiözese Mecheln; es wurde dort ausgeführt im letzten Dezember in der „Cathedrale". (Ich hätte bei der Zusendung Ihnen das ausdrücklich bemerken sollen.) Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin zu bemerken, daß ich in Bezug auf Holland für die Reform der Kirchenmusik gute Erwartungen hege. Die Diözese Harlem, welche bekanntlich zuerst die Reform in Angriff genommen, scheint dieselbe mit Eifer und Entschiedenheit fortführen zu wollen. Was ganz besonders für die Zukunft der Kirchenmusik dort Hoffnung gibt, ist die Thatsache, daß an der richtigen Stelle Hand angelegt wird, nämlich bei der Jugend, sowohl im bischöflichen Knabenseminar in Hageveld, wo Herr Professor Lans, als im Pensionate der PP. Jesuiten in Katwyk, wo P. Sonneville im cäcilianischen Geiste arbeitet. Zu meiner großen Freude vernehme ich, daß auch in unserer Nachbardiözese Rotermond eine Bewegung zur cäcilianischen Richtung hin sich zu vollziehen beginnt, insbesondere im dortigen bischöfl. Seminar. Nicht minder tröstlich ist die Nachricht, daß ebenfalls die Patres Redemptoristen, welche in Holland viele Klöster, sehr besuchte Kirchen und großen Einfluß besitzen, (namentlich durch die Leitung der weitverbreiteten Congregationen „von der heil. Familie") der Reformbewegung sich anschließen und zwar an ihrer wichtigsten Station, im Kloster Wittem, wo die Novizen der ganzen holländischen Ordensprovinz ihre Ausbildung erhalten. — Uebrigens (wenn Sie mir noch einen Augenblick fortzuplaudern gestatten) ist auch Belgien trotz jenes ganz erschrecklichen Programmes von Antwerpen für die Musica sacra nicht ganz verloren; ich wenigstens bin nicht ohne Hoffnung und ich habe die Hoffnung zumeist auf den Einfluß der Benediktinerpatres. Diese haben sich angesiedelt im Bisthum Namur in Maredsous in dem malerischen Thale zwischen Ypoix und Chatelinau. Von Beuron her kamen sie auf die Einladung der edlen Familie Desclée von Tournay, welche auf ihrem Grund und Eigenthum und auf ihre Kosten eine großartige Abtei erbaut, die, ganz in Romkirchenbaustein ausgeführt nach dem geistreichen Plane des Baron Bethune, eine Perle kirchlicher Baukunst genannt zu werden verdient. Am 1. Tage des Muttergottesmonates in diesem Jahre ist das Kloster zur Abtei erhoben und R. P. Dom Placidus Wolter, der Bruder des hochwst. Abtes von Beuron und des Generalsuperiors der Benediktiner Dom Maurus, zum ersten Abt von Maredsous consekrirt worden. Vor etwa 2 Jahren hatte ich das Glück, ein paar Tage die Gastfreundschaft der liebenswürdigen Patres zu genießen, und die Eindrücke, die ich dort empfing, sind nicht verwischt. Wer die übernatürliche Lust beschaulichen Friedens einathmen, wer sich erbauen, wer den Zauber der Schönheit des katholischen Kultus in seiner ganzen Gewalt empfinden will, der reise nach Maredsous und wohne dem Gottesdienste bei. In unseren Pfarrkirchen ist, Gott sei's geklagt, der Gottesdienst nur zu oft eine Karikatur des herrlichen katholischen Kultus. Hätten wir einen Gottesdienst, wie die Benediktiner, dann bedürfte es nicht jener langathmigen Predigten, denen zu Lieb man die Meßliturgie verstümmelt und den Gesang des Credo abbricht; die liturgische Feier würde die Gläubigen sattsam erheben und erbauen, und sie getröstet und gebessert den Tempel verlassen machen. Welch eine Fülle von Würde und Adel und zugleich von Anmuth ist ausgegossen über den Gottesdienst der Söhne des Patriarchen Benedikt! Die tief ernste Sammlung der frommen Brüder, die gewissenhafteste Beobachtung der Rubriken, der würdevolle Takt bei der Vollziehung der hl. Verrichtungen, die Pracht und Formenschönheit der priesterlichen Gewänder, — Alles dieses wirkt zusammen und zieht das empfängliche Gemüth unwiderstehlich empor. Und erst der Gesang!! Man gehe und höre. Prächtige Deklamation, Leben und Schwung im Vortrag, frische Bewegung und doch keine Unruhe und Hast, sondern Friede und Sammlung; keine materielle Fülle und Masse von Klang, sondern geläuterter, vergeistigter Ton. Und welch herrliche Einheit im ganzen Chor! Keiner greift vor, keiner schleppt nach; es fließen die Stimmen wie in Eine zusammen, und doch ist kein Dirigent im Chor, an dem die Augen hängen, der mit obligatem Stab Alles mechanisch in die Einheit zwängt. Hier, wo tiefere innere Einheit herrscht, bedarf es eines mechanischen Bandes nicht. Aus des Herzens Fülle redet und singt der Mund; wo die Herzen geeint sind (con-cordia) ergibt sich die Einheit des Mundes wie von selbst. Der hl. Benedikt ist der unsichtbare Dirigent der Mönche; er dirigirt den Chor der Sänger, indem er durch seine Regel die Herzen der Brüder dirigirt. Der ächte Sohn des hl. Benedikt hat in der klösterlichen Disciplin gelernt, sich selbst aufzugeben und sich dem Ganzen demüthig und gefügig unter- und einzuordnen. Wenn er singt, so will er nicht sich hören und sich hören lassen, sondern seine Stimme soll im Ganzen verschwinden. Mit der Demuth verbindet er das lebendige Bewußtsein von der Erhabenheit und Verantwortlichkeit der Aufgabe, welcher er dient im hl. Officium; es ist ihm das Opus Dei, und das Bewußtsein, für Gott und vor Gott zu singen, gibt ihm jene gewissenhafte Aufmerksamkeit und geistige Spannung, die es ihm möglich macht, behutsam vor Fehlern sich zu schützen und auf die Mitsingenden achtsam zu hören und genau sich ihnen anzuschließen. Wollte Gott, man hätte in der Welt nur ein Hundertstel von dem Respekt eines Benediktiners vor dem hl. Gesang! Bei uns singt Jeder und zwar Alles, was vorliegt; ob er Stimme, Gehör, Ausbildung, Treffsertigkeit u. s. w. besitzt, das ist ganz gleichgültig; wenn er nur „Odem" hat, das genügt. Treffen bei Gelegenheit einer Feier mehrere Geistliche aus verschiedenen Orten zusammen (sind z. B. bei Exequien Laudes. Requiem, oder bei Exercitien Miserere, Te Deum zu singen), so kann man sich überzeugen, mit welch heiliger Scheu der Kirchengesang betrachtet wird. Jeder greift nach einem Buch und singt darauf los mit einer Dreistigkeit, die man einem Ungebildeten kaum ver-

zeihen könnte, und der concentus gestaltet sich — wie haben's wiederholt erlebt — zu einem Scandalstück. Die Mönche in Maredsous sangen gemeinschaftlich nur das Ordinarium Missæ, und in der Vesper Psalmen, Hymnus und Magnificat; Introitus, Graduale, Antiphonen u. s. w. trug nur Ein Pater vor. Warum sangen die anderen Väter nicht mit? Fehlten Bücher? Nein. Waren sie weniger fertig im Gesang, als unsere Kleriker? Nein; ich bin überzeugt, daß Jeder im Chor die Antiphonen u. s. w. abfingen konnte; aber singen und singen ist eben zweierlei. Die Ordensleute halten dafür, daß man im Gotteshause entweder gut singen soll oder gar nicht und in Bezug auf das „gut singen" halten sie ein wenig mehr für erforderlich, als unsere stets singbereiten Herren, die sich an Alles wagen. (Auffallend und unerklärlich war mir nur in Maredsous — nebenbei bemerkt —, daß der P. Subprior, welcher das Harmonium spielte, die Präfation und Pater noster begleitete.) Die Abtei Maredsous nimmt mit der im Benediktinerorden traditionellen noblen Gastfreundschaft Fremde auf, Laien und Priester, und so kurze Zeit das Kloster erst existirt, so groß ist schon die Zahl derjenigen, die im Fremdenbuche in freundlichen Zeilen ihren Dank den liebenswürdigen Wirthen ausgesprochen. Auch Belgiens Priester suchen gerne in der herrlichen Abtei ein paar Tage der Sammlung und der Erbauung. Zu dem Feste der Erhebung des Klosters zur Abtei und der Benediktion des ersten Abtes waren nach Maredsous gekommen aus Belgien der Hochw. Bischof von Namur mit seinem Generalvikar, ferner ein Prämonstratenserabt, ein Benediktinerprior, der Vicerektor der kath. Universität Löwen, ein Canonikus und ein Seminarprofessor von Bruges, viele Barone und edle Herrn und eine große Zahl Ordens- und Weltgeistliche der Diözese Namur. Die ganze Feier von der Pontifikalvesper des Vorabendes bis zur Vollendung des Ritus der benedictio abbatis, welche mit der ersten solennen Segensertheilung des neuen Abtes schließt, wurde genau nach den kirchlichen Vorschriften begangen, und die kathol. Blätter Belgiens geben in glänzenden Schilderungen der Festlichkeit Zeugniß von dem mächtigen und erhebenden Eindruck, den die Feier, namentlich der Choralgesang der Mönche, auf die Festtheilnehmer gemacht. Solche Eindrücke sollten beim belgischen Episkopat und Klerus unfruchtbar bleiben? Ich glaube es nicht. Das Muster des Choralgesanges in Maredsous sollte in Belgien ohne Wirkung und Anziehung bleiben? Ich glaube es nicht, und darum sage ich: Ich hoffe für die Kirchenmusik auch in Belgien. —

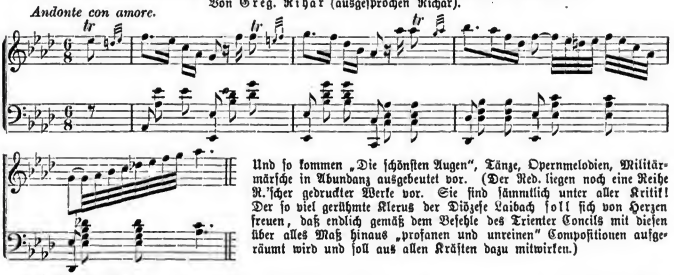
Straelen. **C. Jaspers.**

Der slovenische Cäcilien-Verein.

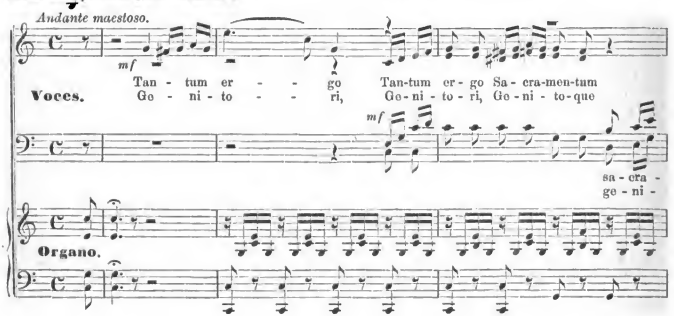
(Schluß.)

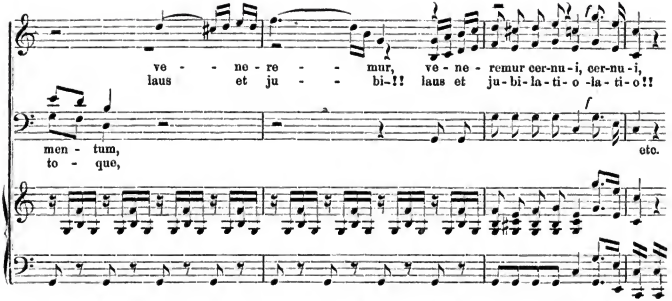
Zum Schlusse bloß zwei Notenbeispiele aus den zahlreichen Werken Nihar's des musikalischen Abgottes unserer Diözese:

Nachspiel zum Lied (gedruckt und sehr beliebt): **„Das allersüsseste Herz Jesu".**
Von Greg. Nihar (ausgesprochen Nichar).



Und so kommen „Die schönsten Augen", Tänze, Opernmelodien, Militärmärsche in Abundanz ausgebeutet vor. (Der Red. liegen noch eine Reihe N.'scher gedruckter Werke vor. Sie sind sämmtlich unter aller Kritik! Der so viel gerühmte Klerus der Diözese Laibach soll sich von Herzen freuen, daß endlich gemäß dem Befehle des Trienter Concils mit diesen über alles Maß hinaus „profanen und unreinen" Compositionen aufgeräumt wird und soll aus allen Kräften dazu mitwirken.)





Nur noch Eine Frage gerufen mir, hochgeehrter Herr Generalpräses, zu beantworten: Ist am Gründonnerstag die Orgel erst beim Gloria (siehe Org. com. ad grad. rom. — Haniſch), oder schon beim Kyrie (Mag. chor. von Haberl), also auch beim feierlichen Einzug des Biſchof's in die Kirche zu ſpielen?

Laibach, den 2. Mai 1878. **Anton Förſter.**

Aus der bayerischen Rheinpfalz.

Speyer. Die Stelle in Fl. Bl. 1877 pag. 114, daß im Dome von einem liturg. Hochamte nur nebenbei die Rede ſein könne, hat Anſtoß erregt. Es wurden deßhalb der Red. die Programme des Domchores zugeſendet. Aus denſelben erhellt, daß nie oder faſt nie Introitus und Communio geſungen wurden, daß vielleicht die größere Hälfte der angeführten Meſſen nicht den ganzen Text oder denſelben unliturgiſch zuſammengedrängt hat, oder abgekürzt wurde (wie das „abbrev." beweiſt) und daß wohl auch oft Grad. und Offert. ausbleiben. Wenn alſo auch „1876 fünfzig lateiniſche Aemter geſungen wurden", ſo iſt lange nicht erwieſen, daß die liturgiſchen Geſetze dabei eingehalten wurden. Wir müſſen daher unſer Urtheil einſtweilen noch aufrecht erhalten. In vollen 2 Jahren ſind in den Meſſen 7 (lage ſieben) Componiſten vertreten!! nämlich: Benz, Rottmanner, Pentenrieder, Lotti, Greith, M. Haydn Paleſtrina; letztere fünf mit je einer Meſſe. In den Motetten iſt's ähnlich. Für 1. Novbr. 1876 iſt als aufgeführt bezeichnet ein Offert. von Rottmanner „de Pentecoste", alſo für den Pfingſtſonntag!! Kurz — nach den vorgelegten Programmen ſteht der Domchor in Speyer ziemlich tief, um nicht zu ſagen: ſehr tief. Doch — das kann ja anders werden, wenn man ernſtlich will!

Der Red. hatte dieſe Zeilen längſt geſchrieben und in die Druckerei gegeben, als ihm ein Artikel (mit Replik und Duplik) enthalten in der bayer. Rheinpfalz vom 15. April ds. Js. zukam, der darauf hinausläuft, daß die Diöz. Speyer eigentlich keine Reform brauche; „die Diöceſe Speyer ſtehe nicht am Anfange." Denn ſchon „ſeit Errichtung des Schullehrerſeminars i. J. 1839 hat ſich die Verbeſſerung der Kirchenmuſik in der Weiſe vollzogen, daß die Zöglinge genannter Anſtalt bei allem Geſange im Dome zu Speyer mitgewirkt, und ſo zu ſagen eine zweijährige Schule im guten Kirchengeſange durchgemacht haben. Was ſie in Speyer geſungen haben, haben ſie ſpäter als Lehrer in ihren Gemeinden eingeübt. So wurden die Compoſitionen des ſel. Rottmanner durch Abſchrift über die ganze Diöceſe verbreitet und es wird kaum ein Kirchlein geben, in welchem nicht ſchon eine Meſſe des ſel. Meiſters geſungen worden iſt.*) Die etwas ſchwerer ſangbaren Compoſitionen von Benz und anderen Meiſtern wurden nach und nach in vielen (??) Stadt- und Landkirchen aufgeführt. Was Hr. Dr. Benz im Laufe ſeiner dreißigjährigen Wirkſamkeit im Speyerer Dome zur Aufführung gebracht hat, bildet eine ziemlich umfangreiche (?? D. Red.) Sammlung von guter Kirchenmuſik älterer und neuerer Meiſter, die ganz geeignet iſt, den Geſchmack für das Schöne und Gute, Edle und Erhabene in der Kirchenmuſik heranzubilden. Ueberall, wo der Geſchmack der Lehrer von muſikaliſchem Können und Wiſſen, von einem ſachgemäßen Urtheile darüber, was man mit vorhandenen Kräften ausführen, und wie man daſſelbe heranbilden kann, unterſtützt war, waren auch die Bemühungen für die Verbeſſerung der Kirchenmuſik von ſchönem Erfolge. Es wird in vielen (?? D. Red.) Kirchen der Pfalz ganz gut geſungen. Wenige Jahre ſind es her, da wurden die Verdienſte des Hrn. Dr. Benz um die Verbreitung guter Kirchenmuſik in der Pfalz und über deren Grenze hinaus öffentlich anerkannt und ausgezeichnet. Wie kann man uns von Anfangen und Verſuchmachen mit der kirchlichen Muſik vorſprechen, als wenn dieſe uns etwas ganz Fremdes wäre, als wenn es einen Rottmanner und Benz in der Pfalz gar nicht gegeben hätte!"

Das ſind nun lauter Perſonalia. Die Frage läßt ſich leicht entſcheiden, wenn man ſich an die Thatſachen halten würde, wenn alſo der Artikelſchreiber der Rheinpfalz folgende Fragen beantworten möchte: 1) In wie viel Kirchen der bayer. Rheinpfalz und wo wird regelmäßig Introitus, Communio, Graduale und Offertorium, Credo ꝛc. vollſtändig nach den unter ſchwerer Sünde verbindenden Vorſchriften des Missale geſungen? Natürlich mit lateiniſchem Texte, wie es das Missale resp. Graduale vorſchreibt und mit allen das Jahr hindurch treffenden Theilen des

*) Das ſoll wahrſcheinlich ein Beweis ſein! Alſo ſtatt daß jeden Sonntag der volle liturgiſche Text geſungen wird, ſoll es ſchon etwas bedeuten und hervorhebenswerth ſein, daß man hie und da eine Meſſe von R. ſingt!! So „ſchwefelt man" in den Zeitungen den Leuten etwas vor!

Missale z. B. latein. Passionen, Sequenzen, Improperien ꝛc.? Schwätzereien über Rottmanner und Benz helfen uns gar Nichts — wir wollen strikte Antwort auf unsere Frage! 2) Geschieht das auch im Dome, oder ist es wahr, was Hr. Domkapitular Molitor mir sagte, daß eine lateinische Messe (und diese *immer* unvollständig, z. B. ohne Introitus, Communio, oft ohne ganzes Credo ꝛc.) nur alle 14 Tage, also abwechselnd das deutsche Volkslied, das der Bischof von Basel jüngst „ein nicht zu duldendes Aergerniß, das entfernt werden *müsse*“ genannt hat, gesungen wird? (Vgl. Vereinskatalog Nr. 159.) 3) Dritte Thatsache: Das wir von Hrn. Benz selbst durch Hrn. H. zugegangene Repertoire zeigt einen ziemlich niedrigen Stand des Speyerer Domchores an. Daß Hr. Benz keine Dirigentengabe besitzt, ist notorische Thatsache und ist auch keine Schande — Beethoven, Schumann u. a. hatten sie auch nicht. 4) Vierte Thatsache: Jedermann liegen die Compositionen von Benz vor. Benz ist ein Componist 3. oder 4. Ranges. Rottmanner ist künstlerisch genommen noch besser, d. h. er war begabter und talentvoller, als Benz — liturgisch sind seine Werke meist nicht brauchbar — weil uncomplet, nur Trümmer des Textes enthaltend. 5) Was Hr. Dr. Benz als Seminarlehrer geleistet hat, wissen wir nicht. Da müßten wir seine Schüler einer Prüfung unterziehen, d. h. wir müßten uns selbst überzeugen, ob die Herren wüßten, wie man athmet, betont, Ton bildet ꝛc. Kurz — wie viele unter den Schülern des Hrn. B. sind tüchtige Gesanglehrer, wie viele sind Dirigenten? Ist über Direktionslehre überhaupt etwas gesagt worden? u. s. f. u. s. f. Wenn wir durch freimüthiges Aussprechen der Wahrheit Hrn. Dr. Benz wehe gethan haben sollten, so möge er sich beim cit. Artikelschreiber der Rheinpfalz beklagen. Ueberhaupt müssen die Herren dort bedenken, daß es bei ihnen so schlecht aussieht, trotz R.'s und B.'s Wirken, daß ihnen jeder Maßstab zur Beurtheilung ihrer Zustände fehlt, die (nebenbei gesagt) am Dome in Speyer freilich noch besser sind als am Dome in Würzburg und anderen! Wollen sie einen richtigen Maßstab, wollen sie sich überzeugen von der Wahrheit meiner Aussagen über Dr. Benz ꝛc., so wollen sie sechs Monate in Regensburg — hören, die Liturgie vergleichen, nachdenken. Wenn sie *dann* nicht sagen: Ja, daß das alles so sein soll und so klingt, haben wir und Hr. Dr. Benz nicht einmal geahnt, geschweige gewußt — dann (und nicht eher) werde ich alles oben Gesagte öffentlich und feierlich zurücknehmen. Das Gleiche sage ich all unsern Gegnern incl. Innsbruckern, Wienern, Pembauer und Haberl ꝛc. Letzterer hat ja das selbst eingestanden, laut Fliegende Blätter 1877 pag. 110. Viele Herren in Oberösterreich mit gar manchen Bischöfen ꝛc. wissen gar nicht, wie weit man dort zurück ist und wie ächte K.-M. insbesondere Choral lautet und lauten soll. Wer's nicht glaubt, soll kommen und — hören. Ist das nicht ein ehrliches Anerbieten? Was helfen euere Dispute und Artikel ohne dieses? Wer aber nicht kommen will oder kann, soll auch nicht reden und Artikel schreiben. Denn er ist ein Ignorant.*)

Es liegt mir durchaus ferne, den Kenntnissen und Leistungen und der Lehrthätigkeit des Hrn. Dr. Benz nahe treten oder sie gar unterschätzen zu wollen. Allein der provokatorischen Einsendung der Rhpf. gegenüber mußte ich betonen, daß es trotz B.'s und R.'s Thätigkeit in der bayer. Rheinpfalz mit der K.-M. schlecht aussieht, daß es *besser, viel besser* werden, daß *von* Seite der Geistlichkeit und Lehrerschaft, wenn man nicht hinter andern Diözesen zurückbleiben will, viel, *viel* mehr für dieselbe geschehen muß und geschehen kann und, wenn man den Verein gehörig unterstützt, auch geschehen wird. Nur das, nicht mehr und nicht weniger will meine obige Deduktion besagen. —

(Schluß folgt.)

Amschau.

Es freut mich, diesmal auch etwas *Erfreuliches aus Luxemburg* berichten zu können. — Seit dem 1. September vorigen Jahres ist der hochw. Hr. Barthel, der die Regensburger Schule für Kirchenmusik während eines Jahres besuchte, als Chordirektor an der hiesigen Kathedrale angestellt. Daß er während der kurzen Zeit seines Wirkens die Hände nicht in den Schooß gelegt, sondern tüchtig gearbeitet hat, beweist das nachstehende Programm.

Palmsonntag: Bei der Palmweihe und Prozession Choral nach den officiellen Büchern. Ebenso das Hochamt und die Vesper. Passio sec. Matthæum auct. Franc. Suriano.

Feria V in cœna Domini: Hochamt Choral: Einlage Motettum „Christus factus est“ auct. Matheo Asola aus Mus. divina. Bei der Prozession Pange lingua auct. Jgn. Mitterer, aus Musica ecclesiastica. Dieses Pango lingua (dorisch), abwechselnd mit Choral. Matutin und Laudes nach den officiellen Büchern.

Ebenso auch am hl. Charfreitag. Am hl. Charfreitag bei der Adoratio Crucis Improperien von Palestrina aus Mus. divina. Passio sec. Joannem von Fr. Suriano. Das Uebrige Choral.

Am Charsamstag — Choral: Sanctus und Benedictus aus Haller Op. 3, Messe für 2 stimm. Knaben-Chor. Ad Vesperas: Laudate und Magnificat Falso bordoni.

Am hl. Osterfest: Missa „Aeterna Christi munera“ v. Palestrina. Offertorium „Terra tremuit“ 5 voc. (2 Tenor) von H. Oberhoffer. Alleluja, Surrexit Dominus von Jacob v. Berchem. Tantum ergo 4 voc. von Vittoria aus Mus. divina. Ad Vesperas: Falso bord. 4 voc. für die 4 ersten Psalmen. Magnificat 5 voc. Falso bordoni. Regina cœli 4 voc. von H. Oberhoffer.

Die Choralgesänge wurden mit großer Präzision und vielem Ausdrucke gesungen. Nicht minder gut gelangen auch die mehrstimmigen a capella ausgeführten Gesänge. An letztere war man hier noch nicht gewöhnt, und mußte bis dahin immer die Orgel mitbrummen. Darum *überraschten* jene Gesänge, und fanden *als etwas Ungewohntes* bei einem Theile des Publikums nicht den vollen Beifall. Nun, das wird sich mit der Zeit schon machen; denn ein Chordirektor darf nicht um die Gunst des Publikums buhlen und seinem schlechten Geschmacke huldigen; im Gegentheil: er hat die hohe und schöne Aufgabe, den schlechten Geschmad des Publikums zu *veredeln*. — Herr

*) Da beruft sich der Artikelschreiber der Rheinpfalz darauf, daß Hr. Oberhoffer und ich im Referate Nr. 276 nicht zusammenstimmen, als ob es nicht auf allen Gebieten zweifelhafte Dinge („in dubiis libertas“) gäbe. Er will wahrscheinlich daraus ableiten, daß all die deutschen Lieder und Männerquartette, wie: „Das ist der Tag des Herrn“ u. ä., wie man sie in der Pfalz singt, unter die dubia gehören. Es gibt aber auch zweifellose und unter diese gehört, daß solche Lieder sammt den deutschen Improperien und Passionen ꝛc. direkt verboten sind und daß die Pfalz auch verpflichtet ist, sich an das „in necessariis unitas“ zu halten. Die wahre „caritas“ besteht aber darin, der Rheinpfalz die Wahrheit hierin nicht länger vorzuenthalten. Man wird freilich in der Rheinpfalz in den oben besprochenen Dingen vielfach anders urtheilen als ich. Der Maßstab ist eben ein verschiedener.

Barthel verdient für seine Leistungen alles Lob, das noch um so höher anzuschlagen ist, als er sich den größten Theil der Singknaben erst heranbilden mußte.

Ein gutes Fundament ist nun gelegt, und haben wir die sichere Hoffnung, binnen Jahresfrist einen ausgezeichneten Domchor zu besitzen. Schade, daß unsere Kathedrale keine gute Akustik, und daß noch obendrein der Sänger-Chor einen so schlechten Aufstellungsplatz hat! Jedoch ist Hoffnung vorhanden, daß die Orgel umgebaut wird, damit der Chor sich vor der Orgel im Mittelschiffe, statt im Seitenschiffe der Kirche aufstellen kann. Möchte dies nur recht bald geschehen!

Luxemburg den 29. April 1878. **H. Oberhoffer.**

Aich (Diöz. Augsburg). Neu aufgeführt: Missa in hon. s. Willibaldi et s. Cuniberti von Rampis. Augustinus-Messe von Witt. Missa „Jesu Redemptor" von Kaim Missa „Lætentur cœli" von Stehle. Missa sol. in hon. s. Laurentii und Requiem von B. Mettenleiter, Opus 21 und 20. Verschiedenes aus B. Mettenleiter's „Liturg. Volksgesänge" I. und III. Heft. (Werden alle eingeführt.) Missa „Maria Clara" von Fr. Hamma. Bei jeder Vesper mit Volksgesang. Cima Vesp. in Falso bord. pro Kirchweih das „Domine, ad adjuv. etc. etc"

C. Fürst.

Freiburg im Br. Unter Leitung des Hrn. Diebold kamen heuer im Juni durch den Chor zu St. Martin folgende Stücke aus Singenbergers Sammlung (Catalog 303) zur einmaligen oder wiederholten Aufführung: Oberhoffer, Nr. 8, 13. Haller, Nr. 9 und 23. Stehle, Nr. 11. Jaspers, Nr. 18. Singenberger, Nr. 20 und 50. Witt, Nr. 25, 28, 37 und 53. Mettenleiter B., Nr. 29 und 32. Diebold, Nr. 21, 22, 24, 26, 41, 43. An weitern Segensgesängen: Ett, Oberhoffer (2), Witt Nr. 53 der Offertorienhefte, Hanisch Nr. 48 derselben. Veni Creator und Veni sancte Spiritus von Kaim, Frey und Molitor.

Im Knabenseminar der Leitmeritzer Diözese in **Mariaschein** hat sich die Sachlage, nachdem schon früher von Hrn. P. Burgstaller Vieles geschehen war, noch gebessert, indem der alte Lehrer gestorben ist, dem jede Fähigkeit und jedes Verständniß für etwas Anderes als Führer, Schöpf u. s. w. abging und der ohne Schnörkel auch das einfachste Lied unsichön fand: der Zopf der hing ihm hinten — und vorn und ringsum. Der Schulposten ist von der Kirche getrennt und der neue Chorrector Anton Ullrich, nur für die Kirche angestellt, ist zugleich Musiklehrer im Seminar. Er hat die Prager Orgelschule durchgemacht und billigt in Allem die Grundsätze des Cäcilien-Vereines. Bereits sind die Offertorien für's ganze Jahr angeschafft, auch Messen und Vespern aus dem Catalog von Schaller, Zangel, Schweitzer, Molitor, Singenberger, Hanisch, Könen, (Schnabel) Kaim und wiederholt aufgeführt worden. Freilich läßt sich nicht so viel einstudiren, daß Horal und Führer ganz ausgeschlossen würden, aber sie sind bereits zur Ausnahme geworden. — Für diesmal wollte ich nur mittheilen, was vom Palmsonntag bis einschließlich Ostersonntag aufgeführt wurde. Asperges, Palmweihe, Introitus, Graduale, Communio Choral — auch das Credo. bei welchem Knaben- und Männerstimmen abwechselten — aus der Charwoche (Officium hebd. s. — bei Pustet 1876). Zur Passion sangen wir die Turba von Ett aus Ihren Blättern. Offertorium von Witt (Fl. Bl. 1873). Kyrie, Sanctus, Benedictus, Agnus von Rottmanner. — Gründonnerstag: Kyrie und Gloria aus Kaim's Cäcilienmesse mit Streichquartett; die andern Stücke aus Molitors Missa St. Fidelis a Sigm. Graduale von Witt, Offertorium von Oberarbelchi. Panis angelicus (auct. ign. Fl. Bl. 1874). Pange lingua von Troppmann. Introitus. Communio Choral. — Charfreitag: Passion mit der Turba von Ett. Vexilla regis aus Brauns Sammlung pag. 8. Improperien Op. 26 von Witt, Nr 1, 2, 14. Tractus. Choral. Zur Grablegung: Ecce quomodo von Handl. — Charsamstag: Zur Messe Molitor und Kaim aus denselben Opus wie Gründonnerstag. Graduale von Witt. Magnificat aus Kaims Vesperspalmen, und Choral fürs Laudate; Ober- und Unterstimmen abwechselnd. Te Deum von Schöpf und Rogina cœli von Schnabel, beide am Abend zur Auferstehung. Lamentationen je 2 mit Harmonium, die 3. von Witt aus Flieg. Bl. 1871. Benedictus mit dem Quartettsatz aus dem Begräbniß Erwachleuer (Finale 2). — Das Schönste aber, sagten mehrere Priester, war das „Christus factus est" (Cantus sacri LXXXI von Witt). Grründonnerstag mit gemischten Stimmen klang es nicht so ergreifend. Da aber der erste Tenorist Ceremoniar war, mußten wir's mit gemischten Stimmen singen. — Ostersonntag wurde die E-dur-Messe v. Schnabel aufgeführt. Leider stimmten die Horn einige Mal nicht zusammen. Graduale „Hæc dies" von Zangl. Offertorium von Witt (Doppelchor). Die Vesper von Molitor. Pange lingua von Traumihler.

Venedig am 8. Juli 1878. Venedig ist Ihnen bekannt, daher ich jegliche Beschreibung unterlasse, auch im Hinblick auf den Grundsatz der Nächstenliebe, da ich die Beschreibungen selbst so gründlich hasse. Eines möchte ich übrigens beschreiben können, die Kirchenmusik der hiesigen Kirchen! Da aber Feder und Worte zu schwach wären, beschränke ich mich Ihnen zu sagen, daß, obwohl ich immer die Wichtigkeit Ihres Unternehmens erkannte, ich im Lichte des entsetzlichen Contrastes erst jetzt glaube die volle Tragweite des großen Werkes zu begreifen. Eine Kirchenmusik wie sie hier ist, muß zum wenigsten gesagt verwerflichen, auf das Volk und selbst auf den Priester einen nachtheiligen Einfluß ausüben; und sollte der hl. Geist selbst das verhindern können und wollen, so ist sie doch eine entsetzliche Larve, die das gottbegeisterte Angesicht der katholischen Liturgie verdeckt, und statt das Gebet zu fördern, es geradezu unmöglich macht, ja manche Fantasie in die Sinnlichkeit einer Verdi'schen Oper zurückführt. Die Ausartung der kirchlichen Feste, bei allem, wirklich anerkennenswerthen Eifer der hiesigen kathol. Geistlichkeit, in lärmende Volksfeste und Schaugelegenheiten scheint mir auch auf die ohnehin hohe Rechnung dieser gräßlichen Kirchenmusik zu kommen. — Gott segne Ihr Werk, stärke Ihre Gesundheit und trage durch irgend einen Kunstgriff Seiner Vorsehung den Samen Ihrer gottgeweihten Kunst in das so hochbegabte und so trivial gewordene Italien. **L. v. B.**

Aus einem Reisebriefe. „Am Christi Himmelfahrtstage waren wir in **Innsbruck**, wohnten dem Hochamte in der Jesuitenkirche bei, wo die neue Orgel eingeweiht wurde; man hörte nur außerordentlich wenig von ihr, desto mehr aber von zwei Damen, die von der Opferung bis zum Agnus Dei im rührendsten Tempo das „Lauda Sion" von Cherubini vortrugen con tanto sentimento, daß es unmöglich war, dabei zu beten oder auf die heil. Messe zu achten." G. S. sagte: Ich muß mich nur wundern . . . . . .

In einer Schule auf dem Lande (Württemberg) wurde folgender Brief den Schülern vom Lehrer diktirt: „Verehrtester Herr Vetter! Ich habe schon oft gehört, daß auch Sie ein großer Freund des kirchlichen Gesanges seien. Es wäre nun Ihnen daher gewiß interessant, wenn Sie auch einmal etwas Kirchenmusik von uns in A. zu hören bekämen. Doch Sie werden denken: „Was, A. und Kirchenmusik?" Ich aber glaube, daß Sie eine andere

Ueberzeugung bekommen würden, wenn Sie am nächsten Osterfeste zu uns auf Besuch kämen. An diesem Tage wird Nachmittags feierliche Vesper gehalten, bei welcher wir Kinder (III. und IV. Abtheilung) auch mitwirken dürfen. Wir singen nämlich die ungeraden Psalmverse (3, 5, 7 u. s. w.) einstimmig (choraliter), während die älteren Sänger die geraden Verse (2, 4, 6 u. s. w.) vierstimmig vortragen. Damit Sie aber nun auch in Gedanken mitmachen können, so will ich Ihnen ganz genau angeben, wie die einzelnen Theile der Vesper aufeinander folgen: 1) Segensgesang. 2) Vespereingang: Domine ad adjuvandum me festina. Herr eile mir zu helfen. Gloria Patri u. s. w. Ehre sei dem Vater. 3) Die 5 Psalmen (vor jedem eine Antiphon): Dixit Dominus. Confitebor. Beatus vir. Laudate pueri. In exitu Israel. 4) Statt Kapitel und Hymnus: Hæc dies, quam fecit Dominus (Dies ist der Tag, welchen gemacht hat der Herr) exultemus et lætemur in ea (laßt uns frohlocken und fröhlich sein an ihm). 5) Antiphon zum Magnificat und Magnificat. 6) Dominus vobiscum. ℟. Et cum Spiritu tuo. Kirchengebet. Dominus vobiscum. ℟. Et cum Spiritu tuo. Benedicamus Domino, Alleluja, Alleluja. ℟. Deo gratias, Alleluja, Alleluja. Fidelium animæ u. s. w. ℟. Amen. Pater noster (Stille). Dominus det nobis u. s. w. Et vitam æternam. Amen. 7) Schlußantiphon: Regina cœli. Gaude et lætare virgo Maria. Alleluja. (Freue dich und frohlocke Jungfrau Maria. Alleluja.) Quia surrexit Dominus vere. Alleluja. (Denn der Herr ist wahrhaft auferstanden. Alleluja.) Gebet. Divinum auxilium u. s. w. Amen. 8) Segensgesang. — In der Hoffnung, daß Sie meiner Einladung Folge leisten werden, grüße ich Sie und bin . . . . .“

Literarische Anzeigen.

16. Papst Leo-Lied für 4 stimmigen Männer- oder gemischten Chor von **Ignaz Mitterer.** Verlag der J. Wohlgemuth'schen Buchdruckerei in Bozen. Partitur und Stimmen 25 kr. ö. W. per Dutzend 2 fl. 20 kr. — Das Lied ist sehr frisch und populär, mit Geschmack gemacht, und dabei sehr leicht — ja selbst nach dem Gehör einlernbar.

17. Sammlung ausgewählter Lieder und Gesänge für gemischten Chor von **J. B. Mollitor.** Zum Gebrauche für höhere Bildungsanstalten. Opus 21. Regensburg bei A. Coppenrath. Im Ganzen 98 Numern, nur Weltliches enthaltend. Empfehlenswerth. Ob Einzelnes, wie Nr. 10 und 11 ꝛc., musikalischen Werth besitzt, wollen wir dahingestellt sein lassen. Zum „Loslegen“ sind sie freilich geeignet. Preis der Partitur 6 ℳ, der Einzelnstimmen 1 ℳ 20 ₰.

18. Die alten Kirchenmodi historisch und akustisch entwickelt von **Fourij v. Arnold.** Verlag von C. F. Kahnt in Leipzig. — Diese Abhandlung des auch bei uns bekannten gelehrten russischen Musikschriftstellers beweist 1) den von uns längst ausgesprochenen und bewiesenen Satz, daß „die Kirche das Erbe der hellenischen Tonkunst“ übernommen habe (Mus. Sacra 1868 pag. 17). Pag 49 heißt es: „Mit einem Worte: der gesammte technische Apparat unseres Kirchengesanges entstammt geraden Wegs der altheilenischen Musik, wie dieselbe eben zur Zeit der ersten Christenheit beschaffen sich zeigte. Was neu war und frische Blüthen zu treiben begann, das war nicht die äußere Form, sondern der Geist des Inhalts.“ Der Verfasser kommt dabei auf die Stellung und Bedeutung des hl. Ambrosius und Basilius zu sprechen. Im 2. Theile wird behandelt „die Lehre von den Kirchenmodi nach den Traktaten mittelalterlicher Lehrer, analysirt im Vergleiche zum natürlichen Aufbau derselben.“ Unter anderm wird hier die Nothwendigkeit der Diesen im Chorale nachzuweisen versucht, ein Resultat, dem die Thatsachen widersprechen (vgl. meine Mus. Sacra 1868 pag. 25 ff, 3 ff.). Der Verfasser sagt p. 87: „Endlich ersehen wir aus den Resultaten unserer Analysen und Untersuchungen, daß die alten Kirchentonarten von den Theoretikern späterer Epochen, besonders vom 15. Jahrh an, gänzlich mißverstanden und verbalhornt worden sind, namentlich weil sie . . . alle Dieses als nicht „kirchentonlich“ ausmerzten.“ In theoria kannte man ja freilich alle halben, ja alle Viertels-Töne, disputirte und schrieb auch darüber, manche Schriftsteller wollten sie auch einführen. Aber thatsächlich benützte man sie nicht und gebrauchte zur Vermeidung des Tritonus nur das B-molle in allen Tonarten. Im 3. Capitel wird „die harmonische Begleitung der alten Kirchenmelodien“ behandelt. — Wer sich für all' diese Fragen interessirt, wird das Werk nicht ohne Nutzen lesen.

19. Ausgewählte Orgelcompositionen von **M. Brosig.** In zwei Bänden. Der erste Band enthält Op. 1, 3, 4, 6, der zweite Op. 11, 12, 46, 47. Verlag von Leuckart in Leipzig. Hievon sind in den Katalog bereits aufgenommen als Nr. 107 Opus 12, als Nr. 111 Opus 11, als Nr. 127 Opus 1, als Nr. 77 Opus 6, dann einige Numern (78 und 30), einige Choralvorspiele aus der Sammlung „Meisterwerke berühmter Orgelcomponisten“. Von den in den neu ausgegebenen 2 Bänden enthaltenen Compositionen sind also nur Opus 46 und 47 nicht im Kataloge.

20. Die Musikgeschichte in 12 Vorlesungen von **W. Langhans.** Leipzig bei Leuckart.

21. Geschichte der Musik von **A. W. Ambros.** Vierter Band. Fragment (31 Bogen stark — Groß-Oktav). Leipzig bei Leuckart. — Das Werk braucht meine Empfehlung nicht. Es bliebe also nur übrig, meine vielfach abweichenden Ansichten darzulegen, dazu ist hier nicht der Ort. Kein gebildeter Musiker kann dasselbe entbehren. Es ist ihm absolut nothwendig.

Notizen.

1. Zur 4. Musikbeilage möchte ich aufmerksam machen, daß die 1. pars im zweitheiligen (Allabreve-) Takte geschrieben ist. Wollte man 4 Viertl schlagen, so müßte das ziemlich rasch geschehen, daß hiegegen der $^{3}/_{4}$-Takt nicht übereilt werden darf. Pag 15, Takt 40, Zeile 8 muß es d, e, c heißen statt e, e. Es ist empfehlenswerth und wenn man nicht hohe Tenore hat, beim Offer. für das Fest des hl. Joh. Nep. nothwendig, zum I. Tenore Knaben-Alte zu stellen, die freilich unter das c nicht hinabsingen sollen, während dann die Tenore die hohen Töne nur sehr zart mitsingen dürfen. In Nr. 6, pag. 25, Takt 9 ist die Note f im I. Baß ausgeblieben. Ebenso sind p. 29 ff., weil mir die Revision nicht zukam, mehrere Fehler stehen geblieben; so fehlt Takt 15 im Alt das ♯ zu g; Takt 22 muß der Sopran singen d, cis, cis, h (4 Viertl); Takt 28 sind im II. Alte die Halbe- und Viertlnote zu verwechseln; Takt 31 fehlt im Tenore ♯ zum zweiten e. Pag. 30, Takt 36 muß der I. Baß e als halbe Note singen

und eine halbe Pause darauf folgen. Pag. 38 fehlt im vierletzten Takte: „Adagio“. Zur 11. Beilage (Offertorium von Schaller p. 44) bemerke ich, um meinen Standpunkt zu wahren und mir nicht Incriminationen zuzuziehen, daß ich mit der Textunterlage und der Behandlung der Singstimmen nicht übereinstimme. Ich gehe von dem Grundsatze aus, den man bei den Alten bis Händel herab festgehalten hat, daß das Contrathema (während des Absingens des Themas durch eine andere Stimme) solfeggiren, also möglichst wenig Text haben soll. Das ist als höchst wichtig und vortheilhaft schon in Mus. Sacra 1869 p. 82 auseinandergesetzt. Will ich nun auch hier gegen die Behandlung des Contrathema's nichts einwenden, so halte ich mich doch (wie gesagt) für verpflichtet, die Textunterlage im Tenor von Takt 32—35 und im Alt von Takt 33—36 als nicht empfehlenswerth zu bezeichnen. Ich werde sie in der Stimmenausgabe auch ändern wie die melodische Führung des Tenor in Takt 32. Wenn ich sie in der Partitur nicht geändert habe, so geschah es, um einerseits an einem Beispiele nachdrücklich auf die Regel hinweisen zu können, andererseits aber auch aus Respekt vor dem so tüchtigen Componisten. Ich habe aber das „Allegretto“ gestrichen, das der Componist beim Beginn des $^3/_4$ gesetzt hatte, weil ich fürchtete, daß man den Satz zu schnell nimmt und ruinirt. Auch billige ich nicht, daß das Stück keinen Ganzschluß hat. Wenn ich das hervorzuheben schuldig bin, so muß ich aber auch auf den weihevollen Eingang bis Takt 20 verweisen.

2. Im „Kirchenchor“ berichtet Hr. Coop. Ferd. Stocker über den trefflichen Pfarrverein in **Prutz** (Diözese Brixen) und setzt dann hinzu: „Aber, aber — trotz der Dekanatsverein schon bald 5 Jahre besteht, ist außer Prutz wenig, wenig geschehen; ich weiß außer Produktionen kein besseres Mittel . . . .“ (Die Red. verschweigt dieses Mittel; sollte es das von mir dem Hrn. Erzbischofe von Köln laut Mus. Sacra 1877 pag. 38 empfohlene sein i. e. ein Befehl des Bischofes sein?) Man kommt wohl und geht wieder, begeistert, voll guter Vorsätze, — aber —“ Ja — ja!!

3. Den Hrn. Diözesanpräses Carl Santner in Salzburg hat Se. Hoheit der Herzog Ernst von Sachsen Coburg-Gotha mit der Verdienstmedaile für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet. Auch wird demnächst im Hofburgtheater in Wien ein melodramatisches Tongemälde von demselben „Die Meeresfahrt der Novara“, dessen patriotische Dichtung von dem bekannten Dichter Dr. Franz Isidor Proschko verfaßt ist, zur Aufführung gebracht.

4. Zur Notiz 1 pag. 82 v. Bl. sendet Hr. York eine lange „Entgegnung“ ein. Bekanntlich ist eine Red. nur zur Aufnahme von „Berichtigungen“ falscher Thatsachen verpflichtet. Hr. York kann aber keine falsche Thatsache berichtigen; es müßte denn seine Aussage als Berichtigung gelten, daß er „noch nie und nirgends über den Cäc.-Verein absprechend geurtheilt habe, sondern dessen Ziele und Tendenz sehr hoch achte.“ **Wenn** dem so wäre, so hätte sich der Einsender geirrt und es fiele der Grund zu der betreff. Notiz weg, und nimmt die Red. selbe zurück. Wer dieselbe genau betrachtet, wird finden, daß der Einsender die Urtheilsfähigkeit des Hrn. York bezweifelt, dessen hohe Meinung von seinen eigenen Kenntnissen, die Einbildung seiner eigenen Unfehlbarkeit, der sog. „Künstlerstolz“ es gar nicht zuläßt, sich genügend über „die neue Compositionsära“ durch Hören (da fehlts bei so Vielen!) zu informiren. Er schreibt eben das Habert'sche Pamphlet nach. Das Eine sagen wir ein für alle Mal: Wir beschäftigen uns **nie** mit der Person, mit dem Charakter einer Person, sondern **immer** nur mit ihrem musikalischen Wissen, Urtheilen und Handeln. Wie der Klotz, so der Keil!

5. Es wäre nützlich, wenn mir jene Hrn. Chorregenten, welche in meinem Opus 15 Druckfehler entdeckt haben, selbe gelegentlich bekannt gäben, damit ich öffentlich darauf aufmerksam machen könnte.

6. Wien. Zum Instruktions-Curse haben sich bis 17. Juli 26 Herren gemeldet, darunter Priester aus der St. Pöltner und Olmützer Diözese. Würden Sie einen Cäcilianer als Regenschori nach **Bisliz** (Schlesien) empfehlen können? Gehalt 500 fl., Stola 200—300 fl. Nebenverdienst ergiebig. Unsere Zöglinge sind bereits alle untergebracht.

J. Böhm.

7. Correspondenz. Hrn. Sch. in **Luxemburg.** Sie fragen bezüglich der H.-St.'schen Polemik: Wozu? Auch meine Ansicht ist, daß man H.'s Broschüre hätte durchweg ignoriren sollen. Wenn einmal die Vereins-Mitglieder nicht mehr an einen der Hauptfehler unserer Zeit laboriren und nicht mehr jeden Skandal heißhungrig verschlingen, sondern den Quark unbesehen von sich weisen, wie ich, dann sind keine Gegenschriften mehr nöthig. Aber durch das Kaufen, Empfehlen (in der Trierer Cäcilia, im Gregorius-Blatt &c.) von derlei ermuntert man zu neuen Skandalen. Geändert hat die Habert'sche Broschüre kein Tüpfelchen.

Feuilleton.

1. Inschrift an der Orgel im Dom zu Marienwerder.

Organist, merk, was ich sag,
Ruf Gott an, andächtig schlag,
Greif nicht falsch, nicht Leichtfert'ges spiel';
Allein der Gemeinde Nutz sei dein Ziel.
Nach dem Chor dich auch richte fein,
Im Herzen sollst andächtig sein,
So wird Gott durch dies Werk geehrt,
Traurigkeit auch in Freud verkehrt.

2. Melodie.

Auch Melodie ist irdisch wandelbar,
Dieselben Noten bleiben nicht dieselben,
Aus einer Kehle klingt sie ernst und klar
Und kann die Luft zu einer Kirche wölben.
In andrer Kehle schwankt sie, wie ein Meer,
Auf dem Sirenen lockend mich umringen.
Aus ganzer Seele singt, sonst ist sie leer.

Achim von Arnim.

3. Nachtmusikanten.

(Aus Narren-Meß von Abraham a St. Clara.)

1) Hier sind wir arme Narrn
Auf Plätzen und auf Gassen,
Und thun die ganze Nacht
Mit unsrer Musik passen.

2) Es gibt uns keine Ruhe
Die starke Liebesmacht,
Wir stehen mit dem Bogen
Erfroren auf der Wacht.

3) Sobald der helle Tag
Sich nur beginnt zu neigen,
Gleich stimmen wir die Laut',
Die Harfen und die Geigen.

4) Mit diesem laufen wir
Zu manchen Schönen Haus,
Und legen unsern Kram,
Papier und Noten aus.

5) Der erste gibt den Takt,
Der andre bläst die Flöten,
Der dritte schlägt die Paul',
Der viert stößt die Trompeten

6) Ein andrer aber spielt
Theorb und Galischan
Mit gar besonderm Fleiß
So gut er immer kann.

7) Wir pflegen auch so lang
An einem Eck zu hocken,
Bis wir ein schön Gespenst
Hin an das Fenster locken.

8) Da fängt man alsbald an
Vor der Geliebten Thür
Verliebte Arien
Mit Pausen und Suspir.

9) Und sollten vor der Wacht
Wir endlich weichen müssen,
So macht man statt der Händ,
Die Läuse mit den Füssen.

10) Und also treiben wirs
Oft durch die lange Nacht,
Daß selbst die ganze Welt
Ob unsrer Narrheit lacht

11) Ach, schönste Phillis, hör
Doch unser Musiciren, ꝛc.

---

4. Aus „Freidanks Bescheidenheit".

(Aus dem 13. Jahrhundert.)

Wer da lobt der Schnecke Springen
Und des Ochsen Singen
Sah nicht, wie der Pardel sprang,
Noch hört er Nachtigallensang.

---

5. Daselbst.

Des Kukuks Sang steht da im Werth,
Wo man vom Beßern nichts erfährt.

Novitäten-Anzeiger.

In der Dekanalkirche zu **Hohenelbe** (Diöz. Königgrätz) wurde durch Chorrektor **Alb. Müller** zum ersten Male aufgeführt: Aus Witt's Stimmbüchlein Op. 15, Nr. 17, 19, 29, 32, 69, 60, 71, 92, 55 (von **Witt**), 88, 91 (von **Schaller**), 90 (von **Viel**), 43 (von **Frey**), 49 (von **Aiblinger**), vom 6. Januar bis 29. Juni 1878. — **Prätorius**, „Es ist ein Ros' entsprungen", am 20. Januar. — **Witt**, „Ecce sacerdos magnus", Stehles Motettenbuch Nr. 57, am 27. Januar. — **Witt**, Improperia, 5stimmig, 2chörig, am 19. April 7 Uhr Abends. — **Witt**, Lauda Jerusalem Dominum, Lib. Mott. 67, am 12. Mai. — **Leitner**, Hymni zur Frohnleichnamsprozession, am 20. Juni.

Neuaufführungen in **Hillersdorf** (Diözese Olmütz) unter Chorregent **Heriadin**: **Witt**, Missa septimi toni und Tantum ergo, am 8. Dezember 1877. — **Kothe**, Tota pulchra, detto. — **Haller**, Litaniæ lauretanæ, 2stim. mit Orgel, detto. — **Hofmann**, Tantum ergo für drei Kinderstimmen, detto. — **Hofmann**, Jesu Redemptor und **Stehle**, Tui sunt cœli, am 25. Dezember. — **Strauß**, Missa in D, am 1. Januar 1878. — **Greith**, Choral-Messe Nr. III., am 6. Januar. — **Baini**, Crudelis Herodes, für Alt, Tenor und Baß, detto. — **Sturm**, Tantum ergo in A, detto. — Litanei aus Musica Sacra (einstimmig) von **Kothe**; **Palestrina**, Jesu Rex, beide am 20. Januar. — **Kothe**, Jesu dulcis memoria, detto. — **Schöpf**, Missa in C, für 4stimmig gem. Chor, am 2. Februar. — **Schaller**, Ave Maria in F, am selben Tage. — Litanei aus Kothe's Choralbuch (2stimmig) nach **Jos. Schnabel**, detto. — **Strauß**, Missa in C, für gemischten Chor und Orgel, nebst Ecce sacerdos, beide am 3. März. — **Vittoria**, Popule meus, für gem. Chor, am 19. April. — **Lucert.**, Regina cœli, für gemischten Chor, am 20. April. — Vidi aquam, bearbeitet von **B. Kothe**, am 21. April. — **Singenberger**, Missa pro Defunctis, für 2 Stimmen und Orgel, am 8. Mai. — **Greith**, Offertorium in Festo s. Pauli a Cruce, am 26. Mai.

Durch den Gymnasialchor in **Meran** zum ersten Male aufgeführt vom 1. Januar bis 30. Juni 1878: **Aneria**, „Angelus autem", Mus. div. I, 2, Nr. 46. **Casali**, Ave Maria, Lück II, Nr. 51. **Claudiensis**, Dies sanctif., 5stimmig, Mus. divina II, 2, 3, Nr. 18. **Croce**, „In monte Oliv." und „Tenebræ factæ sunt", Musica div. I, 4, pag. 105, 128. **Haller**, Requiem, 4stimmig aus den Beilagen. **Handl**, „Omnes de Saba" 5stimmig, Lück II, Nr. 5. **Hanisch**, „Tantum ergo" in A u. B aus den Beilagen. **Hasler**, Missa (theilweis) und Motett „Dixit Maria". Missa „Qual donna" 5stimmig (sine Credo), Mus. divina. **Lassus**, Missa „Octavi toni" theilweise. **Mohr's** „Cäcilia", Nr. 97, 133, 134, 161. **Suriano**, „Ave regina" und Passio secund. Joan., Musica div. I, 3, pag. 17; I, 4, pag. 41. **Biabana**, „Eram quasi agnus", Mus. div. I, 4, pag. 116; mehrere 5stim. Falso bord., Mus. div. I, 3. **Witt**, Op. 15, Nr. 26, 55. 58 b, 64, 73, 88, 91; „Christus factus est" aus Op. 5 (in die Oberterz transponirt); „Nihil inquinatum", aus Singenb. Sammlung S. 56; Falso bord. I. II. VII. toni aus den Beilagen; Missa in hon. s. Raphaelis Op. 33, 5stimmig; „Te Deum", 6stimmig, Op. 27 (größtentheils). **Zoilo**, „Tradiderunt me", Mus. div. I, 4, pag. 134.

Aus dem deutschen Reiche wegen Kulturkampf nächstens auswandern müssende Klosterfrauen verkaufen gerne

Proske's Musica divina

Annus I. tomus II. et III. **Motetten- und Vespern-Band**

Partitur und doppelte Stimmen, im Ganzen oder in einzelnen Bänden um billigen Preis. Aufschluß ertheilt die Redaktion.

Zur gütigen Beachtung!

Da der Unterzeichnete in Bälde seine Reise nach Rom anzutreten gedenkt, um die durch die Biberacher Beschlüsse nöthig gewordene Reconstruktion des Vereines zu betreiben, so kann derselbe die Red. beider Blätter nur in Bezug auf die Leitartikel und die Musikbeilagen beibehalten. Die Redaktion alles Uebrigen hat Hochwürden Hr. Präfekt Anton Walter in Freising bis auf weitere Ausschreibung zu übernehmen die Güte gehabt, an welchen ich alle Berichte, Notizen ꝛc. einzusenden bitte. Ich habe die Bestimmung getroffen, daß mir keine Briefe nachgesendet werden. Alle an mich adressirten Briefe bleiben liegen bis zu einer neuen Ausschreibung. In ganz wichtigen und unaufschiebbaren (was ich recht sehr betone!) Geschäften des Generalpräses wolle man Briefe bei der verehrlichen Pustet'schen Buchhandlung hinterlegen.

Landshut am 1. August 1878. **Dr. Franz Witt.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt**, Pfarrer z. Z. in Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von **Fr. Pustet** in Regensburg.

Nro. 9. Elfter Jahrgang. 1878.

Ausgegeben am **MUSICA SACRA.** 1. September.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra" ist im elften, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Rede,

gehalten zu Ingolstadt am 23. Mai 1878 bei der Generalversf. des Diöz.-Cäc.-Vereines

von Domdechant Dr. **Thalhofer.**

Hochwürdigster Herr Bischof! Hochansehnliche Versammlung! Wahrhaft staunenerregend ist es, was der Cäcilienverein mit seinen zahlreichen Bezirks- und Pfarrvereinen während seines 10jährigen Bestehens für die Hebung der Kirchenmusik und dadurch für die Würde und Verherrlichung unseres katholischen Cultes im Großen und Ganzen und vor der Oeffentlichkeit geleistet hat; man weiß davon durch unsere ganze Diözese hin, und weiß ganz besonders in Eichstätt, selber davon zu erzählen, wo der mit Recht hochgefeierte Begründer des Cäcilienvereines Dr. Witt in eigener Person durch die aufopferndste Thätigkeit in ruhmwürdiger Weise die Domchor-Musik umgestaltet hat. —

Noch mehr aber, meine Herrn, als über diese herrlichen Erfolge im großen Ganzen und vor der Oeffentlichkeit würden wir staunen, wenn es uns gegönnt wäre, mit Gottes allsehendem Auge in die tiefsten Tiefen der Menschenherzen zu schauen, und im Einzelnen all' den Segen zu überblicken, welcher seit dem Bestehen des Cäcilienvereines Tausenden und Tausenden von Gläubigen dadurch erwachsen ist, daß ihr Inneres beim Gottesdienst durch die zu heiligem Ernst und zu himmlischer Weihe zurückgeführte Kirchenmusik mit tiefer Ehrfurcht vor Gottes Majestät, mit eben so inniger als kräftiger Liebe zum fleischgewordenen Gottessohne erfüllt und ihnen dadurch das lebensvolle, gnadenreiche Eingehen in den Cult der Kirche erleichtert wurde. Denn daß die Kirchenmusik auf die Seelen der Gläubigen einen großen, und wenn sie recht beschaffen ist — einen erhebenden, weihenden und verklärenden Einfluß ausübe, ist unläugbare Thatsache, und haben wir alle heute in der hiesigen Liebfrauenkirche bei den Klängen dieser wahrhaft ausgezeichneten Kirchenmusik wieder aufs unmittelbarste an uns erfahren; oder wem hob sich, um nur Eines anzuführen, bei dem grandiosen in te Domine speravi, nos confundar in æternum nicht unwillkürlich das Herz, und wem war es nicht dabei, als hätte ein Chor der Verklärten aus den Himmelshöhen herab ihm frischen Muth und unerschütterliches Gottvertrauen in die zaghafte Seele hinein gesprochen? —

Welch' mächtigen Einfluß die heilige Musik, die Kirchenmusik auf das menschliche Herz übe, hat in ganz ausnehmender Weise schon vor nahezu 1500 Jahren der heil. Augustin an sich erfahren. Vom hochverehrten Herrn Präses unseres Diözesan-Cäcilienvereines ersucht, eine Ansprache an diese hochansehnliche Versammlung zu richten, erlaube ich mir, die in der patristischen Literatur ganz einzig dastehenden Aeußerungen des hl. Augustin über Kirchenmusik in Kürze zu besprechen und daran dann einige praktische Folgerungen zu knüpfen.

Augustin war schon Bischof von Hippo, als er mit wundersamer Resignation und in heroischer Demuth seine „Bekenntnisse" (confessionum libri XIII.) schrieb, in denen er unter Gottes Augen (ihn durchweg anredend) und vor aller Welt sein Innerstes offen darlegte und männiglich zeigte, was sein großes Herz von früher Jugend an bis zu jenem Tag bewegte, wo er die Bekenntnisse niederschrieb. Bis zum dreißigsten Lebensjahre hatte er sein ruheloses Herz bald in den erlaubten Gütern und Genüssen dieser Welt, bald in deren sündhafter Lust zu Ruhe zu bringen

gesucht, aber stets vergeblich; Ruhe sollte ihm erst in Christo werden, und zwar nach überaus schweren Kämpfen, die er vor seiner Taufe in Mailand durchzumachen hatte, und welche er uns in seinen Bekenntnissen (8. Buch) in ergreifenden Worten schildert. Was in dieser Zeit heißen Ringens und geistigen Kämpfens einen ganz besonders tiefen, reinigenden, erhebenden und verklärenden Eindruck, den er sein Leben lang nie vergessen konnte, gemacht hat, das war die Kirchenmusik zu Mailand, welche damals und noch Jahrhunderte lang ausschließlich in Gesang bestand, im Gesang von Psalmen und Hymnen bei der Opferfeier und bei dem öffentlichen Stundengebet. Hören wir den Heiligen selber!

„Wie viel weinte ich damals o Gott! bei dem Gesang Deiner Hymnen und Psalmen, gewaltig ergriffen von den Tönen Deiner Kirche, die so lieblich sang! Jene Sangestöne strömten in mein Ohr, und Deine Wahrheit ward eingeschmolzen in mein Herz, und aus der Wahrheit flammte die Gluth heiliger Affekte auf, es strömten die Thränen und mit ihnen kam Wonnegefühl für mich" (Confess. IX. 6). — Nach fünfzehn Jahren noch, als er schon längst durch's ganze Abendland hin hochgefeiert war, erinnerte sich Augustin aufs lebhafteste und mit tiefster Rührung dieser gnadenreichen, vom himmlischen Frieden durchleuchteten Thränen, welche die Kirchenmusik zu Mailand seinem Auge entlockt hatte; „quas fudi ad cantus ecclesiæ tuæ in primordiis recuperatæ fidei meæ" (Confess. X. 33).

Und was war denn dieß für eine ergreifende Kirchenmusik? Klang sie vielleicht an die rauschende, sinnenbezaubernde Theatermusik an, wie sie bei Griechen und Römern üblich war, und welche Augustin als ruhm- und genußsüchtiger Rhetor leidenschaftlich geliebt hatte? Nein! es war einfacher antiphonischer Gesang, dessen Heimath im Orient ist, und den Ambrosius kurz vorher auch in der Kirche zu Mailand eingeführt hatte, wie Augustin selber (IX. 7.) des Näheren erzählt; es waren Melodieen ähnlich unseren Psalm-Melodieen, wenn auch — nach Augustins Andeutungen zu urtheilen — vielleicht etwas reicher und bewegter als sie. Doch was damals in der Kathedrale zu Mailand so gewaltige Wirkungen in Augustins Seele hervorbrachte, war im letzten Grunde der Inhalt der Gesänge, war die in ihrem Text enthaltene „göttliche Wahrheit", waren die „res, quæ cantantur", wie Augustin sich ausdrückt (X. 33). Aber diese göttlichen Wahrheiten hatte er auch schon vorher aus fleißiger Schriftlesung gekannt, und als Katechumenus sie aus den Lehrvorträgen des großen Ambrosius vernommen; daß sie nun gerade jetzt einen so gewaltigen, reinigenden und verklärenden Eindruck auf ihn machten, wie vordem niemals, kam daher, weil sie jetzt in Sangesform, in einer ihrem erhabenen Inhalt angemessenen, eben so lieblichen als ergreifenden Melodie an ihn herantraten. Die voces cantantis ecclesiæ, die Sangesmelodieen waren es, welche den Inhalt der Lieder, „die göttliche Wahrheit" in sein noch sprödes Herz „hineinschmolzen", dasselbe bis zu Thränen erweichten und im Thränenstrome es reinigten, beruhigten und verklärten. Augustin spricht es (X. 33.) aufs bestimmteste aus, daß die eigentliche Seele der Kirchenmusik — quæ animant sonum — der hl. Text sei, erklärt aber auch, daß die hl. Textesworte — eloquia Dei, quibus soni melodiæ vivunt — das Gemüth ungleich mehr ergreifen und zu gewaltigeren Affekten entflammen, wenn sie entsprechend gesungen, als wenn sie bloß einfach vorgetragen werden; „ipsis sanctis dictis religiosius et ardentius sentio moveri animos nostros in flamma pietatis, cum ita (i. e. suavi et artificiosa voce) cantantur, quam si non ita cantarentur" (X. 33.). Die Erfahrung daran hatte Augustin an sich selber gemacht, eine Erfahrung, die er nimmermehr vergessen konnte; hatte ihm ja der Kirchengesang von Mailand den Frieden Gottes in sein zerrissenes Herz hineingetönt.

Und nun frage ich, meine Herrn, wenn Augustin in der Kathedrale zu Mailand eine Kirchenmusik gehört hätte, wie man sie vor Einführung des Cäcilienvereins in den meisten unserer Kirchen hören mußte und leider auch jetzt noch vielfach hören kann, — eine Kirchenmusik, bei welcher der hl. Text, den Augustin die Seele der Melodie nennt, so verstümmelt oder durch überwuchernde Instrumentalmusik so in den Hintergrund gedrängt ist, daß auch der Sprachkundigste nichts, wenigstens nichts Zusammenhängendes von ihm versteht; eine Kirchenmusik, deren Melodieen und Harmonieen als ganz und gar weltlich nur für das Theater oder den Concertsaal passen; wenn Augustin in der Kathedrale zu Mailand eine solche Musik gehört hätte, würde sie auch einen erschütternden, erhebenden, liebentflammenden Eindruck auf ihn gemacht, Thränen heiliger, beseligender Rührung seinem Auge entlockt haben? Gewiß nicht! wohl aber hätten weltliche Melodieen seiner damals noch gewaltig erregbaren Einbildungskraft die Sinnenreize des Theaters wieder vorgezaubert und sein armes Herz in sinnlicher Lust erglühen und aufflammen gemacht; denn es ist eine unumstößliche Wahrheit, die Augustin selber ausspricht (X. 33.), daß jedem Affekte, dessen die menschliche

Seele fähig ist, auch gewisse und eigenthümliche Melodieen (proprii modi in voce et cantu) entsprechen, und daß die Melodie, wenn sie von außen an den Menschen herankomme, in seiner Seele den entsprechenden Affekt wachrufe. Diese Wahrheit, meine Herrn, ist von der größten Tragweite, und in ihr liegt der tiefste Grund, warum die Kirche darauf dringt und dringen muß, daß von ihrer Liturgie solche Melodieen und Harmonieen fern gehalten werden, die weltlich und darum nur geeignet sind, weltliche, sinnliche Affekte in den Hörern wach zu rufen und eben darum nur weltlichen, sinnlichen — wenn auch immerhin erlaubten — Genuß zu gewähren. Die Liturgie der Kirche aber ist etwas Heiliges, Himmlisches, ist voll der Mysterien. Auf unseren Altären vollzieht sich geheimnißvoll das erhabene Opfer, welches der fleischgewordene Gottessohn einst am Kreuze vollbrachte und als melchizedekischer Hoheprieſter auch droben im Himmel vollbringt (Hebr. 8, 1—4.). In der Liturgie bringt die Kirche durch den Mund ihrer Prieſter der Majestät Gottes Anbetung, Dank, mittlerische Fürbitte dar; in der Liturgie sollen die Gläubigen als Glieder des Leibes Christi lebensvoll eingehen in die Opfer- und Gebets-Thätigkeit des Hauptes und seiner Stellvertreter, der cultfeiernden Prieſter; und die Kirchenmusik hat die Aufgabe, den Gläubigen dieses Eingehen zu erleichtern, ihnen dasselbe möglichst gnaden- und genußreich zu machen und den Kindern Gottes auf Erden schon einen Vorgeschmack des Himmels mit seinen Melodieen und Harmonieen zu gewähren. Fürwahr, eine hohe Aufgabe, von großer Wichtigkeit für das gläubige Volk und für die Erreichung der Zwecke unserer Liturgie! Sehr natürlich daher, daß die Kirche von jeher der Kirchenmusik ihre Sorgfalt zuwendete!

Wie sorglich, ja wie ängstlich war hierin der hl. Auguſtin! Noch als Bischof, da seine üppige Phantaſie doch schon längst zur Ruhe gekommen war, besorgte er, und klagte er vor aller Welt (X. 33.) sich wie über etwas Sündhaftes darüber an, daß er zuweilen an den lieblichen Melodieen der Psalmengesänge ein sinnliches Wohlgefallen (delectationem carnis) finde, daß er von der Melodie als solcher, anstatt von deren Text momentan sich beherrschen lasse. Oefters stellte er sich als Bischof die Frage, ob es nicht in seinem eigenen und in des Volkes Interesse besser wäre, die etwas reicheren (wohl den Mailändischen ähnlichen) Melodieen der Kirche von Hippo mit denen von Alexandra zu vertauschen, wo man seit des Athanasias Tagen beim Psalmengesang die Stimme so wenig modulirte, daß der (responsorisch) Singende mehr zu lesen als zu singen schien; „pronuntianti vicinior erat quam cantanti“. Doch die Rückerinnerung an den Segen, welchen der lieblichere und reichere Gesang der Kirche von Mailand ihm gebracht hatte, hielt ihn von einer solchen — wie er selber sagt — strengen Maßregel ab, und bestimmte ihn, den hergebrachten, reicheren, flüßigeren und kunstvolleren Gesang seiner Kirche bestehen zu lassen, „damit die schwächere Seele durch das, was dem Ohre wohl thut, zu heiligen Affekten sich erheben möge;“ „ut per oblectamenta aurium infirmior animus in affectum pietatis assurgat.“

Ja, meine Herrn, das ist und bleibt der subjective Zweck aller wahren Kirchenmusik, die Gläubigen beim Gottesdienste fromm zu stimmen, ihnen das herzliche Colere Deum im Sinn und Geist der Kirche zu erleichtern — „ut infirmior animus in affectum pietatis assurgat.“ Diese fromme, affektvolle Stimmung darf nun freilich keine vag subjectivistische, pietistisch sentimentale sein, sondern muß dem objectiven Charakter und Gehalt der betreffenden Culthandlung entsprechen. Darum hat sich die Kirchenmusik an die liturgischen Texte zu binden, welche hauptsächlich dem Cult sein objectiv kirchliches Gepräge verleihen. Je mehr der Componist in seinen Text im Zusammenhalt mit der betreffenden Culthandlung studirend, betrachtend, betend — ja betend — sich versenkt hat, desto sicherer wird seine Composition dem Zwecke dienen, kräftige, dem Geist der Kirche entsprechende, religiöse Affekte in den Gläubigen zu wecken. —

Aber nicht bloß der Componist und der Dirigent als die belebende Seele seines Chores, sondern auch die einzelnen Sänger sollten die Texte, welche sie beim Gottesdienst zu singen haben, so viel als möglich verstehen, und sollten sich schon vor Beginn des Gesanges in eine entsprechende fromme Stimmung versetzen und während des Singens sich in dieser zu erhalten suchen; dieses Verständniß und diese weihevolle Stimmung des Herzens würden in der Betonung, würden in der Kraft, ja selbst im Klang der Stimme sich bemerklich machen und so in unmittelbarster Weise auch den Hörern sich mittheilen. O es ist für die anwesenden Gläubigen, zumal wenn sie der Cultussprache kundig sind, ein gewaltiger Unterschied, ob ein kirchliches Gesangstück, z. B. das Exultet, die wundervolle Präfation der Taufwasserweihe u. dgl. bloß „getroffen“, bloß technisch fertig, aber ohne lebensvolles Verständniß und ohne innere Begeisterung gesungen oder aber in gehobener Stimmung und so vorgetragen wird, daß die Töne nach außen kund geben, was die Seele des Sängers tief innerlich bewegt.

In dieser Hinsicht sollten allererst wir, verehrteste Mitbrüder aus dem geistlichen Stande, den Sängern aus dem Laienstande mit einem guten Beispiele vorangehen, sollten das, was wir bei der Liturgie zu singen oder doch mit musikalischer Accentuation (Epistel, Evangelium) zu lesen haben, allzeit so distinct und kraftvoll vortragen, daß nicht bloß der Gebildete, sondern selbst ein der Cultussprache Unkundiger merkt, wir seien mit ganzer Seele bei dem, was wir singen, es sei unser Intellect, und unser Herz vom Inhalt des Textes durchdrungen und erfüllt. Zu diesem Zweck müssen wir die liturgischen Formularien im Meßbuch u. s. w. fleißig studiren, ja von Zeit zu Zeit auch zum Gegenstand unserer Betrachtung machen, und sofern dieselben uns geistig schon geläufiger sind, sie wenigstens vor Beginn der betreffenden hl. Handlung noch flüchtig durchsehen.

Weiter sollten wir Geistliche uns recht sehr angelegen sein lassen, den kirchlichen Choral wie mit Verständniß und Gefühl so auch flüßiger zu singen, als dieß vielfach geschieht; „liquida voce" sagt Augustin (X. 33.), woraus sich dann von selbst ergibt, was er noch weiter fordert, „suavi modo". An den weitverbreiteten Vorurtheilen gegen den Choralgesang sind nicht zum geringsten Theil wir Priester selber schuld, und zwar dadurch, daß wir den Choral mitunter allzu schleppend, schwerfällig, ja stoßweise singen, so daß er den Eindruck einer ermüdenden Holzhackerarbeit macht, und das Melodiöse, das, was Augustin an ihm als „melos cantilenarum suavium" bezeichnet, fast ganz verloren geht. Im Hinblick auf den hl. Augustin wollen wir uns heute vornehmen, unsere kirchlichen Gesänge liquida voce, suavi modo vorzutragen. — Augustin rühmt den Sängern von Mailand auch nach, sie haben mit lebensvollem Verständniß des hl. Textes, mit Eifer und von Herzen zusammengesungen, „magno studio vocibus et cordibus"; auch unsere Loosung sei fortan: sapienter et ex corde. — Die Compositeure mögen sich speziell die Augustinische Forderung merken: convenienti modulatione; die Melodie und resp. Harmonie soll dem erhabenen Inhalt der betreffenden Culthandlung, soll ganz besonders dem liturgischen Texte angemessen sein; dieser ist die Seele, die Melodie nur der Leib; „eloquia Dei animant sonos".

Und hiemit will ich nun schließen, um Verzeihung bittend darob, daß ich die hochgeehrte Versammlung so lange in Anspruch genommen. Möge der Segen Gottes, den unser hochwürdigster allgeliebter Oberhirte heute am Altar feierlichst über unseren Diözesan-Cäcilienverein herabgefleht hat, in reichstem Maße auf demselben ruhen; möge der Herr Allen — Priestern und Laien — welche für die Hebung unserer Kirchenmusik Opfer bringen, dieselben reichlich vergelten, ihnen hienieden schon als köstlichsten Lohn jene Harmonie der Seele, jenen wahren Frieden verleihen, nach welchem Augustin so lange gerungen und welchen er nur in Dem gefunden hat, zu Dem er rief: „Domine, fecisti nos ad Te, et irrequietum est cor nostrum, donec requiescat in Te". (Du hast uns, o Herr, für Dich geschaffen, und unser Herz ist unruhig, bis es ruhet in Dir.)

Aus der bayerischen Rheinpfalz.

(Schluß.)

Es ist ferner recht traurig, daß in der „Palatina" (Beilage Nr. 53 f.) Hr. Benz in eine Art von Gegensatz zum Cäcilienverein gestellt wird. Hr. B. lebt vom Cäcilienverein, d. h. kein Mensch würde sich um seine Compositionen bekümmern ohne den Verein. Er fände ohne ihn nicht einmal einen Verleger mehr nach dem schlechten Absatze der früheren Werke. Es ist nicht der Mühe werth, auf den Inhalt des cit. Artikels einzugehen. Denn wer glaubt, mit einigen kaum die Oberfläche streifenden Seiten bedruckten Papiers, mit Phrasen und nicht bewiesenen Behauptungen die so überaus schwierigen und verwickelten Fragen über die Eigenschaften des Kirchenstiles, des Palestrinastyles, des modernen Fortschrittes entscheiden zu können, der ist entweder ein Idiot oder er will den Leuten Sand in die Augen streuen. Der Art.-Schreiber versichert freilich, er „bezwecke keine feindliche Agitation gegen den Cäcilien-Verein". Allein er setzt sie thatsächlich in Szene durch seine Noten * pag. 211, 216. Der Eindruck, den die Artikel machen müssen, ist: Wir brauchen keinen Verein, es lebe Dr. Benz. Dieser möge sich vor solchen Freunden hüten! Also, um nicht mißverstanden zu werden, nicht darüber beklagen wir uns, daß man dieses oder jenes an einzelnen Compositionen von Cäcilionern beanstandet, sondern daß man dies in Gegensatz zu Hrn. Benz bringt, der doch selbst ein nur mittelmäßiger Componist und Dirigent war und ist und nie eine Reform gebracht hätte oder je bringen wird!

Der Cäc.-Verein hat sich übrigens durch diese Agitationen nicht irre machen lassen und hat seine erste General-Versammlung abgehalten. Ueber dieselbe geht uns von einem nicht der Diözese Speier angehörigen Sachverständigen folgender Bericht zu: „Die erste Generalversammlung des Diz.-Cäc.-Vereins Speier fand am Pfingst-Dienstag den 11. Juni zu Speier statt und nahm einen recht schönen und befriedigenden Verlauf. Dieselbe hatte vor Allem den Zweck, die noch unvollendete Organisation des Diözesan-Vereins — namentlich sind noch gar keine Bezirks-Vereine organisirt — zu befestigen und die Dirigenten der bestehenden Pfarrvereine unter sich und mit dem Diözesan-Vorstand in engere Verbindung zu bringen. Zugleich sollte sie anregend wirken und Ziel und Leistungen des Cäc.-Vereins gegenüber mehrfachen Angriffen ins rechte Licht setzen. Der Verlauf der Versammlung berechtigt zu der Annahme, daß dieselbe in dieser doppelten Hinsicht nicht ohne Nutzen gewesen ist. — Vormittags 10 Uhr fand im hohen Dome ein feierliches Hochamt statt, zu welchem der Speierer Local-Cäcilienverein unter Leitung des Diözesanpräses

Häfele die neue 5stimmige Messe „in hon. S. Raphaelis“ von Witt, Veni sancte Spiritus von Frey und Confirma hoc von Piel exekutirt, während die Schulseminaristen Introitus, Offertorium und Communio (jedoch nicht die Sequenz) choraliter ohne Orgelbegleitung aus dem Graduale Romanum sangen. — Sämmtliche Stücke waren gut aufgefaßt und fleißig einstudirt. Die Messe dürfte sich viele Freunde erworben haben, da sie sehr wirksame und glänzende Effekte enthält. Sie gelang auch recht gut und hat der Dirigent namentlich auf den dynamischen Wechsel große Sorgfalt verwendet. Jedoch schien uns mehrfach das Tempo übereilt und ließ die Deklamation des Textes Manches zu wünschen übrig, indem die Silben zu gleichmäßig, fast stoßweise betont wurden, anstatt die schweren und leichten Silben und Taktttheile von einander abzuheben. Beides, zusammengenommen mit dem schallenden Echo der weiten Hallen des Domes erschwerte besonders bei Forte und stark imitirenden Stellen die Auffassung. Auch das Confirma von Piel schien uns unter einem zu raschen Tempo und der wenig günstigen Akustik zu leiden. Die Choralstücke wurden fließend und ausdrucksvoll vorgetragen. Nur hätten wir eine Begleitung der Orgel gewünscht, weil eine solche — wenn sie exakt und gut ist — die Singstimmen hebt und auch unsrem an die Orgel so sehr gewöhnten Publikum die Auffassung der gar so fremd klingenden diatonischen Melodien erleichtert. — Nach dem Hoch-Amt fand die Versammlung der Mitglieder statt, zu welcher sich ca. 100 Theilnehmer, Geistliche und Lehrer, eingefunden hatten. Die Zahl der Theilnehmer würde wohl größer gewesen sein, wenn man die Versammlung anstatt in der Mittagszeit (11—1/2 2) zu einer gelegneren Stunde hätte halten können und wenn nicht manche Festbesucher über den Ort derselben im Unklaren gewesen wären. Herr Domvikar Kuhn erstattete zunächst als Sekretär Bericht über den Stand und die Thätigkeit des Diözesanvereins und verlieh der Hoffnung Ausdruck, daß, nachdem einmal die Vorstände der bestehenden Pfarrvereine zu einander in nähere Beziehung getreten seien, auch bald die Organisation der Bezirksvereine in's Auge gefaßt werden könne, so daß die nächste Generalversammlung auch durch Produktionen anderer Vereine verherrlicht werden könne. Herr Diözesanpräses Häfele sprach sodann in Erläuterung der Statuten über die Pflege des Chorals, des polyphonen Gesanges und des deutschen Volksgesanges, worauf Herr Domkapellmeister Weber aus Mainz als Gast sich über die Nachtheile des allgemeinen deutschen Volksgesanges verbreitete und über die Ausführung des Choralgesanges — Tonbildung, Deklamation und Rhythmus ꝛc. — sowie die Bildung von Chören praktische Belehrungen gab. Dieselben wurden denn auch mit großem Beifall aufgenommen und ist sicher manches Samenkorn auf guten Boden gefallen. — Debatten fanden nicht statt. — Zur Produktion im Dom um 1/2 2 Uhr war folgendes Programm vorgesehen: 1) Fuge in F-moll von Händel. 2) „O bone Jesu“ v. Palestrina. 3) „Adoramus Te“ von J. G. Mettenleiter. 4) „Adoro Te“ von Frey. 5) „Improperium exsp.“ (Offertorium) von Witt. 6) „Ecce quomodo moritur“ von Handl. 7) „Angelus Domini“ (Offertorium) von Stehle. 8) Trio für Orgel über: „Düster sank der Abend nieder“, bearbeitet und vorgetragen von Hrn. Prof. Metz. 9) „Justorum animæ“ (Offert.) von Witt. 10) Gloria und Agnus Dei der „Missa regia“ nach Benz. 11) Introitus und Kyrie aus „Missa de Requ.“ von Ett. 12) Offertorium aus „Missa de Requ.“ von Ett. 13) „Dixit Dominus“ und „Magnificat“ (Falsi bordoni) von B. Mettenleiter. 14) Credo aus Missa „Salve Regina“ von Stehle. 15) Fuge für Orgel von J. B. Bach. — Recht gut gelang: O bone Jesu, Adoramus, Adoro, Improperium, Justorum, Ecce quomodo. Schönes Piano und guter dynamischer und rhythmischer Wechsel zeichnete diese Stücke aus. Dagegen wurde Angelus Domini bei surrexit sehr übereilt, so daß beim Alleluja die melodische Figur nicht mehr zu erkennen war. Bei dem Requiem von Ett gelang das Solo: Te decet, sowie das Kyrie und Offertorium weniger gut, da die Sopranstimme stellenweise in die Höhe ging. Bei den Falsi bord. von Mettenleiter war die Textesdeklamation noch mangelhaft; auch hier wurden die einstimmigen Psalmverse ohne Begleitung gesungen; uns scheint jedoch, daß eine Begleitung derselben eine bessere Vermittlung mit den 4stimmigen Versen herstellen würde. Kyrie und Gloria aus Missa regia sollte als Beispiel dienen, wie diese hier sehr verbreitete Messe gesungen werden soll; beides war sehr sorgfältig einstudirt (einige nicht ganz richtige Betonungen abgerechnet). Das Credo von Stehle ging im Ganzen gut, fand aber verschiedene Auffassungen, indem Manche davon begeistert wurden, Andere dagegen die rhythmische und melodische Behandlung tadelnswerth fanden. — Die Betheiligung des Publikums war am Vor- und Nachmittag recht zahlreich und dabei die Haltung musterhaft fromm und andächtig. Die anwesenden Geistlichen und Lehrer haben wohl ohne Ausnahme einen guten Eindruck und manchfache Anregung mit fortgenommen. Wenn wir — einer speciellen Aufforderung entsprechend — uns erlaubt haben, einzelne Ausstellungen zu machen, so hindert uns das nicht, den Leistungen des Speierer Chores namentlich mit Rücksicht auf die dortigen Verhältnisse und die kurze Zeit seines Bestehens rühmliche Anerkennung zu zollen. Wir möchten wünschen, daß bald an allen katholischen Kirchen der Pfalz solche Chöre beständen!“

Ein zweiter Bericht sagt: „Es ist in manchen Dingen z. B. betr. Textesdeklamation leichter zu kritisiren als einen Chor von gewöhnlichen Leuten darin zu schulen. Mit den besseren der Biberacher Produktionen kann man die Speierer ungefähr auf gleiche Stufe stellen; jedoch ist der Choral in Speier bedeutend besser, darf jedoch noch Etwas mehr Fluß bekommen. — Die Theilnahme von Lehrern und Geistlichen war befriedigend und die Stimmung günstig. Man glaubt, daß der Eindruck der Produktionen ein durchschlagender war. — Die Pfalz hat, wie mir scheint, noch mehr Anknüpfungspunkte an die Tradition — latein. Bespern und zum Theil Hochämter — und die kathol. Lehrer haben noch größeres Verständniß und Interesse an der Kirchenmusik als bei uns.“

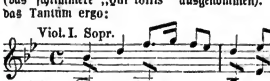
Ein dritter Bericht sagt: „Ich bin kein Sachverständiger, urtheile also nur nach meinem Gehöre. Die Messe gefiel meinen Ohren außerordentlich, besonders die Amen im Gloria und Credo. Ueberirdisch jojuhzen klangen mir die Schlüsse, bei welchen der Sopran (oder Alt?) zuletzt noch eine abfteigende Figur singt, nachdem die Anderen bereits mit sich im Reinen ihre Schlußtöne lang ausklingen lassen. Im Anfange war mir viel Einzelnes sehr im Gedächtniß, habe es aber vergessen. Morgens ging die Messe bei der wirklichen Aufführung prächtig, vielleicht tadellos, obgleich mehrere Sopran- und Altstimmen den Dirigenten im Stiche gelassen hatten. (Sopran nur 3 Mädchen!) — Die Versammlung war nicht so besucht wie ich erwartet hatte. Es war den Tag vorher Bezirksversammlung des kathol. Erziehungsvereins. Manche wohl mag dieser Umstand auch nach Speier geführt, Andere aber abgehalten haben. Die Anwesenheit einer ziemlichen Zahl jüngerer Lehrer freute mich am meisten. Auch Dr. Benz war da, ebenso in der Nachmittagsproduktion, er benahm sich sehr freundlich. Taktlos war die Ueberreichung eines Lorbeerkranzes von Seite des Domkirchenchors, welche gewiß von dem Verfasser verschiedener confuser Artikel gegen den Cäcilienverein („Rheinpfalz“) in Scene gesetzt wurde. Derselbe ist wahrscheinlich ein früherer Lehrer, Musikalienhändler Waldecker. — Bei der Nachmittagsproduktion machte „O bone Jesu“ den schönen und tadellosen Anfang. Zum

erſtenmale hörte ich „Ecce quomodo“ von Handl. Justorum animæ — illi autem sunt in pace war rührend. Am wenigſten gefiel mir Ett (Requ.?). Erſtaunt war ich über mortuorum (Credo Stehle Salve Reg.), welches während der Aufführung von Hintermiſitzenden als Wagneriſche Muſik getadelt wurde.“

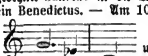
Einem vierten Berichte entnehmen wir: „Ich glaube, daß am 11. Juni ſo manches Samenkörnlein mit hinausgenommen wurde, das ſpäter emporſproßen und Früchte bringen wird. Die Folgen unſerer erſten Verſammlung werden ſich anfangs nur ſehr ſporadiſch zeigen. Denn ſo lange unſere Gegner die kathol. Lehrer gegen uns aufhetzen und Letztere glauben, ihre Dankbarkeit ihrem ehemaligen Lehrer dadurch beweiſen zu müſſen, daß ſie für ihn gegen uns Partei ergreifen, ſo lange wird der Verein ſchlechte Progreſſen machen. Dazu kommt, daß viele Geiſtliche nicht den Muth haben, den Choral einzuführen „weil er der Gemeinde nicht gefalle“. Der Anfang ſoll nach meiner Meinung an der Cathedrale gemacht werden. So lange da geduldet wird, daß bei levitirten Hochämtern deutſch geſungen wird, ſo lange kann man in den Landgemeinden den deutſchen Geſang nicht wegbringen. Ich hoffe, daß unſer neuer Herr Biſchof in dieſer Beziehung ein Machtwort ſprechen wird.“

Aus Bozen.

I. Der Pfarrchor. Am 1. Jan. hörte der Red. d. Bl. vor dem Amte ein „In te Domine speravi“ von Drobiſch, Tantum ergo von Nagiller (das Mus. Sacra 1871 pag. 51. beſprochene), Preismeſſe in D von R. Führer, Paſtoral-Grad. von ? Offert. von Cherubini (?). War die ſchön gearbeitete Meſſe Concert-Muſik, ſo ſtammte das Offert. mit ſeinem Weltſchmerz direkt aus der Oper. Die Reſponſorien wurden von ſehr wenigen Sängern geſungen. Das Graduale war auch muſikaliſch ſehr ſchwächlich. Die techniſche Durchführung war gut. Die Singſtimmen, beſonders der Alt, hätten ſtärker beſetzt ſein ſollen. Knabenalte wären ſehr nöthig bei dieſer Muſik! Da ich bloß über das berichte, was ich ſelbſt gehört, ſo komme ich gleich auf das Hochamt am 3. Februar. Wenn ich nicht irre, war auch dieſe Meſſe von Führer. Ausgenommen das Sanctus, das man muſikaliſch (die gar langen Zwiſchenſpiele zwiſchen dem „Sanctus“ ſind liturgiſch etwas zu beanſtanden!) als Muſter edlen und ächteſten Kirchenſtyls bezeichnen kann (die letzten 4 Takte etwa abgerechnet), das aber durchaus nicht delikat genug geſpielt ward, und das Agnus bis zum dona, das ebenfalls als kirchlich, wenn auch muſikaliſch nicht als werthvoll bezeichnet werden muß, war die Meſſe „Schulmeiſterzwirn“, ohne Kraft und Saft, ohne Geſchmack und Frömmigkeit, aber auch ohne beſondere Exceſſe (das ſchlimmere „Qui tollis“ ausgenommen). Aehnlich das Grad. und Offertorium. Geradezu zu verbieten wäre das Tantum ergo:



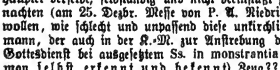
Mit ſolchen Dingen blamirt ſich ein Chorregent vor Vernünftigen! Die Choralreſponſorien waren dieſes Mal beſſer, als am 1. Januar und könnte der Franziskanerchor mit ſeinem Et cum — lange Pauſe! ꝛc. da noch viel lernen. Ganz unzufrieden war ich mit dem Orgelſpiel, nicht als ob es unkirchlich, ſondern weil es muſikaliſch gehaltlos, meiſt ein plan- und zweckloſes Fortmoduliren geweſen. Nach dem, was an dieſen Tagen zu hören war, iſt Hr. Schöpf nicht der Mann, ohne Vorlagen wirklich Beſeligendes zu bieten. Die Geſchmackloſigkeit des Chorregenten zeigte ſich darin, daß er nach der Präfation ein langes Präludium mit ſehr ſtarker Orgel duldete, während ein ſofortiges Einſetzen des Vokalſatzes (etwa mit ppo.-Angabe des B-dur-Akkordes) wunderſchön hätte wirken müſſen. Die Geſchmackloſigkeit des Organiſten aber zeigte ſich, daß er nicht bloß bei dieſem Präludium, ſondern noch mehr bei dem Poſtludium nach dem Sanctus gar keine Rückſicht auf den Geiſt und Charakter der vorausgegangenen ſchönen Compoſition nahm, ſondern eben heruntermachte, was ihm in die Finger kam. Durch das lange Präludium nach der Präfation fiel das nicht übermäßig ausgedehnte Sanctus in die Wandlung und darüber hinaus (der Celebrant ging raſch voran), darnach Poſtludium und kein Benedictus. — Am 10. Febr. hörte ich eine Meſſe von Broſig (?), ich glaube Nr. 3 in C-moll. Sie beginnt:



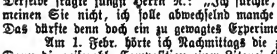
unisono in den Singſtimmen. Mit Ausnahme des Benedictus, das ſich durch ein „Adoramus“ etwa von Weſſelack ganz gut hätte erſetzen laſſen, und der liturgiſchen Verſtöße (ſo bleibt das erſte Hosanna in dem ſchönen Sanctus ganz weg, das zweite wurde wegen Länge des Bened. weggelaſſen d. h. vor Beginn desſelben hier geſchloſſen, andere einzelne Worte z. B. wenn ich nicht irre „secundum Scripturas“ etc. blieben weg!) iſt die Meſſe ganz trefflich, edel und ernſt, beſonders das Credo und Agnus. Das Grad. war wieder ſehr unbedeutend (Text unverſtändlich); Offert. „Diffusa est“ war friſcher und wäre ſonſt ganz tüchtig, wenn nur die moderne Cadenzenbildung nicht wäre. Es iſt das ein überaus wichtiges Thema. Selbſt Broſig hält ſich da nicht immer frei Ich werde einmal ausführlicher darauf zurückkommen. Die moderne Cadenzirung ſtammt direkt aus dem Theater. — Das Tantum ergo und das Orgelſpiel waren an dieſem Sonntage beſſer, als am vorhergehenden. — Will man auf dem Pfarrchore in Bozen den Anforderungen der Kirche wenigſtens nahe kommen, ſo muß man 1) mit aller Strenge das moderne Arienweſen ferne halten, wie das ganz gut in den 3 von mir gehörten Meſſen geſchah, ſonſt aber nicht geſchehen ſoll. Ich frage: Hat man bei der Wahl des Programmes Rückſicht zu nehmen auf den Willen der Kirche oder auf dieſe Sängerin oder jenen Soliſten? Hier heißt es biegen oder brechen! 2) Man dulde in der Regel nur Vokal-Tantum ergo, weil der guten mit Inſtrumenten viel zu wenig. 3) Man verlange den treffenden Text des Offert. Am 3. Febr. („de Dominica“) wurde ein „Justus ut palma“ gegungen!! Da auch hier die Inſtr.-Offert., die erträglich ſind, nicht ausreichen, greife man zu Vokal-Offert., deren Sammlung (mein Op. 15) alle Texte enthalten wird. 4) Geradezu unter aller Kritik ſind die Marienlieder in der Novene vom 2.—9. Februar. Hier hört jeder Humor auf! Wenn bei dieſer Novene Lieder wie „Guter Mond“ von Thalmann, das „Ave Maria-Glöcklein“ von F. A. Riedriſt u. d. aufgeführt werden, ſo iſt das eine Profanation des Heiligthums, eine Schmach für den Chorregenten. Unſer Vereinskatalog bietet eine Menge Marienlieder, die eher zu weich, als zu ſtrenge ſind. Alſo kann man unbedingt Beſſeres und doch Gefälliges an die Stelle ſetzen. In dieſem Punkte muß mit aller Energie eingeſchritten werden.

II. Am 6. Januar 1878 wohnte ich dem Hochamte in der Franziskanerkirche bei. Die Messe für 4 Singstimmen und Orgel war ganz in dem verrufensten „Popfstyl“ componirt, schien mir aber in den ärgsten Auswüchsen von P. M. zugestutzt. Ebenso das Graduale. Das Offertorium war das bekannte „Adeste fideles“ von Könen. Obwohl ich mir melodisch wie so weit an die Grenze des Kirchlichen zu gehen erlauben werde, wie hier Könen, so nahm sich das Offert. gegen das Uebrige gehalten durch seinen Ernst fast barok aus (in dieser Umgebung). Die Stimmen der Sänger waren gut, die Schulung derselben mittelmäßig (Vokalführung, Athmen ꝛc.), das Orgelspiel unter mittelmäßig (der Hauptvorzug desselben war, daß die Register gut gebraucht waren und die Sänger nicht verdeckten, hiegegen veranlaßte der Orgelsatz oder die Gewohnheit [?] den Spieler zum Gegentheil von dem, was man „gebundenes“ Spiel nennt, es war lauter Tupfen und Springen, wie es die frühere Schulmeisterschule mit sich brachte). Die Responsorien theils vierstimmig schlecht gesungen, theils einstimmig besser, bei welchen letzteren der Organist zu sehr eilte und vorwärts trieb. Das Tantum ergo am Ende des Amtes, unisono von allen Stimmen mit Orgel, war kirchenmusikalische Unzucht — ein peccatum mortale vor dem Sanctissimum; ganz ähnlich wie das in Mus. Sacra 1878 p. 27 mitgetheilte „Ave maris Stella“ — einer italienischen Oper entweder entnommen oder nachgebildet. Eine ignorantia invincibilis ist bei dem Chorregenten, der 1874 der Generalversf. in Regensburg beiwohnte, anzunehmen nicht mehr möglich, wie man sie z. B. bei Josef Haydn ꝛc. annehmen muß. Außerdem behauptet derselbe, selbständig und nicht beeinflußt zu sein. In Betreff der ganz unkirchlichen Aufführungen zu Weihnachten (am 25. Dezbr. Messe von P. A. Niedrist, am 26. Dezbr. von Kempter) entschuldigte er sich, er habe zeigen wollen, wie schlecht und unpassend diese unkirchlichen Compositionen seien. NB. Das sagt ein Priester, ein Ordensmann, der auch in der K.-M. zur Anstrebung des Vollkommenen strenge verpflichtet ist! Ist die Kirche, ist der Gottesdienst bei ausgesetztem Ss. in monstrantia der Platz für solche Experimente mit solchem unkirchlichen (wie man selbst erkennt und bekennt) Zeug??! Aber vielleicht sagt man nachträglich, das Volk wolle es so und werde dadurch erbaut, obwohl man weiß und wissen muß, daß man sündiget!! Freilich wird das Volk nicht erbaut, wenn man Cæciliana schlecht singt. Aber — nicht an den Kräften fehlt es, ich habe es ja selbst gehört, sondern am festen energischen Willen. Da hat wohl das „Joanneum“ recht, wenn es nicht mitwirkt. Scheint denn wirklich auch von den Franziskanern zu gelten, daß manche derselben deßhalb mit der Reform nicht Ernst machen, weil der Weg dazu über einen „hochaufgescheiterten Stoß (Flieg. Bl. 1877 pag. 84 f.) von eigenen Compositionen“ hinwegführen würde? Neuen euch wirklich diese Machwerke? — Einer der verzopftesten Orgelspieler ist P. J. in Kaltern. Derselbe fragte jüngst Herrn N.: „Ich fürchte, daß, wenn ich immer allein singe und spiele, dies monoton wird; meinen Sie nicht, ich solle abwechselnd manche Stelle in der Sopranlage (Falsett) singen?“ Herr N. erwiederte: Das dürfte denn doch ein zu gewagtes Experiment sein!!!

Am 1. Febr. hörte ich Nachmittags die zweite Hälfte eines ganz schlechten und unkirchlichen Alma redempt. Dann die miserable Composition einer Litanei (sehr gekürzt), deren Geist man sofort an folgenden kurzen Beispielen erkennen kann:



wieder. Musikalisch und liturgisch gleich werthlos! Die Ausführung unter mittelmäßig, ebenso das Orgelspiel. Der Sopran singt immer:



Die Stimme ist nicht übel, ja gut, aber ohne alle Schulung, ein Beweis, wie tief der Gesangunterricht am Privatgymnasium stehen muß. Für so ein Sammelsurium von Geschmacklosigkeiten hat man dann den klingenden Titel erfunden: Das erbaue das Volk. Gut, wenn euere Compositionen erbauen, so führt sie wenigstens erträglich auf! Das Tantum ergo war aus Braun's Sammlung. Richtig dirigirt und ohne Orgel gut gesungen, würde es ganz schön klingen. — Am 17. Febr. betrat ich die Kirche, als gerade das Grad. choral. geschlossen ward; auch das Offert. ward choraliter von ein paar Männerstimmen sehr gut vorgetragen. Daß die Note *** pag. 6 der Flieg. Bl. (1878) Wirkung gethan, glaubte ich an dem „Et eum—spiritu tuo“ zu bemerken; denn die Pause war wenigstens nicht so lang wie sonst. Nach dem Grad. wurde ein „Adjuva“ von mir ganz hübsch gesungen. Ebenso das Credo aus der Messe für 4 Männerstimmen von J. Schweizer (Katalog Nr. 168). Nach dem Offert. das 4 stim. „Laudate Dominum“ v. Eit, das glanzvoll hervortrat, obwohl das „quoniam suavis, quia benignus est“ zu viel ritardirt wurde. Es freut mich, wenigstens nicht ausschließlich Tadel aussprechen zu müssen. Es ist mir aber auch ein Beweis, daß nur ein trauriges „Sichgehenlassen“ Schuld ist, wenn es auf diesem Chore so schlimm aussieht, daß ein Herr aus Baden mir dieser Tage schreibt, ich möchte doch auf Besserung der Chormusik bei den Bozener Franziskanern hinwirken, denn, was er im Herbste 1877 dort gehört habe, sei musikalisch wie kirchlich gleich trostlos gewesen. Daran knüpfe ich eine Bitte: Hr. P. Arsenius Niedrist in Innsbruck hat eine Reihe von Marienliedern und anderen Compositionen in Abschriften verbreiten lassen, die er theils gar nicht für die Kirche bestimmte, wie das oben citirte „Ave Maria-Glöcklein“, theils jetzt selbst für unkirchlich erklärt. Da er die Stelle eines Provinzials bekleidet, so steht es in seiner Macht, innerhalb seines Ordens die Aufführung derselben zu verbieten! Wir erwarten das von seiner Frömmigkeit, von seinem kirchlichen Geiste, wir bitten darum — diese Bitte und Erwartung ist bei einem Sohne des hl. Franz gewiß berechtigt. Wenn wir nicht dieselbe Bitte in Betreff der Compositionen des mit hochverwürdigen P. Peter Singer an ihr richten, so geschieht es nicht, weil die Verpflichtung hiezu geringer ist, sondern weil hier jede Erkenntniß fehlt. P. P. S.'s theoretische Ansichten (in seinen „Blicken“), die den Choral so hoch heben, weichen zwar weit von seiner Praxis ab. Aber wir wollen überzeugen und ein Handeln (Reformiren) aus Liebe und Ueberzeugung. Weil wir das bei P. P. S. nicht erwarten und voraussetzen dürfen, schweigen wir lieber und — warten!*)

Fr. Witt.

*) Zeuge von Gesangunterricht war ich öfter a) am k. k. Gymnasium. Das „Loslegen“, Schreien scheint als erste Regel zu gelten, von Stimm- und Tonbildung keine Rede. Noch schlimmer sieht es aus b) an der Knabenschule

Jahresbericht über den Diözesan-Cäcilienverein Seckau pro 1877.

A. Der Diözesan-Verein.

Die Zahl der Mitglieder ist dieselbe, wie im vorigen Vereinsjahre, nämlich 674. Der Verein hat nämlich 11 Mitglieder durch freiwilligen Austritt, und 4 durch den Tod verloren, aber ebensoviele neue Mitglieder gewonnen.

Die Zahl der Vereinsgaben belief sich auf 782. — Der Verein hielt in diesem Jahre zwei Versammlungen ab; die erste am 27. und 28. August in Stainz, und die zweite am 24. und 25. September in Gleisdorf. Ueber die erste wurde in Nr. 10 der „Flieg. Bl." 1877; über die zweite in Nr. 12 der „Mus. Sacra" 1877 Bericht erstattet. In der zweiten Versammlung wurde Hr. Prof. Weiß, Regenschori des f. b. Knabenseminars, als erster Präses-Stellvertreter gewählt.

B. Pfarr-Vereine.

1. Pfarr-Cäcilienverein Bruck a. d. Mur.

Mitgliederzahl 27. Sänger: 9 Sopran, 9 Alt, 4 Tenore, 5 Bäße und 30 Instrumentalisten. — Die Gesangsschule besteht aus drei Abtheilungen, wovon die erste und zweite Abtheilung in der Kirche zur Verwendung kommen. Auch Instrumental Unterricht wird ertheilt, und zwar lernen alle Sängerknaben Violine, manche auch Blas-Instrumente.

Novitäten.*) a) Messen: Missa S. Jos. von Diebold, Missa 3 voc. mit Instrumentalbegl. und Instrumentalmesse Nr. 5, Op. 25 von C. Greith, Missa „Ecce lignum" von Schaller, Missa V. von Stuhenohy. b) Motetten: „Afferentur" von Stehle. c) Vespern: Die Vesperpsalmen aus den „Fl. Bl."

Schließlich sei noch Folgendes bemerkt: An gewöhnlichen Sonntagen wird das Graduale und Offertorium nach dem gregorianischen Choral gesungen, Introitus und Communio selbstverständlich immer. In der Fasten- und Adventzeit werden bei den Hochämtern die betreffenden Choralmessen gesungen, und zwar ohne oder mit Orgelbegleitung (nach Witt).

Eduard Brunner, Chorregent und Präses.

2. Pfarr-Cäcilienverein im Benediktiner-Stifte St. Lamprecht.

Zahl der Mitglieder 32. — Eine Vereinsversammlung wurde am 22. November 1877 abgehalten. — 8 Sopran, 7 Alt, 3 Tenore, 3 Bäße. Instrumentalisten keine. — Die Sängerknaben des Stiftes erhalten vier Mal in der Woche je durch 1½ Stunden Gesangsunterricht in zwei Abtheilungen. Eine Gesangsschule auf breitester Unterlage, d. i. aus Schülern der Volksschule zu errichten, war bis jetzt noch nicht möglich.

Novitäten. a) Messen: 1. Instrumentirt: keine. 2. Mit Orgel: Greith (3 Choralm.); Stehle (Preismesse), Uhl (F-dur), Witt (August., Luciæ). 3. Ohne Orgel: Anerio (La battaglia), Gabrieli (Missa brevis), Lasso („On me la dict", „8 toni", „Pillons", „Qual donna"), Palestrina („Aeterna Chr. munera", „Ascendo ad P.", „M. brevis", „Dum compler.", „Iste conf.", „Lauda Sion"), Pavona (M. IV.), Viadana („O quam gloriosum", „Trahe me", „Vidi species."). 4. Requiem: Ett, Haller, Schenk (durch Choral ergänzt), Anerio. b) Motetten: Das Graduale und Alleluja (ob. Tractus) und Offertorium, sehr oft im greg. Choral. Ferner: Aiblinger („Inveni Dav.", „Meditabor"), Antonelli („Quem vidistis"), Asola („Christus factus"), Brosig („Exaudi", „Diffusa"), Casciolini (Panis angel.), Croce („Dies sanctif.", „O sacr. conv.", „O vos omnes"), Ett („Adoro te"), Frey („Adoro"), Gabrieli („De profund."); Sherabeschi („Dextera Dom."), Handl („Omnes de Saba"), Haller („Ave M.", „Factus est repente", „Justus ut palma", „O quam metuendus", „O rex gloriæ", „Posuisti", „Surrexit Pastor", „Tui sunt cœli", „Veni sponsa", „Veritas"), Hasler („Verbum caro"), Klein („Veni sancte"), Lasso (Dextera Dom.", „Jubilate"), Löbmann („Constitues"), Marenzio („O beat. pontif.", „Tu es Petrus"), Mitterer („Gloria et hon.", „Justorum", „Justus ut palma"), Oberfteiner („Veritas"), Palestrina („Diffusa". „Dum complerent.", „O bone Jesu", „Vidi turbam"), Pitoni („Cantate"), Porta („Ecce sacerd."), Vittoria („Gaudent in cœlis", „Ecce Dominus"), Weffelak („Adoramus", „Constebuntur", „Diffusa"), Witt („Ad te levavi", „Ave Maria", „Benedicite Dom.", „Benedicta tu", „Benedixisti", „Confitebor", „Confitebor" (Dom. Pass.), „Deus tu convertens", „Diffusa est" 5 ftimm., „Elegerunt Stephanum", „Improperium meum", „Inveni David", „Justitiæ Domini", „Lauda Jerusalem", „Laudate Dominum", „Locus iste" 5 ftimm., „Tollite portas", „Tui sunt cœli" 5 ftimm., „Sepulis suis", „Veritas mea", „Veritas mea" 8ftimmig. Dazu „Preces stationum crucis". c) Vespern: C. Ett, 6ftim. mit Orgel, M. Brosig, 4- und 5ftim. Falso bordoni von verschiedenen Autoren. Die Hymni: Choral (theils mit, theils ohne Orgel). d) Litaneien u. A.: Biordi, Finetti, M. Haller, Fr. Witt, Fil. Cornazzano, Rin. de Mel. „Te Deum" (Choral, M. Haller). „Tantum ergo" von verschiedenen Autoren. e) Charwoche: Lamentationen: G. P. Palestrina, Fr. Witt, Responsorien von M. Haydn; Gesänge der Turba von Ett; Improperien: Bernabei. Das übrige Choral.

Dr. P. Carl Grih, Chorregent.

---

in der Hinterngasse. Ein ähnliches Kreischen, solches Ruinieren der Stimmen ist mir noch nicht vorgekommen. Besser kein Gesangunterricht, als ein solcher, was ich auch auf das Gymnasium ausdehne. Dadurch ist es denn auch dahin gekommen, daß man nur mit Noth einen Geistlichen für die Schulmesse aufzutreiben weiß. Die meisten erklärten, bei diesem wilden Geheul sei es ihnen unmöglich, die nöthige Sammlung zu bewahren. So wurde mir wenigstens von mehreren Seiten berichtet. — Der Franziskanerchor möge auch die Mahnung Greith's beherzigen: „Es bleibt mit diesen Orgelbegleitungen (P. Muſch ſpielt ja sogar beim kleinen Requiem von Ett die Orgel mit!) immerhin eine heikle Sache. Ein Chor, der dieser Stütze sich nicht entwöhnt, wird niemals selbständig werden, auf der Höhe der Intonation sich behaupten lernen. Singt er rein, so stört die temperirte Stimmung des Instrumentes; singt er unrein oder sinkt er, so ist der Contrast mit der relativen Reinheit der Orgel nur um so greller." — Will man die Orgel, so singe man Messen mit oblig. Orgel, wähle aber nicht Compositionen, bei denen die Orgel besser wegbleibt.

*) Anmerkung. Dieser Titel „Novitäten" enthält die von jedem Chore im Jahre 1877 zum ersten Male aufgeführten Compositionen.

3. Pfarr-Cäcilienverein St. Margarethen a. d. Raab.

Zahl der Mitglieder 64. — Vereinsversammlungen: 1. Festversammlung am 3. Juni. 2. Theilnahme an der Versammlung in Gleisdorf am 25. Septbr. 3. Gründungsfeier des Vereines am 25. November. — Sänger: 7 Soprane, 6 Alt, 3 Tenore, 6 Basse. Erster Cursus der Gesangschule wöchentlich 5 Stunden in 2 Abtheilungen. Zweiter Cursus wöchentlich 3 Stunden. — An manchen Sonntagen mit Jungfrauen Einübung von Liedern aus Mohr's „Cäcilia".

Novitäten. Vom Mai bis Ende d. Jahres aufgeführte Compositionen. a) Messen: Haller Missa II. und III. Kaim „Jesu Redemptor". Witt „S. Ambrosii". b) Requiem von Haller 4stimmig cum tromb. c) Motetten: Haller „Veni sponsa", Moll „Fil. regum". d) Vesper-Psalmen: Kaim „De Confess.", Cima, Molitor, Witt und mehrere 4- und 5stimm. Falso bordoni aus Mus. divina. e) Hymnen: Ett 14 Hymnen. f) Antiphonen: Witt („Subvenite", „Salve"), Kaim („Salve", „Ave Regina"). g) Tantum ergo: Kaim, Witt 5stimm., Höllwarth 4stimm., Hanisch. h) Litaneien: Witt 5stimmig.

Vom 29. September angefangen, wurden bei allen Aemtern Introitus, Offertorium und Communio nach dem gregor. Choral vom Organisten, manchmal von allen Sängern gesungen. Bei Segenmessen, Schulmessen, vor der Predigt, bei Nachmittagsgottesdiensten und bei Wallfahrten wurden deutsche Lieder aus „Cäcilia" von Mohr gesungen. Beim Jubelfeste des hl. Vaters † Pius IX. wurde in der Festversammlung die Hymne: „Pius et Piissima" deutsch mit Instrumentalbegleitung von Witt, und die „Ehre Gottes" von Beethoven, mit Instrumentalbegl. aufgeführt.

Josef Paulasek, Caplan und Präses.

4. Pfarr-Cäcilienverein Murau.

Mitgliederzahl 20. — Sänger: Sopran 5, Alt 4, Tenor 2, Baß 2. Instrumentalisten 9. — Der Chorregent unterrichtet, soferne nicht Berufsgeschäfte daran verhindern, täglich fünfzehn Kinder in zwei Abtheilungen. Wenn thunlich, so ist jeden Samstag Probe, nach Bedürfniß aber auch vier und fünf Mal die Woche.

Novitäten. a) Messen: Witt Op. 12 (instrum.), Orlando „Or sus a coup", Palestrina „P. Marcelli" (bei bischöflicher Visitation). b) Motetten: Haller „Justus ut palma", Verdonc „Ave Maria", Witt „Ave M.", Nantini „Hodie nobis cœlorum", Vittoria „Ecce sac." (zum Empfang des Bischofes). c) Vesperpsalmen von Zacharias, Cima, Andreas, Witt, Gorkiewicz, Bernabei, Haimášy. d) Litaneien: Haller (Op. 10 und 11). e) Processions-Hymnen von Hanisch. f) In der Charwoche: Lament. von Palestrina und Witt, ferner die Improp. von Witt (alle Str.) Abends beim hl. Grabe.

Joh. Ev. Haimášy, Chorregent u. Präses.

(Fortsetzung folgt.)

Anschau.

Neuaufführungen auf dem Stadt-Pfarrchore **Burghausen** vom 1. Januar bis 1. August 1878. Durch Chorregent A. Jöggeler: A. Messen: Witt, Missa Op. 12 mit Instr.; Lucienmesse mit Instr.; „In honorem St. Augustini". Haller, Missa III. und IV. 2stimm. cum Org.; Missa pro defunct. mit Pos. und Missa V. 2 voc. cum Org. Kaim, Missa Jesu Redemptor. Uhl, Missa Op. 8. Mitterer, Missa in hon. St. Thomæ Aquinatis. Jaspers, Missa brevis. Zangl, Op. 29 und Missa in B und Es mit Instr. Schöpf, 3. Cäcilienmesse und Festmesse in B-dur mit Instr. Kaim, Missa St. Cæcilia. Schweitzer, Missa in hon. St. Joann. Bapt. Stehle, Missa Salve Regina. Mettenleiter, Requiem mit Instr. Ett, Missa pro defunct. in Es. — B. Motetten: „Tui sunt cœli" 5 voc. von Haller. Stimmenhefte Nr. 31, 35, 37, 38, 40, 43, 44, 62, 76, 80, 82, 84, 88, 90. Offert. für die Fastensonntage aus Mus. eccles.; „Veritas mea" von Obersteiner und „Inveni David" von Riedrist aus Musica eccles. Justus ut palma von Mitterer; In virtute tua von Zangl; Desiderium von Mitterer; Filiæ regum von Moll aus Mus. eccles.; Landa Jerusalem 4stimm. von Witt; Surrexit pastor bonus 4stimm. von Haller; Oculi omnium 4stim. von Witt; Sacerdotes Domini 4stim. v. Kothe; Ecce sacerdos magnus 4stim. v. Witt; Christus factus est 4stim. von Handl (Mus. div.) und denselben Text 4stim. von Witt; Panis angelicus von Moll; Improperien von Palestrina (Mus. div.); Responsorien für den Mittwoch, Donnerstag und Freitag in der Charwoche 4st. von Camerlocher (1776); Stabat mater von Witt. — C. Psalmen: Miserere Falsi bord. v. Palestrina, Bernabei und Haller. Benedictus von Jöggeler. — D. Hymnen: Sämmtliche Vesperhymnen von Ett; Hymnen für die Frohnleichnams-Prozession von Hanisch. Te Deum von Kempter in D-dur mit Instr. — E. Vespern: An Sonntagen Choral; Magnificat Falso bord. — F. Litaneien: Opus 16 von Witt und Litanei von Obersteiner aus Musica ecclesiastica.

In allen Kirchen der Stadt wird eifrig die Reform angestrebt. Herr Lehrer Schaber's Thätigkeit ist Ihnen schon bekannt. In der Kirche der engl. Fräulein lauscht ich oft mit Freuden den herrlichen, mit Verstand und Gefühl vorgetragenen Gesängen. Hr. Lehrer Remmele (braver Organist) wirkt auf dem Chor der Spitalkirche (II. Pfarre) ganz im Sinne des Cäcilienvereines. Nur bei den Gottesdiensten der marianischen Congregation wird noch „Musik gemacht" mit obligatem Tusch an den Hauptfesten. Im benachbarten Oberösterreich steht es, so weit ich hineingekommen bin, in Bezug auf Kirchenmusik noch äußerst schlimm aus. Da hätte der „oberösterr. Cäcilienverein" wohl zu thun genug, wenn er einmal anfangen würde, vor seiner eigenen Thüre zu kehren. Aber dieser Verein scheint sich nur zur Aufgabe gestellt zu haben, fortwährend den allgem. deutschen Cäc.-Verein und dessen Componisten zu begeifern. Nun ja, wenn dieser Verein hierin seine Ehre zu finden hofft, so ist dies auch eine Aufgabe.

Der Bad. Beobachter Nr. 159 schreibt: **Waldhof,** 14. Juli. Heute erfreute uns der Cäcilienverein aus dem nahegelegenen hessischen Orte Lampertheim mit einem Besuche. Derselbe zählt etwa 46 Mitglieder, 20 Knaben und 26 Bürger, die zum größten Theil dem Arbeiterstand angehören. Geführt war der Verein von drei Lehrern, dem Herrn Dirigenten, Seminarlehrer Jans aus Bensheim, den Herren Burt und Bertsch aus Lampertheim. Bei dieser Gelegenheit wurde von genanntem Verein eine vierstimmige lateinische Messe vor zahlreichem Auditorium gesungen. Dirigent wie die Sänger haben sich durch die Meisterschaft, mit der sie ihre Gesänge vortrugen, den Beifall Aller ohne Ausnahme, vom höchsten Beamten bis zum geringsten Arbeiter herab, in wohlverdienter Weise erworben.

Nicht minder wurde man erbaut durch die präcisen, wohlklingenden, gutgeschulten Stimmen in dem Nachmittags-Gottesdienst. Auch die Kunst, deutsche Lieder religiösen und profanen Inhaltes in äußerst ansprechende Weise vorzutragen, haben unsere hessischen Nachbarn sich angeeignet.

Wien. Herr Pfarrer Fürst hatte in seinem Pfarrbezirk zum Frohnleichnamstag einen förmlichen Aufstand, weil er die Militär- und Veteranen-Musik mit den üblichen Märschen nicht haben wollte. Um nicht einen Zwiespalt in der Gemeinde zu haben, gab er schließlich nach. Desto größer waren aber die Vorwürfe nach der Prozession, weil keine Tusche geblasen wurden.*) So lange vom Ordinariat nicht ein Veto kommt und die St. Stefans-Hofcapelle den Ton angibt, ist nichts zu machen und man setzt sich bei solchen Gelegenheiten, wo das Volk sich auf die alte Gewohnheit stützt, nur Insulten aus. Entweder ist man ein Zopf, päpstlicher als der Papst, katholischer als der hiesige Cardinal, oder man ist ein Schmutzian, der den Trompetern, den armen Musikanten, den Verdienst nicht vergönnt!

Pfarrer Fürst machte die Gesänge von Leitner und Hanisch mit Harmoniebegleitung.

Soeben lese ich, daß der Prager Stadtrath vor der Frohnleichnamsprozession an alle Chorregenten Prags die Weisung ergehen ließ, keine Märsche (a la Offenbach) bei der Prozession spielen zu lassen. Das läßt sich hören! Dort haben die Menschen doch noch gesunde Ideen.

Aus Oberschlesien, 22. März. (Leiden und Freuden eines Chorbeamten.) Noch war des Kaisers Geburtstag lange nicht da und schon wurde von einem Kirchenchor-Dilettanten die müssige Aeußerung an den Dirigenten gehört: „Machen Sie am 22. März nur eine recht kurze, aber lustige Messe!“ Als ob der Chorleiter aller Welt gehorsamster Diener wäre, verlangte auch die Prima-Donna noch ein Solo für sich, der erste Violinist eines für seinen Seufzerkasten u. s. w. Armer Dirigent! Wem ist nun Gehör zu schenken? Ich meine, weder dem Einen, noch dem Andern, denn nicht einmal seinem eigenen Geschmack darf er huldigen; es gibt ja nur Eines, was noth thut, und das ist: Was verlangt das kirchliche Gebot von Dir? Es frage daher der Chorbeamte acht Tage vor der Feier bei dem Pfarrer an, welche Missa votiva er an diesem Tage lesen werde und heißt es „de sanctissima Trinitate“, dann nehme er ein Grad. Romanum zur Hand, um mit Hilfe desselben die vorgeschriebenen Einlagen zur gründlichen Uebung herauszusuchen und am Festtage den Chorgesang der heiligen Handlung am Altare möglichst entsprechend einzurichten. Das that denn auch der oben erwähnte geplagte Mann und führte am 22. März als Introitus das „Domine Dominus noster“ 4stimmig von Brosig, als Messe Witt's Lucienmesse mit Instrumentalbegleitung, als Graduale den Dreifaltigkeitshymnus: „Jam sol recedit“ 4stimmig von Hamma, als Offertorium das „Benedictus sit Deus Pater“ 4stimmig von Schaller (Nr. 91 der Witt'schen Offertoriensammlung Op. 15) und zur Communio Palestrinas „Salvum fac regem“ aus Kothes „Cäcilia“ auf. Nach Intonirung des „Te Deum laudamus“ erklang aus Hunderten von Kehlen das bekannte „Großer Gott, wir loben Dich“. Wie nun aber, wenn jene klugen, den Chorbeamten beherrschen wollenden Dilettanten, die freilich für ihre Mühen sehr wenig haben, den Dienst quittiren, weil sie es nimmer leiden wollen, daß sie natürlicher Weise von dem Chorbeamten geleitet werden? Sie mögen zum . . . . . gehen! Nie werde aber der Chordirigent ihr Diener, sonst bringen sie ihn binnen Kurzem so weit, daß er mit ihnen Polka-Mazurkas und Märsche an heiliger Stätte ausspielt. Heilige Cäcilia, bitte für die Chorbeamten, auf daß sie standhaft im wahren Dienste Gottes bleiben und für die „Klugen“, daß sie demüthiger werden!

(Neißer Zeitung vom 27. März 1878.)

Im Dome zu **Eichstätt** unter Domkapellmeister Tresch neu einstudirt und aufgeführt: Palestrina, Missa „Iste Confessor“; Stehle, Panis angelicus; Hanisch, Hymnen mit Blechbegleitung, am 20. Juni (Seminarchor). Tresch, „Tu es Petrus“ 6 voc., am 29. Juni. Tresch, Litanei 2chörig (für einen gemischten hohen und einen gemischten tiefen Chor), am 6. Juli. Witt, Missa in hon. St. Raphaelis, am 29. Juni und 7. Juli. Witt, Litanei in A-moll, am 9. Juli (Seminarchor). Palestrina, Missa „Aeterna Christi munera“, am 21. Juli (Seminarchor). Witt, Litaniæ 5 voc. in H-moll, am 13. Juli (Seminarchor). Haller, Litanei in A-dur, und Samberger Tantum ergo 6 voc., am 12. Juli (Seminarchor). Tresch, Litanei für 3 stimmigen Frauenchor und einen 1stimmig respondirenden Kinderchor mit Orgel. Aiblinger, „Tantum ergo“ für 4 stim. Frauenchor, am 11. Juli. In der Seminar-Kirche: Orlandus Lassus, Missa Qual dona 5 voc.; Piel, „Confirma hoc“ und Haller, „Te Deum“ mit Orgel, am 16. Juni. — In Irfersdorf bei Beilngries (Diöz. Eichstätt) hat Herr Inspektor Pirkl einen Bez.-Cäcilienverein gegründet — eine Frucht der Versammlung in Ingolstadt.

Aus der **bayer. Rheinpfalz.** Das Entstehen von Pfarrvereinen schreitet in der erfreulichsten Weise vorwärts und man darf sich gewiß der Hoffnung hingeben, daß die Vereine, die einmal das Banner der hl. Cäcilia entfaltet haben, auch fest und treu demselben folgen, ihre neuen Einübungen nach den Prinzipien des Vereines einrichten

*) Wo steht denn im Kirchenrechte, (so pflegt der Generalvikar einer öfterr. Diözese immer zu fragen) daß die Tusche verboten sind? Ich kenne doch auch das Kirchenrecht — habe das Verbot aber noch nie gefunden!! — Wir wollen das dem Hrn. Generalvikar sagen. Das Concil von Trient hat alles Profane (Weltliche) in der K.-M. verboten. Daß dieses Verbot Rechtskraft besitzt, wird der Generalvikar um so weniger bestreiten, als es in der Natur der Sache, des Opfers, des Gotteshauses als Opferstätte 2c. bedingt ist. Die Geschichte beweist aber, daß die Tusche Jahrhunderte lang, bevor sie in die Kirche kamen, (das geschah erst im 18. Jahrh.) ausschließlich bei den Banketen, beim Ausbringen der Toaste, („Hoch's“) gebräuchlich waren. Um den altenmäßigen Nachweis hiefür zu liefern, habe ich in meiner Mus. Sacra 1871 p. 34 „das Ceremoniel derer Trompeter und Paucker“ des 17. Jahrh. abdrucken lassen. Weil die Bischöfe fast durchweg auch weltliche Fürsten waren, hielten sie sich Trompeter und Paucker zu ihren Banketen, beim Besuch der Theater, bei weltlichen Aufzügen, als Herolde, Vorreiter u. ä. Und das hat man im 18. Jahrh. in die Kirche eingeschmuggelt. Ich frage nun: Ist das etwas Profanes seinem Ursprunge, seiner Bedeutung, seiner ursprünglichen Anwendung nach? Wenn diese Frage bejaht werden muß, dann sind die Tusche auch durchs Concil von Trient verboten; man sollte freilich jedem Geistlichen so viel Ehrfurcht vor der Opferstätte zutrauen, daß es da gar keines Verbotes bedürfte. Wenn Christus der Herr oder die Apostel in unseren Tagen das Opfer feierten, sie würden sich keinen „Tusch“ blasen lassen. Freilich ritten nach den Visionen der seligen Kath. Emmerich, Herolde den Henkersknechten bei dem Kreuzeszuge des Herrn nach Golgatha voran und bliesen dabei ihre Fanfaren. Die Red.

und das vorhandene Unkirchliche der verdienten Vergessenheit anheimfallen lassen werden. Ohnehin haben die Vereine in der Pfalz leichtere Arbeit, als in mancher anderen Gegend. Dank der tabula rasa, welche die franz. Revolution hinterlassen hat, sind wir nicht an jene Instrumentalmusik gewöhnt, die z. B. anstatt des Gloria oder Credo einen Marsch ohne Worte bläst, und fehlen bei uns die blechernen Musikbanden wohl gänzlich, welche sonstwo vielfach die Prozessionen begleiten, auch sind wir nicht tusch- und fanfarenklüstern, weil man in der ganzen Diözese von Tuschen in der Kirche nichts weiß — lauter Dinge, über welche in den Berichten aus den jenseitigen bayerischen Kreisen so vielfach geklagt wird. Dagegen haben sich aus der alten Zeit die lateinischen Responsorien — vom ganzen Volke gesungen — erhalten, und sind dieselben nur etwa nach den vorgeschriebenen Melodien zu korrigiren. Ebenso wird es wenige Kirchen geben, in welchen nicht das ganze Volk das Tantum ergo und Genitori singt, oder wo nicht wenigstens die Schulkinder das Requiem choraliter singen können. Wird ja doch in manchen Gegenden noch die Missa regia und Missa secunda unisono vom ganzen Volke gesungen, die darum auch in die Harmonia sacra von Dr. Benz (und in das Melodienbuch zum Diözesangesangbuche) aufgenommen wurden. Wie freudig sagte der selige Bischof Haneberg bei Gelegenheit der Firmung in der Pfarrei des Einsenders, als am Schlusse das ganze anwesende Volk in das Libera einstimmte, zweimal vor sich hin: „Alle haben das Libera mitgesungen!“

Während darum manche andere Gegend einen wahren Augiasstall von unwürdigen und unkirchlichen Gewohnheiten zu säubern hat, findet der Cäcilien-Verein gewiß in der Pfalz mit leichterer Mühe einen dankbaren Boden. Mögen diese Wahrnehmungen zur Ermunterung der neugegründeten Vereine dienen, damit sie frisch und freudig an ihre Aufgabe gehen, das vorhandene Gute sorgfältig zu pflegen, nur mustergiltiges Neues zu bieten, das Mangelhafte nach den Principien des Vereines (s. l. nach den Vorschriften der Kirche) zu corrigiren und zu veredeln.

Fredericia (Jütland) am 5. März 1878. Von den ca. 7000 Einwohnern sind kaum 200 Katholiken, die fast alle bis auf einige Wenige der Arbeiterklasse angehören. Die kleine Kirche besitzt kaum so viel Vermögen, daß der Cultus ohne Prunk abgehalten werden kann, wogegen der Seelsorger seinen kleinen Gehalt theils aus Deutschland, theils von der Gemeinde erhält. Die Wenigen, die etwas gehen können, werden, da der Armensand verhältnißmäßig ziemlich groß ist, fleißig mit herangezogen, und wäre es daher unsonst, auch noch für den Kirchengesang sammeln zu wollen. — Jedoch, die Dänen von Gott mit gutem musikalischen Geschmacke begabt, und voll Liebe zur Kirche, haben es verstanden, mit dem wenigen ihnen zu Gebote stehendem Großes und Gutes zu erzielen.

Im Jahre 1870 stiftete ein hiesiger Uhrmacher Hr. M. Speßler einen kirchlichen Gesangverein, dessen wenige active Mitglieder selbst ihren Gesanglehrer honorirten, wogegen Sp. die nöthigen Noten theils auf eigene Kosten anschaffte, und theils selbst abschrieb. Nach Verlauf von ein paar Jahren mußte der Gesanglehrer, ein Musiker beim hiesigen Militair, diesem Dienste entsagen, ein anderer war nicht aufzutreiben, weshalb Sp. selbst die Leitung übernahm. Trotz der schwierigen Verhältnisse hat er sich nicht abschrecken lassen, sondern immer muthig gestrebt, den Gesang auf einen dem Gotteshause würdigen Standpunkt zu bringen, was ihm aber erst gelang, als er zufällig auf Ihre Zeitschriften aufmerksam gemacht wurde, die ihm seitdem ein sicherer und guter Leitfaden geworden sind. Nun wurden alle die unkirchlichen deutschen und französischen Sachen abgeschafft, und nur Numern aus dem Vereinskatalog gewählt. Außer den Beilagen zu den Fl. Blättern und zur Musica Sacra, welche fleißig benützt wurden, und jetzt nach Erhaltung der erschienenen 2 Hefte der Offertorien-Stimmenhefte sicher noch mehr gebraucht werden, wurden nach und nach folgende Numern vom Dirigenten angekauft und zum Theil eingeübt: Breitzner Musica ecclesiastica, Heft V. VII. VIII. Benz, Missa „s. Cæciliæ“. Greith, Opus 27. Hanisch, Fronleichnamsgesänge mit 4 Hörnern. Mohr, Jubilate Deo. Mehr Karl, Opus II. Cyclus kathol. Kirchengesänge des Süd-Tiroler Cäc.-Vereins, Heft I. bis VII. Siehle's Motetten-Buch. Witt, Opus IX., XI., XVIII. und XXXII. a und b mit dänischem Text. Die Choral-Responsorien werden nach Witt Op. XXIII. mit Orgel gesungen.

Da an den Sonn- und Festtagen nur eine hl. Messe ist, an dem der Volksgesang nicht fehlen darf, so wird nie vom Sängerchor eine ganze lateinische Messe aufgeführt, sondern immer abwechselnd Volksgesang und 4stimmig. Da die Sängerzahl sehr wechselt, müssen wir Gesänge haben, die in mehrfacher Weise aufgeführt werden können. Als z. B. im Herbst v. Js. der hochw. Hr. apostol. Präfect Grüber aus Kopenhagen hier war, um das hl. Sakrament der Firmung auszutheilen, war die Anzahl der Sänger nur 8, nämlich 2 Sopran, 3 Altisten (alle Damen), 1 Tenor und 1 Baß (der Lehrer, der zugleich Organist ist), weßhalb Witt's Op. IX. mit Instrumentalbegleitung aufgeführt wurde.

Notizen.

1. Aus Mähren liegt eine Einsendung vor gegen Mus. Sacra pag. 47, Nr. 4, worin der Schreiber derselben das laute Beten während der hl. Messe vertheidiget. Aber ich meine, selbe vor der Hand nicht aufnehmen zu sollen, weil mir scheint, als ob die christl. Academie nicht gerade jedes laute Gebet verwerfen wollte. Aber das während der ganzen (stillen) hl. Messe fortdauernde Beten, wie es in manchen Städten Bayerns bei den s. g. Rosenkranz-Messen Gewohnheit ist, oder die Abwechslung zwischen Singen und Beten ohne Zeiten der Stille und Sammlung, findet auch die Red. schädlich und sehr bedauerlich. Ich habe in Schatzhofen bis zum Offert. alles schweigen, dann ein kurzes Lied singen, ebenso nach der Wandlung und bei der Communio, und nur ganz Weniges nach dem Sanctus, und vor der Communion laut beten lassen. — Ferner ist mir ein zweiter Artikel angeboten: „Gegen die deutschen Wechselgebete für die stillen Messen, welche erschrecklich überhand nehmen. Ich suche zu beweisen, daß diese „deutsch-katholische“ Andacht, wenn nicht gegen den Buchstaben, dann doch gegen mentem Ecclesiæ præceptorum verstößt. Unser Pastoralblatt in .... hat nicht den Muth, (so weit sind wir gekommen!! Die Red.) den Artikel aufzunehmen; ich wünschte, Sie nähmen ihn. Die Sache betrifft zwar nicht direkt den Cantus, aber sie hängt doch mit der Kirchenmusikangelegenheit zusammen, indem sie in stillen Messen Gebete eintreten läßt, statt oder zwischen den erlaubten Gesängen.“ Vor der Hand habe ich den mit diesen Worten angekündigten Artikel nicht angenommen. — Einem zweiten Schreiben desselben Herrn entnehmen wir: „Daß Sie für eine Auseinandersetzung betreffs der gemeinschaftlichen Meßandacht so wenig Raum haben, bedauere ich sehr. (Senden Sie selbe. Die Red.) Unser, das Münster'sche, Diözesangesangbuch ist vielleicht das einzige Diözesanbuch, welches keine gemeinschaftliche deutsche Meßandacht enthält. Ich wünschte, P. Mohr hätte sie auch weggelassen; aber — „pädagogische“ Rück-

fichten haben diese deutschen Meßandachten in's Leben gerufen; man will die Kinder der hl. Messe folgen lehren..... Großer Gott! Welch ein nonsens! Als wenn es eine bessere Pädagogie gäbe, als die Kirche selbst, die bald Stille, bald lautes Priestergebet vorschreibt auch und eben aus pädagogischen Rücksichten, wie das Conc. Trid. selbst erklärt!!" — Wir machen aufmerksam, daß wir resp. Herr C. Langer die Frage schon ganz ausführlich in Musica Sacra 1869 p. 17 behandelt haben. Das bischöfl. Ordinariat Regensburg hat unterm 11. Dezbr. 1877 ein Ausschreiben erlassen: „Wir empfehlen, bei der Schulmesse jede Woche einen angemessenen Wechsel zwischem stillem Gebete, lautem Rosenkranzgebete und Gesang der Kinder eintreten zu lassen." Das mag gut gemeint sein. Aber ein sehr großer Theil der Geistlichkeit wird gerade dort, wo er nicht laut singen der beten lassen soll, dies anordnen, so daß sicher nur weitere Verwirrung die Folge sein wird, weil der Klerus (bei uns wenigstens) keine Grundsätze in diesem Betreffe kennt. — Das fortwährende laute Beten (besonders des Rosenkranzes, wo das Mechanische so leicht eintritt) bei ausgesetztem Hochw. Gute oder bei der Messe führt ebenso, wie das fortwährende Singen und Orgeln zu jenen grossen Nachtheilen, die B. Weber und schon Hirscher (laut Fl. Bl. f. kath. K.-W. 1868 p. 25 und 33 ff.) hervorgehoben hat. Wir bitten das nachzulesen! — Im Anschlusse hieran bemerke ich, daß, je länger ich darüber nachdenke, desto klarer wird mir die Richtigkeit jener Vorschrift, welche die Belgier bei ihren Preisausschreiben immer geben, daß das Sanctus höchstens zwei, das Benedictus höchstens 3 Minuten dauern solle. Die Länge, welche sich Palestrina ꝛc. sehr oft hier erlaubt hat, widerspricht durchaus der Liturgie und war nur eine Concession an die Mode d. h. an die ewigen Imitationen der Stimmen. Wie oft habe ich schon im Dome zu Regensburg gedacht: „Nur beim Sanctus, Benedictus und Agnus wenn die Alten einmal einen ruhigen mehr homophonen Satz gäben. Diese ewige Unruhe des einfachen und doppelten Contrapunktes nimmt alle Sinne, Seelenkräfte und Gefühle für sich in Anspruch." Ich habe einen ähnl. Satz in Betreff des Veni s. Spir. von Olivieri niedergelegt, der seit 3 Jahren in der Druckerei liegt und des Abdruckes harrt.

Haben sich hierin die „Alten" auch „dem Chorale möglichst enge angeschlossen"? Oder gilt die Liturgie nur in so weit, als die „Alten" sie beobachtet haben? — Jüngst habe ich in einer Ordenskirche bemerkt, daß man, weil das Hochw. Gut ausgesetzt war, nicht etwa, weil die hl. Messen ununterbrochen fortdauerten, sondern eigens um die Feierlichkeit zu erhöhen, während der hl. Messe die Horen, natürlich mit möglichst starker Stimme rezitirte, auch während der Wandlung! Solche Begriffe hat man von der Liturgie! Fr. Witt.

2. In Landshut hat ein † geistl. Herr den „Choralisten" an der Pfarrkirche zu St. Jodok (angestellten Tenoristen und Bassisten und Organisten) ein Haus testamentarisch vermacht, das dieselben bereits bezogen haben. Das ist eine bedeutsame „Aufbesserung".

3. Bekanntlich stand früher in den Missalen die Præfatio de Nativitate im Feriallon nicht. Wir machen aufmerksam, daß das Pustet'sche Missale vom Jahre **1875** dieselbe pag. [168 f.] also in einem Nachtrage enthält. Selbstverständlich enthalten alle neueren Auflagen seitdem dieselbe. Dies auf Anfrage hin!

4. In der Trierer „Cäcilia" lesen wir: „Wir müssen deßhalb die Bezeichnung der medizäischen Choralbücher als „officieles" Grad. rom. — die unseres (Habert's) Wissens in Regensburg ihren Ursprung hat, zurückweisen." So viel ich weiß, stammt die Bezeichnung „officieles" Grad. von dem Unterzeichneten. Der Grund, warum ich es so nannte, steht auf dem Titel: „Curante sacr. Rituum Congregatione" herausgegeben von der Ritencongregation, also von der obersten liturgischen Autorität. Nun ist es bei uns wenigstens allgemein üblich, von den obersten Behörden ausgegebene Werke als officiele zu bezeichnen. So wenn der oberste Gerichtshof eine Sammlung seiner Entscheidungen herausgibt, sagt man, das sei eine officiele Ausgabe. Das sagt nicht, daß nicht eine Privatausgabe genauer, deutlicher, wissenschaftlicher sein könne als die officiele. Der Cäcilienverein sagt über die medizäische Ausgabe (ich glaube wenigstens dessen Ansicht auszusprechen), was die Ritencongregation sagt: Commendamus magnopere. (Wir empfehlen sie sehr!) Nicht mehr und nicht weniger! Der Titel „officieles" Grad. sagt also nichts, als „von der Congr., der obersten liturg. gesetzgebenden Gewalt, herausgegebenes und sehr empfohlenes Graduale." Das verstehen wir unter „officiel". Daraus ergibt sich, daß die Medizäerausgabe nicht überall, auch nicht in Rom eingeführt werden muß. Officiel bedeutet nirgends: ausschließlich zu gebrauchendes. Ich weiß keinen einzigen Cäcilianer, der das „officiel" je so verstanden hätte. Spricht einmal die Ritencongr. anders, so werden auch wir anders sprechen. Fr. Witt.

Zur gütigen Beachtung!

Da der Unterzeichnete in Bälde seine Reise nach Rom anzutreten gedenkt, um die durch die Biberacher Beschlüsse nöthig gewordene Reconstruktion des Vereines zu betreiben, so kann derselbe die Red. beider Blätter nur in Bezug auf die Leitartikel und die Musikbeilagen beibehalten. Die Redaktion alles Uebrigen hat Hochwürden Hr. Präfekt Anton Walter in Freising bis auf weitere Ausschreibung zu übernehmen die Güte gehabt, an welchen ich alle Berichte, Notizen ꝛc. einzusenden bitte. Ich habe die Bestimmung getroffen, daß mir keine Briefe nachgesendet werden. Alle an mich adressirten Briefe bleiben liegen bis zu einer neuen Ausschreibung. In ganz wichtigen und unaufschiebbaren (was ich recht sehr betone!) Geschäften des Generalpräses wolle man Briefe bei der verehrlichen Pustet'schen Buchhandlung hinterlegen.

Landshut am 1. August 1878. **Dr. Franz Witt.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Franz Witt, Pfarrer z. H. in Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von Fr. Pustet in Regensburg.

Nro. 10. Elfter Jahrgang. 1878.

Ausgegeben am **MUSICA SACRA.** 1. Oktober.

Beiträge zur Reform und Förderung
der
katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra" ist im elften, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Verschiedener Charakter des Gottesdienstes.

Mit besonderer Beziehung auf die Kirchenmusik.

Der Gottesdienst der Kirche hat die Aufgabe, im Namen der ganzen, besonders der erlösten Menschheit, d. i. der ganzen katholischen Christenheit und aller einzelnen Gläubigen, allen jenen Pflichten gegen Gott in amtlicher*) Weise genug zu thun, welche die Menschen gegen Gott zu erfüllen haben. Nach Verschiedenheit unserer Pflichten gegen Gott unterscheiden wir im Gebete, welches den Verkehr mit Gott bezeichnet, ein Lob-, Dank-, Bitt- und Bußgebet. Es ist aber leicht einzusehen, daß je die 2 ersteren, und wieder die 2 letzteren verwandt sind. Darnach haben auch die verschiedenen amtlichen Gebete der Kirche hauptsächlich ein doppeltes Gepräge; in manchem Theile des Gottesdienstes wird hauptsächlich Gott Lob und Dank abgestattet, in anderen tritt der Charakter des Flehens und der Buße hervor, obwohl dann freilich beiderlei Theile des Gottesdienstes wieder vielfach in einander greifen, da eben der Mensch auf Erden allen diesen Verpflichtungen zugleich genügen muß.

Ist der regelmäßige Gottesdienst der Kirche hauptsächlich nach dem Kirchenjahre geordnet, so tritt hier schon dieser Unterschied besonders in zweierlei verschiedenen Tagen hervor, aus denen sich das Kirchenjahr zusammensetzt, in den Festen und Ferien (nicht-festlichen Wochentagen). Man unterscheidet daher auch geradezu den Gottesdienst (officium) in einen festlichen (festivum) und nicht-festlichen (feriale).**) Die Sonntage, auch wenn an ihnen kein eigentliches Fest gehalten wird, theilen in der Regel überwiegend den Fest-Charakter wenigstens wie die Halbdoppelfeste (semiduplicia); nur die Sonntage gewisser Bußzeiten neigen mehr zur Aehnlichkeit mit dem ferialen Gottesdienst. Dagegen sind die festfreien Wochentage ganz ferial, mit Ausnahme derer zur österlichen Zeit, die einigermaßen Fest-Charakter an sich tragen. Auch unter den Festen gibt es eine jetzt freilich nur selten vorkommende Klasse, die der simplicia (einfache Feste), in denen feriale mit festlichem Charakter gemischt ist***); in einer höheren Klasse, der der semiduplicia (Halbdoppel-Feste), kommt der Fest-Charakter, schon entschiedener zur Geltung, jedoch so, daß noch einzelne Züge des ferialen Gottesdienstes übrig bleiben.†) Erst in den duplicibus (Doppel-Festen) aller Rangstufen von den Hochfesten (duplex I. classis) angefangen bis zu den gewöhnlichen duplicibus (duplex minus) herab kommt der Fest-Charakter ganz und voll zur Erscheinung. Die Kirche hat für jede Klasse

*) Bei den Verhandlungen des Wiener Katholikentages über Kirchenmusik wurde das Wort „amtlich" anfößig gefunden, als ob es zu sehr an Bureaukratie erinnere, gewiß nur weil nicht daran gedacht wurde, daß die Kirche ihren Gottesdienst Officium (das Amt) nennt, wie wir auch im Deutschen von einem „Amt" oder „Hochamt" sprechen.

**) Die liturgischen Bücher verzeichnen daher Responsorien, Präfationen und Orationen in solemni und in feriali tono. Den Festen kommt gewöhnlich Gloria und Te Deum zu, was im ferialen Gottesdienst unterbleibt, letzterer hat dafür wieder längere preces (Anrufungen) und mehrere Collecten oder Suffragien (Gebete unter Anrufung der Fürsprache heiliger Patrone).

***) Sie haben zwar Gloria und Te Deum, aber feriale Töne, einen Theil der preces und Suffragien (beziehungsweise in der Messe mehrere Collecten), sowie die einfachere Gestaltung des Officium's (besonders daß die Antiphonen erst am Ende ganz genommen werden).

†) Preces, Suffragien, Mehrzahl der Collecten, die Nichtverdopplung der Antiphonen kommt auch hier noch vor; doch treten bereits die solennen Töne ein.

dieser verschiedenen Tage in ihrem Gesange verschiedene Formularien. Auch unsere Componisten und Chordirektoren sollten sehr genau wenigstens Fest- und Ferialmessen auseinander halten. Es ist gewiß eine Gedankenlosigkeit, eine große Festmesse, sei sie noch so erhaben, am Gründonnerstag oder auch am Palmsonntag zur Aufführung zu bringen. Dem ferialen Gottesdienst kommt in Allem größere Einfachheit zu. Im Choral tritt dies durch vereinfachte Melodien und dadurch hervor, daß das Singen sich mehr dem Sprechen nähert. In der spätern Zeit verwandte man für ferialen Gottesdienst hauptsächlich die Homophonie, für Feststücke die reich entwickelten Kunstformen der Polyphonie.

Wo neben dem Choral mehrstimmiger Gesang oder auch Instrumental-Musik gebraucht wird: da entspricht der Choral wegen seiner verhältnißmäßigen Einfachheit dem ferialen, der mehrstimmige Gesang wegen seiner Fülle, welche freilich nicht selten die Melodie ärmer macht, dem festlichen Gottesdienste. Die Instrumental-Musik ist durch positive Kirchengesetze mindestens von gewissen ferialen Officien ausgeschlossen, sagt überhaupt dem Charakter des Buß- und Bitt-Gottesdienstes nicht zu; kann also, auch wo sie würdig ausgeführt wird, doch hauptsächlich nur bei festlichem Freuden-Gottesdienst verwendet werden. Diese Bemerkungen dürfen aber nicht mißverstanden werden. Mittels des Chorals kann man auch allem Aufschwung festlichen Jubels gerecht werden, wie ihn die Kirche fühlt und gefühlt haben will. Im Choral selbst kann der Unterschied zwischen tiefer Bußtrauer und freudigstem Festjubel vollständig zum Ausdruck kommen, vielleicht sogar besser als in harmonischen Compositionen. Die Kirche gibt in ihrem Graduale auch für die höchsten Festtage den Chordirectoren officiell eine Choral-Messe (in Missis solemnibus) in die Hand; und für kein einziges Fest gibt sie eine mehrstimmige oder gar eine Instrumental-Composition; immer läßt sie dieselben nur zu, so weit sie ihrem Geiste auch entsprechen.*)

Auch an jedem einzelnen Tage tritt dieser Unterschied wieder hervor. Der regelmäßige Gottesdienst eines jeden Tages besteht in der heil. Messe und den kirchlichen Gebetsstunden (kanonischen Tagzeiten), welche das Chorgebet (insofern sie öffentlich und amtlich verrichtet werden) oder das Breviergebet (insofern sie den Priestern und Ordensleuten als Gebet auferlegt sind) ausmachen**).

---

*) Wenn ein Mann, dem man die Gabe gut zu unterhalten nachrühmt, einmal die Bemerkung machte: „Solche Sachen (es wurde gerade eine Vokal-Composition von festlichstem Charakter mit Einlagen im Choral ausgeführt) höre er auch gerne — im Advent oder in der Faste!“ so hat er damit eigentlich nur der Kirche selbst Unrecht gegeben, welche nach seinem Urtheile die Instrumentalmusik für Feste vorschreiben müßte, wie sie sie jetzt nur duldet. Freilich ginge es dann auch nimmer an, den Priester in Festmessen eine chorale Präfation singen zu lassen; das würde ja plötzlich alle Fest-Illusion zerstören und in die Fastenzeit hinein versetzen. Wo ist aber dann die Einseitigkeit (beliebtes Schlagwort der Freunde von Spektakelmusik in der Kirche)? Bei uns, die wir sagen: Choral-, Vokal- und Instrumental-Musik kann, so weit sie die Kirche gestattet, und sie der Kirche würdig ist, gebraucht werden; aber die, welche nur Choral oder Vokal gebrauchen, sind vollständig im Rechte, während freilich die nicht im Rechte sind, die nur Instrumentalsätze gebrauchen wollen, oder ist die Einseitigkeit ganz augenscheinlich etwa bei jenen, welche sagen: „Unter der Strafe, einer Fastenmusik bezichtigt zu werden, darf man an einem Festtag keinen Choral und keinen Vokalsatz ohne Instrumentalbegleitung hören lassen?“

**) Es war ein großer Fehler, daß man dem Volke die Bedeutung des Chor- und Brevier-Gebetes ganz abhanden kommen ließ nach der nüchternen Auffassung, als habe nur das für Jemanden einen Werth, woran er sich selbst persönlich betheilige. Wie erhebend ist es schon, wenn die Gläubigen erfahren, daß an gewissen Tagen ihr Seelsorger die hl. Messe gerade für sie darbringt! Wie wird das Gewicht dieses Gedankens, vermehrt, wenn sie wissen, daß alle Priester und viele Ordensleute alle Tage über die verschiedenen Zeiten des Tages, ja selbst der Nacht vertheilt, ein Gebet im Namen der ganzen Christenheit, also auch in ihrem Namen, Gott dem Herrn darbringen müssen. Wie wird ihnen das noch näher gerückt, wenn sie erfahren, daß ihr Pfarrer dasselbe Gebet kraft des Amtes, das ihn besonders an sie bindet, auch ganz besonders für sie, seine Pfarrkinder, tagtäglich zu verrichten hat. Wie viel ehrwürdiger werden ihnen dann seine Amtshandlungen, selbst seine ernsten und strengen erscheinen, wenn sie wissen: Zuvor hat er im Geiste der Liebe für uns gebetet, und von dieser Amtshandlung wird er nach einer Weile wieder zum Gebete für uns zurückkehren! Wie verständlich wird aber dann auch die Einrichtung, daß es mindestens in der bischöflichen Kirche ein Kapitel geben muß, dessen Glieder, die Domherren in der Mutterkirche der Diözese, Gebetsstunde um Gebetsstunde Gott dem Herrn öffentliche, amtliche Huldigung im Namen der Diözese, auch im Namen des letzten katholischen Taglöhners und Bettlers der Diözese darbringen. Wie leicht begreift man da auch, daß das Kirchenrecht den Bischof bei der Regierung der Diözese an diese Kanoniker als seine natürlichen Räthe weist. Wie heilsame, fromme, echt kirchliche Rathschläge lassen sich von den Männern erwarten, die tagtäglich im Namen der Diözese und für dieselbe Gott preisen und anrufen. Wenn darüber das Volk immer in Kenntniß erhalten worden wäre, dann würde nicht die Idee der Gemeinschaft der Heiligen so abgeblaßt sein; dann würde nicht jene bedauernswerthe Geringschätzung oder kühle Schätzung der betenden Orden um sich gegriffen haben, wie wir sie, leider! selbst unter Katholiken finden. Die Erinnerung an den Chorgesang der Engel zu Weihnachten, an das Verkünden der Großthaten Gottes am Pfingsten, die Stelle in der Epistel des 20. Sonntags nach Pfingsten würden gewiß Gelegenheit bieten, von diesen Dingen auch in der Predigt zu sprechen.

Von diesen Theilen haben wieder die Messe, sowie die Mette (das nächtliche Chorgebet) die Laudes (die ursprünglich in die Morgendämmerung fallende Gebetsstunde) und die Vesper festlichen Charakter; die kleinern Tagzeiten, aber nämlich Prim, Terz, Sext und Non, sowie endlich die Complet (Schlußgebet) haben feriales Gepräge. Letztere haben überall die einfacheren, erstere die reicheren Tonweisen, abgesehen davon, daß diese auch in den begleitenden Ceremonien, im Gebrauche kirchlicher Gewänder reicher, jene aber einfacher ausgestattet sind. Dies entspricht auch ihrer Bedeutung. Die Mette ist nachsinnende Betrachtung über das Wesen und die Werke Gottes, die Laudes sind begeistertes Lobgebet; die Vesper am Abend Dankgebet für die Wohlthaten des Tages. Die Prim ist Bild der guten Vorsätze am Anfange des Tages; Terz, Sext und Non deutet den Gottesdienst in Gott geweihten Werken (das thätige Leben), Complet die ewige Ruhe an.

Auch die einzelnen gottesdienstlichen Functionen sind wieder aus verschiedenen Theilen mosaikartig*) zusammengesetzt. Jeder dieser Bestandtheile hat, noch ganz abgesehen von seinem Inhalte, seiner Form nach eine bestimmte Bedeutung und darum auch einen ganz bestimmten Charakter. Dieses Sichgegenseitig-Durchdringen zweier Gedankenkreise, des inhaltlichen und des formalen d. h. dessen, was an Bedeutung in den Worten und dessen, was in der Form liegt, bildet keine der kleinsten Schönheiten des kirchlichen Gottesdienstes; sie findet sich auch in großartig angelegten Meisterwerken des Stils selbst weltlicher Richtung, nur freilich in anderer Weise. In dieser Beziehung verdient es gewiß das sorgfältige Studium kirchlicher Musiker, wie ein und derselbe Satz andere Melodien hat, je nachdem er Antiphon oder Introitus oder Offertorium oder Communio u. s. f. ist. Wir weisen beispielsweise hin auf den Satz: Tu es Petrus, et super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam, wie anders er am Feste Peter und Paul (29. Juni) als Alleluja-Vers nach dem Graduale, und wie anders als Communio behandelt ist. Ja selbst wenn 2 verschiedene Stücke in gleicher Tonart geschrieben sind, macht es noch einen Unterschied, ob der Satz formell diesem oder jenem Stücke angehört, z. B. das: Domine Jesu, accipe spiritum meum am St. Stephansfeste steht sowohl im Offertorium als in der Communio im VIII. Ton, und ist doch trotz nicht zu verkennender Aehnlichkeit in jedem etwas anders behandelt. Das Motetten-Wesen**) hat in der Beziehung der Gedankenlosigkeit nicht wenig Vorschub geleistet, oder doch unsern Gottesdienst um einen Theil seines Gedankenreichthums gebracht.

Die Bestandtheile der gottesdienstlichen Funktionen können wir wieder im Chorgebet am deutlichsten ausgeprägt finden; es sind hauptsächlich folgende: Psalmen, die fast immer mit dem Lobspruch Gloria Patri (Ehre sei dem Vater) geschlossen werden, und zu denen ein Satz, Antiphon gehört, der den Hauptgesichtspunkt, unter dem der Psalm gebetet werden soll, ausdrückt. Bisweilen wird auch der Psalm nicht ganz gebetet, sondern nur angedeutet durch den 1. Vers und Hinzufügung des Gloria Patri als des Schlußes, wie im Introitus. An manchen Stellen ist nur die Antiphon übrig geblieben, wie z. B. bei der Communio, beim Offertorium. Die Psalmen drücken sinnbildlich das Dahinwandeln auf dem Wege der Gebote Gottes aus. Die Antiphon, welche Ton und Hauptgedanken angibt, bezeichnet das Motiv, das uns zum christl. Wandel antreibt, welches hauptsächlich die Liebe ist. Letztes Ziel dieses Wandels aber ist die Ehre Gottes, wie das Gloria Patri nahelegt. Den Psalmen vielfach gleich gestellt sind die Cantica (Gesänge) d. h. solche dichterische Gebetsergüsse, die sich außer den Psalmen in der hl. Schrift des alten oder neuen Bundes finden. Ihnen zunächst verwandt sind die Hymnen (Loblieder) poetische Ergüsse der Andacht von christlichen Verfassern, sei es nun in gebundener oder ungebundener Rede.

Diesen Bestandtheilen gegenüber stehen die Lectionen (Lesungen) aus der heil. Schrift oder aus Kirchenvätern und kirchlichen Schriftstellern. Den Lectionen pflegen Sätze zu folgen, die meist unter dem Namen von Responsorien vorkommen, und welche Ausdruck der auf den Wegen der Frömmigkeit fortschreitenden Gesinnung oder Stimmung sind, die durch das Vernehmen göttlicher oder kirchlicher Lehre hervorgerufen werden soll. Wo diese Stimmung als hoch gesteigert erscheinen

*) Wir wählen ganz vorsätzlich den Vergleich mit Mosaikbildern; denn er liegt offen zu Tage. Wie in diesen die Farben scharf von einander getrennt sind, so auch die einzelnen Bestandtheile des Gottesdienstes mit ihrem verschiedenen Charakter. Die Oelmalerei mit ihren in einander überfließenden Tönen, die schulgerechte Rhetorik mit ihren sorgfältigen Uebergängen mögen weicher und weniger unvermittelt erscheinen; jene sind großartiger, von weit mehr Hoheit und Würde, und daher dem Dienste Gottes angemessener. Auch das ist ein Gedanke, den sich unsers Erachtens die Kirchen-Componisten merken sollten.

**) Seit dem Aufkommen der Polyphonie hat man in der Regel zuerst das Choral-Offert. und dann ein Motett gesungen. Hiegegen, nämlich wenn man das chorale Offert. vorausgehen läßt, wird der Verfasser wohl Nichts einwenden wollen. Die Red.

soll, wird das Responsorium wieder mit dem Gloria Patri verbunden; ja in der höchsten Steigerung tritt an die Stelle des Responsorium's ein Hymnus, und dadurch findet sich diese zweite Gruppe von Bestandtheilen kirchlichen Gottesdienstes wieder mit der ersten verbunden. In der heil. Messe tritt das Graduale in ähnlicher Form an Stelle des Responsoriums; das Alleluja mit seinem Verse entspricht dann dem Gloria Patri. Die bisweilen vorkommende Sequenz ist dann ein Gegenbild des Hymnus.

Eine dritte Gruppe bilden die Orationen (Gebete) in der Messe unter dem Namen: Collecten d. h. Sätze, welche die eigentliche Form von Bittgebeten haben mit ganz formeller Einleitung durch die Aufforderung zum Gebete: Oremus (denen sich manchmal Aufforderungen auch zu äußeren Demuthbezeugungen anschließen) und formellen Abschluß, gewöhnlich: Per Dominum nostrum und der Antwort: Amen. Kürzere Gebetsformeln ohne gleichen formellen Anfang und Schluß sind die Absolutionen und Benedictionen (Segnungen), welche letztern oft wieder die Bitte um Segen vorangeht. Auch sie werden wenigstens mit Amen beantwortet. In der hl. Messe kommen aber auch Bittgebete vor, die selbst dieses Schlußes ermangeln. Zu den Orationen leitet gewöhnlich von andern Theilen der Versikel über, d. i. ein kurzer Satz, dem eine kurze Antwort (Responsorium) folgt, welche den Sinn des Satzes vollends ergänzt und abschließt. Wo der feriale Charakter des Gottesdienstes vorwaltet, geht oft eine Reihe von Versikeln unter dem Namen der preces (Anrufungen) voraus. Diesen preces werden aber auch andere Bestandtheile wie z. B. Psalmen, eingefügt, besonders aber das Confiteor mit Misereatur und Indulgentiam, welche hauptsächlich den Charakter des Bußgebetes hervortreten lassen. Am Anfang der preces stehen gewöhnlich die Rufe um Erbarmung: Kyrie eleison mit dem Pater noster. Ihnen verwandt sind die öfter auch wiederkehrenden lateinischen Rufe: miserere nobis (erbarme dich unser). Diese wiederholten Rufe um Erbarmung werden seit den ältesten Zeiten auch Litaniæ genannt; aus ihnen haben sich auch durch Erweiterungen und Zufügungen jene ständigen Formeln des Wechselgebetes mit Wiederholung gleicher Antworten, herausgebildet, die wir jetzt als Litaneien zu bezeichnen pflegen. Den Orationen und auch andern Formularien des Gottesdienstes vorhergehend, oft auch nachfolgend, findet sich der Wechselgruß zwischen Priester und Volk: Dominus vobiscum — Et cum spiritu tuo, der selbst die Form eines Versikels und den Inhalt einer Segnung hat, und den Gedanken ausdrückt, daß dann vom Gebet oder von der Anhörung des Wortes Gottes u. s. w. recht reiche Frucht zu hoffen ist, wenn durch die Gemeinschaft der christlichen Liebe geeinigt, Alle recht viel für einander und mit einander beten.

Außer diesen Hauptbestandtheilen gibt es noch gewisse Eingangs- und Schlußformeln, welche die Gedanken, die sich auch im Gottesdienste selbst finden, meist wie im Keime angedeutet, oder wie in der Frucht zusammengefaßt erscheinen lassen.

Wenn wir nun die einzelnen Bestandtheile des kirchlichen Gottesdienstes wieder nach dem Gesichtspunkte ordnen wollen, ob in ihnen Lob oder Bitte, Festfeier oder Flehen hervortritt: so finden wir für jede der beiden Arten des Gottesdienstes einen ausgeprägten Typus. Die Hauptform des Bittgebetes ist die Litanei sammt den Orationen oder in anderer Form die Preces, welche noch mehr zugleich als Bitt- und Bußgebet erscheinen. Die Hauptform des Lob- und Dankgebetes ist der Hymnus, theilweise gehören dazu auch noch die Cantica.

Nun sind uns freilich noch Psalmen und Lectionen sammt Zugehör übrig. Es ist eben nicht alles Gebet im weitern Sinne ein unmittelbares Sprechen mit Gott; es wird mit Recht auch die Einkehr in sich selbst oder das Sprechenlassen Gottes zu uns dazu gerechnet. Was das Gebet an uns selbst leistet, ist in diesen Bestandtheilen dargestellt; die Psalmen nämlich stellen dar, wie wir zuerst durch Betrachtung, dann durch Darnachleben uns immer tiefer in das Gesetz Gottes versenken. Die Lectionen sinnbilden die unmittelbare oder mittelbare Ansprache Gottes an uns. Die Frucht dieser Ansprache sind entsprechende Seelenstimmungen, wie sie die Responsorien andeuten.

(Chr. At.)

Jahresbericht über den Diözesan-Cäcilienverein Seckau pro 1877.

(Fortsetzung.)

5. Pfarr-Cäcilienverein Riegersburg.

Mitgliederzahl: Unterstützende 17, und 6 Mitwirkende, zusammen 23. Vereinsversammlung wurde in diesem Jahre wegen Theilnahme an der Diözesan-Besammlung in Gleisdorf keine gehalten. — Sänger: 5 Sopran (2 Knaben), 6 Alt (2 Knaben), 1 Tenor, 1 Baß (seit Juli). Abfall: 2 Kinder, 1 Lehrer (wegen Uebersetzung). — Instru-

mentalisten: 4 Violinisten, 3 Clarinettisten, 2 Trompeter, 2 Hornisten, 1 Paukist (vacat) = 12. Instrumentirte Messen wurden nur an besonderen Festtagen aufgeführt.

Gesangsschule: a) Mit den der Schule Entwachsenen alle acht bis vierzehn Tage eine Probe. b) Mit den die Schule Besuchenden (5) täglich, so oft kein Hinderniß eintritt. c) Mit den Anfängern (7) drei Mal in der Woche. — Der Massen-Unterricht einer ganzen Klasse war nicht durchführbar, wegen entgegenstehender Industriesäule; auch fände ich seit Juli als Seelsorger keine freie Zeit.

Novitäten. a) Messen: Schöpf (Nr. 1, 2, 3 mit Orchesterbegl.), Haller (II., V., VI.), Oberfteiner (zu Ehren des hl. Rupert), Bauer Mich. (Nr. 1, 2, für eine Singstimme), Bauer Josef (pro def. für eine Singstimme), Singenberger (in hon. S. Aloisi, pro def.), Witt (VII. toni und „Exultet“, 2. Aufl.), Ett (Requiem), Jaspers (Missa Secunda). b) Motetten: Aus Stehle's Motettenbuch (4, 5, 7, 9 [mißlungen], 15, 53, 55, 59, 60), Habert („Constitues eos pr.“, Alleluja emitte sp.“), Ett („Veni s. spirit.“), Witt („Elegerunt Ap.“, „Veni creator“), Kothe („Terribilis“), Haller („Discite a me“)/ Mettenleiter Bernh. (2 Tantum ergo, Regina cœli), Hanisch (Tantum ergo), Brixner Mus. eccles. (3 Tantum ergo, Liefg. 14). c) Vespern: Mettenleiter (Ps. vesp. de Nativ. B. M. V.), Witt (Magnificat und „Ave maris stella“). d) Frohnleichnams-Hymnen von Hanisch.

Abfall: An Sängern 3; zwei Kinder wegen Untauglichkeit, 1 Baß wegen Uebersiedlung. An Musikalien: Sämmtliche Messen, ferner 6 Grad., 6 Offert., 6 Tantum ergo für Orchester-Begleitung von Schöpf (14), Abhlinger u. A., welche unvollständigen Text hatten, wurden vom Chore entfernt, und wird seit längerer Zeit auch an Wochentagen fast immer das vollständige Gloria und Credo gesungen (Gloria stets), sowie jeden Tag das treffende Offert. gesungen wird.

Andreas Strempfl, Kaplan und Chorregent.

C. Kirchenchöre ohne Pfarr-Cäcilienvereine.

Außer den Pfarr-Cäcilienvereinen haben noch folgende, im Geiste des Cäcilienvereines thätige Kirchenchöre ihre Berichte eingesendet:

1. Kirchenchor der Benedictiner-Abtei Admont.

Sänger: 4 Soprane, 4 Alt, 3 Tenore, 4 Bässe. Instrumentalisten: 2 Violin I^mo, 2 Violin II^do, 2 Violaspieler, 1 Cello, 1 Contrabaß, 2 Oboisten, 2 Clarinettisten, 2 Hornisten. — Gesangsschule: Sängerknaben-Institut.

Novitäten. a) Messen: Ett (G-moll aus den Beilagen), Pavona (Rottenburger Vereinsgabe), Greith (Missa in hon. s. Galli, instrumentirt), Haller (M. IV.), Oberfteiner (Requiem). b) Motetten: Orlando Lasso („Confitebor tibi“, aus Mus. div.), Giov. Croce („Exaltabo te“, aus Mus. div.), Cardoso („Angelis suis“), Hanisch („Asperges“), Schmidt („O bone Jesu“), Stein („Jesu, dulc. mem.“), Ett („Ave Maria“, „Bened. es Dom.“, 8stimmig, „Bonum est conf.“ 6stimmig, „Perfice gressus“, „Veni s. sp.“, sämmtlich aus Kothe's Sammlung), Stunz („Sciant gentes“, „Angelus Domini“, „Qui sedes“ aus Kothe's Sammlung), Habert („Improperium“), Könen („Dextera Domini“, „Adeste fideles“), Mitterer („Confitebuntur“), Bischoff („Ascendit Deus“), Kothe („Sacerdotes Dom.“, „Benedicite D.“, „Sederunt principes“), Löhmann („Constitues principes“, „Timete Dom.“, „Justor. animæ“), Stehle („O Jesu, rex adm.“), Schöpf („Ave Maria“, instrum.), Santner („Ecce sac.“), Witt („Diffusa“, „Tu es Deus“, „Bened. es Dom.“, „Veritas mea“, „Justus ut palma“ [aus Mus. sacra], „Christus factus est“, „Terra tremuit“ 8stimm., „Justus ut palma“ [aus den Fl. Bl.], „Ave Maria“ [Nr. 4, 6, 7 und 9 der Motetten], „Veni creator sp.“, „Lætentur cœli“, „Tui sunt cœli“, „Elegerunt apostoli“, „Deus firmavit“, Piushymne). c) Vesperpsalmen: Viadana (aus Mus. div.), Cima. d) Vesper-Hymnen: Suriano („Alma“), Schöpf („Ave maris“), Witt („Alma“). e) Tantum ergo: Witt (Nr. 45, 46 der gesammelten Motetten), Haller (H-moll), Santner (5stimmig). f) Litaneien: Haller („In hon. Nom. Jesu“ und 2stimm.), Habert (in F), Orlando Lassus (aus Mus. div.). g) Te Deum: Witt mit Orchester. h) In der Charwoche: Witt (Respons. ad Matut. I. Noct. für gemischten Chor, und die drei Lament., 4stimmig).

Außerdem noch bei den täglichen Convent-Aemtern 2- und 3stimmige Messen, Motetten u. s. w., worüber ich jedoch keine Aufschreibungen führe und darum auch keinen genauen „Novitäten-Bericht“ liefern kann. Daß verhältnißmäßig wenig Novitäten verzeichnet sind, hat seinen Grund darin, daß ich beim Sopran durchwegs Anfänger hatte.

P. Marian Berger, Chorregent.

2. Kirchenchor in Gleisdorf.

Ich bin nicht in der Lage, einen Bericht über den Stand der Kirchenmusik an der Pfarrkirche in Gleisdorf zu schreiben, wie er in den Rahmen Ihres Berichtes passen würde, indem hier vorläufig noch nicht ausschließlich Kirchen-Gesang und Musik gepflegt werden, wie sie der Cäcilienverein anstrebt.

Bisher wurden hier aufgeführt die Messen 1, 2, 3, 4, 5 und 6 von Michael Haller, die Messe 2 von Franz Witt und die Messe 3 von C. Jaspers, jede mehrmals wiederholt. Ferner wurden wiederholt aufgeführt die Messen Op. 11 und 12 von J. B. Molitor, dann die Messen Op. 45 und 46 von Franz Schöpf. Es werden bei Aemtern und Vespern nur Compositionen mit lateinischem Texte, den kirchlichen Zeiten und Festen entsprechend, aufgeführt, und es wird hierzu sehr häufig das Motettenbuch von G. E. Stehle benutzt, sowie auch viele Nummern aus den Stimmenheften von Franz Witt, 1. und 2. Liefg., zur Aufführung kommen. Beim Hochamte, an jedem Sonn- und Festtage, ist es hier üblich, daß Instrumental-Messen aufgeführt werden. Hierbei werden aber unkirchliche Compositionen fern gehalten und alle durch Organe des Cäcilien-Vereines gerügten Uebelstände vermieden, und es werden auch bei diesen Aemtern sehr oft Einlagen aus den oben erwähnten Werken mit Gesang allein oder mit Orgelbegleitung aufgeführt.

Auf richtige Aussprache des Textes wird sorgfältig gesehen. Die vollständige Besetzung bei musikalischen Aemtern ist hier: 4 Sopran, 4 Alt, 2 Tenore, 2 Bässe, 3 erste, 4 zweite Violinen, Viola, Cello, Violon, Flöte, 2 Clarinetten, 2 Hörner, 2 Trompeten, und 1 Posaune. In Musik und Gesang wird stets Unterricht ertheilt. Gesangsschüler sind gegenwärtig 16 Knaben und 14 Mädchen. Zum Gesang auf dem Chore sind derzeit jedoch nur 5 Soprane und 7 Altistен zu verwenden.

Der Choral wird nach der officiellen Ausgabe gesungen, und es wird hierbei die möglichst richtige Aussprache des Textes angestrebt.

Franz Bloder, Oberlehrer und Chorregent.

3. Kirchenchor der Vorstadtpfarrkirche St. Andrä in Graz.

Der Unterzeichnete begann seine Reformthätigkeit am Ende des Jahres 1876 mit dem Gesangsunterrichte von Mädchen aus dem Jungfrauenvereine. Die regelmäßig abgehaltenen Gesangsunterrichtsstunden lockten nach und nach viele Kinder an, aus welchen nach ca. 3/4 Jahren die verläßlichen von den unverläßlichen sich immer mehr und mehr sonderten. Um bei Durchführung der Reform an die bisherigen Traditionen anzuknüpfen, ging des Unterzeichneten Streben zuerst dahin, daß die beim Nachmittagsgottesdienste, sowie bei den Segenmessen üblichen Volkslieder, ferner das „Deutsche Hochamt" in würdiger Weise gesungen wurden. Es wurden hierauf die Responsorien nach dem Missale einstudirt, und mit, später ohne Orgelbegleitung vorgetragen. Am Ostermontage 1877 wagte der Chor zum ersten Male mit der einstudirten Messe „Cuniberti" von Rampis aufzutreten, welche Messe er dann im Verlaufe des Jahres öfters wiederholte. Gelegenheit zu Aufführungen boten dem Chore nur jene Festtage, an welchen nicht die gewöhnliche Chormusik die „musikalischen Aemter" aufführte. Das Jahr 1878 wird, so Gott uns segnet, Erfreuliches zu berichten geben. Die für die Sache im abgelaufenen Jahre gebrachten Geldopfer betragen 130 fl. ö. W.

12 Sopran (3 Knaben, 9 Mädchen), 7 Alt (3 Knaben, 4 Mädchen), 1 (event. 3) Tenore, 2 (event. 3) Bässe. — Gesangsschule: Für die Knaben wöchentlich 3 Stunden; für die Mädchen wöchentlich 2 Stunden; für Alle wöchentlich 3 Mal 1½ Stunden.

Novitäten. 1. Missa 4 „Cuniberti" von Rampis. 2. Motetten: a) Fiesel „O salutaris hostia", „Vid aqu." und „Asperges". b) Mitterer „Mirabilis Deus" und „Afferentur virgines". 3. Tantum ergo von Seydler und Haller.

Vincenz Finster, Caplan.

4. Fürstbischöfliches Knabenseminar in Graz.

Novitäten. Irrthümlicher Weise wurden die Aufführungen vom November 1876, — um welche Zeit der Gefertigte seine Stelle als Regenschori antrat — bis Juli 1877 bereits im Berichte von 1876 angeführt. Es wäre daher der vorjährige Bericht hieher zu beziehen, und noch Folgendes hinzuzufügen: a) Messen: Gabrieli (Missa brev.), Vittoria („O quam glorios."), Viadana („L'hora passa"), Jaspers (Missa II.), Haller (Requiem). b) Litaneien: Orlando Lasso, Palestrina (aus Mus. div.). c) Motetten: Haller (12 Motetten und „Discite"), Witt („Salve Regina", I. und II. Statio aus „Prec. Stat.", „2 Ave Maria", „Tui sunt cœli", „Diffusa". „Bonum est confiteri", „Justus ut palma"), Hanisch (3 Tantum ergo, erste und zweite Hymne für Frohnleichnam, m. Orgelbgl., „Asperges"), Bernabel („O sacr. conv."), Croce („O sacr. conv."), Vittoria („Dom. non s. dign."), „Miserere mei" II. p.), Hasler („Dixit Maria"), Suriano („Ave Reg.", „Regina cœli"). d) Choral: Ritt. Introit., Offert., Communio, öfters Grad. — Missa solemn. und Requiem gesungen von sämmtlichen Zöglingen der Anstalt.

Johann Weiß, Regenschori.

5. Kirchenchor der Vorstadtpfarrkirche St. Leonhard in Graz.

Sänger: Sopran 12, Alt 9, Tenor 5, Baß 5. Jede Woche findet drei Mal die Gesangsübung statt. Mittwoch, Samstag und Sonntag jedesmal 1½ Stunde.

Novitäten. a) Messen: Schöpf (in G), Molitor („S. Fidelis". „Tota pulchra", „In h. Angel."), Haller (I. und IV.). b) Motetten: Witt („Ave Maria", „Tui sunt cœli", „Diffusa", „Veritas mea", „Veni creator"), Kempter („Laudate Dominum"). c) Tantum ergo: Witt (5 stimm.), Traumihler, Palestrina, Haller, Schütky, Aiblinger, Seydler. d) Litaniae laur. von Haller und „Salve Regina" von Witt.

Franz Wallner, Caplan und Chorregent.

6. Chor des fürstbischöflichen Priesterhauses in Graz.

Der Unterzeichnete findet es für nothwendig, folgende Bemerkungen vorauszuschicken. Unser Gesangschor ist ein von den Herren Alumnen freiwillig gebildeter Chor. Obligate Gesangsstunden gibt es nicht, sondern dieselben werden nur nach freier Vereinbarung abgehalten. Bei der gegenwärtig so geringen Zahl der Alumnen (35 im Schuljahre 1876/7, 41 im Jahre 1877/8) zählt auch der Gesangschor nur 6—8 Sänger. Unser Wirkungskreis ist ferner ein sehr beschränkter, indem er sich in der Regel nur auf unsere Hauscapelle erstreckt, in welcher im ganzen Jahre nur 4—5 feierliche Aemter, und beiläufig ebensoviele feierliche Segen abgehalten werden.

Im Jahre 1877 wurden folgende Compositionen aufgeführt: a) Messen: Rampis (in hon. s. Willibaldi), Singenberger (in hon. s. Stanisl.), Schweizer (de Requiem, Op. 16). b) Litaniæ laur. von Stein (Op. III.). c) Motette und Lieder: Witt („Adoro te devote", „Regina cœli", beides aus Cant. sacra), Manzer („O salutaris", aus „Fl. Bl."), Greith („Ave maris st." und „Kind Jesu-Lieb" aus „Fl. Bl."), Mladegkem („Ave Regina"), Traumihler („O du liebes Jesukind"). d) Tantum ergo: Riehstätter („Fl. Bl."), Ett, Aiblinger. — Ferner bei der Maiandacht sämmtliche Lieder aus Haberl's Liederrosenkranz.

Karl Urban, Regenschori.

(Schluß folgt.)

Bericht über den Diözesan-Cäcilienverein St. Gallen pro 1877.

Erstattet von **J. C. Bischoff,** Diözesanpräses in Wyl.*)

Der Bezirksverein **Wyl-Gossau,** der 23 Mitglieder zählt**) und unter Leitung des Referenten steht, hielt drei Versammlungen und eine Directorenconferenz. An denselben wurden in erster Linie die Vereinsgeschäfte behandelt und Vorberathungen für die Produktion getroffen, Berichte erstattet über die Repertorien und den Stand des Kirchengesanges in den einzelnen Gemeinden, was jeweilen zu sehr praktischen Bemerkungen und Winken Veranlassung gab. Ebenso wurden kirchenmusikalische Novitäten zur Einsicht vorgelegt, mit Erläuterungen begleitet und das für die einzelnen Chöre Verwendbare empfohlen.

*) Eingesendet am 11. August 1878. W. — **) Vgl. Musica Sacra 1877, Seite 110.

Ein mündliches Referat behandelte die wichtigsten liturgischen Bestimmungen über die Missa Cantata. — Pfarr-Vereine mit Sängerschulen wurden gegründet in Wyl (mit 40 Mitgliedern) Gossau und Oberbüren.

Die am 8. Juli in der Pfarrkirche zu Wyl abgehaltene Gesangsaufführung erntete alle Anerkennung. Sie enthielt folgendes Programm: I. Abtheilung: 1) Orgelpräludium von Hefte, vorgetragen vom Director P. Becker in Wyl. 2) „Emanuel, du starker Held", Nr. 68 des Diözesangesangbuches (Gesammtchor). 3) Ostergraduale von Fr. Witt, aus Singenberger's Herz Jesu-Liedern (Chor Gossau). 4) „Tu es Petrus", Offertorium von Palestrina (Chor Oberbüren). 5) Sanctus aus Missa S. Annæ von A. Kaim (Chor Zuzwyl). 6) „Adoro te" von E. Stehle (Gastchor Henau). 7) Credo aus der Missa in hon. S. Luciæ, von Fr. Witt (Chor Wyl). 8) „Geist der Wahrheit", Nr. 71 des Diözesangesangbuches (Chor und Volk). Kanzelvortrag. II. Abtheilung: 9) „Alles meinem Gott zu Ehren", Nr. 95 des Diözesangesangbuches (Gesammtchor). 10) „Ach, sieh' ihn dulden", Nr. 36 des Diözesangesangbuches (Gesammtchor). 11) Missa „Te Deum", von Joh. Diebold (Gesammtchor). 12) Jesu dulcis memoriæ, Motettenbuch Nr. 14 (Gesammtchor). 13) „Jesu rex admirabilis", Motett von E. Stehle (Gesammtchor).

Alt- und Unter-Toggenburg. Im Interesse des erleichterten Besuches der Vereinsversammlungen theilte sich der Verein in 2 Sectionen, Alttoggenburg und Neutoggenburg, mit der Bestimmung, daß jede Section jährlich 3 Conferenzen abhalte und beide sich jährlich einmal zu gemeinsamer Versammlung vereinigen. Die Section Unter-Toggenburg hielt Versammlung am 16. August in Flawyl und am 2. Adventssonntag in Uzwyl, wobei mehrere Gesangchöre anwesend waren. Bei letzterer Versammlung wurden durch den Diözesanpräses verschiedene Uebungen im Gesange vorgenommen und entsprechende Belehrungen ertheilt. Der Sectionspräses Hr. Pfarrer Schöb in Bichwyl hielt einen Vortrag über Ziel und Bestrebungen des Cäc.-Vereins, besonders zeigte er sehr überzeugend, wie alles Unwürdige, Unkirchliche, das manchenortes sich noch findet, auszuweisen und dafür eine wahre und heilige Musik gepflegt werden müsse. Der Diözesanpräses gibt in einem Vortrage Winke für Dirigenten und Sänger, wie Gesangproben nutzreich gemacht werden können. — Eine Stimme, die im Interesse des Volksgesanges nach deutschen Meßgesängen rief, erhielt die verdiente Zurechtweisung.

Am 18. Octbr. war die gemeinsamme Versmmlung in Wyl. Hr. Pfarrer Schöb hielt ein ausgedehntes Referat über die Vesper in liturgischer und musikalischer Beziehung, in welchem er schließlich das Bedürfniß eines geeigneten Buches betonte. Dies veranlaßte den Beschluß, durch den Diözesanpräses an das hochwürdigste bischöfliche Ordinariat des Ansuchen um Herausgabe eines praktischen Vesperbuches zu richten. Nachher fanden Uebungen im Psalmsingen statt.

Pfarr-Cäcilien-Vereine wurden gegründet in Mogelsberg mit 18, in Jonschwyl mit 70, und in Henau mit 170 Mitgliedern.

Ober- und Neutoggenburg. Dieser in 2 Sectionen getheilte Verein hielt die gemeinsame Versammlung am 17. Juli und wählte an die Stelle des nach Ragaz übersiedelten Hrn. Pfarrer Oesch den Hrn. Pfr. Stolz in Wattwyl zum Präses, bestätigte Hrn. Lehrer Hermann in Lichtensteig als Gesangsdirector. Hr. Pfr. Bühler in Kappel trug ein umfangreiches Referat vor: „Die Bedeutung der Gesänge des liturgischen Hochamtes für Sänger und Kirchengänger" und erwähnte im praktischen Theile der Mittel, dem Volke die Gesänge verständlich zu machen. Ueber die Thätigkeit der beiden Sectionen wurde einläßlicher Bericht erstattet, den wir in Kürze wiedergeben.

Die Section Ober-Toggenburg hielt am 17. August Versammlung, an welcher Hr. Vicar Bernh. Bischoff in Alt-St. Johann einen Vortrag hielt über die Frage: „Warum nimmt die Opposition gegen die cäcilianischen Bestrebungen eher zu als ab?" Referent stellte die Sachlage im richtigen Lichte dar und ermangelte nicht im Bewußtsein, eine gute Sache zu vertreten, zu unentmuthigtem Streben aufzumuntern.

Der Sectionsvorstand Hr. Dekan Klaus von Alt-St. Johann erwähnte, daß er ein Dekanatsschreiben an alle Kirchenverwaltungsräthe des Dekanats gerichtet habe, in welchem er dieselben aufgemuntert habe, die Bestrebungen des Cäc.-Vereins zu unterstützen (verdient Nachahmung. Der Ref.).

Die projectirte Produktion wurde durch verschiedene Hindernisse vereitelt. — In Alt- und Neu-St. Johann wurden Pfarr-Cäc.-Vereine gegründet, letzterer mit 74 Mitgliedern.

Die Section Neutoggenburg hielt 3 Versammlungen und eine Dirigentenconferenz. Referate waren: „Pfarr-Cäc.-Vereine"; „die frühere instrumentale Musik und der Uebergang zur cäcilianischen Musik mit Beziehung auf die örtlichen Verhältnisse"; „Bericht über die Generalversammlung des deutschen Cäc.-Vereins in Biberach."

Die einzelnen Chöre des Bezirks wurden durch Hrn. Director Hermann visitirt, welcher eine rühmliche Bereicherung der Repertorien wahrnahm.

Die Production am 21. Mai in Wattwyl enthielt folgendes Programm: I. Abtheilung: 1) Nonne tui, Hymnus mit Blechbegleitung von Fr. Witt (Chor von Wattwyl). 2) Et in terra pax, Gloria aus Missa in hon. s. Augustini von Witt (Chor von Neu-St. Johann). 3) Ave Maria von Groiß (Chor v. Oberbellenswil). 4) Angelus Domini, von C. E. Stehle (Chor von Kappel). 5) Benedicite Dominum, von Kothe (Chor von Wattwyl). 6) Loquebantur von Palestrina (Chor von Lichtensteig). Anrede. II. Abtheilung (Gesammtchöre): 1) „O selige Nacht", Nr. 13 des Diöz.-Gesangbuches. 2) Kyrie aus Missa B. M. V. von Jaspers. 3) Gloria aus Missa B. M. V. von Jaspers. 4) Credo aus Ordinarium Missæ, Choral (III). 5) Agnus aus Missa B. M. V. von Jaspers. 6) „Christus ist erstanden", Nr. 54 des Diöz.-Gesangbuches.

Der Bezirksverein **Seebezirk** unter Leitung von Hrn. Pfarrer Servert in Kaltbrunn erfreut sich des Zuwachses mehrerer Pfarreien, welche bisher noch rückhaltend waren. Die zwei abgehaltenen Versammlungen beschäftigten sich ausschließlich mit Vereinsgeschäften, besonders mit Vorkehrungen auf die Produktion, die am 12. August nach nachstehendem Programm in Eschenbach vor sich ging.

Programm: I. Abtheilung: 1) „Die Kirche hat Gott festgestellt", Nr. 109 des Diöz.-Gesangb. (Gesammtchor). 2) Ave Maria, Offert. in Dom. IV. Adv. von Fr. Witt (Chor von Goldingen). 3) Salve Regina von Pearsall (Chor von Bollingen). 4) Gloria aus Missa Theresia von Frz. Hamma, Op. X. (Chor von St. Gallenkappel). 5) Gloria von Schöpf, Op. 14, Nr. 5 (Chor von Ernetschwyl). 6) Filiæ regum von J. Chr. Bischoff, Motettenbuch Nr. 66 (Chor von Eschenbach). 7) Laudate Dominum, Offert. in Dom. IV. Quadrages. von Eit, aus Musica Sacra IV. Jahrg. 1871 (Chor von Ricken). 8) Sacris solemnis von J. A. Leitner, aus Musica Sacra I. Jahrg. 1868 (Chor von Ricken). 9) Ecce sacerdos von Fr. Witt, Motettenbuch Nr. 57 (Chor von Bußkirch).

10) Tui sunt cœli von Stehle, Motettenbuch Nr. 9 (Chor von Schmerikon). 11) Emitte spiritum von Schütky, 7 stimmig (Chor von Jona). 12) Jesu rex admirabilis von Stehle, Motettenbuch (Chor von Uznach). 13) Gloria oder Agnus Dei aus Missa brevis von Palestrina (Chor von Rapperswyl). 14) „Komm, o komm du Geist des Lebens", Nr. 114 des Dözs.-Gesangb. (Gesammtchor). Vortrag. II. Abtheilung: 1) u. 2) Gloria und Sanctus aus Stehle's Preismesse „Salve Regina" (Gesammtchor). 3) Dies Iræ aus dem Ordinarium missæ (Gesammtchor). 4) „Der Rosenkranz von Gold", Nr. 115 des Dözs.-Gesangbuch (Gesammtchor).

Gaster, ebenfalls unter Leitung des Hrn. Pfr. Servert, zählt 6 Chöre*) und hielt 2 Versammlungen, die durch Vorberathung auf die Production und ein Referat über „zweckmäßige Auswahl von Musikalien" in Anspruch genommen wurden. Die Gesangsaufführung mußte eingetretener Hindernisse wegen verschoben werden.

(Schluß folgt.)

Umschau.

Der **Solothurner** Anzeiger vom 23. April schreibt: „Die hl. Osterfestage brachten der hiesigen katholischen Bevölkerung zwei hohe geistige Genüsse. Am Charfreitag Abends waren die weiten Räume der St. Ursuskirche überfüllt; an 2—3000 Personen erbauten sich an den herrlichen „Stations"-Gesängen, welche der Kirchenchor von St. Urs schon letztes Jahr vorgetragen hatte und die einen so großen Eindruck hinterlassen hatten, daher auch die außergewöhnliche Theilnahme. Dieses Jahr hatte hochw. Domkaplan Walther den Text, gedruckt, an die Besucher austheilen lassen, was das Verständniß der tief empfundenen und die ganze Seele des Hörers ergreifenden Composition von Hrn. Witt wesentlich förderte. Die damit verbundenen, je zwischen drei Gesänge eingelegten Vorträge durch Domherrn Kiefer, Betrachtung und Gebet zugleich, machten die Aufführung zu einer wahrhaften, dem heil. Tage so ganz entsprechenden Andacht." — (Am Ostersonntag Witt's Op. 12 mit Instrumenten. D. Red.)

Die N. Z. f. M. schreibt: „Der erste unentgeltliche Instructionscurs in Oesterreich für Chorregenten, Organisten und Gesanglehrer, veranstaltet von den Wiener Cäcilienvereine zwischen dem 5. und 11. August, hatte 72 Theilnehmer, meist aus den Provinzen Oesterreichs, und wurden die von den Professoren Böhm, Dont, Dr. Hausleitner und Till über Gegenstände der musikalischen Pädagogik und über Kirchenmusik gehaltenen Vorträge und Demonstrationen mit großer Akklamation aufgenommen. Es war ein erfreuliches, erhebendes Bild, Priester, Lehrer, Musiker aller Nationalitäten, Deutsche, Slaven, Ungarn, auf dem Boden der populärsten aller Künste im herzlichsten Verkehr, in heiligster Begeisterung, im regsten Eifer 8 Tage lang vereint zu sehen, Männer, die geleitet von dem Bedürfnisse, theoretisch und praktisch Einblick zu nehmen in den Fortschritt, welchen Musikpädagogik und Methodik aufzuweisen haben, freiwillig aus fernen Gauen hieher geeilt waren, sich vielen Mühen unterzogen und keine Opfer an Zeit und Geld scheuten, um so ein beredtes Zeugniß für ihren regen Fortbildungssinn abzulegen. Eine sehr reichhaltige Musikalien- und Lehrmittelausstellung und eine Musteraufführung eines liturgischen Hochamtes bildeten den Schluß des anregenden und hoffentlich erfolgreichen Curses."

Am Gründonnerstage den 18. April 1878 wurde in der Pfarrkirche zu **Mank** (Dözs. St. Pölten) eine Abendandacht abgehalten, wobei den Vorlesungen über die 15 Geheimnisse des Rosenkranzes passende Gesänge von alten und neuen Meistern kirchlicher Musik eingeflochten wurden: 1) Veni sancte Spiritus von Frey. 2) Beata es Virgo Maria. Offertorium auf das Fest Mariä Heimsuchung von Diebold. 3) Tui sunt cœli. Offert. zur 3. Messe am Weihnachtsfeste von Stehle. 4) O salutaris hostia von Zangl. 5) Tantum ergo von Fr. Witt. 6) O bone Jesu von Palestrina. 7) Populo meus von Vittoria. 8) Discite a me von M. Haller. 9) Agnus Dei aus der Messe Op. 39 von Fr. Schöpf. Mit Alt, Tenor, Baß I. und Baß II. ausgeführt um eine kleine Terz erhöht. 10) Ave Jesu von Fr. Witt, Op. 32a. 11) Angelus Dominl, Offert. von Ostermontag ꝛc von Stehle. 12) O Rex gloriæ von Marenzio († 1599). 13) Credo aus der Messe Op. 39 von Fr. Schöpf. 14) Assumpta est, Offert. auf das Fest Mariä Himmelfahrt von Greith. 15) Litaniæ Lauret., von Regina Angelorum angefangen, v. Mich. Haller.

Bozen. Es ist fast zum Lachen — den 5. April Abends (erster Gebetstag) wurde nach der Predigt das Miserere von Gatti, ein Werk, das heutzutage mit seinem Zopfe, abgesehen von seiner Unkirchlichkeit ein völliger Anachronismus ist, aufgeführt; den 6. April Abends das Miserere von Ant. Mayrl (ohne Begleitung, eine Strophe Choral, die andere 4 stimmig in ziemlich strengem Styl). Ich weiß nicht, ob es als Beschwichtigung auf Gattis Miserere hinauf aufgeführt wurde, — es war offenbar sehr eilfertig einstudirt, der Sopran in der Tiefe viel zu schwach, die Einsätze des Chores zuweilen unsicher, — was aber das Schlimmste war, der Chor sang ohne Schwung und Verständniß (er hatte ja noch Gatti im Ohre!). Das Tunc imponent wurde mit peinlich gleichförmiger Betonung und Schwere aller Silben und Taktstriche herabbuchstabirt. So konnte das an sich schöne Miserere kaum einen Eindruck machen. (Ich bin für meine Wenigkeit schon längst zu dem Wunsche gekommen, daß solche Chorregenten meine Werke nie aufführen. Wir haben zweierlei Gegner: 1) Diejenigen, die zu wenig technisches Geschick haben, unsere Werke aufzuführen, die uns also immer verderben durch ungeschickte Tempi ꝛc. — sie möchten, aber können nicht; 2) die Weltmenschen d. h. diejenigen, die so an die weltlich-moderne Kirchenmusik gewöhnt sind, daß sie keinen Geschmack an unserm Pathos und Ernste finden können. Was will denn ein solcher Kapellmeister, der ganz in seiner Oper, Symphonie, seiner Geige oder seinem Pianoforte aufgeht und den ganzen Tag daran denkt und dafür lebt und webt, leisten, wenn er plötzlich — ohne Vorbereitung, ohne Proben, ohne Studium auf den Chor muß, um Takt zu schlagen? In Salzburg, Innsbruck, Meran, Linz, Wien ꝛc. sind die Theater- oder Musikvereins-Kapellmeister zugleich Chorregenten, so nebenbei. Schon dies allein erklärt die vollständige Verweltlichung der dortigen Kirchen-Musik-Zustände. Dieses nur um zu beweisen a) wie weit unsere Werke sich von dem seither beliebten K.-M.-Styl unterscheiden. All diese Kapellmeister in Wien, Linz, Meran, Innsbruck ꝛc. sind nicht im Stande, eine Messe von mir ordentlich zu dirigiren, gerade wie diese Weltschmerzsänger sie nicht singen wollen, weil ein anderer Geist aus ihnen spricht, als ihr Weltgeist. Das sei unser Trost! b) Und weil unsere Werke der Kunst dienen, weil sie unend-

*) Vgl. Musica Sacra 1877, Seite 120.

lich hoch über der Mache und Schablone stehen, darum können die technisch niedrig stehenden Herableierer Führer's, Horal's ꝛc. sie nicht bewältigen, auch wenn sie möchten. Wenn ihr mir nicht glaubet (einem Böckeler u. a. gegenüber), so glaubet diesen Thatsachen, die ja jeder, der Augen hat, überall sehen, die jeder mit Händen greifen kann, weil sie die Signatur unserer Tage in kirchenmusikalischer Beziehung, der Schlüssel zum Verständnisse der jetzigen Vorgänge sind. Der Red.)

Alljährlich in der Charwoche zieht es mich nach **Freiburg** (im Breisgau), den mir am nahegiegendsten Ort, wo gute Kirchenmusik zu hören ist, — um meinen Musikheißhunger zu stillen und mit dem Cäcilienverein in Berührung zu bleiben. Freiburg ist in kirchenmusikalischer Beziehung ein interessanter Ort. In den beiden Kirchen, dem Münster und der Martinskirche hört man die beiden Musikgattungen, welche gegenwärtig um die Herrschaft im Streit liegen: Die moderne Instrumental- und Vocalmusik — und die Werke der Altmeister bez. die unsrer Neuern, der cäcilianischen Componisten; diese in der St. Martinskirche, jene im Münster. Es ließe sich viel, sehr viel schreiben über die Beobachtungen, die man in einer so musikreichen Woche, wie die Charwoche, in diesem Freiburg macht —, doch würde ich zu viel Raum verbrauchen, drum in Kürze Bericht, was ich gehört.

Als Cäcilianer wendete ich natürlich meine Aufmerksamkeit den Aufführungen der Martinskirche zu. Dort kamen und gehen stets in musikgeistiger Weise unter Diebolds gewandter Leitung von Werken der Altmeister, 4 Motetten von Palestrina, 5 Motetten von Vittoria, 1 Motett von Orlando di Lasso, 1 Motett von Handl, 2 Motetten von Martini, die Missa brevis (Ostern) von Palestrina, Missa brevis (Ostern) von Gabrieli zur Aufführung; ferner von Neuern: Witt, Lamentationen; Diebold, Lament. und Miserere; Hiller, Crucifixus; Motetten von Oberhoffer, Stehle, Frey; Messe von Kaim und Diebold. — Gewiß eine Reichhaltigkeit, die dem Eifer des St. Martinschors ein glänzendes Zeugniß gibt und den Beweis liefert, daß da, wo hingebende, aufopfernde Thätigkeit und Geschick walten, dem Gottesdienste würdige Musik geschaffen werden kann. Auch die Entschuldigung, die letzte, welche gewöhnlich den Aufrufungen der Cäcilianer entgegengehalten wird, „das Volk langweilt sich, es kommt nicht mehr zur Kirche", wird hinfällig, wenn man die gefüllte Martinskirche in Freiburg und die Andacht und Ruhe der Anwesenden gesehen.

Im Münster hörte ich noch Witt's Te Deum Op. 10 (4stimmig mit Orchesterbegleitung); dann Brosig's Alleluja Resurrexit. Eine Messe von Lochner befriedigte mich nicht.

Als Anhang gestatte mir die Red. noch Einiges aus dem **Elsaß** zu berichten. Im Straßburger Münster hörte ich vor nicht langer Zeit 4stimmig harmonisirten Choral; Knaben (rauhe ungebildete Stimmen) sangen den Cantus firmus und die Alumnen sangen das Uebrige. Das war wenig erbaulich; kein Fluß, kein Schwung; ich hätte den Choral lieber einstimmig gehört, aber den kann man im Elsaß auch nicht singen. Beschreiben will ich es nicht — es ist eben schlecht, „aschgrau". Herr A. Stolz hat sicher im Elsaß seine Choralstudien gemacht. Was treibt man sonst im Land? Ich will, um kurz zu sein, nur erzählen, was ich heute im Münster zu Schlettstadt hörte. Es ist ein Festtag der Kirche. In einem Seitenschiffe steht die städtische Musikkapelle (Fanfare) und bläst, während der Priester von der Kanzel geht, (als Ouverture des Gottesdienstes) Krönungsmarsch aus den Folkungern, und als Graduale, den Eriksgang derselben Oper. Was später noch kam, wahrscheinlich aus Lucia, hörte ich nicht mehr. Der Sängerchor entsprach, um die musikalische Einigkeit zu wahren, dieser Blaserei. Eine lächerlichere Composition, wie das Kyrie, kann man sich nicht denken; und diese Singart?! Ich habe einmal ein Gedicht von einem verrückten Organisten gelesen — das Kyrie machte denselben Eindruck auf mich. Vielleicht gestaltet die Red. mir, später Proben (in Noten) einzusenden. Man wird mir dann Recht geben, wenn ich sage, daß das alles Dagewesene übertrifft. Da macht sich der einfältigste, dazu frechste Dilettantismus breit. — So geht's hier im Land durchweg. Jeder Organist, der das zerbrochene Notenpult seiner Orgel zusammenleimen kann, componirt Messen (leimt Töne zusammen). In Freiburg bei Rudwich werden solche Produkte verkauft vom Organisten Frelin. —

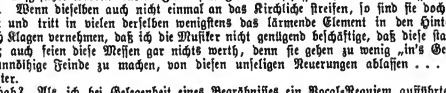
Ich hätte es als Seminar-Musiklehrer in der Hand, gute Musik vorzuführen, aber hört!! man läßt uns nicht in der Messe des Seminars singen; die „Schwobe" sollen nicht singen, heißt es. Warum nicht? „Die Leute hören es, daß die Schwaben besser singen als wir", sagen die Chordamen des Münsterchors .... Wenn es sich ohne Scandal thun ließe, würde man uns auch am Kaisergeburtstag nicht singen lassen. Doch hoffe ich, daß es bald in diesem Punkte günstig für das Seminar und die Kirchenmusik wird. **Wiltberger**, Seminar-Musiklehrer.

Spieglitz in Mähren. Ich kam Ende 1877 als Lehrer hieher und mußte hier der Tradition gemäß, und weil sonst kein geeignetes Individuum aufzutreiben war, die Leitung der Kirchenmusik übernehmen. Meine Träume von der Reformirung derselben im Sinne des Cäcilienvereines sollten sich jedoch nicht so leicht verwirklichen. Die Kirchenmusik allhier lag (aber besser gesagt, liegt) sehr im Argen. (Schiedermayer, Bühler, Messen-Potpourris aus Opern u. dgl. beherrschten das Repertoir.) Die Kräfte bestehen aus 3 weiblichen Sopranisten. Die beiden jüngeren kennen wohl die Noten, nicht aber die damit bezeichneten Töne, so daß es nöthig ist, ihnen die Stimme so lange vorzuzeigen, bis sie dieselbe auswendig wissen. Die ältere begnügt sich „nach dem Gehöre" zu singen, worauf sie sich viel einbildet. Vom Baßsänger, denn nur ein solcher existirt hier, gilt das eben Gesagte. Alt- und Tenor-Stimme sind schon jahrelang unbesetzt, und man half sich dadurch über diesen Mangel hinweg, daß bei Solostellen der Baßsänger die Lücken ausfüllte. — So ist unser Gesang beschaffen oder „die Nebensache" bei der Kirchenmusik.

Der 1. Violinist stellt auch nur bescheidene Anforderungen an seine Stimme, da er auf der Violine nur die Töne von bis zu beherrschen vermag. Außer diesem hatte ich noch einen 1. Violinisten, der sein Instrument so ziemlich beherrscht, dafür aber glänzen will; deswegen nun, und weil er als Kapellmeister der Wirthshausmusik auch auf dem Chore seine Herrschermacht geltend machen wollte, sah ich mich genöthigt, ihm zuzurufen: „Schuster, bleib' bei deinem Leisten!" — und er belästigt mich nicht mehr. Die Stelle des 2. Violinisten ist unbesetzt. Die Clarinettbläser kommen, Gott sei Dank, schon lange nicht mehr aufs Chor. Die Hauptstärke unserer Kapelle liegt aber in der Blechmusik. Doch ich habe mir diese Herren zu Feinden gemacht, und auch sie belästigen mich nicht mehr. Nur der 2. Hornbläser hält aus auf den kirchenmusikalischen Trümmern und will nimmer wanken noch weichen. Zum Glücke ist derselbe sehr harmlos und begnügt sich von je 4 vorgeschriebenen Tönen nur immer einen laut werden zu lassen. Ich aber bin ihm für so viele Nachsicht stets dankbar gewesen. So geht unsere ehrne Bande durch meine Schuld dem Verfalle mit Riesenschritten entgegen. Der Paukenschläger mochte dieses nicht überleben, legte die Schlägel weg und segnete das Zeitliche. Was sollte ich nun beginnen! Hier war nichts zu repariren, son-

dern es muß vom Grunde auf gebaut werden. Um dies nun zu bewerkstelligen, muß ich ganz neue Kräfte heranbilden, und daran arbeite ich schon seit Monaten, auch sind meine Bemühungen mit Erfolg gekrönt. Die früheren Sänger nahm ich die Wintermonate hindurch fast täglich in die Schule. Mit diesen habe ich schon ein schwereres Stück Arbeit, denn sie müssen in der That erst umgegossen werden. Sie sind zu sehr verwöhnt und haben zu wenig Liebe zur guten Sache. — Unterdessen ging ich daran eine Uebergangsperiode zu schaffen, um den Geschmack der Zuhörer nach und nach zu verbessern; nach dem Grundsatze: „auf einen Hieb fällt kein Baum." — Jedes hiesige Brautpaar hätte sich noch beklagt, wenn an seinem Hochzeitstage nicht die D-Messe von Schiedermayer

Kyrie.



oder eine ähnliche aufgeführt worden wäre. Zu diesem Zwecke verschaffte ich mir nun Messen von Führer, Geppert, Kempter u. s. w. Wenn dieselben auch nicht einmal an das Kirchliche streifen, so sind sie doch im Vergleich zu den vorigen gemäßigt und tritt in vielen derselben wenigstens das lärmende Element in den Hintergrund. Aber schon damals mußte ich Klagen vernehmen, daß ich die Musiker nicht genügend beschäftige, daß diese statt zu blasen beständig pausiren müßten; auch seien diese Messen gar nichts werth, denn sie gehen zu wenig „in's Gehör", und ich möchte, um mir nicht unnöthige Feinde zu machen, von diesen unseligen Neuerungen ablassen . . . . . Ich aber ging meinen Weg weiter.

Was geschah? Als ich bei Gelegenheit eines Begräbnisses ein Vocal-Requiem aufführte, kam den folgenden Tag die trauernde Wittwe zu mir, um mir zu sagen, daß sie ein *solches* Requiem nicht bestellt habe, und noch in Anwesenheit so vieler Fremden habe ich ihr dieses angethan. (Ich muß noch bemerken, daß das erwähnte Requiem gut ausgefallen war, leider fehlten die Blechinstrumente, zum Bedauern der anwesenden Musiker, die sich eben vor den Fremden sehr gerne hervorgethan hätten.) Ich erfuhr später von der Wittwe, daß es die Musiker gewesen, welche ihr obige Worte in den Mund gelegt haben. Diese Aeußerungen kränkten mich so sehr, daß ich mein Amt als Regenschori niederlegte — 3 Wochen vor Ostern! Das kam unerwartet, denn man hatte mir so etwas nicht zugetraut. Während der Osterfeiertage in der Kirche keine Blechmusik! — das war unerhört; was hätten denn andere Gemeinden dazu gesagt? — Man that anfangs, als wollte man die Sache von der leichten Seite nehmen, als jedoch die Ostern immer näher rückten und ich noch immer nicht Miene machte, mich zu bekehren, so mußten ernste Maßregeln ergriffen werden, um mich dazu zu zwingen. Die Väter der Gemeinde hielten daher eine außerordentliche Sitzung ab, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, beim Bezirksschulrathe meine Versetzung zu erbitten (was ich erst nach den Feiertagen erfuhr). Unterdessen waren aber die Vernünftigeren der Gemeinde zur Besinnung gekommen und begannen einzulenken, daß ich doch nicht so gar sehr Unrecht haben könne, wenn ich mich nicht dazu hergebe, nach gewohnter Weise den Gottesdienst entheiligen zu helfen.

Ich nahm mein Amt wohl wieder an, aber stellte vorher folgende Bedingungen: 1) Der Chorregent bestimmt allein im Einvernehmen mit dem Seelsorger, welche Musikstücke von nun an aufzuführen sind. 2) Jeder Choradjuvant hat die angesagten Proben pünktlich zu besuchen, oder sein Ausbleiben rechtzeitig zu entschuldigen.

Diese Bedingungen wurden angenommen. Die guten Folgen meines Vorgehens zeigten sich schon während der Osterfeiertage. 1. Konnte ich in den letzten Tagen der Chorwoche die Choräle allein singen; (sonst war es Unsitte, daß jeder und jede mitbrummte ohne Textaussprache;) 2. wurde die Auferstehungsfeier ganz ohne Blech, Holz und Katbfelle begangen; 3. bleibt für die Zukunft die sogenannte Intrade ganz weg. Die Reformirung oder besser Gründung unserer Kirchenmusik ist nun im Gange, nur habe ich leider gegen 2 große Hindernisse anzukämpfen, so daß ich also nur Schritt für Schritt vorwärts kommen kann. Erstens ist der musikalische Geschmack unserer Landbevölkerung zu sehr verdorben, denn nur, was recht grell ist, hat Reiz für sie, in den Tönen und auch in den Farben; (das letztere beweist auch die Malerei und der Aufputz in unseren Dorfkirchen. Unser Herr Pfarrer wurde ein Muttergottesräuber genannt, weil er einen buntgefleckten Mantel von einer Statue der hl. Muttergottes entfernte.) Zweitens stehe ich in meinem Streben (wenigstens im nördlichen Mähren) ganz vereinzelt unter meinen Kollegen da. Wenn ich unter solchen Umständen mein Ziel auch nicht ganz erreiche, so tröstet mich der Gedanke, daß ich mich demselben dennoch, wenn auch nur langsam, nähere, und daß doch einmal eine Zeit kommen wird, wo andere das vollenden, was ich begonnen habe.

Adolf Biener, Lehrer.

Rauth bei Freyung (Diöz. Passau). Vernehmen Sie etwas Weniges über Kirchenmusik aus einem der obscursten Winkel *hinter dem Ruken an der böhmischen Grenze*. Bereits 7 Winter habe ich in dieser verlassenen Gegend zugebracht. Wie es früher mit der Kirchenmusik hier ausgesehen, will ich nicht weiter schildern; ein paar deutsche Messen mußte man immer und immer wieder anhören, bis vor etwa 3½ Jahren der jetzige Seelsorgsvorstand mir einige Nummern ihrer Fitzg. Blätter mittheilte und selbe für die Kirche anschaffte. Seit jener Zeit habe ich viel gelesen über Kirchenmusik, es wurden die Choralresponsorien eingeführt, die deutschen Messen entfernt, dagegen gesungen die Messen von Ett aus Cantica sacra, von Greith (3 zweistimmige), Ihre Ambrosius- und Andreas-Messe (ein paarmal), von Pancraz Rampis die Cunibert-Messe. — Die Betheiligung von Seite der hiesigen Lehrer ist verschieden, zu einer Probe lassen sie sich nicht leicht bewegen; der Schulgehilfe thut doch etwas im Orgelspiel. Rosig sieht es keineswegs aus, doch hören Sie kurz, was wir bereits aufgeführt, wenn auch nicht so, wie ich es gewünscht: Schaller, Missa ad dulc. cor Jesu, für 3 Männerstimm. und Orgel; Missa in hon. B. V. M., 1 stim. mit Orgel. Haller, Missa I., II. und IV.. 3- und 2stimmig. Kaim, Missa „Jesu Redemptor" 4stimmig. Molitor, Missa „Tota pulchra es". 4- und 1 stim. mit Orgel; „Rorate cœli", 1 stim. mit Orgel. Ett, Missa aus Cantica sacra und Requiem ebendaselbst. Könen, Requiem für 2 resp. 3 Stimmen mit Orgel. Greith, zwei 2stimmige Choral-Messen mit Orgel. Bauer M., Missa I., 1 stim. mit Orgel. Witt, Missa „in hon. s. Ambrosii" und „in hon. s. Andreæ Av." Singenberger, Missa „in hon. s. Aloysii" und „in hon. s. Stanislai". Haller, Missa VI., 3stimmig mit Orgel. Witt, 1stim. Requiem. Fast alle diese Messen wurden öfter aufgeführt. *Tantum ergo* aus Cantica sacra von Witt und Ett, einmal aus Cantus sacri von Witt für 4 Männerstimmen, aus Cantica in hon. B. V. M.

2 stimmig und Lit. lauret. und Salve Regina. Offertorien: „Assumpta est“ von Greith (am 15. August 1877) „Reges Tharsis“ von Witt (am 6. Jan. 1878); „Perfice gressus“, 2 stim. mit Orgel und „Diffusa est“, 2 stim. mit Orgel von Witt; „Adoramus te“ von J. G. Mettenleiter, aus Cäcilienkalender 1878, für gem. Chor in der Fastenzeit. Die Offertorien und Gradualien aus Ett's Cantica sacra. Witt, „Quia fecisti viriliter“ in festo pur. Cord. Mar. Weßelak, „O Deus ego amo te“ aus Stehle's Motettenbuch; aus demselben: „Veni s. Spiritus“ (als Predigtlied) von Frey; „Ecce quomodo“ von Handl (am Charfreitag); „Hæc dies“ von Zangl in der Osterwoche. Vesperæ de Dominica (öfters), de Conf. und B. V. Maria von Bernh. Mettenleiter. Hymnen Choral. Salve Regina von Haller, 2 stimmig. Alma Redempt. Choral. Regina cœli von B. Mettenleiter (2 mal). Choral-Messen aus dem Ordin. missæ, ein paarmal mit und ohne Orgel, Introitus, Graduale, Offertorium und Communio Choral, wenn ich auf dem Chore anwesend sein konnte, die Hrn. Lehrer vermögen ihn noch nicht recht zu singen, singen jedoch manchmal mit; die Antiphonen bei den Vespern aus dem Vesperale; Asperges und Vidi aquam aus Cantica sacra von Ett (Witt) und noch einige andere Sachen. — Wie Ew. Hochwürden sehen, wurde Manches versucht, könnte ich nur auch beifetzen: gut ausgeführt. Leider sind die verfügbaren Kräfte zu wenig, und kann ich selbst nicht immer die Leitung des Chores übernehmen wegen Seelsorgsarbeiten und Abhaltung des Gottesdienstes. Daß Manchen Gloria und Credo zu lange dauert, versteht sich, daß über mich von Einzelnen geschimpft wird, ebenso; ich kümmere mich nicht darum.

Leider steht's in der Nachbarschaft mit der Kirchenmusik sehr traurig, da die Vorschriften der Kirche (auch von den Geistlichen) gänzlich unbeachtet bleiben. So hatte ich neulich am 25. April in Unterkreuzberg bei Freyung das Wittamt zu halten. Wie ich aus der Sacristei trat, ging ein wahrer Spectakel der Blechinstrumente los, beim Lange lingua waren schon die ersten Töne der Instrumente zum Ohrenzerreißen falsch. **L. Praml.**

Würzburg. „Unser Landsmann, Herr Emil Schmitt, kgl. Hofopernsänger in Kassel, der sich z. Z. hier befindet, sang gestern früh während des Hochamts im Dom die Soli der D-Messe von Righini und eine eingelegte Arie aus Händels Elias. Seine herrlich ausgeglichene Stimme hat noch denselben weichen Timbre wie früher, aber eine größere Fülle und Geschmeidigkeit. Seine Freunde und Gönner würde sich Herr Schmitt, das Kasseler Schooßkind, sehr verbinden, wenn er sich herbeiließe, vielleicht bei einer anderen Gelegenheit vor seiner Abreise einen ähnlichen Genuß ihnen zu verschaffen.“ — So schreibt die N. W. Z. Zur ewigen Schande des dortigen Domkapellmeisters notiren wir es hier. Uebrigens hat Händel keinen „Elias“ geschrieben, sondern Mendelssohn.

Programm zu dem Orgel- und Kirchengesang-Concert im Lehrer-Seminar zu **St. Francis** (Nordamerika) am 27. Juni 1878, Abends 5 Uhr. 1) Sonate I. für Orgel von F. Mendelssohn-Bartholdy, Opus 65. I. (Allegro moderato und Adagio.) 2) a. Regina cœli, von C. Porta († 1601), für Männerchor; b. Confirma hoc, Pfingstoffertorium von J. Händ'l (Gallus) 1550—1591. 3) Präludium und Fuge von J. S. Bach, über seinen Namen „BACH“. 4) Credo aus der Messe für Männerchor von Dr. Fr. Liszt. 5) Fuge aus „Die letzten Dinge“ von L. Spohr. 6) Sequenz „Landa Sion“ gregorianischer Choral. 7) Domine Deus von G. E. Stehle. 8) Fantasie für Orgel, zu 4 Händen, Op. 87 von A. Hesse. 9) Ave verum von J. Singenberger, für Männerchor mit Orgel. 10) Sonate I. für Orgel von F. Mendelssohn-Bartholdy, Opus 65. I. (Recitativ und Allegro.) Schlußsatz.

Uebersicht über die Repertoire der Dom-Chöre in Aachen, Köln, Mainz und Münster:

	Aachen	Köln	Mainz	Münster	Summa
a. Messen					
von alten Meistern	18	9	18	12	57
von neuen Meistern	4	9	2	6	21
	22	18	20	18	78
b. Motetten.					
von alten Meistern	69	21	65	38	193
von neuen Meistern	8	34	4	32	78
	77	55	69	70	271

Componisten und Zahl ihrer Werke: Aichinger 8, Allegri 1, Anerio 9, Antonelli 1, Arkadelt 1, Asola 2, Audacius 2, Bernabei 2, Bodeler 2, Casali 2, Casciolini 3, Casini 1, Cima 1, Clereau 1, Constantini 1, Croce 14, Dentice 1, Ett 1, Fux 2, Gabrieli 3, Galuppi 1, Giorgi 1, Greith 1, Guidetti 1, Guillemus 2, Haller 14, Handl 2, Hanisch 1, Hasler 5, Heredia 1, Jaspers 2, Könen 24, Lasus 20, Lotti 1, Mangon 4, Morenzio 6, Mettenleiter 2, Nekes 2, Palestrina 35, Pavona 1, Piel 1, Pitoni 1, Porta 1, Quante 2, Roselli 1, Schmidt 18, Suriano 1, Turini 1, Vecchi 2, Verdonc 1, Viadana 14, Vittoria 13, Weber 1, Witt 17, de Zacharitis 1, Zoilo 1.

Aus Baden. Wie weit es kommt, wenn man einmal angefangen hat, die doch unter einer Sünde verpflichtenden liturgischen Vorschriften zu ignoriren, dafür einige Belege. Ich hielt ein Seelenamt in einer Landkirche Zum Offertorium ließ der Herr Lehrer richtig singen: „Hier Mensch, hier lerne, was du bist, lern hier was unser Leben ist! Ein Sarg nur und ein Leichenkleid, bleibt dir von aller Herrlichkeit!“ Gewiß ein originelles Offertorium und weil deutsch natürlich erbaulich. — In einer andern Kirche wird während der Wandlung, während der Elevatio, gesungen: „Requiem æternam dona eis Domine“. Da ist doch gewiß Textverständniß. — Ein Geistlicher — lebt wohl nimmer — wußte sich am Charfreitag nicht anders zu heifen, als — er sang ein richtiges Seelenamt. Welche Oration er dabei gesungen, weiß ich nicht. Damit einstweilen genug!

Speyer. Am Ostermontage den 22. April ds. Js. hat die erste Aufführung des vom Hrn. Diözesanpräses Häsele gebildeten Chores stattgefunden: Preismesse von Stehle; Introitus und Communio Choral.

Karlsbad in Nordböhmen. Der religiöse Indifferentismus, der die hiesigen Verhältnisse charakterisirt, äußert natürlich seine Wirkungen auch in Betreff der K.-M., wie in Betreff aller kirchlicher Interessen. Derselbe kann strengkirchlichen Ernst und Eifer auf keinem Gebiete, also auch nicht auf dem der K.-M. vertragen. Die K.-M. ist z. B. ein schwächlicher Abklosch der Concert- und Theater-Musik. Was man aber an einem solchen Orte erwarten dürfte, wäre ein vernünftiges Orgelspiel. Aber welche Qualen muß da der denkende Musiker ausstehen z. B. in der lieben Uhr-Messe an Sonn- und Feiertagen. Lauter Anläufe ohne Fortsetzungen, Septimenakkorde ohne Auflösung, falsch vermittelte oder ganz unvermittelte Akkordfolgen ꝛc. — kurz ein planloses Formodduliren: für nervöse sachverständige Kranke ein prächtiger Anlaß, sich gründlich zu ärgern. Man lasse doch ein solches Orgelspiel, zu dem doch Niemand

singt, ganz weg oder kaufe dem Organisten Vorlagen, die zu spielen er angehalten wird. Jüngst wurde der Organist, Hr. Baier, nachdem sein Vorfahrer aus Ekel an der trostlosen Stellung sein Amt niedergelegt hatte, zum Chorregenten unter Beibehaltung seines Organistendienstes befördert. Die Verhältnisse sind übrigens in Marienbad und in Deutschböhmen überhaupt wohl nur ausnahmsweise besser. Der fast allgemein herrschende religiöse Indifferentismus, von der bekannten Tagespresse verkündet und verbreitet, läßt kirchlichen Ernst nirgends aufkommen, wie schon gesagt.

Notizen.

1. Der liturgische Volksgesang d. i. Choral, von der Gemeinde beim hl. Opfer gesungen, ist nach dem Geiste des liturgischen Gottesdienstes und den Gesetzen der Kirche das kirchenmusikalische Ideal. Da mag dann nicht blos auf Psalmen und Responsorien, sondern auch auch auf die Gesänge des Ordinarium missæ das Wort des hl. Basilius, der die Stimmen des hl. Gesanges mit dem Brausen des Oceans, oder des hl. Gregor von Nazianz, der sie mit dem Dröhnen des Donners vergleicht, angewendet werden. Vgl. über diesen Gegenstand Ambros Geschichte der Musik II, 62. Clément, Histoire générale de la Musique religieuse p. 532. Fleury, Histoire des coutumes juives et chrétiennes. Es sei mir auch erlaubt, auf das 2. Concil von Baltimore 1866 hinzuweisen Tit. VI, c. 3, Nr. 380: insuper valde exoptandum esse censemus ut rudimenta cantus Gregoriani in scholis parochialibus exponantur et exerceantur sicque numero eorum qui psalmos bene cantare valent, magis magisque increscente, paulatim maior saltem pars populi secundum primitivæ ecclesiæ (Bona, rerum liturg. lib. c. 25, Nr. 19) adhuc in variis locis vigentem usum, vesperas et alia similia cum ministris et choro decantare addiscat. Qua ratione omnium ædificatio promovebitur juxta illud s. Pauli: loquentes vobismetipsis in psalmis et hymnis et canticis spiritualibus. Eph. 5, 19. Das erste Provincial-Concil von Westminster 1852 decr. XVIII. Nr. 20 . . . . Sicque paulatim erit (quod maxime optamus) totum fidelium coetum unanimi vocis et cordis consensu psallentem audire. Hier möchte ich auch ein mir vorliegendes französisches Büchlein erwähnen: A B C du Plain-Chant à l'usage des petits enfants, approuvé par l'autorité ecclésiastique. Paris, Repos.

Ich freue mich nun, daß obige Idee, der Choral als Volksgesang bei unseren liturgischen Gottesdiensten einige Male Verwirklichung fand. Während einzelne Sänger aus dem Grad. Romanum die wechselnden Gesänge vortrugen, wurde das Ordinarium missæ (in der Abwechslung von Knaben- und Männerstimmen) von den 200 Zöglingen des erzbischöfl. Knabenseminars gesungen. Und in der That — im Choral als Chorgesang, frisch und frei aus frommem Herzen, liegt eine wunderbare Kraft, ein ganz eigenthümlicher Zauber, eine heilige Würde, etwas mächtig Ergreifendes und Erhebendes! **Walter,** erzb. Seminarpräfekt in Freising.

2. Der Herr Diözesanpräses für Seckau Dr. Franz Fraidl wurde zum k. k. Universitätsprofessor in Graz ernannt.

3. Es wäre sehr erwünscht, wenn ein Theologe die Lehre des heil. Thomas von Aquin über Kirchenmusik mit Beiziehung und Vergleichung der übrigen scholastischen Theologen und Philosophen darstellen wollte. Für den Druck könnte die Red. sorgen.

Es erscheinen demnächst:

Erster Entwurf einer chromatischen Klavier-Schule
von **Albert Hahn**
und **Chromatische Ausgabe „Hahn".**

Beides in Lieferungen von 8 Bogen (32 Seiten) gr. 8 nur gegen praen.-Einsendung von je 1 Mark (auch in Briefmarken) franco per Post. Die Schule wird fortschreitend weiter geführt, die Ausgabe populäre gute Sachen leichterer und ernsterer Richtung alter und neuer Musik enthalten.

Bestellungen nimmt entgegen: **Expedition der „Tonkunst",** Königsberg in Preußen (und Leipzig).

Zur gütigen Beachtung!

Da der Unterzeichnete in Bälde seine Reise nach Rom anzutreten gedenkt, um die durch die Biberacher Beschlüsse nöthig gewordene Reconstruktion des Vereines zu betreiben, so kann derselbe die Red. beider Blätter nur in Bezug auf die Leitartikel und die Musikbeilagen beibehalten. Die Redaktion alles Uebrigen hat Hochwürden Hr. Präfekt Anton Walter in Freising bis auf weitere Ausschreibung zu übernehmen die Güte gehabt, an welchen ich alle Berichte, Notizen ꝛc. einzusenden bitte. Ich habe die Bestimmung getroffen, daß mir keine Briefe nachgesendet werden. Alle an mich adressirten Briefe bleiben liegen bis zu einer neuen Ausschreibung. In ganz wichtigen und unaufschiebbaren (was ich recht sehr betone!) Geschäften des Generalpräses wolle man Briefe bei der verehrlichen Pustet'schen Buchhandlung hinterlegen.

Landshut am 1. August 1878. **Dr. Franz Witt.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt,** Pfarrer z. Z. in Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von **Fr. Pustet** in Regensburg.

Nro. 11. Elfter Jahrgang. 1878.

Ausgegeben am **MUSICA SACRA.** 1. November.

Beiträge zur Reform und Förderung
der
katholischen Kirchenmusik,
herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra" ist im elften, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Sachliche Polemiken.

Von **Franz Witt.**

1) Ein Chorregent, der sich auf sein Urtheil und seine Kenntnisse etwas zu gut thut, brachte unter den Einwendungen gegen meine Augustinus-Messe auch den Akkord auf „altissimus" (Flieg. Bl. 1871 Beilagen pag. 3, Takt 6 letztes Viertl) vor: „Er verstehe gar nicht, was das für ein Akkord sei?!" Damals gab ich gar keine Antwort, sondern fragte mich nur: Sollst du je für einen solchen Kritiker eine Antwort haben? Wie jeder „Schulpräparand" wissen soll, ist's eben die dritte Umkehrung des Akkordes d, f, a, c, also eines besonders in der ersten Umkehrung f, a, c, d ꝛc. von den Alten sehr häufig gebrauchten, rein diatonischen Akkordes. Unsere Musiker, Lehrer, Chorregenten sind noch immer in dem Wahne befangen, daß man jeder Kritik glauben müsse. In der Regel nehmen sie Partei für den Kritiker. Das ist falsch, so lange der Kritiker es nicht bewiesen hat, daß er's besser versteht, als der Componist, was er in der Regel bleiben läßt. Versteht ein Kritiker, der nicht weiß was c, d, f, a für ein Akkord, überhaupt ein Werk, und sei es auch von der Einfachheit meiner Augustinus-Messe, richtig zu beurtheilen? —

2) Schon oft habe ich den Fehler bemerkt, daß die Werke der alten Meister rein schablonenhaft aufgefaßt und dirigirt werden. So habe ich das Kyrie der Missa „Papæ Marcelli" in der Regel zu langsam gehört, weil die Dirigenten glauben: Ein „Kyrie eleison" muß doch langsamer gehen, als ein „Gloria". Aber ganz besonders bei den Alten reicht der Text zur Bestimmung des Tempo nicht aus; es muß Melodie und Architektonik des Stückes ꝛc. mitberücksichtiget werden. Nachdem das Thema des Kyrie (8 Takte) ruhig (etwa M. M. 𝅗𝅥 = 76*) hingelegt ist, weiset die reichere Entfaltung desselben (Takt 9—14) auf ein un poco animato = auf ein leichtes Vorwärtsdrängen hin; noch mehr aber das marcato-Motiv der Bässe von Takt 15—19 und wiederum gesteigert von Takt 19—23, der ritardirend den Schlußakkord vorbereiten soll. Aehnlich wäre es total verfehlt das Christe in immer gleichem Tempo zu nehmen. Während das herzige Anfangs-Motiv (8 Takte) ein langsameres Tempo (𝅗𝅥 = 76) erfordert, fordert das mit Takt 9 eintretende zweite Motiv eine langsam, aber immer steigende Beschleunigung. Die Sänger sind dabei besonders auf einen prägnant-hervortretenden Einsatz des Christe zu verweisen. Das zweite Kyrie habe ich immer mit 𝅗𝅥 = 108 begonnen. Am Schlusse nur wenig ritardiren! — Von den vielen Fehlern, die ich beim Dirigiren dieser Messe schon bemerkt habe, nenne ich hier nur noch drei: a) Man nehme das erste Jesu Christe im ersten Satze des Gloria nicht piano; der Dirigent wollte durch po. eine Steigerung, eine stärkere Hervorhebung des gleich darauf folgenden zweiten Jesu Christe (Wiederholung) hervorbringen. Diese gibt sich durch den Hinzutritt der sechsten Stimme von selbst; will man aber etwas dazu thun, so wechsle man mit fo. und ffo. und nehme es un poco stringendo. b) Hat man das „Qui tollis" ruhiger genommen, worauf besonders bei der Melodie des „Qui sedes" und des darauf folgenden „miserere" zu achten ist, so darf man nicht das „Suscipe" etwa um 20 Metronomgrade beschleunigen, sondern höchstens um 4! c) Ebenso ist das schnellere Tempo von Quoniam an sehr allmälig herbeizuführen und dürfen besonders die ersten sechs Takte desselben

*) Da die Metronomen selbst unter einander abweichen, ist jede Bestimmung nur eine beiläufige.

nur ganz wenig schneller genommen werden, als das vorhergehende „miserere“. Erst von „in gloria“ an ist 𝅗𝅥 = 116 in der Composition begründet.

3) Ein recht auffallendes Beispiel der rein äußerlichen Auffassung erlebte ich einmal bei der Missa „Trahe me“ von Vittoria (Sel. n. von Proske II. p. 502 f.). Das „Gratias agimus tibi“ wurde piano!! statt con tutta la forza genommen! Als ich um den Grund fragte, hieß es, man wollte nachdem das ko. zehn Takte gedauert, zur Abwechslung ein piano haben. Ein wenig Sinn für Architektonik des Stückes, bei dem hier zum ersten Male die fünf Stimmen, nicht in der die Entfaltung der Stimmen weniger begünstigenden Melodie des Anfanges, sondern in zwei ganz breit hingelegten einfachen Akkorden zusammentreten, hätte vor diesem schweren Direktionsfehler bewahren müssen! Dabei war das Tempo viel zu schnell, die Melodie geradezu verhunzend. Es darf durchschnittlich bis „qui tollis“ mit 𝅗𝅥 = 84 bezeichnet werden.

4) Ueber das Referat des Hrn. H. Nr. 114 des Vereinskataloges ist bekanntlich eine Meinungsdifferenz entstanden. Die Meisten sind darüber zur „einfachen Tagesordnung“ übergegangen. Aber so werden angeregte Fragen nicht gelöst. Meine Augustinus-Messe Op. 18 ist über Choralmotive geschrieben; im Credo ist der Choral fast Note für Note nach Münster'scher Lesart dem Sopran übertragen. Einen Beitrag zur Lösung der Frage mag die 2. Auflage meines Orgelbuches Op. 23 geben. Ich habe die Tonhöhen, Tonlagen im Einvernehmen mit Hrn. Haberl festgesetzt. Betrachtet man nun z. B. p. 22, daß das Kyrie in der Dominante von C-dur schließt, das unmittelbar darauf folgende Gloria in der von A-dur, also 3 Stufen abliegt, und ähnlich in vielen Fällen, so tritt Jedem die Frage vor die Augen: Wenn, was nach meiner Meinung unbestreitbar, jeder Komponist in polyphonen Werken in der Wahl der Tonlagen gewiß so weit wenigstens gehen darf, als die Begleitung des Chorals, und wenn hier im Choral weit aus einander liegende Tonarten geradezu undermeidlich waren, muß es dann nicht einem Komponisten gestattet werden, wenigstens eine zunächst liegende Tonart zu wählen, das um so mehr, wenn die Wahl der Motive aus dem Choral ihn dazu drängt?

5) Trotz der für Viele überzeugenden Kraft der Argumente des Vorwortes zu meinem Orgelbuche Op. 23 hat ein rheinländischer Kirchenmusiker doch in einem Blatte die Ansicht aufgefrischt: Weil die Choralmelodie diatonisch (das ♯ meidend), muß auch die Orgelbegleitung jede Diese meiden. Ich glaube, zwei neue Schlaglichter, welche die Frage beleuchten, vorführen zu können. a) Viel auffälliger, als z. B. ein cis in der Begleitung abstrich von der Melodie, die nach vielleicht vielen dazwischen liegenden Akkorden einmal c bringt, und viel befremdender tritt in der Melodie selbst der manchmal rasche Wechsel von b und h hervor. Und die Motivirung für das cis der Begleitung ist gewiß schlagender beizubringen, als für diesen Wechsel von b und h in der Melodie, der sich durch Aenderung Einer Note leicht beseitigen ließe, während das cis zu einer vollständigen Cadenz eben unentbehrlich ist. Darum wer allzuviel beweisen will, beweist oft Nichts. b) In Bezug auf die Wirkung treten gewiß die 4- oder 5stimmigen Sätze der Alten in den Psalmen, Magnificat, dem Te Deum mit ihren ♯ befremdender (im Gegensatze zur diatonischen Melodie des Chorals) für ein feines Ohr auf, als unser cis ꝛc. in der Choralbegleitung! Warum wendet man diese Mischung von Choral und polyphonen Sätzen trotzdem an? Weils die Alten so gemacht haben? Oder weil man sich daran gewöhnt hat? Prinzipiele Gründe hat man sicher nicht dafür.

6) In Mus. Sacra 1875 p. 82 habe ich mich (cum grano salis) dagegen ausgesprochen, Bußgesänge, welche in plagalen (um die Quart tiefer stehenden) Tonarten geschrieben sind, in einer höheren und darum für die Sänger bequemeren Lage zu intoniren. Als weiteren Beleg für meine Meinung führe ich das De profundis aus den Bußpsalmen Lasso's an. Wenn ich nicht irre, liegen beim Domchore in Regensburg die Stimmen zu diesem Psalme um die grosse Terz erhöht, also in A-dur vor. So ließ Schrems denselben singen. Der Eindruck war dadurch und durch einen wenig gemäßigten Vortrag vollständig der eines Triumphgesanges. Ob das in Lasso's Intention gelegen? — Bei der 3. G.-Vers. ließ ich den Psalm darum in G-dur, so wie Dehe ihn edirt hat, singen, mäßigte und dämpfte den Vortrag sehr (den Bässen sagte ich: „Sie haben immer forte, auch wenn die andern Stimmen piano halten, aber nur jene Herren dürfen die tiefen Töne singen, welche die Stimme (Kehle) nicht zu pressen brauchen, sondern bei denen die tiefen Töne leicht und ausgiebig ansprechen“), und heute reuet es mich, daß ich den Psalm nicht in F-dur singen ließ, was sehr anzurathen ist, vorausgesetzt daß man tiefe Stimmen genug hat. Das ist eine subjektive Ansicht, die ich Niemanden aufdrängen will. Ich für meine Person ließe alle Buß-Psalmen Lasso's wo möglich in ihrer ursprünglichen Lage oder gar nicht singen.—

7) Daß doch unsere Chorregenten gar so selten zu Gesängen greifen für Alt, 2 Tenor und Baß oder Alt, Tenor, Bariton und Baß. Z. B. mitten in eine 4stim. Messe mit Sopran hinein wirkt das, wenigstens bei gut akustischen Kirchen, herrlich, majestätisch, ergreifend. Zehn Messen von Lasso und Palestrina wiegen in der Wirkung nicht das „Convertero" von Lasso (Offert. am 2. Sonntag nach Pfingsten ꝛc.) auf, das ich in meinen C. s. opus 5 als Nr. 43 edirt habe, wenn es um einen Ton erhöht von Alt, 2 Tenoren und Baß richtig gesungen wird. Was auch daneben gesungen wird, es kann nicht aufkommen.

8) Weil die alten Meister das Crucifixus, Et resurrexit, Benedictus oft als Solo-Sätze (Halbchor) behandeln, lassen manche Chorregenten auch dort, wo dies gar nicht am Platze ist, diese Texte als Solo singen, so z. B. das Benedictus der Missa „Dum complerentur", das Crucifixus der Missa „in die tribulationis" (Sel. nov. II. pag. 388). Nimmt man in der Missa „Veni sponsa Christi" das Crucifixus Solo, wo ist es zu enden? Bei Et iterum oder bei Et in Spiritum? Die Faktur zeigt gerade hier keinen Abschnitt; am ersten ginge es vielleicht noch bei „simul adoratur" also mitten im Satze, was sicher auch nicht zu billigen wäre! Das Et resurrexit der Missa „Hor le tue etc." von Fel. Anerio bietet eine ähnliche Schwierigkeit. Demnach nur wo die Sätze von den Alten selbst eigens abgegränzt sind, besonders bei anderer Stimmenzahl (2, 3, 4 Stimmen) darf man Soli (Halbchor) anwenden.

Jahresbericht über den Diözesan-Cäcilienverein Seckau pro 1877.

(Schluß.)

7. Kirchenchor der Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria-Zell.

Sänger: 4 Sopranisten, 4 Altisten, 2 Tenore, 2 Bässe. Instrumentalisten: 7. — Gesangsschule seit dem 10. Februar 1877 in's Leben gerufen. I. Abtheilung: 6 Knaben, zwei Stunden wöchentlich. II. Abtheilung: 4 Knaben und 4 Mädchen, vier Stunden wöchentlich. III. Abtheilung: Violinschule, in zwei Cursus abgetheilt.

Für den Gesangunterricht dienen die Wandtafeln von Renner und „Vade mecum" von Haller, für den Violinunterricht die Schule von Hochmann.

Novitäten. Seit meinem Antritte als provisorischer Organist am 5. Februar 1877: a) Messen: Kaim („in hon. s. Cæcil."), Schöpf (M. brevis in F, „in h. s. Cæcil." in D), Rampis („S. Cunib."). b) Requiem: Ett (in Es), Schöpf (in F. instrum.), Libera von Haller, 4 stimmig. c) Motetten: Zangl („Laudate"), Mitterer („Confitebor"), Schenk („Improperium" für Palmsonntag), Haller („Justorum animæ", 3stimmig, „Ave Maria"), Ett („Laudate Dom.", 8stim.), Groiß („Ave Maria"), Hanisch („Asperges"), Witt (Offertorium für 1., 2. und 3. Adventsonntag). d) Tantum ergo: Haller (2), Palestrina, Traumihler, Hanisch, Schlüth, Tropmann, Gorkiewicz (3). e) Marienlieder: von Aiblinger, Fr. Steinhardt, J. Oberfleiner (3), Pat. Krs. Niedrist (2).

Stanislaus Gorkiewicz, provis. Organist.

8. Kirchenchor des Redemtoristen-Collegiums in Mautern.

Sänger: 9 Soprane, 8 Alt, 2 Tenore, 2 Bässe. (Eine zweite Abtheilung von Kindern, 8 Mädchen, 4 Knaben, hat mit October begonnen.) Instrumentalisten: (Kleines Orchester.) — Die beiden Gesangsschulen werden sehr fleißig frequentirt, der Probenbesuch ist sehr lobenswerth. Leider krankt unser Chor an dem vielleicht noch längere Zeit fühlbaren Mangel an Männerstimmen. Einzelne meiner Schüler dürften bald die Mutation hinter sich haben.

Novitäten. a) Messen: Haller (M. tertia), Kaim („in hon. s. Cæcil." mit Orchester), Ett (aus „Flieg. Bl." 1876), Greith (Op. 27), Witt („in h. s. Luciæ" m. Orch., „in h. s. Ambros."), ferner Requiem (Ett-Witt, aus Cant. sacra). b) Motetten: Witt („Læt. cœli", „Tui sunt cœli", „Ave Maria" a. d. Motettenbuch von Stehle, „Improperium", „Laudate Dominum"), Gerardeschi („Dextera Domini"), Könen („Terra tremuit", „Adeste fideles"), Habert („Hæc dies", „Alleluja, emitte spir." „Veni sponsa"), Stehle („Adoro te"), Brosig („Veni sancte", mit Orch.), Benz („Felix es sacra, V. M."), Kornmüller („Recordare" aus Motettenbuch von Stehle), Aiblinger („Ave Regina"). c) Litaniae lauret. von Haller (Mus. sacra 1875). d) Tantum ergo: Hanisch (aus Motettenbuch von Stehle), Schlüth (Mus. sacra 1872). e) Ferner: von Witt: „Te Deum" mit Orchester, „Pius-Hymne" und Stationes (6 Nummern nach der Fastenpredigt).

P. Jos. Heidenreich, Regenschori.

9. Kirchenchor der Pfarrkirche St. Georg in Pürgg.

Sänger: 3 Soprane, 3 Alt, 2 Tenore, 2 Bässe. Instrumentalisten: 8. — Der Organist ist sehr fleißig im Unterrichte der Kinder; aber wegen der hiesigen localen Verhältnisse und der weiten Entfernung des Organisten von der Kirche ist es schwierig, regelmäßige Gesangsstunden abzuhalten, und sind insbesonders die Männerstimmen zu Proben schwer zu haben.

Novitäten. a) Messen: Rampis („Cunib."), Singenberger („in hon. s. Aloys."), Haller (de Requiem, 4 Stimm., Missa I.), Diebold („Te Deum"). b) Motetten: Rampis („Ecce sac."), Haller („Discite a me"), Ebner (Grad. in M. III. Nativ. aus „Flieg. Bl."), Witt („Tui sunt cœli", „Ave Maria", „Laudate Dom.", „Ave Maria" Nr. 7), Maldeghem („Ave Reg."), Nekes (Nr. 1, 3, 5, 6, 7, 9, 10, 11 aus „13 Kirchengesänge"), Gruber („Asperges", Salzburger Cäcilien-Verein). c) Tantum ergo: Santner (aus „Fl. Bl."). d) Litan. lauret. von Santner.

Cajetan Luschnigg, Pfarrer.

10. Kirchenchor der Stifts- und Pfarrkirche Rein.

Sänger: 5 Soprane, 7 Alt, 3 Tenore, 2 Bäße. Instrumentalisten: 14.

Novitäten. Motetten: von Witt aus d. Beilage der musikal. Blätter: („Ad te levavi“, „Deus tu convertens“, „Benedixisti“, „Ave Maria“, „Ave Mar.“ 5 stimm., „Lætentur cœli“, „Tui sunt cœli“, „Justus ut palma“, „Inveni David“, „Reges Tharsis“, Confitebor“, „Veritas mea“, „Confitebor“, „Diffusa“; ferner aus Stehle's Motettenbuch: „Deus firmavit“, „Laudate Dom.“, „Improperium“, „Veni creator“, „Ave Maria“); Aiblinger („Jubilate“ aus Motett. von Stehle); Stehle („Afferentur regi“ aus Motettenb. von Stehle); Miserocca („In nomine Jesu“, 2 stimmig). — Ferner: Te Deum von Witt, 6 stimmig.

Bei uns sind die Kirchenbesucher, das ist die ganze Gemeinde, schon so an diese, wie sie sagen, „neue Musik“ gewöhnt, daß sie gar kein Verlangen mehr nach der „alten“ haben. Diese „neue“ hat nach dem Volksausdrucke mehr Kern.

P. Fr. Sal. Bauer, S. O. C., Regenschori.

11. Kirchenchor der Pfarrkirche Stainz.

Sänger: 8 Soprane, 6 Alt, 1 Tenor, 2 Bäße. Instrumentalisten: 15. — Gesangsunterricht wird täglich eine Stunde ertheilt; wöchentlich zwei Mal finden Gesangsproben für die Chorsänger statt. Der Besuch ist sehr pünktlich. Jeden Sonntag ist Gesangsstunde für die Sängerinnen aus dem Jungfrauen-Vereine. Einige derselben kommen an Wochentagen auch, um Noten zu lernen. Erfolg ein rascher. Einige Knaben stehen im Clavierunterrichte; einer davon ist bereits ein sehr brauchbarer Organist.

Novitäten. a) Messen: a) Instrumentirt: Schöpf (M. angelica, M. Nr. 2, 1., 2., 3. und 5. Sonntagsmesse), Greith (in hon. s. Jos., mit ganzem Orchester), Zangl (in B), Witt (in hon. s. Luciæ), Führer (Messe: „Du sollst den Feiertag heiligen“), Rehatschek (Harmoniemesse); b) Vocalmessen: Haller (M. I., III., IV.), Greith (2 stimm. Op. 27), Singenberger (in hon. s. Aloysii), Haller (Requiem), Moll (Requiem). b) Motetten: Witt („Improperium exspect.“, „Domine Deus in simpl.“, „Ad te levavi“, „Ave Maria in G“, „Lætentur cœli“ 5 st., „Ave Maria“. 5 st.), Weßelak („O Deus“), Schweitzer („Anima Christi“, „O sacr. conv.“, „Jesu dulcis“, „Veni creator“), Frey („Adoro te“), Zoller („O esca“), Casciolini („Panis angel.“), Haller („Tu es Petrus“, „Veni sponsa“, „Justorum animæ“, „Justus ut palma“), Stehle („Afferentur“), Schöpf („Deus auribus“, „O salutaris“, „Exaltabo te“), Vittoria („Ave Maria“), Palestrina („Sicut cervus“). c) Vespern: Schöpf (in D, in C instrum.) Ferner: Falso bordoni von Zacharias, Bernabei, Biabana. d) Hymnen und Antiphonen: Ett („Vexilla regis“, „Pange lingua“), Rampis („Ecce sacerdos“), Hanisch („Sacris solemniis“, mit Blechmusikbgl.), Sangall („Salve Regina“), Suriano („Salve Regina“), Schweitzer („Ave maris“), Schöpf („Alma Redemt.“). e) Tantum ergo: Schöpf (in C und D instrumentirt), Pichler (Nr. 2, 4, 8 instrumentirt), Schenk (in C und Es), Traumihler, Palestrina, Hanisch, Witt (5 stimm.), Haller. f) Litaneien: Haller (Lit. laur. und Lit. de Nom. Jesu), Rinaldo de Mel (Lit. laur.). g) Aus Mohr's „Cäcilia“: „Ave verum“, „Lit. laur.“, „Adoro te“, „O salutaris I.“ h) Choral: Am hl. Abend Invit. und Hymnus zur Mette, ferner „Qui Lazarum“ und „Libera“ (vom ganzen Chore gesungen), Requiem, Missa in festis solemn., Missa in Dom. Quadrag., „Tantum ergo“, „Veni creator“, „Pange lingua“. i) Am Charsamstage: „Aurora cœlum“ von Witt, und Märsche. Zu Frohnleichnam: Hymnen von Hanisch mit Blechmusik, und Märsche.

Jos. Reichsthaler, Caplan u. Chorregent.

12. Kirchenchor der Stiftskirche in Vorau.

Sänger: 6 Sopran, 6 Alt, 1 Tenor, 4 Bäße, zu Ostern, Weihnachten und den großen Ferien noch weitere 2 Tenore und 2 Bäße, Summe 21. Instrumentalisten: 4 Violinen, 1 Viola, 1 Violon, 1 Flöte, 2 Clarinetten, 2 Fagott, 2 Hörner, 2 Trompeten, Summe 15; werden zu besonderen Festen verstärkt. — Für die Chorsänger wöchentlich drei Stunden und nach Bedarf besondere Proben. Mit sechzehn Anfängern ebenfalls wöchentlich drei Stunden.

Novitäten. a) Messen: Greith (Op. 13 und 24), Witt („Exultet“, „in hon. s. Luciæ“ m. Orchester), Pavona, Stehle (Preismesse), Habert (Op. 9), Mettenleiter („De Immac.“ mit großem Orchester), Brosig (Op. 29), Förster (in hon. s. Adalb.), Ett (G-moll und „pro def.“ aus „Flieg. Bl.“). b) Motetten: Witt („Confitebor tibi“, „Veritas“ Op. 15, „Lauda Jerus.“, „Filiæ regum“, Op. 15, Nr. 10 und 12), Mettenleiter („Benedictus es“, Motettenbuch Nr. 18), Schaller („Ascendit“, „Intonuit“), Greith („Assumta est“), Weßelak („Justus ut palma“), Casciolini („O vos omnes“), Lotti („Vere languores“). c) Hymnen: Witt („Stabat mater“), Oliveri („Veni sancte“ aus Mus. sacra), Ett („Iste Conf.“). d) Litaneien: Haller (Lit. lauret.), Habert (Op. 23), Witt (Op. 20), Salve Regina von Suriano. e) Falsi bordoni I., III. et IV. ton. 4 stimm. von Bernabei, und Magnificat II. ton. 4 stim. von Suriano. Außerdem noch einige 4- und 5 stimmige Tantum ergo aus „Flieg. Bl.“ und Mus. sacra von Witt.

An dieser Stelle erlaube ich mir auch anzuführen, daß in hiesiger Stiftskirche regelmäßig an jedem Sonn- und gebotenem Feiertage beim Hochamte der vollständige liturgische Text mit Introitus, Graduale, Offertorium und Communio gesungen wird, ebenso auch, daß die kirchliche Vorschrift in Betreff des Schweigens der Orgel in der Advent- und Fastenzeit genau eingehalten wird.

Norbert Lampel, Regenschori.

13. Kirchenchor der Pfarrkirche in Wartberg.

Sänger: 8 Sopranistinen im Alter von 12—14 Jahren, 7 Altistinen (10—13 Jahren), 3 Tenore regelmäßig, öfters 5, 4 Baßstiften. Instrumentalisten keine. — Mit großer Befriedigung muß ich mittheilen, daß beide Lehrer hier sehr thätig für Kirchenmusik sind, Herr Oberlehrer und ich geben täglich von 3—1/2 5 Uhr Gesangsunterricht für die Kinder, 15 an der Zahl, Sonn- und Feiertage nach dem Hochamte ist bei mir Gesammtübung mit allen Sängern, die Orgel spiele ich und wenn solche tacet, dirigire ich.

Novitäten. a) Messen: Rampis (in hon. s. Willib., 3 stim.), Singenberger („in hon. s. Stanisl.“, „in hon. s. Aloys.“), Witt („in h. s. Ambros.“, „in h. s. Michaël“, „in h. s. Franc.“), Molitor („in h. s. Fidel.“, „in hon. Ang.“, „Missa brevis“, „Tota pulchra“), Kaim („Redemtor“). b) Motetten: Liszt („O salut.“), Witt

(„Veritas“ und mehrere andere). c) Vespern: Falsi bordoni von Molitor, und Magnificat (Falsi bordoni) von Witt. d) Marian. Antiphonen: Schöpf („Alma Red.“), Maldeghem („Ave Reg.“). e) Tantum ergo: Witt, Palestrina, Fiesel, Ett. f) Litaneien: Orlando Lasso (4- und 5stimm. aus Mus. divina).

Eduard Plaimschauer, Pfarrer.

14. Kirchenchor der Pfarrkirche in Wundschuh.

Sänger: 18 Soprane, 10 Alt, 2 Tenore und 2 Bässe. — Die Gesangsschule besteht aus vier Abtheilungen. Der Unterricht wird täglich in drei Stunden gegeben. Die erste Abtheilung der Gesangsschule wird für die Aufführungen in der Kirche nicht verwendet. Ich richte mein Hauptaugenmerk darauf hin, dem Kirchenchore eine möglichst breite Unterlage zu geben; namentlich sehe ich darauf, daß keiner von den Knaben, die nur einigermaßen befähigt sind und in der Nähe der Kirche wohnen, ohne Gesangsunterricht bleibt. Nach Jahren werden sie als Männerstimmen gut zu verwenden sein.

Novitäten. a) Messen: Molitor („in h. s. Fidel.“), Kaim („S. Paulina“), Haller (I., II., III., IV.), Singenberger („in h. s. Aloys.“), Rampis („in h. s. Cunib.“), Bauer M. (Nr. 7), Stehle („Salve Reg.“, 2stim.), Schöpf (für eine Singst.), Witt (Choralmesse und Requiem), Mettenleiter (Choralmesse und Requiem). b) Litan. lauret. von Haller (aus W. Bl.), Mettenleiter (Volksgesang). c) Aus Cantate von Mohr: Singmessen zur Schulmesse. d) Choral: Ordinarium Missæ mit Orgelbegl. von Witt; Asperges und Respons. mit Orgelbegl., Introitus, Graduale, Offertorium, Communio aus Grad. Rom., und zwar an Festtagen ohne Orgelbegl., an Sonn- und Werktagen mit Orgelbegl. von Haberl und Hanisch. Für Advent- und Fastensonntage die vorgeschriebene Choral-Messe mit Orgelbegl. von Witt.

Alois Wagner, Oberlehrer und Chorregent.

Außer diesen Chören sind noch andere im Geiste des Cäcilienvereines thätig, die aber ihre Berichte nicht eingesendet haben.

Graz, am 8. Juli 1878.

Dr. Franz Fraidl, Diözesan-Präses.

Bericht über den Diözesan-Cäcilienverein St. Gallen pro 1877.

Erstattet von **J. C. Bischoff**, Diözesanpräses in Wyl.

(Schluß.)

Sargans. Die 8 Chöre des Vereines, unter Leitung von Hrn. Pfarrer Schnellmann in Vilters, erhielten einen Zuwachs im Chor von Stagaz. Der Verein hielt sieben Versammlungen, an welchen folgende Themate behandelt und diskutirt wurden: a) Aufgabe des Organisten im liturgischen Hochamt; b) die liturgischen Gesänge der Charwoche; c) Organisation von Pfarrcäcilienvereinen; d) die Generalversammlung in Biberach; e) Pflichten des Sängerpersonals. Mit den meisten Versammlungen wurden auch Gesangsübungen verbunden.

Programm der Produktion am 29. April in der Pfarrkirche in Ragaz: 1) „Ecce panis Angelorum“ Nr. 79 des Diözesan-Gesangbuches (Gesammtchor). 2) „Gloria“ aus Missa II. von Hasler (Chor v. Flums). 3) „Perfice gressus“ von Stehle, Motettenbuch Nr. 17 (Chor von Gams). 4) „Ecce sacerdos magnus“ von Witt, Motettenbuch Nr. 57 (Chor von Wartau). 5) „Sanctus“ aus Hallers 2stimm. Messe (Chorschule Flums). 6) „Angelus Domini“ von Stehle, Motettenbuch Nr. 40 (Chor von Vilters). 7) „Oster-Graduale“ von Witt, aus Singenbergers Herz-Jesu-Liedern (Chor von Pfäfers). 8) „Ave Maria“ von Witt, Motettenbuch Nr. 50 (Chor v. Sargans). 9) „Adoro te devote“ von Frei (Chor von Ragaz). 10) „Komm, o komm, du Geist des Lebens“, Nr. 74 des Diözesangesangbuches (Gesammtchor). Vortrag. 11) „Domine Jesu Christe“, Offert. der Seelenmesse, Choral aus Ord. H. pag. 51 (Gesammtchor). 12) „Christus ist erstanden“, Nr. 53 des Diözesangesangbuches (Gesammtchor). 13) „Gloria“ aus Greith's III. Vocalmesse (Gesammtchor).

Der Bezirksverein **Rheinthal**, bestehend aus 27 Mitgliedern, hielt 2 Versammlungen. Nebst den geschäftlichen Verhandlungen wurden noch die Vorträge gehalten: a) von Lehrer Horgler über die Frage: „wie kann der kathol. Geistliche den Chorregenten in seiner Stellung unterstützen?“ — und b) von Lehrer Hagmann in Marbach: „Meine Reise an die Generalversammlung in Biberach.“ — Die Produktion die alle zwei Jahre eintrifft fiel dies Jahr aus.

Rorschach. Diesem Vereine ist Herr Domkapellmeister Stehle, auch nach seiner Uebersiedlung nach St. Gallen, als Präses treu geblieben. Die erste Versammlung beschäftigte sich mit Revision der Statuten. An der zweiten Versammlung in Goldach am 8. März gab nach Abwicklung der Geschäfte die dortige Sängerschule von 28 Kindern unter Leitung von Herrn Benz eine kleine Produktion mit folgendem Programm: 1) Missa II. von Haller. 2) Erstes Credo aus Ord. missæ. 3) Zwei polyphone Uebungen aus der Sammlung von Maier und Birkler. 4) Zwei 3stimm. Lieder: „Sehnsucht nach den Bergen“ v. Abt und „Alpenschnee“ v. Bieri. 5) „Jauchzet dem Herrn“ von Kunze. — Die Aufführung erntete den verdienten Beifall.

An der dritten Versammlung hielt Hr. Stehle einen Vortrag über das Thema „Stand der Cäcilienvereine, des allgem. deutschen Cäc.-Vereins und im besondern des St. Gallischen“. In hellen Farben wird ihre Thätigkeit geschildert, es werden aber auch die Gebrechen aufgedeckt. Zur Förderung des Vereinslebens empfiehlt er als unerläßlich die Pfarrvereine.

Die vierte Versammlung erfreute ebenfalls eine Aufführung der Gesangschule in Rorschach unter Leitung von Hrn. Dir. Beckler: Introitus und Agnus aus dem 2stimm. Requiem von Witt; Offert. „Domine“ aus dem Choral-Requiem; Kyrie und Benedictus aus der Paulina-Messe von Kaim; Ave panis von Können. Die Leistungen waren sehr anerkennenswerth.

Ein sehr fleißig bearbeitetes Referat behandelte die Frage: „Was hat die kathol. Kirche zur Pflege des Kirchengesanges gethan und was haben wir diesfalls zu thun?“ — Für die Produktion war Vacanzjahr.

Der Verein **an der Sitter** hielt drei Versammlungen zu Behandlung der Vereinsgeschäfte und gegenseitiger Besprechung über kirchenmusikal. Angelegenheiten. Derselbe richtet zunächst sein Augenmerk auf die Wirksamkeit in

den einzelnen Gemeinden und betrachtet die Conferenzen mehr als Mittel, die gegenseitigen Beziehungen zu unterhalten und sich anzuregen. — Hr. Kaplan Egger in Haggenschwil, der Rom selbst besucht hatte, hielt den Vortrag: „Ein Besuch am Grabe der hl. Cäcilia", der sehr ansprach. Hr. Pfarrer Wölfle in Engelburg berichtet über die Generalversammlung in Biberach. — Die Gesangsaufführung blieb dieses Jahr aus.

Die dieses Jahr eintreffende Generalversammlung des Diözesan-Cäcilien-Vereines wurde in Rücksicht der in Biberach stattfindenden Generalversammlung des allgem. deutschen Cäc.-Vereins auf folgendes Jahr verschoben. Die Biberacher Versammlung wurde dann von ca. 60 Mitgliedern besucht und der Domchor von St. Gallen war bei derselben aktiv betheiligt.

Ueber die Wirksamkeit des Diözesanvereines im Allgemeinen darf constatirt werden, daß dieselbe eine sehr günstige war, wenn auch manchenorts die gehegten Erwartungen nicht in Erfüllung gingen. Oft sind es ungünstige örtliche Verhältnisse die jedes bessere Unternehmen vereiteln, oft wachen die noch nicht verstorbenen Geister nach der „heitern Kirchenmusik", oder nach dem deutschen Meßlied auf und wirken hemmend ein. Ebenso werden die Cäcilien-Vereine als Nebenbuhler der Männerchöre sehr ungerechtfertigt angesehen und wird daher von letztern eine reservirte Haltung eingenommen. Trotz den manchen Schwierigkeiten bilden sich die Grundsätze des Cäc.-Vereines immer mehr durch und werden bei fortgesetzter Thätigkeit nach und nach ihr Feld beherrschen.

Die Thätigkeit war besonders auf das liturg. Hochamt gerichtet und da ist als Errungenschaft zu verzeichnen, daß Abkürzungen des Credo oder Gloria selten mehr vorkommen, das Offertorium meistens, an manchen Orten auch die übrigen wechselnden Theile gesungen werden. Bezüglich der Messen halten sich die meisten Chöre an die leichtern Compositionen neuerer Meister, doch sind auch einige bessere, die sich an die Messen der alten wagen.

Ueber die liturgische Vesper wurde in der Vereinsversammlung viel verhandelt, auch viele Chöre strengen sich an, die lateinische Vesper zu singen und benützen hiefür meistens diejenigen von Molitor, Mettenleiter, Joos und Kaim. Ein durchgreifender Erfolg war bis jetzt in Ermangelung eines praktischen Vesperbuches nicht zu erwarten.

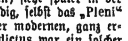
Wir schließen diesen gedrängten Bericht in der Hoffnung, daß es dem fortgesetzten Streben gelingen werde, immer größere Erfolge zu erzielen.

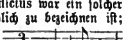
Umschau.

Die Ratibor-Leobschützer Zeitung vom 12. September 1878 schreibt: Aus dem Leobschützer Kreise, 10. Septbr. In der Hoffnung, dem Leser etwas angenehmes, am Ende wohl gar für Kirche oder Schule etwas nützliches zu sagen, will ich über drei musikalische Aufführungen während der vierzägigen Andacht in **Olmütz** berichten. Es ist Montag Abend nicht weit von 9 Uhr. Die zwei Vorträge aus dem Munde des so beredten Exercitien-Meisters, das gemeinschaftliche Abendgebet, die große Zahl der Priester, die Anwesenheit des Fürst-Erzbischofs, die reichliche Beleuchtung des Altars u. s. w. hatte wohl Jeden schon in eine für Gutes, Schönes und Hohes empfängliche Stimmung versetzt. Da ertönt ganz unerwartet ein nur so hingehauchter Akkord eines Harmoniums auf dem Chore, und ein gemischter Chor beginnt den 50. Bußpsalm, das Miserere, zu singen. Was singen? Er betet so leise, er ruft so demüthig, er klagt so reumüthig, er schreit auf so herzerschütternd, er hofft so zuversichtlich!! Wer lehrt, so zu singen? Wer ist der Töne Meister? Es ist ein Ordensmann, aus Brünn nach Olmütz übergesiedelt, um an der Domkirche die Leitung der Kirchenmusik im Sinne des Cäcilienvereins zu übernehmen. Aus freien Stücken, den fremden Priestern zu Lieb' und Ehr' hat Pater Krischkowsky mit einem Theile seiner Sänger eine ächt kirchliche Arbeit mustergültig ausgeführt. Nicht zufrieden damit, hat er uns am Donnerstage Abends zum zweiten Male überrascht und zwar mit einer lauretanischen Litanei. Wie mannigfaltig, bald leicht, bald kunstvoll in einander verwebt, wie abwechselnd, bald eine Stimme, bald zwei hohe, bald zwei tiefe Stimmen, bald alle vier unisono. War das nicht wie auf dem Annaberge bei einem Ablaßfeste? Eine Procession nach der andern, bald hört man den Vorsänger, bald den ganzen Pilger-Chor; und Jeder hat eine eigene Melodie, und immer eine schöner als die andere, aber jede so zart, so kindlich und freudig bewegt, denn Alle gehen ja zur Mutter der Barmherzigkeit und der schönen Liebe. Wahrhaftig, es ging mit ganz natürlichen Dingen zu, wenn manchem Zuhörer noch immer die Thränen in den Augen standen, nachdem das letzte Kyrie eleison schon längst verklungen war. Dank und hundertfachen Gotteslohn dem Meister und seinen Sängern für diesen so unerwarteten und leider so seltenen Genuß! — Freitags früh war in der herrlichen Pfarrkirche zu St. Michael feierliches Pontifikal-Amt. Ein Blick nach dem Musikchore belehrte mich, daß es hier an Kräften nicht fehle. Ich freute mich schon, daß aller guten Dinge drei sein werden. Die Messe beginnt. Einen Eindruck hat sie gleich zu Anfang auf mich gemacht, d. h. wenigstens auf das Trommelfell meiner Ohren; denn schon beim Kyrie wurde getrommelt und getrompetet, daß es eine Freude war, und selbstverständlich noch viel mehr im Gloria. Zum Graduale ein vierstimmiger Männergesang. Vom Texte habe ich fast nichts verstanden, aber über den Charakter des Stückes war ich bald einig. Am nächsten lag mir die Vorstellung eines Ständchens; es fehlte nur der blasse Mondschein am Himmel, die schmachtende Laura am Fenster und der Seufzer-Kasten an der Thüre; für alles Uebrige war vollständig gesorgt. Das Offertorium begann mit einem langen Unisono, abwechselnden Tenor und Baß und ging endlich in einen vierstimmigen Satz über. Einige unreine Einsätze verstimmten mich so, daß die ganze Arbeit an mir so vorüberging, wie etwa der Levit am Wege von Jerusalem nach Jericho an dem Halbtodten. Ich hatte jetzt genug gehört; auch die Responsorien, die vierstimmig gesungen wurden nach einer alten Schablone, ärgerten mich, so daß ich mich bald bemühte, taub zu sein und durch das Gebetbuch auf andere Gedanken zu kommen. Ein Gutes hatte aber diese letzte musikalische Produktion ganz gewiß, sie gab mir Gelegenheit, die ächt kirchliche Musik mit der modernen, gedankenlosen oder theatralischen und darum so störenden Musik zu vergleichen und den Erfolg und die Früchte zu beobachten. Wie lange wird es noch dauern, bis wenigstens die Chöre in Städten mit gutem Beispiele vorangehen und Gott geben werden, was Gottes ist? Wenn diese Zeilen etwas dazu beitragen könnten, dann hätten sie ihren Zweck und ihre Absicht erreicht.

Meran (Südtirol). Am 4. Oktbr. 1878 wohnte ich dem feierlichen Hochamte am Namensfeste des Kaisers in der Pfarrkirche an. Die Instr.-Messe in C war von Reimann. Das Kyrie hatte ich versäumt. Da es aber Note für Note gleichlautend ist mit dem dona nobis pacem, so kann ich es als ebenso gehaltlos und schwächlich, als dem Texte nicht entsprechend und darum unkirchlich bezeichnen. Gloria und Credo bestehen fast aus lauter Gemein-

plätzen, aber ohne besondere Excesse. Das Bedenklichste war wieder die moderne Cadenzirung. Die Instrumentation ließ die Singstimmen großentheils deutlich hervortreten. Der Text war gekürzt. Das Graduale von Goller „Ecce quam bonum“ hatte einige bedenklich-triviale Wendungen. Gedankenreicher als alles vorhergehende war das Offert. Confiteantur von Rotter Op. 29, Sopransolo mit Chor. Obwohl auch hier der Componist eigentlichen Excessen aus dem Wege geht, so hat schon das vielfach Arienhafte (worin sich Arie und Solo unterscheiden, siehe später in der Mus. Sacra 1879!) viel Aufdringliches und Subjektives. Das Sanctus war ganz schön und würdig, selbst das „Pleni“ und „Osanna“ nicht ausgenommen, ein empfehlenswerthes Muster. Schon freute ich mich, einer modernen, ganz erträglichen, mir bisher unbekannten Messe begegnet zu sein. Leider zu früh! Denn das Benedictus war ein solcher „Schmelztigel von Parfümereien, Süssigkeiten und Zärtlichkeiten“, daß es unbedingt als unkirchlich zu bezeichnen ist;

das „Dona nobis“ ist so fad süßlich (es litt noch dazu durch die Ausführung, indem der Rhythmus 

immer durch die unsern modernen Sängern leider zur Gewohnheit gewordene Umwandlung in  etwas

Hüpfendes annahm), dabei gedehnt langweilig, daß man es am besten zu 2 Dritteln striche und bloß das letzte Drittel aufführte. Nonsens waren die langen Vorspiele zum Gloria und Credo und besonders das Nachspiel zum Sanctus, nicht inhaltlich, sondern weil sie gar keine Berechtigung, weil sie thörichtes Einschiebsel waren. Kann man sich wirklich nicht von solchen unvernünftigen Gewohnheiten losmachen? Jeder Bauernchor, geschweige der Meraner, das ist meine feste Ueberzeugung, wäre im Stande, ohne diese Orgel-Einleitungen richtig einzusetzen. Will man sie aber durchaus nicht entbehren, so dürfen sie nur aus ein paar Akkorden bestehen, dürfen nur den zehnten Theil so lange sein, als sie hier waren. Die Schuld lag natürlich nicht am Organisten, sondern am Chorregenten. Nach dem Sanctus soll nichts mehr gespielt werden, auch wenn „die Glocke noch nicht geläutet hat.“ — Die Responsorien waren ordentlich. Der celebrirende Geistliche hatte eine sehr angenehm-helle Stimme. — Ueber das Te Deum in D von Gänsbacher brauche ich Nichts zu sagen, da es allgemein bekannt ist. Beim Tantum ergo beugte ich mein Gesicht vor Scham auf die Bank nieder und bat den Herrn um Verzeihung wegen der ihm angethanenen Schmach. Es war in D von Prandau und ist eines von den zahllosen Beispielen, daß man bei „möglichst diatonischer“ Haltung und vollständiger Meidung des Chroma (die zweite Note ist rein durchgehend), bei einfachstem Rhythmus und langsamstem Tempo, vollständig unkirchlich sein kann. Nach dem Segen wurde vom Chore „Gott erhalte Kaiser Franz“ gesungen (der Tenor schrie dabei zu sehr), das viel kirchlicher war, als das „Tantum ergo“. Ich habe mir längst solche Nachsicht mit unsern Kirchenmusik-Zuständen angewöhnt, daß ich selbst Nichts dagegen gehabt hätte, wenn das Volk zum Schlusse jeder Strophe eingefallen wäre und von der machtvoll durchgreifenden Orgel getragen, seiner Begeisterung freien Lauf gelassen hätte, wie es einst eines Johannes Chrysostomus, Petrus Chrysologus rc. Predigten durch begeisterte Zustimmung jeder Art zu unterbrechen pflegte. Denn das „Kaiserlied“ stand außerhalb der Liturgie. Früher wurde es als Offert. gesungen — jetzt hat es einen richtigeren Platz erhalten. — In jüngster Zeit beliebt der feierliche Bassist des Chores, Hr. Benefiziat J. Pugneth, den Chor nicht mehr, weil das unehrerbietige und eines Gotteshauses unwürdige Betragen mancher Mitwirkender es ihm nicht mehr mit seiner Eigenschaft als Priester, der einem keineswegs kirchlich gesinnten Dirigenten untergeordnet wäre, vereinbar erscheinen ließ nach dem Grundsatze: Man mische sich nicht unter die Kleien!

Fr. Witt.

Engelsberg (Erzdiöze München, Dekanat Peterskirchen). Orgelbaumeister Jakob Müller aus Rosenheim hat für die neuerstaurirte Pfarrkirche zu Engelsberg eine ganz neue Orgel gefertiget, ein in jeder Beziehung sehr gelungenes Werk. — Es zählt 14 klingende Stimmen und ist dabei folgende Disposition getroffen: Manualregister Principal 8′, Gamba 8′, Flauto amabile 8′, Gedakt 8′, Duliana 8′, Bourdon 16′, Flöte 4′, Octav 4′, Flautino 2′, Quint $2^2/_3$′, Mixtur 5 fach. Pedalregister: Octavbaß 8′, Subbaß 16′, Violonbaß 16′. Nebstdem besitzt die Orgel noch 4 Collectiv-Tritte: Piano, Pedalkoppelung, Mezzoforte und Pleno. Dieselben ersetzen ein zweites Manuale vollständig, indem sie es dem Organisten ermöglichen, auf Pleno sofort — ohne Registerzug — durch einen bloßen Tritt Mezzoforte oder Piano zu spielen; sie gestatten überhaupt die verschiedenartigste und angenehmste Zusammenstellung der Register. Die einzelnen Theile der Orgel: Holz- und Zinnpfeifen, Kegelwindladen u. s. w. sowie der Orgeltasten sind sehr sorgfältig, genau und solid gearbeitet und ist überhaupt alles ganz contractmäßig ausgeführt: Preis ca. 4800 Mark. — Herr Müller hat durch dieses Werk seine bewährte Meisterschaft aufs neue wieder bewiesen und kann derselbe somit allenthalben auf's beste empfohlen werden.

Am 16. Septbr. 1878 fand durch den Hochw. Hrn. Chorregent König aus Traunstein die Probe dieser neuen Orgel statt, bei welcher Gelegenheit der Bezirks-Cäcilien-Verein Peterskirchen zugleich auch eine Versammlung abhielt. Nachmittags ½2 Uhr kamen folgende kirchl. Tonstücke zur Aufführung: 1) Litaniæ lauretanæ für 4 gem. Stimmen von M. Haller (Mus. Sacra 1875). 2) Dixit und Magnificat für 4 gem. Stimmen in Falso bordone von B. Mettenleiter, Op 13. 3) Kyrie und Benedictus für 4 gem. Stimmen aus Missa „in hon. s. Caroli Borr.“ von C. A. Walther. 4) Adoro te für 4 gem. Stimmen v. J. J'Wyssig. 5) Graduale und Sanctus aus dem Requiem für 4 gem. Stimmen mit Begl. von 4 Blechinstr. v. M. Haller. 6) Gloria und Credo aus der Preismesse „Salve regina“ von G. C. Stehle.

Artner, Schriftführer.

Die Berliner „Germania“ Nr. 232, 1878 schreibt: **Meppen**, 4. October. Am 2. ds. fand hier eine Versammlung des Cäcilienvereins Emsland-Lingen, verbunden mit einem sogenannten kirchlichen Musikfeste, und am folgenden Tage eine Generalversammlung des Lehrervereins der Diözese Osnabrück statt. Zu dem Cäcilienfeste waren außer dem Meppener Kirchenchore und dem Districtsverein Hasellmne, eine besondere Abtheilung des Cäcilienvereins Emsland-Lingen, im Ganzen sieben Pfarrchöre, sowie Delegirte vom Gregoriusverein zu Osnabrück und vom Districts-Verein Tecklenburg erschienen. Bei dem feierlichen Hochamte in der Pfarrkirche wurde vom Kirchenchore Meppen eine vierstimmige Preismesse von Witt vorgetragen. In einer nach dem Hochamte gehaltenen Rede wurde der Zweck des Vereins, die Förderung des liturgischen Kirchengesanges, kurz erörtert, und begannen bald darauf die gelungenen Gesangproductionen der einzelnen Chöre in der Pfarrkirche. An der am folgenden Tage abgehaltenen Generalversammlung des Lehrervereins der Diözese Osnabrück, zu welcher auch der Lehrerverein der Diözese Hildesheim Delegirte entsandt hatte, wurde auch ein Vortrag über gregorianischen Choral gehalten.

Notizen.

1. Einem Briefe aus Rorschach vom 7. Oktbr. 1878 entnehmen wir Folgendes: „Bei dem vor kurzem, im benachbarten Städchen Arbon (vgl. Fl. Bl. f. k. K.-M. Nr. 10, S. 104) abgehaltenen thurgauischen Cantonal-Cäcilienvereinsfeste betheiligte sich auch der höhere Kurs unserer Gesangsschule. Allgemeines Lob wurde unsern jugendlichen Gesangsschülern und Schülerinnen zu Theil. Auch ein Bericht über das Arboner Gesangsfest zollte denselben in Nr. 215 und 216 der „Ostschweiz" Anerkennung. Insbesondere wurden gute Aussprache, reine, klare, gleichmäßige Stimmen, gute Besetzung, richtige Auffassung an dem kleinen, aber frischen Kinderchore gelobt. „„Die gewählten Stücke (Kyrie und Gloria aus der Missa quarta von Mich. Haller und Salve panis immortalis, Motette 3 voc. c. Org. von Können) waren einfache Compositionen und konnten nicht den überwältigenden Eindruck großer Chöre machen; aber wer sich an feinem künstlerischen Geschmack erfreuen wollte, dem war durch diesen Chor Gelegenheit geboten.""
(Ostschweiz Nr. 216.) — Diese schönen Leistungen unserer Gesangsschüler haben wir ihrem Lehrer, dem Herrn Beckler, der seit vier Jahren mit unermüdlichem Eifer und mit großem Geschick die Stelle als Organist und Musikdirektor bei uns versieht, zu danken. Außerdem verdienen noch die Aufführungen der Gesangsschüler beim Gottesdienste in unserer Pfarrkirche alles Lob und muß ebensosehr das schöne und correcte Singen, als das erbauende und andächtige Betragen derselben hervorgehoben werden."

2. Der Verfasser des unter Nr. 48 der Vereinsnachrichten pag. 81 der Flieg. Blätter f. k. K.-M. erstatteten Berichtes über das Cäcilienfest in Steele a. d. Ruhr ist Herr Bezirks-Vereins-Präses F. Lennarz, Kaplan in Essen a. d. Ruhr.

3. Die dritte Lieferung der **Offert.-Stimmhefte** von Witt ist erschienen und somit alle Stimmen zu den heurigen Beilagen sowohl der Musica Sacra als der Flieg. Blätter.

4. **Corrigenda.** Pag. 37 der Beilage muß der II. Tenor, Takt 93 c, **c** singen (statt c, h).

Novitäten-Anzeiger.

Neuaufführungen in der Pfarrkirche zu **Oberglogau** unter Chordirektor Lehrer **Groß**: **Könen Fr.**, Regina cœli. Nr. 1 und 2 und Salve Regina Nr. 6 der zweistimmigen „Kirchengesänge" mit Orgel, Heft 3, am 30. Mai, 2. und 6. Juni 1878. — **Witt,** Nr. 89, 39, 40, 92, 55, 62, 74 und 56 der „Stimmenhefte", vom 8. Juni bis 25. August. — **Piel,** Nr. 90, **Oliviero,** Nr. 42 und **Lassus,** Nr. 93 der Witt'schen „Stimmenhefte", am 9. und 21. Juni. — **Ingerius,** Regina cœli und Salve Regina (Musikbeilage zur Mus. Sacra 1873), am 9. Juni und 7. Juli. — **Wesselack,** Veritas mea, In virtute tua und Adoramus te Christe (2 Numern) aus den Musikbeilagen, am 14., 20. und 22. Juli. — **Pränestino,** Missa „Papæ Marcelli" (Mus. div.), am 4. August. — **Aichinger,** Assumpta est Maria (Offertorium Nr. 113 der Mus. div. annus I.), am 18. August. — **Graduale Romanum** pag. 269, (6 Suppl. ad Grad. Rom.), 274, 278, 280, 290, 443, 447, 440, 427, 452, 372, 454, 463, 471, 493, (239), (61) und 490 (19 Introitus), vom 2. Juni bis 10. August. — **Desgleichen** pag. 490, 431, (241), 491, 109, 242 und 445 (7 Offertoria), vom 5. Juni bis 10. August. — **Desgleichen** pag. 428 (Graduale), am 28. Juni. — **Desgleichen** pag. 271 (10 Suppl. ad Grad. Rom.), 279, 281, 92, 301, 445, 449, (41), (23), 459, 465, (241), 499, (64), (14) und 495 (17 Communiones), vom 2. Juni bis 18. August.

Neuaufführungen unter Rektor **Hesse** in **Arnsberg** (Diöcese Paderborn) am 15. August 1878: **Biadana,** Missa sine nomine. **Witt,** Ave Maria. **Greith,** Assumta est Maria.

In **Altishofen** (Luzern) vom 1. Januar an bis August: **Witt,** Missa VII. toni. **Mettenleiter,** Falsi bordoni, Op. 13. **Molitor,** Falsi bordoni, Op. 17 und 7. **Kaim,** Hymnen und marianische Antiphonen, aus Op. 3. **Bittoria,** Stabat mater und Populo meus. **Stehle,** Angelus Domini. **Haßler,** Cantate Domino. **Bortniansky** und **Arcadelt,** Ave Maria. **Ordinarium missæ** und **Mohr's** Cantate.

Zur gütigen Beachtung!

Nachdem ich heute italienischen Boden betreten habe, drängt es mich, die verehrl. Mitglieder des Vereines aufmerksam zu machen, daß die in Biberach beschlossene Reconstruction des Vereines in dem von mir angedeuteten Sinne eine so gewaltige Aufgabe ist und eine solche Reihe von günstigen Vorbedingungen, schwierigen Unterhandlungen und von Fügungen Gottes zur Voraussetzung hat, daß sie keinesfalls vor mehreren Jahren erreicht werden kann. Vielleicht ist aber auch, wie von mir in meiner Mus. Sacra 1877 pag. 92 bemerkt wurde (ich bitte recht dringend das nachzulesen), die Zeit jetzt noch nicht dazu gekommen. Wie viele Mitglieder das bei ihrer Abstimmung in Biberach ahnten, von einer klaren Detailkenntniß rede ich gar nicht, lasse ich dahingestellt sein. Es ist natürlich, daß bei solchen Umständen Manche später über die Art der Reconstruktion den Kopf schütteln werden. Um so mehr ist die ganze Sache der göttlichen Vorsehung zu überlassen. Ich für meine Person wünsche das vollständige Gelingen, ohne über das allenfallsige Mißlingen die geringste Trauer zu empfinden. Uebrigens bitte ich, alle Berichte ꝛc. wie schon öfter gesagt bis auf weitere Ausschreibung an Hrn. Präfekt Walter in Freising einzusenden.

Verona am 16. Oktober 1878. **Franz Witt.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt,** Pfarrer z. H. in Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von **Fr. Pustet** in Regensburg

Nro. 12. Elfter Jahrgang. 1878.

Ausgegeben am 1. Dezember.

MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von Dr. Franz Witt.

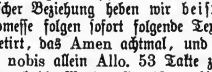
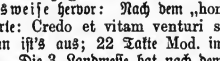
Die „Musica sacra“ ist im ersten, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

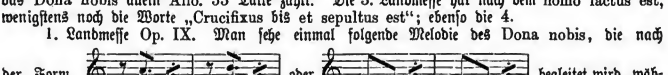
Tonbilder in bunter Reihe aus modernen Kirchen-Compositionen.

Zusammengestellt und mit Randglossen versehen von Franz Witt.

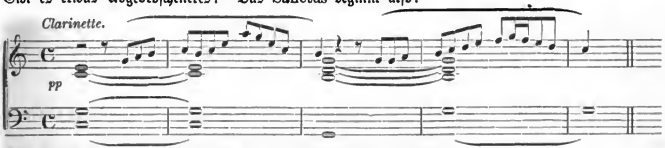
XVII. M. Nagiller.

In den früheren Tonbildern habe ich meist Werke besprochen, deren musikalischer Werth ebenso groß ist, als ihre Unkirchlichkeit. In diesem Tonbilde aber kommen Werke zur Sprache, an denen Alles miserabel ist, deren Unkirchlichkeit mit ihrem musikalischen Unwerthe wetteifert. Das Tonbild ist nicht vollständig, weil schon in Mus. Sacra 1871 pag. 42 und 50 von Nagiller die Rede war. In liturgischer Beziehung heben wir beispielsweise hervor: Nach dem „homo factus est“ der ersten Landmesse folgen sofort folgende Textworte: Credo et vitam venturi sæculi Amen; diese werden repetirt, das Amen achtmal, und dann ist's aus; 22 Takte Mod. im Ganzen, während das Dona nobis allein Allo. 53 Takte zählt. Die 3. Landmesse hat nach dem homo factus est, wenigstens noch die Worte „Crucifixus bis et sepultus est“; ebenso die 4.

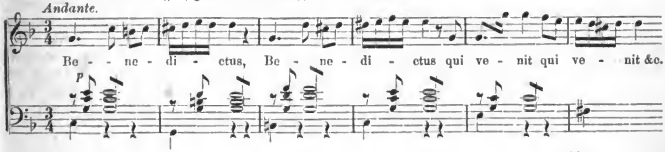
1. Landmesse Op. IX. Man sehe einmal folgende Melodie des Dona nobis, die nach der Form  oder  begleitet wird, während der Baß die mit Buchstaben unter der Melodie angegebenen Viertl anschlägt:



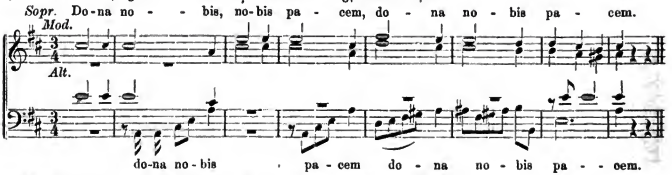
Gibt es etwas Abgedroscheneres? Das Sanctus beginnt also:



Aus der dritten Landmesse figurire ein Bruchstück des Benedictus:

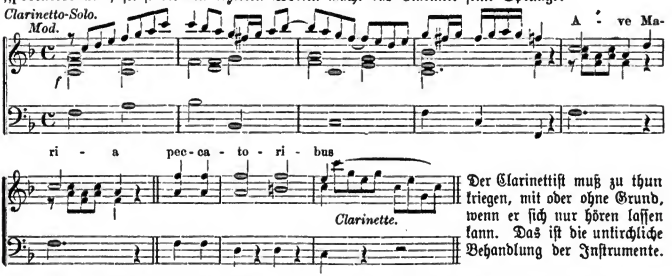


In der vierten singen im Dona nobis die 4 Singstimmen also:



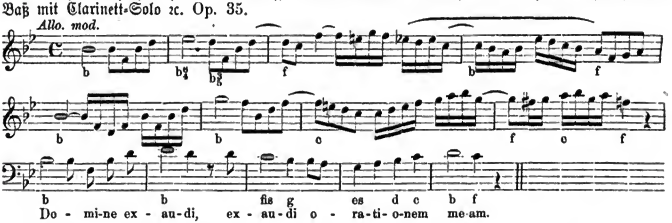
Dieses Dona ist übrigens Nichts anderes als das wiederholte Kyrie.

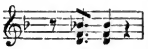
Das 1. Offert. für Landchöre „Ave Maria" ist ein Duett. Ich gebe den Anfang und das „peccatoribus"; selbst bei den letzteren Worten macht das Clarinett seine Sprünge:



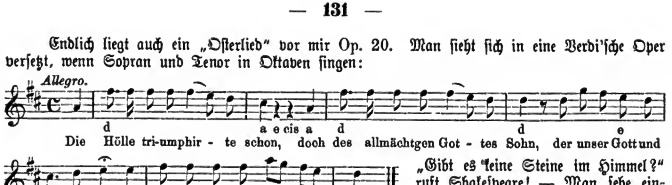
Der Clarinettist muß zu thun kriegen, mit oder ohne Grund, wenn er sich nur hören lassen kann. Das ist die unkirchliche Behandlung der Instrumente.

Noch unkirchlicher ist das Offert. „Domine exaudi" Duett für Tenor (oder Sopran) und Baß mit Clarinett-Solo ꝛc. Op. 35.



Dazu eine Begleitung:  oder Es ist durchaus nicht unnöthig, heute noch derlei zu brandmarken. Denn es ist unglaublich, was der Red. für eine Masse von unkirchlichen Compositionen zugeht. Die Schuld daran tragen jene süddeutschen Schullehrerseminarien, in welchen den Zöglingen jetzt noch immer Führer, Kempter, Winkler (wie er früher componirte und er sich noch in Genossenschaft von Witzka selbst aufführt), Horak ꝛc. eingepaukt wird. Mit dieser Nahrung gefüttert, wozu noch sentimentale Lieder für 1 oder 2 Stimmen mit Pianoforte oder Abt'sche Männerquartette kommen, gehen die armen Lehrer aus dem Seminare und fühlen sich selbst — befähiget und berufen, Aehnliches, nach ihrer Meinung Besseres zu machen und daher dann jene „Compositionen", welche den allerherbsten Urtheilen über kathol. K.-M. als Beleg dienen, da bei ihnen Unkirchlichkeit und musikal. Werthlosigkeit einander die Wage halten.

Endlich liegt auch ein „Osterlied“ vor mir Op. 20. Man sieht sich in eine Verdi'sche Oper versetzt, wenn Sopran und Tenor in Oktaven singen:



„Gibt es keine Steine im Himmel?“ ruft Shakespeare! — Man sehe einmal die Trompetenstimmen an, und man wird nicht läugnen, daß es sich nicht mehr um Kirchenmusik handelt, sondern um — Spektakel.

Ein Motett von Felice Anerio.

Am 29. Septbr. 1878 hörte ich in **Meran** vom Studentenchor während einer stillen Messe das „Factum est silentium“ von F. Anerio aus Proske's Mus. divina II. pag. 385. Wie ein oberflächlicher Blick in die Partitur zeigt, ist dasselbe im Style der Missa Papæ Marcelli, also fast ausschließlich in rhythmischer und melodischer Polyphonie, nicht in Stimmen-Imitationen geschrieben, so daß jede Stimme ihre eigene Melodie und Führung ohne Nachahmung der Melodieen der anderen Stimmen hat. Bei der Besprechung des Motetts beziehe ich mich immer zugleich auf die Art der Ausführung unter der ausgezeichneten Leitung des Hrn. Prof. P. Ortwein. Es beginnt mit sehr feierlichen, überraschenden Akkorden, ppo., cresc. „es ward Stille im Himmel“. Das „in cœlo“ zeigt kräftigen (fo.) Aufschwung. Das folgende „dum committeret bellum draco cum Michaele Archangelo“ („als der Drache kämpfte mit dem Erzengel Michael“) gibt Anlaß zu rhythmischer Lebendigkeit, bei welcher der Dirigent frisch vorangehen muß. Jedes Zögern, jedes Streben nach Ausdruck, jede Schattirung des Stärkegrades wäre hier, wie bei der späteren Stelle „millia millium“ vom Uebel. Man darf mich nicht dahin verstehen, als verlangte ich schnelles Tempo. Im Gegentheile — das Tempo ist langsam, M. M. 𝅗𝅥 = c. 54—64 nur beim Tripeltakt zu acceleriren (𝅗𝅥. = 76—84 je nach der Akustik). Ich verlange vielmehr bei diesen Stellen strittes Taktschlagen ohne Modifikationen, d. h. ich verlange dabei nur Eines, das, was in der Composition selbst liegt: Frische und Lebendigkeit.

Das zweimalige „audita est vox“ („es wurde gehört eine Stimme“) nahm der Dirigent ganz passend Solo. Das millia $^3/_1$ Takt ist fo. und ffo. scharf zu nehmen, es schließt feierlich mit dicentium ab. Und nun kommt nach meiner Ansicht die wunde Stelle der Composition. Jeder den Text verstehende Hörer erwartet bei den Worten: Salus, honor („Preis, Ehre“) eine recht feierliche, kräftige Stelle, wie etwa das darauffolgende „et virtus omnipotenti Deo“ bietet. Wie berechtiget diese Erwartung wäre, sieht man, wenn man andere Motetten vergleicht. So ist der Eingang des Motetts „Quem dicunt homines“ v. L. Marenzio (l. c. pag. 327) ganz mattes, verknöchertes, ausdrucksloses, steifes Zeug. Aber die feierlichen Worte „tu es Christus“ sind auch feierlich-breit behandelt. Noch schöner und ausdrucksvoller behandelt Vittoria (l. c. pag. 267) sein „Salve crux“ („sei gegrüßt o Kreuz“).*) Statt der erwarteten feierlichen Stelle aber kommt bei unserm Motette eine zierlich-glatte, die höchstens für einen Solisten paßt und vom Chore gesungen wohl selten schön klingen wird; jedenfalls muß dieselbe sehr gut geübt werden. Ich rathe deßhalb sie Solo singen und den Chor erst bei „et virtus“ eintreten zu lassen. Die zweimalige Schluß-Cadenz auf „assistebant ei“ ist sehr schön und klangvoll. Der Satz von „audita est vox“ wiederholt sich fast wörtlich. Man thut gut, die Intonation um einen Ton oder (wenn mit Damen oder bei tiefer Stimmung der Orgel) die kleine Terz zu erhöhen, also das Stück in G-dur oder As-dur zu singen. Wir schreiben ausdrücklich über dieses Motett (zum Capitel „über das Dirigiren“) weil es wie die meisten andern von demselben Componisten zu den wirksamsten dieses zweiten Bandes der Mus. divina von Proske gehört.**)

Fr. Witt.

*) Dieses Motett wäre überhaupt ein Muster, wenn die trockene Stelle „suscipe discipulum ejus“ nicht wäre.

**) Die anderen Aufführungen während der stillen Messe waren: Introitus und Communio Choral, Kyrie, Benedictus und Agnus aus der Augustinusmesse von Witt und Tantum ergo von Joh. Oberfteiner.

Die Gründung eines Diöz.-Cäc.-Vereins auf der 1. Generalversammlung in Freiburg.

Nachdem durch wiederholte Besprechungen, Erörterungen in öffentlichen Blättern, kirchenmusikalische Aufführungen, Gründung von Pfarrvereinen ꝛc. unsere Diözese genügend vorbereitet schien, wurden auf Montag den 7. Oktober die Mitglieder der gegründeten Vereine, sowie alle Freunde der hl. Tonkunst zu einer Generalversammlung in Freiburg eingeladen. Die Vorbereitungen übernahm der Vorstand des Münsterpfarr-Cäcilienvereins, dessen Präsident der Hochw. Hr. Domkapitular Marmon ist, als Lokal-Comité. Es sollte nicht nur die Wahl eines Diözesanpräses und seiner Stellvertreter vollzogen werden, sondern zugleich eine kirchliche Feier mit mustergiltigen Aufführungen vorausgehen, und eine gesellige Unterhaltung mit musikalischen Vorträgen folgen. Zu diesem Zwecke wurde ein Programm aufgestellt, über dessen Ausführung der Unterzeichnete aus nahеliegenden Gründen großentheils nach den 3 Blättern berichtet, die sich unseres Wissens hierüber am ausführlichsten ausgesprochen haben: der „Badische Beobachter", das „Katholische Kirchenblatt" und die „Freie Stimme vom See."

„Wohl gegen 100 Geistliche, sowie auch eine nicht unbedeutende Anzahl von Lehrern aus den verschiedensten Theilen des Landes hatten sich in Freiburg eingefunden, um den kirchenmusikalischen Aufführungen im Münster, und den öffentlichen Vorträgen im Vereinshause beizuwohnen. Die frischen Stimmen der Chorknaben (des Münsters), verstärkt durch die Mitwirkung mehrerer Tenor- und Baßsänger, ließen um 7 Uhr während des Liebfrauenamtes die liebliche Cäcilienmesse de Beata durch die weiten Hallen des Münsters ertönen und eröffneten in würdiger Weise die kirchliche Festfeier." (K. K.)

„Beim Hochamte um 9 Uhr wurde die 5stimmige Messe von Domkapellmeister Schweitzer (Op. 25. „in hon. s. Cæciliæ*") vorgetragen mit inniger Zartheit, wie mit gewaltiger Kraft von dem ca. 50 Personen zählenden Dom-Chore, unter der tüchtigen Leitung des Componisten; sie ist ein herrliches Werk und muß den besten Erzeugnissen der kirchlichen Tonkunst würdig an die Seite gestellt werden. Der klassische Stil der Alten in edlem Contrapunkte paart sich gar wohlthuend mit der unserem verehrten Landsmann einzig eigenen Innigkeit, dem melodischen Flusse, der von Herzen kommenden und zu Herzen dringenden Frömmigkeit des die Composition durchdringenden Geistes." (B. B.) — „Introitus und Communio wurden choraliter gesungen. Die Einlagen: Veni Creator für Männerchor von J. Schweitzer als Graduale, und das Offertorium*) „Confirma hoc Deus" (für 4 stimm. Chor) von Aichinger fande gleichfalls großen Beifall." (K. K.) — „Wie von der Messe, so wurden die Zuhörer ergriffen von dem späte: vom Domchore vorgetragenen Offertorium aus dem Requiem für Männerchor und Orchester von demselben Componisten. Solche Instrumentalmusik lassen wir uns gefallen, diese kann dem Geiste des Cäcilienvereins nicht widerstreben! Witt's „Te Deum" setzte den herrlichen Leistungen des Domchores die Krone auf. Der Chor von St. Martin sang ebenfalls sehr gut. Aus Palestrina's „Missa brevis" wurden das Kyrie, Gloria und Sanctus fließend, frisch und kräftig wiedergegeben; das „ecce quomodo" von Handl ganz zart und wohlverstanden; die zwei Nummern von Greith und Oberhoffer („Tui sunt cœli") in frischem, frohem Jubel. Namentlich gewann allgemeine, auch von Kennerstimmen gezollte Anerkennung das vortrefflich vorgetragene „assumpta est" von Greith. — Pfaffenweiler mit etwa 15 Kindern zeigte, welche Erfolge man auch mit Landkindern für die echte Kirchenmusik erzielen kann. — Nachmittags 2 Uhr wurde die 1. Besprechung mit einer Ansprache des Herrn Domkapitulars Marmon als Präses des Domfarrvereins eröffnet, hiemit die Wahl eingeleitet und bei derselben durch Acclamation gewählt: zum Diözesanpräses Hr. Domkapellmeister Schweitzer, zum 1. Stellvertreter Hr. Dr. Stephan Braun, zum 2. Stellvertreter Hr. Chordirigent J. Diebold." (B. B.) — Der neugewählte Diözesanpräses erklärte sich zur Uebernahme der Wahl bereit, obgleich er sich der Schwierigkeit dieser Stelle bewußt sei, und bei den Verhältnissen unserer Diözese sich keinen Illusionen hingebe. Doch hoffe er auf den Beistand des Königs der Harmonien, dessen Verherrlichung der Verein zu anstrebe; auf die Hilfe des General-Präses, der ihm bisher schon mit Rath und That beigestanden. Es ermuthige ihn auch das Wohlwollen, das der Hochwst. Herr Erzbisthumsverweser dem Vereine entgegenbringe. Bei der Einladung zur Generalversammlung habe Er sehr bedauert, wegen der Consecration des Bischofs von Speier nicht beiwohnen zu können, und habe gesagt: „wie gerne hätte ich den hl. Klängen im Münster gelauscht, wie gerne wäre ich in die Versammlung getreten, um einige Worte der Aufmunterung ꝛc. zu sprechen, um zu erklären, daß ich mit großem Interesse der lobenswerthen Thätigkeit des Vereins folge." — Er baue aber auch auf die Mitwirkung der anwesenden Mitglieder und Freunde des Cäcilien-Vereins. Wenn alle mit Eifer zusammenwirken, werde, wenn auch langsam, so doch sicher das hehre Ziel erreicht werden, das sich der Cäcilien-Verein gesetzt habe. Hierauf referirte derselbe über die bestehenden Pfarrvereine (deren es mit den am Tage selbst angemeldeten nun 25 sind) und sprach die Hoffnung aus, daß sich ihre Zahl bald ansehnlich vermehren werde. —

„Nach 3 Uhr fanden im großen Saale des Vereinshauses die öffentlichen Vorträge statt. Dr. Stephan Braun sprach in einem 1¼ stündigen anziehenden Vortrag über die Aufgabe des Cäcilienvereins und über die Mittel, dieselbe zu lösen. Der Cäcilienverein will eingerissene Mißstände abschaffen, z. B. jenes Pauken und Trompeten, als gelte es nochmals die Mauern von Jericho zum Falle zu bringen, Lieder und Compositionen, welche die Meinung erwecken, es hätte ein Liebhabertheaterdichter sie componirt, Orgelstücke, die zum Tanz auffordern u. dgl. Als Quellen der Uebelstände bezeichnet er die Vernachlässigung des Chorals, das Eindringen der weltlichen Musik ins Haus Gottes, die steigernde Unkenntniß und Mißachtung der kirchlichen Vorschriften auf liturgischem Gebiet. Diese mehr negative Seite wußte der Redner durch seine reichen Lebenserfahrungen und ernsten und heiteren Erlebnisse auf diesem Gebiete reich zu illustriren. Als positiven Zweck der Cäcilienvereine bezeichnete er die Pflege des kirchlichen Choralgesanges, dessen Schönheit, Kraft und Majestät er in den glänzendsten Farben schilderte. Mozart soll einmal erklärt haben, er gebe alle seine Erfolge dahin um den Ruhm, auch nur eine einzige Präfation im Choralstyle componirt zu haben. — Der Cäcilienverein will den deutschen Volksgesang nicht verdrängen, er erkennt dessen Bedeutung und Verdienste an, was der Redner durch einige alte sacramentale und sonstige Volkslieder nachweist. Der Cäcilien-Verein sucht sodann den contrapunctischen Gesang zu pflegen an den Werken eines Palestrina, Orlando di Lasso,

*) Mit Erlaubniß des Ordinarius wurde die Votivmesse de Spiritu sancto genommen.

Allegri u. s. w. Auch die Instrumentalmusik will der Verein nicht verdrängen, er nimmt dieselbe vielmehr in Pflege; auch in Rom benützte man die Instrumentalmusik zur Hebung der Feierlichkeit an den höchsten Festen des Kirchenjahres, wie der Redner an Ostern 1853 in der Peterskirche unter überwältigendem Eindruck erfahren. — Als Mittel zur Hebung des Vereins bezeichnete Hr. Dr. Braun die Gründung der Pfarr-Cäcilienvereine, was nicht so schwer sei, als man vielfach meine. Die Liebe zur Sache, Fleiß und Ausdauer namentlich bei den Proben überwinden leicht die Hindernisse; der hl. Papst Gregor d. Gr. und Kaiser Karl d. Gr. pflegten und hoben die Kirchenmusik. Die treffliche Musikschule zu Freiburg sollte besser benützt und auch Geldunterstützung für kirchenmusikalische Zwecke mehr angeregt werden. Der im Einzelnen sehr interessante Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Pfarrer Schulz in Jechtingen sprach über den liturgischen Gesang beim Hochamt und über die Sichtung der kirchlichen Repertorien. (Lieder- und Musikaliensammlungen.) Er beantwortete zuerst die Frage: Darf vom Chor oder Volk deutsch gesungen werden in einer Missa cantata, d. h. im Hochamt, wenn der Priester singt? Antwort: Nein, das ist unkirchlich, unliturgisch und gegen die ausdrücklichen Kirchengebote. Deutsch darf nur gesungen werden, wenn der Priester nicht singt, also eine sog. stille Messe liest, bei Besperandachten, Prozessionen ꝛc. Nach kirchlicher Vorschrift soll der Chor (oder das Volk) singen das Kyrie, das Gloria, Credo, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei mit unveränderlem Text an allen Sonn- und Feiertagen. Es können noch gesungen werden (mit veränderlichem Text) der Introitus, das Graduale, das Offertorium und die Communio. Beim Gloria und Credo soll das, was der Priester singt, nicht wiederholt und nichts vom Chor ausgelassen und der Text nicht verändert und versetzt werden. Nach dem Credo sollte der Priester das Dominus vobiscum und das Oremus singen, was in den allerwenigsten Kirchen geschieht. Die zwanzig- oder mehrfachen Wiederholungen des Dona nobis pacem u. dgl. sind ganz unkirchlich, unerlaubt. Es kann einstimmig oder mehrstimmig gesungen werden zur Abwechslung oder je nach den Kräften eines Chores. Die kirchlichen Vorschriften hierüber befinden sich im römischen Meßbuch, in einer Bulle Pius V. vom 29. Juli 1870, in vielen Vorschriften der Congregation des Ritus. Die Kirche, welche dem Priester bei dem heiligen Geheimnisse der heil. Messe jede Bewegung der Hand, der Augen, jede Kniebeugung, jedes Wort, das er betet, vorschreibt, hat gewiß auch das Recht, über den liturgischen Gesang Vorschriften zu geben und hat sie gegeben. In vielen Kirchen, namentlich auf dem Lande, werden sie aus Unkenntniß und hergebrachter übler Gewohnheit nicht befolgt und ist zum Schaden der Religion weltliche Gesinnung durch weltliche Gesänge in's Gotteshaus gebracht worden; die Welt singt vielfach in der Kirche. Nach den kirchlichen Vorschriften müßte Vieles, was sich in den Repertorien der Kirchen befindet, gesichtet und entfernt werden; freilich wird es gut sein, langsam voranzugehen; aber etwas muß geschehen und dazu will der Cäcilien-Verein und die „Fliegenden Blätter für Kirchenmusik" und die „Mus. sacra" (kirchenmusikalische Zeitschriften) helfen.

Kaplan Bürgenmaier von Waldshut beleuchtete noch kurz die Einwendungen, die man gegen die lateinische Sprache beim Kirchengesang macht und gab seine Erfahrungen über den sog. Volksgesang kund. Wenn im Geiste der Kirche gesungen wird, erbaut sich das Volk von selbst, was man z. B. in Beuron bei den Benedictinern, die auch lateinisch singen, am besten habe wahrnehmen können. — Der Diözesanpräses Schweitzer dankte den Rednern und den zahlreichen Anwesenden, unter denen sich auch der apostolische Präfect von Norwegen befand, ein ehrwürdiger Greis mit stattlichem Barte." („Fr. St." und „K. K.")

Nach einer kleinen Pause wurden die aus den allgemeinen Statuten gezogenen und besonders die Pfarrvereine im Auge habenden provisorischen Statuten für unsere Diözese durchberathen. Da der Diözesanverein sich selbstverständlich an den „Allgemeinen deutschen Cäcilienverein" anschließt, mußten einige §§. geändert bezw. vervollständigt werden (Vereinsgaben!). Ebenso kamen einige finanzielle Fragen, die Gründung von Bezirks-Vereinen u. dgl. zur Sprache, was Alles für weitere Kreise wenig Interesse bieten dürfte. —

„Abends 7 Uhr begann in den dichtgefüllten Sälen des kathol. Vereinshauses ein improvisirtes Concert mit einem so reichhaltigen Programm, wie kaum die bestvorbereitete Soirée es zu bieten vermocht hätte: Orgel- und Violinstücke von Zöglingen der Musikschule vorgetragen, Madrigale, gemischte Chöre vom Dom- und St. Martins-Chor, Quartette, Einzelvortrag des Baritonisten Hr. Ph. Mayer, vor Allem aber die komischen Duette und Scenen der Herren Dom-Choralsissent Guggenbühler und Kaufmann Alois Schweitzer. Des letzteren wahrhaft feine, Alles elektrisirende Komik in „den Leiden eines Choristen" und „Baron von Silberstein" gehörte zu dem Besten und Unterhaltendsten, womit die lieben Freiburger ihre Gäste erfreuten.

Kaum Einer von den Vielen, die zu dem Feste gekommen, mochte unbefriedigt seiner Heimath zusteuern. Alle nahmen wohl die Ueberzeugung mit sich, daß wir in den Freiburger Chören und ihren so trefflichen Mitgliedern und Dirigenten eine feste Grundlage haben, auf welcher der Cäcilienverein der Erzdiözese sich aufbauen kann und die als Musterchöre Jeden, der hören und lernen will, stets begeisternd und belehrend anregen werden." (B. B.)

Der Unterzeichnete schließt seinen Festbericht mit dem Wunsche, es möge unser Diözesan-Verein, der am 7. Oktober einen so schönen, vielversprechenden Anfang genommen, kräftig wachsen und gedeihen, um fortan stets ein würdiges Glied des „Allgemeinen deutschen Cäcilienvereins" zu sein.

Freiburg i. Br. den 28. Oktober 1878. Der Diözesanpräses: **Joh. Schweitzer,**
Dompräbendar & Domcapellmeister.

Aus Niederbayern.

Wie oft hat mir mein guter alter Lehrer voll Schmerz und Wehmuth sein Leid geklagt, daß ihm — es mag wohl schon ein Jahrzehnt seit jenem Unglückstage verflossen sein — bei dem großen Brande sein ganzes liebes kirchenmusikalisches Repertoir in Flammen aufgegangen se. Und es war eine stattliche Sammlung gewesen! Er sah eine Lebensaufgabe darin, dieselbe stets zu erhalten und zu erweitern; er stand wohl auf der Höhe der K.-M. mit seinen herrlichen Messen von Schiedermeier, Bühler, Ohnewald u. dgl., ganz abgesehen von den tief ergreifenden Grabmusiken, bei denen er selbst immer als Tenor-Solist excellirt habe. Ja noch mehr, er konnte sich rühmen, wie kein zweiter Chorregent in der Umgebung, für jeden Tag des Jahres eine eigene Messe zu besitzen. Doch was der Mann mit Bienenfleiß ein halbes Jahrhundert lang gesammelt, eine einzige Viertelstunde hat es grausam vernichtet! Dieß der Inhalt seiner Klage; ich aber, von dem neuen Zeitgeiste angesteckt, pries im Stillen jene Stunde, die unsern

Kirchenchor von dem schauerlichsten Schunde befreite. Denn mit den neu angekauften Messen von Kempter und Schöpf zog nun gemach ein etwas kirchlicherer Geist ein, ohne daß man natürlich den Chordirigenten dafür verantwortlich machen könnte.

Allein das dürften doch wohl die seltensten Fälle sein, daß sich selbst die Elemente der Kirchenmusik erbarmen und bessere Zustände in dieser Beziehung anbahnen; gewöhnlich gilt es, so einem in den traditionellen Schund verliebten Dirigenten zu beweisen, daß seine bisherige K.-M. nichts sei als unkirchliche Mache, oft nichts als leerer „Schulmeisterzwirn", zu trivial selbst für den Unterhaltungssaal. Die Aufführung eines wirklich kirchlichen stimmungsvollen Vocalstückes wird immer das einfachste Mittel bleiben, die Richtigkeit dieser Behauptungen auch dem Unzugänglichsten ad oculos resp. ad aures zu demonstriren. Allein jetzt kommt die Hauptklippe, an der die Meisten, die sonst guten Willens sind, scheitern: jeder Fortschritt, sei es im gewöhnlichen wie im Seelenleben, kostet Mühe, Anstrengung, Opfer. Ich behaupte nun, daß der Grund des Scheiterns vieler Reformbestrebungen nicht so fast immer Mangel an musikalischer Durchbildung der Lehrer als vielmehr häufiger die Scheu vor Mühe und Anstrengung ist.

Es sei mir gestattet zur Erhärtung meiner Behauptung folgende Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte allen Freunden der wahren K.-M. zur Kenntniß bringen zu dürfen.

Die begeisterten Schilderungen eines Collegen veranlaßten mich in den vergangenen Ferien um die Zeit des sog. 2. „goldenen" Samstags nach Aigen a. J. zu wallfahrten, um mich persönlich von dem glücklichen Gedeihen der K.-M. daselbst zu überzeugen. Die drei Tage Freitag, Samstag und Sonntag, welche ungeheure Menschenmassen an den Wallfahrtsort führten, ließen mich hoffen, daß ich sicher ein getreues Bild von der Leistungsfähigkeit des dortigen Chores bekommen könnte. Ich verzeichne, was an diesen 3 Tagen zur Aufführung kam.

Missa von Hamma; Kaim, Missa Jesu redemptor; Ugl, Missa in F. Fast jede Messe wurde mehrmals aufgeführt. Als Offertorien wurden eingelegt, wenn nöthig, nach vorhergegangener Recitation des treffenden Textes; Durante, Per signum; Ave maris stella aus Jubilate Deo von Mohr, 4voc.; Laudate Dominum von Ett, 4 voc.; Ave Maria von Haller, 2 voc.; Ave Maria von Greiß. — Als Predigtlied war gewählt das imposante Veni creator von Witt, 4 voc. Bei der Segensspendung mit dem Allerheiligsten hörte ich: Pange lingua von Traumihler, Palestrina, Ett, Witt (eines von 4 Männerstimmen, und ein solches für gemischten Chor). Während einer Herz-Jesu-Andacht 2 Lieder aus der Sammlung von Singenberger, von Jaspers und Greith; während der Abendandacht: Litanei von Haller, 4 voc.; am Freitag 9 Uhr: 2 Kreuzwegstationen von Witt, Nr. 10 und 11.

Dieses sehr reichhaltige Programm hat der kleine Aigener Chor in einer Weise gelöst, daß ich nicht umhin kann, etwas näher darauf einzugehen.

Der Chor besteht aus 7 Kräften: 1 Sopranistin (ein Mädchen von 12 Jahren mit einer solchen Ausdauer der Stimme, daß während der 3 Tage nicht die geringste Spur von Ermattung zu erkennen war), 4 Alte, 1 Tenor, 1 Baß. Dieser Chor hat mir zum ersten Male gezeigt, wie es möglich ist, auch in choro wie aus einem Munde zu singen, wie packend es ist, wenn die Sänger es verstehen, die Töne im feinsten Piano zu fassen, im mählig wachsenden Schwunge zum jubelndsten Forte anzuschwellen, und dann wieder sich herabzusenken in das leise Gebet der Andacht. Diese schwierige Kunst vollständig in seiner Gewalt zu haben, muß dem Aigener Chore zum größten Verdienste angerechnet werden; denn das ist das Geheimniß, das dem cäcilianischen Gesange die Herzen erobern muß. Aber jenes geistlose, ewige Fortesingen, mit Ausnahme bei gewissen fast sprichwörtlich gewordenen Partien, wie es ein anderer hochgestellter, der Idee nach auch cäcilianischer Chor der Diözese cultivirt, hat noch Niemanden bekehrt. Aber unter der Direktion des Herrn Provisors Berngehrer mußte auch das einfachste Sanctus ein froher Jubelruf, das Benedictus zum innigsten Gebete werden. Ganz unvergeßlich aber bleibt mir jene Abendstunde, wo die 4stimmige Litanei von Haller vorgetragen wurde. Es begann schon zu dunkeln in den Räumen des altehrwürdigen gothischen Gotteshauses; um so heller umfloß der Schimmer der Kerzen den Altar; und drunten lauschte die Menge, dichtgedrängt, den einfachen ernsten Akkorden dieser Composition. Wahrhaftig, wäre es nicht Sünde gewesen, die hl. Weihe dieser Augenblicke durch eine unkirchl. profane Musik zu schänden? Da fühlte ich so recht, wie nur die cäcilianische K.-M. die Probe besteht vor dem Forum des Gefühles wie des Verstandes. Aber auch in keiner Litanei fand ich noch die Steigerung der Andacht und des Flehens so stetig und wirkungsvoll vom Componisten wie von den Sängern ausgedrückt. Darum kann sie den Landchören nicht genug empfohlen werden.

Ein choraliter gesungenes Amt zeigte ebenfalls von klarem Verständniß der Würde und Vortragsweise des Chorals, sowie von der innerlichen Ergriffenheit der Sänger, zwei Momente, die man gewöhnlich bei dem Choralgesang so schmerzlich vermißt. Kirchliches Orgelspiel vor und nach dem Gottesdienst umgab jedes Amt wie ein herrlicher Rahmen.

Und dieß Alles haben binnen Jahresfrist die beiden Herren Lehrer Härtlmaier und Berngehrer in einträchtigem, unermüdlichem Zusammenwirken erreicht! Noch vor einem Jahre stand es in Aigen mit der K.-M. wie überall in Niederbayern, bis nach Pensionirung des früheren Lehrers der jetzige Herr Provisor aus seinem Prokrustesbett als 2. Violinist herausdurfte. Die beiden genannten Herren scheuten nun von Anfang kein Opfer für ihr Ziel, gänzliche Reform ihrer K.-M. Die Musikbande ward vor die Thüre gesetzt, ebenso die früheren für die neuern Sachen unempfänglichen Sängerinen, dafür aber neue Kräfte herangebildet. Glänzender standen demnach die Verhältnisse für die Reform keineswegs als an anderen Orten, indem auch der hochw. Hr. Pfarrer auf alle Weise zu Gunsten der alten Musik opponirte; vor der unerbittlichen Logik der Thatsachen muß aber auch dieser gefährlichste Gegner jetzt seine Segel streichen.*) Denn, wie ich Eingangs behauptet habe, wer die Opfer nicht scheut, wird stets etwas Gediegenes erreichen.

So steht Aigen da, in kirchenmusikalischer Beziehung vielleicht der tüchtigste Chor in der Diözese Passau, aber leider noch zu wenig in weiteren Kreisen bekannt. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, die Aufmerksamkeit anderer Freunde der K.-M. auf Aigen hinzulenken.

Wir gratuliren dem Herrn Lehrer sowie Herrn Provisor zu ihrem thätigen Schaffen und wünschen ihren Bestrebungen das fröhlichste Gedeihen!

Ein Mitglied des Cäcilien-Vereines.

---

*) Anm. Eine Klage des Herrn Einsenders über die Unwissenheit, in welcher gerade in Bezug auf K.-M. der junge Clerus heranwächst, wollen wir nicht zum Ausdrucke bringen. Soll es denn wirklich möglich sein, daß man so klare und bestimmte kirchliche Verordnungen über diesen Punkt nicht kennen und beachten will? A. W.

Ueber die Chevé'sche Ziffernmethode

schreibt ein Gesanglehrer eines Priesterseminars Folgendes: Bei den Choralletionen wandte ich von Anfang die Ziffern an. Es geht mit Allen ganz prächtig. Jeder hat sich ein kleines Heft angelegt, in welchem er sämmtliche Gesänge des Priesters, in Ziffern übertragen, einschreibt. Meine Schüler haben bereits viele Intonationen ohne Schwierigkeit vom Blatte gesungen und zwar ein Jeder. So weit hoffe ich es schon im ersten Jahre zu bringen, daß Jeder sämmtliche Gesänge des Priesters inne hat und daß er, wenn er etwa später einzelne Intonationen vergißt, leicht im Stande ist, dieselben nach Ziffern wieder einzustudiren, ohne zum Organisten laufen zu müssen.*)

Eine andere Thatsache hat mir den Unterschied zwischen Noten und Ziffern recht lebendig zum Bewußtsein gebracht. Drei Kleriker nehmen bei mir täglich 1/4 Stunde Privatunterricht im Gesange und zwar nach dem Notensystem, das dieselben schon vorher Noten gesungen hatten. Weil mir keine so gründlichen und zweckdienlichen Treffübungen bekannt sind, wie jene in der Singschule des Herrn Stahl, übertrug ich dessen kleines Heftchen („Singübungen und Lieder" 2c.) in Noten und nahm dasselbe durch. Da merkte ich, daß dieser Weg ein Schneckengang ist in Vergleich zu den Ziffern; denn zwei andere Kleriker, denen es an Tongefühl ein wenig zu mangeln schien, sangen ebenfalls täglich 1/4 Stunde, nicht Noten, sondern Ziffern aus dem kleinen Stahl'schen Heftchen und hatten sämmtliche Uebungen dreimal früher durchgesungen, als meine drei Notensänger.**) O unvergleichliche Ziffernmethode! —

Herr Bez.-Vereinspräses Lennarz in Essen schreibt im „Gregorius-Blatt" Nachstehendes: „In unserem Bezirke herrscht die lebhafteste Agitation für die Galin-Paris-Chevé'sche Ziffermethode. Unterzeichneter ist selbst nach gewissenhafter Prüfung in das Lager der Ziffernisten ganz und gar übergegangen und wird dafür agitiren, wo er nur kann. Man mag gegen das Ziffernsystem noch so viele theoretische Gründe vorbringen: der praktische Erfolg wird, das ist meine Ueberzeugung, jedem Vorurtheilslosen beweisen, daß diese Gründe nur Scheingründe sind. Da mich nach einer zweimaligen Probe die Treffsicherheit des Steeler Ziffer-Chores äußerst frappirte, so ersuchte ich Herrn Kondring, der schon fast 15 Jahre diese Methode praktisch betrieben hat, meinen Chor, Knaben und Männer, in dieselbe einzuführen. Nachdem derselbe den Knaben 7 Lehrstunden ertheilt hatte, luden wir die Dirigenten des Bezirkes zu einer Versammlung ein, und siehe da! meine Knaben sangen zwei- und dreistimmige Kanons richtig vom Blatt herunter. Ein Geistlicher, der früher im Seminar das Dominus vobiscum nicht richtig zu Stande brachte, sang mir dieser Tage den Sopran wie Tenor mehrerer in Ziffern notirter Lieder vom Blatte; er hatte den bisherigen Uebungen eines Männer-Chores aufmerksam beigewohnt. Die Redaktion dieses Blattes wies auf S. 44 in einer Anmerkung auf die Fähigkeit der Aachener Choralen im „Vom Blatt singen" hin und glaubte daraus schließen zu müssen, daß die dort gebräuchliche Solmisations-Methode mit Anwendung der alten Schlüssel wenigstens ebenso erfolgreich sei, um Sänger treffsicher zu machen, wie die Chevé'sche. Allerdings wird jede einigermaßen vernünftige Singmethode treffsichere Sänger heranbilden, aber nur mit einem solchen Aufwand von Zeit und Mühe, daß selbst tüchtige Dirigenten bei dem Ein- und Auslaufen der Sänger schier darüber verzweifeln und sich lieber dem geistlosen Gehörsingen in die Arme werfen. Mit der Post gelangt man auch zum Ziel, mit der Eisenbahn aber schneller und leichter. Ich möchte daher diejenigen Leser dieses Blattes, die nach einem leichten Mittel suchen, um in kurzer Zeit tüchtige Chöre heranzubilden, ersuchen, sich einmal bei Joseph Stahl in Arnsberg das 1. Heft der Chevé'schen Singschule (Preis 80 ₰) und die Blätter zur Verbreitung der Chevé'schen Methode (1 ℳ 50 ₰) zu bestellen und die Sache praktisch zu prüfen. Kirchenmusikalische Autoritäten, die sich für die Sache aussprechen, gibt es genug. Mitt hat im Jahre 1876 erklärt, daß derselben die Zukunft gehöre und neuerdings hat der den Cäcilianern bekannte Chordirektor Stehle von St. Gallen in der Vorrede zu seinem Sängerbrevier geschrieben, es sei am besten, die Noten ganz über Bord zu werfen; davon halte ihn bloß noch der Umstand ab, daß größere Gesanges-Werke noch nicht in Zahlen gedruckt erscheinen. Letzterem Uebelstande wird aber nunmehr abgeholfen, da Herr M. Tratter, Präfekt im Joanneum zu Bozen, Tirol, Kirchenmusikalien in Ziffern notirt herausgibt, die von demselben oder auch von Herrn Chordirektor Kondring in Steele in Lieferungen à 15 ₰ versandt werden. Neun solcher Lieferungen mit Messen, Motetten und Liedern sind schon vorhanden und wird die Sammlung in schneller Reihenfolge vervollständigt werden."

Ein Reisebrief über Einsiedeln und Wyl.

Seit mehreren Jahren machte der Unterzeichnete den Entschluß, auch einmal den weltberühmten Gnadenort Einsiedeln in der Schweiz zu besuchen; theils aus religiösen Absichten, theils um manches Schöne zu sehen und zu hören. So wie die Schweiz viele Reize an Naturschönheiten bietet, die den Reisenden, namentlich bei hellem klarem Himmel in Erstaunen setzen, ebenso findet das Ohr musikalische Genüsse, die besonders in der überaus prachtvollen Kloster- und Wallfahrtskirche zu Maria Einsiedeln durch Mitwirkung ihrer hochwürdigen Herren Patres und der mit denselben vereinigten Chorknaben, zu treffen sind.

---

*) Andere Choralehrer — darunter auch der Einsender — mußten bei manchen Klerikern sich bescheiden, wenn dieselben nach vier Jahren auch nur das solemne Gloria, Ite etc. singen konnten. Hatten besser begabte Kleriker es dahin gebracht, die verschiedenen Ite . . . richtig zu intoniren, so vergaßen sie doch die Intonation in 2, 3 Jahren vollständig und begnügen sich nunmehr wie die meisten übrigen Mitbrüder mit einem Gloria und einem Ite etc., da es ihnen doch zu umständlich wäre, immer wieder zum Organisten zu gehen und sie sich selbst nicht helfen können. Wenn man die betreffenden Intonationen auch 100 mal wiederholen läßt, erreicht man doch nicht das Ziel, wenn nicht ein solideres Fundament gelegt wird.

**) Einen ähnlichen Versuch empfehle ich allen Gegnern und Zweiflern. Sie werden dann zur Einsicht kommen, daß man mit Noten nie so schnell vorwärts kommt, selbst wenn man vorläufig nur eine Tonart und einen einzigen Schlüssel anwendet. Die Ziffer ist das klare Bild des Tones, seines Verhältnisses in der Scala, des Intervalls — die Note nicht; diese muß erst an den Strichen abgezählt, berechnet werden. Erst lange Uebung macht fähig, den durch das Notenbild dargestellten Ton auf den ersten Blick zu erkennen.

Ich kam nun Freitag den 20. Septbr. mittelst der Eisenbahn von Landsberg, Buchloe, Kempten — Lindau Abends 6 Uhr über den Bodensee in Rorschach an, wo ich im Gasthaus zur „Alge“ übernachtete. Am andern Tag, Samstag den 21. Septbr. kam ich über Winterthur, Zürich, Wädenswil Nachmittags 1 Uhr 5 Min. mit dem Bahnzug unter ziemlich starkem Regenwetter in Einsiedeln an, begab mich dann unmittelbar nach Abgabe meines Reisegepäckes im Gasthof zum „goldenen Schlüssel“, dessen Hausfrau eine recht brave und ehrliche „Schwäbin“ (aus Krumbach) mich während meines Aufenthaltes in Einsiedeln sehr lobenswürdig bediente, in die prachtvolle Kirche, in welcher ich dann um 3 Uhr eine Choralvesper von den Herren Patres vorgetragen, hörte, welche einen sehr ernsten Eindruck auf mich machte.

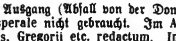
Der 3. Psalm war es, wenn ich nicht irre, der mir seiner etwas eigenthümlichen Melodie wegen nicht gut zusagte, weil der Schluß jeder Vertzeile von der Tonica einer Terz abwärts, und sodann wieder als Schluß in die Tonica ebenso aufwärts ging.*) Nach der Vesper begaben sich die hochw. Herren Patres mit den Chorknaben paarweise hintereinander zur Marienkapelle, in welcher sie das Salve Regina in erhebender Weise schön vortrugen. Am andern Tag, Sonntag den 22. Septbr. wohnte ich früh 1/4 7 Uhr dem Choralamte mit Graduale und Offertorium an, welches der Gesangsabwechslung zwischen Knaben- und Männerchor und des schönen Vortrages wegen einen sehr imposanten Eindruck auf mich ausübte. So z. B. sangen die Knaben die Stelle Kyrie eleison, während dann Christe eleison von den hochw. Patres frisch und kräftig unter guter Orgelbegleitung vorgetragen wurde. Das Gloria begann wieder der Knabenchor bis Laudamus te, worauf dann wieder der Männerchor eintrat u. s. w.

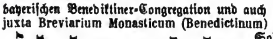
Kapellmeister hochw. Hr. Pater Clemens Hegglin, den ich am Vorabende persönlich kennen gelernt, und der mich zur Mitwirkung auf dem Musikchore beim Hochamte eingeladen hatte, fragte mich dann nach der Beendigung des Choralamtes, ob ich befriedigt worden sei und sagte mir, daß dieser Wechselgesang jährlich nur 2—3 Mal vorkomme, worauf ich ihm alle Anerkennung gegenüber aussprach, mit dem Bemerken, daß ich mir diesen Wechselgesang gerade beim Choralamte für immer wünschen würde. Um 9 Uhr begann das Hochamt, bei welchem eine Messe von Aiblinger aus Es (Manuskript) aufgeführt wurde, und ich als Primgeiger nebst 2 Patres mitwirkte. Die Messe wurde sehr gut aufgeführt unter der vorzüglichen Direction des hochw. Hrn. Pater Clemens Hegglin, welcher schon seit vielen Jahren als Kapellmeister des Stiftes Einsiedeln fungirt und dem in jeder Beziehung alle Ehre und Anerkennung gebührt. Das Graduale war 4stimmig von Joh. Habert, aus A-dur und wurde ebenfalls kräftig und schön vorgetragen; desgleichen das Offertorium von Hahn aus C-dur (instrumentirt) einen sehr guten Eindruck auf mich erzielte. Nach dem Credo war die feierliche Profeß von zwei angehenden Patres, von denen einer ein sehr guter — ja vorzüglicher Organist sein soll. Sämmtliche Aufführungen waren sehr gelungen; nur hätte ich mir die Pianostellen mehr discret gewünscht, während ich dem Organisten Hrn. Pater Ludwig, der die auf dem Hauptchore 30 Register zählende Orgel spielte, vorzügliches Lob spenden muß; denn sein Spiel war dem kirchlichen Geiste gemäß und doch für den Musikkaien nicht trocken und langweilig. Nach dem Gottesdienste lud mich Herr Pater Sigismund (Cellist) sowie auch Hrn. Kapellmeister Pater Clemens Hegglin zu einem Besuche ein, welcher zwischen mir und den beiden Herren Patres ein sehr unterhaltender wurde, weil Gebräuche über Kirchenmusik geführt wurden. Nach dem Mittagsmahl zeigte mir Herr P. Clemens Hegglin seine umfangreiche Musikalienbibliothek, die verschiedenen Lokalitäten des Klosters, unter Anderm auch das große prachtvolle Audienzzimmer, welches von prachtvollen Oelgemälden mit Goldrahmen, darunter Kaiser Napoleon III. und dessen Gemahlin, geziert ist. So verliefen die Nachmittagsstunden unter den angenehmsten Unterhaltungen, welche schließlich die Versäumung des Eisenbahnzuges nach Wyl, wo gerade am darauffolgenden Montag die Hauptproduktion der II. Generalversammlung des Diözesan-Cäcilienvereins St. Gallen (22. und 23. Septbr. l. J.) stattgefunden, zur Folge hatte.

Da ich nun erst Montag den 23 Septbr. Nachmittags 2 Uhr mit dem Bahnzug in Wyl ankam, so konnte ich leider nur den 3. Theil der sämmtlichen Produktionen hören. Bald nach meiner Ankunft in Wyl begab ich mich in die Tonhalle, versehen mit dem Programm der Aufführungen, welches mir der sehr freundliche Gastgeber „zur Krone“ unentgeltlich überreichte. Von den aufgeführten Piecen wurden prachtvoll executirt: das Angelus Domini (Ostermotett) von G. E. Stehle, Magnificat im 8. Ton mit Faisi bordoni von Witt, Justorum animæ (Offert. auf das Fest Allerheiligen) von Witt (Chor Gossau). Ebenso großartig als Composition, wie auch in deren Aufführung verdienen alles Lob das Domine Deus (Offert. auf Kirchweih) 7stimmig von G. E. Stehle (Chor von St. Gallen), das Credo und Sanctus aus der Messe zu Ehren des heiligsten Herzen Jesu von Stehle, welches in mir von den angehörten Aufführungen den großartigsten und mächtigsten Eindruck hervorbrachte. Man denke sich den großartigen Chor von St. Gallen nebst dem Kirchenchor von Wyl 70—80 Personen (Männer- und Frauenchor) Kopf an Kopf in der sehr großartig und akustisch gebauten Tonhalle! — Den Schluß der Produktion bildete der Volksgesang: „Großer Gott wir loben dich!“

Nach derselben wurden noch Vorträge gehalten, sehr humoristische Lieder, von Herren, Damen und Knaben vorgetragen bis in die späte Nacht, so daß der ganze Abend in jeder Beziehung in ausgezeichneter Weise verlief.

---

*) Dieser Ausgang (Abfall von der Dominante zur Unterterz und deren Rückkehr) ist im römischen Antiphonarium oder Vesperale nicht gebraucht. Im Antiphonarium monasticum ad ritum Breviarii Benedictini et ad normam cantus s. Gregorii etc. redactum. Impressum in Monasterio Einsiedlensi 1681 steht für den 3. Psalm der Vesper (resp. Laudes) Confess. non Pontificum zur Antiphon „Fidelis servus et prudens“ der 3. Ton mit diesem Ausgang 

Einen ähnlichen Ausgang kennt auch das früher in der bayerischen Benediktiner-Congregation und auch jetzt von dem Mettener Convente gebrauchte Antiphonarium diurnum juxta Breviarium Monasticum (Benedictinum) Tulli Leucorum. 1644 und zwar so:


Solches nach freundlicher Mittheilung des H. H. P. Utto Kornmüller. Vielleicht schreibt das Einsiedler Antiphonarium diesen 3. Ton auch für die 2. Vesper de Apostolis (21. Septbr.) vor; sonst wird nach dem Benediktiner Antiphonarium der 7. Ton mit dem 4. Ausgang (c d e c h a) (Vesperale Romanum VII/6) gebraucht. A. Walter.

Für gute und doch billige Weine wurde mehr als zur Genüge gesorgt, so daß auch in Bezug auf Erfrischung des Körpers nichts zu wünschen übrig war, weßhalb ich diesen Abend zu den angenehmsten meines Lebens zähle. (Näherer Bericht folgt in Nr. 11 l. J. im Chorwächter, der als musikal. Zeitschrift bestens empfohlen werden kann.)

Die musikalischen Aufführungen in Einsiedeln und Wyl haben mich, wie schon bereits angedeutet wurde, außerordentlich befriedigt, darum besonders Ehre und Anerkennung dem verdienstvollen Herrn Pater Clemens in Einsiedeln, dem anerkannt sehr tüchtigen Herrn Kapellmeister G. E. Stehle in St. Gallen, sowie den übrigen Herren Direktoren und Leitern des Diözesanfestes; den gemüthlichen und gastfreundlichen Schweizern aber schönsten Gruß und Gottes reichsten Segen!

Reichling a. L. den 11. Oktober 1878. **Carl Gerheuser**, Schullehrer u. Organist.

Umschau.

Im Dome zu **Mailand** wohnte der Unterzeichnete am 18. Oktober einem Hochamte bei, das täglich um 11 Uhr stattfindet. Der Choral wurde schleppend und ausdruckslos ohne Begleitung gesungen, jede Note gleich lang. Von mehrstimmigen Gesängen hörte ich Gloria (?), Credo, das höchstens 5 Minuten dauerte, obwohl der ganze Text gesungen ward. Man kann sich also denken, wie rasch das parlirt, resp. herabgeschleudert ward. Da aber bei allen Gesängen (selbst beim Benedictus) der Organist Mixturen anwendet, so ist eigentlich vom Gesange oder gar vom Texte, wie es doch die Kirche so strenge befiehlt, wenig vernehmbar. Nur hie und da hört man die gewaltigen Töne der beiden Bassisten, wenn sie in die Höhe gehen. Die Orgel wurde während des ganzen Offert., bei welchem nach ambrosianischem Ritus Nichts gesungen wird, gespielt und zwar in ziemlich ernstem Style. Aber — wie ich zu sagen pflege: der Teufel fährt in die italienischen Organisten und in unsere Componisten meist erst nach der Consekration (Wandlung). So auch dieses Mal! Die kirchlichen Vorschriften sagen, die Orgel solle dulciori et graviori sono (in süßeren und ernsteren Weisen) ertönen. Aber die italienischen Organisten copiren nun zwar die Süßigkeit theatralischer Liebesscenen, aber vom Ernst ist absolut Nichts zu verspüren. Doch der besagte Teufel läßt damit sein Opfer, i. e. den Organisten nicht los, er begnügt sich als unersättlicher Moloch nicht mit dieser Spende. Er versetzt sein Opfer in Raserei und diese tobt sich dann während der Communio aus. Der Ambrosianische Ritus hat auch keinen Gesang beim Agnus (hat event. was ich nicht weiß diese Worte nicht) und somit gewinnt der Organist Zeit, seine Kunstfertigkeit d. h. seine rasenden Gaukelkünste zu zeigen. Nun ich vergönne es den Leuten, sich am baaren Unsinn (abgesehen von der Technik des Spieles) zu ergötzen. Demnach habe ich die Sache so ziemlich im alten Stande von 1870 gefunden (vgl. Fl. M. 1870 pag. 78.).

An dem besagten Mailänder Credo war mir noch interessant, daß es im $^3/_4$ Takt geschrieben ist und im Walzer-Tempo genommen ward, also beiläufig $\mathcal{J} = 130—150$. Ich erinnere mich (vielleicht in G. Jakob's Werk: Die Kunst im Dienste der Kirche) gelesen zu haben, daß wohl kein vernünftiger Componist ein Credo im $^3/_4$ Takt schreiben werde. Und in der That findet sich das nur bei den excessivsten Componisten, wie bei Diabelli (G-dur-Messe) und andern Sublern. Das Mailander Credo erschien ebenfalls in diesem Takt geschrieben, durch das schnelle Tempo des $^3/_4$ Takt. Was die Italiener leisten in Schnelligkeit, beweist die Thatsache, daß sie das vollständige Choral-Dies iræ in $2^1/_2$ Minuten fertig bringen, wie das als in Benedig geschehen mir von mehreren reisenden Geistlichen bezeugt ward.

Ich weilte in **Genua** Sonntag den 20. Oktbr. Nachmittag. Beim Besuch der Kirchen kam ich gerade zum Schlusse einer feierlichen Vesper. Die geistlichen Herren sangen resp. brüllten die Verse des Magnificat, Benedicamus, während der Organist auf- und abwirbelte wie ein Sturmwind, oder wie ein Besessener. Darnach begab ich mich in den Dom. Auch hier war feierliche Choral-Vesper. Da die Herren sehr oft nicht zusammentrafen, der eine vorauseilte, der andere zurückblieb, der eine schon a schrie, während der andere noch h kreischte, und zwar con tutta la Forza, wie bei allem italienischen Kirchengesang, dazu der Organist wegen seiner Läufe und Triller immer zu spät kam, also noch den C-dur-Akkord spielte, so hörte man ein so wunderbares Durcheinander, daß ein öffentlicher Jahrmarkt den ganzen Gesang mit sammt dem Orgelspiel am besten hätte ersetzen können. Schade, daß dieses Durcheinander so viel Geld kostet; das könnte man billiger haben. Wenn ich mir da die sanften, feinen Einsätze eines guten cäcilianischen Chores a la Olmützer (p. 126 meiner Mus. Sacra) dagegen denke, so kann es keinen größeren Gegensatz geben. Schreien, möglichst laut brüllen, mit möglichst tremender (dabei allerdings oft metallreichster) Stimme brüllen, scheint die erste Qualität italienischer Kirchensänger und Chorknaben ꝛc. und ihr erster Zweck die gewaltsamste Erschütterung des Trommelfelles der Hörer zu sein.

Rom am 27. Okt. 1878. Heute hörte ich in der deutschen Nationalkirche all' Anima das Hochamt, bei welchem durch italienische Sänger Haller's Missa quarta mit Choral-Intr., Grad. und Offert. aufgeführt wurde. Der Choral wurde etwas schleppend gesungen; ob der Organist im Stande wäre, rascher zu begleiten, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls litt die Messe ganz wesentlich dadurch, daß er kein Pedal spielen kann. Die zweite Singstimme ging daher öfter unter den Orgelbaß herab!! Somit erschienen manche Stellen in falschem Lichte. Auch die Registrirung ließ zu wünschen übrig, sie war zu monoton, wenn auch einzelne Stellen wie „Qui tollis", „Et inc.", „Benedictus" schön registrirt wurden. Noch mehr schien mir die Wirkung mancher Stellen, besonders des Gloria, durch übereiltes Tempo beeinträchtiget; es wurde hiedurch wie durch das Forciren der Stimmen bei Forte-Stellen roh, fast tumultuarisch. Der Baß trat gegen den Tenor zu stark hervor. Im großen Ganzen aber wies die Aufführung einen wesentlichen Fortschritt gegen die Zustände von 1870 auf, Dank den energischen und verständnißvollen Bemühungen des jetzigen Rektors der Anima und einiger Hrn. Kapläne an dieser Kirche. Es wird nämlich jetzt dem Chorregenten das Repertoire, das natürlich streng kirchlich ist, genau bestimmt, ihm und dem Organisten sachgemäße Direktiven ertheilt, dadurch wenn auch nicht jede Geschmacklosigkeit des Orgelspiels inhaltlich, so doch jeder eigentliche Exceß unmöglich gemacht, so daß ein Spiel, wie das oben geschilderte (in Mailand und Genua) nicht vorkömmt, und auch Liebhabereien der Sänger ein Ende gemacht ist. Es herrscht übrigens nur Männergesang und werden meist 2 stimm. Messen aus dem Vereinskataloge aufgeführt. Die „Requiem" werden vielfach von den musikalischen Hrn. Kaplänen der Anima choraliter ohne Orgel im Presbyterium gesungen. Es wurde zwar am 25. Okt. auf meine

Veranlassung hin ein Versuch gemacht, die Orgel anzuwenden und auf der Orgelbühne zu singen; da aber die Klangkraft der Stimmen dadurch litt, so wird man wohl besser zur früheren Praxis zurückkehren. Der Grund, warum ich meinen Vorschlag machte, war, weil ich das Rezitiren einiger Theile des Chorals auf einem Tone einbürgern wollte, was anfangs am besten mit Orgel geschieht. So wurden denn die Wiederholung des Introitus, das 2., 4., 6., 8. Kyrie (Christe) eleison, und das Grad. bloß rezitirt, alles Uebrige aber mit dem Resp. „Libera" vollständig gesungen; vom „Dies iræ" Vers 1, und alle deprekatorischen Inhaltes, von Strophe 8 an alle. Die Ausführung des Chorales war eine sehr gute. (Weitere Plaudereien über die römischen Verhältnisse werden 1879 in meiner Mus. Sacra unter dem Titel „römische Berichte" erscheinen.) **Fr. Witt.**

Vom 7.—12. Okt. wurde in **Mainz** ein Dirigentenkursus abgehalten, über welchen ein Theilnehmer im „Mainzer Journal" folgenden Bericht veröffentlicht: „Der in den letzten Jahrzehnten erfolgte Aufschwung des katholischen Lebens in Deutschland zeigt sich auch in einer besonders fruchtbaren und lieblichen Weise in der Wiedererweckung und Förderung des kirchlichen Gesanges. Unter der Aegide des allgemeinen deutschen Cäcilien-Vereins entstehen allenthalben in katholischen Gegenden Pfarr-Cäcilien-Vereine, welche sich in engem Anschlusse an die Absichten und Vorschriften der Kirche die Aufführung echt kirchlicher Tonstücke, insbesondere die Wiedereinführung und Pflege des gregorianischen Chorals zur Aufgabe setzen. Auch in dem Bisthum Mainz und dessen Nachbar-Diözesen wird jetzt fleißig an jener kirchenmusikalischen Restauration gearbeitet. Nach dem Muster des in Bensheim a. d. B. bestehenden, dem berühmten Mainzer Domchor nachgebildeten Pfarr-Cäcilien-Vereine entstand bereits im vorigen Jahre eine Reihe solcher Vereine und sind weitere in der Gründung begriffen. Als eine Hauptschwierigkeit dabei stellte sich die Heranbildung tüchtiger Chorregenten heraus, von Männern, welche mit dem nöthigen Verständniß und der erforderlichen technischen Fertigkeit im Geiste der Kirche die Gründung, beziehungsweise musikalische Leitung in die Hand nehmen können.

Daher wurde auf etlichen Conferenzen der bereits bestehenden Pfarr-Vereine die Abhaltung eines Cursus zur Orientirung und Heranbildung solcher Chorregenten angeregt. Und auf diese Anregungen geschah es, daß Hr. Domcapellmeister Weber zu Mainz vom 7. bis zum 12. Okt. d. J. den ersten Curs dieser Art für die Diözese Mainz anordnete. Ohne officielle Einladung und trotz der für derartige Bestrebungen ziemlich schwierigen Zeitverhältnisse hatten sich doch ca. 30 Theilnehmer geistlichen und weltlichen Standes dazu eingefunden. Das Mainzer Seminar hatte mit anerkennungswerther Liberalität die nöthigen Räumlichkeiten für die Vorträge und Uebungen und zu Wohnungen unentgeldlich zur Verfügung gestellt; im katholischen Gesellenhause gab es eine gesunde, kräftige und äußerst billige Hausmannskost, und sämmtliche Vorträge und Uebungen, eine reiche Arbeit voller Mühen und Opfer, hielt, resp. leitete Herr Domcapellmeister Weber selbst mit uneigennütziger Hingebung. An jedem Tage fanden zwei Vorträge mit Uebungen von je 2 Stunden des Vor- und Nachmittags statt. Abends war dann Probe für den Domchor, welcher die Curstheilnehmer beiwohnten.

In jenen Vorträgen entwickelte Herr Weber die Bedeutung der kirchlichen Tonkunst überhaupt und des Gesanges insbesondere, und ging dann alsbald dazu über, vom Stande der Aesthetik die allgemeinen Regeln des gesanglichen Vortrages über Ton- und Lautbildung, über die richtige Declamation des Textes zu erläutern und zu üben; dies Alles mit einem Verständniß, einer Klarheit, einer Präcision des Ausdruckes, und einem solchen feinen pädagogischen Tact, daß es nicht bloß eine Belehrung, sondern auch ein Genuß war, ihm zuzuhören und zu folgen.

Zu den tonischen Uebungen wurde das Vade mecum von M. Haller benutzt. Nachdem einige deutsche Volks- und religiöse Lieder daraus besprochen und gelibt waren, wurde eine Anzahl mehrstimmiger Motive aus den Meisterwerken des 16. Jahrhunderts zum Verständniß und Vortrag gebracht und dann zum gregorianischen Choral übergegangen.

Die äußerst geistvollen Betrachtungen über das Wesen und die Bedeutung desselben, sowie über die dem Choral zu Grunde liegenden Kirchentonarten werden den Theilnehmern wohl auf immer in freundlicher Erinnerung bleiben. Eine größere Anzahl von Chorälen zu üben, gestattete nicht die Kürze der Zeit; doch wurde das ganze Requiem, mehrere Theile aus dem Ordinarium Missæ, ein Introitus und das Te deum geübt und zum Verständniß gebracht. Zudem hatten die Zuhörer Abends bei den Proben des Domchores, als den vortrefflichsten Mustern, Gelegenheit, über die Behandlung des Chorals sowohl, als der polyphonen Tonstücke sich die nöthigen Anschauungen zu verschaffen. Und so beschloß denn wohl keiner der Theilnehmer den Cours, ohne einen reichen Schatz ästhetischer Kenntnisse, ohne Hochachtung und Begeisterung für jene erhabenen Tonschöpfungen der Kirche mit nach Hause zu nehmen. Es war daher auch unter allen Betheiligten nur eine Stimme, daß diese Woche eine Zeit der herrlichsten praktischen Lehren und des edelsten geistigen Genusses gewesen sei. Zu diesem Resultate trug neben der gediegenen Fachbildung des Dirigenten dessen äußerst anspruchslose Liebenswürdigkeit nicht wenig bei, — Eigenschaften, welche ihm, wie wir sehen, besonders bei der Leitung seines Domchores sehr zu Statten kommen; Eigenschaften der Persönlichkeit, durch welche jeder Chorregent seine Sängerschaar zu der großen und heiligen Sache des Kirchengesanges anziehen und an dieselbe fesseln möge.

So hat das goldene Mainz der kleinen Schaar Kirchenmusikbeflissener ein paar goldene Tage bereitet, und wohl Manchem das alte Wort wieder in's Gedächtniß zurückgerufen, „daß unterm Krummstab gut wohnen sei." Möge nun der von Herrn Domcapellmeister Weber in jenen Tagen ausgestreute Same wachsen, gedeihen und reiche Früchte tragen zur Verherrlichung Gottes, zum Heile der ausübenden Sänger und zur Erbauung der Gläubigen." M. J.

Oberglogau. Vor allem die erfreuliche Nachricht, daß die königliche Regierung zu Oppeln aus eigener Initiative Geldmittel in jedem Betrage zur Beschaffung resp. Vergrößerung der Musikalien-Bibliothek des Oberschlesischen Bezirks-Cäcilien-Vereins in Aussicht gestellt hat. Selbstverständlich fanden nur Werke aus dem Vereins-Kataloge Berücksichtigung. Der Hauptwerth der erwähnten Thatsache ist, daß von Seiten der Behörden die Vereinsidee durchaus nicht unterschätzt, ja sogar mit regem Interesse verfolgt wird.

In unserem lieben Oberschlesien steht es mit der Kirchenmusik noch immer recht traurig aus und gibt es der musikalischen Dummheiten keine, die nicht hier und da im schönsten Flor stände. Wenn bei Hochämtern nur in der Volkssprache (deutsch, polnisch, auch mährisch) Meßgesänge zu Gehör kämen, ginge das noch, Angesichts der Thatsache, an, daß sogar Litaneien vieler Orten während der Hochämter gesungen werden. Das Aergste sind die Begräbnißgesänge, die selten den liturgischen Gesetzen entsprechend gehandhabt werden. Vorgeschriebenes wird entweder

in der schauerlichsten Weise heruntergeschnurrt oder ganz ausgelassen und dafür Unliturgisches gesetzt, als da sind deutsche, resp. polnische und mährische Leichengesänge, oft drei bis vier bei einer Leiche, worin das kurioseste Zeug vorkömmt; da wird erzählt, wie viele Krankheiten der Verstorbene gehabt und wie er Abschied von Weib und Kind, womöglich auch von Haus und Hof genommen. Vielleicht interessiren Sie nachstehende Strophen, die ohne besonderer Auswahl folgen:

Was ist der Mensch? Ein Erdenkloß,
Von Mutter Leib kommt er nackend und bloß,
Bringt nichts mit sich auf diese Welt,
Kein Gut noch Geld,
Nimmt nichts mit sich, wann er hinfällt.

oder:

Was hilft goldgelbes Haar,
Crystallen Augen, klar,
Corallen-Lefzen roth,
Alles vergeht im Tod.

Was ist das roth Gewand,
So Purpur wird genannt?
Von Schnecken aus dem Meer
Kommt aller Purpur her.

Was ist der Seiden Pracht,
Wer hat denn den gemacht?
Es haben's die Würmer gemacht,
Den ganzen Seidenpracht.

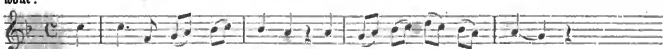
O Mensch, o Madenaas,
O Fleisch, o Wasserglas!
Heut frisch und rosenroth,
Morgen ganz bleich und todt.

oder:

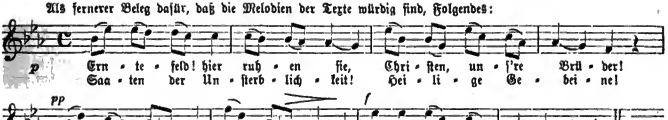
Ich sterbe! Der zarte Lebensbalsam schwindt
Das Grab ist nun mein Erbe;
Der Andern schneller Lauf gerinnt.
Ich sterbe!

Ich sterbe! Ihr Freunde, nehmt den letzten Kuß;
Es wird das Scheiden herbe,
Da ich euch all' verlassen muß.
Ich sterbe!

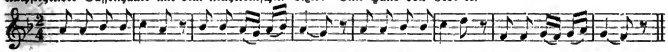
Ein anderer Gesang beginnt mit dem erhebenden Eingange, den man sich ja nicht zu langsam vorsummen wolle:



Als fernerer Beleg dafür, daß die Melodien der Texte würdig sind, Folgendes:



In Neustadt O./S., einer Stadt mit über 10000 gut katholischen Bewohnern, ertönt bei Begräbnissen häufig nachstehender Gassenhauer mit dem neuheidnischen Texte: Eine Hand voll Erde ꝛc.



Der Chordirigent daselbst, Herr York, ist ein Schüler des Berliner Conservatoriums. Organist Herr Altmann besitzt einen sehr geläuterten Geschmack, kann aber in seiner Abhängigkeit vom Dirigenten nicht die Auswahl der Piecen beeinflußen, wie es auch in Neiße, dem schlesischen Rom, der Fall ist. Herr Organist Kuschel quält sich hier mit seinem Pfarr-Cäcilien-Verein übermenschlich, kann aber nur selten Aufführungen veranstalten, und Herr Reinsch, der Chordirigent, geht seine eigenen, nämlich die alten Wege.

In Neiße singt der Chor statt Metten in der Charwoche einige Psalmen mit deutschem Texte, und fertig ist die Sache. — In Bauerwitz hat sich ein Pfarr-Cäcilien-Verein zwar constituirt, und doch werden entgegen den ausdrücklichen Vorschriften des dortigen Herrn Dechanten Schiedermayer'sche Hopser aufgeführt, wie mir dieser Tage ein dortiger Chorsänger mit sichtlicher Freude erzählte. Der Oasen mit besserer Musik gibt es nur wenige, darunter aber auch Orte, wo es sich der Dirigent zur Ehre anrechnet, bei Hochämtern stets den liturgischen Vorschriften zu genügen. Bessern können diese Verhältnisse nur öftere Generalversammlungen mit musterhaften Produktionen und Belehrungen durch Wort und Schrift. Leider sind der Arbeiter zu wenige! Die für dieses Jahr in Neiße projektirte Generalversammlung unterblieb aus gewichtigen Gründen bis über's Jahr; dafür war dieses Jahr im Oktober eine solche abermals in Oberglogau.

Literarische Anzeigen.

22. Cäcilienkalender für das Jahr 1879. IV. Jahrgang. Redigirt zum Besten der kirchlichen Musikschule in Regensburg von **Fr. Xav. Haberl.** Preis 1 ℳ 50 ₰. — Derselbe, 14 Bogen stark in Großoktav, ist im Selbstverlag der Musikschule erschienen. Herr Domkapellmeister Haberl versendet das Exemplar für 1 ℳ, wenn Vorausbezahlung durch Briefmarken oder Postanweisung, sowie Vergütung von 10 ₰ Porto pro Exemplar stattfindet. Bei Bestellung von 10—20 Exempl. wird die Sendung portofrei geliefert, bei 20

bis 30 Exempl. werden 2, bei 30—40 Exempl. 3 Freiexemplare gewährt (mit portofreier Sendung). Für Oesterreich geschieht die Versendung portofrei gegen Zahlung von 65 kr. ö. W. in Briefmarken; für die Schweiz gegen Einsendung von 1 Frc. 50 Cts. in Briefmarken oder Postanweisung. — Der Inhalt dieses Jahrg. ist: 1. Vorwort. 2. Holzschnitt als Einleitung zum Kalendarium. 3. Kalendarium, deutsch und lateinisch, Auf- und Untergang der Sonne, musikalische Wetter- und Lebensregeln, Stundenordnung, erweiterte Tabellen für geschäftliche Notizen. 4) Fortsetzung des alphabetischen und Sachregisters sämmtlicher im Katalog des allgemeinen deutschen Cäcilien-Vereins aufgenommenen Musikalien. 5. Pro Papa. Responsorium V et VI. voc. inæq. von Jgn. Mitterer. 6. Portrait Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. 7. Portrait Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. 8. Gedichte auf diese beiden Päpste von J. B. Tafrathshofer. 9. Tu es Petrus, in Musik gesetzt von Mich. Haller. 10. Nach Palestrina wegen Palestrina von Fr. X. Haberl, mit 4 Abbildungen. 11. Rechtskräftige Verordnungen über Kirchenmusik von P. Utto Kornmüller, O. S. B. 12. Verehrung und Verherrlichung der heil. Cäcilia durch alle Jahrhunderte nach Dom Guéranger, bearbeitet von F. X. H., mit 5 Abbildungen. 13. Rafael Santi's Cæcilia. Ein ästhetischer Versuch von A. Fr. Walter, erzbischöfl. Seminarpräfekt in Freising, mit 1 Abbildung. 14. Liturgie. Kirchenmusik. Von J. B. Zarbl. 15. Ein deutscher Passionsgesang von Dr. Franz Witt, mit 2 Abbildungen. 16. Geschichte der Knabenstimmen im Dienste der Kirchenmusik nebst einigen Folgerungen. 17. „Durcheinander" enthaltend: Cäcilia's Gebet von Auer. — Choral und nicht Choral, verfixirte Schmerz- und Zornesausbrüche in Form einer Satyre. — Auszüge aus Abraham a Sancta Clara. — Aus dem Tagebuche eines Leipziger Meßmusikchors. — Maler und Sängerin. — Ein unverschämter Druckfehler. — Der 100jährige Kalender und die Wetterprophezeien von M. Becker. — Ein Musikfest von 263 Jahren. — Eine amüsante Musik- und Steuerstudie. — Ein Traum vor 200 Jahren. — Anekdoten. — Urkeirisch. — Fünfzig Preise für richtige Lösung der Preis-Räthsel. — Preis-Rebus. — Nebst Anhang.

Dieser Inhalt, die schöne buchhändlerische Ausstattung, der edle Zweck, der Name des Redakteurs machen jede besondere Empfehlung überflüssig. Es unterliegt daher auch hoffentlich keinem Zweifel, daß die Cäcilianer vor Allem den Cäcilienkalender sich verschaffen.

A. Walter.

23. Palestrinas „Stabat mater" für 2 Chöre a capella hat **Richard Wagner** mit Vortragsbezeichnungen für Kirchen- und Concert-Aufführungen eingerichtet. Partitur 3 ℳ, Stimmen 2 ℳ. Leipzig. C. F. Kahnt. — Der Text ist lateinisch und deutsch (in freier gereimter Uebersetzung) gegeben. Die Vortragszeichen sind sehr sorgfältig, fast möchte ich sagen, für jede Note eingesetzt. Die ganze Arbeit trägt das Gepräge besonderer Liebe und Verehrung des Meisters für diese Composition. A. W. (Hoffentlich erfolgt die Aufnahme dieser Edition in den Katalog. Fr. Witt.)

Notizen.

1. In einem Artikel „Aphorismen über Akustik" theilt die „Wiener Abendpost" Folgendes mit: „Ein ebenso eigenthümliches als wirksames Mittel, um die Schallwirkung eines Saales zu modificiren, wurde früher in Irland und wird gegenwärtig in Paris versucht. Die Kirche von Saint-Fin-Barre in Cork (Irland) war mit einer solchen Schallkraft ausgestattet, daß es beinahe unmöglich war, in derselben einen Prediger zu verstehen. Jedes gesprochene Wort verlängerte sich durch den Nachhall bis zur Unverständlichkeit. Die Töne der Orgel klangen sehr unangenehm. Man mußte um jeden Preis die reflectirten Schallwellen, durch welche die directen für den Hörer undeutlich gemacht wurden, auf ihrem Wege aufhalten. Man versuchte es, in einer Höhe von sechs bis acht Metern über dem Boden des Schiffes von Mauer zu Mauer eine Anzahl von Fäden zu spannen. Diese kaum sichtbaren Hindernisse veränderten vollständig die Akustik der Kathedrale. Das nämliche Verfahren wurde später auch in andern Kirchen mit gutem Erfolge angewendet. Herr Cavaillé Coll brachte dieses Mittel in der neuen Kirche von Notre-Dame des Champs in Anwendung, welche in Paris auf dem Boulevard Mont Parnasse erbaut worden ist. Die Prediger in dieser Kirche klagten, daß sie sich außerordentlich anstrengen müßten und doch nicht verstanden würden. Die Orgeltöne klangen verschwommen. Durch das Aufspannen von Baumwollfäden von 3 Millimeter Dicke im Schiffe in der Höhe der Bogenläufe wurde die Akustik der Kirche wesentlich verbessert." In Bezug auf die vorstehende Verbesserung theilt Architekt Dr. Siecke dem „Dresdener Journal" mit, daß er schon im Jahre 1875 die besprochene Vorrichtung, die Akustik durch sich kreuzende Fäden zu verbessern, zu Amsterdam in dem großartigen „Palys voor Volksvlyt", jenem 1855 bis 1864 von Cornelius Outschoorn errichteten Industriepalast, angewendet sah, in welchem jetzt vortreffliche Concerte ausgeführt werden. Auf Befragen theilte man ihm mit, daß ein einfacher englischer Arbeiter jenes Verfahren angerathen, welches sofort die bisdahin höchst ungünstige Akustik zu einer ausgezeichneten umwandelte. — Die Red. fügt hier bei, daß der selige Spohr, wenn er in seinem Salon eine Quartettsoirée gab, immer alle Vorhänge, gepolsterte Möbel und Stühle entfernen und die Fensterläden schließen ließ, um jede Dämpfung des Klanges möglichst zu verhindern.

2. Der Chorregent, dessen Aufführung in **Olmütz** zu St. Michael, pag. 126 (Umschau) als unkirchlich im Gegensatz zu den herrlichen Leistungen des Domchores geschildert war, heißt Lahler!

3. Hermann Witte, ein ächter Künstler, stellt z. Z. Medaillen Sr. Heiligkeit Leo XIII. her, in Bronze 100 Frcs, in Silber 200, in Gold 1500 Frcs. kostend. Der Red. hat von den Entwürfen und Modellen Einsicht genommen: es handelt sich um wahre Kunstwerke, die später sicher den zehnfachen Werth erreichen. Wer abonniren will, wende sich direkt an den genannten deutschen Künstler (au Palais de Venise à Rome").

4. Corrigenda. Der in Nr. 11 p. 122 erwähnte Herausgeber der Bußpsalmen Lasso's ist natürlich Dehn (nicht Dehe), der Biograph Orlando's bezw. Uebersetzer des Buches über Lasso H. Delmotte.

Zur gütigen Beachtung.

Heute ist der Red. d. Bl. wieder in Landshut eingetroffen und hat die Redaktion wieder vollständig übernommen. Deßhalb bitte ich alle Zusendungen hieher zu adressiren.

Landshut 21. Novbr. 1878. **Fr. Witt.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Franz Witt, Pfarrer z. Z. in Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von Fr. Pustet in Regensburg

☞ Nebst Titel, Inhaltsverzeichniß für den 11. und Bestellzettel für den 12. Jahrgang.

Extra-Beilage zur „Musica sacra“

Nro. 3.

Verzeichniss

theoretischer und praktischer Musikwerke

aus dem Nachlasse von J. Seiler, Organist zu St. Moriz in Münster, Westphalen, welche zu den beigesetzten Preisen von der kirchlichen **Musikschule** in **Regensburg**, Lit. F 177, zu beziehen sind.

Adlung M. Jacob, Anleitung zur musik. Gelahrtheit etc. Zweyte Auflage besorgt von Joh. Adam Hiller. Dresden und Leipzig in der Breitkopfischen Buchhandlung. 1783. 8. P. Bd. 976 S. Selten. 4 ℳ

Albini, F. M., Lezioni di Giobbe nel primo Notturno dell' uffizio del Morti. Die drei Lectionen für Orgel, Baritonsolo und Chor. Milano G. Ricordi. Partitura. 22 S. Gr. Fol. 3 ℳ

Albrechtsberger, J. G., kurze Regeln des reinsten Satzes. Wien, bei Tobias Haslinger. 7 S. G. F. 50 ₰.

Algarotti (Graf), Versuche über die Architectur, Mahlerey und musicalische opera, übersetzt von R. C. Raspe. Cassel, J. Fr. Hemmerde, 1769. 12. 300 S. h. Perg. Selten.

André Jnl., neun Tonstücke verschiedenen Charakters für die Orgel. Offenbach a. M. Joh. André. Gr. Fol. Opus 49. 15 S. 30 ₰. — Opus 51. 15 S. 30 ₰. — Opus 53. 15 S. 30 ₰. — Opus 55. 15 S. 30 ₰.

André's, A., Lehrbuch der Tonsetzkunst. 4 Bde. Offenbach a. M. J. Andre 1832. Hfrzbd. 16 ℳ

André, Johann, III. Theil. Arien und Duetten. Enthalt. 6 Num. von Sarti, Cimarosa u. Schuster. Offenbach, Verlag bei J. André. 24 S. Gr. Fol. 50 ₰.

André, Joh., Gesänge beym Klavier aus den neuesten deutschen, italienischen und französischen Operetten mit willkührlicher Begleitung von einer Flöte und einer Violine. Offenbach a. M. bei Joh. Andre. 4 Hefte à 50 ₰. 127 S. Hoch Fol. 2 ℳ

Arnold (Count von), die Tonkunst in Russland. Bis zur Einführung des abendländisch. Musik- u. Notensystems. Leipzig. P. Rhode. 1867. 12. 65 S. 20 ₰.

Aubigny (Nina d') von Engelbrunner. Briefe an Natalia über den Gesang, als Beförderung d. häuslichen Glückseligkeit. Leipzig, Voss u. C. 1803. 8. 234 S. Ppbd. 50 ₰.

Auswahl vorzüglicher Musikwerke von Meistern alter und neuer Zeit, unter Aufsicht der musik. Section der kgl. Academie der Künste in Berlin. 48 Num. in 15 Heften. Berlin. Verlag Trautwein. (Fehlt Heft 6 mit Nro. 16, 17 u. 18.) 1835—1841. Gr. Octav. brosch. 6 ℳ

Auswahl vorzügl. Musikwerke etc. 2. Sammlung. 4. Lief. Enthalt. Scena dell' Oratorio „Davide nella valle di Terebinto“ von J. A. Naumann. Gr. 8. Berlin, Trautwein. 1845. 50 ₰.

Bach, J. B., Choral-Vorspiele für die Orgel mit einem und zwey Klavieren u. Pedal. Leipzig. Breitkopf. 4 Hefte in 1 Band. 30. 28. 24. 24 S. Folio. Halb Leder 2 ℳ

Bach, J. S., Choräle, herausgegeben von Erk. 2 Bände. Edition Peters. No. 21. Leipzig. 3 ℳ

Bach, J. S., Johannespassion. Clavierauszug mit Text. Leipzig. Peters. gr. 8. 1 ℳ 50 ₰.

Bach's, J. S., vierstimmige Kirchengesänge. Geordnet von C. F. Becker. Leipzig, 1843. R. Friese. Hfrzbd. 279 S. enthält 210 Num. gr. 8. 2 ℳ

Bach, J. S., Kirchenmusik, edirt von Marx. 2 Bde. 6 Hft. brosch. Bonn, Simrock. gr. Fol. 6 ℳ

Bach, J.S., Matthäus-Passion. Partitur mit Text. Edition Peters. 268 S. kl. Fol. 4 ℳ

Baur, P., die vierstimmigen Psalmengesänge des ehemaligen kaiserl. Krönungsstiftes in Aachen. Bonn, 1847. Henry u. Cohen. 62 S. u. XXXI Mus. Beil. 12. 50 ₰.

Becker C. F. u. Billroth Gustav, Sammlung von Chorälen aus dem 16. u. 17. Jahrhundert. Leipzig, 1831. Verlag Karl Tauchnitz. 80 S. gr. 8. 1 ℳ

Beerens, Joh., musikalische Discurse, nebst einem Anhang: der musikalische Krieg zwischen der Composition und der Harmonie. Nürnberg, 1719. P. C. Monath. Tit. K. 216 S. 12. Pap. Band. 1 ℳ 50 ₰.

Beethoven, Ldw., Fidelio. Klavierauszug mit Text. Bonn, Verlag Simrock. 159 S. Qu.-Fol. 5 ℳ

Beethoven, L. van, Sammlung beliebter Duette für Sopran und Bass mit Begleitung des Pianof. No. 2 aus Fidelio. 104—108 S. Qu.-Fol. 20 ₰.

Benda, Georg, Duodrama: „Ariadne auf Naxos“. Clavierauszug. Leipzig, 1778. Schwickert. Querfol. 1 ℳ

Benda, Georg, Sammlung vermischter Clavier- und Gesangstücke. 2. Theil. Gotha, 1781. Querfol. 50 ₰.

Benda, G., Sammlung vermischter Klavier- und Gesangstücke für geübte und ungeübte Spieler. 4. Theil. Leipzig, Schwickert. 50 ₰.

—— Dieselbe. 6. Theil. 50 ₰.

Benelli, Ant., Salve Regina. a 4 voci pieno. Lipsia. Breitkopf. 5 S. Fol. 40 ₰.

Berlioz, H., die moderne Instrumentation u. Orchestration. 2. Ausgabe. Berlin, A. Schlesinger. 328 S. Grossfol. 10 ℳ

Berton, Aline. Ouverture et airs arrangés par Mr. Wolff, pour le piano-forte. Leipzig chez A. Meyssel. 29 S. Querfol. 50 ₰.

Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste. Leipzig in der Dykischen Buchhandlung. 1758. 3.—11. Band. 8. Halb Leder. Der Band 1 ℳ

Bibliothek, neue, der schönen Wissenschaften und der freien Künste. Leipzig, 1765. Dyckische Buchhandlung. 1765. 1., 2., 6., 14. Bd. 8. Halb Leder. Der Band 1 ℳ

Binzer, A., Sieben Lieder mit Begleitung des Pianoforte. 1819. 9 S. Querfol. 20 ₰.

Bitter, C. H., Carl Philipp Emanuel und Wilhelm Friedemann Bach und deren Brüder. 2 Bde. Mit Porträt und Facsimile von C. und F. Bach und zahlreichen Musikbeilagen. Berlin, 1868. W. Müller. br. 5 ℳ

Boieldieu, die weisse Dame. Klavierauszug. Finale mit Text. Bonn, Simrock. Querfol. 50 ₰.

Bortolazzi, B., Sonate pour le piano-forte avec accomp. d'une mandoline ou violon. Oeuv. 9. Leipsic, Breitkopf. 11 und 4 S. Querfol. 80 ₰.

Burney, Charles, VI Cornet Pieces with an Introdnction for the Diapasons and a fugue Proper for young organist and Practitioners on the Harpsichord. Loudon. J. Walsh. 15 S. Querfol. 50 ₰.

Burney's, Carl, des Musik-Doktors Tagebuch einer musikalischen Reise durch Frankreich und Italien, welche er unternommen hat, um zu einer allgemeinen Geschichte der Musik Materialien zu sammeln. Aus dem Englischen übersetzt v. C. D. Ebeling. Hamburg, 1772. 3 Bände in 1 Ldbd. 4 ℳ

Buxtehude Dietr., 14 Choralbearbeitungen für die Orgel edirt von W. Dehn. Leipzig, Peters 27 S. Querfol. 1 ℳ 50 ₰.

Caecilia. Eine Zeitschrift für die musikalische Welt. 30 Hefte (1. u. 23. fehlen). Maynz, Schott. Jedes Heft 20 ₰.

Caecilia. Eine Zeitschrift für die musikalische Welt. Maynz, 1824. B. Schott Söhne. I. Band. 1 ℳ 50 ₰.

Cäcilicukalender für 1876. Redigirt von F. X. Haberl. Regensburg. gr. 8. brosch. 50 ₰.

— — Derselbe für 1877. 50 ₰.

Canon Missæ Pontificalis juxta Formam Editionis Romanæ. Salisburgi, 1682. 220 S. Grossfol. Leder. 3 ℳ

Cantus diversi. Kyrie, gloria, credo etc. pro singulis solemn. domin. festis et feriis per annum ex graduali romano. Lugduni, 1713. Claud. Moulu. 196 S. 12. Led. Beigebunden: Trois methodes faciles pour apprendre le plein-chant. Lugduni, 1713. Cl. Moulu. 81 S. 1 ℳ 50 ₰.

Choralbuch, enthaltend alle zu dem Gesangbuche der evangel. Brüdergemeinen vom Jahre 1778 gehörenden Melodieen. Gedr. zu Leipzig Breitkopfische Buchdr. 1784. 256 S. Melodien mit bezifferten Bass. 2 ℳ

Chrysander, F., G. F. Händel. Leipzig, 1858. Breitkopf u. Härtel. 2 Bde. brosch. 6 ℳ

Cimarosa, Dom., Duetto: „Deh! ti conforta“. aus „Il matrimonio secreto“. Bonn und Cöln, bei Simrock. Querfol. 30 ₰.

Claviersstücke, Roudo's von Hünten, Diabelli, Czerny, Herz. Berlin. gr. 8. geb. 60 ₰.

Clichtoveus Judocus. Elucidatorium ecclesiasticum. 4 Bücher. 1. Hymni de temp. et de sanctis. 2. Cantica eccles. Antiph. Respons. etc. 3. Missæ officium. 4. Prosæ. Basileæ ap. Jo. Frobenium 1517. Kl. Fol. Lederbd. Sehr selten. 20 ℳ

Commer Fr., Collection de compositions pour l'Orgue des XVI., XVII., XVIII. siècles. 6 Hefte. Leipzig. 5 ℳ

Commer F., Musica sacra. Sammlung der besten Meisterwerke des 17. u. 18. Jahrhunderts. Für Alt mit Begleitung des Pianoforte. Berlin. Bote et Bock. 1. Bd. 25 Numm. Grossfol. 2 ℳ 50 ₰.

Czerwinski, Alh., Geschichte der Tanzkunst bei den cultivirten Völkern, mit 34 Abbildungen und 9 alten Tanzmelodien. Leipzig, 1862. J. Weber. 264 S. 8. 2 ℳ

Daube, J. F., Anleitung zum Selbstunterricht in der musikal. Composition. 1. u. 2. Theil. (Vollständ.) Wien, 1798. Schaumburg'sche Buchhandlung. 1 ℳ

Donizetti. Finale aus „La gazza ladra“. Cl.-A. mit ital. u. deutsch. Text. Querfol. 50 ₰.

Dretzeln. Evangelisches Choralbuch. Nürnberg, 1731. 880 S. Querquart. geb. mit Lederrücken. Selten. 5 ℳ

Drewis, F. G., freundschaftliche Briefe über die Theorie der Tonkunst und Composition. Halle, 1797. J. Hendels. 88 S. 8. 50 ₰.

Ehrhardt, G. F., Schule der Tonsetzkunst in systematischer Form, nebst Exempelbuch. Leipzig, 1824, bei Fr. Hofmeister. 254 S. 8. h. Led. Ex.-Buch 55 S. Querfol. 3 ℳ

Engel, J. J., über die musikalische Malerey. Berlin, 1780. Chr. Voss u. S. 48 S. 12. 30 ₰.

Erk u. Filitz, Choralsätze, vierstimmige, der vornehmsten Meister des 16. u. 17. Jahrhdts. Erster Theil. Essen, 1845. G. Baedcker. 106 S. 4. 1 ℳ

Eximeno, Anton, Dell' origine e delle regole della musica colla storia del suo progresso, decadenza, e rinnovazione. Roma, 1774. Mich. Ang. Barbiellini. 466 S. und 23 Musikbeilagen. 4.

Fasch, Christ., sämmtliche Werke. Herausgegeben von der Singakademie in Berlin. Berlin, Trautwein. 6 Lieferungen. Fol. 12 ℳ

Fesca, F. E., Introd., Recit. u. Arie: „Ich fürchte euch nicht“ aus der Oper Omar und Lelia. Clavierauszug, 17 S. Querfol. 30 ₰.

Fink, G. W., die deutsche Liedertafel. Eine Sammlung von 122 vierstimmigen Männergesängen in Partitur. Altona, 1863. G. Mayer's Verlag. 188 S. Fol. Halbleinw. 2 ℳ

Förster, E. A., vier Fugen für die Orgel oder das Clavier. Wien, Artaria. 17 S. Querfol. 40 ₰.

Forkel, Johann Nic., allgemeine Geschichte der Musik. Leipzig, 1801. Schwickert. 2 Bände. Grossqu. brosch. 10 ℳ

Frizzoni, Gio. Batt., Testimonianza dall' amor stupendo da Gesu Cristo. Vers schiadduors umanus. Per giir cantueda. Stampô in Cellerina da Gius. Bisanzi. 1782. Sehr interessant. Enthaltend vierstimmige Chorale und einstimmigen K.-Gesang. 3 ℳ

Fröhlich, J. F., allgemeine Singschule. Auszug aus dessen grösserem Werke der allgem. theor.-prakt. Musikschule. Bonn, N. Simrock. 83 S. Folio. 3 ℳ

Fux, Gradus ad Parnassum oder Anführung zur regelmässigen musikalischen Composition mit Tabellen. Leipzig, 1797. 197 S. Quart. brosch. 4 ℳ

Gebhard, Sammlung kleiner und leichter Klavierstücke. 2 Theile. Barby, 1786. 50 S. Querquart. 50 ₰.

Geistliche Oden von verschiedenen Dichtern und Componisten. Berlin, 1758. G. A. Lange. 39 S. Grossfol. 3 ℳ

Gerber, E. L., Historisch-biograph. Lexicon der Tonkünstler. Leipzig, 1790. J. G. Immau. Breitkopf. gr. 8. Lederband. 6 ℳ

Gerber, E. L., Historisch-biograph. Lexicon der Tonkünstler. 4 Bände. Leipzig, 1812—14. 8. Ppbd. 8 ℳ

Gesänge und Gebete. Vorrath von alten und neuen Christlichen Gesängen nebst Kirchen-Gebethen zum Gebrauch der Churfürstl. sächsischen Hof-Kapelle zu Dresden im Jahre 1763. Leipzig, Verlag Schürisch u. Götzeschen Erb n. 1394 S. Quartformat. 5 ℳ

Gesänge von Kreutzer, H. Marschner u. Righini. Leipzig, Kistner. 126 S. gb. halbfr. Querfol. 11. 37. 60 S. 1 ℳ 50 ₰.

Gesänge für eine Bassstimme, ausgewählte Sammlung von Arien aus Opern mit Pianoforte-Begleitung von Gluck u. Mozart. Verlag Trautwein, Berlin und Siegel und Stoll, Leipzig. Grossfol. 2 ℳ

Gordigiani, sechs leichte Pastoralpräludien für Orgel. Prag, Marco Berra. 13 S. Grossfol. 50 ₰.

Graduale juxta Missalis Cisterciensis novam editionem. Lutetiæ Parisiorum, 1668. Sebast. Mabre-Cramoisy. 480. Grossfol. Leder mit Messing beschl. 30 ₰

Gradualis Romani Epitome seu cantus Missarum Dominicæ et Festivarum totius anni. Pictavii, 1826. g. Ldr. 1 ℳ 50 ₰.

Graun, auserlesene Oden zum Singen beim Clavier. 1. Sammlung. Berlin, 1761. Arn. Wever. 24 Numm. Querfolio. 50 ₰.

Gretry, Versuche über die Musik. Im Auszuge und mit kritischen und histor. Zusätzen herausg. von D. Karl Spazier. Leipzig, 1800. Breitkopf u. Härtel. 446 S. 8. halb Leder. 1 ℳ 50 ₰.

Grétry, A. E., Richard coeur de Lion. (Richard Löwenherz.) Oper in drei Akten. Klavierauszug in deutsch u. französischem Text. Braunschweig, H. Littolf. 1 ℳ

Händel, G., Chor aus Samson „Wie hoch und hehr ist Gott Dein Haus.“ 6-stimm. Clavier mit Text und einfache Stimmen. Magdeburg, Heinrichshofen. 7 S. gr. 8. 50 ₰.

Händel, G. F., sechs Fugen und ein Capriccio für Pianoforte oder Orgel. Berlin, Trautwein et C. 17 S. halbfr. 1 ℳ

Händel, G. F., Ouverture zu Lotharius für das Pianoforte von C. F. Becker. 60 ₰.

Händel, G. F., der Messias. Clavierauszug mit deutsch u. englischem Texte. Braunschweig, Litolff. 214 S. 8. 2 ℳ 50 ₰.

Händel, G. F., Semele. In Musik gesetzt. Klavierauszug mit Text von Schaum. Berlin, E. Christiani. 112 S. Querfolio. 3 ℳ

Haud, Ferdinand Dr., Aesthetik der Tonkunst. Leipzig, 1847. Eduard Eisenach. 2 Bde. 8. Hlbfrbd. 4 ℳ

Hasse, Ad., Te Deum laudamus. 4 stimm. Clavier mit Ital. Text. Schluss handschriftl. ergänzt. 9 S. H. F. 30 ₰.

Hassler, Hans Leo, Psalmen und christliche Gesänge mit vier Stimmen. Neu aufgelegt von Kirnberger. Leipzig, 1777. J. G. Emm. Breitkopf. 150 S. H. F. 4 ℳ

Hasslinger, Missa à 4 voci (in c) (mit Stimmen.) Bonna e Colonia. Simrock. 27 S. Querfol. 1 ℳ

Hauptman, Mor., die Natur der Harmonik und der Metrik. Leipzig, 1853. Breitkopf u. Härtel. 394 S. 8. Hlwbd. 4 ℳ

Haydn, J., Ouverture und Gesänge aus der komischen Oper der Ritter Roland im Klavierauszug von Grosshein. Bonn, N. Simrock. 94 S. Querfol. 1 ℳ 80 ₰.

Haydn, J., Chöre und Arien aus den Jahreszeiten, arrang. v. Ries. Clavier mit Text. Bonn, Simrock. 4 Hefte. à 20 ₰.

Hermesdorff, Mich., Harmonia Cantus Choralis, enthaltend den trierischen Choral in vierstimmiger Harmonisirung nach den neu erschienenen trier'schen Chorbüchern. Sechs Abtheil. und ein Supplementheft. complet. Trier, 1865—68. 8. 6 ℳ

Hiller, Ferd., Hymne op. 62. Naenia Heloïsæ et Monalium juxta sepulcrum Abaelardi. Hymne aus dem Mittelalter. Qu. Fol. Partitur mit unterlegtem Clavierausz. u. Text. Breslau, F. Leuckart. 31 S. 8. 1 ℳ 80 ₰.

Hiller, Joh. Ad., vierstimmige Motetten u. Arien in Partitur von verschiedenen Componisten. 6 Theile in einem Bande. Leipzig, 1776. Pppbd. 3 ℳ

Himmel, Fr. Heinr., Gesänge aus Tiedge's Urania. 5. Aufl. Leipzig, C. F. Peters. 47 S. Querfol. 2 ℳ

Himmel, Fr. H., die Sylphen. Eine Zauber-Oper von Robert. Klavierauszug mit Text. Berlin, Rud. Werkmeister. 135 S. Querfol. (Fehlen S. 129—132.) 2 ℳ

Homilius, G. Aug., Passions-Cantate, nach der Poesie des Herrn Buschmann. Leipzig, 1775. B. Breitkopf & Sohn. 140 S. Querfol. Ppbd. 3 ℳ

Hutter, Elias, Psalterium harmonicum ebraice, græce latine et germanice. Norimb, 1602. Seiten. 863 S. 8. Schwldbd. 9 ℳ

Hymnologium. Eine Sammlung der besten Lieder und Lobgesänge aus allen Jahrhunderten der Kirche mit beigefügten Melodien. Ed. von D. E. A. K. Berlin, 1859. F. Schneider. 144 S. 12. 60 ₰.

Jacob A. und Richter, der Präludist. Sammlung von Choralvorspielen. Erster Band. Breslau, C. Hientzsch. 112 S. Querfol. 3 ℳ

Jähns, F. W., Carl M. v. Weber in seinen Werken. Chronologisch-thematisch. Verzeichniss seiner sämmtlichen Compositionen. Berlin, 1871. Schlesinger'sche Musikalienhandlung. 477 S. gr. 8. Hlwdbd. 12 ℳ

Kalliwoda, Sturm und Segen. Partitur für 4 Männerstimmen. op. 14. Grossfol. 40 ₰.

Keiser, Reinhard, 9 Compositionen aus den Jahren 1700—1734, Ouverture, 7 Opernarien u. Duett. Ed. von Dr. Lindner. Berlin, 1855. Schlesinger. Hochfol. 1 ℳ 30 ₰.

Kittel, Joh. Christ., der angehende praktische Organist. 1. u. 2. Abtheilg. Erfurt, Beyer u. Maring, 1801. Querqu. 4 ℳ 30 ₰.

Kittel, J. Ch., vier und zwanzig Choräle mit 8 verschiedenen Bässen über eine Melodie. Offenbach a. M., J. André. 39 S. Querfol. 40 ₰.

Kittel, J. Ch., vierstimmige Choräle mit Vorspielen. Zum allgemeinen Gebrauch sowohl, als zum besonderen Gebrauch für die Schleswig-Holsteinischen Kirchen. Altona, 1803. J. Fr. Hammerich. 205 S. Grossfol. Hfzbd. 4 ℳ 60 ₰.

Klein, B., fünf geistliche Gesänge für eine Sopranstimme mit Begleitung des Pianoforte. 2. Sammlung der geistl. Ges. Leipzig, Breitkopf. 11 S. Querfol. 20 ₰.

Klippstein, G. G., Rath- und Hülfsbuch für Organisten. 181 Choralges. mit 10000 Zwischenspielen. Breslau, 1826. Joseph Max. 315 S. Querfol. 3 ℳ 40 ₰.

Knecht, Sammlung von Präludien für Klavier und Orgel. 2. Heft. Mainz. 25 S. Querfol. 60 ₰.

Knecht, Jnst. H., neunzig kurze und leichte neue Orgelstücke in der Manier des H. Abt Vogler. Augsburg, 1794. J. J. Lotter & S. 36 S. Hochfol. Ppbd. 40 ₰.

Koch, H. Chr., Versuch einer Anleitung zur Compositiou. Leipzig, 1782—1793. Böhme. 3 Bde. Lwdbd.

Krebs, E. Chr. T., Sammlung einiger der vorzüglichsten Kirchengesänge mit Veränderungen. Leipzig, 1787. Breitkopf. 23 S. Beigegeb. Ad. Val. Volkmar, Sammlung leichter Orgelstücke. Leipzig, Breitkopf. Fol. 1 ℳ 30 ₰.

Kuhlau, F., Ouverture aus der Oper: die Bänderburg, für Pianoforte. Copenhagen. 8 S. Querfol. 20 ₰.

Kühnau, Joh. Christ., alte und neue Choralgesänge vierstimmig ausgesetzt, herausgegeben von J. Fr. Wilhelm Kühnau. Berlin, 1818, im Verlage des Herausgebers. 218 S. Qncrqu. Hfrzbd. 1 ℳ 80 ₰.

Lasso Orl. di, Miserere, 5-stimm. Berlin, Schlesinger. Partitur u. Stimmen. Grossfol. 50 ₰.

Lendorff, Math. Casim., Fundamenta practica et solida des Generalbasses. St. Gallen, 1776. 28 S. Querfol. 60 ₰.

Lexicon, kurzgefasstes, musikal. Chemnitz, 1749. Joh. Christ. und Joh. Dav. Tössel. 431 S. 8. 1 ℳ 30 ₰.

Lindner, Dr. Ernst Otto, die erste stehende deutsche Oper. Theil I. u. II. (9 Kompos. von Keiser.) Berlin, 1855. 200 S. 8. Grossfol. 2 ℳ 20 ₰.

Liszt, F., neun Kirchen-Chor-Gesänge mit Orgelbegleitg. Leipzig, C. Kahnt. 45 S. gr. 8. Hlwdbd. 1 ℳ 35 ₰.

Lobwasser, Dr. Ambros., die Psalmen David's in teutsche Reimen gebracht, 4-stimm. etc. Zürich, 1749, bei Heidegger & Comp. Lederband mit Goldschnitt. 680 S. Beigebunden: Schuchard Joh. G., des neuverbesserten Kirchengesangbuches 2. Theil in vier Stimmen gesetzt. Elberfeld, 1746. Engelb. Gottfr. Kirberg. 364 S. Pultform. Lwdbd. mit Goldschn. 6 ℳ

Löwe, Carl, Erlkönig, Ballade für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Berlin, Schlesinger. 6 S. Querfol. 20 ₰.

Maler, Jul., classische Kirchenwerke alter Meister für den Männerchor gesetzt und Mendelssohn Bartholdy zugeeignet. Bonn, N. Simrock. 3 Hefte. Partitur gr. 8. 2 ℳ 50 ₰.

Marpurg, Fr. Wilh., systematische Einleitung in die musikalische Setzkunst übersetzt von Hrn. d'Alembert. Leipzig, 1757. J. G. Jul. Breitkopf. 136 S. Quart. Ppbd. 1 ℳ 20 ₰.

Marpurg, Fr. W., kritische Einleitung in die Geschichte der alten und neuen Musik, nebst 8 Kupfertafeln. Berlin, 1759. 250 S. Quart. Ppbd. 2 ℳ 50 ₰.

Marpurg, Fr. W., histor. kritische Beiträge zur Aufnahme der Musik. 1. u. 4. Band. Berlin, 1758. 564 S. Ldbd. 8 ℳ

Marpurg, Fr. W., Anleitung zur Singcomposition u. Handbuch bei dem Generalbasse. 2 Bde. Berlin, 1758. I. Bd. 206 S., II. Bd. 341 S. geb. 8 ℳ

Martini, F. G. B., Quatre sonates et Larghetto, Gavotta, Corrente tirés des sonates pour plano edition corrigée par C. Banck. Leipzig. F. Kistner. 5 Cah. Hochfol. 3 ℳ 40 ₰.

Martini, F. G. B., Introduzione dell' atto primo dell' opera L'Arbore di Diana. Bronsvie, E. Kircher. Quartfolio. Beigegeben 3 Arien von Grosheim, Süssmayr und W. Müller. 50 ₰.

Marx, Ad. Bernh., Mose. Oratorium aus der hl. Schrift. Leipzig bei Breitkopf u. Härtel. Grossfol. Partitur. 324 S. Hfrzbd. Ladenpreis 15 Thal. 20 ℳ

Marx, A. B., Gluck und die Oper. Mit Porträt Gluck's. Autogr. u. vielen Musikbeilagen. 2 Bde. Berlin, 1862. G. Jansen. brosch. 8 ℳ

Massmann, J., die Orgelbauten der Residenzstadt Schwerin, nebst einem Verzeichniss der von Fr. Ladegast u. Fr. Friese erbauten Orgelwerke. Wismar, 1875. Hinstorff. 147 S. 8. Lwdbd. 2 ℳ 60 ₰.

Mattheson, der vollkommene Capellmeister etc. Hamburg, 1739. Chr. Herold. 484 S. Grossfol. Hfrzbd. 10 ℳ

Mattheson, Plus ultra, ein Stückwerk von neuer und mancherley Art. Hamburg, 1754. J. A. Martini. 606 S. 12. Ppbd. 3 ℳ

Mendel, Herm., G. Meyerbeer. Eine Biographie. Berlin, 1868. Heimann. 119 S. Folio. 2 ℳ

Mendel, Herm., musikal. Conversationslexicon. 3. Band. Berlin, 1873. Oppenheim. gr. 8. brosch. 3 ℳ

Metaphrastes, Simeon, Legende einiger Musikheiligen. Ein Nachtrag zu den mus. Almanachen u. Tagebüchern. Cölln, 1786, bei P. Hammern. 331 S. 12. 80 ₰.

Mettenleiter, Dr. Dom., Grammatik der kathol. Kirchensprache. Regensburg, 1869. Bössenecker. 263 S. 8. 1 ℳ 50 ₰.

Mettenleiter, Dr. Dom., Musica. Archiv für Wissenschaft, Gesch., Acst. u. Liter. der heil. u. profanen Tonkunst. 1. Heft. Brixen, 1866. A. Weger. 267 S. Lwdbd. 1 ℳ 50 ₰.

Mettenleiter, Dr. Dom., Musikgeschichte der Stadt Regensburg, Bössenecker. S. 288. 8. 2 ℳ

Mettenleiter, Joh. G., Mannale Breve cantionum ac precum liturgicarum. s. rit. S. R. Eccl. Ratisbonæ, 1861. Pustet. 213 S. 12. Ppbd. 50 ₰.

Morandi, Giov., Sonate per gli organi moderni. Milano, Giov. Ricordi. 20 S. Querfol. 40 ₰.

Morandi, Giov., Sonate per organo. Milano, Giov. Ricordi. 21 S. Querfol. 40 ₰.

Mosel, J. F., über das Leben und die Werke des Ant. Salieri. Wien, 1827. Wallishauser. 212 S. 8. brosch. 1 ℳ 20 ₰.

Mozart, W. A., Idomeneo. Ouverture für grosses Orchester in Partitur. Bonn, N. Simrock. 20 S. Folio. 1 ℳ 30 ₰.

Mozart, W. A., die Zauberflöte. Ouverture für grosses Orchester in Partitur. Bonn, N. Simrock. 19 S. Folio. 1 ℳ 30 ₰.

Mozart, W. A., aus der Hochzeit des Figaro. Terzetto. No. 13. Bonn, N. Simrock. 9 S. Querfol. 30 ₰.

Mozart, W. A., Fundament des General-Basses. Herausgegeben von J. G. Siegmeyer. Berlin, 1822. Schüppel. 50 S. 4. Lwdbd. 1 ℳ

Mozart, W. A., Figaro's Hochzeit. Ouverture für grosses Orchester in Partitur. Bonn, N. Simrock. 26 S. Folio. 1 ℳ 60 ₰.

Mozarti, W. A., Missa pro defunctis Requiem. Im Verlage der Breitkopf u. Härtel'schen Musikalienhandlung in Leipzig. Partitur. 178 S. Querfol. Ppbd. 5 ℳ

Münter's, Dr. Balth., erste und zweite Sammlung geistl. Lieder mit Melodien von verschiedenen Singkomponisteu. Leipzig, 1773. Dyckische Buchhandlung. Gedr. bei B. Christ. Breitkopf u. Sohn. 51. 50. S. Querfol. 3 ℳ

Musikal. Almanach für Deutschland auf das Jahr 1789. Leipzig, Schwickert. 162 S. 8. Ppbd. 50 ₰.

Musica Sacra, quæ cantatur quotannis per hebdomadam sanctam Romæ in Saecllo Pontificio, enthält Palestrina, Bai u. Allegri. Lipsiæ. C. F. Peters. Partitur. 30 S. Folio. 1 ℳ 50 ₰.

Neefe, Oden von Klopstok, Clavierauszug. Neuwied, bei J. L. Gehra. 49 S. Querfol. 80 ₰.

Nissen, v. G. Nic., Biographie W. Mozart's nach Originalbriefeu u. Faesimile. Leipsig, 1828. Breitkopf u. Härtel. u. Anhang zu derselben. 2 Bde. Hfrzbd. 3 ℳ 80 ₰.

Oley, J. C., variirte Choräle für die Orgel. Quedlinburg, 1773—76. C. A. Reuszner. 2 Theile. 80 S. Folio. 1 ℳ

Paisiello Ouverture und Favoritarieu aus der Oper: La Molinara, Clavierauszug mit deutschem und ital. Text. Bonn, Simrock. Querfol. 2 ℳ

Pasterwitz, Requiem für 4 Singstimm. u. Orgel. Partitur. 9 S. Hochfol. 40 ₰.

Pasterwiz, P. G., VIII fughe secundo l'ordine de Toni ecclesiastiel per l'Organo e claviceembalo. Opera I. Vienna, Artaria Comp. 17 S. Querfol. 65 ₰.

Pastorale ad usum dicœc. Ruremundensis jussu Andreæ Cruesenii ep. Rur. emendatum. Ruremundae, 1655. G. du Pree. 299 S. 4. Lwdbd. 1 ℳ

Pergolese, Joh. B., Stabat mater, mit deutschem Text von Klopstock, edirt von Joh. Ad. Hiller. Leipzig, 1774. B. Christ. Breitkopf u. Sohn. 32 S. Querfol. 60 ₰.

Petri, J. S., Anleitung zur praktischen Musik. Leipzig, 1782. J. G. J. Breitkopf. 4. Ppbd. 1 ℳ 80 ₰.

Philodem von der Musik. Ein Auszug aus dessen viertem Buche. Aus dem Griechischen einer herkulanischeu Papyrusrolle übersetzt v. Christoph Gottlieb v. Murr. Mit 2 Kupfertafeln. Berlin, 1806. H. Frölich. 64 S. 4. Ppbd. 1 ℳ

Pitsch, K. Friedr., Repertorium für Org. u. Chorregenten, herausgegeben von Steph. Vater. Satz n. Druck von Medau in Leitmeritz. S. LXLIII. Querfol. 3 ℳ

Pontificale Romanum, Clementis VIII. typogr. Medicæa. Romæ, 1611. 501 S. gr. Folio. Ldbd. 5 ℳ

Portmann, J. G., die neuesten und wichtigsten Entdeckungen in der Harmonie, Melodie und dem doppelten Contrapunkte. Darmstadt, 1798. 270 S. 8. brosch. 60 ₰.

Prætorius, Mich., Motett: Ecce Dominus veniet. 8-stimm. Partitur. 5 S. Grossfol. 20 ₰.

Processio quae fit qnotidie a PP. Franciscanis in Eccles. Ss. Sepulchri in Jerusalem. Venetiis, 1752. apud Al. Pavinum. 60 S. 8. 30 ₰.

Psalterium Cisterciense. Colonæ, 1723. Henr. du Lauzet. 611 S. Grossfol. 25 ℳ

Püttlinger, v. J. V., Balladen, Romanzen u. Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung. 3. Heft. Wien, J. Meehettl Carlo. Querfol. 2 ℳ

Rambach, Aug. Jacob, der heil. Gesang der Deutschen, geistl. Lieder. 2 Theile. 8. 2 ℳ

Reicha, A., die Kunst der dramatischen Composition, od. vollständiges Lehrbuch der Vocaltousetzkunst in 6 Büchern. Aus dem Französ. übersetzt u. mit Anmerk. versehen v. Carl Czerny. Wien, Ant. Diabelli & Comp. Französ. u. deutsch. 306 S. Grossfol. Hfrzbd. 6 ℳ 50 ₰.

Reichardt's, J. F., musikalisches Kunstmagazin. Berlin. II. Stück 53—104 S. III. St. 105—160 S. Fol. 1 ℳ 40 ₰.

Reichardt, J. F., Berlinische musikal. Zeitung. 1. Jahrg. Berlin, 1805. 414 S. 4. Halb Lcd. 2 ℳ

Rein, J. B., vierstimmiges Choralbuch, worinnen alle Melodien des Schlesw.-Holst. Gesangsbuchs enthalten sind. Componirt von ... Altona, 1755. Im Verlag des Verfass. 83 S. Querqu. Hfrzbd. 1 ℳ 80 ₰.

Reinthaler, Karl, Sangweisen und Saitenspiel zur heil. Passion U. H. Erfurt, 1837, im Martinsstift. 80 S. 12. 30 ₰.

Reinthaler, Karl, die hohen Feste unseres Herrn. In 3 historischen Liturgien. 1856. 46 S. brosch. 30 ₰.

Reinthaler, Karl, dentsche Liederbibel. 2 Theile. Zweite Auflage. Erfurt, Martinsstift. 710 S. kl. 4. brosch. 2 ℳ

Rembt, J. E., fünfzig vierstimm. Fugetten für die Orgel. Leipzig, Breitkopf. 66 S. Querfol. Ppbd. 1 ℳ 50 ₰.

Riepel, Jos., Bassschlüssel, Anleitung für Anfänger der Setzkunst. Herausgegeben v. J. K. Schubarth. Regensburg, 1786, bey J. E. Montags. 83 S. Kleinfol. 2 ℳ

Riepel, J., Anfangsgründe zur musikalischen Setzkunst. Zweyte Auflage. Regensburg, 1754. J. E. Montags. 80 S. Kleinfol. 2 ℳ

Riepel, J., Erläuterung der betrüglichen Tonordnung. Augsburg, 1765. J. J. Lotter. 102 S. Kleinfol. geb. 2 ℳ

Riepel, J., gründliche Erklärung der Tonordnung. Frankfurt, 1757. 84 S. Kleinfol. 2 ℳ

Riepel, J., Grundregeln zur Tonordnung. Frankfurt, 1755. 130 S. gr. 8. Ldbd. 2 ℳ

Ries, Ferd., Liska oder die Hexe v. Gyllenstein. Oper in zwei Akten. Clav. mit franz. u. deutsch. Text. Bonn, bei N. Simrock. 139 S. Hochfol. 8 ℳ

Ries, F., op. 43, Romanee en Rondeau pour le Pianof. Leipzig, Kübuel. 9 S. Grossfol. 20 ₰.

Roehlitz, F., Sammlung vorzügl. Ges. St. vom Ursprung gesetzmäss. Harm. Mainz, 1760. Schott's Söhne. 7 Bde. Grossfol. 21 ℳ

Rohrmann, J. Leop., Sammlung zweckmässiger Choralvorspiele für geübte und ungeübte Orgelspieler. Halle, 1803. J. C. Hendel. 62 S. Folio. 40 ₰.

Roseingrave, Six double fugues for the organ or Harpsicord to wehich is added Sigr. Dom. Scarlatti's Lesson for the Harpsicord. London, J. Walsh. 25 S. Querfol. 1 ℳ

Rossini, G., der Barbier von Sevilla. Klavierauszug ohne Finale, mit ital. und deutsch. Texte. Bonn, N. Simrock. 68 S. Querfol. 5 ℳ

Rossini, G., le Barbier de Seville avec accomp. du pianoforte. No. 15. Rondo con Coro: „Hemme nicht die Macht der Liebe. Bonu, 1713, N. Simrock. 9 S. Querquart. 40 ₰.

Sacramentarium Patriarchale secundum morem sanctæ Comensis Ecclesiæ. Mediolani, 1557. 104 S. 4. geb. halb Pergament. 3 ℳ 80 ₰.

Salieri, Axur, König von Ormus, Oper in vier Akten. Clavierauszug, teutsche Bearbeitung von Dr. Schneider. Bonn, Simrock. 145 S. Querfol. 8 ℳ

Sammlung altschottischer Volkslieder, dramatisch bearbeitet von W. K. Grafen von Gallenberg. Zur Aufführung des grossen Ballets Macbeth, eingerichtet für das Pianoforte. Wien. 65 S. Querfol. 1 ℳ 30 ₰.

Sammlung musikalischer Schriften grösstentheils aus den Werken der Italiener u. Franzosen übersetzt und mit Anmerk. versehen von Joh. Wilh. Hertel. Leipzig, 1757. Joh. Gotti. Immanuel Breitkopf. 254 S. 8. Hfrzbd. 30 ₰.

Sander, J. D., die heil. Cäcilia. Lieder, Motetten, Chöre und andere Musikstücke religiösen Inhaltes. 1., 2., 3. Abtheilung. Berlin, Sander'sche Buchhandlung. Quer-Folio. Ppbd. 3 ℳ 30 ₰.

Scheibens, J. Ad., critischer Musikus. Leipzig, 1745. B. C. Breitkopf. 1050 S. brosch. 2 ℳ

Schenk, Joh., der Dorfbarbier. Klavierauszug mit Text und Dialog. Leipzig, 1856. Verlag Philipp Reklam jun. Querquart. 1 ℳ

Schotti, Gasp. S J., Magia universalis naturæ et artis. Continet: 1. optica, 2. acustica. Bambergæ, 1677. J. Mart. Schönwetter. Mit vielen Abbild. Pars I. 538 S. Pars II. 432 S. 4. Halbpergamentbd. 9 ℳ

Schuberth, Jnl., kleines musikal. Conversations-Lexicon. Leipzig, 1855. 347 S. 12. halb Leinwd. 60 ₰.

Schule für die Becherinstrumente (Horn, Trompete, Posaune, Serpent.) 36 S. Grossfol. 1 ℳ 50 ₰.

Schule für die Blasinstrumente (Clarinett, Oboe, Fagott, Flöten). 90 S. Hochfol. 1 ℳ 50 ₰.

Schwenterum, M. Dan., Deliciæ physico-mathematicæ oder Mathemat. und philosophische Erquickstunden. Nürnberg, 1636. Jer. Dümlers. 574 S. Quart. Pergbd. Sehr interessant. 10 ℳ

Seelen-Musie, geistliche, d. i. Geist- u. trostreiche Gesänge zu 3 u. 4 St. mit einem Gen.-Bass, Beliebten Geigenstimmen à 3, 4, 5 anmuthigen einstimmigen Singweisen u. Fugen. Mit sämmtlichen Reformirten Ständen hochlöblichen Cantons. St. Gallen, 1719. Lor. Hochreutiners. 608 S. 8. Ldbd. 3 ℳ

Solié. Ouverture et airs du secret arrangées pour le clavecin. Bonn, Simrock. 21 S. Querfol. 40 ₰.

Sonates VI pour le claveein d'autant de plus célebres compositeurs. (Joh. Dan. Hardt, A. C. Kuntzen, Joh. Lang, Palschan, Er. Schaffrath, J. Nic. Fischer.) Nuremberg, J. Haffner. 35 S. Querfol. 1 ℳ 40 ₰.

Sonaten von G. Benda, E. Eberlin, Lang, Leop. Mozart, J. G. Palschau. 29 S. Querfol. 1 ℳ 80 ₰.

Stanley, John, ten voluntarys for the Organ or Harpsicord. Opera quinta. London, J. Johnson. 33 S. Querfolio. Halb Leder. 2 ℳ 40 ₰.

Sulzer, J. G., allgemeine Theorie der schönen Künste in einzeln nach alphabet. Ordnung der Kunstwörter folgenden Artikeln. Leipzig, 1786, bei M. Weidmann's Erben und Reich. 4 Bde. Ppbd. 8 ℳ

Täglichsbeck, Th., Orpheon. Album für Gesang mit Pianoforte in Original-Compositionen der berühmtest. deutschen Tonsetzer. 3. Band. Stuttgart, Karl Göpel. 2 ℳ

Taschenbuch für Freunde des Gesanges. II. Band. Stuttgart, 1796. 140 S. 8. brosch. 90 ₰.

Telemann, G. M., Beytrag zur Kirchenmusik. Königsberg u. Leipzig, 1785. Gottl. Lebr. Hartung. 140 S. Grossfol. Ppbd. 4 ℳ

Telemann, 433 Choralmel. mit bez. Bass. Hamburg, 1730. Quergnart. 1 ℳ 50 ₰.

Thibaut, A. F., über Reinheit der Tonkunst. 4. Ausgabe. Heidelberg, 1861. J. Mohr. XXVII. 218 S. 12. Lwdbd. 50 ₰.

Tü von Salomon. Dicht-, Sing- u. Spielkunst sowohl der alten als besonders der Hebreer. 2. Ed. Frankfurt u. Leipzig, 1719, bei J. Bertr. Cramer. 478 S. Kleinqn. 6 ℳ

Tillmann, Jos., Melodien zum katholischen Gesangbuche. Paderborn, 1802. W. Junfermann. 52 S. Queroct. 30 ₰.

Vallade, J. B. Ant., der präludirende Organist. Gespräch zwischen einem Præceptore und Discipul. 2 Theile. 60 S. geb. 1 ℳ 60 ₰.

Valotti, F. A., Responsoria in Cœna Dni. et duo. Antiph. Orlando di Lasso. 4 voc. Moguntiæ, Schott. 17 S. Querfol. Part. nebst Einzelstimm. 2 ℳ

Valotti. Responsoria in paraseeve. Für 4 gemischte Singstimmen. Clavierausz. mit Einz. Stimm. Mainz, Schott. Querfolio. 1 ℳ 50 ₰.

Vogler, P. Georg, Catechismus in ausserlesenen Exempeln, kurtzen Fragen, schönen Gesängen für Kirchen und Schulen. Würtzburg, 1625, bey Joh. Volmar. 1035 S. Kleinqu. Schweinslederbd. 3 ℳ

Vogler, Abbé G., David's Buss-Psalm. Miserere. 4-stimm. Münchén. Falter. 6 S. Hochfol. 50 ₰.

Vogler, l'abbé, XXXII Preludes pour l'Orgue on forte piano. Munic chez M. Falter. 33 S. Querfol. 1 ℳ 50 ₰.

Wanhal, J., XII Fugues pour l'Orgue. Bonn, Simrock. Fuga VII bis XII. 14 S. Querfol. 20 ₰.

Weber, C. M. von, Gesänge aus der Oper Enryanthe für Pianoforte oder Guitarre. No. 17. Hannover, C. Bachmann. 5 S. Querfol. 30 ₰.

Weigl, Jos., Adrian von Ostade. Eine Oper. Clavierauszug von C. Zulehner. Bonn, N. Simrock. 43 S. Querfol. 2 ℳ

Weigl, Jos., Finale aus Schweizerfamilie. Oper. Clavieranszug mit Text. Bonn, Simrock. Querfol. 50 ₰.

Weigl, J., die Schweizer-Familie. Duett für zwei Tenor. 3 S. Querfol. 20 ₰.

Weitzmann, C. F., Supplementheft zu den Contrapunkt-Stud. Leipzig, J. Schuberth. Grossfol. 60 ₰.

Welcker, H., von Gontershausen. Neu eröffnetes Magazin musikalisch. Tonwerkzeuge, dargestellt in technischen Zeichnungen. Mit 160 Abbildungen. Frankfurt a. M., 1855. Selbstverlag. 440 S. 8. 5 ℳ

Werkmeister, Andr., erweiterte und verbesserte Orgel-Probe, jetzo von dem Autore selbst übersehen. Quedlinburg, 1698. Th. P. Calvisii. 82 S. Beigegeben idem. Cribrum musicum od. musik. Sieb. Quedlinburg, 1700. Phil. Calvis. 4 ℳ

Widebarg, Mich. Joh. Fr., praktischer Beitrag zum sich selbst informirenden Clavierspieler oder Präludien für Orgel u. Clavier. Halle, 1778. brosch. 1 ℳ 30 ₰.

Winter, Pet. u. Joh. Gallus, die Piramiden von Babilon, Fortsetzung der Zauberflöte. Clavierauszug mit T. Braunschweig. 59 S. Querfol. 2 ℳ

Winterfeld, v. Carl, zur Geschichte der heil. Tonkunst. Leipzig. 1850. Breitkopf und Härtel. 465 S. brosch. Wasserfleckig. 2 ℳ 50 ₰.

Wolf, E. W., Polyxena, ein lyrisches Monodrama in Musik gesetzt. Partitur. Leipzig, 1776. C. L. Hoffmann. 134 S. Querfol. Ppbd. 2 ℳ

Zelter, K. Fr., Karl Friedr. Chr. Faseh, mit einem Bildnisse. Berlin, 1801. J. Fr. Unger. 62 S. 4. 60 ₰.

Zingarelli, Ouverture de l'opera Romeo et Juliette, arrangée pour le pianoforte. Bonn, Simrock. 7 S. Quer-Folio. 20 ₰.

Zumsteeg, J. R., die Büssende. Ballade von Fr. Leop. Gr. v. Stollberg. Leipzig, Breitkopf. 31 S. Querfol. 50 ₰.

Zumsteeg, J. R., Elbondokani, ein Singspiel, Klavier-Anszug mit Text. Stntgart. 124 S. Querfol. 3 ℳ 50 ₰.

Zumsteeg, J. R., die Entführung. Ballade von G. Bürger Leipzig, Breitkopf. 25 S. Querfol. 50 ₰.

Zumsteeg, J. R., Lenore von G. A. Bürger, für Clavier u. Singstimme. Hamburg, Böhme. 34 S. Querfol. 60 ₰.

Zumsteeg, J. R., des Pfarrers Tochter von Taubenhayn, von G. Bürger. Clavieranszug mit Text. Leipzig, Breitkopf. 26 S. Querfol. 50 ₰.

Manuscripte.

Fr. Johannes Hermenegildus de Bononia, in Conventu Ss. Annunciatæ Bononiæ Chori Vicarius fecit. Anno Dni. 1712. Grossfol. Roth u. Schwarz. 215 S. Enthält 15 Einstimm. Messgesänge im Takt aber mit Choralnoten geschrieben, 3 marianische Antiphonen und 4 Sequenzen. Ldbd. 4 ℳ

Sammlung von harmonisirten geistlichen Gesängen ohne Text. 37 S. Folio. 40 ₰.

Sammlung von Fugen. Händel, Seb. u. Ph. Emm. Bach, Kellner etc. 26 S. Querfol. 30 ₰.

Manuscript aus dem 17. Jahrhdt. enthält 4-stimm. Miserere für Solo und Chor und Litanie de la Vierge. 4 gem. Stimm. Querqu. Ldbd. Auct. unbekannt. 2 ℳ

Composizioni di differenti Maestri: Perti, Corsi, Carpani, Casali, Cascioliui, Ben. Marcello. Manuscript von P. Santini. 80 S. Querfol. 3 ℳ 50 ₰.

Polixena. Lyrisches Monodrama in Musik gesetzt von E. M. Wolf. Streich-Quartettstimmen. Scheinen Autograph zu sein. 2 ℳ

Versetten und Fugetten für Orgel von J. E. Eberlin. 16 S. 8. geheftet. 15 ₰.

MS. aus Cremona stammend, Anfang des 18. Jahrhdrts. Enthält. einstimmige latein. Gesänge mit Basso continuo „per la croce et il Ss. sacramento." Kleinfol. 2 ℳ

3 Alma, 3 Ave Regina, 3 Regina cœli, 6 Salve Regina für Streichquartett, 4 gem. Stimm. 2 Fl. u. 2 Hörn. von Jos. Olmewald. Partitur. Hochqu. 2 ℳ

Sammlung von 39 choralrat. Credo's, Kyrie, Gloria etc. Kleinfol. Bunt bemalt im Styl des vor. Jahrhdts. 2 ℳ

MS. Querquart. Enthalt. Kompos. des 18. Jahrh., theils mit engl. Text, theils ohne Text mit beziff. Bass, von Gaet. Latilla, G. F. Händel u. engl. Compon. 185 S. Querfol. Ldbd. 5 ℳ 55 ₰.

Ms. Processionale in Hufnagelschrift. Wahrscheinlich aus dem 16 Jahrhdt. Alter Einband. Am Schlusse defect. 1. Theil. 108 Blätter. 2. Theil. „Alleluja, quæ in stationibus choralibus Ecclesiæ Mauritianæ decantantur. 55 Blätter. 4 ℳ

Nachtrag.

Alfieri P., Op. 58. Grad. Benedicta et venerabilis es. Für 2 Ten., Bass et Org. Roma, 1852. Lithograph. 11 S. Hochfol. 30 ₰.

— — Anima Christi, 4 voc. Op. 62. S. A. T. B. Romæ, 1852. 4 S. Grossfol. 15 ₰.

— — Ant. Christus factus est und Ps. Miserere mei, für 2 Ten. u. Bass. Romæ. Lithogr. Op. 73. 11 S. Grossfol. 30 ₰.

— — Ant. Lumen ad revelationem, für C. A. B. Op. 60. Roma. Lithogr. 1 S. Querqu. 5 ₰.

— — Ave maris stella, Vexilla Regis u. Tantum ergo (A., 2 Ten., B. c. Org.) Romæ, 1844. Lithogr. 11 S. Grossfol. 30 ₰.

— — Crudelis Herodes, für 2 Ten. B. c. Org. Romæ, 1844. Lithogr. 7 S. Grossfol. 25 ₰.

— — Cantus gregor. in exsequiis et Missa fidel. def. Romæ, 1841. Lith. 35 S. Grossfol. 50 ₰.

— — Cantus gregor. in Purificatione B. V. M. et Dom. Palm. Romæ, 1837. 19 S. 4. 50 ₰.

— — Cantus gregor. Passionis D. N. J. Chr. sec. 4 Evang. 3 Bde. Chronista, Synogoga, Christus. Roma, 1838. Grossfol. 6 ℳ

— — Christus factus est und Ps. Miserere, 8 voc. Op. 57. Romæ, 1851. Lithogr. 20 S. Grossfol. 1 ℳ

— — Decora lux. A. 2 Ten. B. c. Org. Roma. Lithogr. 8 S. Grossfol. 30 ₰.

— — Deus tuorum militum. 2 Ten., B. c. Org. Romæ, 1843. Lithogr. 11 S. 30 ₰.

— — Falsibordoni über die Kirchentöne und das Te Deum. 4 voc. Romæ, 1840. 52 S. 2 ℳ

— — 5 Sequentiæ 3 voc. 2 Ten. u. Bass c. Org. Romæ, 1842. 40 S. Grossfol. 2 ℳ

— — Iste confessor, für S. A. T. B. et Org. Romæ, 1843. Lith. 20 S. Grossfol. 40 ₰.

— — Litanie lauretane, für gem. Chor mit Orgel. Rom, 1844. 20 S. Grossfol. 60 ₰.

— — Litanie lauret. 4 voc. Rom, 1841. Lithogr. 1 S. Querfol. 5 ₰.

— — Missa 3 voc. 2 Ten. u. Bass c. Org. Romæ, 1850. Lithogr. 31 S. Grossfol. 1 ℳ 50 ₰.

— — Non sicut manducaverunt 3 voc. (2 Ten., Bass) c. Org. Romæ, 1848. Lithogr. 7 S. Grossfol. 30 ₰.

Alfieri P., Notizie sulla vita e sulle opere di Bern. Bittoni, celebre suonatore d'organo. Op. 67. Roma, Gius. Mengoni. 15 S. 8. 15 ₰.

— — Nuova grammatica della musica. Roma, 1848. 136 S. 8. 1 ℳ 30 ₰.

— — O salutaris hostia. 2 Ten., Bass et Org. Op. 65. Roma, 1852. Lithogr. 7 S. Hochfol. 20 ₰.

— — Panis angelicus, für 4 gemischte Stimmen. Rom. Lithogr. 4 S. 10 ₰.

— — Responsoria Fer. V. in cœna Domini cum Benedictus, 2 Ten. u. Bass. Roma, 1854. Op. 70. 24 S. Hochfol. 60 ₰.

— — Ristabilimento del canto e della musica ecclesiast. Romæ, 1843. 8. 130 S. 1 ℳ 30 ₰.

— — Sacerdotes Domini, 2 Ten., Bass cum Org. Roma, 1852. Op. 66. Lithogr. 8 S. Hochfolio. 25 ₰.

— — Saggio storico prattico del canto gregoriano. Roma, 1835. 134 S. Grossquart. 2 ℳ 50 ₰.

— — Tantum ergo für Ten., Bass et Org. Romæ. Lith. 4 S. Grossfol. 10 ₰.

Bellermann, H., die Mensuralnoten u. Taktzeichen des XV. u. XVI. Jahrhunderts. Berlin, 1858. G. Reimer. VIII. 101 S. 4. Halb Leinw. 3 ℳ

Bonfichi, Salve Regina. 2 Ten. B. c. Org. Rom., 1843. 11 S. Grossfol. 30 ₰.

Byrd Will., Book of Cantiones sacræ edited by W. Horsley. London musical antiquarien society. 129 S. Hochfol. *5 ℳ

Catel, C. Sim., Trattato di armonia tradotto dall' abbate P. Alfieri. Rom., 1841. 82 S. Grossfol. 1 ℳ 60 ₰.

Cimarosa, Dom., Libera me Domine, 4 voc. mit Orchester. Romæ, 1844. 39 S. Querfol. 1 ℳ 50 ₰.

Cordans, Bart., Salve regina, für 2 Sopr. u. Orgel. Op. 42. Romæ, 1853. 8 S. Grossfol. 30 ₰.

Janaconni, Gius., Litanie. à 4. S. A. T. B. c. Org. 1 S. 5 ₰.

Petraoloysli Jo. Præn., et Jo. M. Nanini. Jesu decus angelicnm 3 voc. n. Jesu dulcis memoria 4 v. Rom., 1842. 8 S. Grossfol. 15 ₰.

Pierluigi, Giov. da Pal., Stabat mater, 8 voc. Rom., 1840 ed. Alfieri. Lithogr. 19 S. Grossfol. 1 ℳ 40 ₰.

Jeder Bestellung ist der Betrag in Postanweisung oder Briefmarken beizufügen; wo dieses nicht geschieht, wird derselbe durch Nachnahme erhoben. Bei Bestellungen, welche mindestens 10 Mark ausmachen, geschieht die Versendung franco.

Annonce.

Cäcilien-Cantate von Stehle betreffend!

Der Componist hat, um die Wirkung des Werkes vor der Drucklegung zu erproben, dasselbe im Manuscript an zwei Orte zur Aufführung hinausgegeben, und zwar nach Elbing (Stadt mit 30,000 Einw., Westpreußen) und Bremgarten im Kt. Aargau. Die Berichte lauten:

Sehr geehrter Herr!

Haben Sie schönsten Dank für Ihre brillante Composition. Ich kann Sie versichern, daß Dirigent wie Chor hochbegeistert waren und daß die Aufführung dem entsprechend sehr gut gelang. Das Publikum (630 Personen) bekundete seine Begeisterung durch wirklich stürmischen Applaus. Am 22. konnten wir die Feier nicht abhalten, weil Tags zuvor die Liedertafel Mendelsohn's Antigone aufführte, somit der große Saal zur Generalprobe nicht erhältlich war.

Die ganze Composition ist vorzüglich und wird überall auf's Günstigste aufgenommen werden; nochmals schönsten Dank von mir und dem gesammten Chor für Ihre Freundlichkeit: Sie haben uns einen hohen Genuß bereitet.

Elbing, 29. Nov. 1877. Krassuski, Cantor.

Die „Elbinger Zeitung" Nro. 140 und die „Altpreußische Zeitung" Nro. 280 enthielten günstigste Berichte, dem Componisten wurde folgender Originalbericht eingesendet:

Elbing, 28. Nov. 1877. Am gestrigen Tage hielt der hiesige Cäcilien-Verein unter Leitung des Herrn Cantors Krassuski seine diesjährige Cäcilienfeier. Den ersten Theil des reichen Programms füllte die neue „Cäcilien-Cantate" für Soli, Chor und Klavierbegleitung von G. E. Stehle (noch Manuscript) aus. Wir müssen dieselbe als eine sehr gelungene bezeichnen und können nicht unterlassen, dem Componisten volle Anerkennung zu zollen. Die Soli sind überaus lieblich und zart, und von heiliger Liebesgluth durchgeistet. Unübertrefflich schön ist die Stelle: „Herr, laß mich ganz die Seele tauchen ꝛc." und wird sie noch vorgetragen, wie Frau Bertha Müller sie sang, so muß jeder Zuhörer begeistert, ja hingerissen werden. Sämmtliche Soli, sowie das Duett zwischen Cäcilia und Valerian wurden sehr brav vorgetragen, und dankte das überaus zahlreiche Publikum (630 Personen) durch stürmischen Beifall. Die Chöre machten großen Effekt und wurden exakt ausgeführt. Man las sämmtlichen Mitwirkenden die Begeisterung auf den Gesichtern. Den fast durchweg selbstständig gehaltenen Clavierpart brachte Frl. Marie Kolberg (vom Leipziger Conservatorium) mit Meisterhand zur vollen Geltung. Die Chöre wurden mit Wucht, die Soli fein discret begleitet. Wir können fest behaupten, daß diese Composition überall durchschlagen muß und bedauern nur, daß nicht auch der III. Theil zu Gehör gebracht werden konnte. Schließlich empfehlen wir das Werk allen Cäcilien-Vereinen als Bravourstück zur weltlichen Feier des C.-Festes angelegentlichst.

Den Schluß des Concertes bildete Joseph Haydn's Trio Nro. 1 (g dur) (von 3 Kunstjüngern vorzüglich ausgeführt), Chorsachen und Solo-Quartette. K.

In Bremgarten (Kt. Aargau) hat sich die Aufführung eines größeren Brandunglücks wegen (7 Gebäude) das auch Cäc.-Ver.-Mitglieder betroffen, verzögert; die Berichte aus den Chorproben lauten ganz dem Obigen entsprechend! —

Aargau. Bremgarten. Letzten Sonntag den 20. d. M. wurde von der Musikgesellschaft unter Leitung des Hrn. Musikdirektors A. Zäh nebst andern Orchester- und Gesangswerken von Beethoven, Mozart, Haydn, Mendelsohn, Brahms und Cherubini eine ganz neue Composition (Manuscript) „Cäcilia" Cantate von J. G. E. Stehle aufgeführt. Dieses aus gründlicher musikalischer Bildung hervorgegangene Werk, welches in 3 Abtheilungen 6 Chöre, 7 Soli, 1 Duett und großes Ensemble enthält, erntete den lebhaftesten Beifall und verdient aber auch die vollste Anerkennung, wie größte Verbreitung, verbürgt brillante Erfolge und wird sich sicherlich viele Freunde erwerben. Gemischte Chöre seien hiemit besonders darauf aufmerksam gemacht.

Die Subscriptionsliste ist noch geöffnet und erhalten die Subscribenten das Werk zu bedeutend ermäßigtem Preise. Bestellung durch eine Correspondenzkarte beim Componisten.

Verlag von Rud. Roth's Buchhandlung in Leutkirch und Saulgau.

So eben erschien und ist durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen:

Vierstimmige Gesänge

für gemischten Chor

beim Begräbniß Erwachsener.

Componirt und herausgegeben von **J. B. Molitor.**

Op. XVIII. **Preis: Partitur und Stimmen 2 Mark.**

Die Composition ist nach Urtheil von Fachmännern würdig und stylgerecht und dabei doch so gehalten, daß sie auch von Landchören ausgeführt werden kann.

Im Commissionsverlag von **J. G. Bössenecker** in Regensburg ist erschienen:

Stabat Mater

für Sopran und Alt (Soli und Chor)

mit Pianoforte oder Orgelbegleitung

von

Anton von Mayerl.

Preis 3 *M.*

In besonders günstiger Weise empfiehlt der Cäcil.-Ver.-Catal. No. 314 diese „tiefempfundene und kunstvoll gearbeitete Composition."

Bei vorheriger Einsendung des Betrages erfolgt frankirte Zusendung der Piece.

Aechte Abbildungen Papst Pius IX. im Tode.

Soeben fertig geworden nach der **Römischen Original-Photographie:**

Ausgabe in **Cabinet-Format.** Preis 90 Pfennige.

„ „ **Visitenkarten-Format.** „ 45 „

Gegen Franco-Einsendung in Briefmarken werden diese Photographien franco versendet.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg.

Ankündigung.

Seit 15. Januar sind an die verehrl. Abonnenten der autographirten Einzelstimmen zu den Partituren der „Fliegenden Blätter" und „Musica sacra" von Dr. Fr. Witt folgende Piecen versendet worden:

1) Motett: Ambulate in dilectione von C. Greith. 4 Singstimmen und 7 Instrumental-Stimmen. 22 S. Beilage zum 11. Jahrg. der Musica sacra. Einzeln: 66 ₰.
2) Requiem von J. Singenberger. 1., 2. u. 3. Beilage zum 13. Jahrg. der „Flieg. Blätter". Sopran und Alt. 8 S. u. einstimm. Requiem von Witt. 8 S. 4. Beil. zu Flieg. Blätt. 1874. Beide zusammen: 48 ₰.
3) Messe von C. Ett und Fr. Witt. Beilage zum 11. Jahrg. der „Flieg. Blätter". 16 S. Einzeln: 48 ₰.
4) Gesänge bei Begräbnissen (De profundis, Miserere, Benedictus, Subvenite, In paradisum für 4 und 5 gem., sowie für 3 und 4 Männerstimm. Partitur. Aus 8. Jahrg. der Flieg. Blätter 4×8=32 S. Einzeln: 96 ₰.

Die verehrl. Abonnenten, welche bisher 5 *M.* prænumerando bezahlt haben, **oder bis 1. April bezahlen werden,** erhalten dafür im Laufe dieses Jahres 200 Seiten portofrei zugesendet.

Auch auf einzelne der oben angeführten Artikel kann gegen Portovergütung von 10 ₰. pro Nummer und Einsendung des Betrages Bestellung gemacht werden.

Regensburg, 25. Febr. 1878. **Fr. X. Haberl.**

Druck von Friedrich Pustet in Regensburg.

Beilage zu den fliegenden Blättern für kathol. Kirchenmusik von Witt,
sowie zur Musica sacra von Witt.

Ein neues Werk für kathol. Kirchenmusik.

Festmesse in D

für

4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, Bass und Violoncell, 2 Oboen, 2 Horn, 2 Trompeten, Pauken, Orgel

componirt und

dem Hochwürdigen Herrn

Othmar Helferstorfer,

der Benedictiner Stifte zu den Schotten in Wien und zu Telky in Ungarn Abt, Landmarschall in Nieder-Oesterreich etc. etc.,

ehrerbietigst gewidmet

von

Joh. Nep. Skraup,

Kapellmeister an der k. Metrapolitankirche in Prag.

Preis 7 Mark = 4 fl. ö. W.

Folgende Empfehlung genügt jedenfalls den Herren Chordirigenten für die Brauchbarkeit dieser Messe:

Gegenüber den schülerhaften Produktionen einer neuen Compositionsaera auf dem Gebiete der Kirchenmusik ist die „Festmesse in D von Joh. Nep. Skraup" allen Kirchenmusikchören bestens zu empfehlen, zumal der Mangel an neuen guten Instrumentalmessen immer fühlbarer wird. Der Text ist in kurzer, gedrängter Form stimmungsvoll wiedergegeben, Melodie und Rhythmus behalten durchweg eine edle, einfache Haltung, die Harmonie ist ungezwungen, die Instrumentation ohne Ueberladung. Dabei ist die technische Behandlung nicht schwer und daher die Messe auch von schwächeren Chören bequem ausführbar. Im „Kyrie" in D-moll ist eine elegische Stimmung fühlbar, die sich am Schluss weich und milde in Dur auflöst. Das „Gloria", anfangs Freude und Frohlocken ertönen lassend, erscheint mit den Worten „gratias libi" im Rahmen keuscher Zurückhaltung, und der Text „Qui tollis peccata mundi" dringt ernst und mahnend in die Seele des Zuhörers. Erst mit Beginn des „quoniam" erklingen wieder die hellen Saiten der Freude des gottvertrauenden Gemüths. Im „Credo" ist die verständnissvolle Gliederung des Textes und die ruhige maasvolle Behandlung des „crucifixus" hervorzuheben. Die technische Ausführung wird durch öfteren Tempowechsel in Etwas erschwert. Das „Sanctus" wirkt durch Wiederholung des einleitenden im pianissimo gehaltenen Gedankens am Schluss des Tonsatzes recht effectvoll, und das „Benedictus", in stiller Heiterkeit dahinfliessend, ist ein Muster stylvoller Stimmführung. Das „Agnus Dei", ernst und würdevoll gehalten, wird vom Ende des „dona nobis" einigermassen grätentiös, doch übt die

Wiederholung des Schlussgedankens vom „Kyrie“, einen edlen und versöhnenden Einfluss auf die unmittelbar vorhergehende Stelle des „dona“ aus.

Hiermit erlaube mir, die „Festmesse in D von Joh. Nep. Skraup“ allen Chordirigenten und Organisten nochmals angelegentlichst zu empfehlen.

Neustadt O.-S., den 30. October 1877.

Emil Jork, Chordirector.

In meinem Verlage sind ferner erschienen:

Reimann,	18 Begräbnisslieder für Erwachsene	Mk.	6.00	oder 3 fl.	60 kr.
—	20 „ für Kinderleichen	„	7.00	„ 4 fl.	— kr.
—	Festmesse in D	„	5.00	„ 3 fl.	— kr.
—	Choralmesse für den Gründonnerstag	„	1.50	„ — fl.	90 kr.
—	Hochzeits-Cantate	„	2.00	„ 1 fl.	20 kr.
—	4 Salve Regina	„	1.50	„ — fl.	90 kr.
—	Te Deum	„	2.00	„ 1 fl.	20 kr.
—	Pange lingua f. hl. Frohnleichnamsfest	„	2.25	„ 1 fl.	30 kr.
—	Requiem	„	3.00	„ 1 fl.	80 kr.
—	3 Graduale	„	1.50	„ — fl.	90 kr.
—	Graduale und Offertorien	„	3.00	„ 1 fl.	80 kr.
Depene,	2 Offertorien	„	1.50	„ — fl.	90 kr.
Schnabel,	Messe in C	„	2.50	„ 1 fl.	50 kr.
Schneider,	Kurze und leichte Messe	„	1.50	„ — fl.	90 kr.

Lieferungs-Ausgabe

von

Kirchen-Musikalien

in einzelnen Serien.

Cyclus für kath. Kirchenmusik, Serie I.

Inhalt:	Subscriptionspreis:	Ladenpreis:
Lief. 1. **Reimann**, Festmesse in C	Mk. 3.75 od. 2 fl. 40 kr.	Mk. 5.00 od. 3 fl. — kr.
„ 2. **Geppert**, Litanei	„ 2.25 „ 1 fl. 30 kr.	„ 3.50 „ 1 fl. 80 kr.
„ 3. **Reimann**, Offertorien — 1 Gradual	„ 3.00 „ 1 fl. 80 kr.	„ 4.50 „ 2 fl. 70 kr.
„ 4. **Altmann**, Offertorien		
„ 5. **Reimann**, Festmesse in F	„ 3.00 „ 1 fl. 80 kr.	„ 4.50 „ 2 fl. 70 kr.

Einzelne Lieferungen werden nur zum Ladenpreise, dagegen Bestellungen auf die vollständige Serie (Lief. 1—5) zum Subscriptionspreise abgegeben.

Diese Pieçen sind neu, also nicht mit den bereits früher von demselben Componisten unter demselben Titel erschienenen Compositionen zu verwechseln.

Bestellungen nimmt entgegen jede Buch- u. Musikal.-Handlung sowie die

Verlagshandlung A. Pietsch,

Neustadt O.-Schl.

Die geehrte Lehrerwelt,

welche sich mit Clavier- oder Violin-Unterricht beschäftigt, mache ich ganz besonders auf die in neuester Zeit allgemein eingeführte

Elementar-Violinschule

von

Julius Püschel

Heft I. Preis 1 Mark = 60 kr. ö. W.

aufmerksam.

Der „Ungarische Schulbote" von 1873, Nr. 41, liefert folgende Empfehlung über diese Schule:

Vorliegendes Heft enthält 113 Uebungen für Anfänger des Violinspieles auf der „E"- und „A"-Saite, dann 12 grössere zweistimmige Sätze, schliesslich 35 tägliche Finger- und Strichübungen. Es sei bemerkt, dass der Verfasser nach dem natürlichsten aller Grundsätze vorgeht, wenn er beim Leichtesten anfängt (auf der Violine die Behandlung der „E"-Saite) und erst nach 50 Uebungen auf die „A"-Saite übergeht. Wer überhaupt Violinunterricht kennt, wird auch das wissen, wie schwer Jemand dahin gelangt, auch nur auf einer Saite bei reinem Striche reine Töne hervorzubringen. Ist dies aber einmal der Fall, dann ist auch das Spiel gewonnen. Der Anfang und das längere Verweilen des Schülers auf der „E"-Saite hat aber noch den Werth, dass der Lernende viel leichter gute Haltung, festen Bogenstrich und sichere Fingerhaltung erlangt. Die Uebungen selbst sind grösstentheils Lieder und Choräle, ja die ersteren sind sogar so viel als möglich melodiös gehalten. Wenn die „Fortsetzung" dem ersten Hefte entspricht, so ist Püschel's Violinschule das beste diesbezügliche Werk, und machen wir mit grösstem Vergnügen auf dasselbe besonders die Lehrerwelt aufmerksam. Ferner ist der Preis des 18 Seiten langen Heftes (1 Mark oder 60 Kr.) auch noch eine besondere Empfehlung. Wir glauben im Interesse des Unterrichtes eine Pflicht zu erfüllen, wenn wir dieses Werk besonders den Musiklehrern der Lehrerseminare warm empfehlen, wo der Violinunterricht zu den schwersten der Aufgaben jener Institute gehört. Nach diesem Werke kommen gewiss die besten Früchte zum Vorschein. J. G. Goll.

Dieselbe Zeitung äussert sich in Nr. 4 von 1877 über die Fortsetzung derselben:

Bei A. Pietsch in Neustadt O.-S. ist das 9. Heft der Elementar-Violinschule des Julius Püschel erschienen, enthaltend 17 Duette für 2 Violinen in der ersten Lage nach Opern und Volksmelodien. Wir haben schon einmal in diesem Blatte über die ersten Hefte der Violinschule unser Urtheil abzugeben Gelegenheit gehabt. Es freut uns, dass die Fortsetzung der Violinschule, ächt pädagogischen Grundsätzen entsprechend, ein Werk geworden, auf welches wir alle Violinlehrer aufmerksam gemacht wissen wollen, als für den Violin-Elementar-Unterricht einzig Dastehendes. Der Schüler besonders geniesst des besondern Vortheils, weiteren Notenankauf nicht zu benöthigen, da die Schule sowohl Uebungen, Duette, als auch die schönsten Lieder und Opernmelodien als Uebungen an passenden Stellen enthält. Ferner ist Püschel's Violinschule das billigste diesbezügliche Werk, und sind die Preise der einzelnen Hefte folgende: 1. Heft 1 Mk. od. 60 kr., 2. Heft 3 Mk. od. 1 fl. 80 kr., 3. Heft 2 Mk. od. 1 fl. 20 kr., 4. Heft 2 Mk. od. 1 fl. 20 kr.,

5. Heft 1 Mk. 20 Pf. od. 70 kr., 6. Heft 1 Mk. 50 Pf. od. 90 kr., 7. Heft 1 Mk. 50 Pf. od. 90 kr., 8. Heft 2 Mk. 50 Pf. od. 1 fl. 50 kr., 9. Heft 2 Mk. 50 Pf. od. 1 fl. 50 kr., 10. Heft 2 Mk. 50 Pf. od. 1 fl. 50 kr., 11. Heft 2 Mk. 50 Pf. od. 1 fl. 50 kr.

Johann Goll.

Nr. 44 pro 1877 des „Ungarischen Schulboten".

„Elementar-Violinschule od. die Schule der 3. Lage im Violinspiel v. Püschel."

II. Heft. Der Gesammtausgabe 11. Heft. Neustadt O.-S. bei A. Pietsch. Preis 2 Mk. 50 Pf. od. 1 fl. 80 kr.

Ueber die meisten der erschienenen Hefte dieses Werkes hatte ich den Lesern des „Schulboten" Bericht erstattet, und doppelt lieb ist es mir nun, nachdem das Schlussheft des ganzen Werkes vorliegt, die geehrten Collegen, Musiker und Seminarmusiklehrer noch einmal auf dasselbe aufmerksam machen zu können. Püschel's Violinschule ist das einzige pädagogische Werk in diesem Zweige der Literatur. Seine Methode ist naturgemäss, sein Stufengang richtig. Die meisten Violinschulen leiden an dem allgemeinen Fehler, dass sich deren Verfasser nicht in die Idee Nochnichtkönnens herabzulassen verstehen, deshalb sind so zu sagen alle ihre Schulen natürlich überstürzt im Gange, die Anordnung des Lehrstoffes folgt nicht nach der Regel „Vom Leichten zum Schweren", und der Erfolg des Unterrichtes in diesem Fache zeigt es, das dem so ist. Betrachten wir die Violinschüler, welche nach bisherigen Schulen unterrichtet wurden, ein wenig genauer. Ich muss gestehen, dass nur in wenigen Fällen der Erfolg mit der geopferten Zeit im Einklange steht. Ich habe mich mehrfach überzeugt, dass bei Anwendung genannter Schule der Erfolg viel rascher ersichtlich ist; der Schüler wird nicht mit solchen Dingen gequält, welche erst später kommen müssten, sondern Püschel hat den Stoff geordnet, wie es nur ein ächter Schulmeister thun kann. Es müsste nur völlige Talentlosigkeit bei einem Schüler obwalten, wenn er mit diesem Werke nicht vom Fleck käme. Die Collegen, die nur der ungarischen Sprache mächtig sind, finden freilich nur Noten ohne weitere Erklärungen. Wir setzen aber immerhin voraus, dass die Reihenfolge und Anordnung des Unterrichtsstoffes beim Musikunterrichte das Schwerste ist. Theorie muss der Lehrer selbst beigeben. Schliesslich bemerkt Referent noch, dass seine Ansichten von allen Jenen getheilt werden, denen er Püschel's Schule empfohlen, und deren giebt es bereits Viele. Ref. will deshalb Alle auf die Fortsetzung und den Schluss der Violinschule aufmerksam gemacht wissen; und allen Jenen, die Violinunterricht ertheilen, sei dies Werk auf das Beste empfohlen.

Johann Goll.

Elementar Clavierschule

von **Julius Püschel.**

Preis 3 Mk. = 1 fl. 80 kr.

Urtheil eines Musiklehrers und Inhaber eines Flügel-Institutes:

Die Elementar-Clavierschule, sowie die drei Fortsetzungen derselben von Julius Püschel — Neustadt O.-S. bei A. Pietsch — kann ich aus vollster Ueberzeugung meinen Herren Collegen empfehlen. Ich habe dieselben in meinem Musik-Institute eingeführt und recht erfreuliche Resultate auf jeder Unterrichts-Stufe erzielt. Der Herr Verfasser hat die nöthigen technischen Uebungen mit dem Angenehmen verbunden, dass die Schüler gern und mit Lust dieselben spielen. Nach gründlicher Durcharbeitung aller drei Fortsetzungen kann man getrost nach classischen Compositionen greifen.

Zabrze in Oberschlesien. Folge, Musiklehrer.

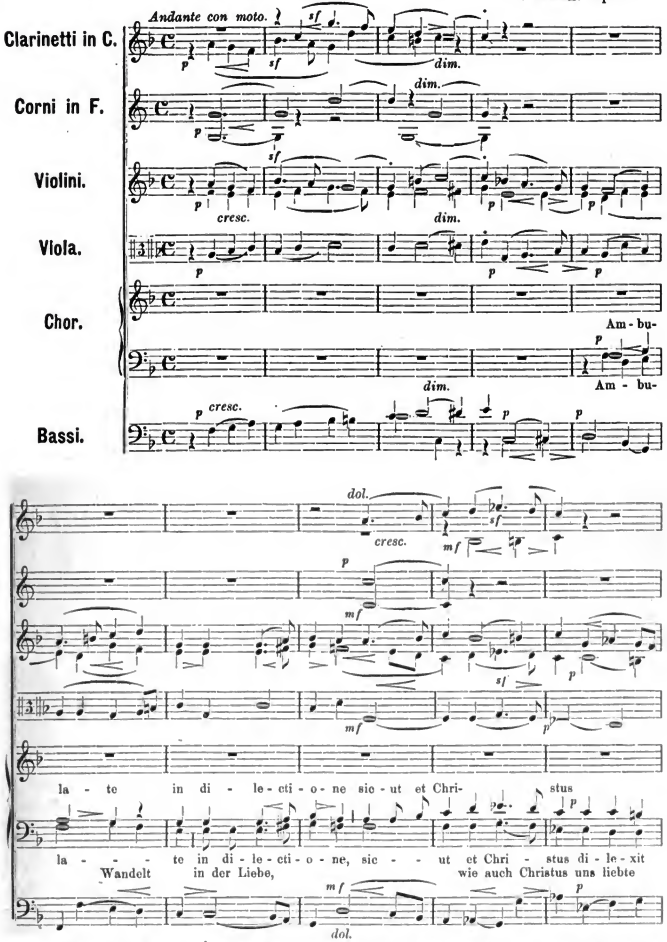
Bestellungen nimmt entgegen jede Buch- und Musikalien-Handlung sowie die

Verlagshandlung **A. Pietsch,** Neustadt O.-S.

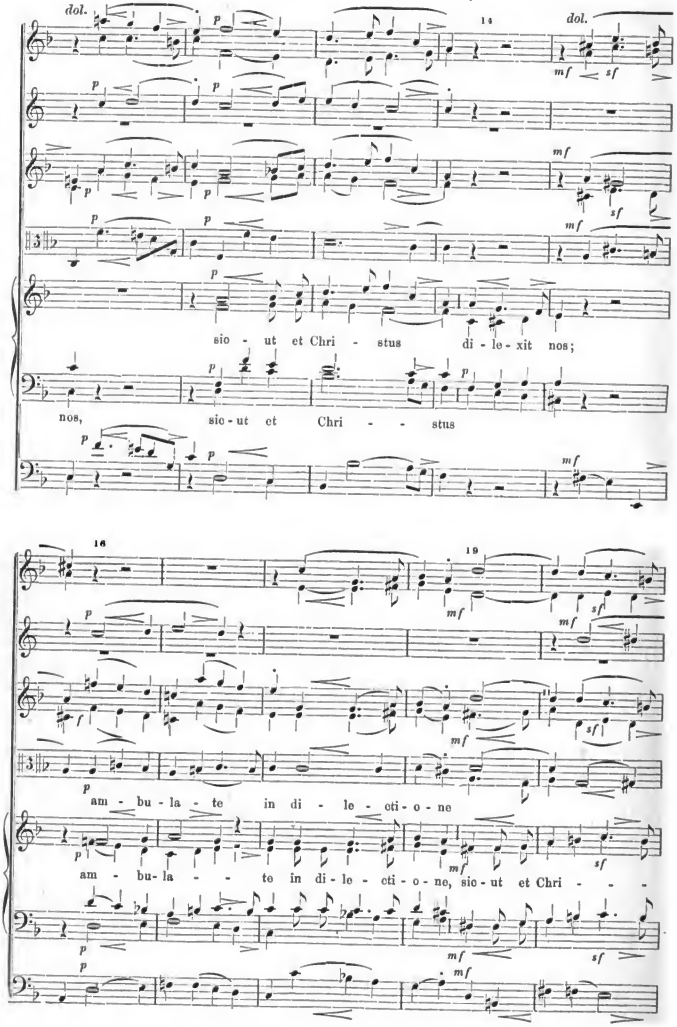
Druck von W. Nebe in Ziegenhals.

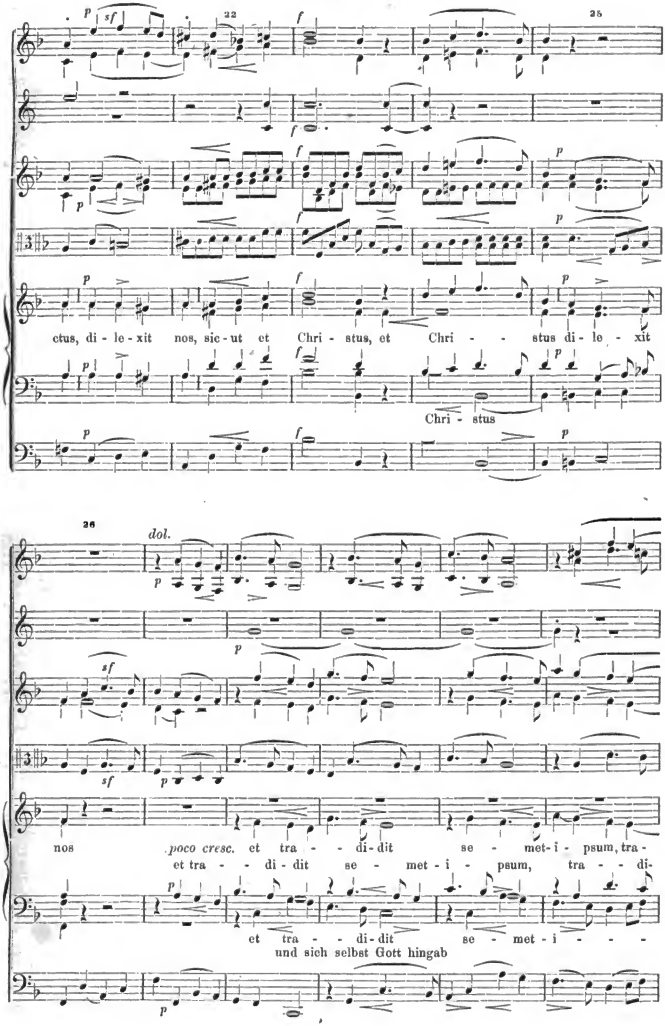
1. (103.) Offertorium in Festo s. Pauli a Cruce.*

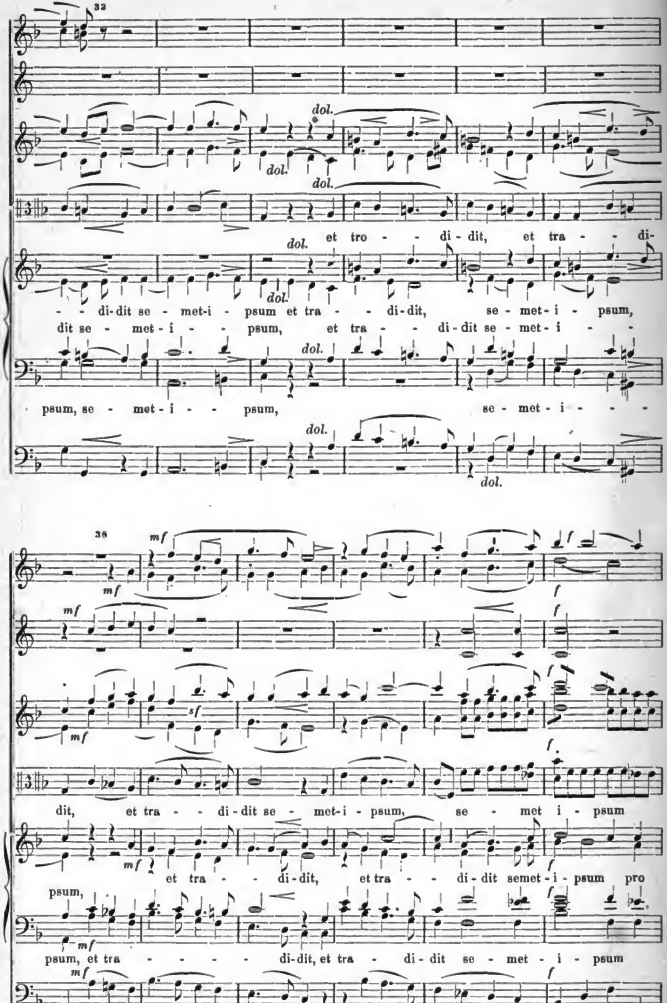
C. Greith. Op. 36.

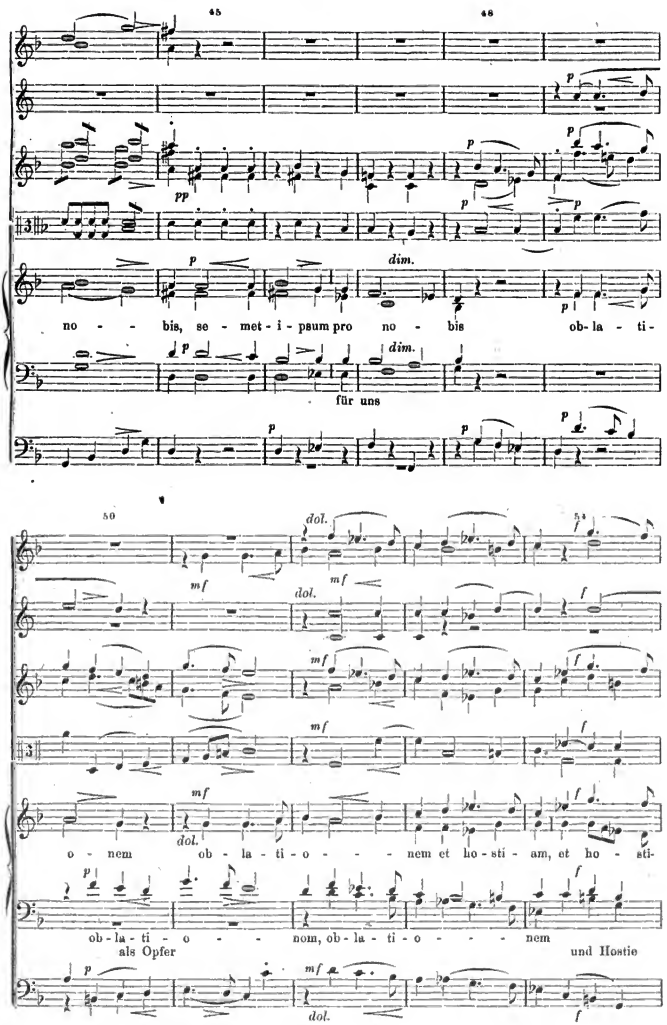


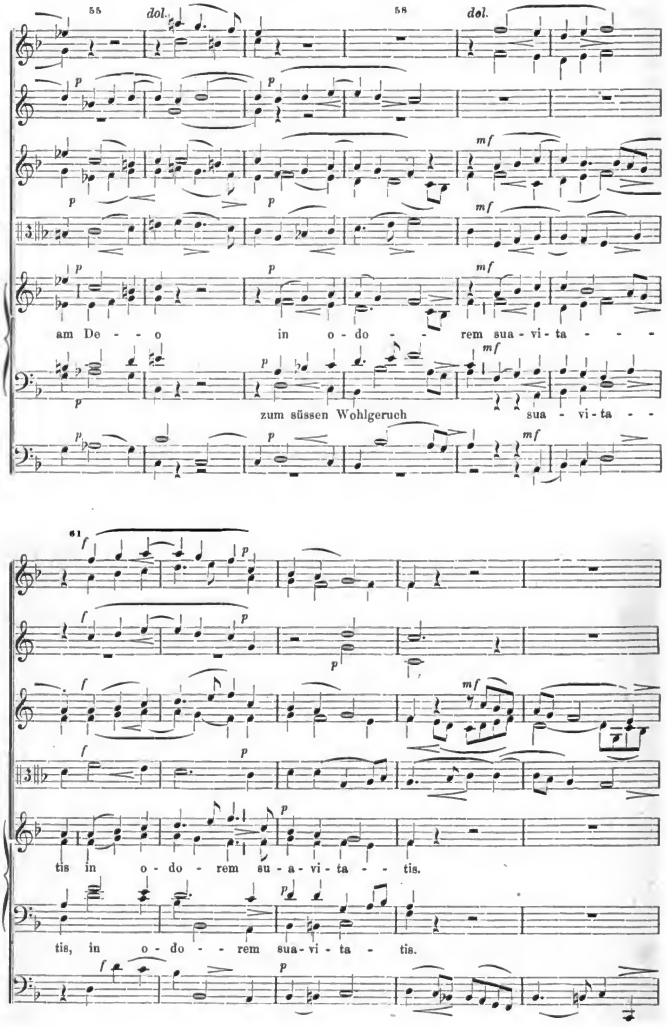
* *Es kann jedoch nach gesungenem oder recitirtem Offertorium während der ganzen Osterzeit eingelegt werden.*

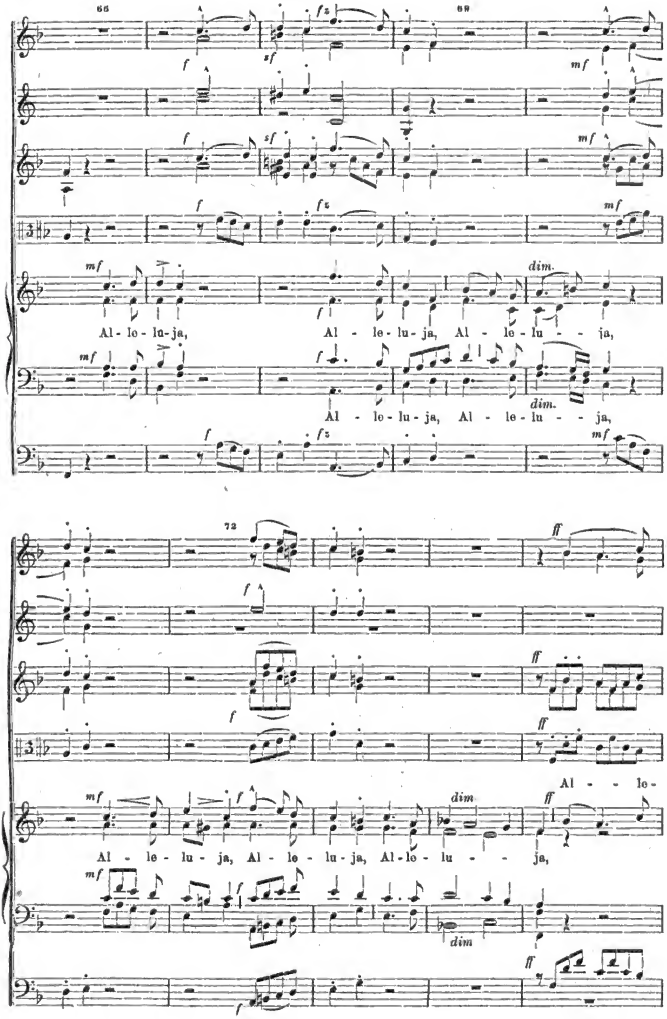

dol.
dol.
sio - ut et Chri - stus di - le - xit nos;
nos, sic - ut et Chri - - stus
am - bu - la - te in di - le - cti - o - ne
am - bu - la - - to in di - le - cti - o - ne, sic - ut et Chri - - -

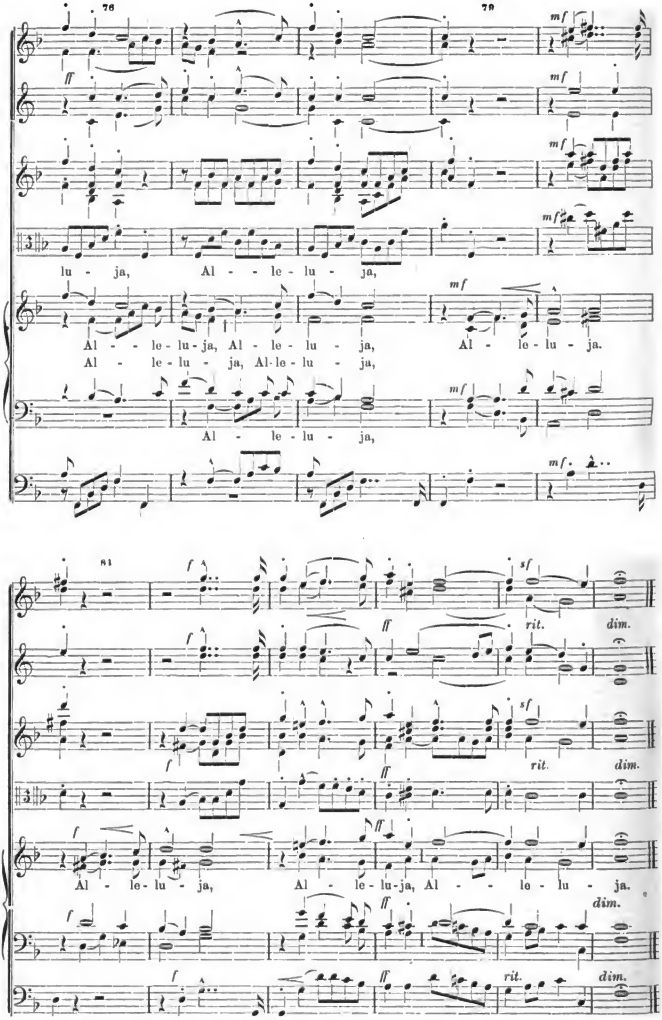

22
25
ctus, di - le - xit nos, sic - ut et Chri - stus, et Chri - - stus di - le - xit
Chri - stus
26
dol.
nos poco cresc. et tra - - di - dit se - met - i - psum, tra -
et tra - - di - dit se - met - i - psum, tra - - di -
et tra - - di - dit se - met - i - - - -
und sich selbst Gott hingab


32
dol.
et tro - - di - dit, et tra - - di -
- - di - dit se - met - i - psum et tra - - di - dit, se - met - i - psum,
dit se - met - i - - psum, et tra - - di - dit se - met - i - -
psum, se - met - i - - psum, se - met - i - - -
38
mf
f
dit, et tra - - di - dit se - met - i - psum, se - met i - psum
psum, et tra - - di - dit, et tra - - di - dit semet - i - psum pro
psum, et tra - - - - di - dit, et tra - di - dit se - met - i - psum

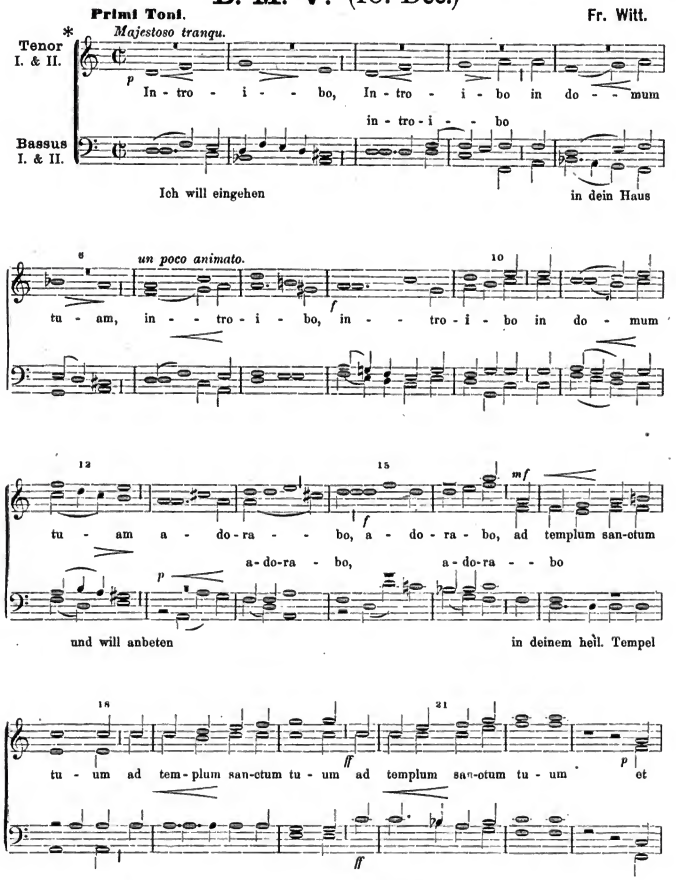

45
46
no - - bis, se - met - i - psum pro no - bis ob- la - ti-
für uns
50
dol.
o - nem ob - la - ti - o - - - nem et ho - sti - am, et ho - sti-
ob - la - ti - o - - nom, ob - la - ti - o - - - nem
als Opfer
und Hostie


55
dol.
58
dol.
am De - - o in o - do - - rem sua - vi - ta - - -
zum süssen Wohlgeruch sua - vi - ta - -
61
tis in o - do - rem su - a - vi - ta - - tis.
tis, in o - do - - rem sua - vi - ta - tis.

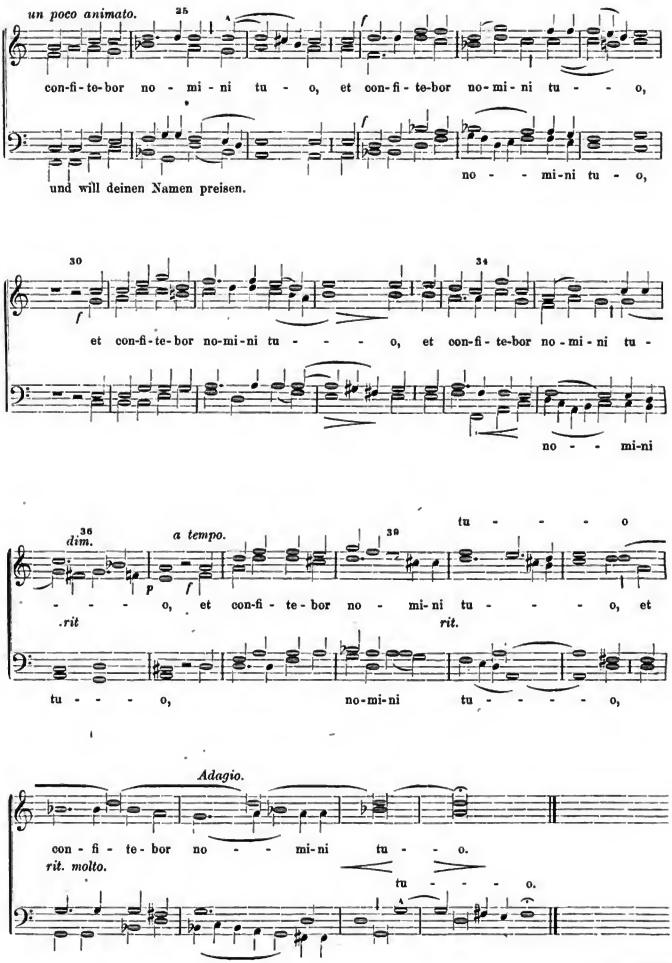

65
69
72
Al - le - lu - ja, Al - le - lu - ja, Al - le - lu - - - ja,
Al - le - lu - ja, Al - le - lu - ja, Al - le - lu - - - ja,
Al - - - le -
Al - le - lu - ja, Al - le - lu - ja, Al - le - lu - - - ja,


76
79
mf
ff
mf
mf
mf
lu - ja, Al - - le - lu - ja,
mf
Al - - le - lu - ja, Al - le - lu - ja, Al - le - lu - ja.
Al - - le - lu - ja, Al - le - lu - ja,
mf
Al - - le - lu - ja,
mf
81
f
ff
sf
rit.
dim.
f
ff
sf
rit.
dim.
f
ff
Al - - le - lu - ja, Al - - le - lu - ja, Al - - - le - lu - ja.
dim.
f
ff
f
ff
rit.
dim.

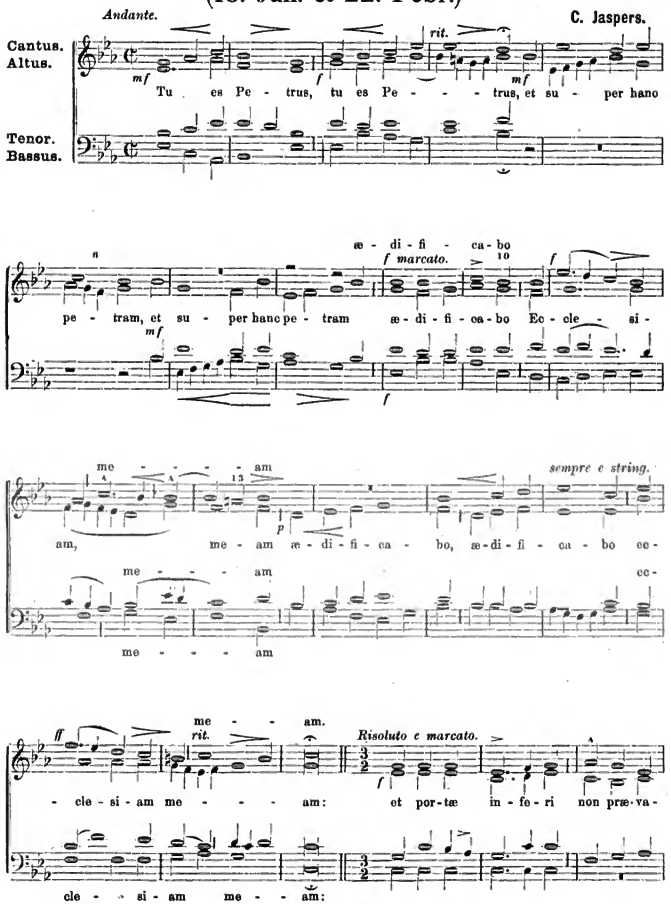
2. (100.) Offert. in Festo transl. almæ domus B. M. V. (10. Dec.)

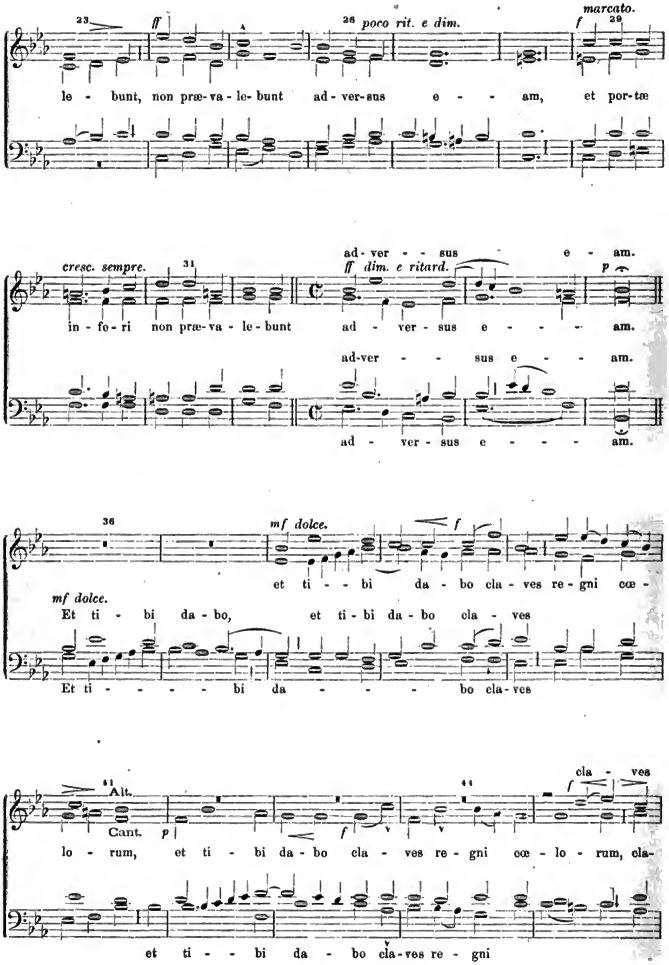


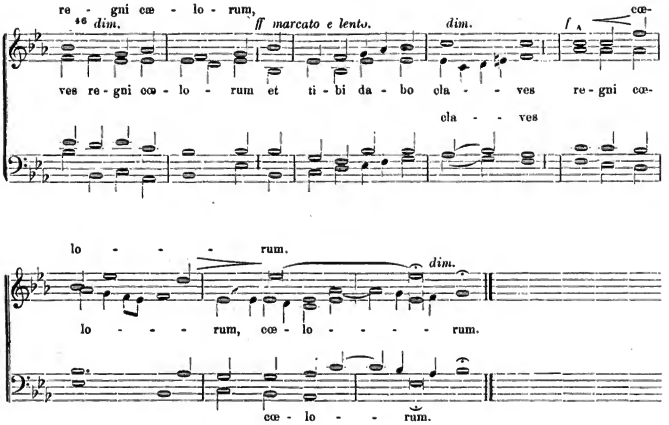
* Um die kleine Terz erhöht, für Alt, 2 Tenore und Bass.


un poco animato.
25
con-fi-te-bor no - mi-ni tu - o, et con-fi-te-bor no-mi-ni tu - - o,
und will deinen Namen preisen.
no - - mi-ni tu - o,
30
34
et con-fi-te-bor no-mi-ni tu - - - o, et con-fi-te-bor no-mi-ni tu -
no - - mi-ni
tu - - - o
36
dim.
a tempo.
38
- - - - o, et con-fi-te-bor no - mi-ni tu - - - o, et
.rit
rit.
tu - - - o, no-mi-ni tu - - - - o,
Adagio.
con-fi-te-bor no - - mi-ni tu - o.
rit. molto.
tu - - - o.

3. (101.) Offert. in Festo Cathedræ s. Petri Ap.
(18. Jan. et 22. Febr.)



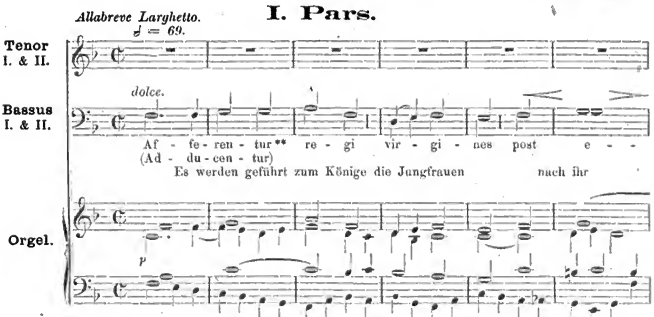

23
ff
26
poco rit. e dim.
marcato.
f
29
le - bunt, non præ-va-le-bunt ad-ver-sus e - am, et por-tæ
cresc. sempre.
31
ad-ver - - sus e am.
ff dim. e ritard.
p
in - fe-ri non præ-va-le-bunt ad - ver-sus e - - - am.
ad-ver - - sus e - - am.
ad - ver-sus e - - - am.
36
mf dolce.
f
et ti - - bi da - bo cla-ves re-gni cœ-
mf dolce.
Et ti - bi da - bo, et ti-bi da-bo cla - ves
Et ti - - - - bi da - - - - bo cla-ves
41
Alt.
Cant.
p
f
44
f
cla - ves
lo - rum, et ti - bi da-bo cla - ves re - gni cœ - lo - rum, cla-
et ti - - bi da - bo cla-ves re - gni



4. (102.) Offert. in Festo s. Agathæ V. M. (5. Febr.), s. Euphemiæ &c. (3. Sept.) et de Communi s. Virg. et Mart.*

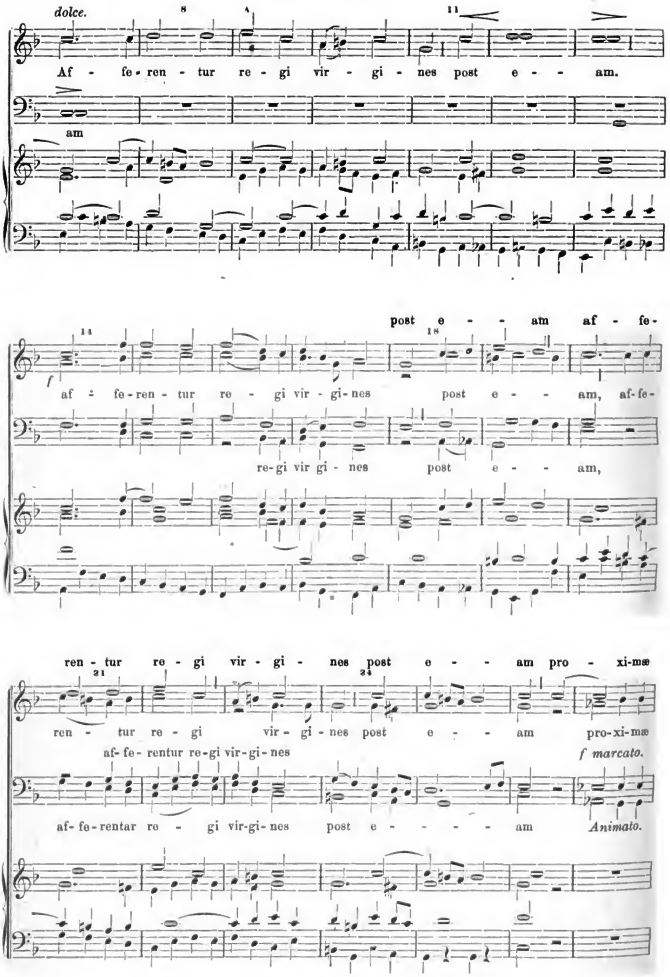
Fr. Witt.

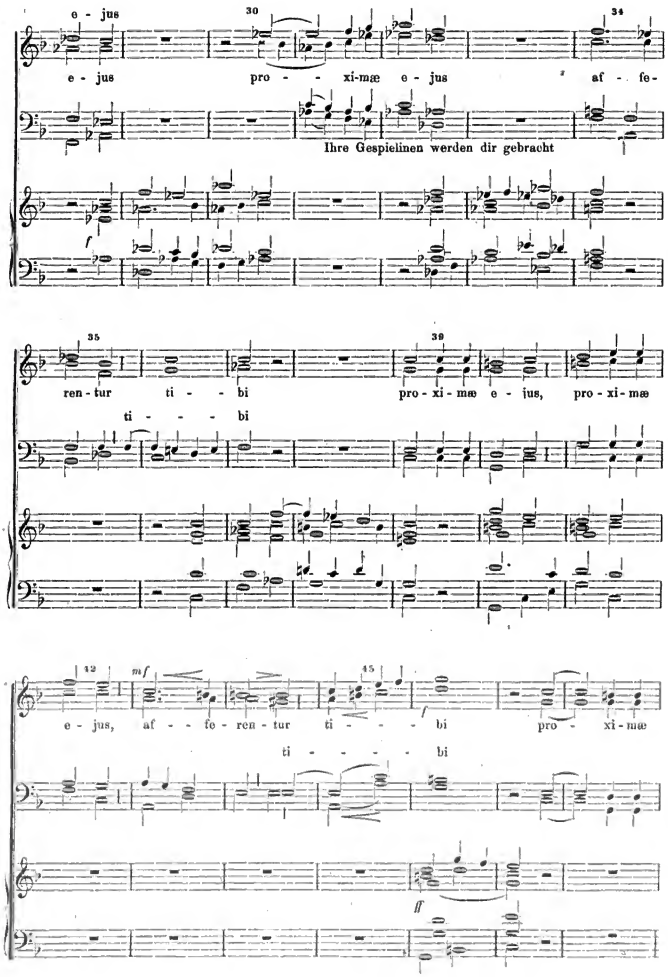
I. Pars.

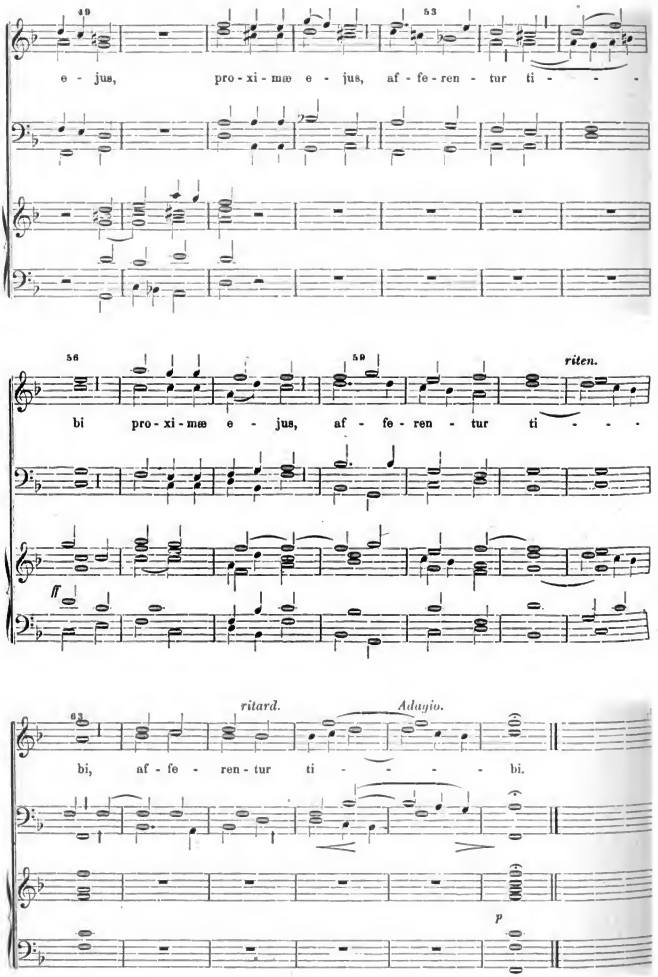


* Am 5. Febr. und 3. Sept. trifft bloss die I. Pars. Um aber das Motett auch an Festen anderer heil. Jungfrauen &c. brauchbar zu machen, wurde die II. Pars beigefügt, welch letzterer Text (d. h. beide Theile zusammen) sehr häufig vorkommt.

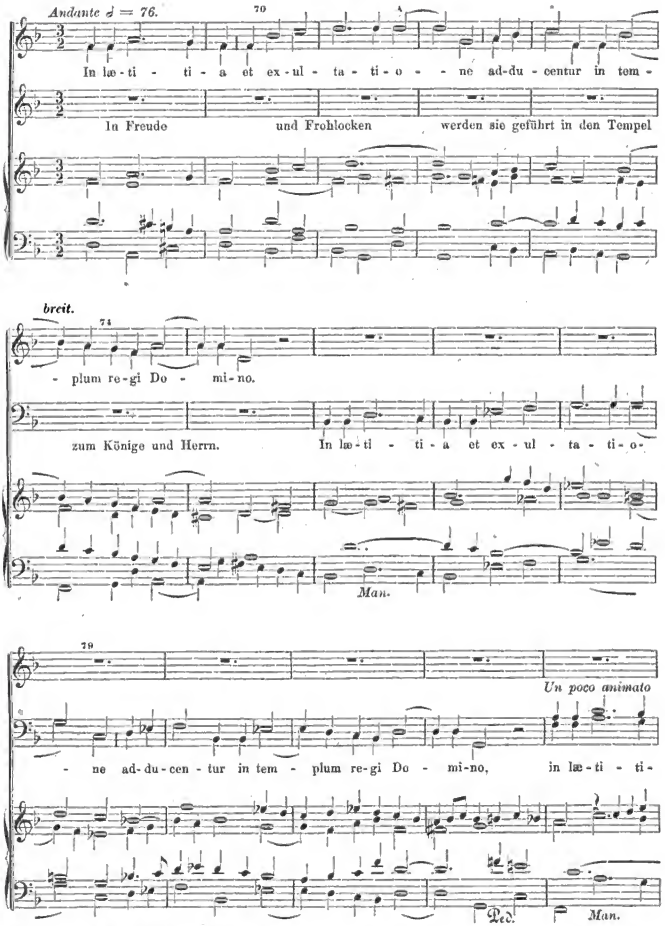
** Am Feste der heil. Euphemia &c. Adducentur, was den gleichen Sinn gibt.

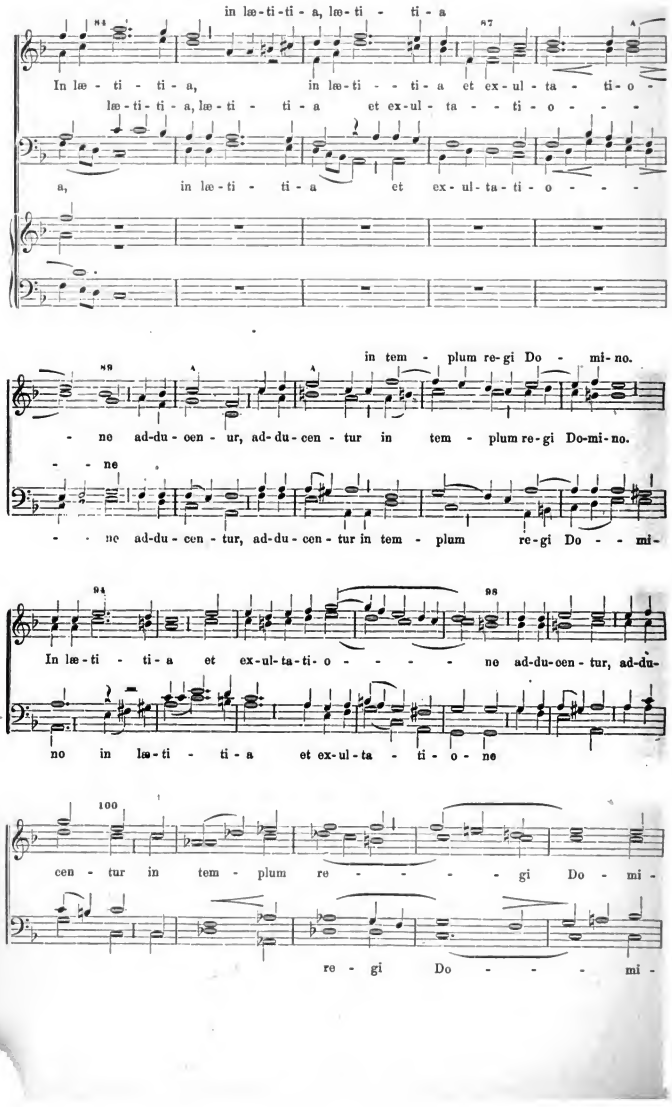

dolce.
Af - fe - ren - tur re - gi vir - gi - nes post e - - am.
am
post e - - am af - fe-
af - fe-ren - tur re - gi vir - gi-nes post e - - am, af-fe-
re-gi vir gi - nes post e - - am,
ren - tur re - gi vir - gi - nes post e - - am pro - xi-mæ
ren - tur re - gi vir - gi - nes post e - - am pro-xi-mæ
af-fe-rentur re-gi vir-gi-nes
f marcato.
af-fe-rentar re - gi vir-gi-nes post e - - - - - am
Animato.

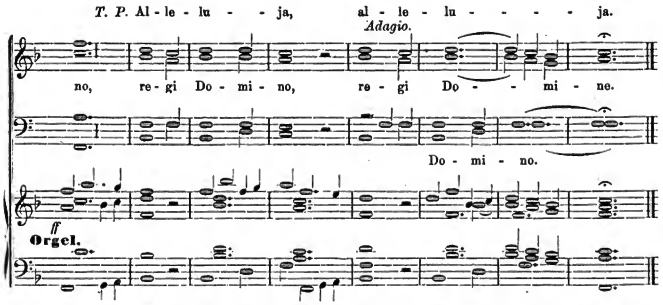

e - jus
30
34
e - jus pro - - xi-mæ e - jus af - fe-
Ihre Gespielinen werden dir gebracht
f
35
39
ren - tur ti - - bi pro - xi - mæ e - jus, pro - xi - mæ
ti - - - - bi
42
mf
45
f
e - jus, af - - fe - ren - tur ti - - - - bi pro - xi - mæ
ti - - - - - bi
ff


49
53
e - jus, pro - xi - mæ e - jus, af - fe - ren - tur ti - - -
56
59
riten.
bi pro - xi - mæ e - jus, af - fe - ren - tur ti - - -
ff
62
ritard.
Adagio.
bi, af - fe - ren - tur ti - - - - - bi.
p

II. Pars.


Andante ♩ = 76.
70
In læ - ti - - ti - a et ex - ul - ta - ti - o - - ne ad-du - centur in tem -
In Freude und Frohlocken werden sie geführt in den Tempel
breit.
71
- plum re - gi Do - mi - no.
zum Könige und Herrn.
In læ - ti - - ti - a et ex - ul - ta - ti - o -
Man.
79
Un poco animato
- ne ad-du - cen - tur in tem - plum re - gi Do - mi - no, in læ - ti - ti -
Ped.
Man.

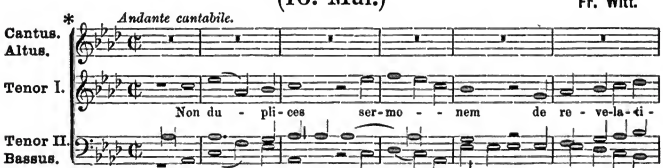

in læ-ti-ti-a, læ-ti - ti-a
In læ - ti - ti - a, in læ-ti - - ti-a et ex-ul-ta - ti-o -
læ-ti-ti-a, læ-ti - ti-a et ex-ul-ta - - ti-o - - -
a, in læ-ti - ti-a et ex-ul-ta-ti-o - - -
in tem - plum re-gi Do - mi-no.
- ne ad-du-cen-ur, ad-du-cen-tur in tem - plum re-gi Do-mi-no.
- - ne
- - ne ad-du-cen-tur, ad-du-cen-tur in tem - plum re-gi Do - - mi-
In læ-ti - ti-a et ex-ul-ta-ti-o - - - - - ne ad-du-cen-tur, ad-du-
no in læ-ti - ti-a et ex-ul-ta - ti-o-ne
cen - tur in tem - plum re - - - - - gi Do - mi-
re - gi Do - - - - mi-



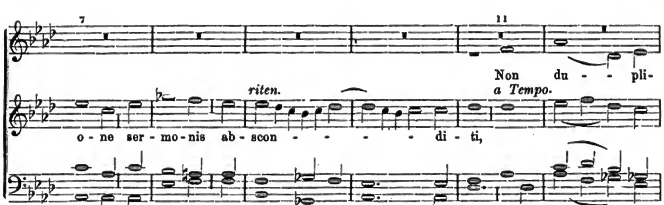
In den Stimmenheften folgt nun als Nr. 104 das Offertorium in Festo septem dol. B. M. V. (Freitag vor Palmsonntag und 3. [4.] Sonntag im September) von Kornmüller aus Stehle's Motettenbuch Nr. 55 pag. 79. Darnach als Nr. 105 das Offertorium in Festo Patroc. s. Josephi (3. Sonntag nach Ostern) von Fr. Witt aus Flieg. Bl. f. kathol. K.-M. 1872 pag. 46, oder aus Stehle's Motettenbuch Nr. 67 pag. 93. Hierauf folgt in den Stimmen als Nr. 106 das Offertorium in Festo s. Michaelis Arch. (8. Mai und 29. Sept.) von Greith aus Mus. sacra 1876 pag. 31.

5. (107.) Offertorium in Festo s. Joannis Nepom. (16. Mai.)

Fr. Witt.

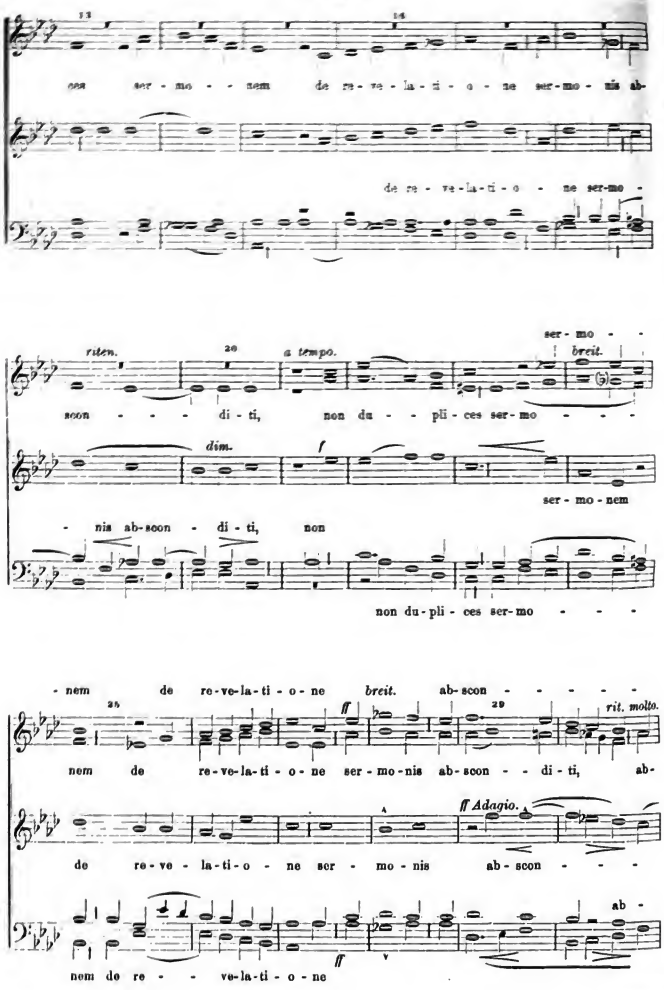


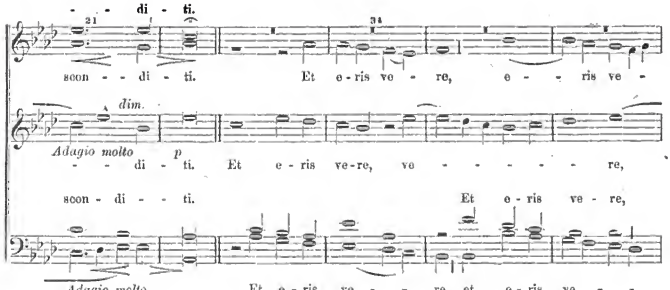
Erzähle nicht wieder eine Rede, die du vernommen



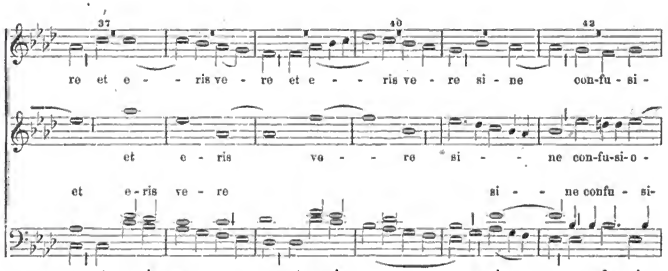
bezüglich der Enthüllung geheimer Mittheilung

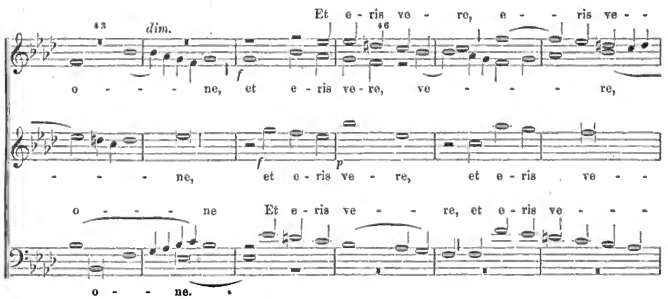
* Bei hoher Intonation der Orgel in G zu singen.

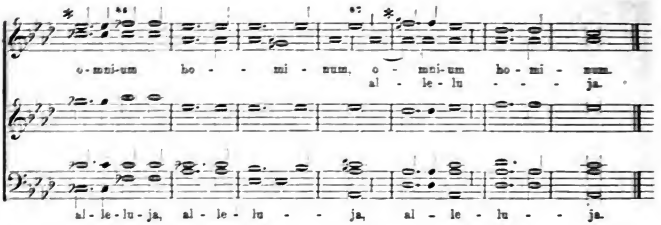

13
14
ser - mo - - nem de re - ve - la - ti - o - ne ser - mo - nis ab -
de re - ve - la - ti - o - ne ser - mo -
ser - mo - -
riten.
20
a tempo.
breit.
scon - - - di - ti, non du - - pli - ces ser - mo - - - -
dim.
f
ser - mo - nem
- nis ab - scon - di - ti, non
non du - pli - ces ser - mo - - - -
- nem de re - ve - la - ti - o - ne breit. ab - scon - - - - -
25
ff
29
rit. molto.
nem de re - ve - la - ti - o - ne ser - mo - nis ab - scon - - di - ti, ab -
ff Adagio.
de re - ve - la - ti - o - ne ser - mo - nis ab - scon - - -
ab -
ff
nem de re - - ve - la - ti - o - ne



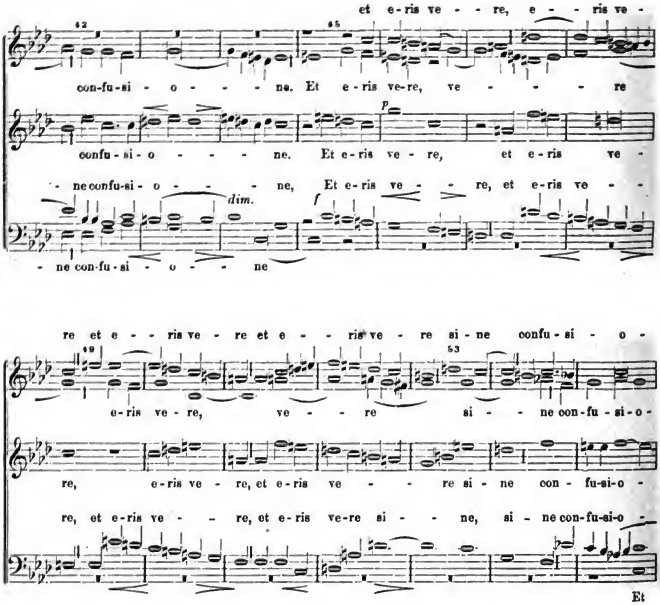
Und du wirst wahrlich nicht zu Schanden werden.







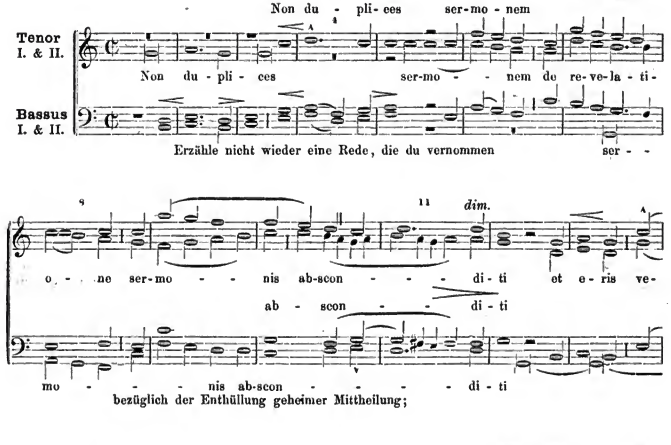
Statt Takt 42—56 kann auch das Folgende gesungen werden, obwohl die Anwendung dieser Lesart nicht wünschenswerth ist; man stelle pag. 21 f. entweder zum I. Tenore Altisten, oder lasse ihn das Falsett gebrauchen, da ein grelles Hervortreten desselben durchaus vermieden werden muss. Die hier folgende Lesart wird wohl etwas dumpf klingen.



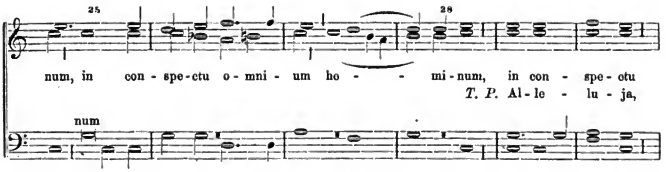
* Takt 84 bis 86 incl. kann wegbleiben. Nur hat dann der Alt im Takt 82 as, as (statt as, b).

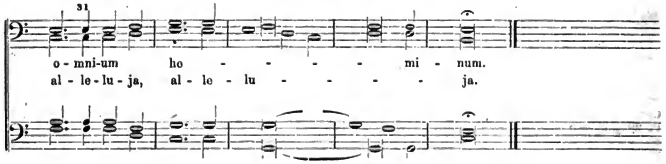
6. (108.) Offertorium in Festo s. Joannis Nepom.

Fr. Witt.



* In C-dur oder dessen Dominante einspielen.

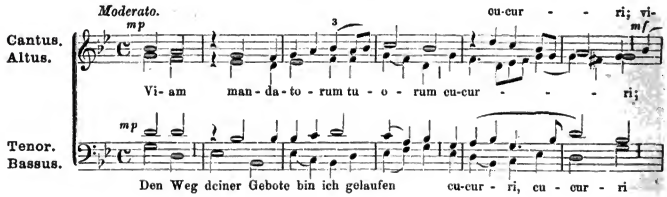


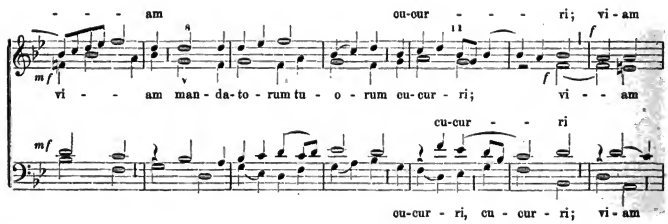


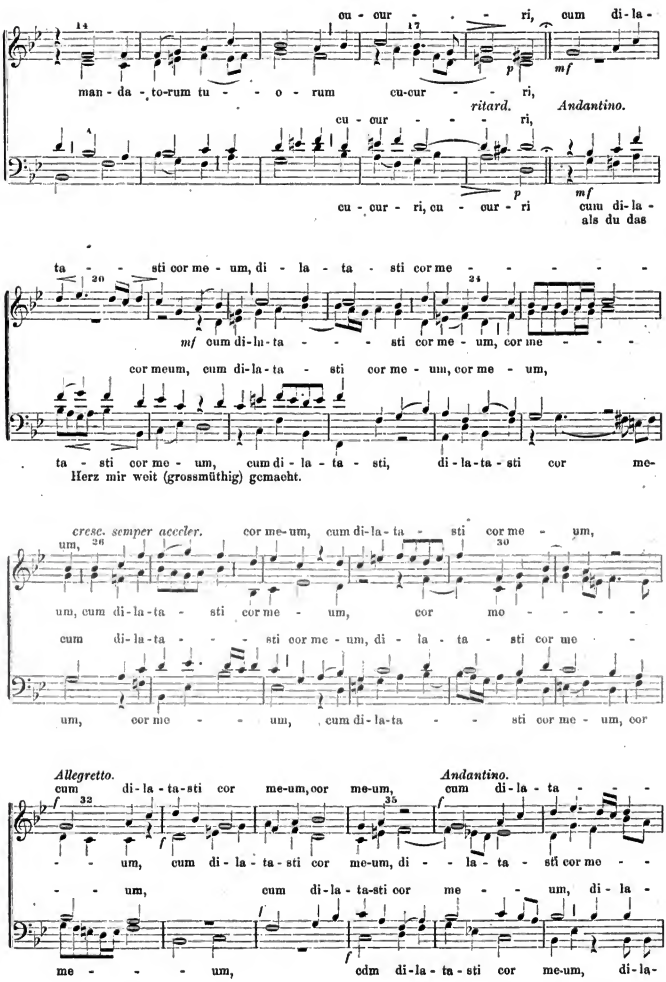
7. (109.) Offertorium in Festo s. Philippi Nerii.

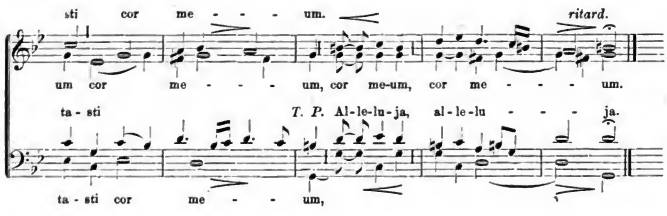
(26. Mai.)

Ferd. Schaller.





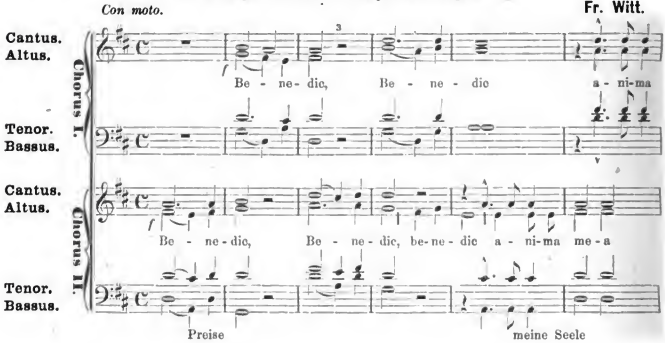

cu - cur - - - ri, cum di - la -
man - da - to-rum tu - - o - rum cu-cur - - - ri,
ritard.
Andantino.
cu - cur - - - ri,
cu - cur - ri, cu - cur - ri cum di - la -
als du das
ta - - - sti cor me - um, di - la - ta - sti cor me - - - - - -
mf cum di - la - ta - - - - sti cor me - um, cor me - - -
cor meum, cum di - la - ta - sti cor me - um, cor me - um,
ta - sti cor me - um, cum di - la - ta - sti, di - la - ta - sti cor me -
Herz mir weit (grossmüthig) gemacht.
cresc. semper acceler.
cor me - um, cum di - la - ta - sti cor me - um,
um, cum di - la - ta - sti cor me - um, cor me - - - - -
cum di - la - ta - - - - sti cor me - um, di - la - ta - sti cor me -
um, cor me - - - um, cum di - la - ta - - - sti cor me - um, cor
Allegretto.
Andantino.
cum di - la - ta - sti cor me - um, cor me - um, cum di - la - ta - - -
- - - um, cum di - la - ta - sti cor me - um, di - - - la - ta - sti cor me - -
- - - um, cum di - la - ta - sti cor me - - - um, di - la -
me - - - - um, cum di - la - ta - sti cor me - um, di - la -

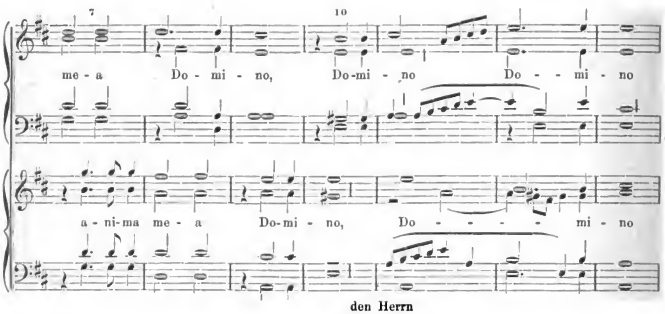


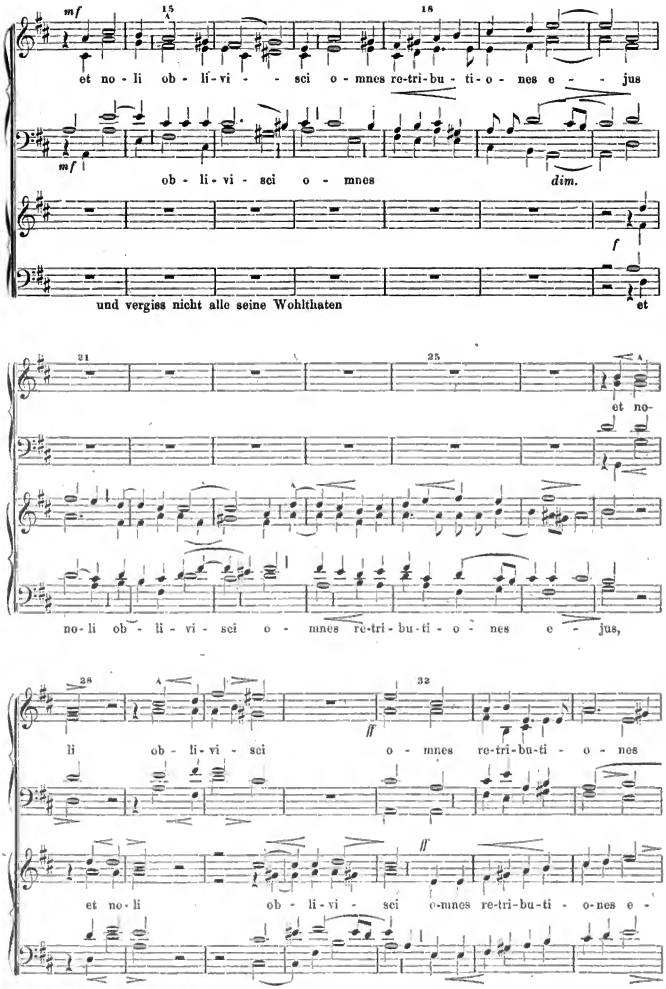
8. (110.) Offertorium in Festo ss. Cordis Jesu.

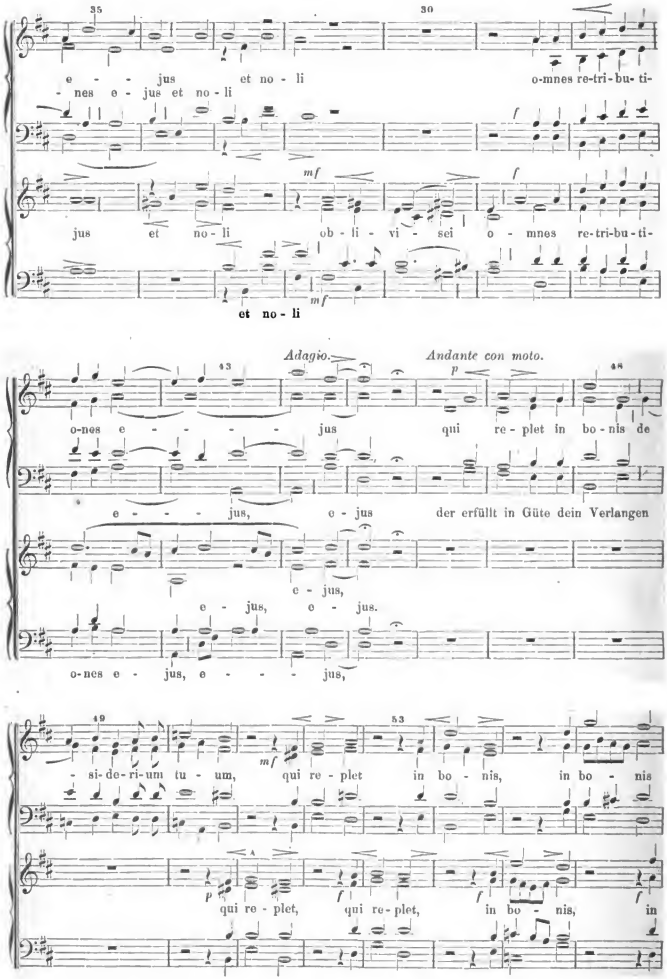
(Am Freitage vor dem 3. Sonntage nach Pfingsten.)

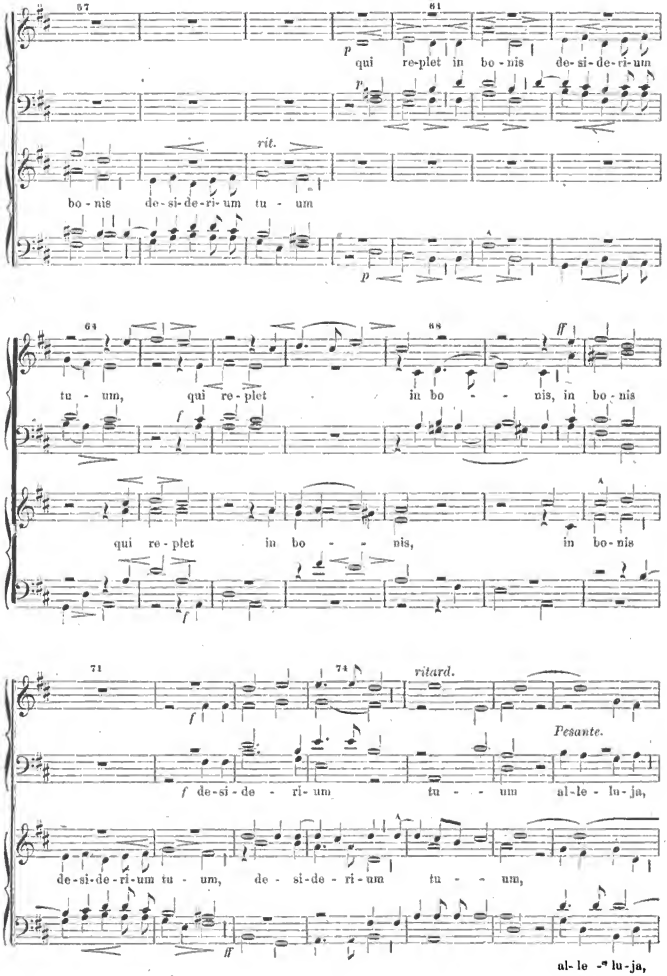
Con moto. Fr. Witt.

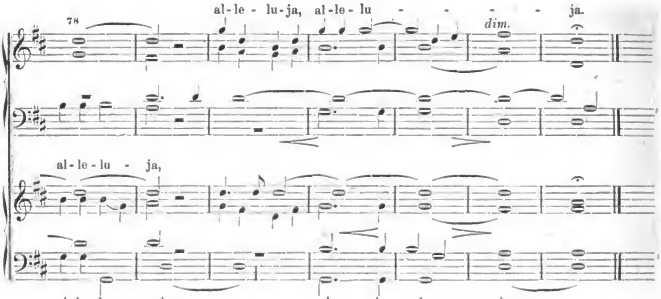





mf
15
16
et no - li ob - li - vi - - sci o - mnes re-tri-bu - ti - o - nes e - - jus
mf
ob - li - vi - sci o - mnes
dim.
f
und vergiss nicht alle seine Wohlthaten
et
21
25
A
et no-
no-li ob - li - vi - sci o - mnes re-tri-bu-ti - o - nes e - jus,
28
A
32
ff
li ob - li - vi - sci o - mnes re-tri-bu-ti - o - nes
ff
et no-li ob - li - vi - sci o-mnes re-tri-bu-ti - o-nes e -

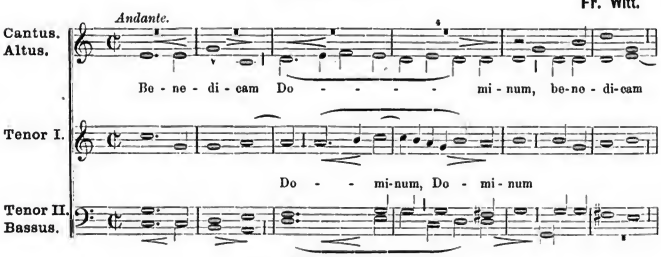

35
30
e - - jus et no - li o-mnes re-tri-bu-ti-
- nes e - jus et no - li
f
mf
f
jus et no - li ob - li - vi - sei o - mnes re-tri-bu-ti-
mf
et no - li
Adagio.
Andante con moto.
43
p
48
o-nes e - - - - - jus qui re - plet in bo - nis de
e - - - jus, e - jus der erfüllt in Güte dein Verlangen
e - jus,
e - jus, e - jus.
o-nes e - jus, e - - - jus,
49
53
mf
- si-de-ri-um tu - um, qui re - plet in bo - nis, in bo - nis
p
f
f
f
qui re - plet, qui re - plet, in bo - nis, in

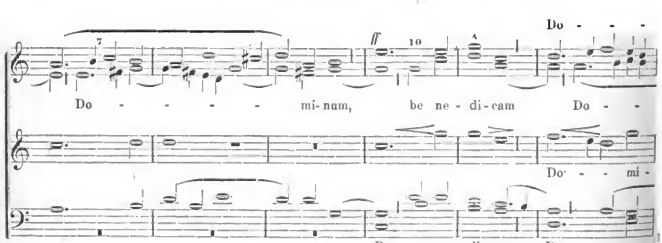

57
61
qui re-plet in bo-nis de-si-de-ri-um
rit.
bo-nis de-si-de-ri-um tu - um
64
68
ff
tu - um, qui re-plet in bo - - nis, in bo-nis
qui re-plet in bo - - nis, in bo-nis
71
74
ritard.
Pesante.
de-si-de - ri-um tu - - um al-le-lu-ja,
de-si-de-ri-um tu - um, de - si-de-ri-um tu - - um,
al-le - lu-ja,

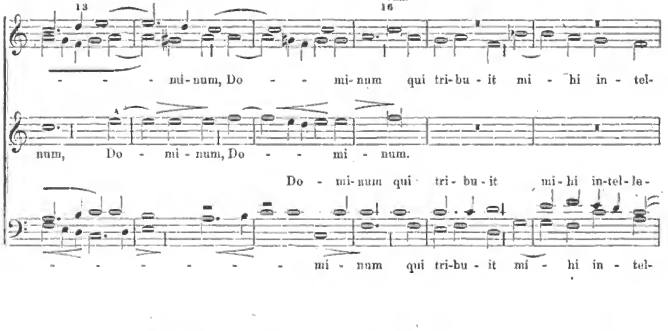


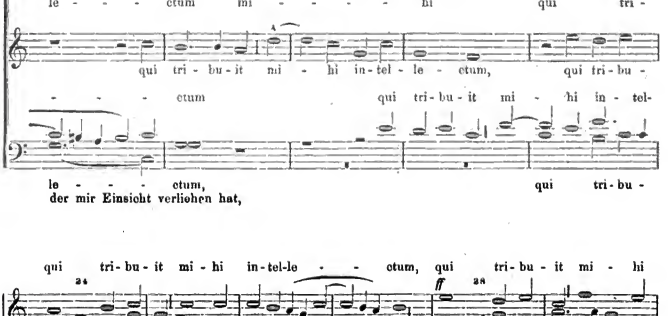
9. (111.) Offert. in Festo s. Bonifacii, Ep. Mart. (5. Junii.)

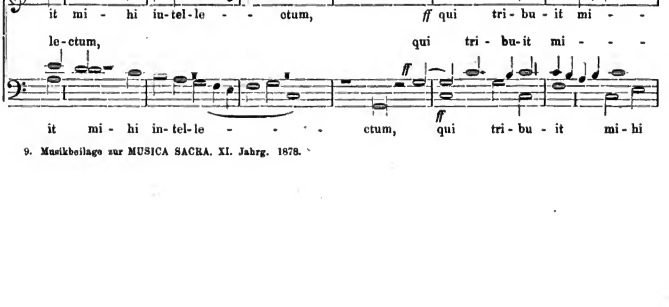
Fr. Witt.

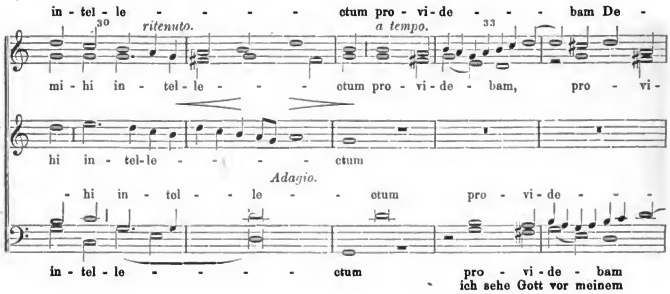


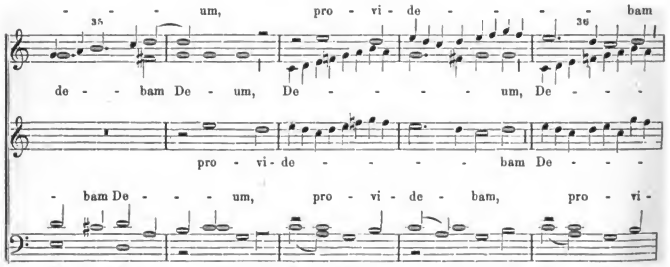


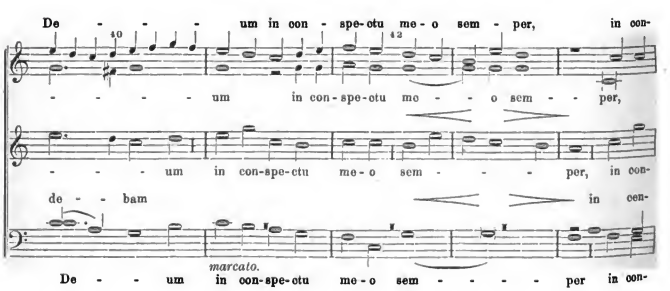

mi - num
mi - num, Do - - mi - num qui tri - bu - it mi - hi in - tel-
num, Do - mi - num, Do - - mi - num.
Do - mi - num qui tri - bu - it mi - hi in - tel - le -
mi - num qui tri - bu - it mi - hi in - tel-

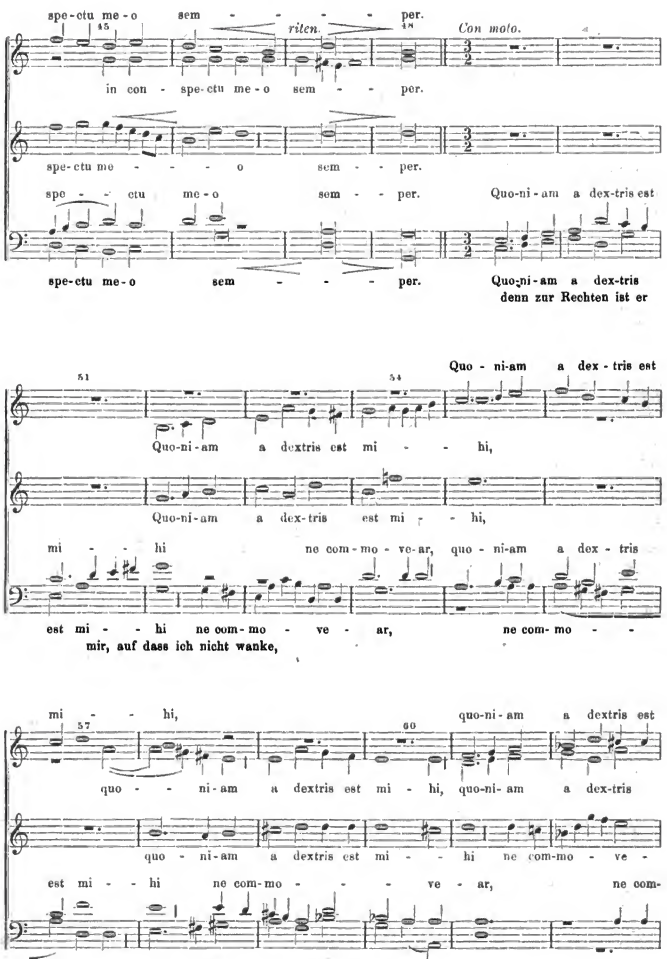

qui tri - bu - it mi - hi in - tel - le - - - - - ctum
le - - - ctum mi - - - - hi qui tri -
qui tri - bu - it mi - hi in - tel - le - ctum, qui tri - bu -
- - - ctum qui tri - bu - it mi - hi in - tel-
le - - - ctum, qui tri - bu -
der mir Einsicht verliehen hat,

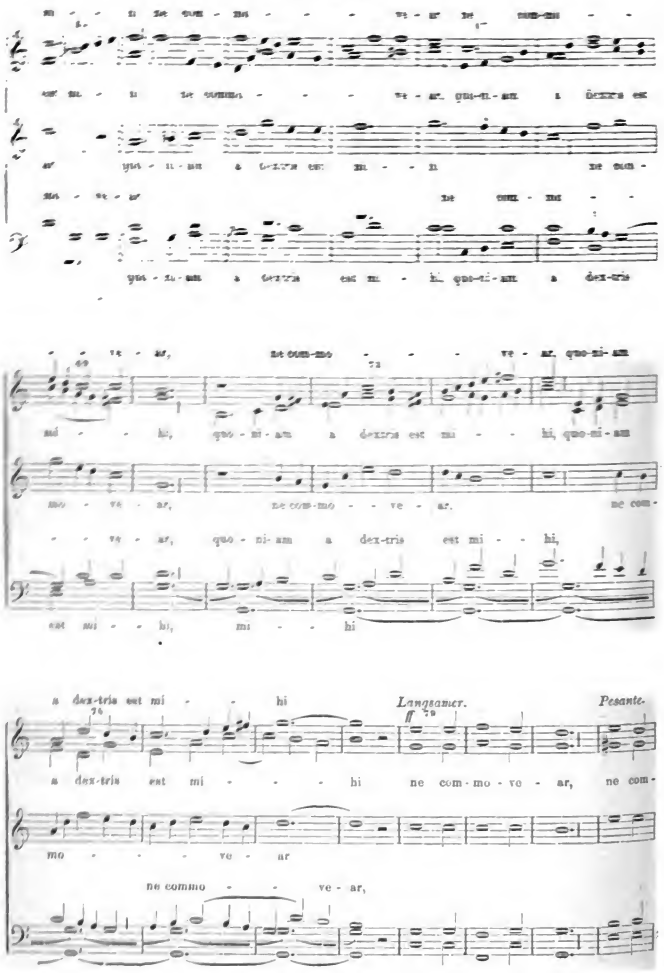

qui tri - bu - it mi - hi in - tel-le - - otum, qui tri - bu - it mi - hi
- bu - it mi - hi in - tel - le - - - ctum, qui tri - bu - it
dim.
it mi - hi in - tel - le - - otum, ff qui tri - bu - it mi - -
le - ctum, qui tri - bu - it mi - - -
it mi - hi in - tel - le - - - - ctum, qui tri - bu - it mi - hi

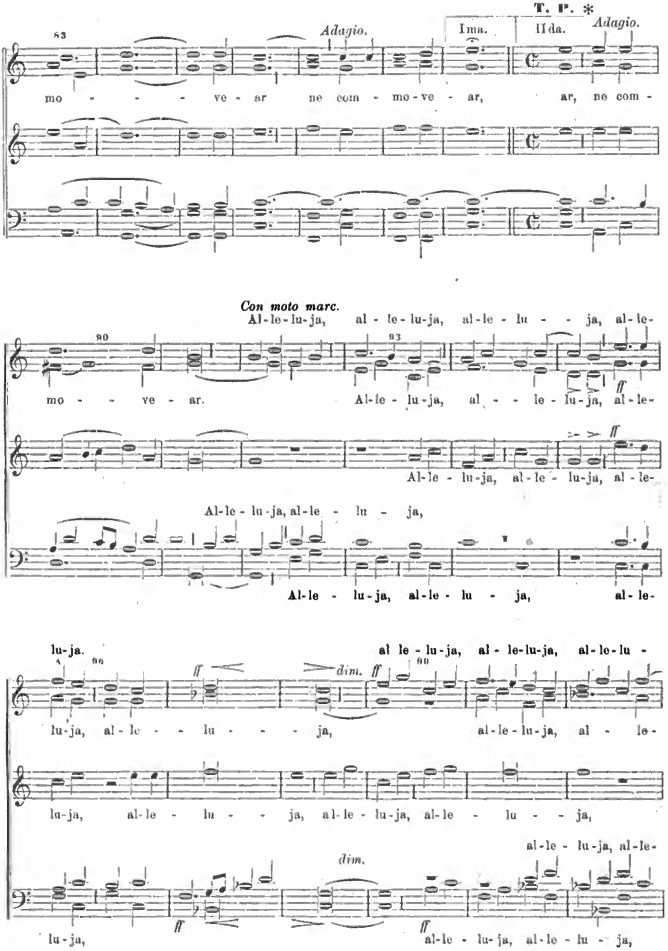

in - tel - le - - - - - ctum pro - vi - de - - - bam De -
30
ritenuto.
a tempo.
33
mi - hi in - tel - le - - - ctum pro - vi - de - bam, pro - vi -
hi in - tel - le - - - - - ctum
Adagio.
- hi in - tel - - le - - - ctum pro - vi - de - - -
in - tel - le - - - - - ctum pro - vi - de - bam
ich sehe Gott vor meinem


- - - - um, pro - vi - de - - - - - bam
35
36
de - - bam De - um, De - - - - - um, De - - -
pro - vi - de - - - - - bam De - - -
- bam De - - - um, pro - vi - de - bam, pro - vi -
De - um pro - vi - de - bam, pro - vi - de - bam
Blicke immerdar,

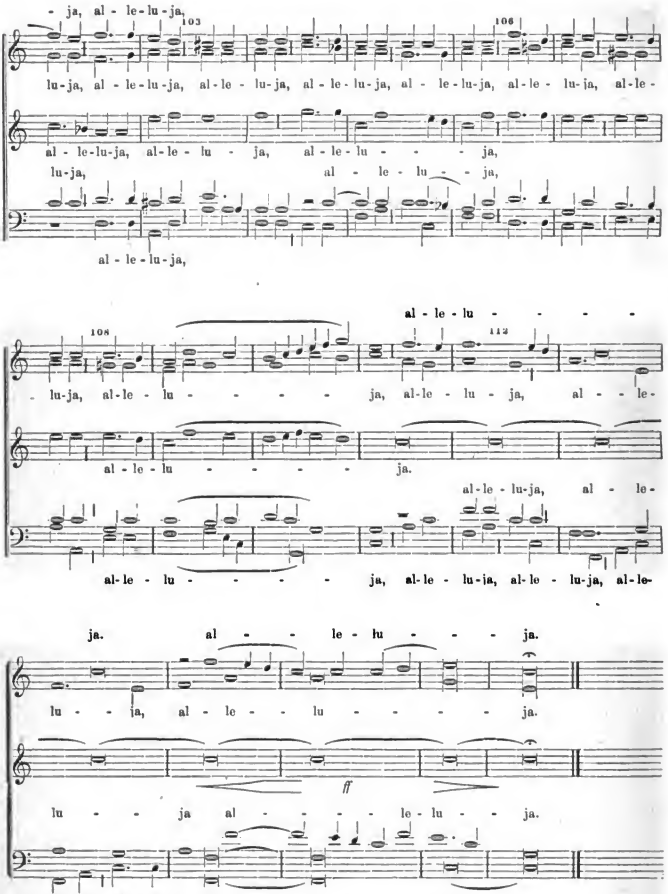

De - - - - um in con - spe - ctu me - o sem - per, in con -
40
42
- - - - - um in con - spe - ctu me - - - o sem - - per,
- - - - um in con - spe - ctu me - o sem - - - - per, in con -
de - - bam in con -
marcato.
De - - um in con - spe - ctu me - o sem - - - - per in con -


spe-ctu me-o sem - - - - per.
45
riten.
48
Con moto.
in con - spe-ctu me-o sem - - per.
spe-ctu me - - - - o sem - - per.
spe - - ctu me-o sem - - per. Quo-ni-am a dex-tris est
spe-ctu me-o sem - - - per. Quo-ni-am a dex-tris
denn zur Rechten ist er
51
54
Quo - ni-am a dex - tris est
Quo-ni-am a dextris est mi - - hi,
Quo-ni-am a dex-tris est mi - - hi,
mi - - hi ne com-mo - ve-ar, quo - ni-am a dex - tris
est mi - - hi ne com-mo - ve - ar, ne com- mo - -
mir, auf dass ich nicht wanke,
mi - - hi,
57
60
quo-ni-am a dextris est
quo - - ni-am a dextris est mi - hi, quo-ni- am a dex-tris
quo - ni-am a dextris est mi - - hi ne com-mo - ve -
est mi - - hi ne com-mo - - - ve - ar, ne com-
- ve - ar, quo - ni-am a dex-tris est mi - hi,


Langsamer.
Pesante.



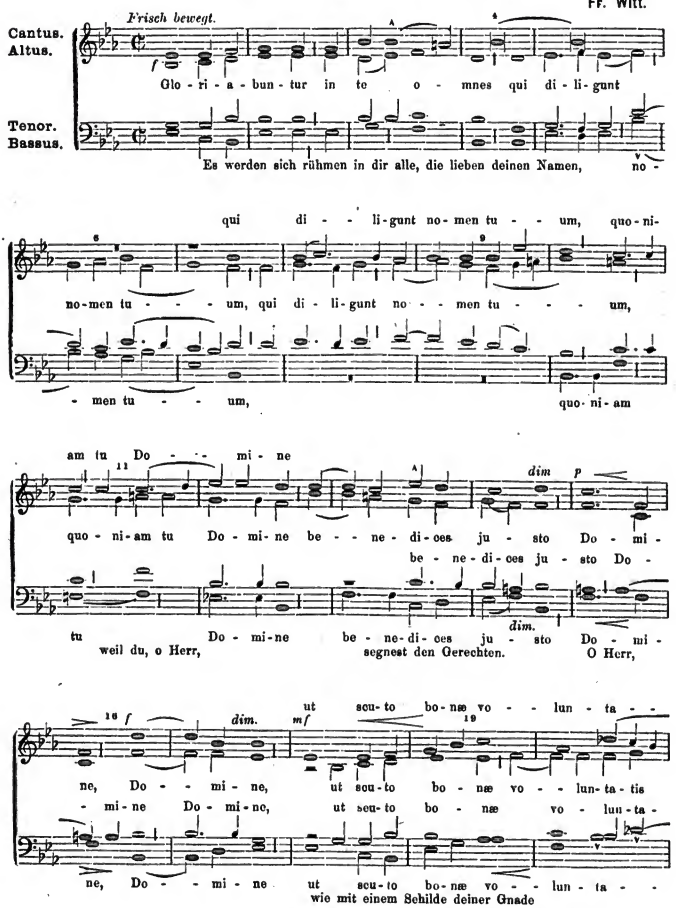
* Bei IIda wird nur innerhalb der österlichen Zeit (d. h. vor dem Dreifaltigkeitssonntage) weitergefahren.

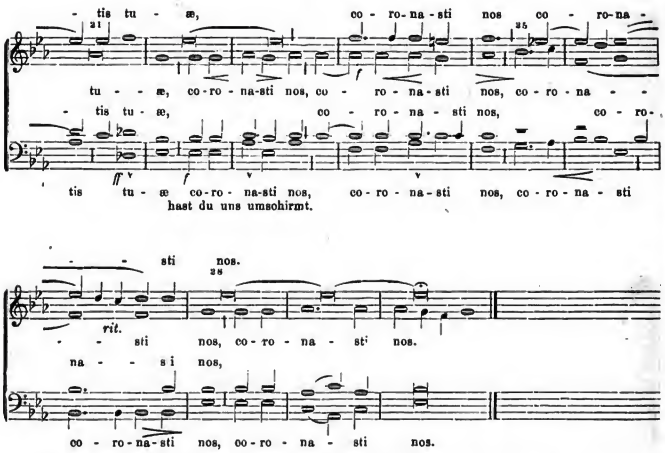


In den Stimmen folgt nun als Nr. 112 das Offertorium in Festo s. Aloysii (21. Juni) aus Flieg. Bl. f. k. K.-M 1876 pag. 20, oder deutlicher in Nr. 217 des Vereins-Cataloges, „Cantiones“ von Köuen.

10. (113.) Offertorium in Festo ss. Martyrum Joannis et Pauli. (26. Junii.)

Fr. Witt.

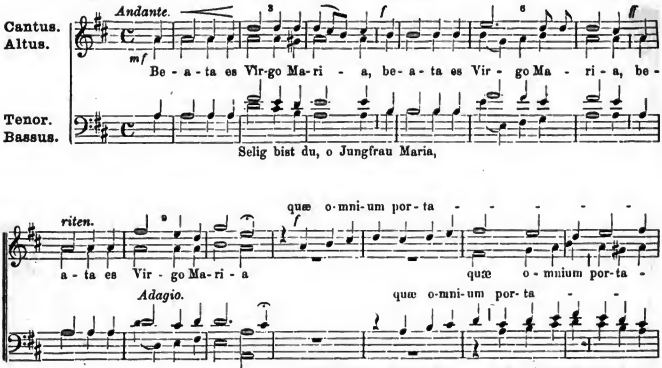


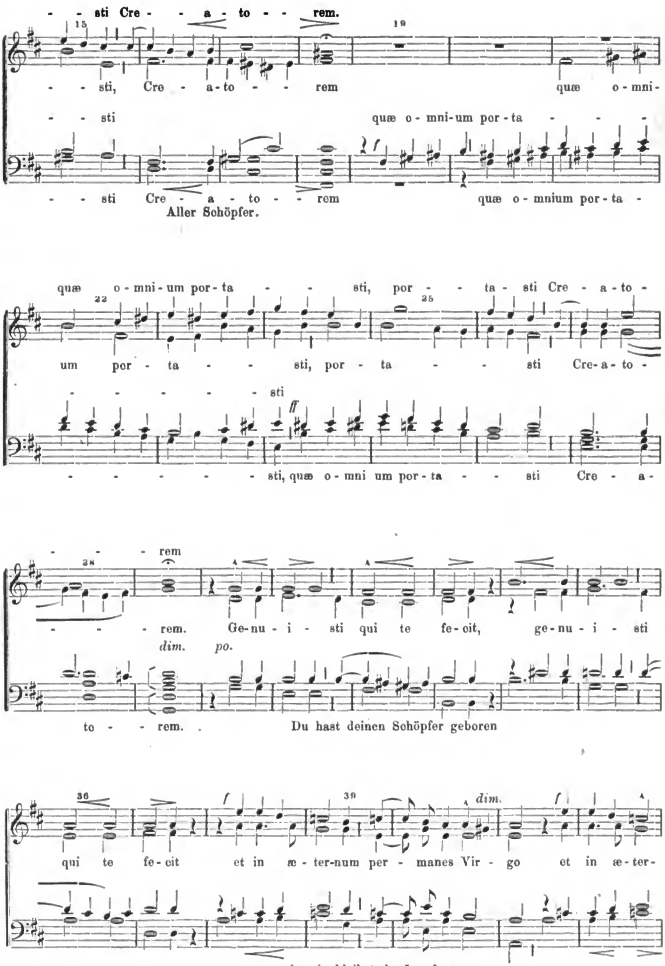


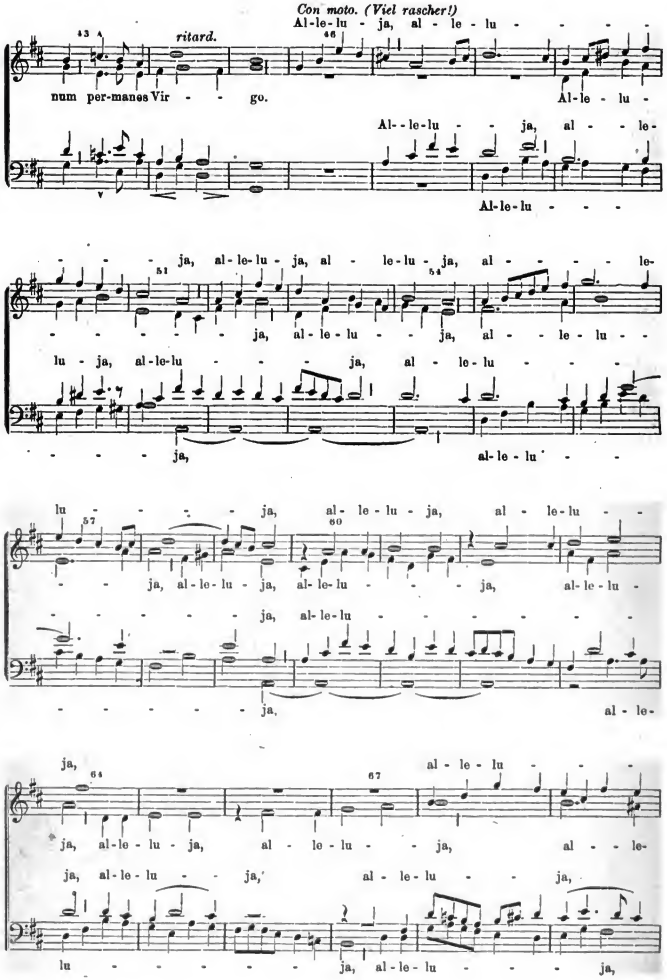
In den Stimmen folgt nun als Nr. 114 das Offertorium in Festo s. Sanguinis D. n. J. Chr. aus Flieg. Bl. 1870, Beilage 5, pag. 20 von Witt.

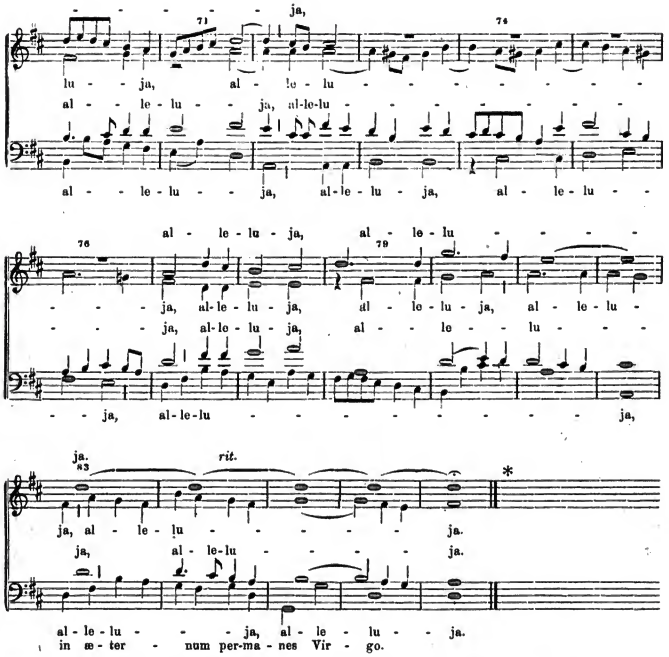
11. (115.) Offert. in Festo Visitationis B. M. V. (2. Juli et 14. Aug.)

Fr. Witt.




- - sti Cre - - a - to - - - rem.
- - sti, Cre - a - to - - rem quæ o - mni -
- - sti quæ o - mni - um por - ta - - - -
- - sti Cre - a - to - - rem quæ o - mnium por - ta -
Aller Schöpfer.
quæ o - mni - um por - ta - - sti, por - - ta - sti Cre - a - to -
um por - ta - - sti, por - ta - - sti Cre - a - to -
- - - - - sti
- - - - - sti, quæ o - mni um por - ta - - sti Cre - a -
- - - rem
- - - rem. Ge - nu - i - sti qui te fe - cit, ge - nu - i - sti
dim. po.
to - - rem. Du hast deinen Schöpfer geboren
qui te fe - cit et in æ - ter - num per - manes Vir - go et in æ - ter -
und ewig bleibst du Jungfrau.


Con moto. (Viel rascher!)
ritard.
num per-manes Vir - - go.
Al-le-lu - ja, al - le - lu - - - -
Al-le-lu - - ja, al - - le-
Al-le-lu - - -
- - - ja, al-le-lu-ja, al-le-lu-ja, al - - - - le-
- - - - - ja, al-le-lu - - ja, al - - le-lu - -
lu-ja, al-le-lu - - - ja, al - le-lu - - -
- - - - ja,
al-le-lu - -
lu - - - - ja, al-le-lu-ja, al - le-lu - -
- - ja, al-le-lu-ja, al-le-lu - - ja, al-le-lu -
- - - - - ja, al-le-lu - - - - - -
- - - - - ja,
al-le-
ja,
al - le-lu - -
ja, al-le-lu-ja, al - le-lu - - ja, al - - le-
ja, al-le-lu - - ja, al-le-lu - - ja,
lu - - - - - ja, al-le-lu - - - ja,

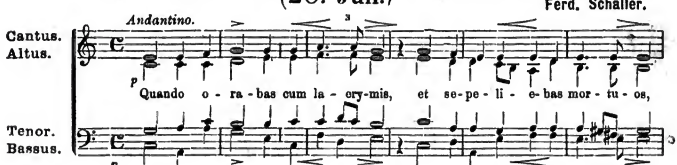


* Alleluja trifft nur am Feste Mariä Heimsuchung und in der Votivmesse U. L. Frau. Am Feste Mariä Geburt (8. Sept.) bleibt es aus und kann statt Alleluja „in æternum“ und am Schlusse „permanes Virgo“ gesungen werden. Ebenso am 14. August in Vig. Assumt. B. M. V.

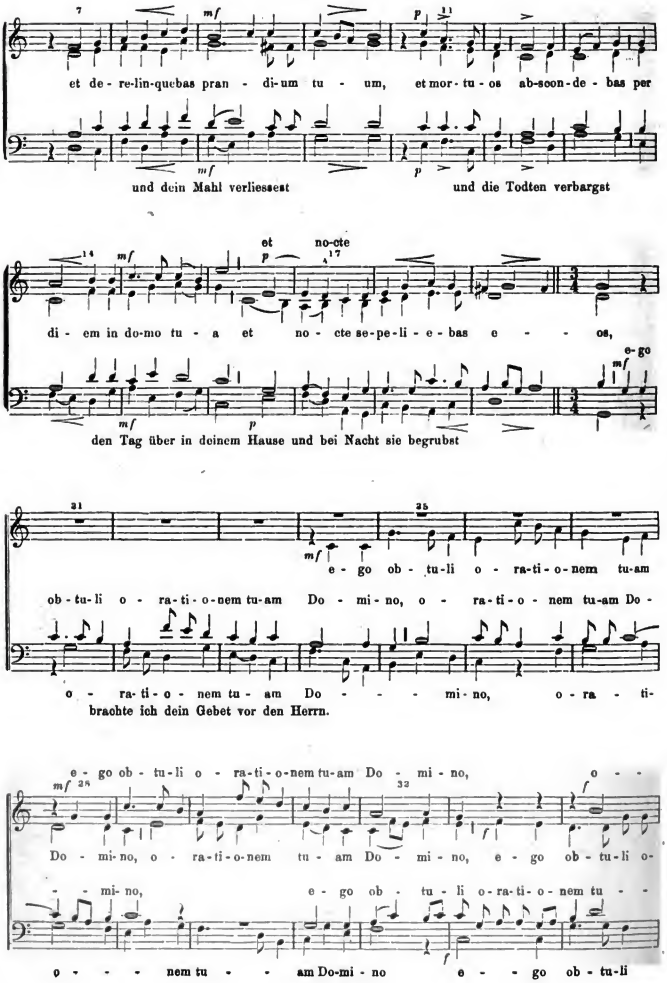
12. (116.) Offert. in Festo s. Hieronymi Aemiliani.

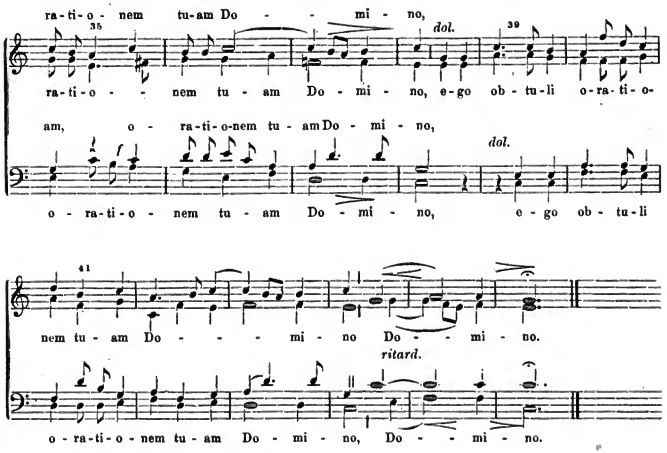
(20. Juli.)

Ferd. Schaller.

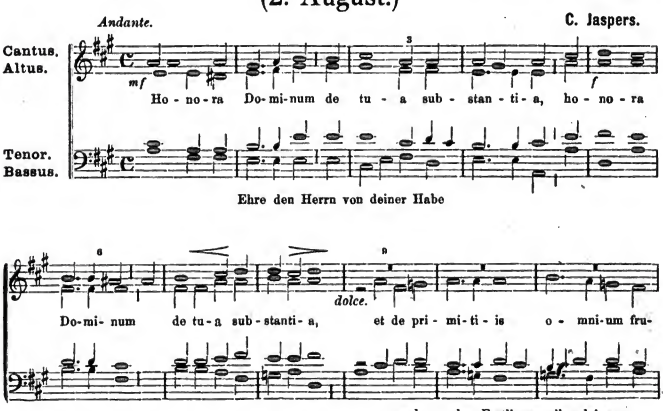


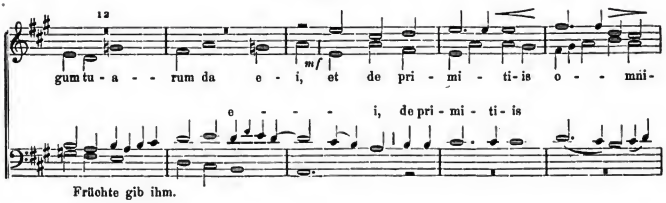
Als du betetest mit Thränen und die Todten begrubst


et de-re-lin-quebas pran - di-um tu - um, et mor-tu-os ab-soon-de - bas per
und dein Mahl verliessest und die Todten verbargst
et no-cte
di - em in do-mo tu - a et no - cte se-pe-li - e - bas e - - os,
e-go
den Tag über in deinem Hause und bei Nacht sie begrubst
e - go ob - tu-li o - ra-ti-o-nem tu-am
ob-tu-li o - ra-ti-o-nem tu-am Do - mi-no, o - ra-ti-o - nem tu-am Do -
o - ra-ti-o - nem tu - am Do - - - mi-no, o-ra - ti-
brachte ich dein Gebet vor den Herrn.
e - go ob - tu-li o - ra-ti-o-nem tu-am Do - mi - no, o - -
Do - mi-no, o - ra-ti-o-nem tu - am Do - mi - no, e - go ob - tu-li o-
- - mi-no, e - go ob - tu - li o-ra-ti-o - nem tu - -
o - - - nem tu - - am Do-mi - no e - - go ob - tu-li

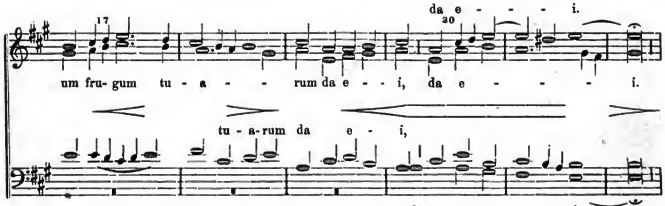


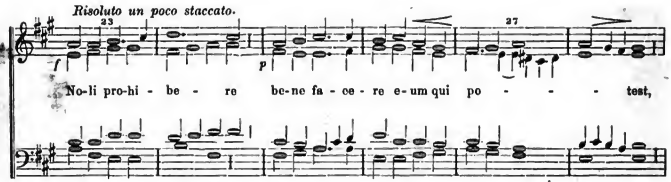
13.(117.) Offertorium in Festo s. Alphonsi Mariæ. (2. August.)

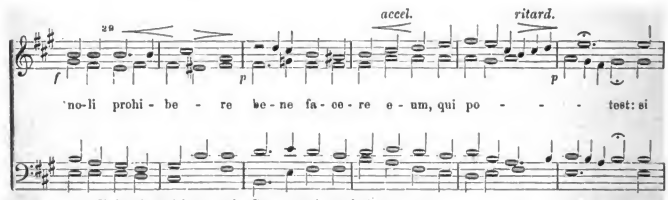




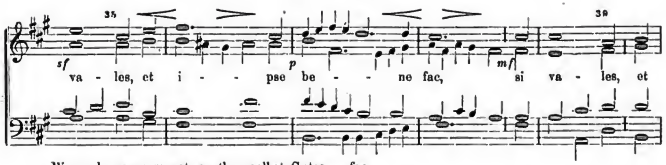
Früchte gib ihm.



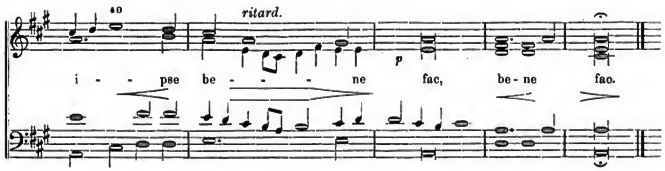




Halte den nicht zurück, Gutes zu thun, der's vermag.



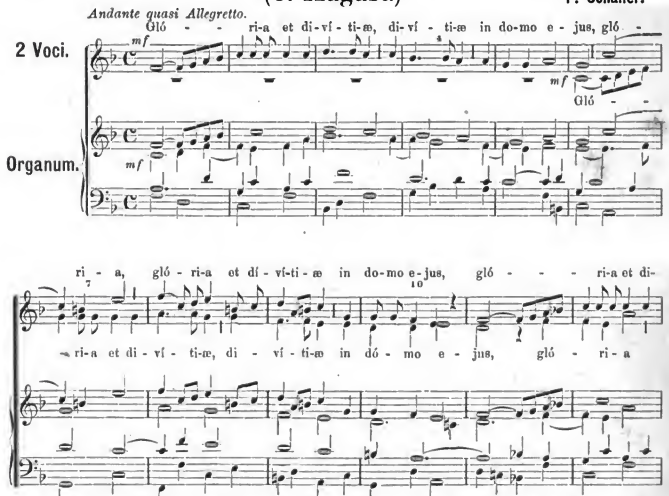
Wenn du es vermagst, so thue selbst Gutes. fac



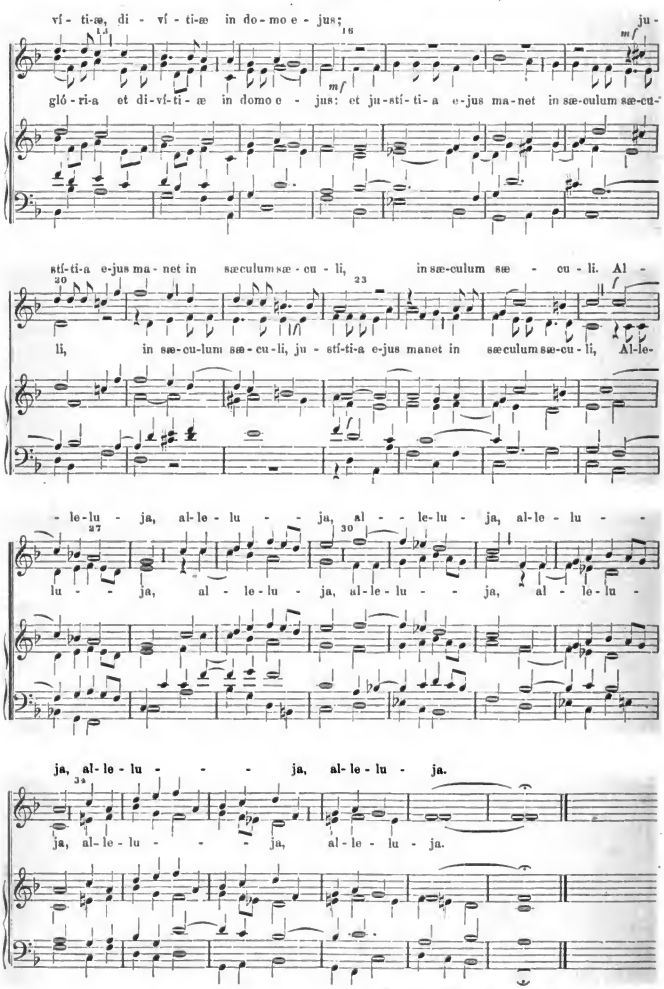
14. (118.) Offert. in Festo Transfig. D. n. Jesu Chr.

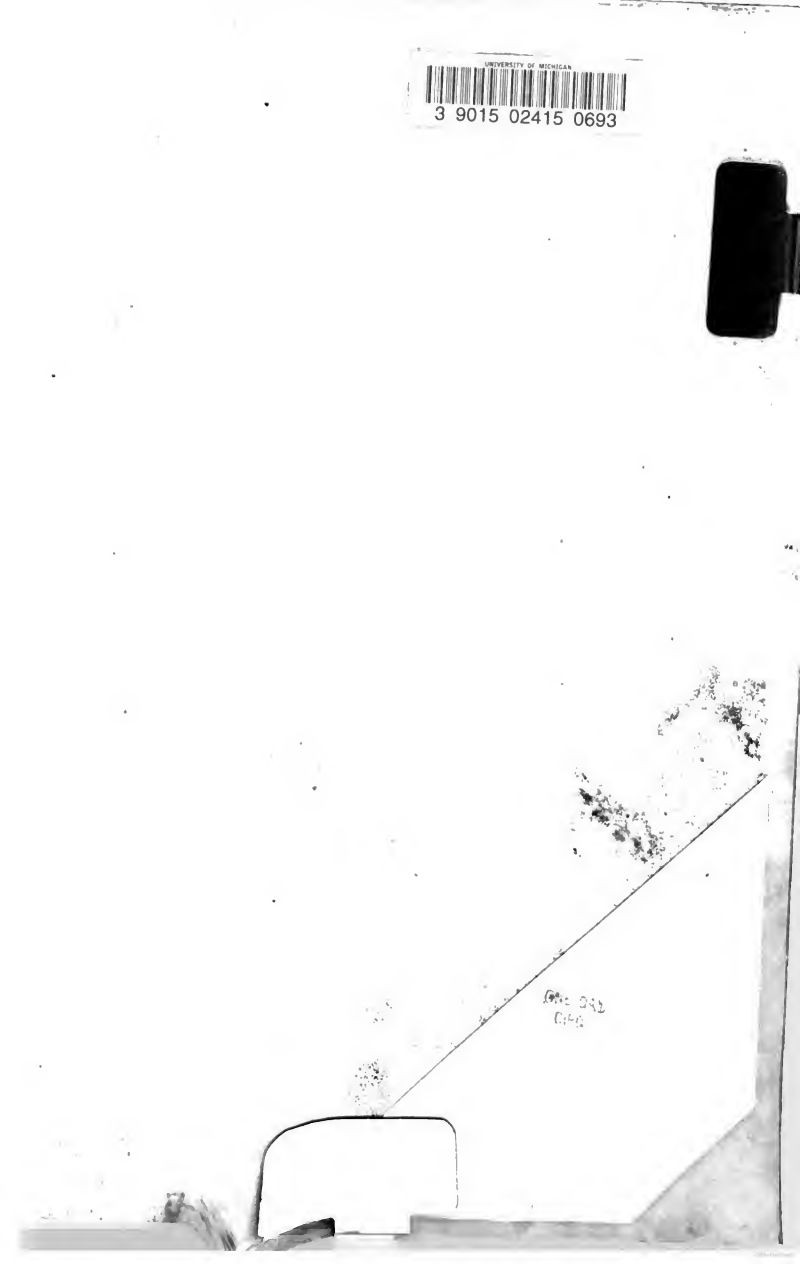
(6. August.)

F. Schaller.



Ehre und Reichthum sind in seinem Hause und seine Gerechtigkeit währet ewig.



Druck und Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02415 0693